

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1996/97

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1996/97

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 1997

Am Römerturm 3, 50667 Köln

Telefon (02 21) 2 57 50 51, Telefax (02 21) 2 57 50 92

Bildnachweis: Eutiner Landesbibliothek (Abb. 11); Forschungsarchiv für antike Plastik, Gisela Dettloff (Abb. 6); Landesamt für Denkmalpflege, Mainz (Abb. 7); Landesmuseum Mainz (Abb. 8); Münchner Stadtmuseum (Abb. 9); Institutsphotos (Abb. 1–5, 10, 12–16)

ISSN: 0930-4592

Gesamtherstellung: Druckhaus Locher GmbH, 50968 Köln

Inhalt

Vorwort	VII
A. Allgemeines	1
I. Aufgabe und Tätigkeit	1
II. Die Stiftungsorgane	2
B. Förderung von Forschungsprojekten.....	5
I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung.....	5
1. Philosophie.....	5
2. Theologie und Religionswissenschaft.....	16
3. Geschichte	23
4. Archäologie	66
5. Kunstwissenschaften	84
6. Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft.....	100
7. Weitere Einzelvorhaben.....	120
II. Internationale Beziehungen	132
1. Politik.....	132
2. Recht	144
3. Wirtschaft	155
III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	165
1. Regierung und Verwaltung.....	165
2. Recht	173
3. Wirtschaft	175
4. Gesellschaft	182
5. Zeitgeschichte.....	196
IV. Medizin und Naturwissenschaften	203

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen.....	247
I. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme.....	247
II. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial.....	263
III. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien.....	264
1. Philosophie und Wissenschaftstheorie	265
2. Religionswissenschaft und Theologie.....	267
3. Geschichtswissenschaft und Archäologie	268
4. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.....	272
5. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften	275
6. Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften	278
7. Medizin und Naturwissenschaften	283
D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung.....	286
I. Bilanz zum 31. Dezember 1996	286
II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1996	289
III. Bewilligte Mittel 1996 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten.....	290
Anhang: Bibliographie der Publikationen der Jahre 1996/97	293
Register	327

Abbildungen:

1. Förderung der Erschließung und Sichtung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949. Pressekonferenz in Moskau	44
2. Projekt „Vergleichende Geschichte der Metropolen Berlin, London und Paris im 19. und 20. Jahrhundert: Karl Charat, „Jeder einmal in Berlin“. Farblithographie	65
3. Projekt „Karl Otfried Müllers Reise nach Italien und Griechenland 1839–1840“: Kephalaria genannte Stelle südwestlich von Larymna....	68
4. Förderung der Grabungen in Anderin/Syrien: Westtor des Kastron. 6. Jh. n.Chr.....	73
5. Projekt „Archäologische Strukturierung der Eisenzeit im östlichen Arabien“ Grabungsfläche in Amla/al Fueda.....	76
6. Untersuchung der Gemmen und Kameen am Dreikönigenschrein im Dom zu Köln: Dreikönigenschrein, Frontseite.....	79
7. Erstellung eines Archäologisch-historischen Stadtplans von Mogontiacum/Mainz: Ausgrabung an der Stadtmauer in Mainz-Kästrich im April 1900.....	83
8. Projekt „Katalog der niederländischen Gemälde im Landesmuseum Mainz“: Aert van der Neer, Hafen bei Mondschein.....	91
9. Projekt „Wissenschaftlicher Bestandskatalog der Sammlung Eger: Chinesische Schattenfiguren aus der Provinz Sichuan“ am Münchener Stadtmuseum. Szene aus „Die Geschichte der weißen Schlange – Bai She Zhuan“.....	93
10. Projekt „Leben und Werk des Architekten Fritz Landauer“: Synagoge Augsburg: Innenraum-Entwurf	95
11. Förderung der Tagung „Friedrich Leopold Graf zu Stolberg“: Brief von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg an Gerhard Anton von Halem in Oldenburg.....	109

12. Projekt „Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania“. Lesesaal der Joseph Horner Library der German Society	113
13. Projekt „Frankreich und das vereinigte Deutschland“ des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik: Sitzung des Ständigen Gesprächskreises Frankreich/deutsch-französische Beziehungen	135
14. Workshop „The European Union and the Baltic States. Visions, Interests and Strategies for the Baltic Sea Region“ im Europa-Zentrum Bonn	141
15. „Stipendienprogramm Collegium Budapest“. Bibliotheksraum des Collegium Budapest	249
16. Förderung des „New Europe Prize“: New Europe College in Bukarest. Zusammenkunft der Stipendiaten unter Vorsitz von Andrei Plesu.	255

Vorwort

Aufgabe der gemeinnützigen Fritz Thyssen Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten. Mit dem folgenden Bericht informiert die Stiftung über ihre Programme und die von ihr im Zeitraum 1996/97 geförderten Projekte.

I.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist eine der wenigen gemeinnützigen Stiftungen und Förderungseinrichtungen in Deutschland, die in fachlicher Breite in merklichem Umfang die Wissenschaft an Hochschulen und Forschungsstätten auch im Ausland unterstützt. Sie knüpft damit an die Tradition der großen amerikanischen Stiftungen an, denen die deutsche Wissenschaft viel zu verdanken hat.

1997 vergab die Stiftung rund den fünften Teil ihrer Fördermittel in das Ausland. Auch bei der Förderung von Forschungsvorhaben ausländischer Wissenschaftler orientiert sich die Stiftung im Rahmen ihres Programms an der wissenschaftlichen Bedeutung und Qualität der Projekte und an der Dringlichkeit einer Förderung.

Die Möglichkeit der Einbindung ausländischer Wissenschaftler und Institute in eine fachliche Kooperation über Ländergrenzen hinweg ist dabei von hohem Wert. Diese Zusammenarbeit beginnt mit dem Austausch von Forschungsergebnissen und deren Diskussion und reicht über Arbeitsbesuche in anderen Instituten bis zu definierter Arbeitsteilung zwischen mehreren am gleichen oder an einem verwandten Problem arbeitenden Wissenschaftlern.

Der folgende Jahresbericht vermittelt auch einen Überblick über die Wissenschaftsförderung durch die Stiftung im Ausland.

II.

Einen kleinen Teil ihrer Förderungsmittel setzt die Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher Symposien und für Stipendien ein. Der große Teil der von der Stiftung bewilligten Mittel dient der Deckung von Personal- und Sachkosten bei Forschungsprojekten aus den Förderungsbereichen der Stiftung.

Im Förderungsbereich „Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung“ pflegt die Stiftung besonders die Geisteswissenschaften und hat im Berichtszeitraum wieder eine große Anzahl von Projekten unterstützt, zu denen die Katalogisierung der Inkunabelbestände der Bodleian Library der Universität Oxford ebenso zählt wie die Edition von Quellen zur sowjeti-

schen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation, die vom Zentrum für zeithistorische Studien, Potsdam, betreut wird.

Der Bereich „Internationale Beziehungen“ ist gegenwartsbezogenen wissenschaftlichen Arbeiten zu politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen gewidmet. Die Stiftung unterstützt hier zum Beispiel eine Untersuchung am International Institute for Strategic Studies, London, „New Partnership or New Competition?“ zum Verhältnis von EU und USA im Nahen Osten und eine vergleichende Länderanalyse zur Frage wettbewerblicher Reformen des Elektrizitätssektors am Institut für Weltwirtschaft in Kiel.

Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer zu den Tendenzen und Problemen beim Wertewandel in den neunziger Jahren ist eines der Projekte, die im Bereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ gefördert werden.

Im Förderungsbereich „Medizin und Naturwissenschaften“ konnten mit Mitteln der Stiftung neun Forschungsvorhaben zur molekulargenetischen und zellbiologischen Analyse der Krankheitsentstehung begonnen werden, die u. a. der Tumorgenese und DNA-Reparatur, der genetischen Disposition allergischer Erkrankungen und der Alzheimer-Krankheit gewidmet sind.

III.

Professor Wolfgang Frühwald und Professor Hubert Markl, bisher Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats, sowie Dr. Heinz Kriwet wurden in das Kuratorium der Stiftung kooptiert. In den Wissenschaftlichen Beirat sind Professor Andreas Kablitz und Professor Ernst-L. Winnacker eingetreten.

Professor Joachim C. Fest, Professor Herbert Grünwald und Professor Dieter Spethmann sind turnusgemäß aus dem Kuratorium ausgeschieden. Aus dem Beirat schieden ebenso Professor Hermann Lübke, Professor Reimar Lüst und Professor Harald Weinrich aus.

Die Arbeit der aus den Gremien der Stiftung ausgeschiedenen Mitglieder wird von der Fritz Thyssen Stiftung dankbar gewürdigt.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihren Einsatz bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. In diesen Dank beziehen wir alle Gutachter und Kommissionsmitglieder ein, die die Stiftung zu Projekten und Förderungsschwerpunkten beraten.

VIII

Die Stiftung hat erneut vielen Persönlichkeiten, Institutionen und Ressorts für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit im Berichtszeitraum zu danken. Neben wissenschaftlichen Stiftungen im In- und Ausland zählen dazu besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft.

Für das Kuratorium

Hans L. Merkle
Günter Vogelsang

A. Allgemeines

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

I. Aufgabe und Tätigkeit

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Im Berichtszeitraum umfaßte die Forschungsförderung der Fritz Thyssen Stiftung im wesentlichen vier Bereiche:

- Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung
- Internationale Beziehungen
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
- Medizin und Naturwissenschaften

II. Die Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium

Wissenschaftlicher Beirat

Vorstand

Kuratorium

Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1. 12. 1997):

Prof. Dr. phil. h.c. Hans L. Merkle, Vorsitzender

Prof. Dr. rer. pol. Günter Vogelsang, Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. Dres. h. c. Wolfgang Frühwald

Prof. Dr. Dres. h. c. Norbert Kloten

Dr. Heinz Kriwet

Dr. Dr. h.c. Klaus Liesen

Prof. Dr. Dr. h. c. Hubert Markl

Wissenschaftlicher Beirat

Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1. 12. 1997):

Prof. Dr. Dr. h. c. Wolf Lepenies, Vorsitzender

Prof. Dr. Lothar Gall, Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. Gottfried Boehm

Prof. Dr. Dres. h. c. Knut Borchardt

Prof. Dr. Hellmut Flashar

Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Gerok

Prof. Dr. Otfried Höffe

Prof. Dr. Dr. Dres. h. c. Klaus J. Hopt

Prof. Dr. Andreas Kablitz

Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg

Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak

Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Wilhelm Stoffel

Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker

Prof. Dr. Dr. h. c. Hans F. Zacher

Prof. Dr. Paul Zanker

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die *Vorstand*
Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte.
Vorstand der Stiftung ist Dr. Rudolf Kerscher.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 27. Januar und am 6. Juli 1996
sowie am 25. Januar und am 12. Juli 1997.

B. Förderung von Forschungsprojekten

I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung

Die Stiftung hat ihre Aufgabe im Bereich der geisteswissenschaftlichen Forschung stets darin gesehen, sowohl Arbeiten, die bestimmten Einzelfragen gewidmet sind, wie zusammenfassende Arbeiten zu fördern; aber auch die Herausgabe wichtiger Texte, welche die Grundlage historischer Forschung bilden, zählt zu den Förderungsanliegen der Stiftung.

Hinsichtlich der Themenstellungen hat die Stiftung von Anfang an dem Gebiet der Kulturgeschichte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Kunstgeschichte und Archäologie haben dabei eine besondere Rolle gespielt. An der Förderung dieser beiden Bereiche hat die Stiftung auch stets festgehalten. In den letzten Jahren sind daneben vor allem Philosophie, Geschichte sowie Sprach- und Literaturwissenschaft hinzugetreten.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften sind die Geisteswissenschaften stark durch Traditionen der nationalen Kulturen bestimmt. Die Forscher der verschiedenen Nationen setzen daher im Bereich der Geisteswissenschaften an verschiedenen Aspekten der kulturellen Entwicklung an. Um so wichtiger erscheint es der Stiftung, das Gespräch zwischen den Forschern verschiedener Nationen zu fördern. Dieser Aufgabe wird sich die Stiftung auch in Zukunft besonders widmen. Die Stiftung will auf diesem Wege zur Vermittlung deutscher Denktraditionen an die Wissenschaft des Auslandes beitragen. Gleichzeitig achtet die Stiftung bei ihren Förderungsentscheidungen auch auf die Berücksichtigung neuerer wissenschaftlicher Entwicklungen des Auslandes. Diesem Ziel dient die Förderung von Projektkooperationen oder die Finanzierung von Forschungsaufenthalten deutscher Wissenschaftler im Ausland.

1. Philosophie

Prof. J. Mittelstraß (*Fachgruppe Philosophie, Philosophische Fakultät, Universität Konstanz*) wurden 1995 von der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Philosophische Beratung. Philosophie als Beratung*“ Fördermittel bereitgestellt. *Philosophische Beratung*

Ziel des von Dr. Ruschmann bearbeiteten Vorhabens ist, diesen Aspekt philosophischer Praxis als Tätigkeit philosophisch geschulter Berater zu untersuchen und im Kontext der Philosophie unter Berücksichtigung anderer relevanter Disziplinen (insbesondere der Psychologie und Psychotherapie) zu fundieren.

Die geplante Studie gliedert sich in vier Abschnitte: Einleitung, Quellen und Grundlagen, Systematischer Teil (Grundprinzipien Philosophischer Beratung), Didaktischer Ausblick.

Die Vorarbeiten sind inzwischen soweit abgeschlossen, daß mit der Ausformulierung der Endfassung der Arbeit begonnen werden konnte. Auch während dieses Zeitraums bestand die Möglichkeit, Teile der Arbeit bei Tagungen oder Kongressen vorzustellen.

Inzwischen hat sich das Grundkonzept des Projekts weiter konkretisiert.

Eine Fundierung Philosophischer Beratung ist demnach nur aus einer Berücksichtigung vieler relevanter Quellen möglich:

- die Systematische Philosophie (Hermeneutik, Ethik, Erkenntnistheorie, Dialogische Philosophie, Philosophieren in der Gruppe),
- relevante empirische Ergebnisse, besonders aus der Psychologie und den empirisch (psychologisch) fundierten Psychotherapien sowie den Beratungsdisziplinen unterschiedlichen Hintergrunds,
- und die Geschichte der Philosophie, einmal als Abfolge verschiedener Weltansichten in immer neuen Variationen, zum anderen in der Geschichte des Anwendungsaspektes der Philosophie auf die Lebenspraxis, Beispiele einer ‚Philosophie als Lebensform‘, an die auch heute wieder angeknüpft werden kann.

Vorsokratisches Denken Dem Thema „*Vorsokratisches Denken: Prinzipien, Strukturen und Entwicklungen*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung unterstütztes Projekt gewidmet, das am *Institut für Klassische Philologie* der Universität München (Prof. D. Bremer) bearbeitet wird.

Das Projekt hat die Erforschung der griechischen Philosophie vor Sokrates zum Gegenstand. Ziel des Projektes sind

- die umfassende Bestandsaufnahme und kritische Sichtung der bisherigen Forschungsansätze,
- die Erprobung von Möglichkeiten einer neuen Gesamtdarstellung der Grundlagen der vorsokratischen Philosophie.

Über das Projekt wurde zuletzt im Jahresbericht 1995/96 (S. 6 f.) ausführlich berichtet.

Gegenwärtig stehen die impliziten Voraussetzungen der modernen Darstellungen der frühgriechischen Philosophie – von Hegel bis heute – im Mittelpunkt der Arbeiten. Was als vorsokratische Philosophie in den verschiedenen Darstellungen ihrer Geschichte erscheint, beruht auf Rekonstruktionen, die in hohem Maße neuzeitliche Denkformen voraussetzen.

In Verbindung mit der Aufklärung der impliziten Verständnisvoraussetzungen der bisherigen Vorsokratiker-Forschung wird versucht, einen Standort zu gewinnen, der den hermeneutischen Ansprüchen der gegenwärtigen Philosophie gemäß ist.

Im Zusammenhang mit dem Projekt sind folgende Publikationen zu nennen:

Bremer, Dieter: Geistesgeschichte als Wirkungsgeschichte: ein Modell der produktiven Rezeption frühgriechischer Philosophie bei Giordano Bruno. – In: Verum et Factum. Tamara Albertini (Hrsg.). Frankfurt a. M. usw. 1993. S. 493–504.

Bremer, Dieter: Die Grundlegung einer Ethik der Wissenschaft in der frühgriechischen Philosophie. – In: Philosophisches Jahrbuch. 100. 2. Halbbd. 1993. S. 317–336.

Bremer, Dieter: Milesischer Anfang. – In: Philosophische Rundschau. 41. 1994. S. 204–211.

Bremer, Dieter: Heraklit. – In: Philosophen der Antike. I. Friedo Ricken (Hrsg.). Stuttgart usw. 1996. S. 73–93.

Arbeiten zu folgenden Themen sind abgeschlossen:

Physik und Ethik bei Demokrit (Habilitationsschrift von G. Rechenauer)

Aisthesis vor Platon. Eine semantisch-systematische Untersuchung zum Problem der Wahrnehmung im frühgriechischen Denken (Dissertation von Th. Schirren).

Arbeiten zu folgenden Themen werden fortgesetzt:

Apeiron. Anaximander und die Vorgeschichte eines philosophischen Begriffs (Dissertation von N. Ch. Dührsen).

Rhizoma. Zur Geschichte einer empedokleischen Denkform (Dissertation von M. Schauer).

Griechische Achsenzeit. Untersuchungen zur Entstehung der vorsokratischen Philosophie (Dissertation von J. Dittmer).

Es ist geplant, neben Publikationen zu Einzelproblemen die Ergebnisse übergreifend in einer völlig neubearbeiteten Ausgabe des von F. Überweg begründeten „Grundrisses der Geschichte der Philosophie“ darzustellen.

Prof. D. Klippel, *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte*, Universität Bayreuth, und Prof. J. Rückert, *Lehrstuhl für Juristische Zeitgeschichte und Zivilrecht*, Universität Frankfurt/M., erhielten 1996 Mittel zur Fortsetzung des Projektes *Naturrecht und Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert*. *Naturrecht und Rechtsphilosophie*

Das Projekt geht von der inzwischen gesicherten Erkenntnis aus, daß im 19. Jahrhundert eine erstaunlich große Zahl von naturrechtlich-rechtsphilosophischen Schriften erschien und entsprechende Lehrveranstaltungen zudem ein fester Bestandteil der Juristenausbildung waren. Ziel des Projektes ist es, die naturrechtlich-rechtsphilosophische Literatur von 1780 bis 1914 in einer auf Autopsie beruhenden Bibliographie zu erfassen. Inhalte und Funktionen von Rechtsphilosophie und Naturrecht im 19. Jahrhundert in Einzelstudien zu erforschen und einen handbuchartigen Überblick zur

Geschichte von Naturrecht und Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert zu erstellen.

Die Arbeiten am ersten Teil der Bibliographie (1780–1850) stehen vor dem Abschluß. Sie weist derzeit ca. 3200 Bücher und Aufsätze sowie ca. 3500 Rezensionen nach; ca. 1000 Titel sind noch nachzuprüfen. Mit der Drucklegung ist 1998 zu rechnen. Die Arbeiten am zweiten Teil der Bibliographie sind aufgenommen worden; sie umfaßt derzeit ca. 900 Titel.

Des weiteren wird eine Forschungsbibliothek in Bayreuth ausgebaut, die alle wichtigen naturrechtlich-rechtsphilosophischen Veröffentlichungen des Forschungszeitraums enthält. Sie umfaßt derzeit ca. 1200 Bände sowie ca. 2000 Kopien von Rezensionen und Aufsätzen.

Zu den im Jahresbericht 1995/96 bereits genannten Dissertationen sind fünf weitere hinzugekommen:

Berding, Dietrich: Elterliche Gewalt und Staat in Naturrecht und Rechtsphilosophie in Deutschland (ca. 1750 – ca. 1850);

Eisfeld, Jens: Gesetzgebungstheorie im 19. Jahrhundert;

Fuhrmann, Martin: Eheschließungsrecht und Bevölkerungspolitik. Theoretische Positionen und staatliche Praxis;

Pahlow, Louis: Die Trennung von Verwaltung und Justiz im Allgemeinen Staatsrecht des 18. und 19. Jahrhunderts;

Rohls, Michael: Naturrecht, Privatrecht und Ökonomie bei Gottlieb Hufeland.

Im Druck befindet sich die Dissertation:

Wohlrab, Klaus: Armut und Staatszweck im deutschen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts (ca. 1750 bis ca. 1850). – Goldbach: Keip, 1997. (Naturrecht und Rechtsphilosophie der Neuzeit: Studien und Materialien; Bd. 6)

Ein Zwischenergebnis bietet der Sammelband:

Naturrecht im 19. Jahrhundert: Kontinuität – Inhalt – Funktion – Wirkung. Hrsg.: Diethelm Klippel. Mit Beitr. von Knut Amelung u. a. – Goldbach: Keip, 1997. XVI, 360 S. (Naturrecht und Rechtsphilosophie in der Neuzeit: Studien und Materialien; Bd. 1)

Weitere Veröffentlichungen:

Klippel, Diethelm: Das Privileg im deutschen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts. – In: Das Privileg im europäischen Vergleich. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Heinz Mohnhaupt. – Frankfurt a. M. 1997. S. 329–345.

Klippel, Diethelm: Die Historisierung des Naturrechts: Rechtsphilosophie und Geschichte im 19. Jahrhundert. – In: Recht zwischen Natur

und Geschichte – Le droit entre nature et histoire. Hrsg. von François Kervégan und Heinz Mohnhaupt.

Rückert, Joachim: Der Streit der sog. historischen und philosophischen Schule (Savigny – Thibaut – Gans u. a.). – In: Eduard Gans (1797–1839). Hrsg. von N. Waszek und R. Blänkner. (im Druck)

Rückert, Joachim: Natürliche Freiheit – Historische Freiheit – Vertragsfreiheit. – In: Recht zwischen Natur und Geschichte – Le droit entre nature et histoire. Hrsg. von François Kervégan und Heinz Mohnhaupt. Frankfurt a. M. 1997. S. 305–337.

„Die Form von Ciceros Philosophie in ihrem Bezug zur Rhetorik“ ist Cicero Gegenstand einer Untersuchung, die Prof. em. W. Beierwaltes (*Lehrstuhl für Philosophie*, Universität München) mit finanzieller Unterstützung der Stiftung durchführt.

In diesem Projekt soll die bisher in der Philosophie dominierende, durch die Perspektive des 19. Jahrhunderts beeinflusste, eher abschätzige Bewertung des philosophischen Denkens Ciceros kritisch geprüft werden, um Ciceros Philosophie als systematisch relevante Form einer Integration von Philosophie und Rhetorik zu begreifen. Gegen die herrschende Tendenz der Cicero-Forschung, Ciceros Philosophie als bloße Rhetorik, lediglich als Übersetzung griechischer Philosophie in den lateinischen Sprachraum bzw. als dilettierenden Eklektizismus zu verstehen, soll der Versuch unternommen werden, die spezifische Weise der Verbindung von Rhetorik und Philosophie in Ciceros philosophischen Schriften aus einem philosophischen Gesamtkonzept abzuleiten und damit die Originalität, Eigenständigkeit und Konsistenz seines philosophischen Denkens nachzuweisen.

Zu diesem Zweck sind vier Arbeitsschritte vorgesehen. Zunächst soll die Entstehung der Dichotomie von Rhetorik und Philosophie nachgezeichnet werden. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob Genese und Form der Platonischen und Aristotelischen Philosophie in einem relevanten Sinn auf eine Auseinandersetzung mit Isokrates zurückgeht und inwieweit Cicero Isokrates' Bürgerphilosophie bei der Konzeption der Form seiner philosophischen Schriften vor Augen gehabt hat.

Ziel des zweiten, begriffsanalytisch orientierten Arbeitsschritts ist es, zu überprüfen, ob Ciceros Begriff des „probabile“ bzw. „veri simile“ (dt. des „Glaubwürdigen“) eine systematisch relevante Schnittstelle zwischen Rhetorik und Philosophie darstellt und ob Cicero dessen Funktion als Wahrheitskriterium für die Erkenntnis praktischer Sachverhalte in der Aristotelischen Rhetorik mit dessen erkenntniskritischer Funktion in der akademischen Skepsis zu einem eigenständigen probabilistischen Konzept zusammengeführt hat.

Im dritten Arbeitsschritt sollen die Form der „quaestio“, die dialektische Erörterung des in Frage stehenden Redegegenstandes, die vornehmlich in Gerichtsprozessen Anwendung fand, und die in ihr angewandte Technik

des „in utramque partem disserere“, des Verhandelns eines Problems aus gegensätzlichen Standpunkten, als zweite wichtige Schnittstelle zwischen Philosophie und Rhetorik untersucht werden.

Der vierte Arbeitsschritt soll die Frage diskutieren, ob sich Ciceros Philosophie als Modell einer Philosophie begreifen läßt, die die rhetorische Technik der (juristischen) Urteilsfindung philosophisch interpretiert, und damit in Wahrheit als Philosophie der Invention gelten kann.

Giordano Bruno Die Stiftung unterstützt seit 1993 das Forschungsprojekt „*Die systematischen Handschriften im lateinischen Spätwerk Giordano Brunos*“, das an der *Universität-Gesamthochschule Kassel*, Fachbereich 1, begonnen und seit 1995 an der Universität Kaiserslautern, *Fachgebiet Philosophie* (Leiter: Prof. W. Neuser) in Kooperation mit Prof. E. Wicke durchgeführt wird.

Ziel des Projekts ist die Rekonstruktion der Metaphysik und Naturtheorie im Spätwerk Giordano Brunos (1548–1600) aus systematischer und historischer Perspektive. Die Untersuchung bezieht sich auf die drei, in Hexametern geschriebenen, lateinischen Schriften Brunos „*De immenso et innumerabilibus seu de universo et mundis*“, „*De triplici minimo et mensura*“, „*De monade, numero et figura*“ (Frankfurter Schriften von 1591), die sich mit der systematischen Frage nach der Verknüpfung von Mathematik und Natur befassen und den Beginn der Infinitesimalrechnung und des neuzeitlichen Atomismus philosophisch vorbereiten.

Schwerpunkte der Projektarbeit sind:

- Übersetzung und Kommentierung der Spätschriften;
- Einbettung in den philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext;
- Einordnung des Spätwerks in das Gesamtwerk Brunos;
- Vertiefung einzelner Grundbegriffe der Brunoschen Philosophie (Identitätsbegriff, Materie, logische Probleme des Neuplatonismus etc.).

Die Arbeiten am Kommentar und an der Übersetzung von *De Monade* wurden seit dem Vorjahresbericht fortgesetzt. Alle drei Schriften des Spätwerks liegen inzwischen als computergestützte Konkordanz und als ausführlicher Wortindex vor (Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Michael Spang, Universität Kaiserslautern).

Folgende Publikationen sind im Rahmen der Projektarbeit entstanden:

Neuser, Wolfgang: *A Infinitude do mundo notas acerca do Livro de Giordano Bruno sobre a infinitude do universo e os mundos*. – Edipucrs, Porto Alegre (Brasilien) 1995.

Neuser, Wolfgang: Diesseits und Jenseits: Vorstellungen von der Seele in der Renaissance. – In: Vom Jenseits. Hrsg.: E. Goodman-Thau. Berlin 1997. S. 71–78.

Neuser, Wolfgang: Logik der Selbstorganisation. – In: Systemtheorie: philosophische Betrachtungen und ihre Anwendungen. Hrsg.: K. Gloy; Wolfgang Neuser; R. Reisinger. Bonn 1997. S. 15–34.

Neuser, Wolfgang: Bruno und Jungius: Vorstellungen von Raum und Atom im 16./17. Jahrhundert. – In: *Cognitio humana* – Dynamik des Wissens und der Werte. Kongreßakten des XII. Kongresses der Deutschen Philosophie. Hrsg. von H. Poser und Chr. Hubig. Leipzig 1996. S. 982–989.

Neuser, Wolfgang: Mathematics and syllogism in natural sciences during the Renaissance. – In: European cultural systems during the Pre-Cartesian period. Hrsg.: I. Zinguer; H. Schott. Leiden 1997. (Übersetzt ins Brasilianische; im Druck)

Neuser, Wolfgang: Productive memory and thought in Giordano Bruno's mnemotechnics. – In: Memory and history. Hrsg. A. Megged. 1997. (im Druck)

Neuser, Wolfgang: Theoretischer Hintergrund für die Rezeption der Kabbala in der Romantik. Am Beispiel von Novalis: Die Lehrlinge zu Sais. – In: Kabbala in der Romantischen Philosophie. Hrsg. : C. Schulte. 1997. (im Druck)

Prof. H.-H. Krummacher (*Deutsches Institut* der Universität Mainz) und Prof. G. Müller, Landesbischof i. R. (Erlangen), *Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, Mainz, erhalten von der Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für die kritische Textausgabe „Valentin Weigel, *Sämtliche Schriften, Neue Edition, Band 3: Vom Gesetz oder Willen Gottes', Gnothi seauton*“.

Valentin
Weigel

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Erarbeitung einer kritischen Edition der Schriften „Vom Gesetz oder Willen Gottes“ und „Gnothi seauton“ (überliefert in handschriftlichen und gedruckten Fassungen) als Band 3 sowie der Schriften „Der güldene Griff“ und „Vom iudicio im Menschen“ als Band 8 der auf 15 Bände geplanten Ausgabe der „Sämtlichen Schriften“ Valentin Weigels (1533–1588), der als evangelischer Pfarrer in Zschopau bei Chemnitz wirkte.

Band 3 ist 1996 im Verlag Frommann-Holzboog erschienen:

Weigel, Valentin: *Sämtliche Schriften*. Begr. von Will-Erich Peuckert und Winfried Zeller. – Neue Ed., hrsg. von Horst Pfefferl. – Bd. 3. *Vom Gesetz oder Willen Gottes, Gnothi seauton*. Hrsg. und eingel. von Horst Pfefferl. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1996. XLVII, 204 S.

Der Band enthält die editorische Einleitung mit einem Siglenverzeichnis der im Band genannten Schriften, Handschriften und Drucke des Weigelschen Textcorpus sowie einem Abkürzungs- und einem Literaturverzeichnis, den kritischen, auf einer Leithandschrift bzw. einem Leitdruck beruhenden Text mit einem Lesarten- und einem Anmerkungsapparat und wird durch ein Verzeichnis der Personennamen und einen Bibelstellen-Index abgeschlossen.

Im Anschluß wurde nach den gleichen Prinzipien die Arbeit an Band 8 aufgenommen. Das Manuskript, das zwei weitere Schriften zur Erkenntnislehre enthält und damit eine thematische Ergänzung zu Band 3 darstellt, steht kurz vor der Drucklegung. Mit diesen beiden Bänden werden die zentralen philosophischen Texte Valentin Weigels erstmals in einer kritischen Ausgabe vorliegen.

Samuel Pufendorf Die Fritz Thyssen Stiftung stellte Prof. W. Schmidt-Biggemann (*Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin*) Mittel für die *Edition von Samuel Pufendorfs „Elementa Jurisprudentiae Universalis“* zur Verfügung.

In dieser Abhandlung (Erstausgabe 1660) versucht Pufendorf als Vertreter des frühen aufgeklärten Naturrechts, das cartesische Methodenideal im Bereich der praktischen Philosophie umzusetzen und entwickelt seine Lehre von den „Entia Moralia“, die die Grundlage seiner Theorien zur Toleranz und zur Gewissensbindung des Rechts bildet. Er kann als einer der Begründer der Rechtsstaatstradition in Deutschland gelten. Die Werk-Ausgabe ist deshalb in philosophischer als auch politischer Hinsicht von großem Interesse.

Die Konzeption der Edition sieht vor, die Erstausgabe von 1660, von der ein gut erhaltenes Exemplar in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt wird, als Leitausgabe zugrunde zu legen und mit einem philologischen und einem Sachkommentar zu versehen. Der philologische Apparat soll die zu Lebzeiten Pufendorfs erfolgten Veränderungen gegenüber der Erstausgabe erfassen. Der Sachkommentar soll den Text erläutern und insbesondere die von Pufendorfs explizit eingeräumten inhaltlichen Einflüsse (z. B. von E. Weigel, H. Grotius und T. Hobbes) herausarbeiten sowie die Urheberschaft späterer Zusätze zum Werk Pufendorfs klären. Ferner soll in einer Einleitung die Entstehungs- und Editionsgeschichte sowie der bisherige Forschungsstand aufgezeigt werden.

Die Arbeiten zur Konstitution des kritischen Textes sind weit fortgeschritten. Die Vorbereitungsarbeiten zum Kommentar sind so weit gediehen, daß er Ende 1998 fertiggestellt werden kann.

G. W. Leibniz Für das Forschungsvorhaben „*Leibniz: Die Grundlagen des logischen Kalküls, Textedition, Übersetzung, Einleitung, Kommentar*“, dem sich Prof. F. Schupp (*Fachbereich 1: Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Gesamthochschule Paderborn*) widmet, wurden Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung zur Verfügung gestellt.

Ziel des Vorhabens ist die Erstellung einer kommentierten Textedition ausgewählter Logik-Texte von Leibniz.

Das Projekt soll die Kenntnis der historischen Wurzeln der Informatik verbessern helfen, einem breiteren Leserkreis die Möglichkeit verschaffen, sich anhand deutscher Übersetzungen und Kommentare über die Logik von Leibniz zu informieren, sowie einen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand liefern.

Der Arbeitsplan sieht vor, die ausnahmslos lateinischen Texte, bei denen es sich größtenteils um Fragmente handelt, aus verschiedenen älteren Editionen, die aus dem 19. oder dem Beginn des 20. Jahrhunderts stammen (insbesondere aus den „Opusculues et fragments inédits“ von L. Couturat), zusammenzustellen und erneut anhand der Handschriften zu überprüfen.

Es ist geplant, einen kritischen Apparat in Auswahl mit Kommentar zu erarbeiten, in dem die philosophischen Probleme der Handschriftenbearbeitung erläutert, die Bezüge zu relevanten Paralleltextstellen hergestellt und Ergebnisse der Sekundärliteratur eingearbeitet werden sollen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Herausgabe einer *Historisch-kritischen Edition des frühen handschriftlichen Nachlasses von F. W. J. Schelling* im Rahmen der Historisch-kritischen Schelling-Ausgabe der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Prof. H. Krings). F. W. J. Schelling

Als Student hat Schelling – wie auch zwei Jahre vor ihm Hegel und Hölderlin – in den ersten beiden Jahren an der Universität Tübingen Exegese bei Professor Christian Friedrich Schnurrer gehört. Dieser vermittelte entgegen einer heute noch verbreiteten Ansicht keinesfalls konservative, sondern modernste Exegese. Dessen Vorlesungen, die Schelling selbst hörte (Kleine Propheten und Evangelium Johannis) oder deren Nachschriften er sich zu beschaffen wußte (Psalmen), bearbeitete Schelling zum eigenen Gebrauch. Wie weit diese Bearbeitung geht, läßt sich erst nach der editorischen Arbeit an den Texten genauer bestimmen. Von Schellings Manuskripten über die Psalmen läßt sich auch rückschließen auf die entsprechende Vorlesung, die Hegel und Hölderlin hörten. Die Auseinandersetzung mit der traditionellen Theologie wurde zu einem Impuls für das Denken der späteren Philosophen bzw. des Dichters.

Der handschriftliche Nachlaß Schellings enthält u. a. Nachschriften (oder Abschriften bzw. Bearbeitungen von Nachschriften) von Vorlesungen Christian Friedrich Schnurrers über Texte des Alten und des Neuen Testaments. Die Vorlesungen wurden in deutscher Sprache gehalten, enthalten aber zahlreiche Wörter und Textpassagen in Latein, Griechisch, Hebräisch, Arabisch und Syrisch. Ihre Transkription und Kommentierung in orientalische Sprachen bot besondere Schwierigkeiten, besonders dadurch, daß auch die angezogenen Literaturbelegstellen von Zitaten in diesen Sprachen durchsetzt sind.

Ernst Prof. O. Schwemmer, *Institut für Philosophie*, Humboldt-Universität zu
Cassirer Berlin, und Prof. K. Chr. Köhnke, *Institut für Kulturwissenschaften*, Uni-
versität Leipzig, erhalten für das Projekt „*Das Verhältnis von Systematik
und Historie in Ernst Cassirers philosophie- und wissenschaftsgeschichtli-
chem Werk*“ Fördermittel.

Ziel des Forschungsvorhabens ist, die philosophiehistorische Methode und Methodologie in Ernst Cassirers (1874–1945) weitgefächertem Werk näher zu untersuchen. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, daß in den Arbeiten Cassirers ein Übergang von der philosophiegeschichtlichen Methode neukantianischer Art zu einer synchron-epochal verfahrenen, am Modell der Kulturwissenschaften orientierten Sichtweise stattgefunden hat.

Die Veröffentlichungen Ernst Cassirers zur Philosophie- und Wissenschaftsgeschichtsschreibung stehen im Zeichen dreier unterschiedlicher Konzeptionen: Während die beiden ersten Bände der „Geschichte des Erkenntnisproblems“ (1906/11 und 1907) und das streng systematische Werk „Substanzbegriff und Funktionsbegriff“ (1910) noch aus dem Blickwinkel des Marburger Neukantianismus verfaßt worden sind, zeigt sich seit dem Erscheinen des dritten Bandes des „Erkenntnisproblems“ (1920) und des ersten Bandes der „Philosophie der symbolischen Formen“ (1923) in der Philosophie Cassirers eine Öffnung den Kulturwissenschaften gegenüber, die vor dem Hintergrund der Bekanntschaft Cassirers mit der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg nach 1919 zu sehen ist. Ungefähr in der Mittel der 30er Jahre vollzieht Cassirer mit der Theorie der Basisphänomene nochmals einen Paradigmenwechsel; die entsprechenden Texte blieben zu seinen Lebzeiten unveröffentlicht. Auf ihrem Hintergrund entstand der vierte Band des „Erkenntnisproblems“, in dem die Philosophie nicht länger die leitende Rolle für das Erkenntnisproblem einnimmt: An die Stelle der Geschichte der Philosophie und Naturwissenschaften am Leitfaden des Erkenntnisproblems tritt die ausschließlich wissenschaftsgeschichtlich fundierte Geschichte des Erkenntnisproblems.

Das Arbeitsprogramm sieht vor,

- die Konzeptionsveränderungen insbesondere an den vier Bänden des Erkenntnisproblems nachzuzeichnen,
- die Reaktionen der Kollegen Cassirers in Rezensionen zum „Erkenntnisproblem“ oder in philosophischen bzw. philosophiehistorischen Werken bis in die 30er Jahre hinein zu erfassen,
- das Verhältnis von diachroner und synchroner Geschichtsschreibung der Renaissance und Aufklärung zu bestimmen,
- die wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen der Konzeptionsveränderungen zu beschreiben,
- den Nachlaß Cassirers im Hinblick auf methodologische Äußerungen zur Historiographie und Hinweise auf die vermuteten Paradigmenwechsel innerhalb des „Erkenntnisproblems“ zu untersuchen.

Als Resultat des Forschungsprojektes ist eine umfassende Dokumentation geplant (Chronologisches Verzeichnis der Äußerungen Cassirers zum Thema „Methode der Historiographie“ im veröffentlichten Werk und im Nachlaß, Forschungsbericht über das Verhältnis von Systematik und Geschichte in Cassirers historiographischem Werk, kommentierte Bibliographie zu allen Bänden des „Erkenntnisproblems“).

Für die „*Deutschsprachige Ausgabe der Werke von Semen L. Frank*“ stellte Semen L. Frank die Fritz Thyssen Stiftung 1996 Fördermittel bereit. Das Vorhaben wird am Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS), Katholische Universität Eichstätt (Prof. N. Lobkowicz, Prof. L. Luks, Prof. P. Ehlen und Dr. P. Schulz), durchgeführt.

In einer auf acht Bände angelegten deutschsprachigen Ausgabe soll das Werk des russischen Philosophen Semen L. Frank (1877–1950) anlässlich seines 50. Todestages dokumentiert und kommentiert werden.

Der aus einer jüdischen Familie stammende Semen L. Frank war seit 1911 Dozent an der Universität St. Petersburg; er gehörte zu den nicht-marxistischen Intellektuellen, die 1922 die Sowjetunion verlassen mußten. Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit an der Berliner Universität wurde er durch die Nationalsozialisten zur Emigration nach Frankreich, später nach England getrieben.

Nach systematischen Arbeiten zur Philosophischen Anthropologie, zur Sozialphilosophie und zur Religionsphilosophie betätigte er sich auch als Übersetzer wichtiger Philosophen ins Russische (u. a. Husserl, Windelband) sowie als Essayist, der sich kritisch mit zeitgeschichtlichen Fragen auseinandersetzte. Die Bedeutung des Werkes S. L. Franks besteht darin, daß er als eine zentrale Vermittlergestalt zwischen der deutschen und der russischen Kultur einerseits, zwischen der jüdischen und der christlichen Religion andererseits anzusehen ist.

Das Arbeitsprogramm sieht vor, in dem Zeitraum bis zum 50. Todestag Franks im Dezember des Jahres 2000 eine deutschsprachige kommentierte und mit einem textkritischen Anhang versehene Werkausgabe zu erstellen. Als Vorarbeit ist bereits eine umfangreiche Sammlung fast aller Texte, die Frank in westeuropäischen Sprachen geschrieben hat, angelegt worden.

Die ersten drei Bände liegen bereits in Übersetzung vor und werden im Jahre 1998 im Karl Alber Verlag, Freiburg/München, erscheinen.

Auf Initiative von Prof. Anatoli Michailov, Minsk, fördert die Fritz Thyssen Stiftung die *Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys* an der *Dilthey-Forschungsstelle im Institut für Philosophie* der Ruhr-Universität Bochum. Eine Forschergruppe in Moskau (bis zu seinem Tod 1995 unter Leitung von Prof. Alexander Michailov) bereitet eine sechsbändige Ausgabe vor, die sich inhaltlich z. T. an der – gleichfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten – amerikanischen Dilthey-Ausgabe orientiert. Das Projekt wird begleitet von

W. Dilthey
Russische
Übersetzung

einem Beirat, dem neben Prof. Anatoli Michailov auf deutscher Seite die Proff. Eimermacher, Haardt und Rodi sowie Dr. H.-U. Lessing, Bochum, angehören.

Nachdem nun die Roh-Übersetzungen von fast allen Bänden vorliegen, ist das Projekt im Stadium sachlicher, terminologischer und stilistischer Abstimmungen und durchgängiger Annotierungen.

2. Theologie und Religionswissenschaft

Die Debatten um die Neubestimmung des wissenschaftlichen Ortes und der Aufgaben der Geistes- und Sozialwissenschaften lassen auch die akademische Theologie und Religionswissenschaft nicht unberührt. Der Wandel der Kulturen und Gesellschaften in allen Teilen der Welt verändert Form und Funktion der Religionen: der klassischen „Hochreligionen“ ebenso wie diejenigen der religiösen Sondergemeinschaften. Hinzu kommen in steigendem Maße neuere religiöse Bewegungen, welche die Trennwände zwischen den historischen Religionskulturen scheinbar mühelos durchstoßen. Die komplexen Strukturen der modernen Welt verlangen ein hohes Maß an selbständiger Orientierung. Die Neigung, sich den Anforderungen des Uneindeutigen durch „fundamentalistische“ Fluchtbewegungen zu entziehen, ist mancherorts im Wachsen begriffen.

Die Fritz Thyssen Stiftung skizziert für die Disziplinen Theologie und Religionswissenschaft nicht eigens Schwerpunkte der Forschungsförderung. Sie trägt der Breite des thematischen Interesses und der Vielfalt der methodischen Zugänge in diesem disziplinären Bereich nach wie vor Rechnung. Gleichwohl seien einige Themenbereiche im Spannungsfeld der gegenwärtigen Problemkonstellationen genannt:

- Religiöse Toleranzkonzepte der frühen Neuzeit;
- Theologische Aufklärungsforschung (17./18. Jahrhundert);
- „Underground of Europe“: Okkulte Bewegungen im Industriezeitalter.

Diese und andere Themen könnten sich zur Vertiefung der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit der Theologie und Religionswissenschaft im Gefüge der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer anbieten. Gleichwohl sei betont, daß sich die Fritz Thyssen Stiftung nach wie vor als Einrichtung zur Förderung der wissenschaftlichen Theologie in allen ihren Fächern und der Religionswissenschaft mit ihren traditionellen Schwerpunkten versteht.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Projekte gefördert:

Septuaginta Das Projekt „*Die koptisch-sahidische Version der Septuaginta: Edition und Konkordanz*“ wurde 1997 von der Fritz Thyssen Stiftung am *Institut für Orientalistik* der Universität Halle-Wittenberg (Prof. W. Beltz) abschließend unterstützt.

Die Übersetzung des griechischen Alten Testaments (Septuaginta) in die klassische Literatursprache des Koptischen, das Sahidische, zählt zu den ältesten und wichtigsten Nebenüberlieferungen der Septuaginta.

Ziel des seit 1981 an der Universität Halle-Wittenberg laufenden Gesamtprojekts ist es, die koptische Septuaginta aus den überlieferten Fragmenten oder Teilen von Handschriften, die in Europa, in den USA und in Ägypten auf zahlreiche Sammlungen verstreut sind, zu rekonstruieren und in einer nach einheitlichen Gesichtspunkten angelegten kritischen Edition in mehreren Einzelbänden zu veröffentlichen.

Das Forschungsvorhaben sieht ferner vor, eine Photothek der sahidischen Septuaginta-Handschriften anzulegen, alle Textzeugen und Veröffentlichungen bibliographisch in einer Datenbank zu dokumentieren, die Zitate des Alten Testaments in der koptischen Originalliteratur systematisch zu erfassen und zu exzerpieren sowie jedem Teilband der Gesamtedition eine Konkordanz anzuschließen.

Im Rahmen des Gesamtprojektes sind von W. Beltz in Zusammenarbeit mit P. Nagel und U. Pietruschka bereits Vorarbeiten zum Editionsvorhaben seit 1981 durchgeführt worden. U. a. ist mit der systematischen bibliographischen Erfassung aller Fragmente in Form einer doppelten Kartei begonnen worden; außerdem liegt die Erstfassung der Edition der Bücher Genesis, Exodus, Leviticus, Deuteronomium, Ezechiel, Jesaja und das Corpus Jeremiae vor.

An diese Projektphase soll sich die Edition der übrigen Bücher des Alten Testaments (historische, poetische, prophetische Bücher etc.) anschließen.

Photodokumentation und Textzeugenkartei wurden vervollständigt. Angestrebt wird, von jedem sahidischen alttestamentlichen Text ein Photo bzw. einen Film in Halle zu deponieren.

Die schwierige Rekonstruktion der Textbestände wurde von F. Feder und J. Horn fortgesetzt.

Am *Lehrstuhl für Biblische Theologie/Exegese des Alten Testaments* der Universität Regensburg (Prof. A. Schmitt) wird mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung das Projekt *„Elija und Elischa nach Darstellung von 2 Kön 1,1–17 und 2 Kön 2,23–25; 8,7–15: eine Studie zur Beziehung zwischen Elija- und Elischa-Zyklus auf dem Hintergrund des Phänomens prophetischer Nachfolge“* durchgeführt.

*Elija-
Elischa-
Zyklus*

Die Gottesunmittelbarkeit des Propheten und sein persönliches Berufungserlebnis scheinen eo ipso eine Amtsübertragung auf einen Schüler oder Nachfolger auszuschließen. Dennoch wird dieser Sachverhalt im Alten Testament erwähnt: Mose überträgt seinen Geist auf 70 Älteste (Num 11,17) und legt darüber hinaus seinem Nachfolger Josua die Hände auf (Num 27,18). Ebenso werden zwei Anteile des Geistes Elijas nach dessen Himmelfahrt auf seinen Nachfolger Elischa übertragen (2 Kön 2,9). Diese

Übertragung, welche der Prophetie eine institutionelle Einfärbung verleiht, kann sich auf eine Stelle in Dtn 18,15 berufen, in der von der Bestellung eines prophetischen Nachfolgers für Mose die Rede ist. Auf diesem Hintergrund muß die Sukzession der beiden großen Prophetengestalten des 9. Jahrhunderts, des Elija und seines Nachfolgers Elischa, gesehen werden. Elija erhebt sich als der „neue Mose“ in einer Zeit der Krise für Israel, ausgelöst durch König Ahab und seine kanaanäische Frau Isebel. Als einzig übriggebliebener Prophet für Jahwe (1 Kön 19,14) setzt er schließlich Elischa zu seinem Nachfolger ein, damit die Kontinuität der Prophetie gewahrt bleibt.

Auf diesem Hintergrund ist die Anordnung der einzelnen Texte im Elija-Elischa-Zyklus zu sehen. Die textliche Parallelisierung beider Gestalten dient dazu, den Nachfolger mit der Autorität des Vorgängers auszustatten, indem von ihm das gleiche Tun geschildert wird, bzw. Berichte über den Nachfolger auf den Vorgänger zurückzuprojizieren, um dessen Vorrangstellung zu wahren. Die beiden zu bearbeitenden Texte 2 Kön 1,1–17 und 2 Kön 8,7–15 wurden bislang als mögliche Parallelstellen innerhalb der beschriebenen Tendenz noch nicht wahrgenommen.

Die Arbeit soll sich der Aufgabe stellen, eine möglicherweise bewußt gesetzte Parallelisierung mit den Mitteln der historisch-kritischen Exegese argumentativ zu untersuchen. Dabei ist zu erforschen, welche Textform die jüngere und damit die, wenn überhaupt, abhängige Textform darstellt. Die Kriterien für eine derartige Analyse liegen im Bereich der vergleichenden Sprach- und Literaturwissenschaft. Die Gestaltung der Texte in formaler (syntaktischer und struktureller) und inhaltlicher (stilistischer und semantischer) Hinsicht läßt auf Zeit und Aussageabsicht des Verfassers und damit auf eine eventuelle literarische Abhängigkeit schließen. So wird z. B. die Erweckung des toten Sohnes einer Mutter durch den Propheten zweimal berichtet.

Die sprachliche Analyse zeigt, daß 2 Kön 4,18–37 die stilistisch hochwertigere Darstellung ist. 1 Kön 17,17–24 dagegen erweist sich als verkürzte Nacherzählung von 2 Kön 4,18–37, wie stilistische Eigentümlichkeiten und Widersprüche zum Kontext beweisen. Daraus läßt sich schließen, daß ein späterer Redaktor die ihm vorliegende Erzählung der Totenerweckung durch Elischa in verkürzter Form auf dessen Vorgänger Elija übertrug, um die Autorität Elijas gegenüber Elischa nicht zu schmälern.

Eine ähnliche kompositorische Verbindung ließe sich möglicherweise im Laufe der Textanalyse auch für die beiden zu bearbeitenden Perikopen feststellen. Trifft diese Annahme zu, ergäbe sich dadurch ein weiterer Baustein für das kompositorische Verständnis im Bereich des Elija-Elischa-Zyklus.

Die vorgegebenen Forschungsobjekte sind zunächst als literarische Größen zu sehen. Deshalb waren in einem ersten Schritt die Texte als sprachliches Gebilde Gegenstand der Untersuchung. Zielsetzung des ersten Forschungsabschnitts war es, die sich andeutende Parallelität mit den Methoden der Sprach- und Literaturwissenschaft argumentativ zu festigen. Die beiden

Texte wurden unabhängig voneinander historisch-kritisch durchleuchtet und auf formale und inhaltliche Kriterien untersucht, aus denen sich Hinweise auf Gemeinsamkeiten oder Differenzen ergeben könnten.

Der vorliegende Text wird als Endpunkt einer historischen und literarischen Entwicklung ernst genommen. Wie in einem horizontalen Schnitt wurde er auf sprachliche und literarische Indizien hin untersucht, die der Perikope in ihrer jetzigen Gestalt Form und Inhalt verleihen. Ein erster Schwerpunkt bezog sich dabei auf die sog. „Ausdrucksseite“, ein zweiter eher auf die „Bedeutungsseite“.

Nach der Untersuchung der Endgestalt des Textes widmete sich eine weitere methodische Reihung wie in einem vertikalen Schnitt durch die Perikope dessen historischer Genese und ihren Hintergründen (diachrone Betrachtungsweise). Die Fragestellung zielte dabei auf Kompositions- und Redaktionsstufen, die Aufschluß über die Entwicklung des Textes geben, sowie auf die Ausbildung und Verwertung bestimmter theologischer Traditionen oder die Verwendung geprägter Züge, Motive und Wendungen.

Auch die Frage nach dem zeitgeschichtlichen Hintergrund des literarischen Werkes und seines theologischen Gehaltes gehörten diesem zweiten Teilbereich der historisch-kritischen Exegese an. Die Arbeiten hierzu sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die „*Prosvetitel*-Edition“, die Prof. K. C. Felmy (*Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens* der Universität Erlangen-Nürnberg) in Zusammenarbeit mit Dr. A. I. Pliguzov (*Institut für russische Geschichte* an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau) herausgibt. *Prosvetitel*

Im Verlauf des Projekts wurde der gesamte Text des „*Prosvetitel*“ des Hl. Josef von Wolokolamsk nach der Kazaner Ausgabe vorbereitet, die, wie es in ihrem Vorwort hieß, sich an der Handschrift des Soloveckij-Klosters Nr. 326/346 orientierte. In Übereinstimmung mit der Text- und Werkgeschichte des „*Prosvetitel*“ und der Klassifizierung der Handschriften, wie sie in dem Aufsatz von A. I. Pliguzov erarbeitet wurde, wurden unter Berücksichtigung der gesamten früheren wissenschaftlichen Literatur Handschriftengruppen herausgearbeitet, nach denen im weiteren Verlauf der Vergleich der Texte erfolgte.

Die Fritz Thyssen Stiftung förderte Prof. H. Wolf, *Fachbereich Katholische Theologie*, Universität Frankfurt am Main, mit dem Forschungsprojekt „*Modernismus nach dem Ende der Modernismuskrise. Der Reformkreis „Freunde einer Erneuerung der Kirche in Deutschland“ 1920–1960*“. *Katholische Kirche in Deutschland*

Die Uniformität des Katholizismus vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird immer wieder betont, von einem geschlossenen katholischen Milieu ist die Rede. Das Projekt zeigt, daß hier vorschnelle Verallgemeinerungen vorliegen. Die als „*Modernismus*“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts verurteilten Anliegen waren keineswegs aus der Welt geschafft. Innerhalb der Kirche

gab es Priester und Laien, für die ein Aufbrechen der theologischen Systeme und der hierarchischen Ordnung (Reorientierung) unerlässlich war, wenn die Kirche in der Gegenwart bestehen sollte. Spätere Mitglieder des Reformkreises traten bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg für eine Rezeption der kritischen Exegese und ein neues Dogmenverständnis ein. Diesen Zielen verschrieb man sich besonders auf regelmäßigen Treffen, die von 1941 bis 1955 stattfanden. Dabei traten weitere Themen ins Blickfeld. Das Verhältnis der Kirchen zum Nationalsozialismus, Beiträge zum Wiederaufbau nach 1945, negative Stellungnahmen zu Wiederbewaffnung und Konfessionsschule.

Publizistisch traten führende Mitglieder des Kreises durch die Programmschriften „Der Katholizismus. Sein Sterb und Werde“ (1937) und „Der Katholizismus der Zukunft“ (1940) hervor. Zahlreiche Stellungnahmen in Rezensionen und Gutachten waren zu verzeichnen, darunter das „Wiener Memorandum“ aus der Feder von Karl Rahner, das im Rahmen des Projektes bereits ediert werden konnte:

Rahner, Karl: Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum (1943). Hrsg. von Hubert Wolf. Ostfildern: Schwabenverlag, 1994. 198 S.

Die Edition soll neben der Dokumentation der Treffen des Freundeskreises vor allem ihre Beziehungen zu anderen „Reformern“ beleuchten. Zu nennen sind hier vor allem der Marburger Religionswissenschaftler Friedrich Heiler und der Tübinger Dogmatiker Karl Adam. Behördliche Reaktionen auf das kirchenpolitische Engagement des Kreises unterblieben nicht; die Mitglieder dokumentierten sie in umfangreichen Gesprächsprotokollen. Die Definition des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel 1950 führte zu publizistischen Stellungnahmen von seiten der Mitglieder des Reformkreises. Mit dem Würzburger Patristiker Berthold Altaner kam es ebenso zu einem Briefwechsel wie mit anderen Gegnern des Dogmas. Positive Gutachten der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster (u. a. Hermann Volk) bewahrten Oskar Schroeder, den „Kopf“ des Kreises, vor disziplinarischen Maßnahmen des Münsteraner Bischofs.

Neben den Nachlässen von Friedrich Heiler, Karl Adam und Ernst Michel standen vor allem Nachlässe bzw. Sammlungen von Mitgliedern des Freundeskreises zur Verfügung, aus denen in der Edition Material vorgelegt werden kann. Zu nennen sind der Geistliche Studienrat Oskar Schroeder und der Pfarrer Josef Thomé sowie die beiden Sekretäre des Kreises, Wilhelm Lenzen und Werner Keuck.

*Religions-
geschichtliche
Schule* Über mehrere Jahre förderte die Stiftung das Projekt „*Die Religionsgeschichtliche Schule – von der Entstehungs- zur Wirkungsgeschichte. Zur Genese des modernen Religionsverständnisses in der protestantischen Theologie und zur Geschichte des Kulturprotestantismus der Jahrhundertwende*“ (Prof. G. Lüdemann, *Fachbereich Theologie* der Universität Göttingen).

Die Religionsgeschichtliche Schule ist hervorgegangen aus der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft eines Kreises junger Theologen und Bibelwissenschaftler, die sich um 1888 in Göttingen habilitierten. Die Schule entstand zunächst als rein innertheologische Bewegung in Auseinandersetzung mit den bibelwissenschaftlichen Grundlagen der Theologie Albrecht Ritschls, entwickelte sich dann aber darüber hinaus schnell zu einer der bedeutendsten Fraktionen innerhalb der liberalen Theologie der Moderne.

Gemeinsames Kennzeichen der Mitglieder jener Schule – bei aller Vielschichtigkeit der Beziehungen untereinander sowie der Heterogenität und Eigenständigkeit ihrer jeweiligen Forschungsinteressen – war ihr radikal historischer Ansatz im wissenschaftlichen Umgang mit den Quellen des christlichen Glaubens. Die traditionelle Quellenkritik wurde in ihrer Bedeutung zurückgedrängt; statt dessen rückte die Einbettung der christlichen Zeugnisse im historischen Zusammenhang der antiken Religionswelt in den Mittelpunkt. In Abkehr von der Hegelschen Geschichtsphilosophie wurde nicht mehr die große einzelne Persönlichkeit, sondern nun ihr soziales Umfeld als der eigentliche, die Geschichte prägende Faktor angesehen. Dieser radikal historische Ansatz der Religionsgeschichtlichen Schule, der sich verstärkt dem sozialen Umfeld des Christentums widmete, führte zu einer eingehenden Beschäftigung mit fremden Religionen, zu vermehrten religionsvergleichenden Studien und zur Einsicht in den Einfluß der Ideenwelt des Hellenismus auf die Anfänge christlicher Religion. Als eigentlicher Urheber weiter Teile der urchristlichen Literatur galt nun die Gemeinde, der Kultus als Mittelpunkt ihres religiösen Lebens, und das mit fremdreligiösen Elementen durchsetzte Judentum wurde neben dem Hellenismus als die entscheidende Vorstufe des urchristlichen Glaubens entdeckt. Diese und andere Erkenntnisse führten schließlich zu einer scharfen Trennung von Religion und Theologie, die ihrerseits nur als eine rationale Ausdrucksform des historisch-psychologischen Phänomens Religion verstanden wurde.

Die Forschungsarbeit des Archivs widmet sich verstärkt dem ‚Niedergang‘ der Religionsgeschichtlichen Schule und ihrer allgemeinen Wirkungsgeschichte. So wurden etwa die unterschiedlichen Positionen der Mitglieder der Schule zur Problematik der Vermittlung von historischer Kritik und individueller Frömmigkeit, die sich notwendig aus ihrem radikal historischen Ansatz ergab, aus den Quellen eruiert und in ihrer Aktualität für die Neutestamentliche Wissenschaft dargestellt. Künftig wird der Beitrag der Religionsgeschichtlichen Schule als eine Strömung des Kulturprotestantismus zur damals virulenten ‚Krise der Moderne‘ sowie vor allem ihr Scheitern als ‚Krisentheologie‘ nach dem Ersten Weltkrieg näher zu analysieren sein.

Da das Archiv „Religionsgeschichtliche Schule“ nur bedingt in der Lage ist, den eigenen Materialbestand auszuwerten, wurde eine Publikationsreihe im Peter-Lang-Verlag begründet, in der Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse zur „Religionsgeschichtlichen Schule“ publizieren können.

Bisher erschienen folgende Bände:

Die „Religionsgeschichtliche Schule“: Facetten eines theologischen Umbruchs. Gerd Lüdemann (Hrsg.). – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1996, 298 S. (Studien und Texte zur Religionsgeschichtlichen Schule; Bd. 1)

Religiöses Ahnen, Sehnen und Suchen – Von der Theologie zur Religionsgeschichte: Heinrich Friedrich Hackmann, 1864–1935. Fritz-Günter Strachotta (Hrsg.). – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1997, 298 S. (Studien und Texte zur Religionsgeschichtlichen Schule; Bd. 2)

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Auch im Internet ist das Archiv „Religionsgeschichtliche Schule“ vertreten. Unter http://www.gwdg.de/~aoezen/Archiv_RGS/ sind in Wort und Bild Informationen über das Archiv und den Forschungsgegenstand abrufbar.

Paul Tillich Prof. E. Sturm (*Institut für Evangelische Theologie und ihre Didaktik* der Universität Münster) erhielt für die *Vorbereitung der Edition des deutschsprachigen handschriftlichen Nachlasses Paul Tillichs* Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung und zuvor für die Herausgabe des Nachlasses aus den Jahren 1910 bis 1993 (Veröffentlichung in den „Ergänzungs- und Nachlaßbänden zu den Gesammelten Werken von Paul Tillich“, im Verlag de Gruyter Berlin und New York).

Es handelt sich um die Edition bisher unveröffentlichter Aufsätze und Vorträge, vor allem aber der Manuskripte der Vorlesungen, die Paul Tillich als Privatdozent der Theologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin (1919–1924), als Professor für Religionswissenschaft an der Technischen Hochschule Dresden (1925–1929) sowie als Professor für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt am Main (1929–1933) gehalten hat.

Die Manuskripte befinden sich im Nachlaß in der Andover-Harvard Theological Library der Harvard University in Cambridge, Mass. Die Edition der Vorlesungs-, Vortrags- und Aufsatz-Manuskripte dient der Erforschung der Geschichte des theologischen, philosophischen und politischen Denkens in Deutschland während der Weimarer Republik.

Durch eine neue Zuordnung und ein Umsignieren der Manuskripte konnten Vorlesungen, die bisher als nicht vorhanden galten, identifiziert werden. So gab es z. B. von der Frankfurter Hegel-Vorlesung von 1931/32 bisher lediglich eine Nachschrift. Im Nachlaß fand sich aber das vollständige von Prof. Sturm bereits veröffentlichte Vorlesungsmanuskript.

Mit Förderung der Stiftung ist erschienen:

Tillich, Paul: Vorlesung über Hegel (Frankfurt 1931/32). Hrsg. und mit einer historischen Einleitung versehen von Erdmann Sturm. – Berlin; New York: de Gruyter, 1995. XXI, 621 S. (Tillich, Paul: Gesammelte Werke / Ergänzungs- und Nachlaßbände; Bd. 8).

3. Geschichte

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die *Edition griechischer Papyri aus der Papyrussammlung der Universität Leipzig*, die Priv.-Doz. Dr. R. Scholl mit seiner Arbeitsgruppe am *Historischen Seminar, Lehrstuhl für Alte Geschichte*, Universität Leipzig, herausgibt. *Griechische Papyri*

Das 1994 begonnene Forschungsvorhaben hat zum Ziel, ca. 30 griechische Papyri aus der Papyrussammlung der Universität Leipzig zu veröffentlichen. Dabei handelt es sich um literarische Texte, Urkunden aus der ptolemäischen, römischen und byzantinischen Epoche Ägyptens sowie um Zeugnisse paganen und christlichen Inhalts. Das Projekt soll die mit Leipzig besonders verbundene papyrologische Ausrichtung der Altertumswissenschaften, die nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen worden ist, neu beleben.

Von der zweiteiligen Leipziger Papyrussammlung ist der erste Teil, ca. 1300 Papyri, bereits inventarisiert und konservatorisch behandelt; von diesem Bestand ist etwa ein Zehntel veröffentlicht worden (hauptsächlich in der *Edition Leipziger Papyri* aus dem Jahre 1906). Der zweite und größere Teil der Sammlung mit etwa 4000 Papyrusfragmenten hat bis zum Sommer 1995 noch in z. T. durch Rostfraß beschädigten Blechkisten gelegen. Mittlerweile ist der Bestand in säurefreie Kartonage umgelagert und einer ersten Durchsicht unterzogen worden.

Zunächst sollen der Gesamtbestand der Leipziger Papyrussammlung katalogisiert und von allen für die Edition ausgewählten Papyri Sicherheitsverfilmungen erstellt werden. Für die wissenschaftliche Bearbeitung sind folgende Schritte vorgesehen:

- Beschreibung der äußeren Beschaffenheit des Papyrus und ggf. Zusammenführung zusammengehöriger Fragmente
- vollständige Entzifferung des Textes und Erstellung einer diplomatischen Umschrift
- möglichst genaue Datierung und chronologische Einordnung
- Übersetzung ins Deutsche
- Erstellung eines Zeilenkommentars.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit werden in Buchform publiziert und die edierten Papyri auf CD-ROM verfügbar gemacht.

Priv.-Doz. Dr. K.-H. Leven, *Institut für Geschichte der Medizin* (Universität Freiburg), gibt mit Unterstützung der Stiftung ein *Lexikon der antiken Medizin* heraus. *Antike Medizin*

Mit diesem Lexikon soll ein einbändiges wissenschaftliches Nachschlagewerk zum Gesamtbereich der antiken Heilkunde (mit dem Schwerpunkt griechische und römische Antike) erarbeitet werden, das Forschern der verschiedensten Fachbereiche (z. B. Medizinhistorikern, Altertumswissen-

schaftlern) den aktuellen Forschungsstand zuverlässig und knapp darbieten soll.

Das Gesamtwerk soll die Namen von bedeutenden Ärzten der Antike möglichst vollständig, die von Schriftstellern, Philosophen, Literaten, Politikern etc., die in ihrem Wirken oder ihren Werken für die Medizin der Antike wichtig gewesen sind, in Auswahl enthalten. Die einzelnen Artikel sollen Biographie und Ergographie der genannten Personen skizzieren und darüber hinaus Informationen zur Rezeption in der Antike, bei medizinisch bedeutenderen Personen (z. B. Aristoteles, Galen) auch zur nach-antiken Wirkungsgeschichte geben. Anschließend sollen sich dann Angaben zur Werkedition und zur modernen Sekundärliteratur. Die Sachstichwörter sollen alle Bereiche der antiken Heilkunde abdecken. Die Artikel sollen jeweils mit einem terminologischen Überblick beginnen und die geschichtliche Entwicklung des jeweiligen medizinischen Problems darstellen. Ein ausführliches alphabetisches Gesamtregister mit allen wichtigen Namen und Begriffen sowie einer größeren Zahl von griechischen (in lateinischer Umschrift) und lateinischen Fachtermini soll den Band abschließen.

Die einzelnen Artikel sollen in internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit von ca. 50 Wissenschaftlern verfaßt werden.

Historia Bohemica

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt seit 1992 ein deutsch-tschechisches Gemeinschaftsprojekt, die Erstellung einer *Historisch-kritischen Ausgabe der „Historia Bohemica“ von Enea Silvio de'Piccolomini* (Prof. H. Rothe, *Slavistisches Seminar*, Universität Bonn). Auf tschechischer Seite arbeitet Dr. J. Hejnic im Projekt mit.

Der aus einem Sienerer Adelsgeschlecht stammende Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., hat 1457 in lateinischer Sprache eine „Geschichte Böhmens“ verfaßt, die in den folgenden beiden Jahrhunderten häufig abgeschrieben, übersetzt und gedruckt worden ist (deutsche Erstfassung 1469 durch Peter Eschenloer, tschechische Erstfassung ca. 1484 durch Martin Húska aus Brünn), wobei das spätere Interesse in katholischen Kreisen deutlich religiös, in evangelischen Kreisen eher landeskundlich motiviert gewesen ist.

Das Werk hat für die Zeit vom ausgehenden 15. bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert eine besondere Bedeutung, da es einerseits als Typus der humanistischen Landesgeschichte anzusehen ist, andererseits das über zwei Jahrhunderte anhaltende Interesse an Böhmen widerspiegelt und aufschlußreich ist für die Bemühungen um die geistige Begründung des Imperiums sowie des sich ausbildenden Europagedankens in einer Zeit der inneren und äußeren Bedrohung durch häretische Hussiten und heidnische Türken.

Ausgehend von einem bibliographisch nachgewiesenen Bestand von 29 Handschriften aus dem 15. Jh. und 2 Inkunabeln, wurde der Text konstituiert. Auf Grund von Informationen über das Vorhaben wurden weitere Handschriften bekannt: in Gent, in Klosterneuburg, in Admont und in Berlin. Sie wurden im Berichtszeitraum beschafft bzw. bestellt und werden

derzeit in den schon fertigen kritischen Apparat eingearbeitet. Weitere Handschriftenfunde sollen aber als Addendum gebracht werden. Die Praefatio, bis auf ein Kapitel, und das Register sind abgeschlossen. Testimonia der Zeit werden z. Zt. übersetzt. Ein Register von Äußerungen zu Böhmen des Enea wird erstellt. Die erste tschechische und die erste deutsche Übersetzung stehen vor dem Abschluß bzw. vor der Drucklegung.

Die Fritz Thyssen Stiftung förderte das Projekt „*Corpus der älteren Germania-Karten*“ am *Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde* (Hon.-Prof. F. Hellwig, Prof. W. Sperling), Universität Trier. Mit der Durchführung war Dr. P. H. Meurer beauftragt. Die wissenschaftliche Bearbeitung ist im wesentlichen abgeschlossen. *Germania-Karten*

Gegenstand des Projektes waren die zwischen etwa 1480 und 1650 gedruckten Gesamtkarten des deutschen Raumes. Damit wurde über die reine Kartographiegeschichte hinaus ein wichtiges Desiderat der mittteleuropäischen Geistesgeschichte wieder aufgegriffen, zu dem bereits seit August Wolkenhauer (1877–1915) Vorarbeiten geleistet wurden. In einem neuen Zensus – u. a. auf der Basis einer weltweiten Umfrage bei ca. 1300 Sammlungen – kamen etwa 145 zu bearbeitende Karten in ca. 300 Druckzuständen und Ausgabevarianten zusammen. Davon liegen etwa 40 als Unika vor.

Bei der interdisziplinären Bearbeitung dieses Materials wurden zwei Schwerpunkte gesetzt:

- die inhaltlich-topographische Analyse vor allem hinsichtlich der Originalität und der kartengeschichtlichen Quellenkunde;
- der Versuch, aus gezeigtem Ausschnitt, dekorativem Beiwerk und zugehörigen Texten usw. weitere Aussageabsichten der Karten zu ermitteln.

Die Ergebnisse lauten:

- Etwa 90 Prozent der erfaßten Karten können in mehr oder minder starker Modifikation auf nur sieben typenbildende Originalkarten zurückgeführt werden.
- Im Ausschnitt des alten Kartenbildes zeigt sich – von Einzelwerken mit dezidiertem Absicht abgesehen – seit dem frühen 16. Jahrhundert ein weitgehend unpolitisches Raumverständnis.

Der Katalog besteht – nach einer Einführung zu Grundlagen und Vorläuferkarten – aus neun Sektionen, mit einer Untergliederung auf bis zu vier Ebenen.

- Im Regelfall (Sektionen 1–3 und 5–8) beginnt eine Sektion mit einer völlig neu erarbeiteten Archetypus-Karte. Im Anschluß sind alle Karten erfaßt, die in ihrem Hauptinhalt auf dieses typenbildende Original zurückgeführt werden können.

- Mit den Sektionen 4 und 9 wurde je eine „Sammelsektion“ für das 16. und 17. Jahrhundert eingerichtet zur Erfassung von Karten, die entweder im Gesamtschema völlig isoliert dastehen oder nur aus sekundären Quellen bekannt sind.

In der Einführung zu jeder der sieben „regulären“ Sektionen wird die jeweilige Archetypus-Karte ausführlich dargestellt mit Angaben zur Biographie des Autors, zu Umfeld und Absicht ihrer Erarbeitung sowie mit dem Ergebnis quellenkundlicher und kartometrischen Analysen. Am Ende jeder Einführung steht eine Zusammenfassung des detaillierten Kartenvergleichs in Gestalt eines Stemmas, aus dem der Informationsfluß und die genaue Position jeder zugehörigen Karte innerhalb der Sektion abzulesen sind. Danach folgen der Katalogteil und – falls notwendig – als Appendices Namenssynopsen, umfangreichere Tabellen und Abdruck bzw. Übersetzungen wichtiger Texte.

Bisher wurden aus dem Projekt nur wenige Ergebnisse publiziert, vor allem zu Randthemen und neuen Quellen.

Hellwig, Fritz: La carte de Lorraine. – In: Gérard Mercator cosmographie: Le temps et l'espace. Hrsg.: Marcel Watelet. Antwerpen 1994. S. 296–315.

Meurer, Peter H.: Le territoire allemand. – In: Gérard Mercator cosmographie: Le temps et l'espace. Hrsg.: Marcel Watelet. Antwerpen 1994. S. 334–349.

Meurer, Peter H.: Les territoires de la couronne polonaise. – In: Gérard Mercator cosmographie: Le temps et l'espace. Hrsg.: Marcel Watelet. Antwerpen 1994. S. 350–359.

Meurer, Peter H.: Willem Janszoon Blaeu, Nova et accurata totius Germaniae tabula (Amsterdam 1612). – Alphen aan den Rijn: Canaletto, 1995. 62 S.; 11 Tafeln. (Cartographica Rarissima; II).

Meurer, Peter H.: Hintergründe und Analysen zu Tobias Mayers „Kritischer Karte von Deutschland.“ – In: Cartographica Helvetica. 12. 1995. S. 19–26.

Meurer, Peter H.: Die „Poliographica Germanica“ von Joannes Janssonius (Amsterdam 1616): Zur Editionsgeschichte des ersten Städteatlas von Deutschland. – In: Karten hüten und bewahren: Festgabe für Lothar Zögner. Hrsg.: Joachim Neumann. Gotha 1995. S. 97–117.

Meurer, Peter H.: Cartographica in den Frankfurter Messekatalogen Georg Willers von 1564 bis 1592. – In: Cartographica Helvetica. 13. 1996. S. 31–37.

Meurer, Peter H.: Zwei Briefe Tilemann Stellas von 1558 an Hartmann Beyer. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte. 49. 1997 (im Druck).

Die Abschlußveröffentlichung ist in Vorbereitung.

Prof. W. Weber (*Institut für Europäische Kulturgeschichte*, Universität Augsburg) arbeitet mit finanzieller Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung an der Erfassung *Deutscher Staatskalender des 18. Jahrhunderts*. *Deutsche Staatskalender*

Das Vorhaben knüpft an das von der Fritz Thyssen Stiftung an der Herzog August Bibliothek geförderte Projekt der Erfassung der Staatskalender der nord- und mitteldeutschen Territorien an.

Geplant ist nun die Erarbeitung einer analytischen Bibliographie (mit Datenbank, typologischer Inhaltsanalyse und gedrucktem Repertorium) der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Staatskalender der kleineren und mittleren süd- und westdeutschen Territorien sowie Bayerns und Österreichs.

Die Staatskalender bilden eine eigenständige Gattung von Periodika, die seit 1690 bis zum Ende des Alten Reiches, 1806, in vielen deutschen Territorien publiziert worden sind und im wesentlichen Behördenverzeichnisse darstellen, die das Hof-, Staats- und Militärpersonal der jeweiligen Territorien geordnet auflisten. Der Bestand wird auf ca. 3000 bibliographische Einheiten geschätzt. Eine Prüfung der Bestände in süddeutschen Bibliotheken und Sammlungen hat ergeben, daß allein in den Augsburger Bibliotheken und Archiven weit über 200 Jahrgänge verschiedener Staatskalender-serien überliefert sind.

Ziel des Projekts ist es, den Bestand der deutschen Staatskalender autopsisch zu erfassen und den Inhalt der jeweiligen Kalender aufzunehmen, um auf der Basis der statistisch ermittelten Daten die Entwicklung des Genres in den breiten historischen Kontext des sozio-kulturellen Wandels im 18. Jahrhundert einbetten zu können. Dabei sollen drei Problembereiche als besonders relevant herausgestellt werden:

- die Entstehung und Verbreitung des Staatskalenderwesens in einem sich wandelnden Tableau von Sachliteraturgattungen (u. a. historisch-genealogische Kalender, Staats- und Stadtbeschreibungen, Behördenlisten);
- der offiziöse und offizielle Charakter der Staatskalender;
- der Funktionswandel der Staatskalender vom Medium der Repräsentation zum Medium der Statistik und schließlich Hofkritik durch die bürgerliche Gesellschaft.

Der „*Wissenschaftlichen Erschließung und Präsentation des Behaim-Globus mit einem multimedialen Informationssystem*“ diente eine Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung, die Prof. G. Görz (*Institut für mathematische Maschinen und Datenverarbeitung VIII und FORWISS*, Universität Erlangen-Nürnberg) und Prof. U. Knefelkamp (*Fakultät für Kulturwissenschaften*, Universität Frankfurt/Oder) seit 1995 erhielten. *Behaim-Globus*

Der Behaim-Globus aus dem Jahr 1492, heute in den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums, ist der älteste erhaltene Erdglobus und eines der bedeutendsten Zeugnisse der europäischen Kulturgeschichte. Der so ge-

nannte „Erdapfel“ präsentiert dem Betrachter weit mehr als 2000 Inschriften, 100 Miniaturen und rund 50 ausführliche Legenden. Viele dieser Texte berichten von Mythen und Fabelwesen in fremden Erdteilen, schildern aber auch die Reisen und Entdeckungen jener Zeit. Offenbar hat der geistige Schöpfer des Globus, der in Nürnberg geborene und später in Lissabon lebende Kaufmann und Ritter Martin Behaim, die Informationen für seinen Weltentwurf aus verschiedenen Quellen kompiliert. Als Vorlagen diente etwa eine heute verschollene Portulan-Karte portugiesischer Herkunft, die Reiseberichte von Marco Polo, Mandeville und des Seefahrers Diego Gomes. Zusätzlich berief sich Behaim auf die antiken Klassiker wie beispielsweise die „Geographia“ des Ptolemäus.

Aufgrund seiner Fülle an Informationen eignet sich der Behaim-Globus in besonderem Maße als Untersuchungsgegenstand für die beispielhafte multimediale Erschließung eines komplexen historischen Objekts. Das Informationssystem ist in der Technologie des Internet realisiert, so daß im Prinzip beliebig viele Nutzer im Internet damit arbeiten können. Daher soll es sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen genügen als auch dem interessierten Laien zweckdienlich sein. Aus diesem Grund wurde ein besonderes Augenmerk auf eine benutzerfreundliche Präsentation des Systems gerichtet.

Wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit war die textkritische Lesung, Analyse und datenbankgerechte Erfassung aller Globus-Objekte. Anhand eines konzeptionellen Modells wird jedes Objekt einer Gruppe zugeordnet und mit standardisierten Merkmalen versehen. Ergänzende Kommentare vergleichen die Position eines Globus-Objektes mit den realen geographischen Verhältnissen, korrigieren fehlerhafte Maß- und Zeitangaben, weisen auf unterschiedliche Interpretationen in den älteren Lesungen des Behaim-Globus hin usw.

Allerdings wurde die Bearbeitung erschwert durch die unsystematische Beschriftung, oftmals fehlenden räumlichen Abgrenzungen und eine nicht standardisierte Wahl der kartographischen Symbolik. Zwangsläufig ergaben sich deshalb zahlreiche Zweifelsfälle. Um jedoch eine weitgehende Authentizität der erfaßten Daten zu gewährleisten, gilt prinzipiell Behaims Erdumzeichnung als Grundlage jeder geographischen Identifikation oder Zuordnung – und nicht etwa unser heutiger Wissensstand über das Weltbild jener Zeit. Gerade in dieser Hinsicht unterscheidet sich die aktuelle Analyse maßgeblich von der letzten historischen Lesung, die 1908 von Ernest G. Ravenstein publiziert worden ist und einem Meilenstein in der Kartographie-Geschichte gleichkommt.

Die Beschreibungen der Globus-Objekte und die Kommentare sind als Hypertext organisiert, d. h. sie sind miteinander verknüpft und lassen sich auf Wunsch aufrufen. Zusätzlich wurden rund 200 enzyklopädische Kurzbeiträge in dieses Informationsnetz integriert. Sie präsentieren Hintergründe über Martin Behaim und seinen Globus, beleuchten ausgewählte Aspekte aus dem kulturhistorischen Umfeld. Beispielsweise finden sich diverse Artikel zur Bibliographie Behaims, seiner Darstellung in Kunst und

populärer Literatur, Zusammenfassungen der wichtigsten Entdeckungen usw. In diesem Zusammenhang ist abschließend geplant, die Kartographie des Globus und das Weltbild seines geistigen Urhebers mit anderen zeitgenössischen Arbeiten zu vergleichen und zu bewerten.

Im Verlauf des Forschungsprojektes haben sich einige bemerkenswerte Resultate ergeben. Zum Beispiel hat ein detaillierter Vergleich zwischen Behaims Weltentwurf und den Karten sowie Kosmographien des antiken Geographen Ptolemäus gezeigt, daß der Einfluß dieses Quellentyps erheblich geringer ist als bislang angenommen. Besonders „ertragreich“ scheint die erstmals vollständige paläographische Untersuchung der Inschriften und Legenden zu werden. Aufgrund der von der Stiftung geförderten Arbeiten zeichnen sich teilweise überraschende Ergebnisse ab:

- Original-Beschriftungen auf dem „Erdapfel“ sind in wesentlich geringerer Zahl erhalten als angenommen, ihr Anteil ist als marginal zu bezeichnen.
- Die Anzahl verschiedener Handschriften und deren zeitliche Spanne ist erheblich größer als bislang vermutet.
- In manchen Legenden vermischen sich sogar mehrere Handschriften verschiedener Epochen.
- Eine Untersuchung der fragmentarischen Original-Legenden belegt, daß Wortwahl, Schriftweise und Textumbruch bei den diversen Restaurierungen des Globus weitgehend der ursprünglichen Form folgen, es gibt keine Anzeichen späterer Verfälschung bzw. sinnentstellender Ergänzung.

Die Informatik-Arbeiten im Projekt konzentrierten sich auf die Spezifikation und Realisierung einer vollständig neuen Software-Architektur für das Informationssystem. Auf der Basis verebnetter Segmentbilder wurde ein „digitaler Behaim-Globus“ in Echtzeit-Animation entwickelt, der dem Benutzer das freie Navigieren erlaubt. Anwender können ein beliebiges Objekt auf der digitalen Weltkugel anklicken, das Objekt wird dann mittels seiner geographischen Koordinaten identifiziert, die Datenbank erzeugt anschließend eine Hypertextseite (HTML) mit den entsprechenden Einträgen und Kommentaren aus der aktuellen Globus-Lesung.

Wahlweise läßt sich auch über eine Anfragekomponente auf das System zugreifen. Eine breite Palette standardisierter, kombinierbarer Frage-Bausteine ermöglicht es, sowohl nach Einzelobjekten als auch nach Objektgruppen zu fragen, z. B.: „Zeige Landtiere in Afrika“.

Eine dritte Zugriffsmöglichkeit wendet sich vor allem an den interessierten Laien: Zu verschiedenen Themen des 15. Jahrhunderts (Entdeckungsreisen, Fernhandel usw.) werden didaktisch konzipierte „Führungen“ angeboten, die in die jeweilige Materie einführen und markante Darstellungen auf der Behaim-Kugel hervorheben sollen. Des weiteren sind eine umfangreiche

Bibliographie, ausgewählte Fachpublikationen, alle älteren Lesungen und eine digitale Galerie mit historischem Kartenmaterial in das Hypermedia-System integriert.

Eine Dokumentation des Projektes ist als Tagungsbeitrag erschienen:

Görz, Günther; N. Holst: The digital Behaim Globe (1492). – In: Proceedings of the Fourth International Conference on Hypermedia and Interactivity in Museums (ICHIM 97). Paris 1997.

Inkunabeln Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte der *Bodleian Library*, University of Oxford (Dir. D. G. Vaisey), Mittel für die *Katalogisierungsarbeiten ihrer Inkunabel-Bestände*.

Die Bodleian Library wurde 1598 von Sir Thomas Bodley gegründet. Sie sollte nicht nur Universitätsbibliothek, sondern eine Bibliothek für die ganze gelehrte Welt sein. Die frühe Veröffentlichung gedruckter Kataloge sorgte dafür, daß diese Bibliothek eine internationale Anziehungskraft auf ausländische Wissenschaftler ausübte.

Bis Ende Mai 1997 konnten 2730 Werke katalogisiert werden (etwa 49 % des Gesamtbestandes von ca. 5600 Werken), darunter Werke des Hieronymus sowie Editionen der Stundenbücher.

Viele der ehemals Hieronymus zugeordneten Texte sind offensichtlich unter Pseudonym verfaßt worden. Es handelt sich vielmehr um Briefe von Augustinus, Rufinus oder anderen an Hieronymus. Auch viele Lebensgeschichten der Heiligen, die in den Inkunabeln in einer Reihe verschiedener Überlieferungen repräsentiert sind (*Vitae sanctorum patrum*), sind sehr wahrscheinlich unter seinem Namen von anderen verfaßt worden. Bemerkenswert ist die unvermutet große Zahl von kunstvoll ausgearbeiteten Initialen in den gesichteten Texten.

Die Beschreibung der Stundenbücher beinhaltet 46 verschiedene frühe Editionen, von denen 10 nur fragmentarisch erhalten sind. Stundenbücher sind Gebetbücher für die private Andacht des Laienstandes. Ihre Struktur ermöglichte, Gebet und Andacht dem täglichen Arbeitsrhythmus anzupassen. Üblicherweise enthielten sie einen Kalender, die Stunde der vier Evangelien, die Stunde der Jungfrau, eine Litanei, eine Totenandacht und verschiedene Gebete. Im Vergleich zu den eigentlichen liturgischen Texten konnten Stundenbücher entsprechend individuellen Bedürfnissen und lokalen Gepflogenheiten leicht verändert werden. Die meisten der beschriebenen Exemplare sind selten, und ein großer Teil davon existiert sehr wahrscheinlich nur noch in der Bodleian Library.

Handschriften Westfalen Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Fördermittel für das Projekt „*Handschriftenzensus Westfalen*“, das vom *Germanistischen Institut, Abteilung Deutsche Literatur des Mittelalters und Deutsche Sprache*, Universität Münster (Prof. V. Honemann), durchgeführt wird.

Der Handschriftenzensus Westfalen strebt eine möglichst vollständige Erfassung aller mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften (bis 1550) an, die gegenwärtig in Westfalen verwahrt werden; siehe hierzu die Ausführungen im Jahresbericht 1995/96 (S. 35 f.).

Der Schwerpunkt der Arbeit lag auf den noch unbearbeiteten Verwahrorten vor allem in Ostwestfalen. Da ein beträchtlicher Teil der Handschriften sich in Privatbesitz befindet und diese nur sehr schwer zugänglich sind, war eine Vielzahl von Reisen nötig. Insgesamt handelt es sich um rund achtzig verschiedene Verwahrorte. Die Inventarisierung der Handschriften in staatlichem, kirchlichem oder kommunalem Besitz wurde bis zum Ende des Förderungszeitraumes weitestgehend abgeschlossen. Was die Aufnahme von Codices in Privatbesitz angeht, so sind hier – da die Bewilligungen zur Einsichtnahme erst langsam eintreffen – noch weitere Aufnahmen beabsichtigt. Als letzter Arbeitsschritt ist die Einarbeitung der in Projekten der Deutschen Forschungsgemeinschaft bereits beschriebenen Handschriften in Soest und in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (in Kurzform) und, für die Druckfassung, die Erstellung eines Registers vorgesehen. Mit dem Abschluß des Handschriftenzensus' ist in Kürze zu rechnen.

Seit 1991 unterstützt die Stiftung ein Forschungsvorhaben von Dr. H. Atsma, *Deutsches Historisches Institut*, Paris, und Prof. J. Vezin, *École Pratique des Hautes Études*, Paris: *Sicherung und Veröffentlichung der ältesten Originalurkunden des Klosters Cluny in der Pariser Nationalbibliothek*. Cluny

Dr. Atsma hat in Zusammenarbeit mit Prof. Vezin den ersten Band der auf sieben Bände berechneten Serie, die im Rahmen der Reihe „Monumenta Palæographica Medii Ævi“ erscheinen wird, zum Druck gebracht (ersch. Sept. 1997). Die Textfassung zu den beiden folgenden Bänden ist abgeschlossen worden. Band 2 soll Anfang 1998, Band 3 Ende 1998 erscheinen.

Seit 1988 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Projekt des *Deutschen Historischen Instituts*, Paris, und der *Bibliothèque nationale de France*, Paris, die Herausgabe eines *Kataloges der illuminierten Handschriften aus dem deutschsprachigen Raum*. Illuminierte
Handschriften

Die Arbeiten an dem zweiten Band des ca. 200 Handschriften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit umfassenden Bandes sind unter der Leitung von Herrn Generalkonservator F. Avril von Frau I. Delaunay fortgesetzt worden. Die Hälfte der Beschreibungen liegt jetzt vor; mit dem Abschluß des Kataloges, dessen Herstellung von Prof. Mutherich (München), Prof. J. Hamburger (Toronto) und Dr. Atsma (Paris) beraten wird, ist 1999 zu rechnen.

Prof. M. Breuer (*Dinur Institute*, Hebrew University Jerusalem) erhält Fördermittel für das Forschungsprojekt „*Selbstbehauptung und Beständigkeit im Wandel einer bewegten Zeit. Die jüdischen Gemeinden in Frankfurt am Main, Worms und Friedberg in den Jahren 1520–1650: Politik, Gesellschaft und Kultur*“ als Teilstudie zu *Germania Judaica* (Bd. 4). Germania
Judaica

Im Mittelpunkt des Projektes stehen die genannten drei alten jüdischen Gemeinden, deren Bewohner als einzige nicht wie die anderer jüdischer Gemeinden in der frühen Neuzeit (zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg) vertrieben worden waren, sondern die sich rapide vergrößerten und einen wirtschaftlichen Aufstieg verzeichnen konnten.

Ziel ist es, in erster Linie die Kräfte und Faktoren zu untersuchen, die bei aller Verschiedenheit die relative Stabilität und den relativen Wohlstand der drei Gemeinden verursachten. In diesem Zusammenhang sollen die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Veränderungen, u. a. die Entwicklungen unter dem Einfluß/Schutz des absoluten Fürstentums, die Bedeutung der aufstrebenden Hofjuden, die Entstehung der „Landjudenschaft“, eines neuen Typs der regionalen jüdischen Organisation, die wachsende Beschäftigung mit der Kabbala und das ständig stärker werdende Interesse für jüdische (außertalmudische) und allgemeine Wissenschaft behandelt werden.

In der Berichtsperiode konnten die Arbeiten über die Gemeinden Frankfurt und Friedberg vorerst beendet werden, während die Quellen über die Gemeinde Worms noch nicht ganz erschlossen sind.

Die demographischen Untersuchungen der Frankfurter jüdischen Gemeinde ergaben, daß in der Judengasse während des 16. Jahrhunderts ein Prozeß stattfand, den man als Bevölkerungsexplosion bezeichnen kann. Zwischen 1530 und 1580 verdreifachte sich die Zahl der Häuser und stieg danach bis kurz nach der Jahrhundertwende noch einmal um etwa 50 % an. Noch dramatischer war die Zunahme der Haushaltungen, die im gleichen Zeitraum auf das Acht- bis Neunfache anstiegen. Wenn auch die Angaben über die Kopfzahl der Einwohner unsicher sind, so läßt sich doch sagen, daß sie sich in den 80 Jahren von 1530 bis 1610 etwa verzehnfachte (von etwa 220 auf 2200). Sowohl die Umstände als auch die Wirkungen dieser Entwicklung werden jetzt einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Das Auftauchen und der Ablauf von Ritualmordbeschuldigungen in Frankfurt wurden quellenmäßig verfolgt. Keine der drei Beschuldigungen, die ungefähr in der hier behandelten Zeit vorkamen, war folgenscher, und trotzdem der Rat in einem Fall den verdächtigten Rabbiner einem peinlichen Verhör unterziehen ließ, verfuhr er in allen drei Fällen im Sinne der zeitgenössischen Auffassung nach Recht und Gerechtigkeit. Demgegenüber ließ der Rat es zu, daß an einem Brückenturm eine zum Judenhaß aufreizende Darstellung des Martyriums des angeblichen Opfers der Blutbeschuldigung von Trient angebracht wurde und lehnte 1609 den Antrag der Vorsteher der Juden ab, die Darstellung zu entfernen. In diesem Zusammenhang wurde eine reichhaltige Aufstellung aller im relevanten Zeitabschnitt in Frankfurt gedruckten jüdenfeindlichen Schriften zustande gebracht.

Zur Demographie der Juden in Friedberg ließ sich feststellen, daß die Zahl der Steuerzahler der Gemeinde von 16 im Jahre 1536 auf 107 im Jahre 1609, also fast um das Siebenfache anwuchs. Diese Erscheinung wurde insbeson-

dere im Hinblick auf die Tatsache untersucht, daß der „Judenschutz“ in Friedberg von alters her ein Streitobjekt zwischen den städtischen und burggräflichen Interessen bildete. Im großen und ganzen kam diese Situation den Juden zugute. Viele jüdische Belange unterlagen gleichzeitig dem Burggraf und dem Stadtrat, und die Juden profitierten mitunter von der Abstimmung zwischen den beiden Interessen.

Es scheint, daß den Juden in Friedberg der Warenhandel (und nicht nur der Geldhandel) früher und auf verhältnismäßig breiterer Basis erlaubt wurde als anderswo. An dem aufblühenden Textilhandel in Friedberg hatten die Juden einen beträchtlichen Anteil.

Eine „Landjudenschaft“ Friedberg mit 14 Dörfern und Städten ist bereits im Jahre 1540 belegt. Das Friedberger Rabbinat war für das Oberfürstentum Hessen sowie für andere Herrschaftsgebiete (Solms, Weilburg, Nassau-Usingen, Hessen-Homburg und andere) zuständig.

Für die Wormser Gemeinde wurde erstmalig ein reichhaltiges und annotiertes Verzeichnis der Ortsrabbiner und jüdischen Gelehrten zusammengestellt. Dafür wurden vor allem hebräische Quellen herangezogen. Die umfangreiche Wormser Dokumentensammlung der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem wird systematisch ausgewertet. Ein geplanter und von der Fritz Thyssen Stiftung geförderter Archivbesuch in Wien wird ein abgerundetes Bild der Handhabung des Judenschutzes in Worms ermöglichen.

Für das Forschungsprojekt *„Sozialgeschichte des Europäischen Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert: Die Geschichte der Familie Simon in Deutschland, der Schweiz und in England 1800–1916“* bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. D. K. Müller (*Institut für Pädagogik*, Universität Bochum) Fördermittel. *Bürgertum*

Anliegen des Projektes ist es, durch die Kombination von biographischer Darstellung, familiengeschichtlicher Betrachtungsweise und sozialgeschichtlichen Fragestellungen Struktur- und Funktionszusammenhänge des europäischen Bürgertums des 19. und 20. Jahrhunderts sichtbar zu machen. Im Mittelpunkt steht die Geschichte mehrerer Generationen der bürgerlichen Familie Simon, die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts über die Grenzen der europäischen Nationalstaaten verzweigte und in Deutschland, der Schweiz und England maßgebliche und herausragende Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens stellte.

Die Familie Simon gehörte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zum deutschen jüdischen Bürgertum; sie war ebenso Teil des Bildungs- wie des Besitzbürgertums in Deutschland; sie erlitt nach 1848 das Schicksal der politischen Verfolgung, emigrierte in die Schweiz und gehörte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum englischen Bürgertum. Ihre europäische Geschichte vereinigt kulturelle, politische und konfessionelle Traditionszusammenhänge sowie unterschiedliche nationale Identitäten

und ermöglicht deshalb die Untersuchung eines breiten Spektrums forschungsrelevanter Fragestellungen. Das Forschungsinteresse gilt dabei dem sozialen und mentalen Zusammenhalt bürgerlicher Schichten sowie den bei einer Familientradition über Generationen zu vermutenden Kontinuitätslinien in Relation zu den variierenden Konstellationsabhängigkeiten des Bürgertums.

Im einzelnen werden die folgenden Schwerpunkte bearbeitet:

- die sozialen Verkehrskreise, die familialen Netzwerke, Qualität und Dichte des sozialen Beziehungsgeflechts und des Diskursmilieus sowie Kriterien und Formen der Abgrenzung gegenüber anderen sozialen Gruppen;
- die Kontinuitätslinien und Brüche hinsichtlich der nationalen und kulturellen Identität, die sich in einer Familie aufzeigen lassen, deren Mitglieder in drei europäischen Nationalstaaten lebten;
- die Bedeutung der jüdischen Tradition für die Familie Simon und für ihr soziales Umfeld;
- die ökonomischen Grundlagen der Familie, die Formen des Umgangs mit dem ökonomischen Kapital und die Einstellung zu Besitz und Vermögen;
- das Selbstverständnis der unternehmerisch und politisch tätigen Familienmitglieder, ihre Argumentations- und Legitimationsmuster, ihre soziokulturellen, ökonomischen und politischen Grundüberzeugungen sowie ihre handlungsleitenden Prinzipien und Perspektiven.

Die Familie Simon zeichnet sich u. a. dadurch aus, daß sie in jeder Generation herausragende Vertreter des gesellschaftlichen Lebens hervorbrachte. Sie stehen jeweils im Mittelpunkt der auf ihre Generation bezogenen Untersuchungsabschnitte. August Heinrich Simon (1805–1860), der u. a. als Jurist, Publizist und Unternehmer tätig war und wegen seines politischen Engagements in der Deutschen Revolution 1848/49 in die Schweiz auswandern mußte, ist der wichtigste Repräsentant der am Beginn des 19. Jahrhunderts geborenen Generation. Die Zentralfiguren der beiden folgenden Generationen sind Heinrich (Henry) Simon (1835–1899) und Ernest Darwin Simon (1879–1960), die beide als Unternehmer in Manchester erfolgreich waren und darüber hinaus auch zahlreiche soziale und (bildungs)politische Funktionen auf kommunaler und nationaler Ebene übernahmen.

Prof. Dr. Brian Simon in Leicester hat die Studien zur Biographie seines Großvaters Henry Simon abgeschlossen. Er hat den Schwerpunkt seiner Untersuchungen auf die unternehmerische und politische Tätigkeit Henry Simons in Manchester gelegt und zugleich ein sozialgeschichtliches Gesamtporträt der „deutsch-englischen“ Generation der Familie Simon gezeichnet, der im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Aufstieg in das gehobene englische Bürgertum gelang. Die inzwischen veröf-

fentlichte Untersuchung, der ein Vorwort des englischen Historikers Asa Briggs vorangestellt ist, trägt den Titel „In Search of a Grandfather. Henry Simon of Manchester 1835–1899“ (The Pendene Press, Leicester 1997).

Die Auswertung des Quellenmaterials für den Untersuchungsabschnitt, in dem die Person August Heinrich Simons dominiert, steht vor dem Abschluß. Daher wird die Verschriftlichung der Ergebnisse unter Einbeziehung der neueren Forschungsliteratur künftig im Vordergrund stehen können. Zu den Schwerpunkten der Analyse zählte von Beginn an die Rekonstruktion des Erziehungs- und Sozialisationsmilieus in dem August Heinrich Simon seine Kindheit und Jugend, seine Schul- und Universitätsjahre verbrachte. Hierbei waren nicht allein die vermittelten Wertorientierungen, Verhaltensmuster, Kenntnisse oder Lebenserfahrungen von Interesse, sondern auch die Mechanismen ihrer intergenerationellen Tradierung. Besonders Augenmerk wurde darüber hinaus auf die ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Wert- und Ordnungsvorstellungen gerichtet, die den inneren Zusammenhalt der Familie, gemeinsame Handlungsorientierungen und ein spezifisch bürgerliches Selbstverständnis gewährleisteten. Nicht etwa nur die akademisch ausgebildeten, sondern ebenso die als Kaufleute tätigen Familienmitglieder definierten sich zuallererst aufgrund ihrer intellektuellen Befähigung und ihrer aktiven Teilnahme am kulturellen Leben als Bürger. Das Beispiel der Familie Simon macht unter anderem deutlich, wie wenig die gängige Unterscheidung zwischen Wirtschafts- und Bildungsbürgertum die gesellschaftliche Realität spiegelt. Schon der engere Familienkreis bildete eine in sich heterogene Konfiguration von unterschiedlichen Berufsgruppen und ökonomischen Lebenslagen. Dies gilt um so mehr für das Verwandtschaftsnetz und erst Recht im Hinblick auf die diversen sozialen Verkehrskreise, in denen sich die Familienmitglieder im Laufe ihres Lebens bewegten. Über alle beruflichen und wirtschaftlichen Statusdifferenzen hinweg dominierte das identitätsstiftende Bewußtsein, einem gemeinsamen bürgerlichen Sozialisations- und Diskurszusammenhang anzugehören, der sich vorrangig über Bildung im Sinne individueller Vervollkommenung, beruflicher Qualifikation und kultureller Teilhabe definierte. Tugenden wie Rechtschaffenheit, Solidität oder Gemeinnützigkeit bestimmten die gesellschaftliche Achtung weit mehr als die zur Verfügung stehenden ökonomischen Ressourcen. Der mögliche Rekurs auf einen Kanon gemeinsamer moralischer Werte und gesellschaftlich-weltanschaulicher Grundüberzeugungen schuf eine Verbundenheit, die selbst gravierenden Auffassungsunterschiede im einzelnen tolerierte.

Bereits im Jahresbericht 1995/96 wurde darauf hingewiesen, daß sich im Zuge der systematischen Aufarbeitung des Familienmilieus, in dem August Heinrich Simon aufwuchs, unerwartet viele Informationen über den sozio-ökonomischen und kulturellen Hintergrund der Eltern- und Großelterngeneration und damit über die jüdische Tradition der Familie ergeben haben. Der Vater August Heinrich Simons stammte aus einer Breslauer Familie, die in der Ära Friedrichs des Großen in die schmale Schicht der privilegierten Münz- und Hoffaktoren aufgestiegen war und in engstem Kontakt mit

den führenden Repräsentanten der jüdischen Aufklärungs- und Emanzipationsbewegung stand. Auch die in Königsberg ansässigen Großeltern mütterlicherseits gehörten jener deutsch-jüdischen Bildungselite an, deren Vertreter von den aufgeklärten Kreisen des aufstrebenden deutschen Bürgertums als gleichwertige Partner akzeptiert wurden. Die Recherchen haben eine relativ geschlossene Rekonstruktion der Stationen des gesellschaftlichen Aufstiegs sowie der materiellen und kulturellen Lebensumstände der Familie Simon im 18. Jahrhundert ermöglicht. Die in diesem Kontext erarbeiteten Ergebnisse sind insofern von besonderem Wert, als sie einen vergleichsweise umfassenden Einblick in den familialen und beruflichen Sozialisationsprozeß der um 1780 geborenen Generation liefern, so daß sich zentrale Aspekte des Forschungsprojekts – entgegen den ursprünglichen Erwartungen – bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Die Ergebnisse sind bereits weitgehend verschriftlicht.

Richard Wagner Prof. U. Bermbach, *Institut für Politische Wissenschaft*, Universität Hamburg, wurden 1996 Mittel für das Projekt „*Richard Wagner in Deutschland (1883 bis 1994): Entwicklungslinien einer politischen Rezeptionsgeschichte*“ bewilligt.

Seit Beginn des Projektes sind im wesentlichen Literaturrecherchen sowie Materialsammlung betrieben worden. Dem diente auch ein Aufenthalt im Richard-Wagner-Archiv in Bayreuth im März 1997. Dabei wurden vornehmlich neben seltener Literatur die dortigen Ausschnittsammlungen und Dokumentationen zu bestimmten, thematisch relevanten Schwerpunkten der geplanten Arbeit eingesehen und – soweit nötig – kopiert.

Sachsen Parlament Die Fritz Thyssen Stiftung fördert das Projekt „*Geschichte des sächsischen Parlamentarismus 1866–1918*“ der *Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e.V.*, Bonn (Prof. R. Morsey), Bearbeiter ist Prof. W. Schröder, Leipzig.

Bisher konnten im Entwurf vier Kapitel im Gesamtumfang von etwa 350 Manuskriptseiten vorgelegt werden.

Das einführende I. Kapitel „... am Eingange einer neuen Zeit‘: Der letzte ständische Landtag 1866/68“ umreißt die Ausgangssituation, die zu der im II. Kapitel untersuchten Landtagsreform vom 3. Dezember 1868 führte, die unter Aufrechterhaltung des konservativen Herrschaftssystems die II. Kammer ihres ständischen Charakters entkleidete und in ein Parlament umwandelte. Das III. Kapitel Die „Integralerneuerung‘ der II. Kammer 1869“ analysiert die Wahlen zur II. Kammer vom 4. Juni 1869, in deren Ergebnis das liberale Bürgertum erstmalig seit 1848/50 eine Majorität in der „Volkskammer“ erlangte.

Die Parlamentssession 1869/70 charakterisiert sich als eine Art Schwebezustand. Einerseits war das liberale Lager bestrebt, durch eine Fülle von Gesetzesinitiativen innenpolitische Fortschritte in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen, die der Entscheidungsmöglichkeit des Einzelstaates

noch verblieben waren, in Gang zu setzen. Andererseits war die konservative Staatsführung vor die Frage gestellt, inwieweit sie, ohne sich eine gefährliche konservative Opposition auf den Hals zu laden, den liberalen Forderungen unter dem Aspekt der „Staatsräson“ entgegenkommen sollte.

Das IV. Kapitel behandelt den Höhepunkt der „liberalen Ära“ 1871–1873: Die Reichsgründung von 1871 beendete das „Provisorium“ des Norddeutschen Bundes, die Liberalen konnten sich auf die Gründerkonjunktur und eine nunmehr deutlichere, wenngleich nach wie vor schwache Mehrheit in der II. Kammer stützen. Im Zusammenwirken mit der konservativen Staatsführung konnten innenpolitische Reformen gegen den Widerstand der aristokratischen I. Kammer durchgesetzt werden, die den Städten und Landgemeinden eine größere Selbständigkeit gewährten und mit der Schaffung eines behördlichen Mittelbaues die durchgehende Trennung von Justiz und Verwaltung verwirklichten. Gleichzeitig präjudizierte das Volksschulgesetz jedoch einen konservativen „Umschwung in Sachsen“ („Die Grenzboten“).

In Gegensatz zu dieser Tendenz standen die Ergebnisse der Reichstagswahl vom Januar 1874, in denen die im Landtag nicht vertretene Sozialdemokratie erstmalig in einem der deutschen Einzelstaaten mit fast 36 Prozent der Stimmen zur wählerstärksten Partei aufstieg. Dies führte zu einer Annäherung der seit 1866 einander entgegenstehenden Konservativen und Nationalliberalen und führte zu einer Schwächung der auch von der Sozialdemokratie bedrängten linksliberalen Richtung.

Das in der Ausarbeitung befindliche Kapitel V legt den Entstehungsprozeß und den Inhalt der Landtagsordnung von 1874 dar und behandelt die verfassungsrechtlich-gesellschaftliche Stellung und innere Struktur des sächsischen Landtags, dessen Kompetenz durch die Reichsgesetzgebung (bes. Militär-, Justizwesen und Wirtschaftsgesetzgebung, indirekte Steuern) eingeschränkt wurde, von der Einberufung und Konstituierung über das gesamte Gesetzgebungsverfahren incl. der Kommunikation zwischen den beiden Kammern und dem Verhältnis von Monarch – Staatsregierung/Ministern – Landtag bis zur Vertagung bzw. Schließung des Landtags.

Die hier skizzierten Kapitel umfassen die für den Gesamtzeitraum zunächst bestimmenden Entscheidungsprozesse und bieten eine Basis für den Abschluß des Projekts, dessen zeitliche Begrenzung auf die drei Jahrzehnte von 1866/68 bis zu der Wahlrechtszäsur von 1896 festgelegt wurde.

Für das Projekt konnten Quellenmaterialien u. a. im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, dem Sächsischen Staatsarchiv Leipzig, dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn, dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam sowie mehreren Stadtarchiven ausgewertet werden.

Erste Forschungsergebnisse wurden publiziert in:

Schröder, Wolfgang: „Die Armee muß organisiert sein, ehe der Krieg beginnt“: Die Entstehung des Conservativen Vereins für den Leipziger Kreis. – In: Leipziger Kalender. 1996. S. 140–165.

Schröder, Wolfgang: Die Genese des Conservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen. – In: Sachsen im Kaiserreich: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Umbruch. Hrsg. Simone Lässig; Karl Heinrich Pohl. Dresden 1997. S. 149–174.

Schröder, Wolfgang: Wahlrecht und Wahlen im Königreich Sachsen 1866–1896. – In: Wahlen und Wahlkämpfe in Deutschland: von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Bundesrepublik. Hrsg.: Gerhard A. Ritter. Düsseldorf 1997. S. 79–130.

Schröder, Wolfgang: „... zu Grunde richten wird man uns nicht mehr“: Sozialdemokratie und Wahlen im Königreich Sachsen 1867 bis 1877. – In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 1994, 4, S. 3 ff.

Probleme der sozialen Struktur des sächsischen Landtages und der politischen Rolle des Bürgertums konnten in einem zur Publikation vorgesehenen Beitrag „Unternehmer im sächsischen Parlament 1866–1909“ auf dem Kolloquium „Unternehmer in Sachsen, Grundlinien ihrer Geschichte vom Anfang des 19. bis zum Ende des 20. Jh.“ des Zentrums für Höhere Studien an der Universität Leipzig (April 1997) untersucht werden. Für den „Historischen Atlas von Sachsen“ wurde das Kartenblatt zu den sächsischen Landtagswahlen 1868–1909 übernommen. Die gesammelten Fakten zu den sächsischen Landtagswahlen ermöglichen es, daß im Rahmen studentischer Belegarbeiten ein kartographisches Pilotprojekt entwickelt wird, in dem die Digitalisierung von Karten angegangen wird. Auf der Basis einer Grundkarte sind eine Reihe von speziellen Karten in Arbeit, die u. a. die Dynamik der Wahlkreisentwicklung, die Wahlbeteiligung, die politischen Resultate der Wahlen und das jeweilige parlamentarische Kräfteverhältnis per Computer als Entwicklungsprozeß graphisch darzustellen vermögen und durch eine CD-ROM zur Verfügung stehen werden.

Preußen Wahlrecht *Interessenlagen und kulturelle Deutungsmuster politischer Akteure im Konflikt um das Wahlrecht. Eine kultursoziologische Analyse der Bedingungen der Entwicklung des preußischen Wahlrechts* ist das Thema einer von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Untersuchung, die am *Institut für Kulturwissenschaften*, Universität Leipzig (Prof. J. Gerhards), durchgeführt wird.

Ziel des Projektes ist die Erforschung der Verwendung von kulturellen Bezugspunkten und Deutungsmustern durch Parlamentarier in den preußischen Wahlrechtsdebatten von 1849–1918. Dazu wurde eine systematische Inhaltsanalyse der stenographierten Wahlrechtsdebatten sowie eine Erhebung von personen- und wahlkreisbezogenen Daten zu den jeweiligen Sprechern durchgeführt.

Prof. P. Krüger (*Lehrstuhl für Neuere Geschichte II*, Universität Marburg) *Carl von Schubert*
wurden von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für eine „Auswahledition der *Papiere des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Carl von Schubert*“ in den Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt.

Ziel des Projektes ist, den privaten Nachlaß des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Carl von Schubert (1882–1947) zusammen mit den umfangreichen vorhandenen Handakten Schuberts im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn auszuwerten und für eine Auswahledition vorzubereiten.

Die Papiere Schuberts sind sowohl für die Erforschung der deutschen Außenpolitik von 1920 bis 1932 – Schubert war von 1920–24 Abteilungsleiter und bald stellvertretender Staatssekretär, von 1924–30 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und von 1930–32 Botschafter in Rom – als auch für strukturgeschichtliche Untersuchungen über die Modernisierung staatlicher Institutionen im parlamentarischen Regierungssystem der Weimarer Zeit von Bedeutung. Sie können darüber hinaus Perspektiven für die Erforschung der Geschichte deutscher Führungsschichten in der Umbruchsituation vom Kaiserreich zur Republik und von der Republik in die Diktatur eröffnen.

Es zeigt sich bereits bei ersten Recherchen zu den Vorarbeiten, daß Schubert eine interessante und schillernde sowie außenpolitisch bedeutsame Persönlichkeit war, die mehr arbeitsam und gewissenhaft im Hintergrund operierte und deswegen bisher in der Forschung noch zu wenig gewürdigt worden ist. Bei wichtigen außenpolitischen Fragen war es oft sogar diejenige Person im Amt, die Informationen bündelte, Konzeptionen, Richtlinien und Anregungen für die weitere Behandlung gab; er sah sich auch dementsprechend als Koordinator. Auf den wichtigsten internationalen Konferenzen, an denen er mit den verschiedenen deutschen Delegationen teilnahm, zeigte er sich weit weniger offensiv als bei seinen Mitarbeitern im Amt selbst, obwohl er nicht selten am Zustandekommen oder an der Vorbereitung der Konferenzen maßgeblichen, wenn nicht entscheidenden Anteil hatte.

Inzwischen ist die Sichtung der nachgelassenen Papiere Schuberts sowie ergänzender Quellenbestände abgeschlossen. Rund 1500 Aktenbände, Kartons, Mappen und Filme waren zu diesem Zweck durchzusehen. Es konnten Kopien sämtlicher für die Auswahledition relevanter Schriftstücke hergestellt, geordnet und in einem systematischen Quellenregest erfaßt werden.

Die Auswahl der in die Edition aufzunehmenden Quellen ist bis zum Ende von Schuberts Tätigkeit als Staatssekretär 1930 weitestgehend abgeschlossen. Im Frühjahr 1997 konnte mit der weiteren Bearbeitung für den letzten Zeitraum von 1930–1932 begonnen werden.

Prof. em. W. J. Mommsen, (*Historisches Seminar*, Universität Düsseldorf) *Gerhard Ritter*
erhielt von der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Gerhard Ritter: Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert (1888–1967)*“ Fördermittel.

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine umfassende Untersuchung der Lebens- und Wirkungsgeschichte des Freiburger Historikers Gerhard Ritter, der Zeuge und Opfer zweier Weltkriege und dreier Regimewechsel war und dessen Werk die jeweiligen Änderungen der Forschungsfragen, Sichtweisen und Themen der deutschen Geschichtswissenschaft reflektiert.

Gerhard Ritter übernahm 1925 den Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Universität Freiburg. Er zählt zu den wenigen führenden deutschen Historikern, die sich nicht direkt mit dem Nationalsozialismus eingelassen haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg sah er als Vorsitzender des 1948 wiedergegründeten Verbandes der Historiker Deutschlands und als Mitglied des Comité International des Sciences Historiques seine Hauptaufgabe in der Reintegration der deutschen Geschichtswissenschaft in die internationale Gemeinschaft.

Das Projekt soll die bis heute umstrittene Interpretation der Werke Ritters auf eine gesicherte Grundlage stellen und in Form einer „intellektuellen Problemgeschichte“ das wechselseitige Verhältnis von politischer und wissenschaftlicher Kultur mit dem Werdegang Ritters aufarbeiten. Dabei soll zunächst die Bedeutung der Lebensführung des Gelehrten für sein intellektuelles Werk und seine wissenschaftliche Arbeit herausgestellt werden. Weiterhin wird ein Vergleich der Lebens- und Arbeitsweise Ritters mit den Gelehrtenbiographien anderer führender Historiker der sog. „Frontkämpfergeneration“ (Hans Herzfeld, Hans Rothfels, Wilhelm Mommsen, Siegfried Kachler) angestrebt. Insbesondere sollen die Erfahrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen Ritters als Offizier im Ersten Weltkrieg in ihrer fundamentalen Langzeitwirkung für sein späteres Selbstverständnis, seine Forschungsinteressen und sein Gesamtwerk in den Blick genommen werden. Ein Anliegen der Untersuchung ist es auch, die Stellung Ritters innerhalb des zeitgenössischen wissenschaftlichen Kommunikationsnetzes zu lokalisieren und die „Beziehungsnetze und Sozialfelder“ sowie die „Historiker- und Intellektuellenfelder“ zu analysieren, in denen akademische Konflikte, persönliche Feindschaften und widerstreitende Forschungsinteressen ausgetragen werden. Abschließend sollen die Rolle Ritters in der internationalen Geschichtswissenschaft und einzelne Aspekte der Rezeptionsgeschichte seines Werkes näher beleuchtet werden.

Im Zentrum soll jedoch die Zeiterfahrung Gerhard Ritters und ihre Auswirkung auf sein historiographisches Werk unter Einbeziehung auch seiner politischen Publizistik stehen. Unter Zeiterfahrung wird hier sowohl das private und gesellschaftliche Umfeld des Historikers als auch die sich wandelnde politisch-intellektuelle Kultur verstanden, die jeweils den Hintergrund für seine Forschungsinteressen konstituiert hat. Berührt werden soll dabei auch das Bedingungs- und Interdependenzverhältnis von Wissenschaft und Politik im Denken und Handeln Ritters.

Europäische Friedensverträge „Europäische Friedensverträge in der Frühen Neuzeit: Teilbereich Verträge deutscher Reichsstände, Polens, Ungarns und Siebenbürgens mit auswärtigen Mächten“ ist ein gemeinsames Projekt, das Prof. em. H. Weber und

Prof. H. Duchhardt (*Institut für Europäische Geschichte*, Universität Mainz) mit Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung durchführen.

Prof. Weber ist Präsident der Internationalen Kommission zur Herausgabe von Quellen zur europäischen Geschichte (*Monumenta Europae Historica*), die sich zum Ziel gesetzt hat, eine Quellensammlung zu den historischen Grundlagen eines Vereinigten Europas für Forschung und Lehre zu erarbeiten. Damit soll ein Beitrag der Geschichtswissenschaft zur europäischen Bewußtseinsbildung geleistet werden.

Das Projekt „Europäische Friedensverträge“ sieht eine textkritische Edition von Friedensverträgen von europäischen Mächten im Zeitraum der Frühen Neuzeit (1500–1800) vor. Darin sollen nicht lediglich Verträge Berücksichtigung finden, die einen Kriegszustand beendeten, sondern darüber hinaus und in einem umfassenderen Sinn alle Verträge, die als Vertragsziel die Schaffung und Erhaltung, Förderung oder Wiederherstellung eines Friedenszustandes definieren.

Obwohl viele dieser Verträge bereits in gedruckter Form vorliegen, ist eine moderne textkritische Edition für die Forschung notwendig. Die Förderung ist auf die Edition eines Teilbereichs der Verträge deutscher Reichsstände mit auswärtigen Mächten sowie der Verträge Polens, Ungarns und Siebenbürgens mit auswärtigen Mächten beschränkt.

Prof. D. Beyrau, *Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde* (Universität Tübingen), erhält für das Projekt „*Zur frühen Nationalbewegung unter den Kasachen. Die Generation der nationalen Erwecker (1903–1919)*“ Fördermittel. *Kasachstan Nationalbewegung*

Die Geschichte der nicht-russischen Völker der Sowjetunion hat – zumal im deutschen Sprachraum – erst in den letzten Jahren Aufmerksamkeit erfahren, weist aber in der sowjetischen und postsowjetischen wie in der westlichen Historiographie nach wie vor erhebliche Lücken auf. Das vorliegende Projekt soll eine dieser vielen Lücken schließen. Es ist der frühen Nationalbewegung der Kasachen vor und nach 1900 gewidmet und konzentriert sich auf die erste Generation von Trägern des nationalen Gedankens unter den Kasachen. Im Mittelpunkt sollen ihre Biographien stehen, ihre Diskussionen um die kasachische Identität (Sprache und Kultur) sowie ihre ersten Ansätze zu (kultur-)politischer Organisation in den Wirren von Revolution, Weltkrieg und Bürgerkrieg.

Angesichts der Unzugänglichkeit zeitgenössischen Schrifttums, der Dürftigkeit westlicher Literatur sowie ideologischer Einseitigkeiten der sowjetischen und postsowjetischen Historiographie zum Thema stellt sich dem Projekt vornehmlich die Aufgabe bibliographischer und archivalischer Erfassung des zugänglichen Materials, der Rekonstruktion grundlegender Fakten, Ereignisse und Biographien und der Aufarbeitung der zeitgenössischen Diskurse in den maßgeblichen kasachischen Publikationen der Zeit.

Das Forschungsvorhaben soll die wenig beachtete Geschichte der frühen nationalen Bewegung der Kasachen untersuchen und die intellektuelle und kulturelle Atmosphäre der kasachischen Gesellschaft vor der Integration in die Sowjetunion verständlich machen.

Getragen wurde die nationale Bewegung zu Anfang des Jahrhunderts vorwiegend durch eine schmale Schicht gebildeter Kasachen, die ihre Ausbildung entweder an russischen Universitäten oder islamischen Bildungsstätten erhalten hatten und aus unterschiedlicher Perspektive Gegenwart und Zukunftschancen der kasachischen Gesellschaft beleuchteten.

In einem ersten Schritt sollen die Biographien der relativ kleinen Anzahl von kasachischen Intellektuellen rekonstruiert werden. Als Aktivisten in Kultur und Politik nahmen sie maßgeblichen Einfluß auf die öffentliche Artikulation ethnischen und politischen Selbstbewußtseins. Im Mittelpunkt stehen hierbei Herkunftsmilieus und Sozialisation, Bildungswege sowie die Rezeption und Verarbeitung russischer und islamischer Bildungsangebote. Insgesamt werden Biographien von 20–30 Persönlichkeiten, u.a. von A. Bokechanov, A. Bajtursynov, M. Dulatov bearbeitet.

Darüber hinaus sollen die intellektuellen Diskurse und publizistischen Auseinandersetzungen um die Sprache und das Ausbildungssystem sowie die sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelnde kasachische Dichtung im Hinblick auf spezifische Eigenarten untersucht werden. Schließlich soll das Augenmerk auf die frühen Formen von Organisation und Politik des kasachischen Nationalismus, insbesondere auf die aus der Verbindung mit den russischen Konstitutionellen Demokraten (Kadetten) entstandene Alasch-Bewegung gerichtet werden.

Die Arbeit stützt sich auf Recherchen und die Auswertung der einschlägigen Literatur und des Materials in russischen, kasachischen und usbekischen Archiven.

*Moskau
Historische
Bibliothek*

Im Jahre 1997 förderte die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit der Kulturstiftung der Länder das von Prof. G. Uebe (*Universität der Bundeswehr Hamburg*) initiierte Projekt „*Deutschsprachige Drucke russischer Verlage in der Moskauer Historischen Bibliothek (unter besonderer Berücksichtigung der Literatur zur russisch-deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Ideengeschichte)*“. Bearbeiter war Dr. G. Kratz, Münster.

Projektziel war es, anhand eines ausgewählten Bestandes der Historischen Bibliothek Moskau festzustellen, welche Texte in Rußland erschienener deutschsprachiger Literatur (vor allem aus dem Bereich der Nationalökonomie) vorhanden sind, diese Texte zu erschließen und weitergehend zu prüfen, wie die in Rußland erschienene deutschsprachige Literatur insgesamt, deren Umfang für die Zeit von Peter I. bis zum Ende der Sowjetunion mit nahezu 50 000 Titeln angesetzt wird, der Forschung zugänglich gemacht werden kann.

Hierzu wurde der fremdsprachige Bestand der Uvarov-Bibliothek aus dem 19. Jahrhundert und der Bibliothek des ehemaligen „Instituts für Rote Pro-

fessur“ (1921–1936) durchgesehen. Näher erschlossen wurde der seinerseits weitgehend auf vorrevolutionäre Sammlungen zurückgehende fremdsprachige Bestand der Bibliothek des „Instituts für Rote Professur“ und hier besonders die Titel, die in deutscher Sprache in Rußland erschienen waren.

Die systematisch aufgestellte Bibliothek dieses Instituts verfügt über eine umfangreiche wirtschaftswissenschaftliche Abteilung, deren fremdsprachiger Bestand insgesamt geprüft wurde. Darüber hinaus wurde der Gesamtbestand der Historischen Bibliothek auf das Vorhandensein von Texten von Vertretern der sog. „Deutsch-russischen Schule“ in der Nationalökonomie untersucht. Dabei konnten in der Nationalökonomie bisher unbekannte Texte einzelner, wie Lang (Char’kov) oder Winter (Kazan’) gefunden werden. Neue Materialien und weiterführende Hinweise konnten schließlich in staatlichen und privaten Archiven in Moskau und Petersburg ermittelt werden.

*Sowjetische
Deutschland-
politik*

Für die *„Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation“* stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem Zentrum für zeithistorische Studien, Potsdam (Prof. Chr. Kleßmann), Fördermittel zur Verfügung.

Als Ergebnis einer umfangreichen Auswahl aus den relevanten Beständen des Archivs wurden mehr als tausend Dokumente vollständig kopiert und in dieser Form in Deutschland deponiert. Die für die Kriegszeit vorliegenden Kopien lassen die Schlußfolgerung zu, daß die UdSSR ihre zukünftige Sicherheit nicht einseitig auf eine langfristige Kooperation mit den Westmächten, sondern parallel dazu auch auf klassische Machtpolitik zu gründen suchte. Dabei ging es um die Stärkung der eigenen Macht und die Zerschlagung des gefährlichsten Gegners, nämlich Deutschlands, und um die Verhinderung antisowjetischer Koalitionen. Die für den Zeitraum 8. Mai 1945 bis 31. Dezember 1949 kopierten Dokumente deuten darauf hin, daß die UdSSR zwar ein starkes Interesse an der Vermeidung von Konfrontationen mit den Westmächten hatte, aber zu einer wirklichen Kooperation nicht fähig war. Aus sowjetischem Interessenskalkül plädierte das Außenministerium für Zurückhaltung in der Frage der Errichtung gesamtdeutscher Zentralverwaltungen und intervenierte nicht, als die Sowjetische Militäradministration, gedeckt durch Regierungsdirektiven, einen Kurs auf die wirtschaftliche Verselbständigung der Sowjetischen Besatzungszone einschlug. Einen weiteren Schwerpunkt bei der Kopienauswahl bildeten sowjetische Dokumente zu innenpolitischen Entwicklungen in der Sowjetischen Besatzungszone sowie zur Reparationsfrage. Es wird erkennbar, daß der Kalte Krieg für die UdSSR nicht überraschend kam und die sowjetische Konfrontationsbereitschaft wesentlich dazu beitrug, die alliierte Kooperation zu unterbrechen bzw. zu verhindern.

Um die Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Erforschung der sowjetischen Außenpolitik speziell gegenüber Deutschland zu vertiefen, wird eine mehrbändige (russische) Auswahledition vor-



Abb. 1: Förderung der Erschließung und Sichtung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation: Vorstellung des ersten Bandes der Auswahl-edition im Januar 1997 auf einer Pressekonferenz in Moskau. Von links nach rechts: 1. Botschafter Lebedev, Chef des Historisch-Dokumentarischen Departements des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation, 2. Vertreter des Verlags, 3. Herr Kozlov, Chef des Archivdienstes der Russischen Föderation, 4. der stellvertretende Außenminister der RF Herr Sidorov, 5. der stellvertretende Außenminister der RF Herr Avdeev, 6. der deutsche Botschafter in Moskau Herr York von Studnitz, 7. der Direktor des Zentrums für Zeithistorische Studien Prof. Kleßmann, 8. der Mitherausgeber Herr Kynin und 9. eine Übersetzerin.

bereitet. Im Januar 1997 konnte der erste Band dieser Edition, der im Verlag für „Internationale Beziehungen“ („Mezhdunarodnye Otnosenija“) erschienen ist, auf einer internationalen Pressekonferenz in Moskau vorgestellt werden. Er wird in Deutschland durch den Berlin Verlag Arno Spitz vertrieben.

Einen Schwerpunkt dieses Bandes bilden die sowjetischen Vorbereitungen auf die Besetzung Deutschlands (Bedingungen der „bedingungslosen“ Kapitulation, Zoneneinteilung, Kontrollverfahren). Er umfaßt neben dem Dokumententeil eine wissenschaftliche Einleitung, eine Strukturübersicht zum Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, ein Verzeichnis der Regesten der Dokumente, eine Chronologie der Ereignisse, einen umfangreichen Anmerkungsapparat, ein geographisches, Sach- sowie Personenregister. In letztem werden alle in diesem Band genannten Personen mit kurzen biographischen Angaben vorgestellt. Zahlreiche Mitarbeiter des Moskauer Außenkommissariats werden darin erstmals verifizierbar. Bei allen Dokumenten, auch bei den in den Anmerkungen genannten, wird einheitlich der vollständige Fundort angegeben.

Gegenwärtig wird der zweite Band der Edition, der die Zeit vom 9. Mai 1945 bis zum 12. Juli 1946 dokumentieren soll, vorbereitet.

Zur Erarbeitung und Herausgabe der „*Bibliographie zur römischen Sozialgeschichte*“ bewilligte die Stiftung Priv.-Doz. Dr. J.-U. Krause (*Seminar für Alte Geschichte*, Universität Heidelberg) Fördermittel. *Römische Sozialgeschichte*

Die römische Sozialgeschichte kann nur in engem Kontakt mit den Nachbar-disziplinen bestehen (wie beispielsweise der Wirtschafts-, Verwaltungs-, Rechtsgeschichte, den Hilfswissenschaften wie die Papyrologie und die Epigraphik). Ein Anliegen wird es daher sein, gerade auch die Literatur aus diesen Rand- und Grenzbereichen zu erfassen. Der erste Band wird deshalb sowohl von Sozialhistorikern als auch von Rechtshistorikern und Theologen genutzt.

Der zweite Band wird in die Kernbereiche der römischen Sozialgeschichte vorstoßen: Bevölkerung/Demographie; Reichtum/Armut; Senatorenstand; Ritterstand; Decurionenstand und städtische Oberschichten; Ländliche Gesellschaft; Städtewesen/Urbanisierung; Handwerk; Handel; Städtische Unterschichten; Vereine/collegia; Intellektuelle/Geistige Berufe; Sklaven/Freigelassene; Lebensverhältnisse (Ernährung, Wohnen, Kleidung, Krankheit); Erholung und Unterhaltung (Theater, Gladiatorenspiele, Sport und Athletik, Bäder und Thermen); Bildung; Patronat und Klientel; Soziale Mobilität; Romanisierung; Soziale Konflikte; Regionale Mobilität/Reisen; Kriminalität und Strafrecht; Rom und die Fremden. Ein dritter Band wird die wichtigste Literatur zu den Randgebieten der römischen Sozialgeschichte und deren Nachbarwissenschaften aufführen: Wirtschaft; Recht und Gesellschaft; Religion und Gesellschaft (Heidentum, Juden, Christen); Verwaltung und Armee. Abgerundet wird die Bibliographie durch einen chronologischen sowie einen landeskundlichen Teil, in dem die in den letzten Jahren in besonders großer Zahl erschienenen Arbeiten zu einzelnen Regionen des Reiches erfaßt werden. Beide Bände sollen insgesamt rund 12.000 Titel aufführen.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung werden „*Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des niederlotharingischen Raumes vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*“ von Prof. F. Irsigler, *Fachbereich III / Geschichtliche Landeskunde*, Universität Trier, untersucht. *Lotharingien*

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, die enge Beziehung von Münzprägung, Geldumlauf, gewerblicher Produktion und Handel im niederlotharingischen Wirtschaftsraum vom 6. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts auf der Basis numismatischer Funde und schriftlicher Überlieferungen zu analysieren. Die Erkenntnisse sollen dann mit den bereits vorliegenden Ergebnissen für den oberlotharingischen Bereich verglichen werden.

Zum niederlotharingischen Raum zählt ein Gebiet, das im Osten durch eine gedachte Linie begrenzt wird, die westlich der Emsmündung in etwa der heutigen deutsch-holländischen Grenze folgt, bei Emmerich auf den Rhein

trifft und bis Remagen weiter südlich verläuft, wo sie nach Westen abbiegt und bis zur Scheldemündung reicht.

Im Unterschied zum oberlotharingischen Raum, der im wesentlichen durch das Territorium der Herzöge von Lotharingen, die Sprengel der Erzdiözese Trier und ihre Bistümer Metz, Toul und Verdun definiert wird und wie ein monolithischer Block wirkt, ist Niederlotharingen seit dem 12. Jahrhundert durch eine Aufsplitterung in eine Vielzahl von meist münzberechtigten territorialen Einzelgewalten gekennzeichnet. Die beiden Landschaften gehörten nach der Teilung des Karolingerreiches im 9. Jahrhundert zunächst zum lotharingischen Zwischenreich, seit 925 zum Deutschen Reich. Durch die vergleichende Analyse auf der Basis der niederlotharingischen Fundmünzenstruktur sollen Ähnlichkeiten und Unterschiede in der monetären und wirtschaftlichen Entwicklung Ober- und Niederlotharingens herausgearbeitet werden, als Beitrag zu einem tieferen Verständnis der Genese und Formung unterschiedlicher Wirtschaftszonen in einem Kernraum des mittelalterlichen Europa. Des weiteren ist die Erstellung eines Fundmünzenkataloges sowie einer Datenbank der im Untersuchungszeitraum tätigen Münzstätten und ihrer Prägeaktivitäten geplant. Die Ergebnisse sollen in einer chronologisch-typologisch aufgebauten Kartenserie dargestellt und – unter Einbeziehung wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Forschungsergebnisse zum rheinisch-niederländischen Raum – im Hinblick auf den Zusammenhang von gewerblicher Produktion, Fern- und Markthandel ausgewertet werden. Bei den Untersuchungen kann auf eine am Lehrstuhl für Geschichtliche Landeskunde auf Datenträger gespeicherte Bibliographie zur Geld- und Währungsgeschichte Mitteleuropas zurückgegriffen werden, in der wesentliche Arbeiten für das Hoch- und Spätmittelalter erfaßt sind. In einer Datenbank zur Aktivität der Münzstätten im Rhein-Maas-Moselraum sind große Teile Niederlotharingens seit dem späten Mittelalter bereits aufgearbeitet.

Die erfolgreiche Bewältigung der skizzierten Zielsetzung ist nur auf der Basis einer möglichst vollständigen Erfassung aller Fundmünzen des Untersuchungsraumes gewährleistet. Da die nationalen Fundkataloge zwar wertvolle Ergänzungen zu den in jahrelanger Literaturrecherche erfaßten Funden bieten, jedoch keinesfalls das Gesamtspektrum aller publizierten Fundmünzen des sie betreffenden Raumes spiegeln, ergab sich zwangsläufig ein doppelgleisiges Vorgehen: zum einen die weitere Auswertung der fachspezifischen, numismatischen Periodika und der Münzkataloge, da den Münzbeschreibungen manchmal eine Fundprovenienz beigelegt ist; zum anderen die Durchsicht der zahlreichen, lokalen historisch-archäologischen Zeitschriften.

Die bislang ausgewerteten Serien lassen einen Fundreichtum erahnen, der auch das dicht belegte Oberlotharingen bei weitem übertrifft. So weisen allein die über 1000 Einzelfunde bei Domburg auf der Insel Walcheren, die im Zeitraum zwischen ca. 680 und ca. 750 dort verloren bzw. deponiert wurden, auf einen Handelsplatz von europäischer Dimension hin. Auch die

vielen Funde an merowingergezeitlichen Goldmünzen – mit rund 50 stellt Domburg allein die Hälfte der für ganz Oberlotharingen nachgewiesenen – aus den friesischen Terpen belegen eine Wirtschaftsaktivität, die in zeitgleichen Schriftquellen allenfalls erahnt bzw. aus späteren nur unvollständig erschlossen werden kann. Diese wenigen Beispiele, die aus der gesamten Fundstruktur des Untersuchungsraumes nur den Aspekt der Einzelfundmünzen betreffen, zeigen ein Interpretationsspektrum, das in besonderem Maße auch für die Münzschatzfunde gegeben ist.

Aus dem Projekt sind bisher folgende Publikationen hervorgegangen:

Irsigler, Franz: Die Münzhoheit in den linksrheinischen Bischofsstädten im Spannungsfeld zwischen bischöflichem Anspruch und städtischer Münzpolitik. – In: Stadt und Münze. Hrsg. von Rainer Albert. Speyer 1996. S. 37–71.

In Vorbereitung:

Irsigler, Franz: Subterrane Währungsgeschichte graphisch umgesetzt: Die Münzschatzfunde von St. Goar (n. 1260) und Trier, Basilikavorplatz (n. 1290), im Vergleich. – In: Trierer Zeitschrift. (Geplant für 1998)

Irsigler, Franz: Wirtschaftsaktivitäten frühmittelalterlicher (Fern-)Handelsplätze im Spiegel der zeitgenössischen Schriftquellen und der numismatischen Zeugnisse der Einzelfunde.

Prof. R. Boch, (*Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Technische Universität Chemnitz-Zwickau) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Innere Marktbildung und Kommerzialisierung in Sachsen: Der Leipziger ortsansässige Handel in wirtschafts-, sozial- und mentalitätsgeschichtlicher Perspektive 1750–1870*“ Fördermittel. *Sachsen
Wirtschaft*

Die Arbeit wird von vier Fragekomplexen geleitet:

- Der Handel in der ökonomischen Theoriebildung – wie umgekehrt die Rückwirkung der ökonomischen Theoriebildung – auf Praktiken des Handels und auf die Ausformung der städtischen und staatlichen Gewerbepolitik
- Ordnungspolitische Vorgaben, örtliche und staatliche Regulierungen der Handelstätigkeit in ihren Rückwirkungen auf Besetzung (Zugangsmöglichkeiten), Umfang, Differenzierung und Praktiken des Handels
- Umfang, branchenmäßige Differenzierung und Einkommensschichtung des ortsansässigen Handels in Leipzig
- Praktiken des Handels: kommerzielle Strategien der Markterschließung, der Produktions-, Absatzförderung und der Kundengewinnung.

Die kameralistische Literatur des 17./18. Jahrhunderts weist dem Handel und – unter Berücksichtigung der geographischen Gegebenheiten der deutschen Territorialstaaten – insbesondere dem Binnenhandel eine zentrale

Rolle in der Erschließung, Verbindung und Vermehrung der ökonomischen Ressourcen des Landes zu. Die obrigkeitliche Förderung, Freiheiten und Privilegien des Handels würden sich für den Fürsten wie für sein Land in mehrfacher Hinsicht auszahlen. Der Handel Sorge für die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage, für Anlieferung und Abnahme von gewerblichen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie für die Bezahlung bzw. Kreditierung der Produzenten und Abnehmer. Dadurch sichere er die Nahrung, halte die Bevölkerung im Lande, ja erlaube deren Vermehrung und hebe zusammen mit dem Gewerbefleiß und dem bescheidenen Einkommen der breiten Volksmassen gewiß auch die Einkünfte des Fürsten.

Wirkten dergleichen Annahmen der zeitgenössischen ökonomischen Vordenker auf die Praktiken des Handels und die Ausformung obrigkeitlicher Wirtschaftspolitik ein? Als aufschlußreiche Quellen erwiesen sich sowohl die Konzessionsgesuche von ortsansässigen oder auswärtigen Kauf- und Handelsleuten an den Landesherrn, die sich mit neuartigen Unternehmungen bzw. erstmals in Leipzig etablieren wollten, Eingaben von Vertretern des ortsansässigen Handels, die auf Behebung von eingerissenen Mißständen oder Wiederherstellung der alten Verfassung des Handels und seiner Privilegien drängten: In einem reibungsvollen, widerspruchsreichen Prozeß brach der Zusammenhang von Stadtbürgerschaft und Kaufmannschaft auf. Im überkommenen Verständnis war die Handelstätigkeit, zumal im Detailgeschäft, ein stadtbürgerlicher Nahrungszweig, für dessen Rechte und Wohlergehen die städtische Obrigkeit einzustehen hatte. Mit dem 18. Jahrhundert löste sich eine größer werdende Zahl von Kauf- und Handelsleuten aus diesem städtischen Bezugsrahmen. Die Rückwirkungen der obrigkeitlichen Wirtschaftsregulierung auf das korporative Selbstverständnis des Handels und auf kaufmännische Praktiken waren widersprüchlich. Innovation konnte, mußte sich jedoch nicht lohnen. Der Ausbruch aus dem überkommenen Regelsystem blieb an landesherrliche Einzelfallentscheidungen zurückgebunden. Solange dabei der Ausnahmecharakter betont wurde, konnten sich zugleich auch die Kräfte der Beharrung bestätigt sehen, die gegen jedwede Form neuartiger Konkurrenz von der Obrigkeit den Schutz ihrer angestammten Privilegien und „Nahrung“ einforderten. Die „Zeichen der neuen Zeit“, die Ideen des ökonomischen Liberalismus, wurden zwar von den Konzessionssuchenden, aber auch von einigen Regierungsmitgliedern und Staatsbeamten seit etwa 1805/06 und verstärkt in den 1830er Jahren beschworen, sie sollten jedoch erst im Oktober 1861 durchschlagende Kraft gewinnen, als das sächsische Gewerbegesetz verabschiedet wurde und beginnend mit dem 1. Januar 1862 die Gewerbefreiheit in Sachsen proklamierte.

Prägte diese bis 1861/82 beibehaltene, an kameralistischen Grundsätzen orientierte ordnungspolitische Option Besetzung, Umfang und Differenzierung der Handelstätigkeit in Leipzig? Um diese Frage zu erhellen, wurden die überlieferten sogenannten „Innungskonflikte“ und die Gutachten des ortsansässigen Handels zu Konzessions- bzw. Niederlassungsgesuchen auswärtiger, auch jüdischer Kauf- und Handelsleute in Leipzig ausgewertet.

Auf diese Weise gelang es, Informationen über die beiden, seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert dominanten Gruppen der in Leipzig orstansässigen Handeltreibenden zu gewinnen, die Mitglieder der Kramerinnung auf der einen und die Kauf- und Handelsleute „außer der Innung“ auf der anderen Seite. Die Haupttrennlinie zwischen den beiden Gruppen war, daß die Kramer, gestützt auf ihre Innungsstatuten den innerstädtischen Detailhandel als ihre Domäne betrachteten. Bei Übergriffen Außenstehender in ihre Gerechtsame, aber auch bei Verstößen von Innungsmitgliedern gegen das durch die Kramerordnung festgeschriebene Geschäfts- und Wettbewerbsgebaren forderten sie mit Berufung auf ihre Statuten bei der städtischen und Landesobrigkeit den Schutz und die Durchsetzung ihrer verbrieften Rechte ein. Wenngleich in Leipzig nur der innerstädtische Detailhandel zunftmäßig privilegiert war, der Zugang und die Ausübung des Großhandels hingegen nicht, appellierten auch die Kauf- und Handelsleute „außer der Innung“ an die Obrigkeit, um die Niederlassung mißliebiger Konkurrenten in Leipzig zu vereiteln und in ihrer „Nahrung“ geschützt zu werden. Die Abwehrfront scheint dabei – nach den Gutachten der Handlungsdeputierten zu Konzessions- und Niederlassungsgesuchen zu urteilen – kaum weniger starr gewesen zu sein als bei der Kramern. Während allerdings die Kramerinnung weitgehend autonom den Zugang zum Detailhandel regulieren konnte und von den Innungsmitgliedern die Einhaltung bestimmter Wettbewerbsformen einfordern konnte, standen den Kauf- und Handelsleuten „außer der Innung“ entsprechende korporative Regulierungsinstrumente nicht zur Verfügung. Abwehr der Konkurrenz konnten sie nur von einer Einflußnahme auf die städtische Einbürgerungs- und landesherrliche Konzessionierungspolitik erhoffen.

Ein Überblick über die zahlenmäßige Entwicklung des Handelsgewerbes in Leipzig, seine branchenmäßige Differenzierung und das Einkommens- bzw. Umsatz- und Ertragsgefälle zwischen den Handlungsfirmen wurde im Verlaufe des Projektes vor allem mit Hilfe der Leipziger Adressbücher und gestützt auf die Veranlagungslisten zur Personensteuer von 1747 und 1764/67 bzw. seit 1834/35 zur Gewerbe- und Personalsteuer gewonnen.

Die Ergebnisse dieser, sofern die Quellen es erlaubten, in Fünfjahresschritten vorgenommenen Datenerhebungen sollen in einem letzten Schritt auch für einzelne, besonders aufschlußreiche Stichjahre verkartet werden.

Die kaufmännischen Praktiken und deren Entwicklung im Zeitverlauf lassen sich nur für Einzelfälle ausleuchten. Hierzu wurden Verlassenschaftsakten von Leipziger Kramern sowie Kauf- und Handelsleuten aus der Überlieferung der städtischen Vormundschaftsstube ausgewertet sowie die Geschäftsanzeigen in der Leipziger Zeitung erfaßt. Läßt sich mit den Nachlaßinventaren gleichsam das Ergebnis eines kaufmännischen Wirkens fassen, so erscheint umgekehrt das werbende Zeitungsinserat als ein Wechsel auf die Zukunft. Auch hier bilden sich kaufmännische Praktiken ab. Die Untersuchung des Leipziger Anzeigenmarktes zielt von daher insbesondere darauf ab, die Präsenz und Beteiligung ortsansässiger Kauf- und Han-

delsleute auf dem Leipziger Anzeigenmarkt zu rekonstruieren, um Aufschluß über ihre kommerziellen Strategien und damit ihrer Teilhabe am Prozeß der inneren Marktbildung zu gewinnen.

Über erste Ergebnisse zu einzelnen Aspekten des laufenden Forschungsprojekts informieren:

Homburg, Heidrun: Ein kaufmännisches Unternehmen in der Oberlausitz: Abraham Dürninger & Co. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 1996, 2. S. 199–221.

Homburg, Heidrun: Rechtsgeschichtliche Zugänge zur Sozialgeschichte des Handels: Vormundschaftsakten im Stadtarchiv Leipzig. Bericht über einen Quellenbestand. – In: Leipziger Kalender. Leipzig 1996. S. 56–85.

Homburg, Heidrun: A la Recherche du „consommateur“ – information – nouveautés – normes: les petits annonces à Paris et Leipzig 1750–1850. – In: Echanges et cultures textiles dans l'Europe pré-industrielle. Eds.: Jacques Bottin et Nicole Pellegrin. Lille 1996. S. 171–177.

Homburg, Heidrun: Werbung – „eine Kunst, die gelernt sein will“: Aufbrüche in eine neue Warenwelt 1750–1850. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 1997, 1. S. 11–52.

Erzgebirge Wanderhandel

Mit dem „*Wanderhandel im Erzgebirge im 19. Jahrhundert*“ befaßt sich ein von Prof. R. Boch betreutes und von Frau Dr. G. Mettele bearbeitetes Projekt der *Philosophischen Fakultät/Abteilung Wirtschaft und Sozialgeschichte* (TU Chemnitz-Zwickau).

Ziel des Projektes ist es, den Prozeß der inneren Marktbildung und der Kommerzialisierung des Alltagslebens im 18. und 19. Jahrhundert an einem Fallbeispiel zu rekonstruieren. Am historischen Beispiel Sachsens sollen einige Dimensionen des komplexen Übergangsprozesses zur marktverfaßten und -bestimmten Wirtschaft und Gesellschaft zwischen 1750 und 1880 herausgearbeitet werden. Das Projekt konzentriert sich auf den Binnenhandel als Mittler und Mechanismus, der zwischen Anbietern und Nachfragern von Produkten und Leistungen marktmäßige Beziehungen herstellt, die Produzenten und Konsumenten in den Markt integriert und einen Verhaltenswandel im Sinne marktkonformer Entscheidungen befördert. Es fragt aber auch nach der Dynamik bzw. den Brüchen und Reibungen im Verhältnis von Staat und ökonomischen Akteuren, mithin nach den Spannungen zwischen der staatlichen Definition des institutionellen Rahmens für Produktion, Handel und Verbrauch einerseits und den sozialmentalalen Dispositionen der wirtschaftlichen Akteure und dem Entwicklungsstand in Wirtschaft und Gesellschaft andererseits.

Der zunächst untersuchte Hauptquellenbestand im Staatsarchiv Dresden, die Hausierbewilligungen für die sächsischen Gemeinden Satzung, Lauter und Schönheide für den Zeitraum 1800 bis 1876, erwies sich als nicht hinreichende Grundlage für eine breite quantifizierende Auswertung. Das

Material bot für manche Jahrgänge nur summarische Angaben, viele Jahrgänge, obwohl im Findbuch als vorhanden verzeichnet, fehlten komplett. Insgesamt war das Material zu disparat, um es – wie ursprünglich beabsichtigt – mit anderen seriellen Quellen wie Kirchenbüchern, Bevölkerungslisten und Steuerlisten verknüpfen zu können. Bei der weiteren Quellenrecherche auf der Ebene der Gemeinde- und Kreisarchive wurde die Bearbeiterin von Frau Dr. H. Homburg auf das Archiv der Firma Abraham Dürninger in Herrnhut (sächsische Oberlausitz) aufmerksam gemacht. Bei diesem Unternehmen, dessen Geschäftsakten seit der Gründung 1747 bis heute ohne nennenswerte Lücken vorhanden sind, handelt es sich um das wichtigste Wirtschaftsunternehmen der Herrnhuter Brüdergemeinde, einer pietistischen Bewegung, die seit der Mitte der 1730er Jahre eine intensive Reise- und Missionstätigkeit entfaltete. Als eines der größten (Textil-)Produktionsunternehmen Sachsens wurde die Firma Dürninger im späten 18. Jahrhundert auch ein wichtiger Zulieferer des erzgebirgischen Wanderhandels. Die Bestände des Dürningerarchivs werden nun ausgewertet.

Der Untersuchung von *„Krankenhaus und Krankenhausversicherung als Instrument der Sozialpolitik in Deutschland während des 19. Jahrhunderts“* Sozialpolitik 19. Jahrhundert ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt am *Seminar für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Universität München (Prof. R. Spree), gewidmet.

Im späten 18. Jahrhundert entstand in verschiedenen europäischen Städten eine neue Institution des Gesundheitswesens, das Krankenhaus „für heilbare Kranke“. Es sollte einzig einer medizinisch-therapeutischen Zweckbestimmung unterliegen – im Gegensatz zu den traditionellen Hospitälern, die primär der Versorgung und Pflege von Alten und Siechen aus dem Stand der „würdigen Armen“ sowie ggf. von Pfründnern dienten und kaum medizinische Betreuung, gar entsprechende technische Einrichtungen oder qualifiziertes Pflegepersonal kannten.

Das Tempo des Prozesses der Trennung von Hospital und Krankenhaus hing ab vom Ausmaß und von der Art der Einbindung des Krankenhauses in die Sozialpolitik des Staates bzw. der jeweiligen Kommune, die über weite Strecken des 19. Jahrhunderts Armenpolitik war. Krankenhäuser wurden in einigen Städten schon im frühen 19. Jahrhundert zu Instrumenten der Sozial- bzw. Armenpolitik gemacht. Sie sollten ganz bestimmte Teile der Unterschichten im Krankheitsfall aufnehmen, medizinisch versorgen und rasch wieder arbeitsfähig machen.

Krankenhäuser entlasteten die Armenfürsorge dann besonders stark, wenn die potentielle Klientel durch Versicherungszwang in die Lage versetzt wurde, die Kosten des Krankenhausaufenthalts zu finanzieren. Derartige Krankenhausversicherungen wurden in unterschiedlichen Ausformungen seit dem späten 18. Jahrhundert vor allem in Süddeutschland geschaffen.

Die Krankenhausversicherungen sind nahezu völlig ignoriert worden. Das Projekt hat deshalb die Aufgabe, für eine größere Auswahl von Kranken-

häusern aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands zu untersuchen, welche Patienten diese Anstalten versorgten und wie der laufende Betrieb finanziert wurde. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die unterschiedliche Beteiligung von Armenfürsorge einerseits, Kranken- oder Krankenhausversicherungen andererseits an der Deckung der Kosten gelegt.

Quellenmaterial, das die Rekonstruktion und Analyse der sozialen Zusammensetzung der Patientenschaft von Krankenhäusern des 19. Jahrhunderts über längere Zeiträume hin gestattet, wurde im Rahmen des Projektes für Hamburg (KH St.Georg), München (KH links der Isar) und Stuttgart (Katharinenhospital) erhoben. Die entsprechenden Datenbanken (inkl. Kodierungen der Geschlechtszugehörigkeit, der Altersklassen, der Berufsangaben, der Kostenträger, des Einlieferungsmonats und teilweise auch der Krankheitsdiagnose) liegen vor. Eine erste Auswertung wurde für das Münchener Krankenhaus durchgeführt. Sie deckt den Zeitraum 1827/28–1894 ab und kommt u. a. zu folgenden Ergebnissen:

Die Patientenpopulation dieses großen, modernen Krankenhauses machte während des Untersuchungszeitraums von über 60 Jahren teilweise ausgeprägte Strukturwandlungen durch. Die Bedingungen der Aufnahme, die Ausrichtung der für spezifische Sozialgruppen geschaffenen Versicherungseinrichtungen sowie die Zielsetzung der Armenpolitik bestimmten maßgeblich die Zusammensetzung der Patientenschaft. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß sich auch die wirtschaftliche Entwicklung und der sozialstrukturelle Wandel der Stadt und ihrer Umgebung bis zu einem gewissen Grad in der Zusammensetzung der Krankenhausklientel niederschlugen – allerdings durch die institutionellen Bedingungen gefiltert.

Offensichtlich war das Münchener Krankenhaus eine Unterschichteninstitution, jedoch kein Armenhaus. Es selektierte durch seine Statuten, vor allem aber durch das mit ihm verbundene Versicherungssystem eine spezifische Population, die am Rande der Armutsgrenze lebenden gehobenen Unterschichten, die häufig mit dem Begriff „labouring poor“ umschrieben werden.

Ergänzt um Hinweise zur Funktionsweise der Armenfürsorge in München und zu dem spezifischen Krankenhaus-Versicherungssystem, wird dieser Aufsatz demnächst zur Veröffentlichung eingereicht. Ebenfalls zur Veröffentlichung eingereicht liegen inzwischen Fallstudien zur Finanzwirtschaft vor für das Allgemeine Krankenhaus zu Augsburg von 1811–1914, für das Krankenhaus St. Georg zu Hamburg von 1823–1914 und für das Katharinenhospital zu Stuttgart von 1812–1894. Im Druck befindet sich außerdem ein Aufsatz, in dem systematisch die Ergebnisse der finanzwirtschaftlichen Analyse für Hamburg und Stuttgart konfrontiert werden – als Beispiele für die unterschiedlichen Verhältnisse in Nord- und Süddeutschland. Einige Ergebnisse seien hier knapp referiert:

Das Hamburger Krankenhaus hatte unbedeutende Einnahmen aus einem relativ kleinen Stiftungsvermögen. Andererseits konnte die am Rande der

Armutsgrenze lebende Klientel nur in geringem Umfang die angefallenen Kur- und Verpflegungskosten direkt oder durch wenig leistungsfähige, berufsspezifische Krankenkassen erstatten. Der größere Teil der Patienten wurde sowieso bis ins späte 19. Jahrhundert auf Kosten der Armenfürsorge bzw. des Staates versorgt. Es entstand allmählich ein großes, mit dem Wachstum der Anstalt zunehmendes Defizit, das die Kommune aus Mitteln der Armenfürsorge und aus Haushaltsmitteln abdecken mußte.

In Stuttgart dagegen schuf man mit der Eröffnung des Krankenhauses eine Krankenhausversicherung, der die meisten Dienstboten, Handwerksgesellen, Gewerbegehilfen usw. in der Stadt, d. h. der überwiegende Teil der vorgesehenen Klientel der Anstalt, beitreten mußten. Auch das Stuttgarter Krankenhaus nahm Ortsarme auf und verpflegte sie umsonst. Die Krankenhausversicherung garantierte, dadurch daß ihre Mitglieder stets 3/4 bis 4/5 aller Patienten stellten, dem Krankenhaus einen großen Block sicherer Einnahmen.

Beachtlich ist, daß sich diese Unterschiede stark einebneten, nachdem die GKV reichsweit wirksam geworden war. Beim Hamburger Krankenhaus verringerte sich die Zahl der auf Kosten der Armenanstalt verpflegten Kranken drastisch, der Anteil der privat oder über Versicherungen finanzierten Kranken nahm stark zu und näherte sich den Größenordnungen an, die im Stuttgarter Krankenhaus realisiert wurden. Die GKV entlastete also die Armenfürsorge und führte Krankenhäusern, die nach dem „norddeutschen Modell“ wirtschafteten, vermehrt zahlende Patienten zu.

Im Finanzierungsmodus zeigt sich eine in Nord- und Süddeutschland unterschiedliche sozialpolitische und gesundheitspolitische Funktionsbestimmung bezüglich des Krankenhauses. Das Hamburger Krankenhaus wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts primär als Instrument der Armenfürsorge gesehen, deren Klientel man typischerweise paternalistisch, meist auch diskriminierend behandelte. Dagegen realisierte man im Zusammenhang mit dem Stuttgarter Krankenhaus ein innovatives Versicherungsmodell, das Elemente der späteren GKV, besonders den Versicherungszwang und den berufsübergreifenden Charakter, vorwegnahm. Man setzte das Subsidiaritätsprinzip in einer sozialpolitischen Maßnahme praktisch um. Gesundheitspolitisch kann darin eine Aufwertung der medizinischen Funktion des Krankenhauses gesehen werden, dem man ja auf diese Weise eine zuverlässige Finanzbasis und eine größere finanzielle Unabhängigkeit von der Kommune sicherte. Die stärkere Betonung der medizinischen Funktion kommt auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß man an die Spitze des Stuttgarter Krankenhauses einen ärztlichen Direktor stellte. Im Hamburger Fall dagegen wurde das Krankenhaus durch eine laienhafte, aber quasi kaufmännische Leitung dominiert.

Nach der Fertigstellung der Fallstudien für einzelne Krankenhäuser und Städte ist der interregionale und dabei zugleich intertemporale Vergleich der zweite Schritt. Er wird sich einerseits, komparativ-statisch verfahrend, auf bestimmte Zeitschnitte (Stichjahre) konzentrieren. Andererseits wird

der interregionale Vergleich langfristige Entwicklungsverläufe durchaus auch direkt erfassen können, wenn die finanzwirtschaftlichen Daten im Mittelpunkt stehen. Im übrigen werden nicht nur die Ergebnisse der eigenen Forschungen zu den o.g. Krankenhäusern berücksichtigt, sondern auch die einiger ähnlich angelegter, noch nicht abgeschlossener Forschungsvorhaben (Bremen, Düsseldorf und Würzburg).

Schließlich sind die Ergebnisse in einem dritten Schritt zu synthetisieren. Dafür liegen interpretationsleitende Hypothesen vor. Diese Hypothesen über die Funktionen und den Funktionswandel von Krankenhäusern im 19. Jahrhundert und über die Bedeutung von Krankenhausversicherungen könnten anhand der Ergebnisse überprüft werden. Der Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland hinsichtlich der gesundheits- und sozialpolitischen Gewichtung des Krankenhauswesens sowie der Ausgestaltung der Sozialpolitik (Fürsorge vs. Versicherung) wird präzisiert werden können.

Folgende Publikationen sind erschienen:

Spree, R.: Krankenhausentwicklung und Sozialpolitik in Deutschland während des 19. Jahrhunderts. – In: *Historische Zeitschrift*. 260. 1995. S. 75–105.

Spree, R.; A. Labisch: Die Kommunalisierung des Krankenhauswesens in Deutschland während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. – In: *Kommunalisierung im Spannungsfeld von Regulierung und Deregulierung im 19. und 20. Jahrhundert*. Hrsg.: J. Wysocki. Berlin 1995. S. 7–47.

Spree, R.; A. Labisch: Entwicklung, Stand und Perspektiven einer Sozialgeschichte des allgemeinen Krankenhauses in Deutschland: eine Einführung. – In: *„Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“: Zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses im 19. Jahrhundert*. Hrsg.: R. Spree; A. Labisch. Frankfurt/M.; New York 1996. S. 13–28.

Spree, R.: Quantitative Aspekte der Entwicklung des Krankenhauswesens im 19. und 20. Jahrhundert: „Ein Bild innerer und äußerer Verhältnisse“ . – In: *„Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“: Zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert*. Hrsg.: R. Spree; A. Labisch. Frankfurt/M.; New York 1996. S. 51–88.

Post- und Telegraphenverwaltung Eine Förderung durch die Stiftung erfährt das Projekt *„Der institutionelle Wandel des Kommunikationssystems in Deutschland: Die Unternehmensgeschichte der Deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung 1876–1913*. Es wird von Prof. D. Petzina und Dr. W. Plumpe am *Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt.

Hierbei sind die Entstehung, Organisation und Entwicklung des spezifischen institutionellen Rahmens der deutschen Telekommunikation vor dem Ersten Weltkrieg zu untersuchen. Dabei sollen die jeweils offenen Ent-

wicklungsprozesse rekonstruiert werden, die weder technisch, ökonomisch, politisch noch bürokratisch determiniert waren, und in denen die damaligen Akteure eine bestimmte Organisation der Telekommunikation aus alternativen Organisationsmöglichkeiten auswählten.

Folgende Fragen bedürfen der Klärung:

- Welche Verhalten zeigten die zeitgenössischen Akteure bei der Veränderung des Kommunikationssystems?
- Welche Interessen verfolgten sie dabei?
- Welche Wahrnehmung der veränderten Ansprüche an die Telekommunikation lagen ihren Entscheidungen zugrunde?
- Wie rational war das Verhalten auf der Grundlage des zeitgenössischen Wissens?

Das Verhalten der Akteure wiederum soll, gemäß der zentralen Felder der Unternehmenspolitik, auf vier Untersuchungsebenen betrachtet werden:

- Organisationsstruktur
- Personalpolitik
- Investitions- und Ausbaupolitik
- Preis- und Absatzpolitik.

Das Forschungsvorhaben bezieht sich in erster Linie auf die Zentralverwaltung der „Reichspost“ in Berlin. Um die betriebliche Organisationsstruktur zu erfassen, soll über die Analyse der Unternehmensleitung hinaus der Verwaltungsgang bis auf die unterste Ebene rekonstruiert werden. Exemplarisch sollen hierzu die Oberpostdirektionen Arnsberg/Dortmund sowie Düsseldorf und Köln herausgegriffen werden.

Die Untersuchung soll auch einen Beitrag zur Klärung von Fragen zur Organisationsproblematik und zur ökonomischen Bedeutung von Kommunikationssystemen leisten.

Beide Fragestellungen sind durch den Begriff der Informationskosten verbunden. Aus der Untersuchung des Unternehmens „Reichspost“ dürfte der gesellschaftliche und ökonomische Stellenwert des „Informationsproblems“ für die Gesellschaft des Kaiserreichs abstrahiert werden.

Theoretisch basiert das Projekt auf der Neuen Institutionenökonomie, insbesondere der Transaktionskostentheorie. In Anwendung der Erkenntnisse von Williamson soll die Studie zu verschiedenen Organisationsformen der Telekommunikation im Deutschen Kaiserreich durch die jeweils anfallenden Informationskosten erklären.

Mit Unterstützung der Stiftung wird vom *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis*, Amsterdam (J. Kloosterman), dem *Arbetarrörelsens Arkiv*, Stockholm, der *Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv*, Kopen-

Sozialistische Internationale

hagen, und dem *Camille Huysmans Archief*, Antwerpen, eine „*Quellenpublikation zur Geschichte der Sozialistischen Internationale im Ersten Weltkrieg*“ erarbeitet.

Die Zweite Internationale wurde 1889 als eine Art Dachverband der sozialistischen Arbeiterorganisation gegründet. Ihr einziges Organ waren zunächst die alle paar Jahre abgehaltenen internationalen sozialistischen Kongresse. Erst 1900 wurde das Internationale Sozialistische Büro (ISB) geschaffen, dessen von den Vertretern der Belgischen Arbeiterpartei gebildetes Exekutivkomitee seinen Sitz in Brüssel hatte. Sein Sekretär war seit 1905 Camille Huysmans.

In der Tätigkeit der Internationale trat seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend das Bemühen um die Verhütung eines Kriegs der großen Mächte in den Vordergrund. Aber die Hoffnung, daß schon ihre bloße Existenz die Regierungen vor dem Risiko eines Kriegs zurückschrecken lassen würde, sollte sich nicht erfüllen. Nach dem Ausbruch des Weltkriegs im August 1914 brach sie vielmehr selbst auseinander. Im Vordergrund der geplanten zweibändigen Edition werden die besonders von den niederländischen und den skandinavischen Sozialisten sowie Huysmans unternommenen Versuche einer Reaktivierung der Internationale als „Friedensinstrument“ (Karl Kautsky) stehen.

Nach Fertigstellung des ersten Teils wurde 1996/97 unter Mitwirkung von Martin Grass, Stockholm, die Bearbeitung der Dokumente zu den Stockholmer Konferenzen von 1917 nahezu abgeschlossen.

*Universitäts-
geschichte*

Für die Bearbeitung einer vierbändigen „*Geschichte der Universität in Europa*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Rüegg (*Universitätsinstitut für Soziologie* der Universität Bern) Fördermittel.

Die Erarbeitung dieses Werkes, an dem 48 Wissenschafts- und Universitätshistoriker aus 41 europäischen und amerikanischen Universitäten mitwirken, wurde von der Europäischen Rektorenkonferenz mit dem Ziel initiiert, durch eine soziologische und vergleichende Analyse die Charakteristika geistiger und institutioneller Identität der akademischen Welt Europas herauszuarbeiten sowie die regionalen Unterschiede und geschichtlichen Veränderungen darzustellen.

Das Werk besteht aus vier chronologisch gegliederten Bänden von je ca. 500 Seiten mit 14 bis 15 thematischen Kapiteln. Sie stellen für die verschiedenen Epochen in möglichst vergleichbarer Weise die soziale Rolle der Universitäten in ihren unterschiedlichen Aspekten und Veränderungen dar. Dementsprechend weisen die vier Bände den gleichen systematischen Aufbau auf. Der erste behandelt die Entstehung und Verbreitung der Universitäten im Mittelalter, der zweite ihre regionale, konfessionelle und wissenschaftliche Diversifizierung zwischen 1500 und 1800. Der dritte analysiert die Entwicklung der wissenschaftlichen Hochschulen bis zum zweiten Weltkrieg, der vierte die nach 1946 einsetzende beispiellose Expansion wissenschaftlicher Forschung und Lehre.

Die Bände I und II liegen in englischer und deutscher Ausgabe vor:

A History of the university in Europe. Gen. ed.: Walter Rüegg. Ed.: Hilde de Ridder-Symoens. – Cambridge, GB: Univ.Pr. – Vol. 1. Universities in the Middle Ages. 1992. XXVIII, 506 S. – Vol. 2. Universities in the early modern Europe (1500–1800). 1996. XXV, 692 S.

Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. Unter Mitw. von Asa Briggs ... – München: Beck. – Bd. 1. Mittelalter. 1993. 435 S. – Bd. 2. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500–1800). 1996. 542 S.

Übersetzungen von Bd. 1 in spanischer und portugiesischer Sprache sind 1994 bzw. 1996 erschienen. Übersetzungen von Bd. 2 sind im Druck.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die von Dr. S. Meineke zu erarbeitende *Edition zur Geschichte der „Vereinigung verfassungstreuer Hochschullehrer“ in der Weimarer Republik* (Prof. K. Hildebrand, *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften/Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts*).

Weimarer
Republik
Hochschullehrer

Untersuchungen zum politischen Denken und Handeln der deutschen Hochschullehrerschaft stoßen schon seit Jahren auf ein starkes, weit über die Fachwissenschaft hinausreichendes Interesse. So bildet die Haltung, die namhafte Vertreter der deutschen Universität in den politischen Auseinandersetzungen der zwanziger und dreißiger Jahre eingenommen haben, bis heute den Gegenstand vieler kontrovers geführter Debatten. Exemplarisch sei hier auf den immer wieder neu diskutierten „Fall“ des Freiburger Philosophen Martin Heidegger hingewiesen.

Unter diesen Umständen bildete es eine empfindliche Lücke, daß bislang die Akten der 1926 auf Initiative des Berliner Historikers Friedrich Meinecke gegründeten „Vereinigung verfassungstreuer Hochschullehrer“ nicht veröffentlicht waren. Diese Vereinigung stellt in der Zeit zwischen Kaiserreich und nationalsozialistischer Diktatur den bedeutendsten Versuch dar, die deutschen Universitäten zur Anerkennung der demokratischen Staatsform zu gewinnen. Die öffentlichen Tagungen der ab 1931 auch unter dem Namen „Weimarer Kreis“ firmierenden Vereinigung wurden zeitweise von mehr als hundert Hochschullehrern besucht und fanden in der Öffentlichkeit eine beachtliche Resonanz. Zu den führenden Mitgliedern der vor allem von Staats- und Geisteswissenschaftlern unterstützten Vereinigung zählten international renommierte Gelehrte wie Gerhard Anschütz, Otto Baumgarten, Lujo Brentano, Adolf von Harnack, Emil Lederer, Friedrich Meinecke, Gustav Radbruch, Richard Thoma, Ferdinand Tönnies und Alfred Weber.

Zu einer umfassenden Dokumentation der Geschichte dieser Gelehrtenvereinigung kam es nur deshalb nicht, weil ihr Archiv bis zur „Wende“ von 1989 im Zentralarchiv der DDR in Merseburg lagerte und dort für die allgemeine Benutzung gesperrt worden war. Nach der Überführung der

Dokumente in das Geheime Staatsarchiv nach Berlin-Dahlem stehen sie der Allgemeinheit zur Verfügung.

Am Anfang der jetzigen Forschungsarbeit standen archivalische Studien. Insbesondere wurden die Nachlässe der beiden Gründer der Vereinigung, der Historiker Friedrich Meinecke und Walter Goetz, ausgewertet. In den Hinterlassenschaften weiterer führender Mitglieder der Vereinigung (u. a. Hans Delbrück, Alexander Graf Dohna, Adolf von Harnack, Wilhelm Mommsen, Richard Thoma) konnten ergänzende Materialien gefunden werden.

Es handelt sich einerseits um etwa 500 Briefe, in denen sich die deutsche Hochschullehrerschaft zustimmend wie ablehnend zu den Aktivitäten der Vereinigung geäußert hat. Diese Briefe geben in plastischer Weise das an den Universitäten der Zeit herrschende politische Meinungsbild wieder und stellen somit eine geistesgeschichtliche Quelle von höchstem Rang dar. Die Auswertung der Briefe erlaubt auch Rückschlüsse auf die inneren Strukturen der Vereinigung, das besondere Engagement einzelner Mitglieder sowie die unterschiedliche Beteiligung bestimmter Fachrichtungen und Universitäten. Sie verdeutlichen eindrucksvoll, mit welchen Schwierigkeiten der Versuch einer Sammlung der politischen Mitte in einer Zeit extremer weltanschaulicher Polarisierung zu kämpfen hatte.

Andererseits können nun Vorbereitung und Durchführung der vier von der Vereinigung veranstalteten Tagungen rekonstruiert werden. Nicht nur die auf den Tagungen gehaltenen Referate sind wieder zugänglich, sondern auch die in ausführlichen Protokollen festgehaltenen Grundsatzdebatten der Zuhörer. Die in Rede und Gegenrede von den Professoren entwickelten Überlegungen zum Verhältnis von Hochschule und demokratischem Staat sowie zu Fragen der Verfassungsentwicklung besitzen aufgrund ihrer Prinzipienhaftigkeit eine fortdauernde Aktualität. Durch den Abdruck von Briefen und Zeitungsberichten wird schließlich auch die private wie öffentliche Resonanz der Tagungen dokumentiert.

*Religions-
wissenschaft*

Das im *Institut für Klassische Philologie* (Universität Potsdam) von Prof. J. Rüpkke und Frau M. Dürkop durchgeführte Projekt *Deutsche Religionswissenschaft der 20er und 30er Jahre im Spiegel des „Archiv für Religionswissenschaft“* erhält Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

Das im Jahr 1997 angelaufene Projekt stellt einen Ansatz zur Erforschung der Geschichte der Religionswissenschaft in Deutschland in den 20er und 30er Jahren zwischen den Bezugsdisziplinen der Klassischen Philologie und einer zunehmend nationalsozialistisch-rassistisch geprägten Volkskunde dar. Untersucht wird diese Entwicklung an einer zentralen Institution der wissenschaftlichen Kommunikation, der Zeitschrift ‚Archiv für Religionswissenschaft‘, die sich seit ihrer Gründung am Ende des 19. Jahrhunderts zu einem zentralen Organ der Religionswissenschaft in Deutschland und darüber hinaus entwickelt hatte. Die Erschließung der Korrespondenz der Herausgeber soll es ermöglichen, die – publizierte – inhaltliche Entwick-

lung des Faches vor dem Hintergrund institutioneller Prozesse analysieren zu können. Als Stichwörter seien genannt: die finanzielle Situation der deutschen Wissenschaft insbesondere in den 20er Jahren, die sich daraus ergebenden Möglichkeiten und Zwänge zu internationaler Kooperation wie deren Fortführung in den 30er Jahren, schließlich die sich verändernden Rahmenbedingungen in nationalsozialistischer Zeit an Universitäten, Organisationen wie dem SS-Ahnenerbe und schließlich die Entwicklung im Verlagswesen (z. B. das Schriftleitergesetz).

Die bisherige Arbeit hat sich auf Otto Weinrich konzentriert, dem verantwortlichen Herausgeber bis in die Mitte der 30er Jahre. Seine Korrespondenz mit dem schwedischen Mitherausgeber Martin P. Nilsson ist im schwedischen Lund überliefert. Eine korrigierte Umschrift wurde angefertigt und auch für maschinelle Auswertungen vorbereitet. Darüber hinaus konnten weitere Archivalien für den Hauptherausgeber Otto Weinrich nachgewiesen werden.

Für die nächste Arbeitsphase steht die Vervollständigung der Bibliographie sowie die Identifizierung weiterer archivalischer Quellen im Vordergrund. Die Zeitschrift selbst sowie die genannte Korrespondenz ist prosopographisch zu erschließen; eine solche Prosopographie der Beiträger, aber auch abgelehnter Autoren und weiterer einschlägiger, in der Korrespondenz genannter Personen wird neben der Zugehörigkeit zu wissenschaftlichen Institutionen insbesondere – soweit möglich – die weltanschauliche Orientierung, soweit sie sich in Mitgliedschaften ausdrückt, dokumentieren.

Am *Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas* der Universität München (Prof. G. Grimm) wird mit finanzieller Förderung der Fritz Thyssen Stiftung das Projekt *„Die Geschichte der ‚Refugee Settlement Commission (RSC)‘ zur Eingliederung der Vertriebenen in Griechenland 1923–1930“* durchgeführt.

*Vertriebene in
Griechenland*

Am 9. September 1923 verabschiedete der Rat des Völkerbunds ein Projekt, mit dem die knapp vier Jahre zuvor ins Leben gerufene Staatenorganisation die Eingliederung der griechischen Vertriebenen aus Kleinasien und Ostthrakien in Griechenland fördern und damit zur Lösung eines Problems beitragen wollte, das die innere Stabilität dieses Gründungsmitglieds zu gefährden schien und der Befriedung der gesamten Region auch nach zehnjährigen Kriegen noch immer einen unüberwindlichen Riegel vorzuschieben drohte. Das Unternehmen fügte sich ein in eine Reihe finanzpolitischer Operationen, die der Völkerbund bis zur Weltwirtschaftskrise hauptsächlich in den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas durchführte, um nach dem Ersten Weltkrieg neu entstandene oder in ihrem Bestand stark veränderte Volkswirtschaften festigen zu helfen. Indirekt trug er damit auch zur Stabilisierung der neuen politischen Geographie in Europa bei, die in den Pariser Vorortverträgen von 1919/20 besiegelt worden war. Im Ansatz nahmen diese Aktivitäten Funktionen vorweg, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Rahmen des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank institutionalisiert wurden.

Das griechische Engagement des Völkerbundes beschränkte sich nicht auf die Gewährung von Kreditleichterungen und den Anschub flankierender Reformen, sondern griff auch in Tätigkeitsfelder der nationalen öffentlichen Verwaltung ein. So entstand ein besonderer, unter der Ägide der Staatenorganisation stehender Träger, der den Großteil der öffentlichen Leistungen und Maßnahmen zur Vertriebeneneingliederung verantwortete, die in Griechenland von November 1923 bis Ende Dezember 1930 aufgelegt wurden. Ein bemerkenswerter Nebenaspekt liegt in der Tatsache, daß die USA, die vereinbarungsgemäß den Vorsitzenden dieser „Refugee Settlement Commission (RSC)“ zu stellen hatten, trotz ihres isolationistischen Rückzugs aus den Völkerbundbestrebungen drei Jahre zuvor an diesem Projekt mitarbeiteten.

Umfang und Bedeutung der Aufgabe, aber auch die Rechtsstellung der RSC, die den griechischen Fall von einem ähnlich gelagerten Engagement des Völkerbunds in Bulgarien unterschied, brachten es mit sich, daß der aus griechischen und ausländischen Persönlichkeiten gebildete Vorstand dieses Trägers direkt oder indirekt an weitreichenden Entscheidungen der griechischen Politik teilhatte. So ist das Wirken der RSC aufs engste mit den Anfängen sozialstaatlicher Intervention in Griechenland verbunden.

Die Stellung der RSC beruhte im wesentlichen auf ihrer Konstruktion als einer mit öffentlichen Aufgaben betrauten, jedoch den griechischen Verfassungsorganen weitestgehend entzogenen Institution. Tatsächlich war der Völkerbund als zwischenstaatliche Organisation hier mit einem Mitgliedsland übereingekommen, auf dessen Territorium eine mit überstaatlichen Attributen ausgestattete öffentliche Körperschaft einzurichten. Dieses staats- und völkerrechtliche Unikum rekrutierte sein Personal bis auf Einzelfälle aus Einheimischen. Mehr noch griff die RSC dabei auf Staatsbeamte zurück, die von der Regierung des Landes unter Aufgabe ihrer Personalhoheit für diesen Zweck abgestellt wurden. Der Anstoß zu dieser Konstruktion ging jedoch nicht etwa von den Verantwortlichen des Völkerbunds oder anderen auswärtigen Entscheidungszentren, sondern von der politischen Führung Griechenlands selbst aus.

Weder erschöpfte sich die Vertriebeneneingliederung in der Tätigkeit der RSC, noch endete sie mit deren Auflösung. Die Frage, was die Anstrengungen zur Vertriebeneneingliederung bewirkten und welchen Anteil daran die RSC beanspruchen darf, besitzt angesichts der Bedeutung dieses Vorgangs für die Formierung des modernen Griechenland außerordentlichen Stellenwert. Dennoch widmete ihr die Forschung weder innerhalb, noch außerhalb Griechenlands systematische Aufmerksamkeit, weshalb es heute fast unmöglich ist, eine gesicherte Gesamtbilanz zu ziehen. Trug dieser Vorgang zu einer Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen bei? In welcher Weise beeinflusste er die wirtschaftliche Entwicklung? Welche politischen Folgen gingen von ihm aus? Ab wann konnte die Eingliederung als abgeschlossen gelten?

Die ermittelten Befunde sprechen zunächst dafür, daß die RSC keine Verantwortung für die strukturpolitischen Entscheidungen übernahm, die der

Vertriebeneneingliederung zugrundegelegt wurden. Von Anfang an übernahm sie die größtenteils durch die Umstände diktierte Linie der politisch Verantwortlichen auf griechischer Seite, das Schwergewicht gezielt auf die landwirtschaftliche Eingliederung zu legen und die Eingliederung der „Städter“ weitgehend sich selbst zu überlassen. Damit wurde zwar eine rasche Überwindung der unmittelbaren Notsituation möglich, die ohne das überaus erfolgreiche Wirken der RSC mit größter Wahrscheinlichkeit nicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Weitergehende Anstrengungen mußten in diesem Rahmen jedoch unterbleiben. Auch war es der RSC nicht vergönnt, ihre Aufgabe im Hinblick auf dieses vergleichsweise beschränkte Ziel zum Abschluß zu bringen.

Kein Zweifel kann jedoch daran bestehen, daß sich die an die RSC geknüpften Erwartungen trotzdem erfüllten. Vor allem die Schaffung von etwa 145.000 landwirtschaftlichen Siedlerstellen stellte angesichts der knappen Mittel, die der RSC insgesamt zur Verfügung standen, Anforderungen an Phantasie, Initiativkraft und allgemeine Qualität der Verwaltung. Unter dem Dach der RSC erfolgte so die mit Abstand größte Leistung, die von Angehörigen des öffentlichen Dienstes in Griechenland je vollbracht wurde. Die Tatsache, daß es dazu des besonderen Rahmens bedurfte, den die RSC ihren Bediensteten für ihre Arbeit bot, und der auf diese Weise erbrachte Nachweis, daß die Ursachen für chronische Schwächen der öffentlichen Verwaltung in Griechenland nicht bei ihr selbst, sondern in der Politik-Kultur der politischen Eliten zu suchen sind, werfen Fragen auf, die in der Geschichte dieses Trägers selbst zwar keine Antwort finden, jedoch zur Diskussion der damit zusammenhängenden größeren Problemkreise beitragen können.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist Eigentümerin des als Leihgabe an die Bibliothek der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen übergebenen „Aachener Nachlasses“ von Arnold Gehlen und unterstützte in der Vergangenheit teilweise die Sichtungs- und Vorbereitungsarbeiten für die Herausgabe einzelner Bände der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe.

Arnold
Gehlen

Seit 1995 fördert die Stiftung die Vorbereitungsarbeiten zu Band 6 der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe: *„Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften“* (Prof. K.-S. Rehberg, *Institut für Soziologie*, Technische Universität Dresden).

In diesem Band sollen Analysen der technischen Zivilisation (besonders „Die Seele im technischen Zeitalter“), Arbeiten zur „post-histoire“ sowie zur Methode und Aufgabe der Soziologie zusammengefaßt werden. Die Editionsprinzipien, die auch bei der Publikation der ersten fünf von zehn geplanten Bänden zugrunde lagen, sollen auch für Band 6 beibehalten werden. Geplant ist eine textkritische Edition mit einem Variantenverzeichnis, Texterläuterungen und Hinweisen auf Werke Gehlens. Der Band soll durch ein systematisch gegliedertes Sachregister erschlossen werden, das nach Problemkreisen, Kategorien und Gehlenschen Wortvarianten gegliedert ist.

Hans Freyer Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Prof. P. Stekeler-Weithofer und Dr. M. Middell (*Zentrum für Höhere Studien*, Universität Leipzig) Fördermittel für das Projekt „*Wirkungsgeschichte der Soziologie Hans Freyers*“.

Die Ziele des Projektes, das von Frau Dr. E. Üner bearbeitet wird, sind im Jahresbericht 1995/96 (S. 59/60) dargestellt.

Das Projekt steht in Leipzig im Zusammenhang mit anderen Forschungsarbeiten über Leipziger Gelehrte und Institute der gleichen Epoche. In erster Linie ist die Initiative zu nennen, den Nachlaß von Theodor Litt nach Leipzig zu holen und damit ein Zentrum der Litt-Forschung aufzubauen. Das bereits 1981–83 von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt eines Hans-Freyers-Archivs der Bearbeiterin, das nunmehr um die Aspekte der Wirkungsgeschichte erweitert wird, soll auf Dauer an der Universität integriert und Bestandteil eines umfassenderen Dokumentationszentrums zur Leipziger Wissenschaftsgeschichte werden, das weitere Nachlaßübergaben nach sich ziehen und Teil einer längerfristigen Forschungsk Kooperation sein kann.

Zunächst wurde das methodische Konzept der historisch-hermeneutischen Textinterpretation durch ein Konzept zur Wirkungsgeschichte erweitert, das u. a. den Begriff der „historischen Kausalität“ berücksichtigt, die Transformationen zwischen Intentionen (des Wissenschaftlers) und Rezeption und Wirkung (des Werkes) einbezieht und sie mit Hilfe der Modelle des „wissenschaftlichen Feldes“ (Bourdieu), oder auch der „Rahmenanalyse“ (Goffman) zu einer Wirkungsgeschichte im wissenschaftssoziologischen Sinn verknüpft. So kann der durch die historisch-hermeneutische Textinterpretation erfaßte innerwissenschaftliche Diskurs ergänzt werden durch Perspektiven, wie politische Umbrüche und Wandel der Institutionen, Erkenntnisfortschritte in anderen Disziplinen, oder neue wissenschaftliche und kulturelle Bedingungen in anderen Ländern. Anhand einiger Vergleiche der wissenschaftlichen Biographie Hans Freyers und seiner Schüler wurde dieses Konzept in einem Colloquium diskutiert.

Die Hauptarbeit bestand in umfangreichen Archivrecherchen, die sowohl den engeren Mitarbeiterkreis Freyers wie auch außerwissenschaftliche Einflüsse betrafen. Hier einige Beispiele:

Zum ersten Abschnitt des Projektes, der sich mit Werk und Wirkung Freyers bis 1933 befaßt, bieten Briefe aus dem Nachlaß des preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker Nachweise über einen Freundeskreis von Intellektuellen in der Jugendbewegung um Freyer und Becker. Korrespondenzen im Nachlaß Sombart, der vor der Wiedervereinigung Deutschlands schwer zugänglich war, ergänzen die schon früher gesammelten Nachweise aus amtlichen Archiven und dem Tönnies-Nachlaß in Kiel und klären die Rolle des Leipziger Soziologischen Instituts in der Institutionalisierungsphase der Soziologie in den zwanziger Jahren.

Zum zweiten Abschnitt, der Periode von 1933–45, konnte ebenfalls neues Material gesammelt werden aus den Akten des preußischen Kultusministe-

riums und vor allem aus den Beständen der NS-Behörden, wie Reichserziehungsministerium, außenpolitisches Amt der NSDAP, Reichssicherheitshauptamt und Teilbestände des Auswärtigen Amtes (jetzt im Bundesarchiv Berlin). Hier gibt es neue Hinweise zu den Personen- und Wirkungskreisen Freyers als Gastprofessor und Leiter des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Budapest wie auch zu den Kollegen in Leipzig. Unterlagen aus dem vor kurzem an die Universität Graz übergebenen Nachlaß von Ernst Manheim, dem Assistenten Freyers in Leipzig vor 1933, der nach 1933 an der University of Missouri für den Aufbau des soziologischen Instituts verantwortlich war, übergreifen sowohl den 2. wie auch den 3. Projektabschnitt der Jahre nach 1945. Sie ergänzen die amtlichen Akten durch die Perspektive des persönlichen Kontaktes und belegen die Kontinuitäten und Veränderungen eines wissenschaftlichen Œuvres im neuen kulturellen und politischen Kontext. Biographische Dokumente und Werke der Philosophen Hugo Fischer und Gotthard Günther werden zur Klärung dieser Veränderungen ebenso beitragen wie die der Soziologen Arnold Gehlen, Heinz Maus, Helmut Schelsky, der Religionswissenschaftler Joachim Wach und Paul Tillich, der Staatsrechtler Hermann Heller und Karl N. Llewellyn und anderer Wissenschaftler, die im Umkreis von Hans Freyers entscheidende Einflüsse an der Universität Leipzig erfahren haben, die sie jedoch danach in anderen politischen Milieus und sozialen Kontexten unterschiedlich weitergeführt haben.

Wissenschaftliche Zeitschriften und Organisationen als Indikatoren einer Wirkungsgeschichte wurden einbezogen durch erste Recherchen zum Institut International de Sociologie, der ältesten internationalen Soziologengemeinschaft, als dessen Präsident Freyer 1958 einen Weltkongreß in Nürnberg organisierte (geprägt von scharfen Angriffen, die sich auf die politische Vergangenheit Freyers und anderer Organisatoren bezogen). Die These, daß hier ein „alteuropäischer“ Rahmen erhalten blieb, in dem vor allem die romanischen, süd- und südosteuropäischen Länder ihre universalhistorischen und geisteswissenschaftlichen Ansätze ausbauten, während die neu gegründete International Sociological Association einen neuen amerikanischen Kurs in den Sozialwissenschaften propagierte, wird durch dieses Material bestätigt; damit kann die Spaltung der europäischen Soziologie und die Stellung Freyers in der Nachkriegszeit genauer dargestellt werden.

Eine weitere Institution, die im dritten Untersuchungszeitraum nach 1945 von Hans Freyer, vor allem aber von seinen ehemaligen Schülern Arnold Gehlen und Albert Mirgeler, auch Hugo Fischer, Gotthard Günther und Helmut Schelsky, wichtige Impulse bekam, war die Zeitschrift *Merkur*. Das Redaktionsarchiv des „Merkur“ im Deutschen Literaturarchiv Marbach ist eine der zahlreichen Quellen für die breitere Öffentlichkeitswirkung der Gedanken dieses Kreises zur Entwicklung der Moderne, der Industriegesellschaft und ihrer Lebensformen, die eine im zweiten Jahr geplante Analyse der wissenschaftlichen Institutionen der Nachkriegszeit, wie z. B. die Sozialforschungsstelle Dortmund, zum Teil kontrastierend ergänzen wird.

Im Rahmen der Projektarbeiten sind bisher folgende Publikationen entstanden:

Üner, Elfriede: Kulturtheorie an der Schwelle der Zeiten: exemplarische Entwicklungslinien der Leipziger Schule der Sozial- und Geschichtswissenschaften. – In: Archiv für Kulturgeschichte. (im Druck)

Üner, Elfriede: Artikel „Hans Freyer“ und „Institution“. – In: Lexikon des Konservatismus. Graz; Stuttgart 1996.

Üner, Elfriede: Existenzialistische Aufklärung: über einige Anklänge der Leipziger Schule an die Kritische Theorie. – In: Festschrift zum 85. Geburtstag Joseph Maiers. (im Druck)

Europäische Metropolen Eine „Vergleichende Geschichte der Metropolen Berlin, London und Paris im 19. und 20. Jahrhundert“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1997 gefördertes Projekt im *Fachbereich 1: Philosophie – Religionswissenschaft – Gesellschaftswissenschaften* der Gerhard-Mercator-Universität – GH Duisburg (Prof. P. Alter).

Das starke Wachstum der europäischen Metropolen seit dem späten 18. Jahrhundert wurde von den Zeitgenossen als Teil der vielerorts zu beobachtenden Urbanisierung empfunden. Dessen ungeachtet waren sie sich aber sehr bewußt, daß die Entwicklung von Stadtregionen wie London, Paris, Wien, Berlin oder St. Petersburg nicht mit normalen Maßstäben zu verstehen und zu erklären war, sondern eigenen Gesetzen folgte. Diese Städte bildeten eine Gruppe für sich. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts glaubten die Zeitgenossen, das unaufhaltsame Wachsen der Metropolen habe keine Grenzen; in naher Zukunft hätten es Gesellschaft und Politik deshalb mit unregierbaren und unkontrollierbaren Bevölkerungsagglomerationen zu tun. Die Metropolen würden an ihren eigenen Problemen ersticken.

Diese Befürchtungen sind in ihren extremen Formen nicht eingetroffen. Seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts stagnierte das Wachstum. Hingegen sind seit den fünfziger Jahren außerhalb Europas Megastädte entstanden, deren demographische Entwicklung diejenige der europäischen Metropolen bis zur Mitte unseres Jahrhunderts in den Schatten stellt. Man kann deshalb die These vertreten, daß der Zeitraum 1800–1950 in der Geschichte der europäischen Metropolen eine in sich abgeschlossene Epoche darstellt, deren Erforschung in einer vergleichenden Perspektive ihre exzeptionelle Stellung in der sozialen, politischen und kulturellen Geschichte Europas deutlich macht und auch zum Verstehen der „neuen Metropolen“ außerhalb Europas beitragen kann. Das hat die Stadtfor-

Abb. 2: Projekt „Vergleichende Geschichte der Metropolen Berlin, London und Paris im 19. und 20. Jahrhundert: Karl Charat, „Jeder einmal in Berlin“. Farblithographie 1928, 119 x 83, Deutsches Historisches Museum. Werbeplakat zur Imagepflege der Stadt Berlin in den 20er Jahren.



JEDER EINMAL IN

BERLIN

**DIE WELTSTADT IN ORDNUNG
UND SCHÖNHEIT**

DIE STADT DER MUSIK UND DES THEATERS

KUNSTAUSSTELLUNGEN • AUSSTELLUNG „DIE ERNÄHRUNG“ 1928

DIE METROPOLE MIT DER SCHÖNSTEN UMGEBUNG

POTSDAM UND SEINE SCHLÖSSER

SPORT ALLER ARTEN • INTERNATIONALE RENNWOCHEN

Auskunft durch das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Amt der Stadt Berlin
(Berlin-Charlottenburg 9), seine internationalen Vertretungen, sowie alle Reise- u. Verkehrsbüros der Welt

scheung vor allem in den angelsächsischen Ländern schon früh erkannt. Zur Geschichte der kleinen, herausgehobenen Gruppe der Metropolen hat sie in den letzten beiden Jahrzehnten wegweisende Studien vorgelegt.

Ziel des Projekts ist die Erarbeitung einer größeren Monographie, die sich mit der Metropolenfunktion von London, Paris und Berlin, mehr am Rande auch von Wien und St. Petersburg beschäftigt. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, welchen Problemen die Metropolen sich in ihrer hypertrophen Wachstumsphase gegenüberstehen, welche Funktionen den Metropolen in der Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts von den Zeitgenossen zugeschrieben wurden und welche Funktionen sie tatsächlich erfüllten. Diese Fragestellung umfaßt einerseits Analysen von Entwicklungen und Problemlösungen, welche die Metropolen als „Brennpunkte der Moderne“ definierten, und andererseits Analysen von Vorgängen, die als Bemühungen zur Image- und Mythenbildung der Metropolen gedeutet werden können. Die Metropolen, die ja in der Regel zugleich Hauptstädte waren und sind, werden in der öffentlichen Wahrnehmung überhöht, und es wird ihnen eine besondere Kreativität und Qualität zugeschrieben. Die komplexen Entstehungsbedingungen und Begleitumstände dieser Image-/Mythenbildung sind erst höchst unzureichend erforscht.

Seit Beginn der Arbeiten ist eine umfangreiche Bibliographie der einschlägigen Literatur erstellt worden. Der im Rahmen des Projekts tätige wissenschaftliche Mitarbeiter D. Kiecol M.A. hat seine Untersuchung über das Selbstbild und Image der Städte Berlin und Paris zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1900–1930) durch Archivaufenthalte in beiden Städten vorangebracht. Ein besonderes Augenmerk gilt der Rolle des Fremdenverkehrs für die Formung des Selbstbildes und Images von Paris und Berlin. In der Bibliothèque Administrative im Pariser Rathaus, der Bibliothèque Trocadéro, den Archives de Paris, dem Zentrum für Berlinstudien und dem Berliner Landesarchiv wurde dazu bislang unbekanntes Quellenmaterial ausgewertet. Die Studie wird voraussichtlich im Frühjahr 1998 abgeschlossen sein.

4. Archäologie

Die archäologische Forschung hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine außerordentliche Intensivierung erfahren. Infolge der lebhaften Bautätigkeit und der veränderten landwirtschaftlichen Methoden wurde sie mit einem ständig wachsenden Zustrom neuer Bodenfunde konfrontiert. Zugleich hat die verstärkte Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften und der Technik Methodenentwicklungen von großem Wert für die Forschung ermöglicht.

Das Interesse der breiten Öffentlichkeit hat die Entwicklung weiter begünstigt. Die Zuwendung der Öffentlichkeit zur Auseinandersetzung mit archäologischen Fragen ist deutlich und anhaltend.

Die Archäologie gehört zu den wenigen Disziplinen, in denen das Objekt oft unmittelbar gefährdet ist, ein Aufschub der Arbeiten also zumeist zu irreparablen Schäden führt. Vielfach sind rasche Entscheidungen mit finanziellen Verpflichtungen notwendig, die von einer langfristigen Haushaltsplanung nicht vorgesehen und aus dem Etat oft nicht gedeckt werden können. Auch mit dieser Problematik stellt sich für eine wissenschaftsfördernde Stiftung eine wichtige, auf sie zugeschnitten erscheinende Aufgabe.

Im Rahmen der sich schnell differenzierenden archäologischen Forschungen fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig den Bereich des griechisch-römischen Altertums. Dabei legt sie besonderen Wert auf die Zusammenarbeit der Archäologie mit den anderen Bereichen der Altertumswissenschaft, besonders der Klassischen Philologie (einschließlich Epigraphik und Papyrologie) und der Alten Geschichte (vor allem in den Bereichen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Erforschung der Technik oder auch der Mentalitätsgeschichte).

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse in diesem Bereich sind ohne die gegenseitige Befruchtung mehrerer Disziplinen gar nicht denkbar.

Prof. K. Fittschen (*Deutsches Archäologisches Institut Athen*) betreut das von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1995 geförderte Projekt: „*Karl Otfried Müllers Reise nach Italien und Griechenland 1839–1840. Publikation der auf dieser Reise angefertigten Zeichnungen*“.

Karl Otfried
Müller

Auf der Forschungsreise, die Karl Otfried Müller in den Jahren 1839 und 1840 durch Italien und Griechenland unternahm, wurde er auch von einem Zeichner, F. G. Neise, begleitet, der alles das zeichnerisch dokumentieren sollte, was Müller für eigene, zukünftige Forschungen für wesentlich hielt. Im Archäologischen Institut der Universität Göttingen wird eine Sammlung von 233 Zeichnungen Neises verwahrt, die auf dieser Reise entstanden sind. Dorthin sind vor einigen Jahren auch drei Skizzenbücher Neises gelangt, die ebenfalls Bilder von dieser Reise enthalten. Ferner liegt in Göttingen ein Konvolut von Landkarten und Plänen, die aus dem Nachlaß Müllers stammen und z. T. von ihm selbst angefertigt worden sind und die ihm auf der Reise zur Orientierung gedient haben.

Ziele des Projektes sind, diese Dokumente zunächst für die Forschung zu erschließen und ihre Publikation vorzubereiten, sodann ihre Stellung im wissenschaftsgeschichtlichen Kontext zu beschreiben und zu bewerten. Die Bearbeitung beider Teile liegt in den Händen von Prof. H. Döhl, Göttingen. Die Katalogisierung aller Zeichnungen ist abgeschlossen, die Arbeit am zweiten Teil steht kurz vor dem Abschluß.

Besondere Schwierigkeiten bestanden darin, die auf den Zeichnungen wiedergegebenen Gegenstände oder Themen zu identifizieren; mit Hilfe der dort vielfach angegebenen Daten ist das in fast allen Fällen gelungen, so daß sich ein klares Bild über ihre Abfolge gewinnen ließ. Die Einzelblätter sind in ungleicher Weise auf die einzelnen Reiseabschnitte verteilt, so daß ange-



Abb. 3: Projekt „Karl Otfried Müllers Reise nach Italien und Griechenland 1839–1840“: Die Wasser des Kopais-Sees flossen vor seiner Trockenlegung in unterirdischen Schluchten (Katavothren) ab; an der Kephalaria genannten Stelle südwestlich von Larymna trat ein Teil dieses Wassers wieder an die Oberfläche. K. O. Müller schreibt in seinem Tagebuch: Gleich hinter der Paßhöhe „hörte man schon das Rauschen des Stromes, und im Ravin zur Rechten sahen wir aus einer mäßigen Felswand unten den gewaltigen Strom mit dunkelgrün schäumenden Wellen hervorbrechen“. Heute ist der Platz ganz trocken und durch dichtes Eichengestrüpp unzugänglich.

nommen werden muß, daß sich nicht alle von Neise in Müllers Auftrag gefertigten Zeichnungen erhalten haben. Tatsächlich ist Müllers Nachlaß sowohl von E. Curtius wie von A. Schöll intensiv genutzt worden, so daß auf diesem Wege Zeichnungen verlorengegangen sein können.

An Orten mit längerem Aufenthalt (Rom, Neapel, Athen) wurde Neise auf die Sammlungen angesetzt, während des Reisens bestand seine Aufgabe vor allem darin, Landschaften in Gestalt von Panoramen festzuhalten. Interessant ist die Auswahl der Objekte. Es waren weniger die aus den Tafelwerken der damaligen Zeit schon gut bekannten Bildwerke (es fehlt also etwa der Laokoon) als vielmehr weniger bekannte und z. T. auch weniger ansehnliche; die Zeichnungen sind offensichtlich in ergänzender Absicht angefertigt worden. Auffällig ist der hohe Anteil an archaischer Kleinkunst; nur durch Müllers Interesse an der griechischen Frühzeit sind auch die vielen Beispiele echtarchaischer und scheinbar archaischer Mauern (z. B. von Samikon südlich Olympia) zu erklären, sowohl unter den Zeichnungen Neises wie in Müllers eigenen Tagebüchern. Die Tagebücher und die Zeich-

nungen Neises ergänzen sich auf das beste, manche offenen Fragen in den ersteren lassen sich mit Hilfe der letzteren beantworten. Die Vorlage der Zeichnungen soll deshalb in enger Verbindung mit der Veröffentlichung eines dieser Tagebücher von Müllers letzter Reise nach Delphi durch Prof. Fittschen erfolgen.

Von besonderem Wert war die Identifizierung eines im Kartenkonvolut enthaltenen Planes von Delphi, den Müller mit eigener Hand gezeichnet hat und auf den er sich in seinem Tagebuch mehrfach bezieht. Es handelt sich freilich nur um die Kopie eines Planes, den H. U. Ulrich bei seinen Reisen nach Delphi 1837 und 1838 angelegt und 1840, im Todesjahr Müllers, veröffentlicht hat. Müller hat diese Publikation entweder noch gesehen, oder Ulrich hat ihm den Plan vorab in Athen zugänglich gemacht. Die Annahme, daß Ulrich an Müllers Plan, in Delphi zu graben, nicht unbeteiligt war, ist durch diesen Fund bestätigt worden.

Prof. D. Ussishkin (Tel Aviv University, *Department of Archaeology*) *Meggido* erhielt für die *Aufarbeitung des Materials von Schumachers Funden in Meggido* Fördermittel der Stiftung.

Meggido ist zweifellos eine der wichtigsten archäologischen Stätten des historischen Palästinas. Meggido lag in einem fruchtbaren Tal mit zahlreichen Wasserquellen und hatte aufgrund seiner Lage an der Via Maris – der Hauptlandroute von Ägypten nach Asien – eine besondere Bedeutung. Diese große und reiche Gegend war vom Neolithikum bis zur hellenistischen Zeit für etwa 7000 Jahre ununterbrochen bewohnt.

Im Auftrag des Deutschen Palästina-Vereins wurden zwischen 1903 und 1905 in Meggido die ersten Ausgrabungen von dem Architekten Dr. Gottlieb Schumacher durchgeführt. Er entdeckte die „Nordburg“ (offensichtlich der königliche Hauptpalast während der mittleren Bronzezeit), die „Mittelburg“, eine Reihe von monumentalen Steingräber, sowie Teile zweier israelischer Paläste. Die Resultate seiner architektonischen Untersuchungen publizierte er 1908. Schumacher fand außerdem eine große Zahl von Tonwaren, einzigartigen Kultgefäßen, Stein- und Metallwerkzeugen, Schmuck, Skarabäen und Siegeln aus verschiedenen Perioden und Kulturen. Der größte Teil hiervon wurde in das Pergamon-Museum nach Berlin gebracht, ein kleiner Teil in das Archäologische Museum Istanbuls. Schumacher selbst behandelte in seiner Publikation die meisten Fundstücke nur sehr oberflächlich, und abgesehen von einer etwas detaillierteren Analyse durch den Archäologen C. Watzinger im Jahre 1929 existiert bis heute keine umfassende systematische Untersuchung der Funde Schumachers.

Intention des Forschungsprojektes ist die vollständige Erfassung aller Objekte, die heute in den Museen verfügbar sind, einschließlich der Anfertigung von Zeichnungen und Fotografien. Die Gegenstände sollen identifiziert und in ihren jeweiligen kulturellen Zusammenhang gestellt werden. Sämtliche Ergebnisse sollen publiziert werden.

Pompeji „Die Technik der Wandmalereien in Pompeji“ ist ein seit 1996 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt. Beteiligt sind Prof. V. von Graeve, Dr. E. Heinrich (*Institut für Archäologie* der Ruhr-Universität Bochum) und Prof. R. Fuchs (*Fachhochschule Köln, Abteilung Restaurierung*).

Die Kenntnisse der Maltechnik der Wandmalereien in Pompeji sind bislang fragmentarisch. Insbesondere sind Aussagen zur Zusammensetzung der Grundierungsputze, der Farben und eventueller Bindemittel und zur konzeptionellen Vorbereitung des Malgrundes nicht eindeutig.

Um die Fehlerquellen zu relativieren, sollen in allen Regionen Pompejis und aus allen Epochen der Dekorationsgeschichte systematisch zusammenhängende Malereikomplexe untersucht werden. Diese Dekorationen werden einerseits durch verschiedene fotografische Techniken (UV-, UV-Fluoreszenz- und Makro-Fotografien) dokumentiert, um Vorzeichnungen, Übermalungen und Ausbesserungen zu erschließen (von Graeve); andererseits werden technische Untersuchungen die Zusammensetzung der Grundierungsputze (Dünnschliffe) und die Art der verwendeten Farben (Pigmentproben) aufzeigen. Dieser Teil wird von R. Fuchs übernommen. E. Heinrich übernimmt innerhalb des Projektes die Koordination der Arbeit in Pompeji und wird die Publikation der Ergebnisse vorbereiten. Der traditionellen, chronologischen Unterscheidung von vier Dekorationsepochen (Malstile) entsprechend wurden in einem ersten Arbeitsschritt der Erste und der Zweite pompejanische Stil untersucht.

Hinsichtlich der Maltechnik lassen sich folgende Aussagen machen: Die Dekorationen des Ersten Stils wurden nicht gemalt, sondern aus dem noch feuchten Putz plastisch modelliert. In der Regel wurden dabei in drei horizontalen Registern verschieden große Quaderstrukturen aufgeführt, die hinsichtlich ihrer Anordnung einer statisch-konstruktiven Logik zu folgen scheinen. Um den dekorativen Charakter der „gemauerten Wand“ zu erhöhen, wurden die einzelnen Quader mit alternierenden Farben bemalt. Die Farbpalette blieb jedoch beschränkt: Schwarz, Violett, Gelb, Grün und Rot. Die Farben wurden ungemischt auf die feuchte Putzoberfläche jedes einzelnen Quaders aufgetragen. In einigen Fällen lassen sich, besonders im mittleren und oberen Register, aus höchstens drei Farben gemischte Marmorierungen nachweisen. Ganz selten finden sich zwischen den Registern auch einfarbig gemalte dekorative Elemente wie Eierstäbe (Kymatien). Als Maltechnik wurde allein die „a fresco“-Malerei angewandt.

Wenn die Dekorationen des Ersten Stils aus bemalten Stukkaturen bestehen, präsentieren sich jene des Zweiten Stils als Wandmalereien mit einigen stuckierten Elementen. So bildeten plastische Stuckgesimse den oberen Abschluß der Wandmalerei, die gleichzeitig zu den häufig mit dekorativen Stuckleisten verzierten, gewölbten Decken vermittelten. In einem ersten Arbeitsgang wurden das im ganzen Raum umlaufende Stuckgesims und die stuckierte Decke angefertigt. Erst dann begann man mit der Vorbereitung des Maluntergrundes, der aus bis zu fünf Putzschichten bestehen konnte.

Vor Beginn der Arbeiten muß der Auftraggeber mit den ausführenden Handwerkern genau ausgemacht haben, welches Malschema und welche Farbkomposition an den Wänden erscheinen sollte. Denn war der Maluntergrund einmal auf die Wand gebracht, mußten die Farben und die Vorzeichnungen möglichst rasch auf den frischen Putz aufgemalt werden.

Nach der Einigung über Malschema und Farbkomposition wurde zunächst das obere Drittel mit der farbtragenden Putzschicht versehen. Darauf wurde diese Putzfläche dem Malschema entsprechend in mehreren, horizontalen Kompartimenten verschiedenfarbig ausgemalt. Die Farbauswahl orientierte sich immer an der Farbe des jeweils größten Malelements. Dieser erste Farbauftrag kann als eine Art Grundierung bezeichnet werden, da interessanterweise erst auf dieser Malschicht Vorzeichnungen angelegt wurden. Bei den einfachen Malschemata dieser Stilphase, die im Prinzip nichts anderes sind als eine illusionistische Wiedergabe von Mauerstrukturen, wie sie der Erste Stil in Relief dargestellt hatte, wurden mit roter Farbe rasterartig nur die wichtigsten horizontalen und vertikalen Linien festgelegt, die häufig nur ungefähr die Symmetrie und Proportionen der übrigen Malelemente vorgaben. Die übrigen Elemente wurden alle ohne weitere Vorzeichnungen oder Vorritzungen auf die Grundierung aufgemalt. Als Hilfsmittel hatte man nur ein Lineal und ein großes Set unterschiedlich starker Pinsel zur Verfügung, die mit außerordentlichem Geschick gehandhabt wurden. In gleicher Weise verfuhr man mit dem mittleren und unteren Teil der zu bemalenden Wand. Die Nahtstellen zwischen den frisch aufgetragenen Putzflächen, die sog. Tagwerke, wurden zum Schluß geglättet und eventuell noch einmal bemalt.

Die Arbeit, die mit der Vorbereitung und Ausführung der eigentlichen Wandmalerei zusammenhing, war offensichtlich sehr zeitintensiv. Verschiedene Bereiche der farbtragenden Putzschicht fingen schon während der einzelnen Arbeitsgänge an zu trocknen. An vielen Stellen der Putzoberfläche sind deshalb immer wieder die sog. Glättungsspuren auszumachen, die von einem walzenartigen Instrument zu stammen scheinen. Dadurch wurde die Feuchtigkeit aus den unteren Putzschichten an die Oberfläche gezogen, so daß wieder „a fresco“ gearbeitet werden konnte. Doch besonders bei großen Malelementen, die über einen oder sogar beide „Tagwerke“ hinweggehen, wie z. B. im Falle großer Konsolengesimse oder Säulen, zog man es vor, an den betreffenden Stellen den schon trockenen Putz zu entfernen und durch frischen Feinputz zu ersetzen. Im Streiflicht sind die Kanten der neu eingeputzten Flächen gut zu erkennen.

Die Perfektion und die Jahrhunderte dauernde Widerstandskraft der römischen Wandmalereien waren seit der Entdeckung Pompejis Diskussionsgegenstand der Restauratoren. Die bisher konstatierten Beobachtungen scheinen die Theorie zu bestätigen, daß es sich um eine Malerei handelt, die auf den frischen Putz – „a fresco“ – aufgetragen wurde. Doch waren der „a-fresco“-Technik nach einem gewissen Zeitraum naturgemäß einfache Grenzen gesetzt. Die für den zweiten Stil typischen naturalistisch-illusioni-

stischen Sujets erforderten eine eingehende Detailbehandlung. Die mikroskopische Analyse hat ergeben, daß Licht- und Schattenkanten, Glanzlichter und Höhungen, die sich an Architekturelementen wie Kymatien, Gesimsen und Kapitellen finden, stark pastos auf die Maloberfläche aufgetragen wurden und eindeutig nicht in den Maluntergrund eingezogen sind. Den Farben wurde offenbar irgendein Bindemittel beigemischt, damit sie auf der Maloberfläche haften blieben. Als Maltechnik hat man sich einer Mischung aus „a-secco“- und „a-fresco“-Malerei bedient.

Histria Der weiteren *Erkundung der Hafenanlagen der antiken Stadt Histria* dient eine Förderung der Stiftung. Sie wird von Prof. Ch. Bröker (*Institut für Klassische Archäologie und Antikensammlung*, Universität Erlangen) durchgeführt (s. Jahresbericht 1995/96. S. 80 f.).

Die antike Stadt Histria wurde im 7. Jh. v. Chr. von Milet aus an der Küste des Schwarzen Meeres im heutigen Rumänien gegründet. Die Stadt entwickelte sich sehr rasch und existierte bis in die Spätantike hinein. Aufgrund ihrer Lage am Meer hatte sie als Handelsstadt große Bedeutung. Sie muß also über eine ausgedehnte Hafenanlage verfügt haben, die jedoch bisher archäologisch noch nicht faßbar ist.

Die Erforschung der Hafenanlage wird durch die Umgebung des heutigen Histria erschwert, da große Sumpfgebiete außerhalb des zentralen Stadtareals (Akropolis) den Zugang erschweren. Die Lokalisierung der Kai-mauern und Gebäude wird deshalb mit Sonargeräten und seismischen Methoden versucht. Dabei soll die Ausdehnung des Hafenbeckens sowohl für die Gründungsphase der Stadt in archaischer Zeit wie die späteren Veränderungen durch eine genauere Untersuchung der einzelnen Mauerzüge sowohl unter dem Meeresgrund wie auch im Bereich der Schilf-Schlamm-Zone festgelegt werden.

Auf diese Weise sollen die in der ersten Kampagne gewonnenen Ergebnisse abgerundet und zu einem geschlossenen Bild über die Ausdehnung der antiken Hafenanlagen geführt werden.

Anderin Für *Grabungen in Anderin/Syrien* hat die Stiftung Prof. Ch. Strube, *Archäologisches Institut*, Universität Heidelberg, Förderungsmittel bewilligt. Die Aufnahme der Arbeiten entspricht auch dem Wunsch der Generaldirektion der Syrischen Altertümer. Im Stadtbereich von Anderin ist mit intensiven Raubgrabungen zu rechnen.

Die antike Stadt Androna, das heutige Anderin, war in römischer wie frühbyzantinischer Zeit das größte städtische Zentrum zwischen Chalkis und Palmyra. Das Zentrum der Ruinenstadt beherrschen zwei große Baukomplexe frühbyzantinischer Zeit: die 558 n. Chr. fertiggestellte Kaserne und die Kathedrale mit ihren An- und Nebenbauten.

Die Kaserne gehört zum Verteidigungssystem des „Limes von Chalkis“, das eng mit der Regierungszeit Kaiser Justinians verbunden ist. Die über Sandverschüttungen liegenden Bauteile wurden abgetragen. Weitgehend



Abb. 4: Förderung der Grabungen in Anderin/Syrien: Westtor des Kastron. 6. Jh. n. Chr. Noch weitgehend ungestört ragt ein Teil der eine Stifterinschrift tragenden Tür aus den Sand- und Schuttmassen.

ungestört unter Sand- und Schuttmassen begraben ist das Untergeschoß und der Befund einer gewaltigen, die Stifterinschrift tragenden Tür im Westteil des Baus. Dies gilt auch für die Türen der Kirche und der Außenmauern.

Die wichtigsten, nur durch Grabung zu beantwortenden und bis jetzt in der Forschung nicht diskutierten Fragen betreffen die Funktion des Kastron und darüber hinaus seine Einbindung in den Stadtplan: Es wurde im Zentrum der Stadt errichtet und nahm im 6. Jahrhundert sehr wahrscheinlich den Platz einer älteren Bauanlage ein. Vor seiner Westseite liegt eine Badanlage, und südwestlich blieben nicht nur die größte Kirche der Stadt, sondern noch drei weitere Kirchenbauten erhalten.

Kirchen im Innenhof von Kasernen sind eine Sonderform syrischer Bautradition, und die Klärung ihrer Form und Funktion erscheint von Bedeutung. Weitere Fragen betreffen die Organisation der Seitentrakte des Kastrons, ihre Verbindung mit der westlichen Badanlage und die Nutzung des Gesamtkomplexes über das 6. Jahrhundert hinaus.

In einer ersten Kampagne sind die geodätische Aufmessung der Kaserne mit dem umliegenden Gelände, die Vermessung des Oberflächenbefundes der Kaserne sowie eine Sondage durch die Längsachse der Gesamtanlage geplant. In der zweiten Kampagne soll die Kirche im Hofareal freigelegt werden, und mit zwei weiteren Grabungsschnitten soll einerseits die Organisation der Wohntrakte, andererseits die Frage nach dem eventuellen Vorgängerbau geklärt werden. In der dritten Kampagne sollen dann gezielt die für die Gesamtkonstruktion wichtigen Teile der Anlage freigelegt und aufgenommen werden.

Seeufersiedlung Bodensee

Der „*Taucharchäologischen Untersuchung einer Seeufersiedlung in Sipplingen (Bodenseekreis): Klärung kultureller Transformationsprozesse im späten Jungneolithikum Südwestdeutschlands*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung finanziertes Projekt gewidmet, das von Dr. H. Schlichtherle, Leiter der Arbeitsstelle Hemmenhofen (*Landesdenkmalamt* Baden-Württemberg) durchgeführt wird.

Das Projekt soll der Klärung der Kulturkontinuität am Ende der neolithischen Zeit (zwischen 3500 und 3300 v. Chr.) dienen. Zwischen zwei Abschnitten mit sehr unterschiedlichen Kulturgütern klafft eine Lücke von 200 Jahren, die durch die Untersuchungen in der Sipplinger Bucht geschlossen werden könnte. In diesem Bereich häufen sich Hinweise auf Siedlungen; und es steht zu erwarten, daß aus den gut erhaltenen Holzresten mit Hilfe dendrochronologischer Untersuchungen ein sicheres chronologisches Gerüst gewonnen werden kann. Auf dieser Grundlage könnte der kulturelle Wandel für diesen Bereich zum ersten Mal gut erfaßt werden.

Die Untersuchungen sollen sich auf zwei Abschnitte konzentrieren, um dort die Siedlungsstrukturen und – damit verbunden – die zur Datierung geeigneten Holzreste zu bergen. Für die Arbeiten ist eine Kombination von

archäologischen Prospektionen unter Wasser und Bergungen vor Ort vorgesehen sowie, daran anschließend, die Laboruntersuchungen der Materialien.

Die „*Archäologische Strukturierung der Eisenzeit im östlichen Arabien*“ ist Gegenstand eines von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes am *Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie* der Universität Heidelberg (Priv.-Doz. Ph. D. P. Yule). Oman
Eisenzeit

Erst im Jahr 1972 setzt die Archäologie im Sultanat Oman in nennenswerthem Umfang ein. Bedenkt man die Zeitspanne von über zwei Jahrtausenden, so sind nur wenige Informationen über ein Gebiet so groß wie die alte Bundesrepublik verfügbar. Dieses Gebiet spielt historisch in der gesamten Region eine bedeutende wirtschaftliche und politische Rolle. Die früheisenzeitliche Lizq/Rumaylah-Kultur (1200 – >300 v. Chr.) Südost-Arabiens und die schriftlose Samad-Kultur (>300 v. Chr. – 900 n. Chr.) Mittelomans sind die beiden bisher bekannten Abschnitte der eisenzeitlichen Vorgeschichte. Für die Denkmäler bedeutet die expandierende wirtschaftliche Entwicklung des Sultanats eine Gefahr.

Trotz internationaler Bemühung ist das Wissen um die kulturelle Vergangenheit der Region bisher bruchstückhaft geblieben, besonders im Norden des Sultanats. Die von Dr. Yule durchgeführten Ausgrabungen wurden von der Stiftung unterstützt. Siedlungen und Gräberfelder wurden für die Untersuchung ausgewählt, die den zeitlichen (früh – spät) und geographischen (nord – süd) Übergang der Eisenzeit ausleuchten sollten.

Im ersten Förderjahr wurde eine kupferproduzierende Siedlung der Früheisenzeit in Raki und zwei Siedlungen in al Maysar der ausgehenden Früheisenzeit untersucht. Die im zweiten Jahr in Raki stattgefundenen Grabungen wurden weiter erforscht, kartiert und abgeschlossen.

Ebenfalls untersucht wurde ein späteisenzeitliches Gräberfeld in Amla; es stammt von einer im Sultanat bisher unbekannten Kultur. Seine nächsten Entsprechungen befinden sich nach neuesten Erkenntnissen in den Vereinigten Arabischen Emiraten (dort „hellenistische/parthische Zeitstufe“). Besonders erfreulich waren die reichhaltigen Beigaben in den Gräbern, darunter eiserne bzw. stählerne Waffen und aufwendige relieferte Schalen aus Bronze, die vermutlich kurz nach der Zeit Christi zu datieren sind.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Rösch, Cordelia, et al.: Electron microprobe analysis and X-ray diffraction methods in archaeometry investigations on pre-Islamic beads from the Sultanate of Oman. – In: *European Journal of Mineralogy*. 9. 1997. S.763–783.

Yule, Paul: Die Archäologie ist in Oman 25 Jahre jung. – In: *Vereinigte Arabische Emirate und Oman: zwei Perlen in der Wüste*. Wien 1996. S. 189/190.



Abb. 5: Projekt „Archäologische Strukturierung der Eisenzeit im östlichen Arabien“ Grabungsfläche in Amla/al Fueda. 1997.

Yule, Paul: Beginner's bibliography for the archaeology of the Sultanate of Oman, 25. 07. 1997. (<http://www.oman.org>)

Yule, Paul; Gerd Weisgerber: The 1995 German Archaeological Mission to Oman. – In: Proceedings of the Seminar for Arabian Studies. 26. 1996. S. 175/176.

Yule, Paul: Die Gräberfelder in Samad al Shan (Sultanat Oman): Materialien zu einer Kulturgeschichte. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt. 1996. S. 235–239.

Yule, Paul: Rezension von Rice, Michael: The Archaeology of the Arabian Gulf. London: Routledge, 1994. – In: Archiv für Orientforschung. 42/43. 1995/1996. S. 295/296.

Yule, Paul; Gerd Weisgerber: Die 14. Deutsche Archäologische Oman-Expedition 1995. – In: Mitteilungen der Deutschen Orient Gesellschaft. 128. 1996. S. 135–154.

Prof. H. von Hesberg (*Archäologisches Institut, Universität Köln*) erhielt von der Fritz Thyssen Stiftung für die Untersuchung der „*Gemmen und Kameen am Dreikönigenschrein im Dom zu Köln*“ Fördermittel. *Dreikönigenschrein*

Der Schrein für die Gebeine der Heiligen Drei Könige im Dom zu Köln wurde zwischen ca. 1181 und 1230 von Nikolaus von Verdun und seinen Schülern angefertigt. Zu seinem reichen Schmuck gehören auch 304 Gemmen (35 Kameen, d.h. Reliefschnitte, und 269 Intagli, d.h. nach Art von Siegeln vertieft geschnittene Steine). Die Mehrzahl der Gemmen ist antik; nur wenige stammen aus dem Mittelalter; ferner sind einige neuzeitliche Gemmen verschiedener Perioden vorhanden. Die einzige bisherige Publikation der Gemmen am Schrein erschien 1781: „J. P. N. M. Vogel, Sammlung der prächtigen Edelgesteinen, womit der Kasten der dreyen heiligen Weisen Königen in der hohen Erz-Domkirche zu Köln ausgezieret ist“. Sie ist von besonderer Bedeutung als Dokumentation des Bestandes vor den Wirren der französischen Revolution. Vogel beschrieb 226 Gemmen, von ihnen sind noch 142 vorhanden, die übrigen Gemmen sind bei den Restaurierungen nach der Revolution (1807) bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg (1961–1973) hinzugefügt worden.

Das Manuskript der von Frau Prof. E. Zwierlein-Diehl übernommenen Publikation „Die Gemmen und Kameen des Dreikönigenschreines“ war im März 1996 abgeschlossen. Es beginnt mit der Geschichte der Gemmen am Schrein. Wichtige Ereignisse, Verluste und Ersatz von Gemmen werden dokumentiert. Die meisten und schönsten Gemmen sind an der Frontseite des Schreins angebracht. Besonders hervorgehoben ist die trapezförmige abnehmbare Platte, hinter der sich die Häupter der Heiligen Drei Könige befinden. Alle 1781 verzeichneten Steine sitzen hier noch an der gleichen Stelle. Für die größten Steine ist derselbe Platz auch als ihr mittelalterlicher Anbringungsort gesichert. Eine Ausnahme bildet der große Zitrin im Zentrum. Er wurde 1597 als Ersatz für einen schon von Albertus Magnus

beschriebenen, 1574 geraubten Kameo angebracht. Die Identität des gestohlenen Kameos mit dem heute im Kunsthistorischen Museum zu Wien aufbewahrten Ptolemäerkameo ist nunmehr gesichert, so daß eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes zumindest in Zeichnung und Photomontage möglich war.

Ein weiterer Abschnitt stellt die Frage nach der Interpretatio Christiana vor allem der großen Gemmen im Mittelalter. Es folgt als zweiter Hauptteil der Katalog der Gemmen und Kameen. Angefügt sind drei Anhänge: Der erste charakterisiert die erwähnte Publikation von Vogel und gibt einen Katalog der nach 1781 verlorenen Gemmen. Der zweite Anhang gilt der Daktyliothek Goethes, einer Sammlung von 157 Schwefelabgüssen von Gemmen des Dreikönigenschreines, die sich nach Goethes Tod in seinem Schreibtisch, also stets zur Betrachtung bereit, fand. Die Daktyliothek, von der kein zweites Exemplar bekannt ist, enthält fünfzehn Abgüsse heute verllorener Gemmen und Kameen. Der dritte Anhang ist ein Faksimile des die Gemmen betreffenden Teiles der Publikation von Vogel. Die Publikation ist in Vorbereitung. Sie soll, hrsg. von Arnold Wolff und Rolf Lauer, als Teilband der damit beginnenden Reihe „Die großen Reliquienschreine des Mittelalters. Hrsg. vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft“, zugleich als fünfter Band der „Studien zum Kölner Dom“, Anfang 1998 erscheinen.

Homonoia-Münzen Die Fritz Thyssen Stiftung gewährte Prof. em. P. R. Franke (*Seminar für Alte Geschichte*, Universität des Saarlandes) Fördermittel für die Erstellung eines *Kommentars zum Corpus der Homonoia-Münzen Kleasiens und der thrakischen Randgebiete*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist, die sog. Homonoia-Münzen der römischen Kaiserzeit in Kleinasien und den thrakischen Randgebieten den klassischen Altertumswissenschaften, insbesondere der Alten Geschichte, der antiken Numismatik und der Klassischen Archäologie durch eine kommentierte Publikation zugänglich zu machen.

Kleinasien gehörte in der Kaiserzeit zu den wirtschaftlich stärksten und kulturell höchstentwickelten Regionen der Osthälfte des Römischen Reiches. Träger dieser Kultur waren über 350 griechische Städte, die sich als ‚Poleis‘ bezeichneten.

Diese untergegangene Welt ist heute nicht nur in den Ruinen und Inschriftensteinen faßbar, sondern auch durch die Hinterlassenschaft Hunderttausender von Bronzemünzen. Die Poleis hatten nämlich meist das Recht, Münzen in eigener Regie zu prägen.

Auf ihren Münzen versuchten die griechischen Gemeinden, die ihre Selbständigkeit an Rom verloren hatten, die eigene Identität zum Ausdruck zu

Abb. 6: Untersuchung der Gemmen und Kameen am Dreikönigenschrein im Dom zu Köln: Dreikönigenschrein im Dom zu Köln, Frontseite.



bringen: Die Münzprägung einer jeden dieser Städte ist typisch für die prägende Polis und unterscheidet sich von der der anderen.

Nicht wenige dieser Münzen sind einem Phänomen gewidmet, dem einzelne Gemeinden offenbar große Bedeutung beimaßen, von dem man aber sonst so gut wie nichts erfährt. Viele Städte gingen nämlich miteinander Verbindungen ein, die sie mit dem Begriff ‚Homonoia‘ (übersetzt etwa ‚Eintracht‘, lateinisch = ‚Concordia‘) beschrieben, eine Art Städtepartnerschaft also.

Über 250 Jahre lang wurden die Homonoia-Münzen geprägt: die frühesten Stücke stammen aus der Zeit des Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.); die letzten aus der Regierungszeit des Gallienus (253 – 268 n. Chr.).

Die Homonoia zwischen den Städten wurde, das zeigen die Münzbilder, auf eine religiös-kultische Ebene gehoben. In der Vorstellung der Menschen waren es die führenden Gottheiten der Partnerstädte, die die Homonoia vollzogen: Häufig reichen sie sich deshalb auf den Bildern der Homonoia-Münzen die Hand oder bringen gemeinsam ein Opfer dar.

In einer fast zwei Jahrzehnte dauernden Sammelarbeit wurden in Museen, bei Händlern und Privatsammlern in der ganzen Welt ca. 2400 Homonoia-Münzen als Gipsabgüsse oder Fotos aufgenommen, beschrieben und abgebildet. Im Rahmen eines Sonderprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter dem Titel ‚Historische Grundlagenforschung im antiken Kleinasien‘ wurde ein Stempelkatalog dieser Münzen mit einem Tafelband erstellt (Saarbrücker Studien zur Archäologie und Alten Geschichte; Bd. 11. 1997).

Das von der Thyssen Stiftung 1996/97 geförderte Projekt dient der Erarbeitung eines Kommentarbandes. Dieser soll das im Katalog vorgelegte Material erschließen und für Wissenschaftler wie interessierte Laien leichter zugänglich machen.

Im Kommentarband werden zunächst die einzelnen Homonoia-Verbindungen jeder Stadt besprochen. In Form von lexikonartigen Artikeln werden dann die Lage der Stadt und ihre Verkehrsverbindungen behandelt. Da in den Legenden der Homonoia-Münzen jeweils zwei Städtenamen genannt sind, ist es wichtig, den Prägeort jeder Münze und ihre Datierung zu ermitteln. Es folgen Untersuchungen zu den städtischen Repräsentanten, die auf den Münzen dargestellt sind. In einigen Fällen sind die dargestellten Gottheiten oder mythischen Gestalten schwer zu identifizieren; deshalb ist die Klärung vieler mythischer und kultischer Traditionen nötig. Wenn genügend Informationen zur Verfügung stehen, können nun unter Ein-schluß der inschriftlichen und literarischen Quellen die Beziehungen zwischen den Homonoia schließenden Städten dargestellt und die Anlässe der Prägung herausgearbeitet werden. Dieser Abschnitt des Kommentarbandes ist inzwischen abgeschlossen.

Der zweite Teil des Kommentars beschäftigt sich mit dem Wesen der Homonoia-Verbindungen. Auf einen kurzen Überblick über die historische Entwicklung der Homonoia-Idee folgt eine Untersuchung zur Ikonographie dieser Homonoia auf den Münzen.

Die Homonoia-Bewegung trug zweifellos dazu bei, den Streit und die Rivalitäten der Städte untereinander einzudämmen. Durch die Eintracht der griechischen Gemeinden wurde die Kommunikation der Städte untereinander verbessert, was der Wirtschaft und dem Wohlstand der einzelnen Polis sowie der ganzen Region zugute kam. Insgesamt wird der Kommentarband zeigen, daß sowohl städtische Interessen als auch Bestrebungen Roms die Homonoia-Bewegung ins Leben riefen und förderten.

Im Zusammenhang mit dem Projekt erschienene Publikationen:

Nollé, Johannes; Margret Karola Nollé: Vom feinen Spiel städtischer Diplomatie: zu Zeremoniell und Sinn kaiserzeitlicher Homonoia-Feste. – In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik. 102. 1994. S. 241–261; Taf. IV–VI.

Nollé, Margret Karola: Koloniale und mythische Verwandtschaften der Stadt Amisos in Pontos. – In: Internationales Kolloquium zur kaiserzeitlichen Münzprägung Kleinasien. Hrsg.: Johannes Nollé; B. Overbeck. Mailand 1997. S. 158–164.

Nollé, Margret Karola: Die Eintracht zweier Metropolen: Überlegungen zur Homonoia von Ephesos und Alexandria zu Beginn der Regierung Gordians III. – In: JNG. 46. 1997 (im Druck).

Priv.-Doz. Dr. R. Förtsch (*Forschungsarchiv für Antike Plastik am Archäologischen Institut der Universität zu Köln*) erhält von der Stiftung für die Erarbeitung eines „*Kataloges der figürlichen Steindenkmäler im Museum von Metz*“ Fördermittel.

*Metz
Steindenkmäler*

Von den ca. 210 im Museum von Metz vorhandenen Skulpturen oder Skulpturfragmenten römischer Steindenkmäler – es handelt sich vorwiegend um Grabbauten, in geringerem Umfang um Votivplastik – ist bislang nur ein kleiner Teil publiziert worden.

Eine systematische Erfassung des Bestandes in Gestalt eines wissenschaftlichen Anspruchs genügenden Museumskataloges fehlt, obwohl es sich um eine repräsentative Gruppe von Denkmälern handelt, die das kulturelle Umfeld in der Hauptstadt der Mediomatriker verstehen hilft. Der Erarbeitung eines solchen Katalogs ist das Projekt gewidmet.

Die Skulpturen sollen neueren Erfordernissen entsprechend so fotografiert werden, daß eine Datierung nach der handwerklichen Ausführung, den ikonographischen Angaben und den antiquarischen Details möglich wird. Diese Arbeiten sind vom Forschungsarchiv für Antike Plastik in Köln vorgesehen. Die wissenschaftliche Arbeit umfaßt neben der Dokumentation vor allem die chronologische Einordnung – damit zusammenhängend eine

stilgeschichtliche Entwicklung – und eine Auswertung der antiquarischen und szenischen Aussagen der Bilder.

Mainz Historischer Stadtatlas Die Fritz Thyssen Stiftung hat Frau Dr. M. Witteyer (*Landesamt für Denkmalspflege, Abteilung Archäologische Denkmalspflege Amt Mainz*) für die Erstellung eines *Archäologisch-historischen Stadtplans von Mogontiacum-Mainz* Fördermittel gewährt.

Als militärische Operationsbasis für die Eroberung von Germanien kommt Mainz seit augusteischer Zeit eine bedeutende Stellung am nördlichen Oberrhein zu. Auch nach erfolgter Konsolidierung der römischen Herrschaft im Nordwesten des Reiches verliert Mainz nicht sein militärisches Gepräge. Obgleich Sitz eines kaiserlichen Statthalters für die neu eingerichtete Provinz Germania Superior, läßt sich der typische Charakter einer Hauptstadt archäologisch bislang nur sehr punktuell nachweisen.

Die Siedlungsstruktur des römischen Mainz in seiner zeitlichen und räumlichen Entwicklung zu untersuchen, ist die Absicht des Forschungsprojektes. Durch Kartierung aussagerelevanter Befunde und Fundgruppen wird eine begründete Einschätzung der städtebaulichen Genese von Mainz im Laufe seiner vierhundertjährigen römischen Geschichte erarbeitet. Dabei wird versucht, alle zur Verfügung stehenden archäologischen Beobachtungen, Dokumentationen und Funde sowie naturwissenschaftliche und ingenieurtechnische Erkenntnisse zum antiken Rheinverlauf, dem Baugrund und der Flächennutzung in die Betrachtung einzubeziehen. Erstmals werden auch unpubliziertes Fundmaterial und die Ergebnisse neuerer, noch unbearbeiteter Ausgrabungen in die Untersuchungen eingebunden. Durch die Zusammenstellung von Fund- und Befunddaten und die Verknüpfung mit dem jeweiligen Topographiebezug wird ein Instrumentarium geschaffen, das es einerseits der archäologischen Forschung erleichtert, sich mit der römischen Geschichte von Mainz auseinanderzusetzen und andererseits die Voraussetzungen schafft, vergleichende strukturelle Studien mit anderen Militärplätzen und Provinzhauptstädten durchzuführen.

Geplant ist ein archäologisch-historischer Stadtplan des römischen Mainz. In diesen Stadtplan sollen zum einen alle kartierbaren Befunde, und zwar nach ihrer Funktion unterschieden (z. B. Töpferöfen, Gräber, Keller, Häuser etc.), koordinatengenau eingetragen werden. Nicht mehr sicher lokalisierbare alte Befunde oder allein aufgrund von Streufundmaterial bekannte Strukturen erhalten eigene Kennzeichnungen, in der diese Aussageeinschränkung zum Ausdruck kommt. Zum anderen ist beabsichtigt, diese Grundkarte in eine Vielzahl von Sonderkarten aufzugliedern, die eine zeitliche und thematische Darstellung der Stadtentwicklung zum Inhalt haben (z. B. Lage der Handwerksviertel im 1. Jh. und später). Diese Themenkarten sollen durch Kurzbeschreibungen der einzelnen Fundpunkte und eine ausführliche Quellenangabe erläutert werden.

Im ersten Förderjahr wurden Steindenkmäler (Inschriften, Skulpturen, Bauglieder) ausgewählt, um anhand dieser aussagekräftigen Denkmäler-



Abb. 7: Erstellung eines Archäologisch-historischen Stadtplans von Mogontiacum/Mainz: Ausgrabung an der Stadtmauer in Mainz-Kästrich im April 1900. Bei der Erstellung des Kartenmaterials wird auch auf Befunde zurückgegriffen, die bereits zur Jahrhundertwende erhoben wurden. Im Fundament des aufgehenden Mauerwerks waren Werksteine älterer aufgelassener Bauten, aber auch Monumente von älteren Gräberfeldern und auch Altäre von Weihebezirken eingemauert.

gruppe die Arbeitskriterien zu prüfen und gegebenenfalls zu modifizieren. 1200 Fundstücke wurden in einem Arbeitskatalog erfasst und unter besonderer Berücksichtigung der Angaben zum Fundort kritisch überprüft. Soweit möglich, erfolgte die Kartierung auf Rahmenkarten, die je nach heutiger Bebauungsdichte im Maßstab 1:1000 bzw. 1:500 vorliegen. Große Bedeutung kommt hier der Kopiensammlung von historischen Stadtplänen und -ansichten, Gebäudeverzeichnissen und Bürgerlisten (Stadtaufnahmen) sowie später den amtlichen Adreßbüchern zu, aus denen heraus eine ganze Reihe von Fundgeschichten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit rekonstruiert werden konnten.

5. Kunstwissenschaften

Die bildende Kunst und ihre Institutionen wurden in den achtziger Jahren von einem beschleunigten Veränderungsprozeß erfaßt. Er zeigte sich u. a. im weiteren Anwachsen der Studentenzahlen, in einer neuen Gründerzeit der Museen und Kunsthallen, in der Konjunktur des Ausstellungswesens. Das gestiegene öffentliche Interesse bietet für die Kunstgeschichte Chancen, vor allem aber Herausforderungen, die nach dem Abklingen jener Entwicklung nicht geringer geworden sind.

Die genannten Herausforderungen betreffen die Grundlagen des Faches, sofern es darum besorgt sein muß, zunächst seine Materialien – Quellen und Sammlungen, gefährdete Denkmäler oder zerstreute historische Befunde – zu sichern und wissenschaftlich zu erschließen. Die Fritz Thyssen Stiftung hat bereits in der Vergangenheit derartige Projekte im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert und beabsichtigt, dies auch in Zukunft zu tun. Grundlagen sind aber auch dann betroffen, wenn weniger die Stoffe selbst als wissenschaftliche Instrumentarien, sachbezogene Problemstellungen, neue Verfahren oder Methoden im Blick sind. Von der Kunstgeschichte wird im übrigen – wie von anderen Geisteswissenschaften – immer auch kritisches Orientierungswissen erwartet, z. B. auch Kriterien, die es gestatten, mit den Geltungsansprüchen von Kunst umzugehen. Das gestiegene öffentliche Interesse schafft dazu zusätzlichen Bedarf. Diese Aspekte erfordern Arbeit an wissenschaftlichen Ideen und Paradigmen, Reflexionsfähigkeit und Argumentationsbereitschaft.

Das Feld der Kunst bzw. des Bildes war im 20. Jahrhundert ein Zentrum kultureller Dynamik: So hat die Revolution der Moderne das Erscheinungsbild der Welt stark geprägt; aber auch die unabsehbaren Folgen der elektronischen Bildmedien zählen hierzu. Der Zugang zur Tradition blieb davon nicht unbeeinflusst, wurde vielfach produktiv stimuliert. Die Kunstgeschichte hat zu allererst begonnen, in diesem Sinn eine problemorientierte Geschichte der Moderne zu begründen. Insgesamt unterschätzte sie ihre Möglichkeiten, wenn sie lediglich Illustrationen zur allgemeinen Kultur- und Sozialgeschichte liefern würde. Vor allem sieht sie sich veranlaßt, an

spezifischen Fragen zu arbeiten, ihre eigenen Erkenntnisinteressen zu formulieren und zu verfolgen. Dies geschieht am besten in interdisziplinärer Kooperation.

Ein gutes Beispiel dieser Tendenzen ist der Versuch, Wahrnehmungsveränderungen historisch zu analysieren. Das Sehen verliert seine scheinbare physiologische Eindeutigkeit, erweist sich auf vielfältige Weise geschichtlich geformt. Im Spiegel der Veränderungen lassen sich Kunst und Kultur neu lesen. Neben Arbeiten zu einer derartigen „Kulturgeschichte der Wahrnehmung“ treten wissenschaftsgeschichtliche Projekte, die ebenso der Klärung der Grundlagen dienen wie eine materialbezogene ästhetische Debatte.

Dr. S. Ebert-Schifferer, Direktorin des *Hessischen Landesmuseums*, Darmstadt, erhielt von 1995 bis April 1997 Fördermittel für die Erarbeitung eines „Bestandskataloges der Gemälde des 18. Jahrhunderts im Hessischen Landesmuseum Darmstadt“. Bearbeiterin ist Dr. H. Ludwig.

*Darmstadt
Gemälde des
18. Jahrhunderts*

Die Sammlung des Hessischen Landesmuseums enthält 155 Gemälde von 82 Künstlern des 18. Jahrhunderts. In den Gründungs- und Aufbaujahren der ehemals Großherzoglich-Hessischen Gemäldegalerie in Darmstadt lag einer der Sammlungsschwerpunkte auf Werken von Frankfurter Malern aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (C. G. Schütz d. Ä., J. Juncker, J. L. E. Morgenstern) wie auch von Darmstädter Hofmalern (J. C. Fiedler, J. C. Seekatz). Daneben sind Maler der Wiener Akademie aus der zweiten Jahrhunderthälfte (F. H. Füger, J. B. Lampi d. Ä., F. C. Janneck, J. C. Brand, J. Roos) repräsentativ und ebenfalls zahlreich in der Sammlung vertreten. Unter den italienischen Gemälden ragen ein Bildpaar von Alessandro Magnasco und ein Altarblattentwurf von Carlo Carlone heraus, ansonsten liegt der traditionelle Schwerpunkt in diesem Bereich auf Werken venezianischer Maler (J. Amigoni, Canaletto-Werkstatt). Im Laufe der aktuellen Recherchen stellte sich heraus, daß die in der Sammlung ohnehin eher mäßig vertretene französische Malerei des 18. Jahrhunderts neben gesicherten Arbeiten von J. de Lajoue, P. J. Louthembourg und N. Bertin etliche Kopien enthält (nach F. Boucher, H. Robert, J. Restout). Einer kritischen Prüfung bedurften auch die Arbeiten der niederländischen und flämischen Künstler; für diesen Bereich erhält die Darmstädter Gemäldesammlung jetzt durch drei Neuzuschreibungen an Norbert van Bloemen, Pieter Veen und Jan Baptist Bosschaert II eine neue Gewichtung.

Der inzwischen im Druck vorliegende Bestandskatalog wird mit einem Abriss der Sammlungsgeschichte eingeleitet. Jedes der 155 Gemälde wird unter Einbeziehung des aktuellen Forschungsstandes kommentiert und abgebildet. Mit der Erforschung und Veröffentlichung dieser größtenteils im Depot verwahrten und deshalb nur schwer zugänglichen Gemälde dürfte das bislang eher geringe Interesse der Forschung und der Öffentlichkeit an diesem Sammlungsbereich wachsen.

Dessau Dr. N. Michels (Direktor der *Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau*) wurden für die Erarbeitung eines wissenschaftlichen „*Bestandskataloges der Flämische Gemälde flämischen Gemälde aus dem Besitz der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau*“ Fördermittel bereitgestellt.

Die Anhaltische Gemäldegalerie vereinigt in ihrem Bestand die wertvollsten erhaltenen Kunstwerke der Gemälde- und Graphiksammlungen anhaltischer Fürstenhäuser. Die heute nach Kriegsauslagerung und Verschleppung nach Rußland wieder im Besitz der Gemäldegalerie befindlichen niederländischen Gemälde zählen ca. 160 flämische und ca. 180 holländische Bilder aus der Zeit des 16. bis frühen 18. Jahrhunderts.

Im ersten Bearbeitungszeitraum des auf eine Gesamtdauer von zwei Jahren angelegten Projektes wurden schwerpunktmäßig die Gemälde des 16. und frühen 17. Jahrhunderts untersucht. Als Grundlage dafür mußte ein computergestütztes Gerüst erarbeitet werden, in das der Bestand der flämischen Gemälde mit seinen Basisdaten (Inventarnummer, Künstlername, Titel) aufgenommen wurde. Für die ersten 80 Werke ist zudem die erweiterte wissenschaftliche Erfassung, die exaktes Ausmessen jedes Bildes, die Beschreibung der Art und Beschaffenheit des Trägermaterials unter Hinzuziehung einer Restauratorin und die Transkription von Beschriftungen und Signaturen auf den Vorder- und Rückseiten umfaßte, abgeschlossen.

Die durchgeführten Literaturrecherchen stützten sich auf die Bestandskataloge der Amalienstiftung von 1909, 1913 und 1923, der Verzeichnisse des ehemaligen Bestandes aus dem Gotischen Haus in Wörlitz von W. Hosäus (1883) und den Führern der 1927 gegründeten Anhaltischen Gemäldegalerie von Ludwig Grote 1927 und 1929. Ferner wurden die frühen, allerdings sehr summarischen Beschreibungen der Kunstschatze Anhalts von August von Rode (1818 und in erweiterter Auflage von 1868) ausgewertet. Obwohl die frühen Verzeichnisse des 19. Jahrhunderts nicht über eine Nennung von Künstlernamen und Titeln hinausgehen, so geben sie doch Aufschluß über die tradierten Zuschreibungen. Anhand der alten Zuordnungsnummern konnten außerdem die vormaligen Aufbewahrungsorte ermittelt werden. Für die Untersuchung der weiter zurückreichenden Provenienzen wurden die Unterlagen des bisher nicht veröffentlichten „Provenance index“ in Hamburg ausgewertet. Die Bearbeitung dieses Komplexes erstreckt sich auch auf die Gemälde des 17. Jahrhunderts, deren weitere Untersuchung erst im zweiten Jahr des Projektes erfolgen soll.

Ferner konnte die vollständige Erfassung aller Publikationstitel zu den frühen Gemälden abgeschlossen werden. Dafür wurden die Kunstbibliothek in Berlin, die Bibliothek des Zentralinstitutes für Kunstgeschichte in München und die Spezialbibliothek im Rubeninaum in Antwerpen konsultiert. Bei der Auswertung dieser Literatur hat sich herausgestellt, daß die seit den Führern von 1927 und 1929 sowie den Publikationen von Julie Harksen in den 60er Jahren festgeschriebenen Zuweisungen von Künstlernamen nicht durch neuere wissenschaftliche Erkenntnisse ergänzt oder revidiert worden sind. Gerade für die niederländischen Werke des 16. und

17. Jahrhunderts haben sich jedoch in den letzten zwei Jahrzehnten auf der Basis zahlreicher Monographien und wissenschaftlich erarbeiteter Ausstellungskataloge differenziertere Betrachtungsansätze durchgesetzt, die in vielen Fällen die Auffassungen der Generation Friedländers und Grotes revidieren.

Die Auseinandersetzung mit diesen Forschungsergebnissen nimmt daher bei der Besprechung der Gemälde einen breiten Raum ein. Unter Einbeziehung von Vergleichsbeispielen konnten Neuzuschreibungen, Abgrenzungen zu anderen Malern und präzisere Datierungen vorgenommen werden.

Konzentrierten sich diese Arbeiten zunächst auf die Brügger Malerschule des frühen, die Antwerpener Künstler aus der Mitte und dem Ende des 16. Jahrhunderts, so stehen für den zweiten Bearbeitungszeitraum Recherchen und weitere Forschungsaufenthalte zu den nachfolgenden Künstlern des 17. Jahrhunderts an.

Dr. W. Thommel (Generalsekretär der *Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, Mainz) wurden Mittel für das Projekt „*Die mittelalterlichen Glasmalereien in Frankfurt am Main*“ bewilligt. *Frankfurt/M. Glasmalereien*

Anliegen des Forschungsvorhabens ist die Bestandsaufnahme und Untersuchung der mittelalterlichen Glasmalereien in Frankfurt und Umgebung (Rheingau, Wetterau, Oberhessen) im Rahmen des Akademie-Vorhabens „Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) Deutschland“ (Leitung: Prof. R. Hausherr und Prof. R. Becksmann).

Das mittelalterliche Frankfurt gehörte als Königsstadt und internationales Messe- und Handelszentrum zu den bedeutendsten Städten des Reiches. Eine führende politische und gesellschaftliche Rolle spielten in der Stadt die genossenschaftlich organisierten Patrizier, die ihre Führungsrolle mittels repräsentativer Stiftungen, u. a. durch die Ausstattung der Bürgerkirche St. Leonhard und der im 13. Jahrhundert gegründeten Klöster der Dominikaner, Karmeliter und Barfüsser, unter Beweis zu stellen suchten.

Im Unterschied zu anderen Städten ist aufgrund der Zerstörungen im 18., 19. und besonders im 20. Jahrhundert der Frankfurter Bestand äußerst lückenhaft. Für ca. 14 Kirchen und 5 profane Bauten sind mittelalterliche Verglasungen archivalisch überliefert. Lediglich die Glasgemälde von St. Leonhard sind an ihrem Standort erhalten, und nur von wenigen Standorten finden sich eindeutig lokalisierbare Überreste im Historischen Museum.

Das Forschungsvorhaben sieht vor, die noch vorhandenen Glasgemälde unter ihrem ehemaligen Standort und in ihrem ursprünglichen historischen Kontext zu behandeln und die verloren gegangenen Farbverglasungen aus den Überlieferungen früher Frankfurter Historiographen (D. Faber, S. Hüsken u. a.) zu rekonstruieren.

Seit Beginn der Förderung wurde als Arbeitsgrundlage zunächst eine umfassende Bibliographie zur Glasmalerei in Frankfurt erstellt. Außerdem

wurden die erwähnten historiographischen Aufzeichnungen sowie die Abhandlungen und Quellensammlungen zur Geschichte der Säkularisierung inzwischen vollständig ausgewertet. Gleichzeitig erfolgten die ersten Recherchen im Frankfurter Stadtarchiv; für den Bartholomäusdom konnten sie weitgehend abgeschlossen werden. Da viele Archivalien dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen sind, mußten einige zentrale Fragen, wie etwa die Herkunft jener für die deutsche Glasmalerei hochbedeutenden Reste eines Christuszyklus von 1240/50, leider ungeklärt bleiben. Die archäologische Untersuchung deutet jedoch darauf hin, daß diese gemeinhin als Reste der Domverglasung bezeichneten Scheiben nicht aus dem Frankfurter Dom stammen.

Die Manuskripte zu den im Herbst 1996 und im Frühjahr 1997 untersuchten und fotografierten Glasmalereien im Historischen Museum und im Museum für Kunsthandwerk befinden sich in Arbeit. Unter anderem konnte dabei mit den Scheiben der Metzgerzunft die älteste Frankfurter Zunftstube als ehemaliger Standort erschlossen werden, deren Ausstattung bis zum Abbruch von 1893 mehrere Veränderungen erfahren hat. Neben den Museumsbeständen wurden die Vorarbeiten zur Untersuchung und Aufnahme der Chorverglasung von St. Leonhard – dem mit rund hundert auf fünf Chorfenster verteilten Scheiben bedeutendsten in Frankfurt erhaltenen Bestand – weitergeführt. Der für diese Maßnahmen bedingte Ausbau wurde inzwischen von der Stadt bewilligt.

Hamburg Prof. U. M. Schneede (*Hamburger Kunsthalle*, Hamburg) wurden für den
Niederländische „*Katalog der niederländischen und flämischen Gemälde der Hamburger*
Malerei *Kunsthalle*“ Fördermittel bereitgestellt.

Ziel des Projektes ist es, den Bestand der niederländischen und flämischen Gemälde des 16.–18. Jahrhunderts in der Hamburger Kunsthalle erstmals vollständig zu erfassen und unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes zu untersuchen. Die gewonnenen Ergebnisse sollen in Form eines wissenschaftlichen Bestandskataloges veröffentlicht werden. Die Bearbeitung der über 300 Gemälde schließt die Dokumentation möglicher Vorzeichnungen mit Hilfe der Infrarotreflektographie-Kamera sowie die Bestimmung des Alters der verwendeten Holztafeln ein. Die Ergebnisse der von Dr. P. Klein (Universität Hamburg, Institut für Holzbiologie) durchgeführten dendrochronologischen Untersuchungen werden im Katalog als Anhang beigefügt.

In einem ersten Arbeitsschritt wurde von Dr. H. Broeker eine Datenbank zur Erfassung der vorhandenen Informationen zu den einzelnen Gemälden angelegt. 1995 übernahm Dr. Th. Ketelsen die weitere Durchführung des Projektes. Seitdem wurden die folgenden Themengruppen katalogisiert: die frühen flämischen Landschaften, die holländischen Kirchenbilder, die Gemälde Rembrandts und seiner Schüler, die Blumenstilleben, die Seestücke sowie die Gruppe der sog. ‚Bamboccianten‘ und ‚Italianisanten‘. Die Zuschreibung jedes Gemäldes wurde mit Hilfe der Fotoarchive im Rijksbureau voor kunsthistorische Documentatie (Den Haag) und in der Witt-

Library (London) überprüft. Bisher konnten über vierzig Gemälde neu zugeschrieben werden.

Wissenschaftliche Unterstützung erfuhr das Projekt u. a. durch den Direktor des Rijksbureau voor kunsthistorische Documentatie, R. E. O. Ekkart, sowie seine Mitarbeiter.

Der Erstellung eines wissenschaftlichen Bestandskataloges der *Holländischen und Flämischen Gemälde des 16. und 17. Jahrhunderts des Niedersächsischen Landesmuseums* Hannover (Direktorin Dr. J. H. Grape-Albers) dient eine Förderung der Fritz Thyssen Stiftung (Bearbeiterin Dr. U. Wegener, externer Berater Dr. E. Mai, *Wallraf-Richartz-Museum*, Köln).

*Hannover
Holländische
Gemälde*

Der Katalog soll einen vor 40 Jahren erschienenen der Landesgalerie ersetzen, der unvollständig ist und sich nur auf knappe Informationen beschränkt.

206 Objekte sind zu bearbeiten, davon 71 flämische und 135 holländische. Die Sammlung dokumentiert sowohl lokale Schulen als auch die verschiedenen Gattungen der niederländischen Kunstproduktion: Historien- und Bildnismalerei, italienisierende und holländische Landschaftsmalerei, Stilleben und Genremalerei.

Nach Abschluß der Grundaufnahme aller Gemälde sowie der Bearbeitung der Landschafts-, Architektur- und der Genrebilder wurden 1997 auch die Bereiche Stilleben und Historienbilder fertiggestellt.

Außerdem haben die Restauratoren den zweiten Teil der kunsttechnologischen Untersuchungen vorgenommen, in einigen Fällen ergänzt durch dendrochronologische Bestimmungen, Infrarotreflektographie- und Röntgenaufnahmen.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte dem *Museum für Angewandte Kunst* der Stadt Köln (Direktorin: Frau Dr. B. Tietzel) Fördermittel für die *wissenschaftliche Bearbeitung der Möbelsammlung*. Ziel der Bearbeitung durch Frau Dr. E. Colsman ist die Erstellung eines Katalogs, der die Möbelbestände des Museums vom späten Mittelalter bis zum Ende des Jugendstils vorstellen wird.

*Köln
Möbel*

Über die Konzeption des Katalogs und den Fortschritt der Arbeiten wurde in den Jahresberichten 1994/95, S. 90–93, Abb. 9, und 1995/96, S. 94, ausführlich berichtet. Im weiteren Verlauf der Vorbereitungen konnten eine Reihe von Fragen bearbeitet werden, deren Klärung zur Präzisierung der zeitlichen und landschaftlichen Einordnung einzelner Möbelstücke notwendig erschien. Diese Untersuchungen, die zum Teil die Durchsicht von Archivmaterial erforderten, sind noch nicht abgeschlossen. Der Katalog soll im Frühjahr 1999 vorliegen.

Der *„Katalog der niederländischen Gemälde im Landesmuseum Mainz“* (Dr. G. Fiedler-Bender, Bearbeiterin: Dr. C. Stukenbrock, Betreuung: Prof. H. Vey, Karlsruhe), erarbeitet mit Fördermitteln der Stiftung, ist 1997 erschienen:

*Mainz
Niederländische
Gemälde*

Stukenbrock, Christiane: Niederländische Gemälde des 16. und 17. Jahrhunderts. Hrsg. vom Landesmuseum Mainz. – Mainz: Hermann Schmidt, 1997. 564 S.

Das Landesmuseum besitzt eine hochrangige Sammlung von Gemälden niederländischer Meister des 16. und 17. Jahrhunderts, zu der bislang nur tabellarische Kataloge mit knappen technischen Angaben existieren. Die kunsthistorische Bedeutung der Sammlung liegt in ihrer Homogenität und darin, daß sie ein sehr breites repräsentatives Spektrum niederländischer Meister besitzt. Neben einigen wenigen Hauptwerken der flämischen Malerei (des Rubenslehrers Otto van Veen, Jacob Jordaens, Jan Brughel d.Ä. und Paul Bril) sind es vor allem zahlreiche Meister mittleren Ranges, aber ausgezeichneter Qualität, die die Mainzer Sammlung kennzeichnen. Neben der Historienmalerei sind alle Bildgattungen – von der Porträt-, Genre- und Landschaftsmalerei bis zu Stilleben und Architekturstücken – vertreten, an denen Struktur und Erscheinungsbild der holländischen Malerei des Goldenen Zeitalters demonstriert werden können.

München Bei der Erstellung eines „*Wissenschaftlichen Bestandskataloges der Sammlung Eger: Chinesische Schattenspielfiguren aus der Provinz Sichuan*“ war
Chinesisches die Stiftung dem *Münchener Stadtmuseum* (Dr. F. Dering) mit Förderungsmitteln behilflich.
Schattentheater

Die Sammlung des Kunsthändlers Gottlieb Eger bestand ursprünglich aus etwa 1500 Schattenfiguren. 1956 ging der größte Teil der bis dahin erhalten gebliebenen Figuren in den Besitz des Münchener Stadtmuseums über. Heute gehören noch ca. 500 Figuren sowie zahlreiche Tierdarstellungen und Requisiten zur Sammlung des Münchener Stadtmuseums. Es handelt sich um komplette Figurensätze aus dem 19. und dem frühen 20. Jahrhundert. Sowohl das Alter des Fundus als auch die Vielzahl der Figuren verleihen dem Bestand einen herausragenden Stellenwert. Der Fundus in München repräsentiert heute die umfangreichste zusammengehörige Sammlung von Sichuan-Figuren außerhalb Chinas.

Der Bearbeiter des Kataloges, Dr. R. Simon, hat die Schattenfiguren der Sammlung Eger bestimmt, sie ausführlich beschrieben und in einer Datei (ca. 600 Karteikarten) neu erfaßt. Bei einem Studienaufenthalt in China standen ihm ein Schattenspieler aus Sichuan und Prof. Jiang Youxiang von der Universität in Chengdu (Volkskunde) beratend zur Seite. Mit der Übersetzung zweier Texte von Prof. Jiang Youxiang durch R. Simon liegen nun erstmals Untersuchungen eines chinesischen Wissenschaftlers zur Geschichte des Schattentheaters in China und speziell in der Provinz Sichuan vor. Dies ist von besonderem Wert, da die Quellen für diese Arbeiten im Ausland nicht zugänglich waren.

Dem Bearbeiter ist es gelungen, von seiner Chinareise 1989 ein Theaterstück aus Sichuan mitzubringen, das man bisher vergeblich gesucht hatte. Der erste Teil dieses Zyklus liegt bereits in einer Übersetzung aus dem Jahr 1940 vor. Beide Texte gehören zum Sagenkreis der Mythe „Die Geschichte



Abb. 8: Projekt „Katalog der niederländischen Gemälde im Landesmuseum Mainz“: Aert van der Neer, (Amsterdam 1603/04–1677 Amsterdam), Hafen bei Mondschein (Inv. Nr. 110) Öl auf Leinwand (doubliert im wäßrigen System), 95 x 132,5 cm, seit 1966 als Dauerleihgabe der Bundesrepublik Deutschland im Landesmuseum Mainz. Im Gegensatz zu Haarlem brachte Amsterdam nur wenige Landschaftsmaler hervor, deren bedeutendster Aert van der Neer ist. Hauptberuflich war er Gastwirt und Weinhändler. 1632 siedelte Aert van der Neer von Arkel bei Gorkum, wo er als Verwalter für die Herren von Arkel tätig war, nach Amsterdam über. Zunächst arbeitete er zusammen mit den Brüdern Rafael und Jochen Camphuysen (Utrecht) und Alexander Keirinckx (Amsterdam) und stand unter dem Einfluß der Coninxloo-Nachfolge. Rafael Camphuysen war einer der ersten, der Nachtstücke in der Art des Mainzer Bildes losgelöst von sakralen Inhalten (z.B. Ruhe auf der Flucht nach Ägypten) gemalt hatte. Aert van der Neer spezialisierte sich in seinem ca. 600 Werke umfassenden Œuvre auf wenige Themen: Winterbilder und fiktive Flußlandschaften bei Sonnenauf- und Sonnenuntergang oder bei Mondlicht. Der Standort wird meist in der Mitte zwischen zwei Ufern gewählt. Bäume und Gegenstände sind scharf umrissen und oft mit dem Pinselstiel eingeritzt.

der Weißen Schlange“. Dieser Stoff spielt in der chinesischen Literaturgeschichte seit der Ming-Zeit eine bedeutende Rolle und wirkt bis in die moderne Literatur Chinas nach. Der genannte Text repräsentiert eine in der Provinz Sichuan adaptierte Form. Bisher liegen nur zwei eindeutig aus Sichuan stammende Spieltexte in Übersetzung vor. Ausgehend von einem Exemplar der Sammlung konnte noch ein weiteres Theaterstück ausfindig gemacht werden, das eng mit der Sammlung Eger verknüpft ist.

Der Katalog ist im November 1997 erschienen:

Simon, Rainald: Chinesische Schatten: Lampenschattentheater aus Sichuan – die Sammlung Karl Eger. Mit zwei Beitr. von Jiang Yuxiang ... Hrsg. vom Puppentheatermuseum im Münchner Stadtmuseum. – München: Dt. Kunstverl., 1997. 143 S.

Fritz Landauer Für das Projekt „*Leben und Werk des Architekten Fritz Landauer (1883–1968)*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Nerdinger (*Architekturmuseum* der Technischen Universität München) Fördermittel bereit. Die Bearbeitung wurde im Februar 1996 von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin S. Klotz M. A. aufgenommen.

Fritz Landauer, 1883 in Augsburg geboren, unterhielt von 1909 bis 1934 als freischaffender Architekt ein Büro in München. Der Entwurf von Möbeln für namhafte Münchner Unternehmen bildete zunächst die Haupteinnahmequelle. Frühe Wettbewerbserfolge und vor allem der Bau der Synagoge in Augsburg (1912–17) verhalfen ihm bald zu überregionalem Ansehen. Im Laufe des beruflichen Werdegangs umfaßte Landauers Tätigkeit eine Vielzahl verschiedener Bauaufgaben: Villen, Stadthäuser, Mietwohnungsbau, Schulbauten, Kuranlagen, Schwimmbäder, Flughafengebäude, Ausstellungswesen, Verkaufsräume, Grab- und Gefallenendenkmäler, Friedhofsanlagen und Synagogen. Wegen der nationalsozialistischen Verfolgung sah sich Landauer 1934 gezwungen, sein Atelier zu schließen und die Emigration nach London vorzubereiten. Dort konnte er sich 1937 endgültig niederlassen und zunächst mit weitaus geringerem Auftragsvolumen an seine bisherige Tätigkeit anknüpfen. 1968 starb er in London. In der Forschung wurde Fritz Landauer bisher nur im Zusammenhang mit der Synagogenarchitektur erwähnt. Eine Untersuchung seines persönlichen und beruflichen Werdegangs liefert jedoch ein facettenreiches Porträt eines Architekten im 20. Jahrhundert sowie seines gesellschaftlichen und kulturellen Umfeldes.

Die Forschung zur Architektur der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ist noch weitgehend auf einen kleinen Kreis hochrangiger Architekten der „Bauhaus-Moderne“ und seit wenigen Jahren auch des Traditionalismus verengt. Leben und Werk regionaler Baumeister finden dagegen kaum wissenschaftliches Interesse. Gerade diese Architekten aber geben, abseits der Sozialutopien progressiver Architekten, Aufschluß über die damalige Haltung gegenüber einer neuen und höchst umstrittenen Architektur in vorwiegend traditionalistisch geprägten Kreisen. Fritz Landauer ist einer der wenigen Architekten im süddeutschen Raum, der sich in den zwanziger



Abb. 9: Projekt „Wissenschaftlicher Bestandskatalog der Sammlung Eger: Chinesische Schattenfiguren aus der Provinz Sichuan“ am Münchner Stadtmuseum. Szene aus „Die Geschichte der weißen Schlange-Bai She Zhuan“. Im Westen ist über die Literatur des Schattentheaters in Sichuan wenig bekannt, jedoch muß der Fundus groß gewesen sein. In deutscher Übersetzung liegen bisher nur zwei Beispiele dieser dramatischen Gattung aus Sichuan vor: „Die Donnergipfel-Pagode“ und „Der Kampf um Nanchang“. Prof. Jiang Yuxiang berichtet: „Das Lampenschattentheater von Chengdu hat ein reiches Repertoire, es gibt die Redewendung: „In der Tang-Zeit dreitausend Stücke, in der Song-Zeit achthundert, und noch immer ist das Thema ‚Die drei Reiche‘ nicht zu Ende gespielt“. Alle Stücke der Sichuan-Oper kann auch das Lampenschattentheater aufführen; ja, es vermag sogar Stücke zu zeigen, die die Sichuan-Oper nicht aufführen kann. Vor allem handelt es sich dabei um Stücke über Gottheiten, Unsterbliche und daoistische Verwandlungen, die im Lampenschattentheater Spielraum für ihre Entfaltung finden. Die von den alten Meistern des Schattentheaters bewahrten, hervorragenden Stücke sind sehr zahlreich. Als Beispiel soll das Stück „Die Geschichte der Weißen Schlange“ (Bai She Zhuan) vorgestellt werden. Der Stoff geht auf die Zeit der südlichen Song-Dynastie (1127–1279) zurück, hat also eine etwa 800 Jahre alte Geschichte der Rezeption und Tradierung. In der Wanli-Ära (1573–1620) der Ming-Dynastie kam die Geschichte zum ersten Mal auf die Bühne. Danach begann die Verbreitung in allen hohen und regionalen Theaterstilen zahlreicher Provinzen. In einer zuerst 1955 erschienenen Kompilation verschiedener populärer, gesungener Texte der „Geschichte der Weißen Schlange“ weist der Herausgeber darauf hin, daß es auch zahlreiche Schattenspiele gebe, die den lange überlieferten Stoff aufnehmen. Eines davon ist das Stück „Die Donnergipfel-Pagode“, das 1940 von Josef Raabe übersetzt wurde. Die Abbildung zeigt die Szene „Das Treffen an der Wellenbrecher-Brücke/Duan Qiao“: Der Ehemann der Weißen Schlange Xu Xian kehrt zu seiner Frau zurück und trifft mit ihr an der Wellenbrecher-Brücke zusammen. Dort erwartet ihn schon die Schwarze Schlange, um ihn zu töten, wird aber von der Weißen Schlange daran gehindert. Als den beiden ein Sohn geboren wird, leben sie glücklich, bis der Abt am zweiten Geburtstag des Kindes auftritt und die Weiße Schlange mittels einer magischen Almosenschale gefangennimmt. Er sperrt sie unter die Donnergipfelpagode am Westsee.

Jahren der modernen Architektur nicht nur epigonenhaft, sondern auf hohem Niveau zuwandte und Bauten eigener Prägung schuf. Insbesondere auf dem Gebiet des Synagogenbaus kann Landauer neben Erich Mendelsohn und Richard Neutra als einer der zukunftsweisenden Architekten der zwanziger Jahre gelten. Seine Synagogenbauten und -wettbewerbsbeiträge sind von zentraler Bedeutung und machten ihn über regionale Grenzen hinaus bekannt.

Im Zusammenhang mit der Synagogenarchitektur tritt Landauer auch als Theoretiker und Publizist in Erscheinung. Seine Konzeption des jüdisch-liberalen Tempels und seine Überlegungen zum Raum- und Formproblem der Synagoge gehören zu den wichtigsten architekturtheoretischen Äußerungen vor dem Zweiten Weltkrieg.

In soziokultureller Hinsicht ist der Lebensweg Landauers exemplarisch für eine Gruppe jüdischer Architekten in Deutschland. Anhand der Biographie Landauers kann beispielhaft die sich über Jahre hinziehende Ausgrenzung der jüdischen Kollegen aus dem Architektenstand dargelegt werden. Dieser Prozeß, der sich als weitaus verworrener und komplexer erwies als bisher angenommen, vermittelt wichtige Einsichten in die Funktionsweise des Nationalsozialismus.

Landauers Reaktion auf die rassistische Verfolgung war die Emigration. Früher als die meisten deutschen Juden, vor allem früher als die meisten seiner Altersgenossen und Kollegen, hatte er die politische Situation als bedrohlich erkannt. Im Gegensatz zu den wenigen Architekten mit internationaler Reputation, die bei diesem Schritt Einladungen ins Ausland folgen konnten und dort wohlwollende Aufnahme fanden, erschließt Landauers Biographie Alltagserfahrungen und die enormen psychischen und physischen Probleme bei der Organisation und Durchführung der Emigration. Das Bestreben, als Architekt im Gastland eine neue berufliche Existenz aufzubauen, muß trotz anfänglicher Aufträge letztlich als gescheitert betrachtet werden. Der Ausbruch des Krieges, unter dem Landauer als Architekt und deutscher Emigrant, als „enemy alien“, doppelt zu leiden hatte, machte die Anstrengungen der aufreibenden Jahre zunichte. Eine Auseinandersetzung mit diesen beruflichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten im Aufnahmeland wird die Arbeit abschließen.

Im Rahmen des Projektes konnte der bislang weitgehend unbekannte berufliche und persönliche Werdegang Landauers – nicht einmal das Todesdatum war bisher bekannt – rekonstruiert werden. Eine Dokumentation zum Werkkatalog wurde angelegt. Die Basis hierfür bildete der zeichnerische Nachlaß im Besitz des Architekturmuseums Schwaben (Augsburg) und des Royal Institute of British Architects (London). Ferner wurden neue Quellenfunde in den verschiedenen kommunalen und staatlichen Archiven und anderen Institutionen in Deutschland und Großbritannien zusammengetragen. Publikationen in zeitgenössischen Periodika, die sowohl das Werk Landauers als auch seine Rezeption erhellen, wurden systematisch erfaßt. Im Verlauf der Arbeit wurde der Briefwechsel des

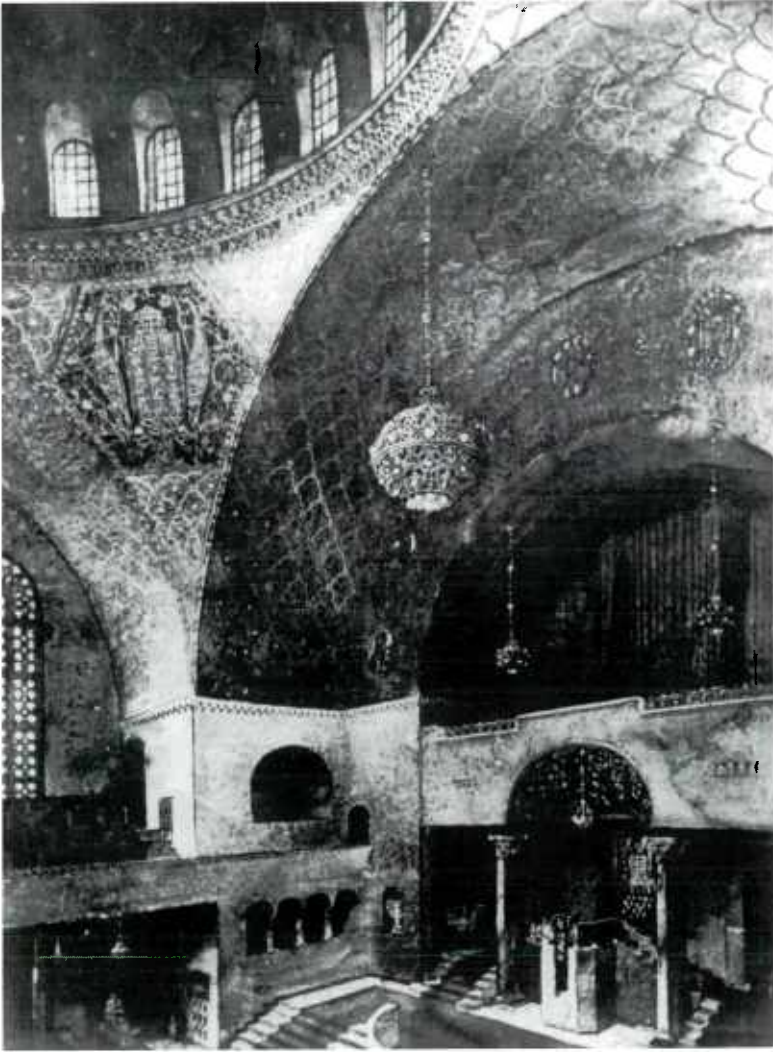


Abb. 10: Projekt „Leben und Werk des Architekten Fritz Landauer (1883–1968)“: Beispiel aus der Synagogenarchitektur Fritz Landauers. Synagoge Augsburg, 1912–1917: Innenraum-Entwurf

Architekten im Besitz der Familie in Kalifornien entdeckt und ausgewertet. In den nächsten Monaten wird die Auswertung des Materials und eine Vertiefung verschiedener, über die persönliche Biographie Landauers hinausführender kulturhistorischer Aspekte erfolgen.

Osmanische Sultane Prof. H. G. Majer (*Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Ostens sowie für Turkologie*, Universität München) und Prof. J. Meyer zur Capellen (*Institut für Kunstgeschichte*, Universität Münster) sind für die Erarbeitung einer „*Ikongraphie der osmanischen Sultane*“ Mittel bereitgestellt worden.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, die westlichen und östlichen Bildnisse osmanischer Sultane, von denen ca. 5000 auf unterschiedlichen Medien aus der Zeit vom 15. bis zum 20. Jahrhundert vorhanden sind, möglichst vollständig in einem Katalog zu erfassen und in künstlerischer, ikonographischer, kultureller und politischer Hinsicht zu analysieren.

Theaterkostüme Prof. E. Buck (*Theaterwissenschaftliche Sammlung, Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft*, Universität zu Köln) erhielt von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Bestimmung, Inventarisierung und Katalogisierung der Kostümentwürfe und der thematischen Graphikkonvolute der früheren Sammlung Niessen sowie ihre Zusammenführung mit der Graphik-Studiensammlung der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln*“.

Die Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität zu Köln verfügt über eine umfangreiche Sammlung von Text- und Bildmaterial zur Theatergeschichte und ihren Nachbardisziplinen im deutschsprachigen Raum. Diese Bestände gehen auf den Institutsgründer, Prof. C. Niessen, zurück, der seit ca. 1910 Theatralia aller Art (z. B. einschlägige Bücher, Programmhäfte, Autographen, Graphik) sammelte („Sammlung Niessen“). Nach seiner Ernennung zum Professor für Theaterwissenschaft, 1921, begann er eine theaterwissenschaftliche Studiensammlung aufzubauen. Kurz vor seiner Pensionierung, 1959, verkaufte er seine Sammlung an die Universität.

Kernstück beider Sammlungen sind die graphischen Arbeiten. Die Sammlung Niessen umfaßt neben Kostümfigurinen einzelner Ausstattungskünstler vor allem repräsentative Konvolute der Theateratelierkunst des 19. und 20. Jahrhunderts (z. B. Materialien zur Wiener Theatergeschichte von 1790 bis 1916, Ausstattungsentwürfe aus dem Nachlaß des renommierten Berliner Theaterateliers Hugo Baruch Cie.) sowie Genredarstellungen zu theatralen Randgebieten (Barocke Feste, Umzüge, Karikatur, Maskerade etc.). Während die Studiensammlung durch Findbücher bzw. Bestandsverzeichnisse bereits erfaßt worden ist, ist die private Sammlung Niessen weder einheitlich geordnet noch katalogisiert. Das gesamte Material, 32 zusammenhängende Konvolute an Künstlergraphik (vor allem Kostümfigurinen, ca. 14 270 Arbeiten) sowie ca. 7000 Blätter zu 75 Themenbereichen und 23 sonstigen Stichworten, ist an insgesamt 130 verschiedenen Standorten archiviert.

Ziel des Projekts ist die Bestandserfassung der Sammlung Niessen sowie ihre Inventarisierung und Erschließung über Register (u. a. Name des jeweiligen Künstlers bzw. Verfassers, Zuordnung zu einer Inszenierung, genaue Datierung, Einordnung in die Stilepochen). Durch die Zusammenführung

mit der Studiensammlung soll die Geschlossenheit der Graphischen Sammlung in ihrer ursprünglich intendierten Form hergestellt werden. Darüber hinaus sind bestandsichernde Maßnahmen (z.B. Entfernung von nicht säurefreien und verschimmelten Mappen und Passepartouts, sachgemäße Lagerung) vorgesehen. Vorbereitende Maßnahmen für eine Katalogisierung sind bislang nur für den Bereich der szenographischen Arbeiten ergriffen worden.

Das Projekt des *Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie* (Seewiesen und Andechs-Erling) zur „*Ethologie der Kunst*“ unter Federführung von Prof. I. Eibl-Eibesfeldt und von Frau Dr. Chr. Sütterlin, wurde 1997 einmalig durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert. *Ethologie der Kunst*

Das Vorhaben widmet sich den Auswirkungen von Wahrnehmungspräferenzen und -vorurteilen auf die Ästhetik und die Gestaltung von Themen der Kunst, insbesondere der Frage, wie künstlerische Motive instrumentell im Dienste der Wertevermittlung, der Indoktrination, der Werbung und für andere Zwecke eingesetzt werden.

Ziel ist die Erarbeitung einer Ethologie der Kunst, die interdisziplinär Methoden, Wissen und Denkweisen der Geisteswissenschaften mit denen der biologischen Verhaltenswissenschaften integriert. Damit soll die Grundlage für eine Kulturethologie geschaffen werden.

Im Berichtszeitraum stand der Abschluß der Vorarbeiten zum Buchprojekt „Ethologie der Kunst“ im Vordergrund.

Dr. W. Kühnhold (*Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften*, Universität-Gesamthochschule Paderborn) wurden für die erste wissenschaftliche Werkausgabe von Giacomo Meyerbeers „*Robert le Diable*“ nochmals Fördermittel bewilligt, damit ein unerwarteter Fund von Autographen in die Edition einbezogen werden kann. *Meyerbeer Robert le Diable*

Aus dem neu aufgetauchten Material kann ein vollständig anderer, bislang unbekannter zweiter Akt des Werkes rekonstruiert werden. Im Rahmen des im Jahresbericht der Stiftung 1993/94 (S. 113 f.) ausführlich beschriebenen Projektes wird eine historisch-kritische Werkausgabe erstellt, unter Heranziehung wichtiger Quellen und Entwicklung neuer Kriterien für Editionen von Werken des Musiktheaters. Meyerbeers „*Robert le Diable*“ gilt als dessen erstes Werk aus der Gattung „Grand Opéra“ und als bahnbrechendes, den Weg in die Moderneweisendes Theaterereignis.

Die wissenschaftliche Arbeit konnte 1997 abgeschlossen werden. Die Veröffentlichung ist für Anfang 1998 vorgesehen. Mit neuen, rechnergestützten Editions-methoden ist es möglich, daß erstmals im Rahmen einer historisch-kritischen Ausgabe auch sogleich das gesamte Aufführungsmaterial zur Verfügung gestellt werden kann. Damit steht *Robert le Diable* mit seinen Vorstufen und Varianten erstmals für Wissenschaft und Praxis vollständig zur Verfügung. Die Erstaufführung nach dieser Ausgabe soll an der Berliner Staatsoper stattfinden.

Meyerbeer Für die abschließenden Arbeiten an der *Historisch-kritischen Werkausgabe*
Le Prophète von Giacomo Meyerbeers Oper „*Le Prophète*“ stellte die Stiftung Prof. M. Brzoska (Folkwang-Hochschule Essen) Fördermittel zur Verfügung.

Für die Wiederbelebung des Œuvres von Meyerbeer fehlt es bislang an geeignetem Notenmaterial: Die im 19. Jahrhundert verlegten Partituren sind aufgrund der heute unüblichen Notenschlüssel nur bedingt verwendbar; vor allem aber fehlt ein vollständiges und lesbares Stimmenmaterial, da dieses teilweise nur handschriftlich und sehr lückenhaft überliefert ist. Daher wird eine moderne Notenedition dringend benötigt, die sowohl den Ansprüchen der Bühnenpraxis wie auch dem Verlangen nach historischer Fundierung der Werkgestalt Rechnung trägt.

Prof. Brzoska hat bereits ein Drittel der kommentierten, historisch-kritischen Werkausgabe von Giacomo Meyerbeers Oper „*Le Prophète*“ erarbeitet. Dabei hat sich herausgestellt, daß diese Oper in zwei Fassungen vorliegt: Überliefert ist zum einen die von Meyerbeer korrigierte Druckfassung (die kurz nach der Uraufführung bei Brandus in Paris verlegt wurde) als autorisierte Fassung letzter Hand. Von dieser „Brandus-Fassung“ ist eine Probenfassung zu unterscheiden, die den Stand der Partitur zu Probenbeginn dokumentiert und in das Probenmaterial der Pariser Oper eingegangen ist. Da viele der bühnenpraktischen Gesichtspunkte der Uraufführungszeit unter heutigen Produktionsbedingungen hinfällig geworden sind, ist es nicht nur unter philologischen, sondern auch unter theaterpraktischen Gesichtspunkten zwingend geboten, auch diese um rund ein Drittel umfangreichere Urfassung in einer kritische Edition zugänglich zu machen.

Ziele der Arbeit sind die wissenschaftliche Dokumentation der Oper in ihren beiden Hauptfassungen, die quellenkritische Kommentierung des Materials, die Erstellung eines Klavierauszugs und die kritische Edition des Librettos.

Robert Für die Erschließung der *Literarischen Quellen der Vertonungen* innerhalb
Schumann der neuen *Robert-Schumann-Ausgabe* stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. H. Schanze (Fachbereich 3 der *Universität Gesamthochschule* Siegen) Fördermittel zur Verfügung.

Im Rahmen der von A. Mayeda und K. W. Niemöller herausgegebenen „Neuen Robert-Schumann-Ausgabe“ (NSA) ist geplant, innerhalb der Werkausgabe eines Komponisten auch die literarischen Textvorlagen des Vokalwerks zu erschließen. Ziel ist die von den eigentlichen Werkbänden abgekoppelte, eigenständige Edition eines Lesetexts, der die Bedeutsamkeit und die Qualität der textlichen Vorlagen im Hinblick auf die Schumannschen Verarbeitungen erfaßt. Der Schwerpunkt liegt auf der für die Schaffenszeit Schumanns charakteristischen gegenseitigen Beeinflussung und Verschmelzung von Dichtung und Musik.

Im Rahmen des ebenfalls von der Stiftung geförderten Projekts „*Textbasis für Robert Schumanns Vokalwerk*“ (s. Jahresbericht 1993/94, S. 115) wur-

den die Vorlagentexte auf Einzelpublikationen, Textsammlungen, Almanache und Taschenbücher bis hin zu handschriftlichen Zusendungen an Robert Schumann zurückverfolgt. Außerdem wurde ein Editionsmodell erarbeitet, das den Kreuzungspunkt zwischen literarischer und musikalischer Werkgeschichte beleuchtet, indem die Vorgeschichte des Texts – vom Zeitpunkt der Komposition aus gesehen – sowie die modulierende und modifizierende Bearbeitung des Textmaterials durch den Komponisten selbst oder ‚vorgeschaltete‘ Textbearbeiter dokumentiert werden.

In Fortführung des vorausgegangenen Projekts, das die Erhebung der erforderlichen Datenbasis und die Entwicklung des Editionsmodells für die vorgesehene Ausgabe zum Gegenstand hatte, stand nunmehr die Konstitution der insgesamt 405 Einzeltexte und die Erstellung der erforderlichen Apparate (Lesarten, Querverweise usw.) für jeden Einzeltext sowie für die unter den Autorennamen zusammengefaßten Textgruppen im Mittelpunkt.

Dem Editionsprojekt für die Vorlagen kam dabei die Aufgabe der Klärung noch vorhandener Informationslücken und der Erschließung weiterer Informationsquellen, wie z.B. Schumanns Privatkorrespondenz (die zur Zeit in Düsseldorf in Bearbeitung ist), zu. Zur Aufbereitung der Texte gehörte ferner die vollständige und zeichengetreue Erfassung aller Vorlagentexte und deren Abgleich mit den Texten der jeweiligen Komposition. Die gewonnenen Daten und Texte wurden anschließend nach dem erarbeiteten Editionsmodell aufbereitet und werden als ein zum Druck vorbereitetes Manuskript für die Vorlagenbände (Umfang: zusammen ca. 600 Seiten) vorgelegt.

Der zeittypischen Verzahnung von Dichtung und Musik – Schumann vertont überwiegend Texte zeitgenössischer, d. h. zum Zeitpunkt der Komposition noch lebender Dichter – ist mit einer einführenden Erläuterung Rechnung zu tragen. Diese umfaßt auch eine Darstellung des literatur- und musikgeschichtlichen, aber auch des ästhetisch-historischen Hintergrunds, vor dem sich zeittypische Ver- und Bearbeitungsprozesse ereignen. Der Berührungspunkt zwischen Dichtung und Musik ist schon weit vor dem Sprung vom reinen Textdruck (des Dichters) zum Notenblatt (des Komponisten) zu suchen: zunächst im Text des Dichters, der in sich bereits ein mehr oder weniger großes musikalisches Potential birgt, welches dann vom Komponisten zur Entfaltung gebracht wird. Andererseits weist gerade Schumann im Vorfeld der eigentlichen Komposition deutliche Charakteristika eines ausgesprochenen literarisch bzw. poetisch denkenden Autors auf; als sichtbarer Niederschlag kann beispielsweise das von Robert und Clara Schumann angefertigte Abschriftenbuch gewertet werden.

Prof. I. Adler (*Jewish Music Research Centre*, The Hebrew University of Jerusalem) erhält Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Maier Levi of Esslingen, Germany: A Small-Town Hazzan in the Time of the Emancipation and his Cantorial Compendium*“.

*Maier
Levi*

Bislang haben sich Untersuchungen zur Geschichte jüdischer liturgischer Musik prinzipiell auf die großstädtische Entwicklung konzentriert, wodurch das wahre Bild zum Teil verzerrt worden ist. Deshalb stellt sich die Frage nach dem Anteil musikalischer Entwicklung und nach dem Status des Kantors außerhalb der Großstadt. Als Fallbeispiel zu dieser Frage soll Leben und Werk des Esslinger Kantors Maier Levi (1813–1874), der seit 1845 am Lehrerseminar Esslingen unterrichtete, untersucht werden.

In dem Forschungsvorhaben ist u. a. vorgesehen, die Bedeutung eines von Levi erarbeiteten kantoralen Kompendiums zu klären, das möglicherweise einen Bruch mit der mündlichen Vermittlung musikalisch-liturgischer Tradition im frühen 19. Jahrhundert darstellt.

Weitere Ziele des Projektes sind die Untersuchung

- der Position und der Pflichten des Kantors im Staat des 19. Jahrhunderts,
- der Lehr- und Lernmethoden im Esslinger Lehrerseminar,
- des jüdischen Umfeldes in Esslingen,
- des kantoralen Kompendiums und ausgewählter musikalischer Genres aus dem Werk von Maier Levi.

6. Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft

Goethe-Handbuch Für die *Neukonzeption und Neufassung der Bände 1–3 des Goethe-Handbuchs* bewilligte die Stiftung Prof. Th. Buck, Dr. P. Schmidt (†) und Prof. B. Witte (*Germanistisches Institut* der RWTH Aachen) Fördermittel. Die redaktionelle Arbeitsstelle des Goethe-Handbuchs wurde an die Universität Düsseldorf transferiert.

Das Goethe-Handbuch erschien erstmals 1916–1918 in einer dreibändigen Ausgabe, herausgegeben von dem Leipziger Kunsthistoriker Julius Zelter. Nach 1945 wurde von dem Berliner Germanisten Alfred Zastrau eine Neuausgabe versucht, deren erster und vierter Band 1956 und 1961 erschienen.

Erst 1990 initiierten die Aachener Germanisten eine Wiederaufnahme des Projektes. Dabei war deutlich, daß eine Zusammenarbeit mit den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar (inzwischen Stiftung Weimarer Klassik) geboten war. Für das Projekt gewonnen werden konnten die Weimarer Goethe-Experten Frau Dr. R. Otto und Prof. H.-D. Dahnke.

Das Projekt unterscheidet sich von dem bisher erschienenen Goethe-Handbuch durch eine grundsätzlich andere Konzeption. Die Neukonzeption zielt darauf ab, ein handliches, die heute erreichbaren Informationen zusammenfassendes und aktuelle Fragestellungen der Forschung herausarbeitendes Nachschlagewerk zu Goethes Dichtung und Leben zu erstellen. Zugleich soll eine auch für den Nichtfachmann nützliche und lesbare Ein-

führung in Werk und Biographie dieses bedeutendsten deutschsprachigen Autors entstehen.

Die Herausgeber gehen davon aus, daß die Inanspruchnahme Goethes für weltanschauliche oder politische Zwecksetzungen einer kreativen und neue Perspektiven entwickelnden Lektüre der Werke im Wege steht. Dennoch wird das Handbuch sich nicht auf eine rein positivistische Faktendarstellung beschränken, sondern die gegenwärtigen Erkenntnisinteressen deutlich machen, die insbesondere in drei großen Problemfeldern zum Ausdruck kommen.

Das zu entwerfende Goethebild soll gegenüber der ursprünglich romantisch geprägten Rezeption den Akzent eher auf die europäischen, kosmopolitischen Züge Goethes lenken, ihn somit auch als Erben und Umformer der europäischen Aufklärung verstehen.

In Goethes Werk sind zentrale Inhalte des individuellen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses des neuzeitlichen Menschen entworfen und problematisiert worden. Die Infragestellung solcher Begriffe wie Subjekt und Individuum durch aktuelle philosophische und literaturwissenschaftliche Diskussionen läßt eine neue Reflexion von deren Grundlagen um so dringlicher erscheinen.

Goethe steht an der Schwelle zwischen zwei Zeitaltern, insofern er in seinem Werk die große europäische Tradition von der Antike bis zur Aufklärung gegenwärtig hält und sie an das 19. und 20. Jahrhundert weitergibt. Heute sind schon die pragmatischen Inhalte dieser Tradition weitgehend verlorengegangen, so daß die von ihr geprägten Texte zu ihrem Verständnis einer Kommentierung der dem öffentlichen kulturellen Bewußtsein entschwundenen Sachverhalte bedürfen. Darüber hinaus muß erreicht werden, daß durch die Anregung zu einer neueren Lektüre Goethes auch eine neuerliche Auseinandersetzung mit den Inhalten dieser Tradition in Gang gesetzt wird.

Das Goethe-Handbuch soll in vier Bänden zu jeweils ca. 550 Druckseiten und einem Registerband erscheinen.

Bisher sind erschienen:

Goethe-Handbuch in vier Bänden. Hrsg. von Bernd Witte ... Stuttgart; Weimar: Metzler.

1. Gedichte. Hrsg. von Regine Otto und Bernd Witte. 1996. XVIII, 571 S.
2. Dramen. Hrsg. von Theo Buck. 1997. XII, 553 S.
3. Prosaschriften. Hrsg. von Bernd Witte und Peter Schmidt. 1997. XIV, 854 S.

Die Publikation von Band 4 (Personen, Sachen, Begriffe) sowie des Registerbandes ist für 1998 vorgesehen.

Goethe-Register Für die Registerarbeiten zur Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ erhielt Prof. K. Richter (*Universität des Saarlandes*) Fördermittel.

Die Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ (Münchener Ausgabe), hrsg. von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller, Gerhard Sauder und Edith Zehm, München 1985 ff., stellt in neuer Weise zusammen, was den epochalen Konstellationen in Leben und Schaffen Goethes nach zusammengehört. Sie verläßt die bisher übliche bandweise Zusammenordnung nach Gattungen. Die neuartige Präsentation des viele tausende Titel umfassenden Goethe-Werkes macht einen guten Registerband zu einem wichtigen ergänzenden Instrument der Orientierung.

Der Registerband wird ein Werkverzeichnis, ein annotiertes Personenregister und ein Sachregister zu den naturwissenschaftlichen Schriften umfassen. Ein Sachregister zu der ganzen Ausgabe ist für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen. Bei der Erstellung der Register werden teilweise neue Wege beschritten. Soweit gute Register in bisherigen Ausgaben vorliegen, werden sie auf die Münchener Ausgabe umgerechnet, dann in manueller Arbeit überprüft, was der Registerarbeit ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit gibt.

An dem Registerband wird seit ca. fünf Jahren arbeitsteilig gearbeitet. In manchem konnte auf Erfahrungen eines am Lehrstuhl Richter angesiedelten Projekts einer Goethe-Datenbank zurückgegriffen werden. Vor allem wurden die großen Komplexe der autobiographischen und der naturwissenschaftlichen Schriften sowie der Schriften zu Literatur und Kunst in je eigene Hände gelegt. Einen eigenen Arbeitsschwerpunkt bildet bisher auch die Registerarbeit am Goethe-Zelter-Briefwechsel.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist das Personen- und Sachregister zu den naturwissenschaftlichen Schriften vollendet, die Registerarbeiten zu den anderen Werkbereichen gut fortgeschritten; sie sollen voraussichtlich Ende 1998 abgeschlossen sein.

Goethe Studienausgabe Die Stiftung bewilligte Prof. K. Richter weitere Mittel zum Abschluß von *Textbänden der Studienausgabe von Goethes Werken*.

Mit Hilfe von Werkverträgen konnten folgende Bände der Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ gefördert werden: Bei der Erarbeitung von Band 11.1, der den „West-östlichen Divan“ enthält, konnten orientalistische Fachkräfte hinzugezogen werden. In Band 18.1 wurde die Herausgeberin von „Faust II“ bei der Erarbeitung des Textes, der Dokumentation der Paralipomena und der Dokumentation von Zeugnissen der Rezeption und Wirkung unterstützt. Besondere Förderung wurde weiter den Bänden 20.1 und 20.2 zuteil.

Die Ausgabe des Goethe-Zelter-Briefwechsels darin sprengte alle Dimensionen dessen, was normalerweise im Rahmen einer Studienausgabe gelei-

stet werden kann. Das hängt nicht nur mit dem Umfang der Kommentarmedürftigkeit zusammen, sondern vor allem auch damit, daß weitere Teile des Briefwechsels bisher noch nie kommentiert wurden, so daß Pionierarbeit zu leisten ist. Mehrere Werkverträge gestatten auch hier die Einschaltung weiterer – germanistischer wie musikwissenschaftlicher – Mitarbeiter.

Band 18.1 ist inzwischen abgeschlossen und zum Druck gegeben. Die Bände 11.1 und 20.2 sollen 1998 folgen.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Prof. J. Wertheimer (*Deutsches Seminar/Universität Tübingen*) Mittel für die *Herausgabe des Meridian im Rahmen der „Tübinger Celan-Ausgabe (TCA)“*. *Celan Meridian*

Die Tübinger Ausgabe soll die Gedichte Celans sowohl in ihrer autorisierten (End-)Fassung als auch im Kontext ihrer Textgenese und durch Hinweise auf die Entstehung des Bandes sowie durch Lesehilfen in Form von Worterklärungen und Hinweisen auf die zugrunde liegenden historischen, literarischen und biographischen Gegebenheiten transparent machen.

Für jedes Gedicht sollen die wesentlichen Stadien der Textgenese durch ausgewählte Blätter mit den an ihrer graphischen Gestalt ablesbaren Spuren von Celans Arbeit (z. B. Korrekturen, Übersreibungen) dokumentiert und auf einer Doppelseite zum synoptischen Vergleich (mit der Endfassung) dargeboten werden. Der Anhang soll u. a. die Entstehung des jeweiligen Bandes erhellende Texte und Materialien (z. B. Celans eigene Verzeichnisse), Chronologien, Register sowie eine Auswahl von Faksimiles enthalten.

An der Tübinger Ausgabe wird seit 1992 gearbeitet. In einer ersten dreijährigen Phase sind das Gesamtkonzept entworfen, eine erste umfassende Material-Aufnahme des Celan-Nachlasses im Literatur-Archiv in Marbach vorgenommen und das Instrumentarium zur Texterfassung, -aufbereitung und -darstellung entwickelt worden. Im Herbst 1995 sind die ersten beiden Bände „Sprachgitter“ und „Die Niemandrose“ abgeschlossen worden.

Der in Vorbereitung befindliche dritte Band soll unter dem Titel von Celans Büchnerpreisrede „Der Meridian“ bisher weitgehend unveröffentlichte Aufzeichnungen des Künstlers zur Poetik zugänglich machen. Es handelt sich dabei meist um Notizen zu verschiedenen Themen, die im Stadium des Entwurfs der Rede entstanden sind. Das Material liegt überwiegend in Marbach in sechs sehr uneinheitlichen Konvoluten vor (Einzelblätter mit längeren Typoskripten, Gelegenheitsnotizen, Durchschläge etc.).

Zunächst wurde ein System zur Transkription entwickelt, das die oft sehr komplexen, nicht auf einen Endzustand hin ausgeführten und nicht für eine Veröffentlichung vorgesehene Aufzeichnungen möglichst lesbar darstellt, ihren Notiz- und Entwurfscharakter jedoch erhält und ihre interne Geschichte, die sich in vielfältigen Streichungen, Einfügungen und Ergänzungen niedergeschlagen hat, transparent macht.

Eine Aufteilung des Textbestands in die Büchnerrede präfigurierende Vorstufen einerseits und begleitende Materialien andererseits, die inhaltlich und zeitlich zum Umkreis der Rede gehören, nicht aber der Formulierung nach in sie eingingen, ließ sich gut durchführen. Die Rekonstruktion der Textgenese im engeren Sinne wie auch die Sortierung und Strukturierung der zugehörigen Materialien erwies sich dabei als außerordentlich komplex. Ein System von Querverweisen auf mehreren Ebenen ist unerlässlich, um die Vernetzung der Notizen in Parallelstellen, Zitaten und Anspielungen erschließen zu können. Derzeit hat die Arbeit hier ihren Schwerpunkt, während parallel der Stellenkommentar mit den Quellennachweisen vorangetrieben wird.

Die einführenden und kommentierenden Texte des editorischen Teils befinden sich in Vorbereitung, während die Erstellung des Anhangs mit Verzeichnissen und Übersichten sowie Satzherstellung und Korrektur erst nach Abschluß der übrigen Arbeiten in Angriff genommen werden können.

Insgesamt hat sich im Laufe der Arbeit das Bild ergeben, daß sich Materialien und Vorstufen zum „Endtext“ der Büchnerrede durchaus nicht wie Plan und Ausführung verhalten, sondern daß es sich vielmehr um die Kristallisation eines bereits lange vor der Nachricht vom Büchnerpreis begonnenen und auch danach noch sich fortschreibenden Reflexionsprozesses in einem von außen vorgegebenen Moment handelt. So sind umfangreiche Materialkomplexe, die in den Text der Büchnerrede keinen Eingang gefunden haben, untrennbar damit verwoben, und auch vorangehende (vor allem die Bremer Rede und der Radioessay zu Mandelstam) und spätere Texte (vor allem in bisher unpublizierten Notizen und Briefen) müssen als dem Komplex „Der Meridian“ unmittelbar zugehörig angesehen werden. Sowohl im Hinblick auf den Umfang des Bandes als auch aus arbeitsökonomischen Gründen hat sich eine Zerteilung als sinnvoll erwiesen, so daß in einem ersten Band alle mit der Büchnerrede unmittelbar durch den Überlieferungszusammenhang oder durch Textübernahme verbundenen Materialien zusammengefaßt werden sollen, während ein zweiter Band den weiteren, damit aber organisch verbundenen Umkreis des vor 1959 und nach der Büchnerrede 1960 zu datierenden Materials dokumentieren wird.

Johann Georg Hamann Für die abschließenden Arbeiten am *Kommentar des gesammelten Briefwechsels von Johann Georg Hamann* sind Prof. em. A. Henkel (o. Mitglied der *Heidelberger Akademie der Wissenschaften*, Heidelberg) von der Stiftung Fördermittel bewilligt worden.

Die Herausgabe der Werke des Philosophen und Schriftstellers Johann Georg Hamanns (1730–1788) war aus verschiedenen Gründen problematisch. Erst Friedrich Roth gelang es, eine erste, heute jedoch überholte Hamann-Ausgabe zu erarbeiten. Ende der 20er Jahre wurden die Schriften Hamanns von Josef Nadler und sein Briefwechsel von Walther Ziesemer bearbeitet. Dessen Vorarbeiten wurden im Krieg jedoch vollständig vernichtet.

1952 übernahm Prof. Henkel die Weiterführung dieser Veröffentlichung. 1979 erschien die siebenbändige Ausgabe einer Briefauswahl.

Die Arbeiten an der Kommentierung der Briefe sind nahezu abgeschlossen:

- Zeilenkommentare,
- Register der in den Briefen genannten Personen, Autoren und Werke,
- Zitaten-Register,
- Register verschollener Briefe Hamanns und seiner Korrespondenten.

Die zum Abschluß des Kommentars noch notwendigen Arbeiten erstrecken sich auf:

- Schließung der Lücken in den Quellen,
- Prüfung des Zeilenkommentars,
- Vervollständigung der Zitate,
- Ergänzung der Daten aus verschollen geglaubten Briefen,
- Einarbeitung von Ergänzungen aus neuester Hamann-Forschung,
- Vervollständigung der Bibliographie der Sekundärliteratur,
- Erstellung eines druckreifen Manuskripts.

Der *Erarbeitung einer Johann Georg Jacobi-Bibliographie* ist ein von der *Johann Georg* Stiftung gefördertes Projekt gewidmet, das Prof. A. Aurnhammer am *Jacobi* *Deutschen Seminar II, Institut für Neuere Deutsche Literatur* der Universität Freiburg durchführt.

Johann Georg Jacobi (1740–1814) zählt zu den Autoren, denen die Germanistik wenig Aufmerksamkeit schenkte. Literarhistorisch ist er gleichwohl ein interessanter Autor, an dem sich mehrere Wandel der Geschmacksge-
schichte studieren lassen: Er schrieb als junger Mann „Schäferdichtung“, die einen leichten Ton in die deutsche Literatur bringen half, wurde von den anderen Vertretern der deutschen Anakreontik geschätzt, von den Stürmern und Drängern verspottet. Letztere schafften erfolgreich die Rückkehr zu Schwere, Ernst und bestenfalls unfreiwilliger Komik, was die Literaturgeschichte den Stürmern und Drängern damit dankte, daß sie sie kanonisierte und ihre Urteile übernahm. Auch der empfindsame Briefwechsel zwischen Jacobi und dem 20 Jahre älteren Johann Wilhelm Ludwig Gleim, den sie 1768 teilweise veröffentlichten, wurde sowohl gefeiert als auch geschmäht, denn die Geschmacksnormen begannen sich zu ändern: emphatische Freundschaftsbekundungen galten zunehmend als privat. Der Nachlaß des in Freiburg gestorbenen Autors befindet sich seit über 150 Jahren fast ungenutzt in der Freiburger Universitätsbibliothek.

Um der Forschung eine neue Grundlage zu schaffen, wurde ein Briefverzeichnis sämtlicher Briefe von und an Jacobi erstellt. Auf Vorarbeiten

konnte dabei kaum zurückgegriffen werden, da viele Briefwechsel nur summarisch erfasst waren und die zur eindeutigen Identifizierung erforderlichen Beschreibungen und Incipits zur Gänze erstmals erarbeitet werden mußten.

Von den knapp 1500 überlieferten Briefen von und an Jacobi (über tausend ungedruckt) ist der Briefwechsel mit Gleim der umfangreichste und bedeutendste. Von den 600 Briefen veröffentlichten die Autoren 100 in Auschnitten, der Rest ist unveröffentlicht. Er umspannt 36 Jahre, von 1766 bis 1802 kurz vor Gleims Tod. Die immer wieder enthusiastisch, auch in erotischen Metaphern beschworene Freundschaft kühlt merklich ab, als Jacobi 1784 die Professur annimmt, die ihm auf Anraten Gottfried van Swietens im vorderösterreichischen Freiburg angeboten worden war. Die Geschichte der Berufung des ersten protestantischen Lehrers an die katholische Freiburger Universität harrt noch der genaueren Untersuchung, der Gleim-Jacobi-Briefwechsel bietet dazu einiges Material.

Die Bibliographie konnte auf einigen Vorarbeiten aufbauen, wie auf dem fast hundert Jahre alten Jacobi-Eintrag in Karl Goedekes Grundriß der deutschen Literatur. Sie stellt aber nicht nur die gedruckten Werke Jacobis übersichtlich zusammen, sondern geht auch über das bislang bibliographisch Erschlossene hinaus, sie verzeichnet nämlich Gelegenheitsdrucke, die nur im Freiburger Nachlaß oder im Gleimhaus überliefert sind, und listet erstmals die Arbeiten Jacobis in zahlreichen Periodika auf. Außerdem erschließt sie erstmals inhaltlich Jacobis Werkausgaben.

Die redaktionellen Arbeiten an Bibliographie und Briefverzeichnis sind Ende 1997 abgeschlossen worden; mit der Publikation ist im Jahre 1998 zu rechnen.

*Friedrich Leopold
Graf zu Stolberg*

Im September 1997 fand mit Unterstützung der Stiftung in der *Eutiner Landesbibliothek* (Dr. F. Baudach) eine dem Dichter und Schriftsteller, Staatsmann, Diplomaten und Übersetzer *Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750–1819)* gewidmetes *wissenschaftliches Symposium* statt.

Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden – vornehmlich in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung – fast ausschließlich zwei gegensätzliche, klischeehaft verfestigte Sichtweisen Stolbergs tradiert, die beide seiner Konversion zum Katholizismus im Jahr 1800 zentrale Bedeutung beimaßen. Die eine Sicht wertete diesen Schritt positiv und machte den Reichsgrafen und Standesherrn zu einem katholischen „Säulenheiligen“, der aus den politischen und religiösen Verirrungen der Aufklärung die richtige Konsequenz gezogen habe und dessen antimoderner, konservativ-christlicher Grundhaltung Vorbildcharakter zukomme. Die andere Position dagegen wußte allenfalls den jungen, stärker aufklärerisch beeinflussten Dichter des Göttinger Hains zu schätzen und wertete den Übertritt zum Katholizismus als Fehltritt eines Verirrten bzw. als einen Schritt, der das wahre Wesen dieses angeblich reaktionären Standesherrn offenbart habe.

Angesichts der Einseitigkeit dieser bis in die Gegenwart wirksamen Sichtweisen steht die Stolberg-Forschung vor der Aufgabe, ein differenzierteres

Stolberg-Bild zu entwerfen. Erste Versuche, die noch vorhandenen, verstreut überlieferten Handschriften Stolbergs (der Nachlaß wurde 1945 vernichtet) zusammenzutragen und mit Untersuchungen der Forschung eine neue Richtung zu weisen, hatte seit den sechziger Jahren Dr. J. Behrens (Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt/M.) unternommen. Gemeinsam mit Dr. U. Pott (Gleimhaus, Halberstadt) und Dr. F. Baudach (Eutiner Landesbibliothek) hat Behrens nun die Tagung in Eutin, einem der zentralen Lebens- und Wirkungsstätten Stolbergs, vorbereitet. Dieses Symposium zog im Hinblick auf die bisherige Stolberg-Forschung Bilanz und gab wichtige Anstöße für die zukünftige Beschäftigung mit Stolberg, sowohl hinsichtlich der Erschließung bislang unbekannten Materials als auch hinsichtlich der Vielseitigkeit seines Wirkens.

Die gerade bei Stolberg enge Verbindung von Biographie und geistiger Entwicklung führte dazu, daß die Mehrzahl der Beiträge von einem bestimmten Lebensabschnitt oder dem Verhältnis Stolbergs zu bestimmten Zeitgenossen ihren Ausgangspunkt nahmen. So führte zunächst Dr. K. Küchmeister (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel) in Stolbergs Herkunft und Jugend ein und wies vor allem auf die prägende Bedeutung des reichsunmittelbaren Elternhauses für das dichterische und politische Schreiben Stolbergs hin. Dr. U. Leuschner (München) analysierte das Gruppenphänomen „Göttinger Hainbund“ und unterzog einzelne lyrische Texte Stolbergs einer kritischen Lektüre, die eine Neubewertung seiner poetischen Sprache erlaubt. – Dr. G. Theile (Leipzig/Weimar), der vor wenigen Jahren eine umfangreiche Stolberg-Studie vorgelegt hat, versuchte, die geistige Haltung Stolbergs zwischen der Hainbundzeit und der Konversion näher zu bestimmen, während Prof. J.-U. Fechner (Universität Bochum) sich dem – für Stolbergs religiöses Denken und die Vorgeschichte der Konversion höchst bedeutsamen – ‚Kreis von Münster‘ um Amalie von Gallitzin widmete. Seine Ausführungen machten deutlich, wie wichtig für künftige Forschungen eine Quellensammlung zu diesem in seiner Zeit durchaus aufsehenerregenden Kreis ist. Prof. L. Stockinger (Universität Leipzig) rekonstruierte den ideengeschichtlichen Hintergrund der Konversion Stolbergs, wobei er Stellungnahmen von Zeitgenossen (vor allem von Johann Heinrich Voß) und deren Argumentationsmuster analysierte. Stolbergs fünfzehnbändige Geschichte der Religion Jesu Christi war Gegenstand eines Vortrages des katholischen Kirchenhistorikers Prof. M. Weitlauff (Universität München), der dieses nach der Konversion verfaßte und 1808–1818 erschienene Werk in die katholisch-theologische Diskussion der Zeit einordnete. – Stolbergs Streit mit Schiller über das Verhältnis von Antike und Christentum bildete den Gegenstand des öffentlichen Abendvortrags der Tagung, den Prof. N. Oellers (Universität Bonn) hielt. Freundschaftlich verbunden war Stolberg dagegen mit dem Dichter und Goethe-Freund Friedrich Heinrich Jacobi. Ihre Freundschaft als Paradigma des Freundschaftskults der Zeit untersuchte C. Götz (Düsseldorf). – Vernachlässigte literarische Texte Stolbergs standen im Mittelpunkt der Vorträge von Prof. W. Promies (Technische Hochschule Darmstadt) und Dr. F. Baudach (Eutiner Landesbibliothek).

Während Promies eine Interpretation des durch die Schubert-Vertonung bekannten Liedes „Auf dem Wasser zu singen“ von Stolberg vorstellte, lieferte Baudach eine gattungsgeschichtlich orientierte Analyse von Stolbergs utopischen Roman „Die Insel“. – Im Zuge seiner Arbeit an einer unlängst erschienenen größeren biographisch-werkgeschichtlichen Monographie über Stolberg hat Dr. D. Hempel (Kempowski-Archiv, Nartum) umfangreiches neues Quellenmaterial entdeckt. Wichtige Funde stellte er in seinem Beitrag über Stolbergs berufliche Tätigkeit als Verwaltungsbeamter vor. Neuland wurde ebenfalls durch die Präsentation zweier geplanter Stolberg-Forschungsvorhaben betreten. J. Behrens stellte seine „Prolegomena zu einer Stolberg-Biographie“ zur Diskussion, und D. Hempel präsentierte das Projekt einer umfassenden Stolberg-Briefausgabe. – Der während der Tagung immer wieder deutlich gewordenen zentralen Bedeutung der unveröffentlichten handschriftlichen Quellen für den weiteren Fortschritt der Stolberg-Forschung trug auch der abschließende Vortrag Rechnung:

Abb. 11: Förderung der Tagung „Friedrich Leopold Graf zu Stolberg“ im September 1997 in Eutin: Brief von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg an Gerhard Anton von Halem in Oldenburg. Eutiner Landesbibliothek, Signatur: Autogr. I.50. „Eutin, d. 23sten Oct. 1782. Nur die Stimme des Gesangs sollte der Ihrigen antworten, mein theurer Freund; sie würde es thun wenn mein Wunsch vermögend wäre sie hervorzurufen. Sie wissen aus Erfahrung daß die Muse ihren Geweihten nur Freuden der Ueberraschung giebt, u. gleich der Natter des Orients ihr Ohr verstopft gegen die Stimme des Beschwörers. Aber eben so wissen Sie auch aus Erfahrung, daß es wehe thut wenn man in Augenblicken ihres Eigensinns das volle Gefühl seines Herzens nicht in Lieder hinströmen kann. Das empfinde ich nun lebhaft, voll Rührung, Bewunderung u. Freude über Ihr schönes Gedicht, welches für mich so schmeichelhaft ist. [...]“ Der Anfang dieses Briefes Stolbergs an den Oldenburger Justizrat und Dichter Gerhard Anton von Halem (1752–1819) ist vor dem Hintergrund jenes poetologischen Konzepts zu verstehen, das Stolberg vor allem in seinem im gleichen Jahr erschienenen Aufsatz „Über die Begeisterung“ entwickelt hatte: Dichtung ist für Stolberg Wiedergabe von im Zustand der Begeisterung empfangenen Gefühlen. Die Begeisterung selbst aber ist göttlichen Ursprungs: Durch sie wird der Dichter zum „Geweihten“, zum Organ des Göttlichen, das durch ihn auf die Leser und Zuhörer seiner Werke wirkt. Als „göttliche“ Begeisterung aber ist sie nicht dem Willen des Dichters unterworfen: „Die Begeisterung ist unabhängig von dem, welcher sie – oder vielmehr welchen sie besitzt. Er kann sie nicht rufen, wann er will; sie schleußt ihr Ohr vor der Stimme des Beschwörers. Erscheint sie, so kann er sie nicht leiten; ihrem Fluge muß er folgen. Sie ist wohl zuweilen gefällig und läßt sich, aber zu seinem Schaden, vom Dichter lenken. Ihren Lieblingen begegnet sie mit dem größten Eigensinn.“ (Stolberg: Über die Begeisterung. In: Deutsches Museum 1782, S. 387–397, hier: S. 390)

Paris d. 23. Jan. A. 1782.

Nach der Natur des Geistes steht die Vernunft
über allen Sinnen. Sie ist die Quelle
des wahren Wissens. Sie ist die Quelle
des wahren Lebens. Sie ist die Quelle
des wahren Glückes. Sie ist die Quelle
des wahren Friedens. Sie ist die Quelle
des wahren Heiles. Sie ist die Quelle
des wahren Lichtes. Sie ist die Quelle
des wahren Lebens. Sie ist die Quelle
des wahren Glückes. Sie ist die Quelle
des wahren Friedens. Sie ist die Quelle
des wahren Heiles. Sie ist die Quelle
des wahren Lichtes.

Der Antiquar E. Köstler berichtete einführend über den Handel mit Autographen. In der anschließenden Diskussion wurden dabei auch praktische Probleme des Zusammenwirkens von Autographenhandel, öffentlicher und privater Sammeltätigkeit im Hinblick auf die Zugänglichkeit und Nutzbarmachung privater Sammlungen für die wissenschaftliche Forschung erörtert.

Völsunga Saga Die Stiftung hat dem *Institut für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft/Nordische Philologie* der Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. H. Seelow) für das Projekt „*Die Haupthandschrift der altnordischen Völsunga Saga, Nks 1824 b 4to aus der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen*“ Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Die altnordische Völsunga saga („Geschichte von den Völsungen“) wird zur Gruppe der Fornaldarsagas gerechnet und ist größtenteils eine Prosa-Umschreibung älterer eddischer Heldenlieder. Sie gibt eine ausführliche Version der Sigurd/Siegfried- und Völsungensage und ist die wichtigste nordische Quelle zu dieser bekannten germanischen Heldensage, die auch im mittelhochdeutschen Nibelungenlied behandelt wird. – Die Völsunga saga hat seit der Wiederentdeckung der altisländischen Literatur durch die Romantiker immer wieder Schriftsteller zu neuen Werken angeregt und war u. a. die Hauptquelle Richard Wagners für seine Ring-Dichtung.

Das einzige erhaltene mittelalterliche Manuskript der Völsunga saga ist die isländische Handschrift Nks 1824 b 4to in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen; alle jüngeren Manuskripte des Textes gehen auf diese Handschrift zurück. Sie enthält außer der Völsunga saga und der Ragnars saga lodbrókar auch die sogenannten Krákumál („Lied der Kraka“), ein Gedicht, in dem der sterbende Ragnar Lodbrok auf sein Heldenleben zurückblickt. Durch Vergleiche mit zwei verwandten Manuskripten läßt sich die Handschrift Nks 1824b 4to mit großer Sicherheit auf den Beginn des 15. Jahrhundert datieren.

Der Codex 1824 b 4to besteht aus 80 Pergamentblättern im Format 16,5 x 12 cm und ist gut erhalten. Einzelne Partien – insbesondere die erste Seite mit dem Anfang der Völsunga saga – können jedoch nicht entziffert werden und waren schon im 17. Jahrhundert, als die jüngeren Abschriften des Textes angefertigt wurden, nicht mehr richtig lesbar.

Prof. R. Fuchs, Leiter der Abteilung für Restaurierung und Konservierung von Schriftgut, Graphik und Buchmalerei an der Fachhochschule Köln, und seine Mitarbeiter Frau Dr. D. Oltrogge und Dr. R. Mrusek haben in den letzten Jahren eine neue Methode zur Sichtbarmachung verblaßter und ausradierter Schriften entwickelt, bei der die Manuskripte mit computergetstützten Bildverarbeitungstechniken untersucht werden. Mit verschiedenen Kameras (UV, VIS, IR) mit optischen Bandpaßfiltern werden digitale Aufnahmen von den Manuskripten gemacht. Ein im Rechner installiertes Bildverarbeitungssystem kann dann die mehrkanäligen Signale bearbeiten und nicht mehr lesbare Schriften erneut sichtbar machen. Dank der Förderung

war es möglich, das Manuskript Nks 1824b 4to im November 1995 für einige Tage von Kopenhagen zur Untersuchung nach Köln bringen zu lassen.

Aufgrund dieser Untersuchung lassen sich viele schwierige Stellen der Handschrift Nks 1824b 4to entziffern, an denen der Text weder mit bloßem Auge, noch mit den bisher üblichen photographischen Methoden befriedigend gelesen werden kann. Die systematische Auswertung der digitalen Aufnahmen erlaubt in nicht wenigen Fällen Textkorrekturen, d. h. Verbesserungen gegenüber den existierenden Editionen von *Völsunga saga*, *Ragnars saga lodbrókar* und *Krákumál*. – Für die mit konventionellen Methoden überhaupt nicht lesbare erste Seite der Handschrift mit dem Anfang der *Völsunga saga* hat sich ergeben, daß die Lesungen Magnus Olsens (1906–08) größtenteils bestätigt werden können. Die Hoffnung, daß sich durch weitere Bearbeitung der Aufnahmen auch noch Lesungen ergeben könnten, die in nennenswertem Umfang über die Magnus Olsens hinausgehen, hat sich nicht erfüllt.

Ein zusammenfassender Bericht über die Untersuchung und ihre Ergebnisse wurde im Oktober 1997 auf einem internationalen Handschriften-Symposium an der Universität Kopenhagen vorgelegt und auch dort publiziert.

Die neuen Erkenntnisse werden in das Vorwort einer Faksimile-Ausgabe des Manuskripts Nks 1824 b 4to eingehen, die von Prof. Seelow für die in Dänemark erscheinende Serie „Early Icelandic Manuscripts in Facsimile“ vorbereitet wird. Möglicherweise werden die neuen Lesarten auch Anlaß zu einer neuen Textedition der *Völsunga saga* sein.

Den „*Petrarca-Handschriften in den neuen Ländern der Bundesrepublik*“ ist mit Förderung durch die Stiftung ein am *Institut für Romanistik* der Technischen Universität Dresden unter Frau Prof. M. Marx durchgeführtes Projekt gewidmet. *Petrarca Handschriften*

Petrarca (1304–1374) gilt einerseits im Kontext der italienischen Nationalliteratur als Erneuerer der Dichtungs- und Formensprache und Klassiker der italienischen Schriftsprache. Andererseits hat er, als lateinischer Schriftsteller, der ein europäisch umfassendes zivilisatorisches Ideal konzipierte und mit der römischen Antike identifizierte, nachhaltig auf den Humanismus als geistesgeschichtliche Strömung und philosophische Methode gewirkt.

Ziel des Projekts ist, den lateinischen Werkkorpus Petrarcas im Dialog mit der Antike kritisch zu rekonstruieren.

Das Arbeitsprogramm sieht vor, im Vorfeld die in Frage kommenden Bibliotheken zu ihren Beständen an Petrarca-Handschriften und Inkunabeln zu befragen. In der ersten Arbeitsphase sollen dann die ostdeutschen Bibliotheken (u. a. Berlin, Erfurt, Gotha, Leipzig) besucht werden, um ältere deutschsprachige Bibliographien und die Kataloginstrumente zu sichten und das Material zu untersuchen.

Pennsylvania Der „*Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania*“ dienen Mittel, die die Stiftung Prof. F. Trommler, *Department of Germanic Languages and Literatures*, University of Pennsylvania, Philadelphia, bewilligt.

Die Bibliothek der German Society of Pennsylvania umfaßt rund 70 000 Bände aus der Zeit des ausgehenden 17. bis zum 20. Jahrhundert. 75 % des Bestandes ist deutschsprachig. Es handelt sich um eine Sammlung, die ursprünglich für die Lesebedürfnisse der deutschen Einwanderer und ihrer Familien entstanden ist. Sie wurde ergänzt durch weitere Privatsammlungen, so der Karl Schurz Foundation Library und der Oswald Seidensticker Sammlung, die in 9000 Bänden das Leben der Deutschamerikaner in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts widerspiegelt.

Die Bibliothek ist für die weitere Erforschung der Kulturgeschichte, der amerikanischen Einwanderungsgeschichte, die Geschichte der Deutschen in Amerika und für die Verlagsgeschichte eine Quelle ersten Ranges, da ein großer Anteil der Bestände in keiner anderen Bibliothek nachgewiesen ist.

Nachdem 1994–96 die wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Titel katalogisiert wurden, ist 1996/97 die Katalogisierung der Belletristik vor 1917 weitgehend abgeschlossen worden. Für 61,3 % der Titel entstanden neue Einträge für RLIN (Research Libraries Information Network). 19,2 % der Titel sind Unikate, d.h. nicht in RLIN oder dem National Union Catalogue nachgewiesen.

Das Fünfjahresprojekt sieht für das vierte und fünfte Jahr die Katalogisierung der Spezialsammlungen vor, insbesondere der Carl Schurz Collection und des von Seidensticker etablierten German-American Archive, dessen Bestände mit Unterstützung des Bonner Auswärtigen Amtes restauriert worden sind.

Die historische Anordnung der Bibliothek in dem 1888 errichteten Gebäude (s. Abb. 12) soll erhalten bleiben. In ihr hat das Bildungsdenken der Deutschamerikaner des 19. Jahrhunderts eine einmalige Ausformung gefunden.

*Deutsch-russische
Fremdenbilder* Seit 1990/91 fördert die Fritz Thyssen Stiftung das Projekt zur Erforschung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder *Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert*, das Prof. L. Kopelew an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal leitete.

An diesem Projekt arbeitet seit 1982 eine Forschergruppe, die Fachwissenschaftler anderer Universitäten in Deutschland, USA und Rußland als Autoren, Berater und Gutachter gewinnen konnte. Das Projekt ist fächerübergreifend angelegt, d.h. es schließt historische, philosophische, soziologische u. a. Forschungsgebiete ein.

Die Untersuchung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder erhält eine zunehmend moralische und politische Bedeutung. Der Arbeit der For-



Abb. 12: Projekt „Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania“. Lesesaal der Joseph Horner Library der German Society, die 1764 in Philadelphia als erste deutsche Einwanderergesellschaft in Nordamerika gegründet wurde. Gebäude und Ausstattung stammen von 1888.

schungsgruppe liegt die Überzeugung zugrunde, daß die Einsicht in die unterschiedlichen historischen Bedingungen eines jeden Volkes Vorurteile abbauen hilft und daß die einseitigen und lückenhaften Vorstellungen der einen Nation von der anderen durch die Kenntnis der im Laufe von Jahrhunderten entstandenen gegenseitigen Beziehungen ergänzt und korrigiert werden.

Die Arbeitsergebnisse des mit einer Grundfinanzierung des Landes Nordrhein-Westfalen ausgestatteten Projektes, zu denen zahlreiche Fachwissenschaftler beitragen, werden in der Reihe *West-östliche Spiegelungen* veröffentlicht:

Reihe A, herausgegeben von Mechthild Keller, Reihe B, von Dagmar Herrmann – beide unter Mitarbeit von Karl-Heinz Korn.

Bisher liegen vor:

Band 1 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9.–17. Jahrhundert. (München 1985)

Band 2 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. (München 1987)

Band 3 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung 1. (München 1991)

Band 4 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg. (München 1998)

Band 5 A: Deutschland und die Russische Revolution 1917–1924, Hrsg. von Gerd Koenen. (München 1997)

Band 1 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 11.–17. Jahrhundert. (München 1988)

Band 2 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. (München 1992)

Band 3 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zu den Reformen Alexanders II. (Mithrsg. von Alexander Ospowat, Moskau) (München 1997)

Sonderband B: Deutsche und Deutschland in der russischen Lyrik des frühen 20. Jahrhunderts. (München 1988)

In Vorbereitung ist derzeit der die Reihe B abschließende Band 4:

Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von den Reformen Alexanders II. bis zum Ersten Weltkrieg.

*Jüdische
Kinder- und
Jugendliteratur*

Abgeschlossen wurde ein seit 1995 von der Stiftung gefördertes Projekt, das sich unter der Leitung von Frau Prof. Z. Shavit (*Culture Research Group, School of Cultural Studies, Tel Aviv University*) mit der „Kinderliteratur

vor dem Ende – Die Geschichte der Bücher für jüdische Kinder im Dritten Reich, 1933–1938“ beschäftigte.

Das Projekt widmete sich der Beschreibung und Analyse des Weltbildes, das aus der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur hervorging, die im Nazi-deutschland in den Jahren 1933 bis 1938, von der Machtergreifung bis zur Schließung der jüdischen Verlage erschien. Folgende Bereiche wurden untersucht:

- Die ideologischen Aspekte der jüdischen Kinderliteratur im nationalsozialistischen Deutschland. Es wurden Kinderbücher des Philo-Verlages untersucht, der dem Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens nahestand, des weiteren die Kinderliteratur der zionistischen Strömungen innerhalb des deutschen Judentums.
- Außerdem wurde versucht, das jüdische Kindsein im Dritten Reich nachzuzeichnen. Von besonderem Interesse war die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen auf die Lösungsvorschläge reagiert haben, die ihnen die Erwachsenenwelt anbot, um mit den Veränderungen ihrer Umgebung nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus fertigzuwerden.
- Um der Welt der jüdischen Kinder und Jugendlichen im Dritten Reich möglichst nahe zu kommen, wurden auch die von Kindern und Jugendlichen im Deutschland der Jahre 1933–41 selbst verfaßten Texte untersucht: Kindertagebücher, Briefe und verschiedene Texte, die in Jugendbeilagen jüdischer Zeitungen und in Heften verschiedener Jugendbewegungen erschienen.
- Die Jahre 1933–1938 waren von einer verstärkten kulturellen Aktivität der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland gekennzeichnet. Diese ist vor allem als Reaktion der jüdischen Gemeinschaft auf die gesellschaftliche und kulturelle Isolation zu verstehen, in die das deutsche Judentum durch das Naziregime getrieben wurde. Die jüdische Verlagstätigkeit in Deutschland erlebte eine Blüte von nie dagewesenen Ausmaßen. So erschienen in den Jahren 1933–1938 mehr als dreihundert jüdische Kinder- und Jugendbuchtitel.

Bis jetzt konnte die Kinder- und Jugendliteratur von zwei der wichtigsten ideologischen Strömungen des deutschen Judentums untersucht werden: Die zentrale, liberale Strömung und die zionistische Strömung.

Die zentrale, liberale Strömung wurde am Beispiel der verlegerischen Tätigkeit des Philo-Verlages untersucht: Als Verein, der für die Emanzipation eintrat, vertrat der Centralverein die bürgerliche und kulturelle Integration der Juden in die deutsche Gesellschaft. Seine Mitglieder stufen ihr Judentum als Glauben ein, und andere Juden wurden von ihnen als Glaubens- oder Schicksalsgenossen betrachtet. Die Beziehungen zwischen dem Judentum und der deutschen Kultur und die Suche nach Brücken zwischen ihnen standen im Mittelpunkt dieser Organisation. Die Machtergreifung der

Nazis führte zu einer Erschütterung dieser Ideologie und führte schließlich zur Neuorientierung. Aus der Untersuchung geht deutlich die ideologische Orientierungslosigkeit hervor, die den Verein in den ersten Jahren seit der nationalsozialistischen Machtergreifung bestimmte. Ferner wird klar, wie sich beim Centralverein der Übergang vom Bekenntnis zu aufklärerischen Ideen zu nationalen, jüdisch-partikularistischen Ideen vollzog.

Die Texte für Kinder und Jugendliche zeichnen sich durch ein ambivalentes Verhältnis zu den meisten darin behandelten Hauptthemen aus. Dies kommt sowohl in der Darstellung widersprüchlicher Standpunkte zur Emanzipation, zum Judentum und zu zionistischen Aktivitäten zum Ausdruck als auch in der Ablehnung der zionistischen Ideologie und in der Herausgabe ideologisch stark divergierender Texte durch dieselben Verlage im gleichen Zeitraum.

Die Kindertexte der zionistischen Strömung und die darin zum Ausdruck kommenden Wege der zionistischen Bewegung, mit der neuen Realität in Deutschland fertig zu werden, wurden im Verlauf der Untersuchung analysiert. Dabei wurde sich vor allem auf die Bücher des Kedem-Verlages und des Erich Reiss-Verlages konzentriert, die der Hechalutzbewegung und ihrer Tochterorganisation nahestanden.

Zunächst genossen die Zionisten innerhalb des deutschen Judentums keinen großen Zulauf. Ihre Bewegung wurde erst nach der Machtergreifung der Nazis zu der größten innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland, da sie den deutschen Juden einen realen Ausweg aus ihrer Not bieten konnte, in Form der zionistischen Selbstverwirklichung.

Der Arbeitsthese gemäß mußte in den Texten die zionistische Lösung der „Verwirklichung“ sowie das Bestreben zum Ausdruck kommen, die jüdische Jugend zur Verwirklichung des Zionismus und zur Auswanderung nach Palästina zu bewegen. Diese Annahme konnte jedoch überraschenderweise nicht bestätigt werden. In den Texten der zionistischen Bewegung wurde zwar das Leben der Kinder und Jugendlichen in Palästina idealisiert, es war jedoch kein Aufruf an die jüdische Jugend enthalten, Deutschland zu verlassen und in Palästina einzuwandern.

Die Texte waren bestrebt, den Lesern die jüdische Kultur und den Zionismus näherzubringen, versuchten aber nicht, sie von den deutschen Kulturwerten zu lösen. Sie versuchten, Stolz darüber zu erwecken, daß sie Juden deutsch-europäischer Herkunft waren und stellten ihnen die „minderwertigen“ Juden jemenitisch-arabischer Herkunft gegenüber.

Das intensive Kulturleben des deutschen Judentums in den Jahren 1933–38 schloß auch die jüdische Presse ein. In diesem Zeitabschnitt wurden neue jüdische Zeitungen gegründet und bestehende Blätter erweitert. Verschiedene Zeitungen begannen auch mit der Herausgabe von Beilagen für Kinder und Jugendliche.

Aus den Ergebnissen der voruntersuchten Texte geht hervor, daß die Beilagen vor allem eine Annäherung der jüdischen Kinder zum Judentum, zur Tradition und zur jüdischen Geschichte anstrebten. Die Texte befassen sich vermehrt mit den jüdischen Festen, mit zentralen jüdischen Persönlichkeiten, dem Leben in Palästina, dem zionistischen Siedlungswerk, mit den Aktivitäten der Jugendbewegungen und Schulen sowie mit Fragen und Antworten zur jüdischen Religion.

Die Schilderung des Lebens in Palästina sollte beim jüdischen Kind Nationalstolz erzeugen. Dies gilt insbesondere für die Kinderbeilage Kinder-Rundschau der Jüdischen Rundschau. Die Loyalität der Beilage gegenüber der zionistischen Ideologie kam sowohl in den Kolumnen, in den Geschichten und Liedern als auch in den Leserbriefen zum Ausdruck. Zu den ständigen Spalten gehörten „Briefe aus Palästina“, eine Spalte zum Hebräischlernen – „20 Worte Hebräisch“ – sowie das Dossier „Unsere Jugendgruppe“.

Demgegenüber wurde in den Beilagen, die nicht der zionistischen Strömung angehörten, wenig über Palästina geschrieben, vor allem bis zur Verschärfung der Rassenbestimmungen im Jahre 1936.

Sämtliche Beilagen enthielten Kolumnen, die sich mit Fragen und Antworten zu religiösen Themen befaßten. Die Kinder schienen die Beilagen als Autorität in Sachen Judentum zu betrachten, wovon die Leserfragen über die biblische Epoche, zu Tradition, Geschichte und Kultur, über jüdisches Leben in anderen Ländern und vor allem über das deutsche Judentum in Vergangenheit und Gegenwart zeugen.

Charakteristisch für die Bereiche, auf die sich die Beilagen konzentrierten, ist der – bewußte oder unbewußte – Versuch, ein reales Modell oder einen Idealtypus der „jüdischen Jugend“ im Dritten Reich zu schaffen und es innerhalb der jüdischen Jugend zu verbreiten. Die Betonung jüdischer Themen und der Aktivitäten innerhalb des jüdischen Rahmens wie auch die Schaffung eines Forums für jugendliche Leser und die Herstellung von Kontakten unter den Lesern bezweckten nicht nur die Festigung der selbstbewußten jüdischen Identität, sondern auch die Klärung des Begriffs „jüdische Jugend“.

Im Rahmen des von Prof. H. Vinçon (*Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind*, Fachhochschule Darmstadt) durchgeführten Projektes „*Frank Wedekinds autobiographische Aufzeichnungen zur Berliner und Münchener Moderne*“ hat die Stiftung Fördermittel für die Transkriptionsarbeiten bewilligt.

Frank Wedekind

Ziel des Vorhabens ist es, die „Agenden“ Wedekinds, die von 1904 bis zu seinem Todesjahr 1918 tagebuchartig geführten Kalendarien, in einer Textdatei zu erfassen. Diese Aufzeichnungen enthalten vielfältige Einträge zur Vita, zur literarischen Produktion, zur Aufführungsgeschichte und zur literarischen Kritik des Autors. Sie dokumentieren die Jahre der gesell-

schaftlichen Anerkennung Wedekinds als Bühnenschriftsteller und spiegelt darüber hinaus die Berliner und Münchener literarische Szene zu Beginn des Jahrhunderts wider.

Das Projekt steht in engem Zusammenhang mit der von der „Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind“ begonnenen, auf neun Bände angelegten „Kritischen Studienausgabe der Werke Frank Wedekinds“ sowie zu der im Rahmen des von der Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Philologische Erschließung des Gesamtwerkes Frank Wedekinds“ erarbeiteten Personalbibliographie zu Wedekind. Im Rahmen dieser Arbeiten sind auch sämtliche bisher bekannten und erreichbaren autobiographischen Schriften einer ersten Sichtung unterworfen worden.

*Deutsch-
ungarisches
Wörterbuch*

Für die Erarbeitung eines neuen „*Deutsch-ungarischen Handwörterbuchs*“ stellt die Fritz Thyssen Stiftung Frau Prof. R. Hessky (*Germanistisches Institut* der Loránd Eötvös-Universität, Budapest) Mittel zur Verfügung.

Den Schwerpunkt der Arbeiten bildet gegenwärtig die Erstellung der Wortartikel im Einklang mit den konzeptionellen Festlegungen im bereits früher erarbeiteten sog. Instruktionsbuch. Dadurch wird die strukturelle und inhaltliche Einheitlichkeit gewährleistet. Etwa 12 000 Wortartikel liegen in der Rohfassung bereits vor, und weitere befinden sich in Bearbeitung.

Drei Umstände bereiten gegenwärtig Schwierigkeiten:

- die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung,
- die Feinselektion der Stichwörter sowie
- das Fehlen bereits lexikalisierter Entsprechungen im Ungarischen für zahlreiche Erscheinungen vor allem juristischer, ökologischer und ökonomischer Begriffe, politischer Institutionen usw.

Durch die Neuregelung der deutschen Orthographie muß die frühere Stichwortliste neu bearbeitet werden, vor allem wegen der veränderten Regeln der Getrennt- und Zusammenschreibung.

Beim Fehlen standardsprachlicher ungarischer Entsprechungen handelt es sich um Neuprägungen, die sich im Ungarischen erst in den letzten Jahren eingebürgert haben, aber z. B. selbst in einsprachigen ungarischen Wörterbüchern noch nicht oder nicht einheitlich kodifiziert sind (etwa die Entsprechungen für Bankleitzahl, Zivildienst, umweltbewußt, Umweltbewußtsein, Umweltkriminalität). Um das „richtige“ Äquivalent zu finden, sind also entsprechende Textbelege in größerer Zahl erforderlich, die vor allem aus den Medien zu exzerpieren sind. Diese bilden neben der einschlägigen Fachliteratur einen wesentlichen Teil der eingerichteten lexikographischen Datenbank, die laufend erweitert wird.

*Documenta
Orthographica*

Prof. R. Bergmann (*Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Literatur*, Universität Bamberg), Prof. F. Debus (*Germanistisches Seminar*, Universität Kiel) und Prof. D. Nerius (*Institut für Germanistik*,

Universität Rostock) erhalten Fördermittel für das Projekt „*Documenta Orthographica. Quellen zur Geschichte der deutschen Orthographie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*“.

Das Projekt beabsichtigt, bisher nicht oder seit langem nicht wieder veröffentlichte Arbeiten aus der Geschichte der deutschen Orthographie und der orthographischen Theorie sowie bisher unpublizierte oder weitgehend unzugängliche Dokumente zur Reform der deutschen Orthographie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die auf ca. 30 Bände angelegte „*Documenta orthographica*“ soll sich in eine ältere und eine neuere Abteilung gliedern und nur schwer erreichbare oder unbekannte Arbeiten und Dokumente in kommentierter Fassung enthalten.

- In der älteren Abteilung A sollen Quellenschriften zur Geschichte der deutschen Orthographie und zu den um die Orthographie geführten zeitgenössischen Auseinandersetzungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert ediert werden (u. a. Schryfttspiegel. Köln o. J. (1527), Hager: Teütsche Orthographia. (Hamburg 1639), Die Bemühungen um die deutsche Orthographie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Fulda/Nast/Hemmer/Klopstock u. a.).
- In der neueren Abteilung B liegt der Schwerpunkt auf der Neuerschließung von z. T. weit verstreuten Arbeiten von Sprachwissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Einheitsorthographie maßgeblich beeinflusst haben. (Schriften von J. Grimm, D. Sanders sowie andere Dokumente zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Sprache bis zur Gegenwart).

Prof. U. Maas (*Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft*, Universität Osnabrück) erhält für die Neubearbeitung eines *Handbuchs der deutschen Orthographie* Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung. *Deutsche Rechtschreibung*

Auf der Grundlage des 1992 bei Niemeyer (Tübingen) erschienenen Studienbuchs „Grundzüge der deutschen Orthographie“ soll ein systematisches Handbuch der deutschen Orthographie erstellt werden. Das Fehlen eines solchen Handbuchs macht sich bei der zur Zeit geführten Diskussion über die Rechtschreibung besonders bemerkbar. Das Handbuch ist jedoch nicht als Beitrag zur Rechtschreibreform gedacht, sondern als Referenzwerk in der Lehrerbildung an den Hochschulen einerseits und andererseits auch als Nachschlagewerk für diejenigen Nachbardisziplinen der Sprachwissenschaft, in denen Rechtschreibfragen von Interesse sind (von der Literaturwissenschaft bis hin zur Computerlinguistik).

Die Fritz Thyssen Stiftung stellte Prof. U. Troitzsch (*Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Universität Hamburg) Fördermittel zur Verfügung für das Projekt „*Zur Vermittlung von Technikakzeptanz in der Populärliteratur zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik Deutschland: Formen, Funktionen und Entstehungskontexte der Technikpopularisierung an ausgewählten Beispielen*“.

Technik und Literatur

Der Prozeß der Industrialisierung und Technisierung, der seit dem 19. Jahrhundert alle gesellschaftlichen Lebensbereiche erfaßte, wurde seit der Jahrhundertwende zunehmend auch Gegenstand unterschiedlicher literarischer Reflexionsformen. Es erschienen neben der sog. „hohen“ Literatur populär verfaßte Technikdarstellungen, die sich an ein breites Lesepublikum wandten, z. B. Bücher zur Entstehung technischer Erfindungen, zu Leben und Werk bedeutender Erfinder und ‚Technikunternehmer‘, aber auch technisch-naturwissenschaftlicher Zukunftsvisionen. Die Autoren (z. B. Artur Fürst, Walter de Haas) griffen technische Entwicklungen auf und versuchten mit je eigenen literarischen Mitteln und aus sehr unterschiedlichen Beweggründen beim Lesepublikum eine positive Erwartungshaltung gegenüber dem technischen Fortschritt zu erzeugen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, anhand ausgewählter Populardarstellungen der Technikschriftsteller Hans Dominik, Artur Fürst, Franz Neher, Richard Woldt und Karl Aloys Schenzinger Formen, Funktionen und Entstehungskontexte der Vermittlung von Technikakzeptanz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu analysieren. Bei den genannten Schriftstellern handelt es sich in der Mehrzahl um naturwissenschaftlich-technisch vorgebildete Autoren, die sich nach mehrjähriger beruflicher Tätigkeit in Industriebetrieben der populärwissenschaftlichen literarischen Verarbeitung der Technikentwicklung zuwandten. Ihre Beiträge sollen textanalytisch im Hinblick auf die ihnen vermittelten Technik-Bilder und in ihrer Funktion als Medium der Vermittlung technisch-naturwissenschaftlicher Erkenntnisse untersucht werden.

Daneben soll sich das Forschungsinteresse auf die Beziehungen zwischen Technik- und Wissenschaftsentwicklung und auf die literarischen Verarbeitungsformen richten.

Zunächst sollen die relevanten Schriften systematisch bibliographiert, die biographischen Daten zu den Autoren überprüft, ergänzt und zusammengeführt werden. Während dieser Phase sind archivalische Recherchen in der Sondersammlung „Firmenschriften“ im Deutschen Museum München sowie im Siemens-Archiv geplant. In den folgenden Arbeitsphasen sollen die Populärdarstellungen anhand der Fragestellungen werkanalytisch bearbeitet und in ihren sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Entstehungszusammenhängen untersucht werden.

7. Weitere Einzelvorhaben

Thyssen-Vorträge

Nach dem Modell angelsächsischer „Lectures“ richtete die Fritz Thyssen Stiftung 1979 eine Serie von Thyssen-Vorträgen ein. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden vier Vortragsfolgen abgeschlossen:

- „Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte“ in Berlin,
- „Auseinandersetzungen mit der Antike“ in München,
- „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“ in Köln,
- „Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven“ in Prag.

Eine neue Folge der Thyssen-Vorträge wurde im November 1996 eröffnet: *Tel Aviv*
Gemeinsam mit der *Tel Aviv University* (Präsident: Prof. Y. Dinstein) und *Jerusalem*
der *Hebrew University*, Jerusalem, (Präsident: Prof. M. Magidor) wird
alternierend an den beiden Universitäten eine neue Vortragsfolge zum
Thema „*The Impact of German Tradition on the Humanities and Sciences*“
durchgeführt. Die Betreuung der Vorlesungsreihe haben Prof. D. Diner,
Institute for German History, Tel Aviv University, und Prof. M. Zimmer-
mann, *R. Koebner Center of German History*, The Hebrew University,
übernommen.

Die beiden mit Lehre und Forschung deutscher Geschichte betrauten Insti-
tute sehen ihre Aufgabe vornehmlich darin, sich den historischen Verände-
rungen zu widmen, die mit dem Einschnitt des Jahres 1989 in Europa in
Verbindung stehen, als auch jene Veränderungen zu bedenken, die vom
Friedensprozeß zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn ausgehen
und dabei gleichzeitig auf die zentral-europäische Geschichte zurückzuwei-
sen vermögen.

Mit der Öffnung historischer Räume in Europa werden mit jenen Räumen
verbundene historische Zeiten wieder aktuell. Dies gilt vornehmlich für die
Zeit des 19. Jahrhunderts ebenso wie für die Zwischenkriegszeit. So ver-
standen, dürfte deutsche Geschichte sich als Kulturgeschichte verstärkt
jenen Räumen und Zeiten zuwenden, in denen Deutsch als „*lingua franca*“
wirkte und sich mit ihr übernational gerichtete kulturelle Lebenswelten
verbanden.

Insbesondere in Israel, das angesichts seiner Vorgeschichte auch als ein
Stück herausgerissenes Zentraleuropa zu verstehen ist, nimmt das Interesse
an jenen historischen Räumen und ihren kulturellen Bezügen zu. Dies läßt
sich in den Bereichen der Literatur, der Architektur und der Wissenschafts-
wie Technikgeschichte ablesen.

Diese Reorientierung auf europäische und nicht zuletzt zentraleuropäische
Traditionen wird durch den Friedensprozeß im Nahen Osten verstärkt. Die
sich ankündigende Wiederkehr der alten sozialgeographischen Ausformung
der Region erinnert in vielem an Phasen des 19. Jahrhunderts, als der
europäische Einfluß auf das Osmanische Reich in vielfältiger Hinsicht seine
Spuren in der Region hinterlassen hat. Die Parallelität der Öffnung Mittel-
und Ostmitteleuropas sowie des Vorderen Orients führt in Israel, das in
unterschiedlicher Weise beiden Räumen zugehört, zu jener Wiederaufnah-
me verschütteter bzw. zurückgewiesener Traditionen. Vor allem im Bereich

der Wissenschaftstraditionen und verwandter Gebiete wird deutlich, wie stark die israelische wissenschaftliche Welt der mitteleuropäischen bzw. der deutschsprachigen akademischen Kultur verbunden ist.

Die Reihe der Thyssen-Vorträge soll diese verschütteten Traditionsinhalte des deutschsprachigen Mittel- und Ostmitteleuropa sowie die Beeinflussungen aus diesem Raum auf den Vorderen Orient im 19. und 20. Jahrhundert zum Thema machen und sie einer interessierten akademischen aber auch nichtakademischen Öffentlichkeit nahebringen.

Die erste Vorlesung hielt Prof. George L. Mosse, Madison, Wisconsin, am 11.11.1996 in Tel Aviv zum Thema „*The Universal Meaning of the Concept of Bildung*“. Dem Vortrag schloß sich eine zweitägige Lehrveranstaltung zum Thema an der Tel Aviv University an.

Am 2.6.1997 hielt Prof. Charles E. McClelland, University of New Mexico, Albuquerque, in Jerusalem einen Vortrag zum Thema „*Learned Professions and Jews in Modern Germany and their Heritage for Israel*“. Den Studenten der Hebräischen Universität bot der Referent im Anschluß ein mehrtägiges Seminar an.

Den dritten Vortrag, wiederum in Tel Aviv, hielt Prof. Reinhart Koselleck, Universität Bielefeld: „*History of Concepts – Concepts of History*“. Der Veranstaltung schloß sich ein zweitägiges Seminar an.

Historia Scientiarum

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

Die neuerlichen Restriktionen im Leihverkehr aufgrund konservatorischer Erfordernisse machen diese Autoren noch schwerer zugänglich, zumal Originalausgaben nur in relativ wenigen Bibliotheken mit entsprechenden historischen Beständen vorhanden sind. Gesamtausgaben oder umfassende Teilsammlungen würden daher die wissenschaftliche Arbeit erheblich erleichtern. Dafür bietet sich der photomechanische Reprint an, der gegenüber Mikrotexen erhebliche Gebrauchsvorteile hat und die Zusammenstellung eines Œuvres relativ leicht und kostengünstig erlaubt.

Es ist vorgesehen, das gesamte Editionsprogramm Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliotheksbeihilfe zur Verfügung zu stellen.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfaßt Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt.

Das Editionsprogramm besteht nicht nur aus einzelnen Werken. Für eine Reihe von Autoren bietet es Gesammelte Werke, die hier erstmals vereinigt werden, so daß sich das Œuvre dieser Autoren im Kontext der Werk- und Wissenschaftsgeschichte darbietet. Ebenso schließt es zu einzelnen Autoren oder Sachgebieten Sammlungen von kleinen Schriften ein, die bislang in ihrer Verstreutheit kaum zugänglich waren.

Die Titel des Programms wurden von den für die einzelnen Sachgebiete zuständigen Herausgebern ausgewählt und werden von diesen in Zusammenarbeit mit anderen Fachvertretern herausgegeben. Die als photomechanische Nachdrucke reproduzierten Werke oder Sammlungen enthalten bibliographische und werkgeschichtliche Einleitungen und Nachweise über die für den Nachdruck benutzten Exemplare.

Die ersten Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der neu gegründeten Reihe „Historia Scientiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhardt, Eberhard Knobloch, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparr) im Olms Verlag Hildesheim.

Folgende Titel sind vorgesehen:

– Theologie

Danhauer, Johann Konrad (1603–1666):

Idea boni disputatoris et malitiosae sophistae (Straßburg 1629).

Idea boni interpretis et malitiosae calumniatoris (Straßburg 1630).

Hodosophia Christiana sive theologia positiva (Straßburg 1649).

Liber conscientiae apertus sive theologia conscientiarum (Tomus primus: Straßburg 1662; Tomus secundus: Straßburg 1667).

Budde, Johann Franz (1667–1729):

Institutiones theologiae moralis (Leipzig 1711).

Institutiones theologiae dogmaticae variis observationibus illustratae (Leipzig 1723).

Isagoge historico-theologica ad theologiam universam singulasque eius partes (Leipzig 1727).

Spalding, Johann Joachim (1714–1804):

Die Bestimmung des Menschen (Betrachtung über die Bestimmung des Menschen. Greifswald 1748).

Gedanken über den Wert der Gefühle im Christentum (Leipzig 1761).

Über die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung (Berlin 1772).

Religion eine Angelegenheit des Menschen (Leipzig 1797).

– Philosophie

Thomasius, Jakob (1622–1684):

Philosophia practica (Leipzig 1661).

Erotemata logica pro incipientibus. Accessit pro adultis pro seccus disputandi (Leipzig 1670).

Erotemata metaphysica pro incipientibus. Accessit pro adultis variae fortunae, quam Metaphysica experta est (Leipzig 1670).

Erotemata rhetorica pro incipientibus (Leipzig 1678).

Dilucidationes Stahlianæ (Leipzig 1676).

Physica perpetuo dialogo XXX adornata (Leipzig 1678).

Dissertationes LXIII. Hg. v. Christian Thomasius (Halle 1693).

Budde, Johann Franz (1667–1729):

Elementa philosophiæ practicae (seu institutionum philosophiæ eclecticæ tomus tertius) (Halle 1697).

Elementa philosophiæ instrumentalis seu institutionum philosophiæ eclecticæ tomus primus (Halle 1703).

Elementa philosophiæ theoreticæ seu institutionum philosophiæ eclecticæ tomus secundus (Halle 1703).

Analecta historiæ philosophicæ (Halle 1706).

Eberhard, Johann August (1739–1809):

Neue Apologie des Sokrates, oder Untersuchung über die Seligkeit der Heiden. 2 Bände (Berlin und Stettin 1772, 1778).

Vorlesung über die Zeichen der Aufklärung einer Nation (Halle 1783).

Philosophisches Magazin. 24 Bände (Halle 1788–1792).

Philosophisches Archiv. 2 Bände (Halle 1792–1795).

Über Staatsverfassungen und ihre Verbesserung. Ein Handbuch für deutsche Bürger und Bürgerinnen aus den gebildeten Ständen. 2 Bände (Berlin 1793, 1794).

Der Geist des Urchristentums. Ein Handbuch der Geschichte der philosophischen Kultur. 3 Bände (Halle 1807–1808).

– Geschichte und Politik

Pachner von Eggenstorff, Johann Joseph (gest. 1781):

Vollständige Sammlung aller von Anfang des noch fürwährenden Teutschen Reichs-Tags de Anno 1663 biß anhero abgefaßten Reichs-Schlüsse (Regensburg 1740, 1767, 1777). Ersch. T. 1–5. 1996.

Bucelin, Gabriel (1598–1681):

Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana. (Um 1660–1678).

Bruno, Johannes (1617–1697):

Historische Bilder darinnen Idea historiae universalis. Eine kurtze summarische Abbildung der geist- und weltlichen Geschichte durch die vier Monarchien. (Lüneburg 1672).

Weigel, Christoph (1654–1725):

Sculptura Historiarum et Temporum Memoratrix: Oder Nutz- und Lust-bringende Gedechnuß-Kunst (Nürnberg 1698).

Die Welt in einer Nuß. (Nürnberg 1725).

Gottfried, Johann Ludwig (um 1594–1633):

Historia antipodum oder Neue Welt vnd americanische Historien (Frankfurt 1631).

Francisci, Erasmus (1627–1694):

Neu-polirter Geschichts-, Kunst- und Sitten-Spiegel ausländischer Völcker (Nürnberg 1670).

Seckendorff, Veit Ludwig Freiherr von (1626–1692):

Ausführliche Historie des Lutherthums und der heilsamen Reformation (Leipzig 1714).

Schütz, Wilhelm Ignatius (erwähnt 1660/1689):

Ehrenpreis deß Hochlöblichen Frauen-Zimmers (Frankfurt 1665).

Gestürzter Ehren-Preiß/ des hochlöblichen Frauen-Zimmers (o. O. 1666).

Gentz, Friedrich (1764–1832):

Gesammelte Schriften. 7 Bände.

Band 1: *Ueber den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die Französische Revolution* (Berlin 1801). Ersch. 1997.

Band 2: *Von dem politischen Zustande von Europa vor und nach der Französischen Revolution. Eine Prüfung des Buches: De l'état de la France à la fin de l'an VIII* (Berlin 1801). Ersch. 1997.

Band 3: *Authentische Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien vor und bei dem Ausbruche des Krieges zwischen beiden Mächten* (St. Petersburg 1806). Ersch. 1997.

Band 4: *Fragmente aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa* (St. Petersburg 1806). Ersch. 1997.

Band 5: Historisches Journal: Eine Auswahl.

Band 6: Übersetzungen. Einleitungen und Kommentare.

Band 7: Kleine Schriften.

Ferrarius, Johann (1485/86–1558):

De Republica bene instituenda (Basel 1556).

Tractatus de Republica bene instituenda. Das ist: Ein sehr nützlicher Tractat vom gemeinen Nutzen (Frankfurt 1601).

Lauerbeck, Georg (ca. 1505–1570):

Regentenbuch: Darinn viel und mancherley nützliche Anweisung ... zu löblicher und glückhafter Regierung / Anrichtung / ... und Erhaltung guter Policey / in Friedens und Kriegszeiten (Frankfurt 1600). Ersch. 1997.

Lipsius, Justus (1547–1606):

Politicorum sive Cicilis Doctrina Libri sex, quid ad Principatum maxime spectant, ex instituto Mattiae Berneggeri, cum Indice accurato, praemissa Dissertatione Joh. Henr. Boecleri *De Politics Lipsianis* (Frankfurt und Leipzig 1704).

De Militia Romana Libri Quinque. *Commentarius ad Polybium* (Antwerpen 1598).

De Constantia Libri duo qui alloquium praecipue continent in publicis malis (Antwerpen 1605).

Löhneys, Georg Engelhard von (1552–1622):

Aulico Politica: Darin gehandelt wird, 1. Von Erziehung und Information Junger Herrn. 2. Vom Ampt, Tugend und Qualität der Fürsten ... 3. Von Bestellung der Concilien (Remlingen 1622).

Contzen, Adam (1571–1635):

Politicorum Libri Decem (Mainz 1620).

Neumair von Ramsla, Johann Wilhelm (1572–1641):

Von der Neutralitet und Assistenz in Kriegszeiten. *Sonderbarer Tractat oder Handlung* (Jena 1625).

Von Auffstand der Untern wider ihre Regenten und Obern sonderbarer Tractat (Jena 1633).

Reinking, Dietrich (1590–1664):

Biblische Policey, Das ist: Gewisse auß Heiliger Göttlicher Schrift zusammengebrachte ... *Axiomata* (Frankfurt 1663).

Limnaeus, Johannes (1592–1665):

Jus publicum imperii Romano-Germanice (Straßburg 1629–1634).

Manz, Caspar (1606–1677):

Summa juris publici (Ingolstadt 1673).

– Rechtswissenschaft

Nettelbladt, Daniel (1719–1791):

Unvorgreifliche Gedanken von dem heutigen Zustand der bürgerlichen und natürlichen Rechtsgelahrtheit in Deutschland, deren nöthigen Verbesserung, und dazu dienlichen Mittel. Als Einleitung zu seinen Lehrbegriffen der bürgerlichen und natürlichen Rechtsgelahrtheit (Halle 1749).

Hommel, Ferdinand (1722–1781):

Philosophische Gedanken über das Criminalrecht aus den Hommelschen Handschriften als ein Beytrag zu dem Hommelischen Beccaria herausgegeben, und mit einer Vorerinnerung und eignen Anmerkungen begleitet von Karl Gottlob Rössig (Breslau 1784).

Pütter, Johann Stephan (1725–1807):

Neuer Versuch einer Juristischen Encyclopädie und Methodologie (Göttingen 1767).

Beyträge zum Teutschen Staats- und Fürsten-Rechte (Göttingen 1777–1779).

Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des Teutschen Reichs (Göttingen 1798–1799).

Gerber, Carl Friedrich Wilhelm von (1823–1891):

Das wissenschaftliche Princip des gemeinen deutschen Privatrechts (Jena 1846).

Grundzüge des deutschen Staatsrechts (Leipzig 1880).

Gierke, Otto von (1841–1921):

Aufsätze und kleine Monographien.

Liszt, Franz von (1851–1919):

Aufsätze und kleine Monographien.

Unger, Joseph (1828–1913):

Aufsätze und kleinere Monographien.

– Wirtschaftswissenschaften

Obrecht, Georg (1547–1612):

Fünff Unterschiedliche Secreta Politica von Anstellung / Erhaltung und Vermehrung guter Policy / und von billicher / rechtmässiger und nothwendiger Erhöhung / eines jeden Regenten Jährlichen Gefällen und Einkommen. Allen Hohen und Nidern Obrigkeiten / besonders deß Heiligen Römischen Reichs Ständen / in diesen letzten und hochbe-
trangten Zeiten zum besten / Hiebevorn gestellet (Straßburg 1644).

Klock, Kaspar (1583–1655):

Tractatus juridico-politico-polemico-historicus de aerario sive censu per honesta media absque divexatione populi licite conficiendo libri duo (Nürnberg 1671).

Carl, Ernst Ludwig (1682–1743):

Traité de la Richesse des princes et de leurs États et des Moyens simples et naturels pour y parvenir (Paris 1722–1723).

Jakob, Ludwig Heinrich von (1759–1827):

Grundsätze der National-Oekonomie oder National-Wirthschaftslehre (Halle 1805).

Storch, Heinrich Friedrich von (1766–1835):

Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations. Ouvrage qui a servi à l'instruction de Leurs Altesces Impériales, les Grands-Ducs Nicolas et Michel (St. Petersburg 1815). Ersch. Bd. 1–6. 1997.

Buquoy, Graf Georg (1781–1851):

Die Theorie der Nationalwirthschaft nach einem neuen Plane und nach mehrern eigenen Ansichten dargestellt (Leipzig 1815).

Rau, Karl Heinrich (1792–1870):

Das Lehrbuch der Politischen Ökonomie (Heidelberg 1826–1837). Bd. 1. Ersch. 1997. Bd. 3,2. Ersch. 1997.

Laspeyres, Ernst Louis Etienne (1834–1913):

Wechselbeziehung zwischen Volksvermehrung und Höhe des Arbeitslohnes (Heidelberg 1860).

Geschichte der volkwirtschaftlichen Anschauung der Niederländer und ihrer Literatur zur Zeit der Republik (Leipzig 1863).

Die Berechnung einer mittleren Warenpreissteigerung, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 16 (1871).

Die Physiokratie in Deutschland: Ausgewählte Schriften. 2 Bände.

Deutsche Interpretationen der antiken Ökonomie im 19. Jahrhundert.
Reden und Aufsätze. 2 Bände.

– Mathematik

Clavius, Christoph (1538–1612):

Euclidis Elementorum Libri XV (Mainz 1611).

In Spaheram Ioannis de Sacro Bosco Commentarius (Mainz 1611).

Clebsch, Rudolph Friedrich Alfred (1833–1872):

Aufsätze zur Elastizitätstheorie und algebraischen Geometrie. 3 Bände.

Hessenberg, Gerhard (1874–1925):

Aufsätze und Reden. 2 Bände.

– Astronomie

Gauß, Carl Friedrich (1777–1855):

Theorie der Bewegung der Himmelskörper, welche in Kegelschnitten
die Sonne umlaufen (Hannover 1865).

Mayer, Tobias (1723–1762):

Schriften zur Astronomie, Kartographie, Mathematik, Farbenlehre. 4
Bände.

– Technik

Weisbach, Julius Ludwig (1806–1871):

Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinenmechanik (Braunschweig
1875–1887).

– Biowissenschaften

Baer, Karl Ernst van (1792–1876):

Über Entwicklungsgeschichte der Tiere. Beobachtung und Reflexion
(Königsberg 1828–1837).

Gall, Franz Joseph (1758–1828):

Untersuchungen über die Anatomie des Nervensystems, ueberhaupt,
und des Gehirns insbesondere (Paris und Straßburg 1809).

Schleiden, Matthias Jacob (1804–1881):

Grundzüge der Wissenschaftlichen Botanik nebst einer methodologi-
schen Einleitung. Erster Theil: Methodologische Grundlage, vegetabili-
sche Stofflehre. Die Lehre von der Pflanzenzelle. (Leipzig 1845).

– Chemie

Glauber, Johann Rudolph (1604?-1670):

Opera Chymica, Bücher und Schrifften, so viel deren von ihme bisshero an Tag gegeben worden. Jetzo von neuem mit Fleiss übersehen, auch mit etlichen neuen Tractaten vermehret (Frankfurt 1658).

Continuatio Operum Chymicorum (Frankfurt 1659).

Kleine Schriften (Amsterdam 1664–1667).

Becher, Johann Joachim (1635–1682?):

Chymisches Laboratorium oder Unter-erdische Naturkündigung (Frankfurt 1680).

Experimentum Chymicum Novum oder Neue Chymische Prob, worinnen die künstliche gleich-darstellige Transmutation oder Verwandelung derer Metalle, augenscheinlich dargethan: An Staat einer Zugabe in die *Physicam subterraneam* (Frankfurt 1680). Gebunden mit

Nochmaliger Zusatz über die Unter-erdische Naturkündigung (Frankfurt 1680); gebunden mit

Oedipus Chymicus oder Chymischer Rätseldeuter, worinnen derer verdunkelten Chymische Wortsätze Urhebung und Geheimnissen offenbaret und aufgelöset werden (Frankfurt 1680).

Liebig, Justus von (1803–1873):

Kleine Schriften. 2 Bände.

Schönbein, Christian Friedrich (1799–1868):

Kleine Abhandlungen (Basel 1844–1856).

– Physik

Aepinus, Franz Ulrich Theodor (1724–1802):

Tentamen theoriae electricitatis et magnetismi. Accedunt dissertationes duae, quarum prior, phenomenon quoddam electricum, alter magneticum, explicat. Gebunden mit

Sermo academicus de similitudine vis electricae atque magneticae in solenni conventu academiae imperialis scientiarum a.o.r. MDCCCLVII die VII. septembris publice praelectus.

Akademische Rede von der Aehnlichkeit der elektrischen und magnetischen Kraft (Leipzig 1760).

Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von (1651–1708):

Gründliche Anleitung zu nützlichen Wissenschaften absonderlich zu der Mathesi und Physica wie sie anitzo von den Gelehrtesten abgehandelt werden (Frankfurt und Leipzig 1708).

Gesammelte kleine Schriften.

Brugmans, Anton (1732–1789):

Beobachtungen über die Verwandtschaften des Magnets. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen vermehrt von Christian Gotthold Eschenbach (Leipzig 1781).

Musschenbroek, Petrus van (1692–1761):

Versuche über das Gesetz des Falls, über den Widerstand der Luft und über die Umdrehung der Erde, nebst der Geschichte alle früheren Versuche von Galilei bis auf Gulielmini (Dortmund 1804).

Zöllner, Johann Karl Friedrich (1834–1882):

Wissenschaftliche Abhandlungen. 4 Bände (Leipzig 1878–1881). Schriften zur Photometrie.

Prof. E. Tchernov, *Department of Evolution, Systematics and Ecology*, The Hebrew University of Jerusalem, wurden 1996 Mittel für das Projekt *The Earliest Humans in the Levant: Chronology, Paleoecology and Subsistence* bewilligt. *Hominiden-Forschung*

Die Förderung gilt den Grabungen im Bereich der Ubeidiya und Erq-el-Ahmar Formation im Jordantal. Es handelt sich hierbei um ein Grabungsgebiet, das geeignet sein könnte, nähere Aufschlüsse zu geben und über die für den Zeitraum von 1,5 bis 2 Millionen Jahre v.Chr. zu datierende Auswanderungsbewegung des Menschen aus Afrika nach Europa und Asien. Weiter sind die Erarbeitung einer Chrono- und Biostratigraphie für den asiatischen Raum und die Untersuchung der Paläoökologie, Paläobiographie und der Taphonomie (Fossilierungsvorgänge) im Hinblick auf die Hominiden-Forschung vorgesehen.

II. Internationale Beziehungen

Die Fritz Thyssen Stiftung hat seit Aufnahme ihrer Tätigkeit der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich der internationalen Beziehungen eine große Bedeutung zugemessen. Es gibt nach den revolutionären Veränderungen der jüngsten Vergangenheit im internationalen System keinen Anlaß, von dieser Prioritätensetzung abzurücken. Im Gegenteil: auch die Wissenschaft muß ihren Beitrag dazu leisten, daß es gelingt, sich auf die neuen Gegebenheiten des Ost-West-Verhältnisses wie auf den fortschreitenden Prozeß europäischer Integration einzustellen, aber auch die sich zuspitzenden Entwicklungskrisen in der Dritten Welt zu verstehen und ihnen, wenn möglich, rechtzeitig zu begegnen.

Bei der Bewältigung dieser Aufgaben hält die Stiftung die Kooperation zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschungsgruppen und Wissenschaftlern für besonders dienlich und daher auch förderungswürdig. Sie geht ferner davon aus, daß es sich hierbei nicht um die Aufgabe einer einzigen wissenschaftlichen Disziplin handelt. Die Politikwissenschaft, die Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaft sind gleichermaßen gefordert und müssen zur Zusammenarbeit ermutigt werden.

1. Politik

Im Bereich der Politikwissenschaft orientiert sich die Stiftung zusätzlich an folgenden Überlegungen:

- Im Vergleich mit den Vereinigten Staaten wird deutlich, daß es in Deutschland trotz manchen Fortschritts noch immer an der nötigen Intensität und Breite der wissenschaftlichen Durchdringung der internationalen Beziehungen fehlt. Insbesondere ist dieser Zweig der Politikwissenschaft an den Universitäten nicht so ausgebaut, wie es wünschenswert wäre. Dabei hat in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik eine Neigung zur akademischen Distanzierung von allem, was als Machtpolitik galt, eine Rolle gespielt. Das Ergebnis jedenfalls ist, daß in Deutschland wissenschaftlicher Sachverstand in Fragen der internationalen Politik eher knapp ist. Angesichts der bedeutenden Rolle, die der neuen, größeren Bundesrepublik im internationalen System, ob sie es will oder nicht, zuwächst, ist dieser Mangel noch prekärer, als er es in der Vergangenheit schon war. Ein Staat, der regional und global so sehr in das internationale System verflochten ist wie die Bundesrepublik, ein Staat, der zu den zehn wichtigsten Akteuren in der Weltpolitik gehört, bedarf auch einer leistungsfähigen Wissenschaft von den internationalen Beziehungen.
- Das alles gilt nicht nur für das Studium der internationalen Beziehungen im engeren Sinn. Es gilt auch und besonders für die wissenschaftliche

Beschäftigung mit anderen Ländern und Regionen, insbesondere außerhalb Europas. Deutschland verfügt weder über eine hinreichende Anzahl von Wissenschaftlern, die sich mit Lateinamerika, Afrika, Südost- und Ostasien, dem Nahen und Mittleren Osten beschäftigen noch über die notwendige Dichte und Kontinuität der entsprechenden Forschung. Selbst für die europäischen Nachbarn Deutschlands sieht es nicht durchgehend besser aus. Als Folge des Zerfalls der Sowjetunion hat sich zudem ein ganz neuer Bedarf an Spezialwissen über geographische Räume ergeben, die in Zeiten des Ost-West-Konfliktes kaum beachtet wurden, die Kaukasusregion etwa und Zentralasien. Diese Defizite an wissenschaftlicher Kompetenz sind wiederum nicht nur für die Wissenschaft selbst folgenreich, etwa für die so wichtige vergleichende Forschung, sondern auch für die Praxis. Die Stiftung hält es deshalb für wichtig, sich hier zu engagieren. Dabei geht es ihr vor allem um die Förderung von Untersuchungen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Entwicklungen und der internationalen Politik nachgehen.

- Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung steril. Die notwendige Offenheit zur Praxis hin ist vor allem Offenheit für Themen und Fragestellungen, die sich aus dem aktuellen Geschehen der internationalen Politik ergeben. Es gehört ferner dazu die Bereitschaft, praxisrelevante Handlungsperspektiven systematisch zu durchdenken. Beides ist nur in einem die Wissenschaft befruchtenden Dialog mit der Praxis möglich. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.
- Dem besonderen Bedarf an wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich der internationalen Beziehungen will die Stiftung auch dadurch Rechnung tragen, daß sie in begrenztem Umfang gezielte Ausbildungshilfen für graduierte Nachwuchswissenschaftler vergibt, um sie institutionsgebunden an praxisorientierte Projektforschung heranzuführen.

1996/97 förderte die Stiftung folgende Projekte:

Im *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik* (Direktor: Prof. K. Kaiser), Bonn, bearbeitete Frau V. Guérin-Sendelbach das Projekt *„Frankreich und das vereinte Deutschland“*. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts stehen vor der Publikation. *Frankreich und Deutschland*

Die Frage nach den Veränderungen im bilateralen Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland seit dem Ende des Ost-West-Konflikts und den Folgen für den europäischen Integrationsprozeß wurde bisher noch

nicht in umfassender Form bearbeitet. Angesichts der Rolle, welche die deutsche Teilung für die französische Politik hatte sowie der Tatsache, daß der deutsch-französische Grundkonsens eine Bedingung für substanzielle Fortschritte in der europäischen Einigung ist, wurde untersucht,

- wie sich die französische Politik nach 1989 angesichts der entscheidenden Veränderung des „Faktors Deutschland“ entwickelt hat,
- ob sich Intensität und Effizienz des deutsch-französischen Verhältnisses seit der deutschen Vereinigung verändert haben.

Die Analyse der Entscheidungsprozesse und der tatsächlichen Politik Frankreichs während des Vereinigungsprozesses ergibt, daß in Frankreich zwar prinzipielle Zustimmung zur „Überwindung von Jalta“ und zur deutschen Vereinigung festzustellen war. Gleichzeitig gab es aber auch Besorgnis und Unsicherheiten. Mit der Vereinigung Deutschlands ist die Geschäftsgrundlage der deutsch-französischen Beziehungen verändert worden. Die Machtbalance ist nachhaltig verschoben und zwingt beide Länder zur Neubestimmung ihrer bilateralen Beziehungen. Eine tiefgreifende Veränderung in der Qualität des Sonderverhältnisses hat sie jedoch nicht bewirkt.

Analysiert man die Folgen der deutschen Vereinigung für die deutsch-französische Abstimmung in europapolitischen Fragen, so ergibt sich, daß Paris und Bonn angesichts unterschiedlicher Herausforderungen – wie z. B. bei der Frage der Erweiterung und Vertiefung der EG/EU – weiterhin zu einem Ausgleich ihrer Interessen willens und instande waren. Den erklärten Anspruch, Motor der Gemeinschaft zu sein, konnten sie jedoch, auch wegen außen- und sicherheitspolitischer Anpassungsschwierigkeiten, nicht einlösen.

Die Untersuchung der privilegierten deutsch-französischen Partnerschaft nach dem Fall der Mauer bis zum Ende der Ära Mitterands zeigt, daß sich die deutsche Vereinigung und die daraus erwachsenen Implikationen sehr differenziert in der französischen Politik niederschlugen. Bei allen wichtigen Neuorientierungen ist auch Kontinuität hinsichtlich der Interessen, Strategien und Verhaltensmuster Frankreichs erkennbar.

Die aktuelle Aufarbeitung der deutsch-französischen Beziehungen seit der deutschen Vereinigung geht zum Teil auch in die von Frau V. Guérin-Sendelbach monatlich zusammengestellte Chronologie über Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen ein, die regelmäßig in der Zeitschrift „Dokumente“ publiziert wird.

Die Ergebnisse des „Ständigen Gesprächskreises“ der Arbeitsstelle „Frankreich/deutsch-französische Beziehungen“ fließen in die Analyse ein. Im März 1996 führten Prof. R. Lasserre, Direktor des Centre de Recherche et d'Information sur l'Allemagne Contemporaine (CIRAC), Paris, und Dr. J. Volz, Europafachmann der Konjunkturabteilung am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, in das Thema „Soziale und wirtschaft-



Abb. 13: Projekt „Frankreich und das vereinte Deutschland“ des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik: Sitzung des Ständigen Gesprächskreises Frankreich/deutsch-französische Beziehungen im Mai 1997. Von links nach rechts: V. Guérin-Sendelbach (DGAP), M. Albert (Banque de France), Prof. K. Kaiser (DGAP) und Dr. U. Junker (Dt. Botschaft Paris).

liche Reformen in Frankreich: Zwischen nationalen Widerständen und europäischen Notwendigkeiten“ ein. Bei dieser Veranstaltung des Ständigen Gesprächskreises berichtete auch Dr. A. Sauder (DGAP) über die Veränderungen in der französischen Sicherheitspolitik. Im Juli 1996 wurden die „Veränderungen in der französischen Verteidigungsdoktrin zwischen Umbau der Streitkräfte und NATO-Reform“ behandelt. Es referierten D. Vernet, Directeur des Relations Internationales, Le Monde, Paris, und Oberst J. Zimmermann, Abteilungsleiter im Planungsstab des Bundesministeriums der Verteidigung, Bonn. Im Dezember 1996 führten P. Coste, Direktor für Europäische Zusammenarbeit im französischen Außenministerium, Paris, und Min. Dir. Dr. W. Schönfelder, Leiter der Europaabteilung, Auswärtiges Amt, Bonn, in das Thema „Die deutsch-französische Zusammenarbeit bei den wichtigsten Themen der Regierungskonferenz der EU“ ein. Im Mai 1997 wurde über „Soziale und wirtschaftliche Herausforderungen in Frankreich und die Verwirklichung der europäischen Währungsunion“ berichtet. Referenten waren M. Albert, Mitglied des Rates für Geldpolitik in der Banque de France, und Dr. U. Junker, Gesandter und Leiter der Wirtschaftsabteilung in der Botschaft der Bundesrepublik, Paris. In der aktuellen Stunde berichtete Frau Guérin-Sendelbach (DGAP) über die vorgezogenen Parlamentswahlen in Frankreich.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Arbeiten von Valérie Guérin-Sendelbach:

Guérin-Sendelbach, Valérie: Französische Reformvorschläge zur Regierungskonferenz. Perspektiven nach Dublin. – In: Dokumente, Heft 1/1997, S. 13–20.

Guérin-Sendelbach, Valérie: (Zweimonats-)Chronologie Frankreich, 1996/97. – In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Chronik August 1995–Juli 1996. – In: Deutsch-Französisches Institut et. al. (Hrsg.): Frankreich-Jahrbuch 1996, Opladen 1997.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Wiedervereinigung. – In: Vincent Hoffmann-Martinot / René Lasserre / Robert Picht / Peter Theiner (Hrsg.), Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert, München 1997.

Russisch-deutsche Beziehungen Prof. H. Adomeit, *Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik*, Ebenhausen, untersuchte an der *Fletcher School of Law and Diplomacy* (Tufts Univ., Somerville/Mass.) mit Förderung durch die Stiftung „*Soviet and Russian Relations with Germany from the Division to the Unification of Europe*“.

Das Manuskript zu dem Projekt ist abgeschlossen. Das Buch soll unter folgendem Titel erscheinen: „Imperial Overstretch: Germany in Soviet Policy from Stalin to Gorbachev. An Analysis Based on New Archival Evidence, Memoirs, and Interviews“.

Das Buch befaßt sich mit folgenden Fragen: Warum kam es nach dem Zweiten Weltkrieg zur Teilung Deutschlands? Warum wurde die Teilung fast ein halbes Jahrhundert lang aufrecht erhalten? Warum nahm die Sowjetunion 1990 die Vereinigung Deutschlands hin? Und warum stimmte Moskau sogar der Zugehörigkeit des vereinten Deutschlands zur NATO zu? Aufstieg, Niedergang und Zusammenbruch des Sowjetimperiums bilden den Gesamtzusammenhang der Analyse. Ihr Leitfaden ist die These, daß die Teilung Deutschlands ungeplant war, sich aber zwangsläufig aus der Entscheidung Stalins ergab, die sowjetischen Truppen nicht aus dem östlichen Teil Deutschlands zurückzuziehen und ihn zu einem integralen Bestandteil des strategischen Vorfelds der Sowjetunion in Europa zu machen. Die Parteiführungen von Stalin bis Tschernenko weigerten sich, sich den Problemen des imperialen Überengagements zu stellen. Auch Gorbatschow vermied es anfangs, die grundlegenden Strukturprobleme in Angriff zu nehmen: er wollte die osteuropäischen Besitztümer modernisieren und humanisieren. Sein Bemühen blieb erfolglos und setzte zusätzlich Prozesse in Bewegung, über die er die Kontrolle verlor und die zur Vereinigung Deutschlands führten. Auch eine Zugehörigkeit des vereinten Deutschlands zur NATO widersprach Gorbatschows sicherheitspoliti-

schen Vorstellungen und nur aus Einsicht in die Notwendigkeit, so lautet die These zu der schwierigen Entscheidung Moskaus, die Rolle Deutschlands in einer neuen europäischen Sicherheitsarchitektur festzulegen, stimmte er dieser Lösung zu.

Die Untersuchung beruht auf neu erschlossenen Materialien aus sowjetischen und DDR-Parteiarchiven, Memoiren und Befragungen sowjetischer und deutscher Entscheidungsträger.

Seit Januar 1996 bearbeitet Dr. St. Angenendt in der Berliner Niederlassung des *Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik* (Direktor: Prof. K. Kaiser) das Projekt „*Auswirkungen von Migration und Fluchtbewegungen auf die Europäische Integration*“.

*Migration
und EU*

Die früheren Untersuchungen haben u. a. gezeigt, daß in der EU bislang die intergouvernementale Zusammenarbeit in der Migrationspolitik vorherrscht. Die Ergebnisse des Amsterdamer Gipfels vom Juni 1997 bezüglich der Revision des Maastrichter Vertrages lassen erwarten, daß es auch in den nächsten Jahren nur zu einem zögerlichen Ausbau der gemeinschaftlichen Migrationspolitik kommen wird. Dies ist angesichts der herausragenden Bedeutung von Wanderungsbewegungen für die gesellschaftliche Entwicklung der Mitgliedstaaten und der offensichtlichen Notwendigkeit einer gemeinsamen politischen Antwort auf die Herausforderungen durch Migration und Fluchtbewegungen erstaunlich. Es stellt sich daher die Frage, welche gesellschaftlichen und nationalen Interessen, welche politischen Kräfte und welche institutionellen Gegebenheiten einer Vergemeinschaftung dieses Politikbereiches im Wege stehen. Die Beantwortung dieser Frage trägt auch zum Verständnis der Europäischen Integration in anderen Bereichen bei.

Das Projekt geht dieser Fragestellung in fünf Abschnitten nach. Im ersten Teil werden die innen- und außenpolitischen Herausforderungen der europäischen Staaten durch Migration und Fluchtbewegungen vergleichend herausgearbeitet. In diesem Bereich bestehen sowohl große Unterschiede wie augenfällige Gemeinsamkeiten. Um die Systematisierung der vielfältigen innen- und außenpolitischen Herausforderungen zu ermöglichen, wird eine Typologie erarbeitet. Dabei werden unter anderem die möglichen Folgen für die innere und äußere Sicherheit der EU-Staaten (Kriminalität und politischer Extremismus von Zuwanderern, fremdenfeindliche Gewalttaten, Destabilisierung von Nachbarregionen durch umfangreiche Zuwanderungen, staatlicher Legitimitätsverlust aufgrund abnehmender Fähigkeit zur Kontrolle der Außengrenzen etc.) thematisiert.

Im zweiten Teil des Projektes werden die politischen Interessenlagen und die Migrationspolitiken in den einzelnen EU-Staaten analysiert. Dabei werden die spezifischen Problemkonstellationen in den Mitgliedstaaten, die Interessen gesellschaftlicher Gruppen, die jeweiligen institutionellen Gegebenheiten und die politischen Schwerpunkte der nationalen Migrationspolitik behandelt. Es werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den

nationalen Interessenlagen herausgearbeitet und damit die Möglichkeiten und Grenzen nationalstaatlichen Handelns aufgezeigt.

Drittens wird die bisherige Migrationspolitik in der Europäischen Union untersucht. Es wird im historischen Rückblick analysiert, welchen Einfluß Wanderungen auf die bisherige Integration der Europäischen Union bzw. der Europäischen Gemeinschaft hatten. Die Formen und Inhalte der intergouvernementalen Zusammenarbeit werden dargestellt und die Felder aufgezeigt, in denen es bislang Harmonisierungsversuche gegeben hat.

Viertens wird untersucht, warum diese intergouvernementale Zusammenarbeit dominiert hat. Die bekannten Theorien zur Integration bieten wenig Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage, da sie den Einfluß gesellschaftlicher Prozesse nur ungenügend reflektieren. Die Ausgangsvermutung der Analyse ist, daß die Herausforderungen durch Migration und Fluchtbewegungen in den einzelnen europäischen Staaten trotz aller Gemeinsamkeiten derart unterschiedlich sind, daß es schwer ist, gemeinschaftliche Strategien zu entwerfen. Durch Migration und Fluchtbewegungen werden partikuläre und gesellschaftliche Interessen berührt, was dazu führt, daß primär nationalstaatliche Antworten gesucht werden.

Im fünften Abschnitt des Projekts werden, bezugnehmend auf die identifizierten Herausforderungen, die spezifischen nationalstaatlichen Gegebenheiten und die Gründe für die bisherigen Formen der migrationspolitischen Zusammenarbeit in der EU, inhaltliche und institutionelle Optionen für eine künftige europäische Migrationspolitik formuliert. Schließlich werden Folgerungen für die Zukunft der Europäischen Integration in anderen Politikbereichen gezogen und gefragt, inwieweit sich die Erkenntnisse aus der Untersuchung der Europäischen Integration im Bereich der Migrationspolitik für die Theorie europäischer Integration nutzen lassen.

Ein Schwerpunkt wird die Entwicklung von Optionen sein. Dabei werden Aspekte einer präventiven Migrationspolitik zu berücksichtigen sein, die über die Aufgaben traditioneller Entwicklungshilfeprojekte und auch von humanitären Hilfsprojekten hinausgehen. Insbesondere Aufgaben der Armutsbekämpfung, der Hilfe zur Selbsthilfe, der Frauenförderung und der dauerhaften Entwicklung werden Elemente einer solchen umfassenden Migrationspolitik sein müssen. Zu berücksichtigen ist auch, daß effektive außenpolitische Aktivitäten zur Migrationsursachenbekämpfung möglicherweise zu bislang vom Ausmaß her nicht bekannten Eingriffen in die Innenpolitik und damit auch die Souveränität von Herkunfts- und Transitstaaten führen können.

Bei der Formulierung dieser Vorschläge wird zwischen strategischen Zielen und der konkreten Umsetzung dieser Ziele, unter anderem auch in institutioneller Hinsicht, unterschieden. Unter anderem werden hierbei folgende Aspekte beachtet:

- Welchen Stellenwert sollen Minderheitenschutz- und Menschenrechtsregelungen erhalten? Mit welchen institutionellen Vorkehrungen kön-

nen diese Bemühungen, insbesondere in den ost- und südosteuropäischen Ländern, von den Staaten der Europäischen Union unterstützt werden und welche politischen Bedingungen sowie welche rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Mittel wären hierfür erforderlich?

- Sollen humanitäre Interventionen eine Option zur Bekämpfung von Migrationsursachen sein? Welche völkerrechtlichen Konsequenzen hätte dies und welche militärischen Strukturen im internationalen und auch im nationalen Rahmen wären dazu erforderlich?
- Wie könnten die Zuständigkeiten für Migrationsangelegenheiten in einer erweiterten und vertieften Europäischen Union geordnet werden? Welche Kompetenzen sollte die Kommission haben, wie sollten die dortigen Zuständigkeiten geordnet sein, welche Kompetenzen sollen das Europäische Parlament und der Europäische Gerichtshof haben? Inwieweit sollen Nichtregierungsorganisationen in die Politikvorbereitung eingebunden werden?

Es wurde eine Projektgruppe eingerichtet, deren Sitzungen unter der Leitung von Prof. D. Spethmann stehen und deren wissenschaftliche Betreuung bei Dr. J. Krause, dem stellvertretenden Direktor des Forschungsinstituts der DGAP, und Dr. St. Angenendt liegt. Die Funktionen der Projektgruppe sind die Information der Projektbearbeiter, die Diskussion der bei der Bearbeitung des Forschungsthemas gewonnenen Erkenntnisse und der Gedankenaustausch der Beteiligten. Der Projektgruppe gehören führende Wissenschaftler, maßgebliche Parlamentarier, hohe Ministerialbeamte sowie Vertreter der wichtigsten gesellschaftlichen Organisationen, Verbände und Institutionen an. Die Projektgruppe hat bei einer Sitzung im September 1996 die innen-, außen- und europapolitischen Aspekte der deutschen Rückführungspolitik für Bosnien-Flüchtlinge diskutiert. Referenten waren Dr. J. Kumin, Vertreterin des UN-Hochkommissars für Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland, H. de Lang, Generaldirektion I A der Europäischen Kommission, und J. Vosen, MdB, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses und Bürgermeister von Düren.

Die folgende Sitzung ist den Perspektiven der europäischen Migrationspolitik gewidmet.

Die Ergebnisse des Projektes werden nach Abschluß des Projektes in einer Monographie und in einem Sammelband dokumentiert.

Folgende Arbeiten sind im Berichtszeitraum entstanden:

Steffen Angenendt (Hrsg.): Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft, München 1997.

Steffen Angenendt: Deutsche Migrationspolitik im neuen Europa, Opladen 1997 (im Druck).

DGAP Die *Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik* hat beschlossen, spätestens mit dem Umzug von Bundesregierung und Parlament ihren Hauptsitz nach Berlin zu verlegen. Für den Erwerb eines Hauses hat die Fritz Thyssen Stiftung einen Zuschuß bereitgestellt.

Berlin

Regionale Das von der Stiftung geförderte Forschungsprojekt „*Regional Security: A Post-Cold War Framework for Analysis*“ am *Copenhagen Peace Research Institute*, Kopenhagen (Prof. B. Buzan, O. Waever, Dr. J. de Wilde), ist abgeschlossen.

Sicherheit

Mit diesem Projekt sollte die Beziehung zwischen den neuen Aufgaben der allgemeinen Sicherheitspolitik auf der einen und jenen der regionalen Sicherheitspolitik auf der anderen Seite analysiert werden. Insbesondere wollten die Wissenschaftler untersuchen, wie die Theorie regionaler Sicherheitskomplexe so aktualisiert werden kann, daß sie über den engeren Bereich politisch-militärischer Sicherheit hinaus auch den ökonomischen, gesellschaftlichen und ökologischen Bereich von Sicherheit einbezieht. Die Kernfrage war, ob und wie die Sicherheitsdynamik in diesen nichtklassischen Sektoren auf der regionalen Ebene wirkt. Es war auch geplant, einen Ansatz für die neue Sicherheitsagenda zu entwickeln, der die Kritik entkräften sollte, daß der Sicherheitsbegriff unscharf wird, wenn die Grenzen des traditionellen politisch-militärischen Bereichs überschritten werden. Dieser zweite Aspekt rückte im Verlauf des Projekts stärker in den Vordergrund.

Die Projektergebnisse werden publiziert:

Barry Buzan, Ole Waever, Jaap de Wilde: *Security: A New Framework for Analysis*. Boulder, Co: L. Rienner.

Die inhaltlichen Aussagen des Buches können folgendermaßen zusammengefaßt werden: Gegenwärtig gibt es zwei Denkschulen unter den Sicherheitsexperten: Traditionalisten, die Sicherheit auf den politisch-militärischen Bereich begrenzen wollen, und jene, die den Sicherheitsbegriff um die ökonomische, gesellschaftliche und ökologische Dimension erweitern möchten. Das Buch liefert eine erste umfassende Sammlung von Sicherheitsstudien, deren Autoren der zweiten Denkschule verpflichtet sind. Es zeigt den jeweils unterschiedlichen Charakter und die Dynamik von Sicherheit in fünf Sektoren auf: militärisch, politisch, ökonomisch, ökologisch und gesellschaftlich. Es weist die traditionelle Beschränkung von Sicherheit auf nur einen Bereich zurück und behandelt die Möglichkeit, sicherheitspolitische von allgemein politischen Prozessen zu unterscheiden.

Die Autoren setzen sich auch mit der Annahme auseinander, daß Sicherheit nach dem Kalten Krieg in ihrem Wesen weniger global und mehr regional angelegt ist. Sie vermitteln einen Überblick über aktuelle sicherheitspolitische Entwicklungen in allen fünf Bereichen mit den Kategorien Globalisierung, Regionalisierung und Lokalisierung.

EU und Dr. M. Jopp, Direktor des *Instituts für Europäische Politik* (IEP), Europa-
baltische Staaten Zentrum Bonn, geht bei dem von der Stiftung geförderten Forschungspro-

jekt „*Die Europäische Union und die baltischen Staaten – Rolle und Leistungskraft der EU als Ordnungsfaktor im Ostseeraum*“ davon aus, daß ein Bedarf an einer Neuordnung der internationalen Beziehungen insbesondere auch in der Ostseeregion besteht.

Nach dem Beitritt Schwedens und Finnlands sowie angesichts der Beitrittsanträge Polens, Estlands, Lettlands und Litauens, erscheint die EU zunehmend in diese Region involviert. Die drei baltischen Staaten verfolgen seit 1991 wieder eine souveräne Außenpolitik, u. a. auf Mitgliedschaft in der EU gerichtet. Nach ihrer fünfzigjährigen Zugehörigkeit zur ehemaligen Sowjetunion und angesichts der hohen russischstämmigen Bevölkerungsanteile hätte ihr Beitritt zur EU allerdings eine völlig andere Qualität als etwa derjenige Polens oder Tschechiens. Daraus erklärt sich auch die Zurückhaltung der meisten EU-Staaten in der Integrationspolitik gegenüber dem Baltikum. Die Entwicklung der künftigen Beziehungen der EU zu den baltischen Staaten wird als Testfall der ordnungspolitischen Gestaltungskraft der Union angesehen.

In dem seit Januar 1997 laufenden, von Dr. B. Lippert, stellvertretendem Direktor im IEP, geleiteten Forschungsprojekt werden Stand und Perspek-



Abb. 14: Workshop „The European Union and the Baltic States. Visions, Interests and Strategies for the Baltic Sea Region“ am 25. Juni 1997 im Europa-Zentrum Bonn. Von links: Dr. P. Van Ham, The George C. Marshall Center, Garmisch-Partenkirchen; Dr. M. Jopp, Direktor des Instituts für Europäische Politik, Bonn; Dr. W. Schultheiss, Leiter des Referats Nordeuropa, Baltische Staaten, Ostseerat und Vereinigtes Königreich, Auswärtiges Amt, Bonn; I. Leshoukov, St. Petersburg State University; Dr. T. Vaahtoranta, Direktor des Finnish Institute of International Affairs, Helsinki.

tiven der Beziehungen zwischen der EU und den baltischen Staaten untersucht sowie die Fähigkeit der EU bewertet, durch Kooperation, Dialog, Assoziierung und Integration als Ordnungsfaktor im Ostseeraum zu wirken. Zwei Modelle im Vordergrund der politikwissenschaftlichen Debatte werden analysiert: die EU als Zivilmacht, die sich hauptsächlich wirtschaftlicher Instrumente und des politischen Dialogs bedient, sowie die EU als Regionalmacht, die zur Untermauerung bzw. Absicherung ihrer ordnungspolitischen Ziele außen- und sicherheitspolitische Strategien und Instrumentarien nutzt. Leitfragen dabei sind:

- Welche Leitbilder bzw. Ordnungsentwürfe entwickelt die EU? Inwieweit sind diese mit den Vorstellungen und Zielen anderer Akteure (Rußland, baltische Staaten, USA) kompatibel? Wie bewerten diese Akteure die ordnungspolitische Rolle der EU? Was erwarten sie von der EU?
- Welche Instrumente und Ressourcen setzt die EU im Ostseeraum ein? Wie ist deren Wirksamkeit zu beurteilen?
- Welche ordnungspolitischen Möglichkeiten und Grenzen ergeben sich aus Kompetenzen und Verfahren der EU?
- Welche Szenarien und Strategien (Voll- oder Teilintegration) lassen sich für die künftigen Beziehungen der EU zu den baltischen Staaten entwerfen, und welche Rückwirkungen ergeben sich daraus für die Entwicklung der EU?

In die Projektarbeit sind Experten aus EU-Staaten – insbesondere Schweden und Finnland –, aus Estland, Lettland und Litauen sowie aus Rußland, Polen und den USA einbezogen. Erste Ergebnisse wurden im Juni 1997 auf dem in Bonn durchgeführten Workshop „The European Union and the Baltic States. Visions, Interests and Strategies for the Baltic Sea Region“ in einem Kreis von Experten aus Wissenschaft und Politik zur Diskussion gestellt. Unter dem Vorsitz von Dr. P. H. Lange, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, präsentierten Dr. O. Vares, Institute of International and Social Studies, Estonian Academy of Sciences, Tallinn, Dr. Z. Ozolina, Latvian Institute of International Affairs, Riga, sowie Dr. E. Kuris, Institute of International Relations and Political Science, Universität Vilnius, zunächst die Visionen, Erwartungen und Interessen der baltischen Staaten mit Blick auf die Beziehungen zur EU und die Bedeutung der Ostseekooperation.

Die Workshopteilnehmer diskutierten vor allem die Eigendynamik und „Eigengesetzlichkeit“ der jeweils von NATO und Europäischer Union verfolgten Erweiterungsprozesse. Zumal nach der sich abzeichnenden Entscheidung für eine kleine, auf Ungarn, Polen und die Tschechische Republik begrenzte NATO-Öffnung gewinnen Vorschläge für eine glaubhafte und wirkungsvolle Heranführungs- und Begleitstrategie für die Länder der zweiten Reihe an politischer Relevanz.

In welchem Maße die EU eine ordnungspolitische und damit auch im umfassenden Sinne sicherheitspolitisch relevante Rolle im Ostseeraum und

gegenüber den baltischen Staaten spielen kann, wurde unter Vorsitz von Dr. M. Jopp kontrovers diskutiert. Dr. W. Schultheiss, Auswärtiges Amt, Bonn, stellte die Perspektive und die Konzepte der Bundesregierung vor. Ergänzt wurde das Panorama der nationalen Perspektiven durch Dr. T. Vahtoranta, Finnish Institute of International Affairs, Helsinki, für die Nordischen Staaten, I. Leshoukov, School of International Relations, St. Petersburg State University, für die Russische Föderation, H. Szlaifer, Leiter des Planungsstabes im polnischen Außenministerium, Warschau, für Polen und schließlich Dr. P. Van Ham, George Marshall Center, Garmisch-Partenkirchen, für die USA.

Die anschließende Diskussion bestätigte zwar die Rolle Rußlands als zentraler (Unsicherheits-)Faktor für die weitere Entwicklung der Region, betonte allerdings ebenso die Dringlichkeit einer Einbindung Rußlands, die seitens der EU z. B. im Rahmen des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens in der Perspektive einer Freihandelszone und eines intensiven politischen Dialogs zu konkretisieren wäre. Gerade in der Ostseeregion könnten Kooperations- und Verflechtungsräume im Sinne eines Modernisierungsszenarios entstehen, das keine einseitig von macht- und geopolitischen Erwägungen bestimmte Entwicklungsperspektive für den Ostseeraum vorzeichnet. Eine wichtige inhaltliche Ergänzung des Workshops stellte der Vortrag von G. Walter, Minister für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein, Kiel, dar, der einen Einblick in das dichte Netz von Kooperationsinitiativen und -projekten in der Ostseeregion gab. Die ersten Ergebnisse des Projektes stehen vor der Publikation.

Dem Thema „*The European Union and the United States in the Greater Middle East: New Partnership or New Competition?*“ gilt eine Studie des *International Institute for Strategic Studies* (Dr. J. Chipman), London, die von Dr. P. Gordon durchgeführt wird. *EU und USA
im Nahen Osten*

Das Projekt geht davon aus, daß der Nahe Osten im Bemühen der Europäischen Union (EU) um Definition und Stärkung ihrer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik mittlerweile eine zentrale Rolle spielt. Trotz der bedeutenden wirtschafts-, sicherheits- und energiepolitischen Interessen und der führenden Rolle EU-Europas als Exporteur und Investor in der Region sowie beim Ölhandel und bei Hilfen für die Palästinenser ist der politische Einfluß EU-Europas gering – die USA bleiben die mit Abstand stärkste externe politische, diplomatische und militärische Kraft im Nahen Osten.

Vor diesem Hintergrund wird die Frage gestellt, ob die Ambition der EU, ihren Einfluß in der Region zu stärken, zu mehr Partnerschaft oder zu Konkurrenz, Gegensätzen und Spannungen im Verhältnis mit den USA führt. Ziel des Forschungsprojekts ist die Feststellung und Bewertung des zunehmenden Engagements Europas im Nahen Osten sowie dessen Auswirkungen auf eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und die transatlantischen Beziehungen.

Die Analyse soll sich im wesentlichen mit Gemeinsamkeiten und Differenzen in der amerikanischen und der europäischen Nahostpolitik befassen. Zur Diskussion der Ergebnisse der Studie ist ein Workshop mit Experten aus Wissenschaft und Politik aus den USA, Europa und dem Nahen Osten geplant.

2. Recht

Der Schwerpunkt „Recht“ im Förderungsbereich „Internationale Beziehungen“ ist durch die folgenden aktuellen Tendenzen gekennzeichnet:

Erstens: die zunehmende Internationalisierung allen öffentlichen und privaten Lebens. Sie stellt das internationale wie das nationale Recht immer intensiver und immer vielfältiger vor neue Herausforderungen. Die mit der Internationalisierung verbundenen Austausch- und Kooperationsvorgänge bedürfen der rechtlichen Ordnung, und die damit einhergehenden Konflikte bedürfen der rechtlichen Lösung. Diese Nachfragen nach Recht erstrecken sich auf immer neue Sachgebiete und stehen in immer differenzierteren neuen Zusammenhängen: im Spannungsfeld neuer politischer Konstellationen, im Zuständigkeitsbereich neuer oder neuorientierter internationaler Organisationen, im Bereich neuer regionaler Integrationsprozesse usw.

Zweitens: Im Gegenzug vollzieht sich ein Prozeß der Verrechtlichung der internationalen Beziehungen. Immer mehr Themen weltweiter, regionaler oder sachspezifischer internationaler Beziehungen finden in rechtlichen Regeln Ausdruck, fallen in die Zuständigkeit rechtlich geregelter Organisationen und werden in rechtlichen Verfahren erörtert und entschieden. Die Welt und ihre Regionen konstituieren sich immer dichter als Werte- und Gütergemeinschaften. Und das Recht ist das entscheidende Instrument, das zu artikulieren und zu realisieren ist. Das wird deutlich im öffentlichen ebenso wie im privaten Recht, in der Menschenrechtsentwicklung ebenso wie im Konsumrecht. Aber auch der Kreis der Sonderrechtsgebiete, in denen das sichtbar wird, wächst, z. B. das Recht der biowissenschaftlichen Forschung und Technologie, das Umweltrecht, das Finanzrecht und das internationale Verfahrensrecht.

Drittens: Dabei geht es nicht nur um die „Internationalität“ im klassischen Sinne, also nicht nur um die Beziehungen zwischen Staaten. Es geht auch um Transnationalität: um die grenzüberschreitenden Beziehungen zwischen privaten und gesellschaftlichen Kräften. Die Internationalisierung des Rechts ist somit nicht nur ein Thema des Völkerrechts, sondern auch der verschiedenen Bereiche des nationalen Rechts – vor allem natürlich des Privatrechts, mehr und mehr aber auch des Verwaltungsrechts. Immer häufiger werden die herkömmlichen disziplinären Grenzen überschritten, um zu Gesamtordnungen zu gelangen (wie z. B. im Wirtschaftsrecht). Freilich fällt dem Völkerrecht, weil es die Beziehungen zwischen Staaten regelt, die Auf-

gabe zu, die nationalen Rechtsordnungen auch hinsichtlich dieser Themen zu koordinieren.

Viertens: An dieser Entwicklung – in allen ihren Facetten – nehmen immer mehr Staaten und Regionen Anteil. Die Bilder von der „kleiner gewordenen Welt“ und von der „einen Welt“ drücken das aus.

Von dieser Entwicklung sind alle Disziplinen international-rechtlicher Arbeit gefordert. Das Völkerrecht ist mit seinen allgemeinen Lehren, mit dem Vertragsrecht, mit dem Recht der internationalen Organisationen, aber auch dem Recht der internationalen Streitigkeiten betroffen. Fast alle Bereiche nationalen Rechts weisen internationale Bezüge auf, wie sie herkömmlich im Rahmen der Rechtsangleichung (der Harmonisierung bis hin zum Einheitsrecht) und der Abgrenzung und Verkoppelung von Rechtsordnungen (im Sinne des Kollisionsrechts bzw. der Koordination) Ausdruck finden. Die völkerrechtliche wie die nationale Rechtsgestaltung und Rechtsanwendung müssen, sollen sie sachgerecht sein, die verschiedenen nationalen Rechte kennen. Die funktional verstandene Rechtsvergleichung hat deshalb die Basis für eine richtige Internationalität des Rechts zu legen. Von hier aus zeigt sich endlich, wie wesentlich die Grundlagendisziplinen – etwa Rechtsgeschichte, Ökonomie und Rechtssoziologie – sind, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Rechtsordnungen richtig zu verstehen und zu bewerten.

Daß dies Postulate der Forschung sind, liegt auf der Hand. Daneben darf aber nicht vergessen werden, daß auch die wissenschaftliche Lehre des Rechts seiner rasch wachsenden Internationalität dringend Rechnung tragen muß.

Alle diese Phänomene weisen im europäischen Rahmen ein hohes Maß an Verdichtung auf. Das gilt am stärksten für die Europäische Union – für ihre Institutionen, ihre Verfahren, ihre Normen und deren Anwendung. Es gilt aber auch für den Bereich des Europarates, der sich gerade durch die Integration gemeinsamer europäischer Rechtswerte große Verdienste erworben hat. Und es gilt für Europa als Kontinent. Dieser Kontinent weist in bezug auf das Recht und auf die Internationalität des Rechts wesentliche Gemeinsamkeiten auf. Diese Gemeinsamkeiten zu sichten und zu ordnen, erweist sich für die Konstitution eines in Freiheit zusammenlebenden Kontinentes wichtiger als je vorher. Gewiß ist jedoch: In der Europäischen Union haben Fragen der Entwicklung des gemeinsamen Rechts ebenso wie der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der nationalen Rechtsordnungen das umfassendste Interesse, die größte thematische Reichweite und die höchste Dringlichkeit.

Das Programm zur „*Förderung Europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft*“ wurde 1996/97 deshalb fortgesetzt.

*Recht
in der EU*

Das Programm soll dazu beitragen, insbesondere die Lehre, aber auch die Forschung zu ausländischen Rechtsordnungen sowie zum europäischen

Gemeinschaftsrecht an den deutschen juristischen Fakultäten zu fördern. Das Programm wendet sich an alle juristischen Fakultäten und Fachbereiche in der Bundesrepublik Deutschland. Die Stiftung nimmt in diesem Programm Anträge entgegen. Eine Information über das Programm versendet die Stiftung auf Anfrage.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung Gastvorlesungen ausländischer Rechtswissenschaftler, u. a. an den Universitäten Frankfurt a. M., Freiburg, Gießen, Hamburg, Passau und Würzburg.

*Europarecht
Lehrveranstaltungen* Prof. H. Kötz, *Fachbereich Rechtswissenschaft I*, und Prof. P. Behrens, *Fachbereich Rechtswissenschaft II*, Universität Hamburg, wurden Fördermittel für *auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen* für eine vierjährige Laufzeit bereitgestellt.

Mit Hilfe der Mittel werden ausländische Rechtswissenschaftler nach Hamburg eingeladen, um hier als Gastprofessoren auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen – wenn möglich, in ihrer Muttersprache – abzuhalten. In den beiden zurückliegenden Semestern fanden in diesem Rahmen folgende Vorlesungen und Seminare statt:

Prof. L. Stecki (Universität Poznan): Das polnische Rechtssystem und die Europäische Union (Vorlesung); Institutionen des polnischen Rechts (Seminar)

Prof. U. Göranson (Universität Uppsala): Comparative Law (II): Selected Topics of the Law of Contract and Tort (Vorlesung); Seminar zur Rechtsvergleichung (in englischer Sprache)

Prof. O. Jouanjan (Universität Strasbourg): Grundzüge des französischen Staatsrechts (Vorlesung in französischer Sprache); Le système français de protection des droits fondamentaux dans le développement du droit européen (Seminar)

Prof. P. Cruz Villalon (Richter am spanischen Verfassungsgericht/Madrid): Einführung in das spanische Verfassungsrecht (Vorlesung)

Prof. T. Murdoch (University of Glasgow): Aspects of British Public Law (Vorlesung); Human Rights Law (Seminar)

Dr. K. Iliopoulos (Universität Athen): Europäisches Kartellrecht (Seminar)

Prof. J. Iliopoulos-Strangas (Universität Athen): Kolloquium: UNO-Konvention gegen Folter; Internationaler Schutz der Menschenrechte (Seminar)

*Englisches/
französisches
Recht* Prof. M. Schlachter, Dekanin, *Rechtswissenschaftliche Fakultät*, Universität Jena, wurden Fördermittel zur *Einrichtung von zwei Dozentenstellen für englisches und französisches Recht* bereitgestellt.

In Übereinstimmung mit der internationalen Ausrichtung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena werden die Studieninhalte durch Lehrangebote im englischen und französischen Recht erweitert. Im

WS 1996/97 und SS 1997 wurden Veranstaltungen zur Einführung und Vertiefung in das französische Rechtssystem durchgeführt, nachdem im Vorjahr Angebote zum anglo-amerikanischen Rechtskreis durchgeführt worden sind.

Das Programm soll sich auch in die mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ausgearbeiteten Schwerpunktveranstaltungen Recht und Wirtschaft eingliedern.

Im WS 1996/97 und im SS 1997 fanden mit Unterstützung der Stiftung Lehrveranstaltungen von Frau B. Burdin zum französischen Zivil- und Handels- und Gesellschaftsrecht statt sowie zum französischen Verfassungs- und Anwaltsrecht.

Prof. Chr. v. Bar, *Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung*, Universität Osnabrück, wurden Mittel für das Projekt „*Gemeineuropäisches Deliktrecht*“ bewilligt. Deliktsrecht

Es ist beabsichtigt, ein zweibändiges Lehrbuch des gemeineuropäischen Deliktrechts in Form einer dogmatischen Darstellung zu verfassen. Die Entwicklung eines europäischen Zivilrechts ist noch sehr im Fluß, so daß eine Zivilrechtskodifikation für die ganze EU noch als verfrüht anzusehen ist. Die Zeit ist jedoch reif dafür, mit der wissenschaftlichen Arbeit an einem aus sich selbst heraus entwicklungsfähigen europäischen Zivilrechtssystem zu beginnen.

Prof. v. Bar möchte auf dem Gebiet des Deliktrechts, das sich in ganz Europa in einer gewissen Kodifikationsferne entwickelt hat, ein Lehrbuch verfassen, in dem der vorhandene Stoff synthetisiert, Gemeinsamkeiten herausgearbeitet, Abweichungen kritisch analysiert und eine Dogmatik entwickelt wird, die es erlaubt, einen gemeinsamen Rahmen und damit die Grundlage für die Weiterentwicklung des Rechts zu schaffen.

Für die laufenden Arbeiten ist ein Team von Nachwuchswissenschaftlern aus verschiedenen Sprach- und Rechtskreisen der EU in einem „Ständigen Seminar“ versammelt worden. Prof. v. Bar hat den ersten Band des Lehrbuches im Jahre 1996 veröffentlicht (Gemeineuropäisches Deliktrecht. Bd. I: Die Kernbereiche des Deliktrechts, seine Angleichung in Europa und seine Einbettung in die Gesamtrechtsordnungen; München: Beck 1996 LXXV, 704 S.). Der zweite Band soll im Jahre 1999 erscheinen. Eine englische und eine japanische Übersetzung des ersten Bandes sind in Vorbereitung.

Prof. P. Schlechtriem, *Institut für ausländisches und internationales Privatrecht*, Universität Freiburg, wurden im Sommer 1995 Mittel für das Projekt „*Grundstrukturen des europäischen Bereicherungsrechts*“ bewilligt. Europäisches Bereicherungsrecht

Gegenstand des Projektes ist die Erarbeitung eines Lehrbuches mit einer vergleichenden Darstellung der europäischen Bereicherungsrechte. Der Ausgleich ungerechtfertigter Bereicherungen wird zunehmend auch in grenzüberschreitenden Fällen wichtig. Dies gilt z. B. für fehlgegangene

Überweisungen, nichtige, aber bereits ganz oder teilweise erfüllte Verträge, grenzüberschreitende Eingriffe in „property rights“.

Die bereicherungsrechtlichen Regeln in den europäischen Rechten sind zumeist nur Spezialisten zugänglich, und es erscheint geboten, die im weitesten Sinne bereicherungsrechtlichen Regeln der europäischen Rechte in einem größeren Werk zusammenzufassen. Die geplante vergleichende Darstellung der europäischen Bereicherungsrechte soll dabei nicht alleine die Schaffung von Informationsmöglichkeiten zum Ziel haben, sondern vor allem eine Verdeutlichung von Grundstrukturen, Übereinstimmungen in der rechtspolitischen Bewertung vergleichbarer Sachfragen und, wo gegeben, Erklärung der Divergenzen und ihrer Ursachen sein.

Das Projekt wurde im Jahre 1996 begonnen; wie im Jahresbericht 1995/96 (S. 153 f.) berichtet, wurden Referenten für wichtige Rechtsordnungen gewonnen und so angeleitet, daß sie die besonderen Schwierigkeiten einer rechtsvergleichenden Analyse von Restitutionsregeln – unterschiedliche dogmatische Konzepte und verschieden verlaufende Grenzlinien zwischen rechtlichen Instituten – bewältigen konnten. Die erste Phase des Projektes – umfassende Materialsammlungen – konnte weitgehend abgeschlossen werden.

In der zweiten Phase des Projektes geht es um die Ausarbeitung der bereits vorgestellten Kapitel im einzelnen. Dabei ist bisher folgender Stand erreicht worden:

- Das Kapitel I, das die europäischen Rechtsfamilien und einzelnen Rechtsordnungen behandelt, ist weitgehend abgeschlossen. Im einzelnen wurde für die jeweiligen Länderberichte zunächst die gesetzliche Regelung – soweit vorhanden – und ihre Entstehungsgeschichte, insbesondere die historischen Entstehungsbedingungen und Vorstellungen der Gesetzesverfasser dargestellt und dann die seit Inkrafttreten der jeweiligen Kodifikation durch Rechtsprechung und Wissenschaft getragene Rechtsentwicklung analysiert. Wo – wie in England und den skandinavischen Ländern – keine gesetzliche Regelung der Restitutionsansprüche vorliegt, ist der aufgrund Präjudizien und wissenschaftlicher Lehrmeinungen gesicherte Bestand an Regeln zusammengestellt worden.

Das weitgehend abgeschlossene Kapitel ist nur noch hinsichtlich solcher Länder Europas zu ergänzen, für die entweder bisher keine zuverlässigen Informationsquellen erschlossen werden konnten – etwa Rumänien – oder die sich z. Z. in einer Phase der Neukodifikation befinden – wie z. B. Estland und Litauen –, so daß die endgültige Gestalt der bereicherungsrechtlichen Regeln noch nicht festliegt. Generell ist die Grenze der untersuchten Rechtsordnungen so gezogen worden, daß primär die jetzigen Mitgliedsländer der EU den Gegenstand der Untersuchung bilden, aber auch die Rechte solcher europäischen Staaten einbezogen worden sind, die aussichtsreiche Kandidaten für einen Beitritt zur EU sind und/oder durch die Rezeption westeuropäischer Rechte den europäischen Rechtsordnungen zuzurechnen sind.

Bereits dieses erste Kapitel hat interessante und weiterführende Einsichten gebracht: Die für das Kapitel vorgesehene Einteilung in „Rechtsfamilien“ war nur als Grobeinteilung zu halten, da eine ganze Reihe von nationalen Rechten sich nicht eindeutig einer bestimmten Rechtsfamilie zuordnen ließ. Das gilt z. B. für das neue niederländische Recht, aber z. B. auch für die interessanten Entwicklungen des schottischen Rechts, auf dessen römisch-rechtlichen Stamm gleichsam Common Law aufgepfropft worden ist. Das gilt aber auch für die skandinavischen Rechte und für solche Länder, die gesetzliche Regeln und wissenschaftliche Ideengebäude aus unterschiedlichen Rechtskreisen rezipiert haben.

- Auch das Kapitel II – Rückforderung nicht geschuldeter Leistungen – ist weitgehend fertiggestellt. Dabei wurden auch bereits Sachfragen aufgearbeitet, die erst im Zusammenhang späterer Kapitel in Einzelheiten auszuführen sind, etwa im Zusammenhang gescheiterter Verträge erbrachte (Vor)Leistungen oder die komplexen Fragen des Rückgriffs bei Zahlung fremder Schulden.

Im einzelnen kann aufgezeigt werden, daß die untersuchten Rechtsordnungen die über die Rückforderung entscheidenden Faktoren unterschiedlich benennen und gewichten, daß sich aber in den sachlichen Lösungen und ihren Begründungen weitgehende Übereinstimmungen feststellen lassen: Als Faktoren, die Rückforderungsansprüche auslösen, lassen sich – vereinfacht – festhalten „fehlender Rechtsgrund“, „Irrtum“ und „Zweckverfehlung“. Diese drei Faktoren tragen einzeln oder kombiniert den Rückforderungsanspruch, wobei die unterschiedlichen Akzente und begrifflichen Instrumente zumeist historisch bedingt sind.

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Kapitels bilden bereits die gegen gesetzliche Verbote oder Gebote der Sittenordnung verstoßenden Vorgänge, bei denen Rückforderung ausgeschlossen sein kann, der Rückforderungsausschluß aber letztlich nach Sinn und Zweck des verletzten Verbots bzw. Gebots kalibriert wird.

Im dritten Hauptteil dieses Kapitels werden Inhalt und Umfang der Rückforderungsansprüche in den verschiedenen Rechtsordnungen dargelegt, wobei sich als besonders schwierig – aber auch wichtig – die Frage der Konkursfestigkeit der Rückforderungsansprüche darstellt.

- Das Kapitel „Rückabwicklung gescheiterter Verträge“ ist – wie bereits im Jahresbericht 1995/96 angedeutet – dadurch gekennzeichnet, daß – oft historisch bedingt – nicht nur unterschiedliche Gründe für das Scheitern von Verträgen zu unterschiedlichen Rückabwicklungsregeln führen, sondern vor allem auch für die verschiedenen Gründe des Scheiterns von Verträgen außerordentlich differenzierte Risikoverteilungen zu berücksichtigen sind. In Anbetracht der Zielvorstellung, für die europäische Rechtsangleichung Vorarbeiten zu leisten bzw. ein Angebot rechtsvergleichenden Materials unterbreiten zu können, steht hier im Vordergrund der Bemühungen das Herauslösen der nationalen Regeln aus ihren

historischen Bedingungen und Kategorien – etwa als Bereicherungsrecht oder als Regelkomplex „Vertragsbruch“ – und die Verdeutlichung von Gemeinsamkeiten in der Bewertung von Risikoanordnungen. Die Materialsammlung zu diesem Kapitel ist weitgehend abgeschlossen; die Ausformulierung hat begonnen.

- Von den weiteren Kapiteln liegt für die durch Eingriff in fremde Rechtspositionen erlangten Bereicherungen bereits eine Ausarbeitung vor, die in der International Encyclopedia of Comparative Law veröffentlicht werden soll. Dieses Manuskript greift jedoch insoweit über den Rahmen des hier berichteten Forschungsprojekts hinaus, als auch außereuropäische Rechte berücksichtigt worden sind; andererseits ist auf Details einzelner nationaler Rechtsordnungen Europas verzichtet worden, die den Rahmen eines Kapitels für die erwähnte Enzyklopädie der Rechtsvergleichung gesprengt hätten. Deshalb kann das vorliegende Manuskript nicht unverändert übernommen werden, sondern bedarf einer Überarbeitung, zumal auch neuere Rechtsentwicklungen – insbesondere in England – aufgenommen werden müssen. Das erforderliche Material für eine solche Überarbeitung liegt jedoch bereits vor.

Auch für die weiteren Kapitel – Rückabwicklung unentgeltlicher Verträge, Verwendungen auf fremdes Gut und Rückgriff bei Zahlung von Schulden – ist seit dem letzten Bericht die Sammlung und Zusammenstellung von Informationen und Material weiter vorangekommen. Insbesondere sind bei Ausarbeitung der fertiggestellten Kapitel immer wieder bereits Abschnitte ausformuliert worden, die bei der endgültigen Abfassung des Lehrwerks in die folgenden Kapitel eingeordnet werden sollen, so daß insoweit bereits Teilabschnitte vorliegen.

Der Abschluß des Projekts ist für den Zeitraum Frühjahr/Sommer 1998 vorgesehen. Dabei ist im einzelnen geplant, das (zentrale) Kapitel 3 – Rückabwicklung gescheiterter Verträge – und die Überarbeitung des Kapitels 4 – Rückerstattung durch Eingriff erlangter Bereicherungen – bis zum Jahresende fertigzustellen und die Materialsammlung zu den Kapiteln 4, 5 und 7 soweit zu vervollständigen, daß mit dem Ausformulieren dieser Teile begonnen werden kann.

Konzernrecht Prof. P. Hommelhoff, *Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht*, Universität Heidelberg (federführend), Prof. J. N. Druey, Hochschule St. Gallen, und Prof. K. J. Hopt, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, werden bei dem Projekt „*Konzernrecht in Europa*“ unterstützt.

Das Projekt ist nach seinen Zielsetzungen, den beteiligten Wissenschaftlern, seinen einzelnen Aspekten und nach seinen wissenschaftlichen Verhandlungen zuletzt im Jahresbericht 1995/96 (S. 155 ff.) eingehend vorgestellt worden. Im Berichtszeitraum hat auf der Grundlage in einer Arbeitsgruppe erstellter Thesenpapiere eine vorläufige Abschlusssitzung des Plenums im Mai 1997 in Heidelberg stattgefunden. Mit Blick auf das der EU-Kommis-

sion zu unterbreitenden Vorschlagspaket wurden die Komplexe „Begriff der Gruppe“, „Konzernerklärung“, „Pflichtangebot“, „Ausschlußrecht“, „Konzerngeschäftsführung“, „wrongful trading und shadow director“, „Sonderprüfer“, „Rozenblum-Formel“ und „Gruppenpublizität“ eingehend im Plenum der Forschergruppe diskutiert.

Ende Oktober 1997 hat eine Arbeitsgruppe das Vorschlagspaket als Thesenpapier ausformuliert, um es zur Abstimmung den übrigen Mitgliedern der Forschergruppe zu übersenden. Im März 1998 soll das Vorschlagspaket der EU-Kommission übergeben werden. Begleitet werden soll dieser rechtspolitische Vorstoß von einem größeren wissenschaftlichen Aufsatz, der in mehreren Ländern parallel erscheinen soll.

Gleichzeitig werden die Verhandlungen der Forschergruppe sukzessive publiziert. Die erste Abteilung „Konzernrecht und Kapitalmarktrecht“ befindet sich im Druck, ebenso die erste Lieferung der konzernrechtlichen Gerichtsurteile mit denen aus Österreich, Belgien und der Schweiz. Die beiden nächsten Lieferungen befinden sich in der Vorbereitung.

Für das Projekt *„Einführung in das nationale Recht der Mitgliedstaaten der Europäischen Union“* der Universität Trier, *Forschungsstelle für Europäisches Verfassungsrecht* (Prof. G. Robbers), stellte die Stiftung abschließend Mittel zur Verfügung. *Nationale Rechte*

Das Projekt dient der Herausgabe einer wissenschaftlichen Buchreihe, deren Einzelbände Einführungen in die verschiedenen Rechtsordnungen der EU-Mitgliedstaaten geben sollen. Mittelfristig ist geplant, auch weitere europäische Staaten zu erfassen. Diese Einführungen sollen die jeweilige nationale Rechtsordnung schildern und wesentliche Grundzüge, Probleme und Entwicklungslinien aufzeigen sowie auf weiterführendes Schrifttum und Entscheidungssammlungen hinweisen. Hauptzielgruppe der Schriftenreihe sind insbesondere Studenten der Rechtswissenschaft, die einen Studienabschnitt, ein Studium, eine Magisterprüfung oder Promotion in einem EU-Mitgliedstaat, der nicht ihr Herkunftsland ist, absolvieren.

Mittlerweile sind fünf Bände im Umfang von jeweils ca. 270 S. erschienen (Spanien, Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Dänemark). Weitere Manuskripte sind in Vorbereitung.

Übertragungen der Einführungen in das spanische und in das dänische Recht sind in deutscher Sprache erschienen. Zur Zeit wird die Einführung in das deutsche Recht in die englische Sprache übersetzt. Das Projekt erstreckt sich in einem zweiten Teil auf europäische Rechtsordnungen außerhalb der Europäischen Union. Autoren für die Schweiz und für Monaco sowie Andorra sind gewonnen.

Für die Startphase eines neuen Projektes zum Thema *„Europäisches Verfassungsrecht“* wurden Prof. J. Schwarze, *Institut für öffentliches Recht*, Universität Freiburg, 1996 Mittel bewilligt. *Verfassungsrecht*

Das Projekt widmet sich den wechselseitigen Zusammenhängen von nationalem Verfassungsrecht und europäischer Integration. Es soll insbesondere ausloten, welchen Spielraum die mitgliedstaatlichen Verfassungen für den weiteren Fortgang der europäischen Integration einräumen. Das Projekt konzentriert sich auf folgende beispielhaft ausgewählte Mitgliedstaaten: Frankreich, Großbritannien, Österreich, Spanien, Schweden und Deutschland.

Inzwischen haben die sechs Forschungsteams ihre Arbeit anhand eines gemeinsam entwickelten Fragebogens aufgenommen.

*Europäisches
Gemeinschafts-
recht*

Prof. R. Schulze und Prof. Th. Hoeren, *Institut für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte*, Universität Münster, *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht*, Universität Düsseldorf, erhalten Fördermittel für das Projekt „*Das Entstehen des europäischen Gemeinschaftsrechts aus der Perspektive juristischer Zeitgeschichte*“.

Die Arbeiten an dem Projekt, das ausgewählte Forschungsbereiche des europäischen Gemeinschaftsrechts zum Gegenstand hat, wurden im April 1995 aufgenommen.

Schwerpunkte der Arbeiten waren die im Jahresbericht 1994/95 (S. 157 f.) bereits vorgestellten Monographien zu den verschiedenen Forschungsbereichen des Gemeinschaftsrechts, die geplante Publikation von Archivmaterial und das Symposium mit Zeitzeugen zum Entstehen des Europäischen Gemeinschaftsrechts sowie mit Juristen, Wirtschaftswissenschaftlern und Historikern, die über die Anfänge der Gemeinschaft gearbeitet haben.

Für die Arbeiten an den Monographien und die geplante Edition wichtiger Archivmaterialien wurden zur Materialsichtung besucht: das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, das Historische Archiv des Ministerrates der Europäischen Gemeinschaften in Brüssel, die Fondation Jean Monnet pour l'Europe in Lausanne, das Historische Archiv des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz, die Archive der Außenministerien in Brüssel, Den Haag und Paris sowie das französische Nationalarchiv.

Die Arbeiten an den Monographien konnten anhand dieser Materialien fortgesetzt, teilweise auch abgeschlossen werden.

Für die geplante Edition konnte in den Archiven umfangreiches Material, Vertragsentwürfe, Sitzungsprotokolle, Memoranden und Stellungnahmen, gesichtet und zusammengetragen werden. Dabei handelt es sich weitgehend um bislang noch unveröffentlichtes Material aus der Zeit von 1950 bis 1957, das den Verlauf der Arbeiten zu den Gründungsverträgen der Europäischen Gemeinschaft, der Montanunion, der Europäischen Politischen Gemeinschaft, die bereits Ansätze der späteren Wirtschaftsgemeinschaft in ihre Satzung aufgenommen hatte, dann aber nicht in Kraft getreten ist, und schließlich der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft repräsentiert. Anhand des aufgefundenen Materials kann der Gang der Verhandlungen zu den jeweiligen Verträgen mit einiger Genauigkeit rekonstruiert werden.

Der Einfluß der verschiedenen Delegationen auf das Zustandekommen der verschiedenen Vertragsbestandteile und -abschnitte kann in weitem Umfang nachgewiesen werden.

Umfangreiches Material konnte zunächst allgemein zum Entstehen der Gründungsverträge als auch zum Gerichtswesen der Gemeinschaft und schließlich zum Kartellrecht – letztere sind spezielle Forschungsbereiche des Projekts – zusammengetragen werden. Deshalb ist beabsichtigt, die Edition „Dokumente zum Europäischen Recht“ in drei Teilbänden mit den Untertiteln „Gründungsverträge“, „Justiz“ und „Kartellrecht“ erscheinen zu lassen.

Die Arbeiten in den Archiven der Gemeinschaft sowie in den Außenministerien der Gründungsstaaten konnten im Laufe des vergangenen Jahres abgeschlossen werden. Das Manuskript für den ersten Teilband der Edition konnte fertiggestellt werden. Der umfangreiche Dokumententeil der Edition wird durch einen umfassenden historischen Abriss eingeleitet.

Angefügt ist ein Personenregister, in dem nationale und internationale Funktionen der in den Dokumenten erscheinenden Personen aufgelistet werden. Das Manuskript wurde im Rahmen einer projektbegleitenden Tagung aufgrund von Hinweisen von Zeitzeugen nochmals überarbeitet.

Außerhalb des Schwerpunktprogramms zur „Förderung europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft“ unterstützt die Stiftung weitere Einzelprojekte

Seit 1991 fördert die Stiftung Prof. U. Eisenhardt, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, FernUniversität-Gesamthochschule Hagen, mit dem Projekt: *Japanische Rechtsprechung*
„Deutsch/Japanischer Rechtsvergleich: Die Rechtsprechung japanischer Gerichte“.

Ziel des Projektes ist es, eine repräsentative Rechtsprechungssammlung zu ausgewählten Bereichen des japanischen Rechts zu erstellen. Sie soll einerseits der Weiterentwicklung der rechtsvergleichenden Forschung, andererseits auch der Praxis im internationalen Wirtschaftsverkehr dienen.

Für die rechtsvergleichende Forschung wird angestrebt, möglichst vollständige Urteilstexte (ausführlicher Sachverhalt und Begründung) zur Verfügung zu stellen, um auf diesem Wege eine solide Grundlage für den Vergleich zu schaffen.

Bei der Auswahl der Texte ist vor allem das Bürgerliche Recht mit zunächst 100 Entscheidungen berücksichtigt worden, es werden aber auch 24 wichtige Urteile zum Verfassungsrecht und Staatsverständnis aufgenommen. Eine erste Besprechung mit den Herausgebern (Eisenhardt, Leser, Ishibe, Iso-mura, Kitagawa, Murakami) hat im April 1992 stattgefunden. Es wurden zwei Arbeitsgruppen, für das Zivil- und das Verfassungsrecht, gebildet, in denen sich ca. 10 japanische Wissenschaftler mit der Übersetzung der Urteile beschäftigen und diesen kurze Bemerkungen hinzufügen.

Nachdem der überwiegende Teil der geplanten Übersetzungen fertiggestellt war, fanden im April 1994 Arbeitssitzungen mit den Herausgebern und Übersetzern statt, um nunmehr die Veröffentlichung konkret vorzubereiten. Angesichts des Umfangs der verfassungsrechtlichen Entscheidungen ist für das Zivil- und Verfassungsrecht jeweils ein Band vorgesehen.

Die Verfassungsrechtsprechung war auch Gegenstand einer von der Stiftung geförderten rechtsvergleichenden Tagung in Tokyo im Oktober 1996, bei der Grundfragen des Grundrechtsschutzes diskutiert wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde mit den japanischen Wissenschaftlern auch die abschließende Konzeption des Projektes, insbesondere die Erweiterung der Rechtsprechungssammlung, z. B. im Bereich des Gesellschaftsrechts besprochen, für die bereits konkrete Vorschläge von Prof. em. I. Kawamoto (Universität Kobe) vorliegen.

Als erster Band erscheinen die Urteile zum Verfassungsrecht im C. Heymanns Verlag, Köln. Von deutscher Seite sind diese Urteile kommentiert von den Professoren K. Stern und – bei arbeitsrechtlichem Bezug – P. Hanau (beide Universität zu Köln).

Die Übersetzungsarbeiten der in einem eigenen Band erscheinenden ersten 50 Urteile zum japanischen Bürgerlichen Recht sind abgeschlossen. Die Kommentierungen werden von den Professoren U. Eisenhardt (Hagen) und H. G. Leser (Marburg) verfaßt.

Wettbewerbsrecht Im Juli 1997 fand mit Unterstützung der Stiftung eine internationale Tagung zum Thema *Comparative Competition Law: Foundations for a Competition Policy Approach to World Trade* am Europakolleg Brügge statt. Hierfür wurden Prof. U. Immenga, *Juristisches Seminar*, Universität Göttingen, Mittel bewilligt.

Das Vorhaben galt dem Versuch, den von einer Gruppe amerikanischer, japanischer und europäischer Professoren des Wettbewerbsrechts unter der Leitung von Prof. J. O. Haley, Washington University, Seattle, durchgeführten Workshops und Veröffentlichungen über „Antitrust. A New Trade Remedy“ ein europäisches Gegenstück gegenüberzustellen, und dabei die Perspektive zu erweitern: Zum einen kann es in der internationalen kartellrechtlichen Diskussion heute nicht mehr nur um die Ersetzung von Handelsinstrumenten durch kartellrechtliche Abhilfemaßnahmen gehen. Vielmehr steht im Rahmen der Welthandelsordnung eine internationale Kodifizierung, wenigstens aber eine Harmonisierung der nationalen Kartellrechte, sei es insgesamt oder in einzelnen Hinsichten, an. So hat auf Anregung der Europäischen Gemeinschaft die Welthandelsorganisation eine Experten-Gruppe eingesetzt, die bis zum Jahre 1999 Vorschläge für die Weiterverfolgung der Kartellrechtsfragen innerhalb der Welthandelsorganisation erarbeiten soll. Zum andern sind für eine solch internationale Diskussion stärkere Differenzierungen notwendig als sie bislang namentlich aus dem anglo-amerikanischen Rechtskreis angeklungen sind. Der Grund ist, daß europäische Wirtschaftsordnungen überwiegend entweder dem Leitbild der

„Mixed Economy“ folgen, wenn auch mit wachsender ordoliberaler Orientierung, oder aber sich in der Transformation von zentral zu marktwirtschaftlich gesteuerten Wirtschaftsordnungen befinden.

Darüber hinaus führt die wachsende Durchsetzung wettbewerbspolitischer Grundsätze auf nationalen Märkten angesichts des sog. „Auswirkungsprinzips“ bei der internationalen Kartellrechtsanwendung schon an sich, vermehrt aber infolge der Globalisierung der Wirtschaft und damit der Verschmelzung internationaler Märkte zu Friktionen, denen kartellrechtlich nur mit vermehrter gegenseitiger Zusammenarbeit oder eben einer Harmonisierung begegnet werden kann.

3. Wirtschaft

Die Entwicklung der Weltwirtschaft kennzeichnen

- ein sich beschleunigendes Zusammenwachsen nationaler und internationaler Märkte, verbunden mit einer zunehmend differenzierten Arbeitsteilung,
- das Entstehen neuer dynamischer Gravitationszentren, vor allem in Ost- und Südostasien, zunehmend auch in Lateinamerika,
- die Globalisierung hochsensibler Geld- und Kapitalmärkte,
- komplexe Neuorientierungen und anhaltende Restrukturierungen in den ehemaligen sozialistischen Staaten,
- die Integration Europas nach Maastricht, die Nordamerikanische Freihandelszone sowie regionale Gruppierungen (Freihandelszonen etc.) in Asien und Südamerika,
- das Erstarken Südafrikas, doch auch politische Spannungen im Vorderen Orient und anderen Regionen der Erde mit hohen wirtschaftlichen Risiken.

Nicht wenige Länder der dritten Welt sind heute kraftvoll wachsende Industriestaaten, andere befinden sich in einem vielversprechenden Umbruch, wie etwa Indien. Die lateinamerikanischen Länder haben den lähmenden Pessimismus der 80er Jahre überwunden. Nach wie vor im Schatten stehen schwarzafrikanische Staaten, insbesondere in der Sahelzone.

Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei, auch die baltischen Staaten, haben bei der Transformation ihrer wirtschaftlichen Ordnungen Erstaunliches geleistet. In Rußland zeichnet sich nach einer Phase des realwirtschaftlichen Niedergangs eine Trendwende ab.

Eine wesentliche Weichenstellung für die zukünftige Weltwirtschaftsordnung brachte die „Uruguay-Runde“, vor allem durch die Errichtung einer „Welthandelsorganisation“ als special agency der Vereinten Nationen. Im

übrigen sind kaum kraftvolle Impulse für zukunftsgerichtete Neuordnungen des Weltwährungs- und des Weltwirtschaftssystems zu erkennen. In Ostasien und Südostasien kam es zu krisenhaften Zuspitzungen auf den Finanzmärkten.

In Europa ist das alles überragende Ereignis die bevorstehende Verwirklichung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Der Amsterdamer Gipfel im Juni 1997, von dem wichtige Impulse für die politische Integration Europas in Ergänzung des Vertragswerkes von Maastricht erwartet worden waren, hat enttäuscht. Bekräftigt wurde der Eintritt in die dritte Stufe der Währungsunion.

Die Bemühungen um eine Konsolidierung der staatlichen Haushalte und des öffentlichen Sektors schlechthin fallen in eine Phase des sich verstärkenden internationalen Wettbewerbs, nicht zuletzt derart ausgelöster schmerzlicher Anpassungsprozesse in den „alten“ Industrieländern Europas und einer bedrückenden und sich verfestigenden Arbeitslosigkeit. Die Bundesrepublik, die noch an den finanziellen Folgen der deutschen Einigung zu tragen hat, bemüht sich noch immer um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Standort Deutschland. Dieser ist nach wie vor durch gesellschaftliche Befindlichkeiten, ein dominant gewordenes Anspruchsdenken, Verkrustungen und Fehlentwicklungen, etwa in der Sozialpolitik, geprägt.

Die Fritz Thyssen Stiftung hofft auf eine sich weiter entfaltende Beteiligung deutscher wissenschaftlicher Disziplinen an einer zukunftsweisenden Forschung zu den wirtschaftsbezogenen Fragestellungen im deutschen, europäischen und weltweiten Kontext.

Im Berichtszeitraum ist über folgende Projekte zu informieren:

*Internationale
Wettbewerbs-
ordnung*

Dr. H.-P. Seitel, *Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften*, Universität Mainz, untersucht „*Die US-Wettbewerbspolitik als Modell für eine Wettbewerbsordnung auf internationaler Ebene: Möglichkeiten und Grenzen*“.

Die Wettbewerbspolitik gehört in Marktwirtschaften zu den zentralen staatlichen Aufgaben. Ihr Ziel ist es, Beschränkungen des Wettbewerbs zwischen Unternehmen zu verhindern. Wegen der zunehmenden Verflechtung der Weltwirtschaft ist die Erfüllung dieser Aufgabe für nationale Behörden zunehmend schwierig geworden. Es stellt sich deshalb die Frage nach dem Aufbau einer internationalen Wettbewerbsordnung. Wie eine solche Ordnung konkret gestaltet werden sollte, ist wissenschaftlich noch umstritten.

Ziel des Forschungsprojekts war es, die Wettbewerbspolitik der USA auf ihren möglichen Modellcharakter für eine internationale Wettbewerbsordnung zu untersuchen. Die Analyse erfolgte primär aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht.

Für die Analyse einbezogen wurden wichtige spezielle Fragestellungen der internationalen Wirtschaftspolitik, die in jüngster Zeit an Aktualität gewon-

nen haben und beim Aufbau einer internationalen Wettbewerbsordnung zu beachten sind. Ergänzend wurde untersucht, welche speziellen wettbewerbspolitischen Implikationen der Schutz des geistigen Eigentums in einer internationalen Wettbewerbsordnung hat. Weiterhin wurden die Forschungsergebnisse für den international besonders wichtigen Wirtschaftssektor Telekommunikation konkretisiert. Die internationale Wettbewerbspolitik mittel-europäischer Reformstaaten wurde in die Analyse einbezogen.

Die Erkenntnisse sind geeignet, einen Vorschlag zum Aufbau einer internationalen Wettbewerbsordnung wissenschaftlich zu entwickeln. Aufbauend auf den Erfahrungen der US-Wettbewerbspolitik werden hierzu bereits vorliegende Ansätze zur Gestaltung einer internationalen Wettbewerbsordnung ergänzend bewertet.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Seitel, Hans Peter: Nationale Wettbewerbsordnungen als Basis internationaler Wettbewerbspolitik – US-amerikanisches Beispiel und allgemeine Grundsätze. – In: *Wirtschaft und Wettbewerb*. 46. 1996. S. 888–899.

Prof. Ch. Homburg, *Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing*, WHU Koblenz, Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung, Otto-Beisheim-Hochschule, Koblenz/Vallendar, arbeitet an einer internationalen Untersuchung der *Organisation und Rolle des Marketings*.

In den letzten Jahren konnten in zahlreichen Unternehmen umfassende Reorganisationstätigkeiten beobachtet werden. Neben der Kostensenkung stand hierbei als Zielsetzung die Steigerung der Kundenorientierung im Mittelpunkt. Diese Aktivitäten bleiben nicht ohne Einfluß auf die organisatorische Gestaltung der Marketingfunktion in Unternehmen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Organisation der Marketingfunktion in Unternehmen derzeit darstellt und welchen Einfluß auf marketingpolitische Entscheidungen spezielle Marketingabteilungen noch haben. Bei dieser Frage sind unternehmensinterne bzw. externe Kontextfaktoren zu berücksichtigen. Von Interesse ist ebenfalls, welchen Einfluß bestimmte Organisationsformen des Marketing auf den Marketing-erfolg aufweisen. Hierzu gibt es derzeit noch keine umfassenden, wissenschaftlich fundierten, empirischen Erkenntnisse. Hier setzt das Projekt mit qualitativen und quantitativen Datenanalyseverfahren an. Insbesondere werden hierbei folgende Fragestellungen untersucht:

- Wie stellt sich die Organisation der Marketingfunktion in Unternehmen derzeit dar, und wie variiert die Organisation des Marketings zwischen verschiedenen Unternehmen?
- Wodurch kann diese Vielfalt erfaßt und erklärt werden?
- Was sind die wichtigsten situativen Determinanten der Organisation der Marketingfunktion?

- Welche Rolle spielt die Marketingabteilung bei der Wahrnehmung von Marketingaktivitäten, d. h. welchen Einfluß haben spezielle Marketingabteilungen auf marketingpolitische Entscheidungen?
- Welches sind die wichtigsten situativen Determinanten der Rolle der Marketingfunktion?
- Welche Rollenkonstellationen führen in verschiedenen Umfeldern zu besseren Leistungen?

Um zu klären, ob die aus dieser empirisch fundierten Analyse gewonnenen Erkenntnisse internationale Geltung besitzen, wurde die Untersuchung vergleichend in Deutschland und den USA in Kooperation mit Prof. J. Workman, University of North Carolina at Chapel Hill, durchgeführt.

Nach Abschluß einer umfangreichen Literaturrecherche wurden im Rahmen einer qualitativen Vorstudie 72 Marketing- und Vertriebsleiter in 47 Unternehmen mehrerer Branchen in Deutschland und den USA befragt. Hierauf aufbauend folgte eine quantitative Untersuchungsphase mit einer umfassenden schriftlichen Befragung von Managern in 504 Unternehmen in Deutschland und in den USA. Die Untersuchungseinheit dieser branchenübergreifenden Befragung ist die strategische Geschäftseinheit, die einer bestimmten Umweltsituation unterworfen ist. Ansprechpartner war der Leiter der Marketing- oder Vertriebsabteilung dieser strategischen Geschäftseinheit. Um zu Aspekten der abteilungsübergreifenden Interaktion sowie zu verschiedenen organisationalen Aspekten, wie zum Beispiel zum Einfluß des Marketings im Vergleich zu anderen Funktionen und Abteilungen, valide Daten zu erhalten, wurden zusätzlich F&E-Leiter dieser strategischen Geschäftseinheit befragt.

Basierend auf den Ergebnissen der empirischen Erhebung wurden bisher zwei Artikel verfaßt, die vor der Publikation stehen: Im Artikel „Marketing Organization: A Holistic Framework of Dimensions and Determinants“, welcher auf der qualitativen Vorstudie basiert, wird untersucht, inwiefern die Organisation und Rolle des Marketings sich für verschiedene Umweltsituationen unterscheiden. Hierauf aufbauend wird ein konzeptioneller Bezugsrahmen entwickelt, welcher Aspekte der Marketingorganisation in Bezug zu Umweltdeterminanten setzt. Unter Bezugnahme auf Fallbeispiele aus den Interviews werden dann Hypothesen aufgestellt, wie sich diese Umweltdeterminanten auf die Organisation der Marketing- und Vertriebsfunktion, auf die Aufteilung von Marketingaktivitäten auf einzelne Abteilungen sowie auf den Einfluß des Marketing im Vergleich zu anderen Funktionen auswirken.

Der Artikel „Marketing's Power within the Firm“ basiert auf der quantitativen Folgeuntersuchung. Die Determinanten des Einflusses des Marketings im Vergleich zu anderen Funktionen wie Vertrieb, Produktion, F&E und Finanzen/Controlling werden diskutiert und mit quantitativen Untersuchungsmethoden analysiert. Es stellt sich heraus, daß Marketing einen

großen Einfluß auf strategische Fragestellungen innerhalb der Organisation hat. Dieser Einfluß wird systematisch durch Umweltdeterminanten beeinflusst und ist nicht lediglich das Ergebnis individueller Fähigkeiten und persönlicher Merkmale der maßgeblichen Manager.

Darüber hinaus wurden 1996 und 1997 auf Konferenzen der American Marketing Association Ergebnisse aus der qualitativen Vorstudie und aus der quantitativen Untersuchungsphase präsentiert.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Workman, John P., et al.: Marketing organization: a holistic framework of dimensions and determinants. – In: Wissenschaftliche Schriftenreihe des Zentrums für Marktorientierte Unternehmensführung (ZMU). 1997. Bericht Nr. 97–3.

Homburg, Ch., et al.: Marketing's power within the firm. – In: Wissenschaftliche Schriftenreihe des Zentrums für Marktorientierte Unternehmensführung (ZMU). 1997. Bericht Nr. 97–5.

Workman, John P., et al.: Variations in the organization and role of marketing: findings from an international field study. – In: AMA Winter educators' conference proceedings. Eds.: Edward A. Blair, et al. 7. 1996. S. 304–305.

„Eine internationale Wettbewerbsordnung als Ergänzung zum GATT?“ ist das Thema eines Forschungsvorhabens von Prof. J. Molsberger, *Wirtschaftswissenschaftliches Seminar*, Universität Tübingen. Wettbewerb/
GATT

Der internationale Handel wird nicht nur durch Maßnahmen der staatlichen Handelspolitik verzerrt, sondern auch durch Wettbewerbsbeschränkungen privater Marktteilnehmer. Solche internationalen Wettbewerbsbeschränkungen sind etwa Im- und Exportkartelle, freiwillige Selbstbeschränkungsabkommen, strategische Allianzen, vertikale Bindungen, internationale Fusionen, Joint Ventures oder internationale Preismißbräuche.

Das Tübinger Projekt geht der Frage nach, warum die internationale Staatengemeinschaft noch immer über keine gemeinsamen Wettbewerbsregeln für private Marktteilnehmer verfügt, obwohl sie mit der Welthandelsorganisation (WTO) bereits ein umfassendes Handelssystem mit verbindlichen Regeln für Regierungen geschaffen hat. Vor diesem Hintergrund werden Lösungsansätze aus Theorie und Praxis diskutiert.

Um die Notwendigkeit einer internationalen Wettbewerbsordnung nachzuweisen und sinnvolle Ansatzpunkte zu ermitteln, wurde zunächst eine Analyse der internationalen Wettbewerbsbeschränkungen vorgenommen. Dabei konnte festgestellt werden, daß viele Wettbewerbsbeschränkungen vermieden würden, wenn die jeweiligen Staaten ihr eigenes Wettbewerbsrecht konsequenter anwendeten. Ein erstes funktionales Erfordernis einer internationalen Wettbewerbsordnung wäre daher, die Nationalstaaten zu verpflichten, ihr vorhandenes Wettbewerbsrecht auch konsequent anzuwenden.

Es wurde aber auch festgestellt, daß dies nicht ausreicht. In vielen Fällen unterscheiden sich von Staat zu Staat die Auffassungen darüber, ob eine Wettbewerbsbeschränkung tatsächlich vorliegt. Der Fusionsfall Boeing-McDonnell Douglas hat verdeutlicht, daß selbst Wettbewerbsbehörden, die das zugrundeliegende Wettbewerbsrecht aktiv anwenden, zu unterschiedlichen wettbewerbspolitischen Beurteilungen in ein und demselben Fall kommen können. Zwischen den Vereinigten Staaten und der EG drohte ein Handelskrieg, wenn nicht auf politischer Ebene erfolgreich vermittelt worden wäre. Wohl aufgrund des politischen Drucks hat Boeing in letzter Minute eingelenkt und sich gegenüber der Europäischen Kommission u. a. verpflichtet, auf Lieferverträge zu verzichten, die den europäischen Konkurrenten Airbus von der Belieferung amerikanischer Großabnehmer ausgeschlossen hätten. Nach einhelliger Meinung der Experten werden sich wettbewerbspolitische Extraterritorialitätskonflikte wie dieser Fall in Zukunft häufen. Das zweite funktionale Erfordernis einer internationalen Wettbewerbsordnung müßte daher ein neutrales Schlichtungsverfahren sein. Es sind supranationale Elemente erforderlich, etwa nach dem Muster des Streitschlichtungsverfahrens der WTO.

Für den Diskussionsteil des Projekts ist eine Analyse der gegenwärtigen wettbewerbspolitischen Praxis vorgenommen worden. Dabei hat sich gezeigt, daß alle Bemühungen auf uni-, bi- und multilateraler Ebene zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Die Frage der nationalen Souveränität stellt offenbar das entscheidende Hindernis dar. Vor allem von seiten der USA besteht kaum Bereitschaft, sich supranationalen Lösungen zu unterwerfen.

Den abschließenden Teil des Projekts bildet eine Diskussion von fünf wichtigen, seit Beginn der neunziger Jahre veröffentlichten Lösungsvorschlägen. In der Diskussion soll das Anforderungskriterium der politischen Durchsetzbarkeit betont werden. Es wird der eigene Lösungsvorschlag vertreten, daß der Bereich des Warenhandels (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen/GATT 1994) einen Ansatzpunkt für eine internationale Wettbewerbsordnung bilden kann, der ökonomisch sinnvoll und politisch noch am ehesten durchsetzbar ist.

Südafrika Ein Forschungsvorhaben des *ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung*, München (koordiniert von Dr. S. Schönherr, durchgeführt von A. J. Halbach und T. Röhm), ist dem Thema *Südafrika als neues Wachstumszentrum für Afrika* gewidmet.

Das von der Stiftung geförderte Projekt befaßt sich mit den Entwicklungen in der Kaprepublik im Rahmen ihres grundlegenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Neubeginns. Trotz der tiefen Spuren, die Apartheid und Sanktionsjahre hinterlassen haben, beginnt sich Südafrikas Wirtschaft allmählich zu beleben, und vielfältige Aktivitäten reichen über die Landesgrenzen hinaus in das übrige Schwarzafrika hinein. Dessen Staaten zeigen sich in vielerlei Hinsicht an einer Kooperation mit Südafrika interessiert und verbinden damit die Hoffnung auf eine Stabilisierung und Modernisie-

rung ihrer eigenen labilen Volkswirtschaften. Für Südafrika bahnt sich immer deutlicher die Funktion eines neuen Wachstumszentrums für Schwarzafrika an.

Das Forschungsvorhaben hat das Ziel, die dynamische Expansion bestimmter Wirtschaftssektoren Südafrikas zu analysieren und darzulegen, wo sich unter südafrikanischer Initiative neue regionale Wachstumszentren zu bilden beginnen. Es ist beabsichtigt, die aktuellen Strukturen und Entwicklungspotentiale des südafrikanischen Afrikahandels regional und nach Produkten/Produktgruppen differenziert zu untersuchen und die Investitionstätigkeit in Südafrika selbst wie auch das Vordringen südafrikanischer Firmen in das übrige Afrika zu analysieren. Schließlich soll herausgearbeitet werden, welchen Anteil ausländische Tochtergesellschaften an der Entwicklung Südafrikas haben, wie sich die Auslandsinvestitionen nach Herkunftsländern und Volumen entwickelt haben und auf welche Branchen sie sich konzentrieren. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Kooperations- und Wachstumsmöglichkeiten, die sich aus der Mitgliedschaft Südafrikas in der Southern African Development Community (SADC), aus der Neugestaltung der SACU-Zollunion, der – beschränkten – Mitgliedschaft im Lomé/AKP-Abkommen sowie aus dem geplanten Handelsabkommen mit der Europäischen Union ergeben.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Halbach, Axel J.: Südafrika 1996/97: Politische und wirtschaftliche Perspektiven im dritten Jahr nach der Wende. – In: ifo Schnelldienst. 1997, 4.

Halbach, Axel, J.: Südafrika: Gesuchter Kooperationspartner in einem Geflecht konfliktreicher regionaler Gruppen. – In: ifo Schnelldienst. 1997, 25/26. S. 24–37.

Prof. J. B. Donges, *Institut für Wirtschaftspolitik* an der Universität zu Köln, geht bei dem 1997 geförderten Forschungsvorhaben „*Zunehmender Handel mit Niedriglohnländern und Beschäftigung – Zum wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf*“ davon aus, daß die in Deutschland seit geraumer Zeit steigende Arbeitslosigkeit vor allem durch den Abbau von internationalen Handelsbeschränkungen verursacht wird: Die wachsende Globalisierung der Wirtschaft habe dazu geführt, daß sich die Unternehmen in den Industriestaaten zunehmend dem Importdruck aus Niedriglohnländern ausgesetzt sehen. Die Folge sei, daß die Herstellung arbeitsintensiver Produkte in Niedriglohnländer ausgelagert werde. Mit dem Schrumpfungsprozeß sei in den Industrieländern ein Nachfragerückgang nach einfacher Arbeit verbunden. Die Handelsliberalisierung bewirke in den Industrieländern einen Umstrukturierungsprozeß, der zumindest in der Übergangsphase zu Anpassungsproblemen auf dem Arbeitsmarkt führe.

*Niedriglohn-
länder*

Bisherige Untersuchungen arbeiten meist mit komparativ-statischen Modellen und unterstellen flexible Löhne und Preise sowie völlige Mobilität der Arbeitskräfte zwischen Sektoren und Regionen. In dem Projekt sollen

demgegenüber die durch die Handelsliberalisierung verursachten Anpassungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt analysiert werden. Dabei soll auch die Möglichkeit von Lohnflexibilitäten berücksichtigt werden.

Die Studie soll für die Wirtschaftspolitik Wege aufzeigen, um die durch ausländische Niedriglohnkonkurrenz erzwungenen Anpassungen auf dem heimischen Arbeitsmarkt zu erleichtern und gleichzeitig die Offenheit gegenüber dem internationalen Handel zu bewahren. Es soll untersucht werden, ob der Übergang zu direkten Lohnverhandlungen bzw. zu Mindestregelungen mit viel Spielraum für eine Lohndrift eine Alternative für Deutschland sein kann.

Wettbewerb Stromversorgung Bei dem Projekt „*Wettbewerbliche Reformen des Elektrizitätssektors – Eine vergleichende Länderanalyse*“ geht Prof. H. Siebert, *Institut für Weltwirtschaft* an der Universität Kiel, davon aus,

- daß die Stromversorgung in Deutschland und den meisten anderen Staaten der EU nicht wettbewerblich organisiert ist,
- daß dieser Ausschluß mit den technischen Besonderheiten des Stromsektors begründet wird, die eine Strombereitstellung durch ein staatlich geschütztes Gebietsmonopol bedingen,
- daß die Effizienzpotentiale bei der Stromversorgung in Deutschland und der EU nicht ausgeschöpft sind, was zum großen Teil auf die Form der Ordnungssysteme zurückzuführen ist,
- daß eine Reform erforderlich ist.

Es wird festgestellt, daß vorsichtige Ansätze auf politischer Ebene, die existierenden Gebietsmonopole aufzulockern, auf heftigen Widerstand auf Seiten der bisherigen Versorgungsunternehmen gestoßen sind. Die konkrete Ausgestaltung wettbewerblicher Reformen ist auch in der akademischen Diskussion umstritten. Die Spanne der Vorschläge reicht vom Ausschreibungswettbewerb in der Stromerzeugung über ein Modell spezifischer Durchleitungsrechte und ein Common-Carrier-Modell bis zu einem Poolmodell.

In dem Forschungsvorhaben sollen die bereits umgesetzten institutionellen Änderungen in anderen Staaten – insbesondere in den USA, England und Norwegen – vergleichend analysiert werden. Im Rahmen dieser komparativen Analyse sollen Schlußfolgerungen zu Fragen einer effizienten institutionellen Ausgestaltung von Netznutzungsrechten abgeleitet werden und insbesondere die Rolle von Regulierungsinstanzen betrachtet werden.

Es ist zu untersuchen, unter welchen generellen Bedingungen Wettbewerb die Effizienz in der Strombereitstellung erhöhen kann, um daran anschließend zu analysieren, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um Wettbewerb in der Stromwirtschaft zu ermöglichen.

Mit der komparativen Analyse der verschiedenen nationalen Ordnungssysteme ist beabsichtigt, einen Beitrag zur deutschen und europäischen De-

und Re-Regulierungsdebatte für den Stromsektor zu leisten, wobei auch die Reformansätze aus dem Bundeswirtschaftsministerium und auf der Ebene der Europäischen Union analysiert werden sollen. Daneben soll die Untersuchung zur Weiterentwicklung der industrieökonomischen Methodik der Analyse von Netzwerkindustrien beitragen.

Besonderheiten des Investitionsverhaltens großer und kleiner Unternehmen am Beispiel der Direktinvestitionen in Osteuropa werden am ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (Prof. K.-H. Oppenländer), München, untersucht. *Investitionen Osteuropa*

Das Projekt geht davon aus, daß große und multinationale Unternehmen weltweit mehr Direktinvestitionen durchführen als mittelständische Unternehmen, daß mittelständische Unternehmen, die sich in geographischer Nachbarschaft zu Osteuropa befinden, dort aktiver sind als an anderen Orten und daß mittelständische Unternehmen Kooperationsabkommen vorziehen, während große und multinationale Unternehmen eher im Ausland investierten.

Dies führt zur Formulierung von zwei Hypothesen:

- Mittelständische Unternehmen, die sich in geographischer Nähe zu Osteuropa befinden, können dort Kostenvorteile ausnutzen, die in anderen Regionen wegen hoher Erfahrungs-, Informations-, Transaktions- und Kontrollkosten vorwiegend von multinationalen Unternehmen ausgenützt werden.
- Multinationale Unternehmen zeigen wegen des nicht kalkulierbaren Risikos und der guten Erreichbarkeit Osteuropas für Exporte, gemessen an den Aktivitäten im Rest der Welt, wenig Interesse an Osteuropa.

Ziel des Projektes ist es, die dynamischen und geographischen Effekte der Unternehmensgröße auf Auslandsaktivitäten zu untersuchen. Die geplante Untersuchung ist in drei Fragenkomplexe unterteilt:

- Was sind die typischen Charakteristika eines Unternehmens, das in einem bestimmten Land Osteuropas aktiv wird?
- Warum ist den direkt investierenden Unternehmen die Beibehaltung der Kontrolle über die ausländische Unternehmenseinheit wichtig?
- Welche Abfolgen der Unternehmensaktivitäten sind für welche Unternehmen typisch?

Methodisch ist geplant, zunächst ein Modell zu formulieren, das den dynamischen Zusammenhang von Handel, Kooperationen und Direktinvestitionen beschreibt. Das theoretische Modell soll dann empirisch überprüft werden.

Das Projekt soll in Kooperation mit dem Leuven Institute of Central and Eastern European Studies of the Catholic University of Leuven und dem Istituto Affari Internazionali in Rom durchgeführt werden.

*Arbeitszeit-
regime im
Krankenhaus* Prof. U. Backes-Gellner, *Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre* und Prof. A. H. Hölscher, *Klinik und Poliklinik für Visceral- und Gefäßchirurgie*, Universität zu Köln, wurden seit Ende 1997 von der Stiftung bei einer empirischen Studie „*Arbeitszeitregime und Produktionseffizienz im Krankenhaus*“ unterstützt.

Seit dem 1. 1. 1996 gelten auch in Krankenhäusern uneingeschränkt die Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes. Diese neue gesetzliche Regelung bringt zusätzliche Anforderungen an die zu gewährende Ruhezeit der Ärzte mit sich. Fragestellung des Projektes ist es, die Auswirkungen alternativer Arbeitszeitregelungen auf das Produktionsergebnis „Gesundheit“ theoretisch und empirisch aufzuzeigen. Aus den theoretisch abgeleiteten Ursachen für Unterschiede in der relativen Effizienz von Zweischicht- und Dreischicht-Modellen lassen sich Schlußfolgerungen auch für andere Arten von Arbeitszeitmodellen ableiten.

Die vorhandene betriebswirtschaftliche und organisationssoziologische Literatur untersucht die Auswirkungen alternativer Arbeitszeitmodelle weit überwiegend für Organisationen aus dem gewerblich-industriellen Bereich. Die „Produktionsbedingungen“ in Krankenhäusern sind allerdings durch einige Besonderheiten gekennzeichnet, so daß sich die bisherigen theoretischen und empirischen Erkenntnisse nur bedingt übertragen lassen. Der Dienstleistungscharakter der Produktion bringt es mit sich, daß Informationen und deren Weitergabe ein zentraler Produktionsfaktor im Krankenhaus sind. Weil in Dreischicht-Modellen häufigere Übergaben erforderlich sind, dürfte die Informationsübermittlung mit größeren Schwierigkeiten verbunden sein als in Zweischicht-Modellen. Auch sind in einem Dreischichtsystem die Handlungsspielräume der Ärzte größer als in einem Zweischichtsystem.

Aus der Perspektive der Ärzte könnte eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, die mit einem Dreischicht-Modell verbunden ist, zu einer Arbeitsentlastung und damit indirekt auch zu besseren Ergebnissen im Krankenhaus führen. Allerdings lehrt die Erfahrung aus anderen Sektoren, daß Arbeitszeitverkürzungen auch eine die Belastung erhöhende Arbeitsverdichtung nach sich ziehen können.

Insgesamt sprechen die theoretisch abgeleiteten Koordinations- und Motivationsprobleme für eine relative Vorteilhaftigkeit eines Zweischicht- gegenüber einem Dreischicht-Modell. Diese Hypothese soll empirisch überprüft werden. Dabei wird sich die Untersuchung lediglich auf Intensivstationen in Universitätskliniken erstrecken, damit eine ausschließlich an medizinischen Kriterien orientiertes Maß für die Effizienz der Produktion im Krankenhaus zugrundegelegt werden kann. Die sich beteiligenden Intensivstationen praktizieren teilweise ein Zweischicht-, teilweise ein Dreischicht-Modell, so daß die erforderliche Varianz auf der unabhängigen Variable sichergestellt ist. Zur Ermittlung der Produktionseffizienz werden u. a. auf den verschiedenen Intensivstationen einen Monat lang für jeden Patienten die wichtigsten medizinischen Daten erhoben.

III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Die Stiftung konzentriert sich in diesem Förderungsbereich auf folgende Schwerpunkte: Sie möchte Forschungen unterstützen, welche Entwicklung und Veränderungen politischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes zum Gegenstand haben. Besonders wichtig erscheinen dabei die folgenden Rahmenprobleme:

- die Analyse der geistesgeschichtlichen Grundlagen und der historischen Bedingungen der deutschen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachkriegsordnung;
- die Integration des Wandels dieser Ordnung, der erkennbaren Tendenzen, der beobachtbaren Intensität und der Konformität mit freiheitlichen Ordnungsvorstellungen;
- die Aufarbeitung und Evaluierung neuer konkurrierender Ideen und Konzeptionen;
- die Erfassung der Wechselbeziehungen zwischen Inland und Ausland vor allem im europäischen Raum unter besonderer Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten und der nationalen Besonderheiten;
- die Bedeutung der verbliebenen bzw. neuen Freiheitsgrade für eine bewußte Gestaltung der Ordnung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Vorhaben unterstützt:

1. Regierung und Verwaltung

Prof. J. Kloock und Dipl.-Kfm. K. Kempers, *Seminar für Allgemeine Controlling Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensrechnung*, Universität zu Köln, erhalten Förderungsmittel für das Projekt „*Controlling in der Kommunalverwaltung*“.

Die in vielen Gemeinden Deutschlands eingeleitete Verwaltungsreform ist durch die Delegation wesentlicher Entscheidungen auf die Fachebene gekennzeichnet, womit die Vereinigung von Fach- und Ressourcenkompetenz erreicht werden soll. Vorgaben von Politik und Verwaltungsspitze sollen auf die Angabe von Zielen beschränkt werden, während Art und Weise von Ressourceneinsatz sowie Leistungserstellung der zuständigen Dienststelle überlassen bleiben. Die Reformbefürworter erhoffen sich eine deutliche Steigerung von Effizienz und Effektivität in der Öffentlichen Verwaltung, die gerade auch in der aktuellen Finanzkrise der öffentlichen Haushalte dringend erforderlich ist.

Die mit dem Verwaltungsumbau verbundene Dezentralisierung erfordert die Institutionalisierung neuer zentraler Koordinationsinstrumente, um die Verantwortung von Politik bzw. Verwaltungsführung, die bisher über die zentral gebündelten Funktionen wie Personal, Organisation und Finanzen sichergestellt wurde, weiter gewährleisten zu können. Die einzurichtenden Instrumente müssen sowohl eine Ressourcen- als auch eine Ergebnisorientierung einschließen.

Das Projekt geht davon aus, daß das aus erwerbswirtschaftlichen Unternehmen bekannte Controlling, koordinationsorientiert verstanden, auch in kommunalen Verwaltungen mit Erfolg angewendet werden kann und geeignet ist, die bereits vor den Reformbemühungen zweifellos vorhandenen sowie die durch die Dezentralisierung von Ressourcenkompetenzen neu entstandenen Koordinationsdefizite zu beseitigen.

Die Anwendung von Controlling in Kommunalverwaltungen muß die Besonderheiten dieses Betriebstyps berücksichtigen. Wesentlicher Faktor für den Anpassungsbedarf bei der Übertragung und Entwicklung von Controlling-Instrumenten ist die Dominanz von Sachzielen, wie z. B. die Versorgung mit Kindergartenplätzen oder Schulbildung, bei der Aufgabenerfüllung in öffentlichen Verwaltungen. Die Verfolgung von Formalzielen ist in öffentlichen Verwaltungen Beschränkungen unterworfen, die aufgabenspezifisch unterschiedliche Ausprägungen annehmen. Weiter bestehen zum Beispiel beachtliche Defizite zu erwerbswirtschaftlichen Unternehmen in bezug auf Entwicklung und Einsatz von Basisinstrumenten des Controllings, wie z. B. einer Kosten- und Erlösrechnung.

Ziel des Projektes ist es, eine geschlossene Controllingkonzeption für Kommunalverwaltungen zu entwickeln.

Im einzelnen besteht das Projekt aus folgenden Teilaufgaben:

- der Entwicklung einer Kosten- und Erlösrechnung für Kommunalverwaltungen, welche die kameralistische Zahlungsrechnung ergänzt,
- die Integration der Kosten- und Erlösrechnung mit den aus vorhandenen oder zu erstellenden Statistiken stammenden Leistungsdaten (z. B. Fallzahlen, Durchlaufzeiten, Bürgerzufriedenheit),
- einer Untersuchung, wie auf dem Rechnungswesen aufbauende Controllinginstrumente, nämlich Budgetierung und Kennzahlensysteme, in kommunalen Verwaltungen eingesetzt werden können,
- einer Darstellung der Anwendung von Controllinginstrumenten zur kommunalen Planung, Lenkung, Kontrolle, Kalkulation und internen Berichterstattung.

Die Konzipierung einer geeigneten Kosten- und Erlösrechnung muß berücksichtigen, daß sich die Fachbereiche einer Kommunalverwaltung durch eine große Heterogenität auszeichnen und der Datenbedarf einer Vielzahl von möglichen Anwendungsbereichen, beispielsweise von der

Gebührenberechnung nach den Vorschriften des Kommunalabgabenrechts über die rechtlich nicht reglementierte Ermittlung von Entgelten und die Vorbereitung von Privatisierungsentscheidungen, von der Kosten- und Erlösrechnung befriedigt werden muß. Daher sollte die Datenstruktur einer adäquaten Kosten- und Erlösrechnung zweckneutral aufgebaut werden, das heißt, eine flexible Auswertung nach Zurechnungsprinzipien unter Zurverfügungstellung von Informationen über die zeitliche Abbaubarkeit von Fixkosten ermöglichen.

Die in die Kosten- und Erlösrechnung eingehenden Daten können durch Abgrenzung von bzw. Hinzufügung gegenüber der (kameralistischen) Haushaltsrechnung gewonnen werden. Da zum Teil Grundlagen für die Ermittlung notwendiger Daten fehlen, wird es in den meisten Fällen erforderlich sein, Nebenrechnungen, vor allem eine Anlagenrechnung, aufzubauen. Die Stelleneinteilung einer Kosten- und Erlösrechnung orientiert sich zweckmäßigerweise an der Aufbauorganisation einer Kommunalverwaltung und damit den Verantwortungsbereichen. Voraussetzung für die Bereitstellung von Kosten- und Erlösträgerinformationen ist die Schaffung einer Produktstruktur, die einerseits die Vielzahl von Leistungen einer Kommunalverwaltung abbildet, andererseits aber durch überlegte Zusammenfassung von Einzelleistungen Übersichtlichkeit bewahrt. Die Definition von Produkten als Träger von Leistungs-, aber auch von Kosten- und Erlösgrößen ist eine der wesentlichen Strukturierungsaufgaben in der Umsetzung der Verwaltungsreform.

Eine Leistungsrechnung im Sinne einer mengen- und nutzenorientierten Performancerechnung muß vor allem die für die Verfolgung der Sachzielerreichung benötigten Daten bereitstellen. Werden z. B. Outputgrößen, wie die Anzahl der geleisteten Beratungsstunden, oder Wirkungsgrößen, beispielsweise die Quote der rückfälligen Drogenabhängigen, als Sachziele verfolgt, so ist im Rahmen der Leistungsrechnung die Datenerfassung (z. B. der geleisteten Beratungsstunden durch die Drogenberater) und Datenzuordnung sicherzustellen. In der Regel wird die Erfassung und Zuordnung der Daten in der Leistungsrechnung auf der Ebene der Produkte vorgenommen werden, gegebenenfalls kann eine zusätzliche Zuordnung auf die Ebene von Leistungsstellen erforderlich werden, damit Aussagen über die Zielerreichung unterschiedlicher Stellen mit gleichem Produkt (z. B. wird die Ausstellung von Personalausweisen – Produkt – in mehreren Bezirksämtern – Leistungsstellen – durchgeführt) möglich werden.

Es ist notwendig, die Produkt- und gegebenenfalls Stellenstruktur der Leistungsrechnung deckungsgleich mit der Stellen- und Trägerstruktur der Kosten- und Erlösrechnung einzurichten, um Aussagen über Wirtschaftlichkeit, Produktivität und Effizienz der Leistungserstellung treffen zu können.

Aufgrund der Daten aus der Kosten- und Erlösrechnung sowie der Leistungsrechnung kann ein Kennzahlensystem eingerichtet werden, daß die Formalzielerreichung (z. B. Kostendeckung bei Benutzungsgebühren oder

Verlustminimierung bei nicht entgeltfähigen Leistungen) und die Sachziel-erreichung sowie die Verbindung zwischen den beiden Zielbereichen (z. B. Outputgrößen oder Wirkungsgrößen in Relation zu bewerteten oder un-be-werteten Ressourceneinsätzen) abbildet. In einem solchen Kennzahlensystem werden zur Kontrolle und Lenkung der Zielerreichung Soll- und Ist-daten gegenübergestellt. Die Solldaten lassen sich grundsätzlich mit den aus der Betriebswirtschaftslehre bekannten Planungsmethoden ermitteln; pro-duktionsanalytische Planungsmethoden stoßen jedoch in vielen Bereichen einer Kommunalverwaltung, ähnlich wie bei erwerbswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben, an ihre Grenzen. Daher sollte ergänzend die Ermittlung von Soll- oder Vergleichswerten mittels Benchmarking (inter-kommunalen Vergleichen) herangezogen werden. Benchmarking gründet auf dem bekannten Konzept des Betriebsvergleichs und bezieht neben dem Vergleich von Bereichen und Produkten auch den Vergleich von Verfah-rensabläufen (Prozessen) ein. Kommunalverwaltungen bieten günstige Vor-aussetzungen für die Anwendung von Benchmarking. Die Findung von Vergleichspartnern wird nicht durch Konkurrenzprobleme beeinträchtigt, und da ein Großteil der Produktpalette von Kommunalverwaltungen gesetzlich festgeschrieben ist, besteht eine große Anzahl möglicher Ver-gleichspartner mit grundsätzlich identischen Aufgabenbereichen und Pro-dukten. Verbleibende Probleme, die herkömmlichen Betriebsvergleichen aber ebenfalls zu eigen sind, wie vor allem bzgl. der Datenvergleichbarkeit (z. B. welche Kosten werden erfaßt, wie werden sie auf Endprodukte ver-teilt), müssen durch genaue Vergleichsrichtlinien gelöst werden. In Nach-folge der Bertelsmann Stiftung hat die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung in Köln (KGSt) ein grundsätzlich allen Kom-munen offenstehendes Vergleichsnetz auf den Weg gebracht (IKO-Netz). Ferner sollte in Betracht gezogen werden, in geeigneten, weitgehend betriebstypneutralen Bereichen, wie der Personalverwaltung, Vergleiche mit weiteren öffentlichen und auch erwerbswirtschaftlichen Betrieben durchzu-führen.

Zur Weiterentwicklung der Ansätze wird im Rahmen des Projektes mit der Stadtverwaltung Köln, insbesondere dem zentralen Controlling, zusam-mengearbeitet. Auf diesem Wege sollen empirische Daten aus einem kom-munalen Controllingsystem in die zu entwickelnden Ansätze integriert werden; gleichzeitig wird hiermit die praktische Relevanz der aus theoretischer Sicht herausgearbeiteten Lösungen sichergestellt.

*Staatliche
Institutionen-
bildung*

Prof. W. Seibel, *Lehrstuhl Innenpolitik und öffentliche Verwaltung*, Uni-versität Konstanz, führt mit Mitteln der Stiftung das Projekt *Sachzwang, Interessen, Ideen – eine Untersuchung zu den Determinanten staatlicher Institutionenbildung in Ostdeutschland seit 1990* durch.

Das Forschungsprojekt geht der Frage nach, welche organisatorischen Lösungen sich bei der Neugestaltung staatlicher Institutionen in Ost-deutschland nach 1990 durchgesetzt haben und welche Faktoren dafür maßgeblich waren.

Das Projekt geht von der Annahme aus, daß der organisatorische Gestaltungsspielraum beim Aufbau staatlicher Institutionen in Ostdeutschland durch verwaltungspolitische „Ideen“ ausgefüllt wurde. „Ideen“ beinhalten zum einen grundlegende Prinzipien bzw. Leitideen (z. B. organisatorische Dezentralität) und zum anderen Umsetzungsideen bzw. Gestaltungsoptionen, d. h. die konkret angestrebten Lösungen in einem bestimmten verwaltungspolitischen Sektor. Im Rahmen des Projekts soll sowohl das Zustandekommen von Leitideen und Gestaltungsoptionen untersucht werden als auch die Durchsetzung der Gestaltungsoptionen im Institutionenbildungsprozeß, wobei sich die kausalanalytische Erklärungsabsicht insbesondere auf die Durchsetzung der Gestaltungsoptionen konzentriert.

Hierzu dienen sechs Fälle, die durch eine Kreuzung aus den drei Bundesländern Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt mit zwei verwaltungspolitischen Sektoren, der Kreisgebiets- und Gemeindereform einerseits und der Organisation der Landes- und Regionalplanung andererseits gebildet werden.

Es werden zwei Ziele verfolgt:

- Verbesserung der Kenntnis über die Bedeutung von Ideen für die Formulierung und Durchsetzung von Verwaltungspolitik, da die Forschung über die spezifische Wirkung ideeller Faktoren noch in den Anfängen steckt.
- Verbesserung der Kenntnis über die Bedeutung von Intentionalität und Emergenz im Prozeß der Institutionenbildung, da das Ergebnis des Institutionenbildungsprozesses den ursprünglichen Intentionen der strategischen Planer zum Teil entzogen scheint.

Um in vergleichender Fallanalyse die auf die Entstehung und Durchsetzung einer verwaltungsorganisatorischen Gestaltungsoption einwirkenden Faktoren zu untersuchen, wurden konkurrierende Hypothesen gebildet, die unterschiedliche Gruppen von unabhängigen Variablen isolieren. Die Hypothesen unterscheiden sich dadurch, daß sie „Ideen“ und den daran anknüpfenden kognitiven und kommunikativen Phänomenen gegenüber Variablen in der Dimension der materiellen Struktur des Aufgabenfeldes und der Dimension der institutionellen Machtverhältnisse und Interessen einen geringen, größeren oder ausschlaggebenden Einfluß auf diese Entstehungs- und Durchsetzungsprozesse zusprechen.

Die Untersuchung gliedert sich in drei Untersuchungsschritte:

- Rekonstruktion der tatsächlichen Entscheidungen und Ereignisabläufe in den ausgewählten sechs Fällen. Dies geschieht mit Mitteln der Dokumentenanalyse (z. B. von Plenardebatten, Erklärungen von Regierungsstellen, Behörden und Parteien) und der nichtstandardisierten Befragung von Entscheidungsträgern und Beobachtern der Entscheidungsprozesse.

- Auswertung des Dokumenten- und Interviewmaterials mit dem Ziel einer Überprüfung der konkurrierenden Hypothesen.
- Bewertung der hypothetischen Einflußfaktoren in ihrer mutmaßlich wechselseitigen Abhängigkeit und Identifikation eventueller zusätzlicher Variablen mit dem Hauptziel, neuere, komplexere Hypothesen über die Determinanten verwaltungspolitischer Prozeßverläufe in den ostdeutschen Bundesländern seit 1990 zu generieren.

Der erste Untersuchungsschritt ist in fünf der sechs Fälle (Kreisgebietsreform in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt; Organisation der Landes- und Regionalplanung in Sachsen und Sachsen-Anhalt) weitgehend abgeschlossen.

Im Rahmen einer ersten Überprüfung der konkurrierenden Hypothesen bestätigte sich, daß Ideen einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Formulierung und Durchsetzung von Verwaltungspolitiken haben. Ideen scheinen insbesondere dann wichtig, wenn die Verteilungsimplicationen der zu erwartenden Ergebnisse unklar bleiben.

Dies wurde in den bisher untersuchten Fällen zur Organisation der Regionalplanung in Sachsen und Sachsen-Anhalt besonders deutlich. In beiden Ländern wurde auf der Ebene der Ministerialverwaltung einer Verstaatlichung der Regionalplanung (und damit dem Verzicht auf eine Kommunalisierung) der Vorzug gegeben. Gravierende Unterschiede lassen sich jedoch im Hinblick auf die Durchsetzung der Gestaltungsoptionen feststellen. Nur in Sachsen-Anhalt konnte, den Vorstellungen der Ministerialbürokratie entsprechend, eine staatlich organisierte Regionalplanung auf der Ebene der Regierungsbezirke durchgesetzt werden. In Sachsen hingegen wurden Regionale Planungsverbände als Körperschaften öffentlichen Rechts eingerichtet. Als Zugeständnis gegenüber dem Interesse der sächsischen Staatsregierung an landesplanerischer Kontinuität wird die Planungskapazität zumindest vorläufig von Staatlichen Umweltfachämtern gestellt.

Für den unterschiedlichen Handlungserfolg der Akteure in den jeweiligen Ministerialbürokratien war offensichtlich von Bedeutung, inwieweit deren Interesse von einer „advocay coalition“ geteilt wurde bzw. inwieweit konkurrierende Interessen die Bildung einer Oppositionskoalition begünstigt hatten: In Sachsen-Anhalt trat als maßgeblicher Gegner der Vorstellungen der Ministerialbürokratie nur der Landkreistag – und hier auch nur die Geschäftsführung – hervor. Ein Großteil der Landkreise, der Städte- und Gemeindebund und sämtliche Landtagsfraktionen stimmten mehr oder weniger einer Verstaatlichung der Regionalplanung zu. In Sachsen hingegen konnte auf der kommunalen Ebene erheblicher Widerstand gegen eine Verstaatlichung mobilisiert werden. Nicht nur der Landkreistag und sämtliche Landkreise, sondern auch der Städte- und Gemeindebund sprachen sich für eine kommunalverfaßte Regionalplanung aus. Die Einrichtung kommunaler Planungsverbände wurde damit bereits im Gesetzentwurf der Staatsregierung unumgänglich. Lediglich die Angliederung von Regionalen Pla-

nungsstellen bei den Staatlichen Umweltfachämtern konnte die Ministerialverwaltung noch durchsetzen.

Variablen wie die materielle Struktur des Aufgabenfeldes oder die institutionellen Machtverhältnisse können diese Unterschiede kaum erklären. Denn in beiden Ländern waren mit den Mittelinstanzen und dem Problemdruck die gleichen materiellen Problemstrukturen des Aufgabenfeldes vorhanden. Ähnlich waren auch die institutionellen Machtverhältnisse und damit die Interessenkonstellationen: In beiden Ländern regierte die CDU; sämtliche Landräte und (mit einer Ausnahme in Sachsen-Anhalt) alle Wahlkreisabgeordneten gehörten der CDU an. Die Erklärungsdefizite verweisen damit auf Variablen in der kognitiven und kommunikativen Dimension. Die Präferenzen der Akteure sind demnach nur bedingt von der materiellen Problemstruktur und den institutionellen Machtverhältnissen ableitbar. Entscheidend sind dagegen kognitive Deutungsmuster, die sowohl den strukturellen Faktoren als auch den in einem Teilbereich involvierten Interessen erst ihre reale Bedeutung im Entscheidungsprozeß verleihen.

Deutliche Unterschiede zwischen den beiden Ländern zeigten sich bereits in der materiellen Ausrichtung der Problempertzeptionen, die aus den spezifischen Erfahrungen der maßgebenden Akteure resultieren.

In Sachsen-Anhalt konzentrierte sich die Problempertzeption der veraltungspolitischen Akteure auf ein Spannungsverhältnis zwischen den Landkreisen und Gemeinden. Für diese spezifische Problemwahrnehmung waren die niedersächsischen Erfahrungen der Geschäftsführer der kommunalen Spitzenverbände mit einer auf Kreisebene kommunalisierten Regionalplanung maßgebend. Dementsprechend war auch das projektierte Gegenmodell des Landkreistages nicht die gemeindefreundlichste Alternative einer kommunalisierten Regionalplanung: Als Mitglieder eines Regionalplanungsverbands waren nur die Landkreise vorgesehen. Damit wäre die Regionalplanung ganz in die Hände „kreishöriger“ Zweckverbandsmitglieder gegeben worden. Mit dem tendenziell kreisferneren Modell von Regionalverbänden nach baden-württembergischen Muster, die die Qualität einer eigenen Körperschaft öffentlichen Rechts haben und deren Verbandsmitglieder darum – obwohl vom Kreistag gewählt – unabhängig entscheiden können, hatte die vom sachsen-anhaltinischen Landkreistag favorisierte Alternative nicht zu tun. Sie war daher denkbar ungeeignet, um den kreis-skeptischen Städte- und Gemeindebund für eine kommunale Opposition zu gewinnen, da eine kommunalverfaßte Regionalplanung als Bedrohung für die Planungshoheit der kreisangehörigen Gemeinden interpretiert wurde.

In Sachsen hingegen richtete sich die Problemwahrnehmung der Akteure auf einen Konflikt zwischen dem Staat und den Kommunen. Eine staatlich verfaßte Regionalplanung wurde von den Landkreisen als Fortbestand zentralistischer Strukturen interpretiert. Statt dessen konzentrierten sich die Forderungen des sächsischen Landkreistages auf die Bildung von kommunalen Planungsverbänden nach baden-württembergischen Muster. Diese Forderung

überrascht zunächst vor dem baden-württembergischen Erfahrungshintergrund, wo die Landräte die Planungsverbände inzwischen aufgrund des damit verbundenen Kostenaufwands und aus Furcht, Aufgaben an die Regionalverbände zu verlieren, zum Teil scharf kritisieren. In Sachsen wurden die Landkreise jedoch von Direktoren und Mitarbeitern baden-württembergischer Regionalverbände unterstützt, die damit auch maßgeblich deren Problemperzeption prägten. Das vom Landkreistag favorisierte Modell traf letztlich auch auf die Zustimmung des sächsischen Städte- und Gemeindebundes, der auf der Basis baden-württembergischer Erfahrungen bei regionalen Planungsverbänden, den Einfluß der Gemeinden als hoch erachtete.

Die Erklärungskraft der materiellen Ausrichtung der Problemperzeptionen scheint allerdings begrenzt. Erklärungsbedürftig bleibt, warum z. B. die sächsische CDU-Landtagsfraktion trotz des erheblichen Protests der kommunalen Ebene daran festhielt, die Planungskapazität durch die staatlichen Umweltfachämter zu stellen. Solche Erklärungsdefizite verweisen auf den Einfluß von „Überzeugungsprozessen“. In Sachsen konnte die Ministerialverwaltung offenbar die CDU-Fraktion mit plausiblen Argumenten davon überzeugen, daß die Planungskapazität von den staatlichen Umweltfachämtern gestellt werden sollte.

Daß erfolgreiche Überzeugungsprozesse aber auch vom politischen Aufmerksamkeitswert verwaltungspolitischer Problemstellungen abhängen, wird in Sachsen-Anhalt deutlich. Im Gegensatz zu Sachsen, konnte der sachsen-anhaltinische Landkreistag weder einen Großteil seiner Mitglieder, aber auch keine Landtagsfraktion von seinem Gegenmodell überzeugen. Die Erklärung hierfür liegt in der Tatsache, daß in Sachsen-Anhalt die Beratungen über das Landesplanungsgesetz, in dem unter anderem der organisatorische Aufbau und Ablauf der Regionalplanung geregelt sind, gekoppelt waren mit dem ersten Landesentwicklungsprogramm. Dabei verlagerte sich die Aufmerksamkeit der Landtagsabgeordneten, aber auch vieler Landkreise auf das Landesentwicklungsprogramm, das mit seinen Aussagen ganz konkrete Auswirkungen auf die Entwicklungsmöglichkeiten einzelner Kreise hatte. Demgegenüber fand das Landesplanungsgesetz kaum Beachtung. Die Bedeutung der Organisation der Regionalplanung blieb den Landkreisen unklar. Den Abgeordneten waren Alternativen zu der ministeriellen Vorlage nicht bekannt.

Im Rahmen einer ersten Überprüfung der konkurrierenden Hypothesen am Beispiel der Organisation der Regionalplanung verdichteten sich also die Anzeichen, daß „Ideen“ eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Politische Entscheidungsprozesse Am Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte von Prof. H.-P. Schwarz in Bonn untersucht Priv.-Doz. Dr. St. Fröhlich „Die Rolle des Bundeskanzleramtes im außenpolitischen Entscheidungsprozeß zwischen 1982/83 und 1989/90“.

Die Untersuchung behandelt zum einen das Bundeskanzleramt als zentrale Leitungs- und Koordinationsinstitution des Regierungschefs in der Außen-

politik unter Berücksichtigung der am außenpolitischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozeß beteiligten großen Ressorts. In diesem Kontext wird der institutionelle Rahmen unter dem Aspekt der Organisation und Koordination dargestellt. Die Untersuchung geht auch der Frage nach, inwieweit es im Untersuchungszeitraum eine graduelle Entwicklung zu einer verstärkten Führungsrolle des Kanzleramtes im außenpolitischen Entscheidungsprozeß gegeben hat. Dabei werden die Interessen, Konflikte und Entscheidungen der Bundesregierung im Beziehungsgeflecht Kanzleramt, Auswärtiges Amt und Bundesministerium der Verteidigung am Beispiel der drei interdependenten Felder „Rüstungskontrollpolitik“, „Europapolitik“ und „deutsche Einheit“ analysiert.

Das Forschungsvorhaben stützt sich auf offene Quellen und eine große Zahl von Interviews mit Akteuren. Der insgesamt reichhaltige, bisher noch nicht systematisch erfaßte Bestand offener Quellen und grauer Literatur deutscher und außerdeutscher Provenienz ist vom Verfasser bereits ausgewertet worden. Der größte Teil der Interviews auf der Basis eines detaillierten Fragenkataloges mit Akteuren der Leitungs- und Arbeitsebene des Bundeskanzleramtes sowie des Auswärtigen Amtes und des Bundesministeriums der Verteidigung wurde bereits durchgeführt. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts werden 1998 in einer Monographie publiziert.

2. Recht

In ihrem Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ konzentriert sich die Fritz Thyssen Stiftung auf die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten zu aktuellen Entwicklungen und Veränderungen rechtlicher, wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes. Diese sind heute häufig nicht mehr allein national zu erfassen, sondern werden bei allen historisch bedingten nationalen Besonderheiten multinational oder international beeinflußt.

Wirtschaftlich steht das Recht vor der Aufgabe, den Kräften des Marktes Raum zu lassen, die Rahmenbedingungen für die Entfaltung des Wettbewerbs zu ersetzen und dort regulierend einzugreifen, wo es zum Marktversagen kommt. Rechtliche Eingriffe werden in dem Maße schwieriger, in dem die Globalisierung der Märkte zunimmt. Die Unternehmen agieren und reagieren mit neuen Formen von Vertrag, Kooperation und Konzern national und über die Grenzen hinweg.

Auch politisch und gesellschaftlich sind tiefgreifende Änderungen der Anschauungen und Einstellungen erkennbar. Dabei ist es interessant und wichtig zu beobachten, ob und wie nationales und europäisches Recht auf diese Änderungen reagieren oder reagieren müßten. Je nachdem mögen Normierung und Regulierung gefragt sein, aber auch umgekehrt Deregulierung und Flexibilisierung. Das Zusammenspiel von Selbstregulierungen und staatlichem Recht, die Gestaltung von Partizipation und die Umbil-

derung alter und Herausbildung neuer nationaler und europäischer Institutionen seien beispielhaft als Problemkreise genannt. Der Rechtsvergleichung kommt dabei besondere Bedeutung zu. Die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen ist häufig unerlässlich.

*Flexibilisierung
des Arbeitsrechts*

Prof. W. Zöllner, *Institut für Arbeits- und Sozialrecht* der Universität Tübingen, erhält Mittel für einen Arbeitskreis, der sich mit den *Möglichkeiten der Flexibilisierung von rechtlichen Arbeitsbedingungen* befaßt.

Ziel des Arbeitskreises ist es, zu untersuchen, inwieweit im Bereich des Arbeitsrechts von zwingenden normativen Vorgaben abgesehen werden und den Arbeitsvertragsparteien Regelungsfreiheit eingeräumt werden kann. Die derzeitige arbeitsrechtliche Entwicklung ist – in Fortsetzung jahrzehntelanger Trends – gekennzeichnet durch eine immer weitergehende Vermehrung arbeitsrechtlicher Normen und durch Einengung der Spielräume für einzelarbeitsvertragliche Gestaltung. Gegenläufige gesetzgeberische Maßnahmen sind – trotz mannigfacher Vorschläge unterschiedlicher Kommissionen – ganz marginal geblieben. Auch Vorschläge im Rahmen der durch den Einheitsvertrag befruchteten Bemühungen um eine Kodifikation des Arbeitsrechts oder wenigstens des Individualarbeitsrechts tendieren trotz nützlicher Ansätze insgesamt eher zur Festschreibung des Überkommenen statt in Richtung einer Auflockerung des normativen Gefüges. Demgegenüber stehen zahlreiche – vor allem durch ökonomische Überlegungen getragene – Forderungen nach Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsrechts. Wie weit für eine solche rechtspolitische Linie wirklich Spielräume bestehen, ist bislang nicht umfassend untersucht worden. Der Arbeitskreis hat bislang in einer Reihe von ausführlichen Beratungen den Normenbestand des deutschen Arbeitsrechts daraufhin durchforstet, welche starren Vorgaben der normativen Ordnung beseitigt oder wenigstens gelockert werden können, ohne die soziale Sicherheit der Arbeitnehmer zu gefährden. Daraus grundsätzliche ebenso wie detaillierte Vorschläge zu entwickeln und im einzelnen zu begründen, ist Gegenstand weiterer Beratungen, die noch andauern und nach ihrem Abschluß Eingang in einen monographischen Bericht finden werden.

Die Beratungen sind weitgehend abgeschlossen. Der Arbeitskreis ist derzeit damit befaßt, die Ergebnisse zusammenzufassen und zu überarbeiten. Sie sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

*Norm-
durchsetzung*

Den Proff. C. Ott und H.-B. Schäfer, *Institut für Recht und Ökonomie*, Universität Hamburg, wurden 1997 Mittel für ein Symposium zur *Ökonomischen Analyse des Rechts* bewilligt.

Die für das Frühjahr 1998 geplante Veranstaltung soll sich mit der Effektivität der Normdurchsetzung durch ökonomische Anreize im Zusammenwirken der Rechtsgebiete befassen. Es soll insbesondere auch der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Erweiterung oder Verstärkung zivilrechtlicher Normen Entlastungswirkungen für andere Sanktionssysteme wie das Strafrecht haben kann.

Die ökonomische Analyse des Rechts betont die Abschreckungswirkung von Sanktionen, sei es im Strafrecht, im Zivilrecht oder im Öffentlichen Recht. In dieser Sichtweise wirken Sanktionen wie Preise, die einem möglichen Schädiger oder Täter die voraussichtlichen Kosten seiner Handlungsweise vor Augen führen und ihn daher zum gesetzestreuem Verhalten anleiten sollen. Aus dieser Sichtweise ergeben sich die Abgrenzungslinien zwischen den drei Rechtsgebieten auch aus Zweckmäßigkeitserwägungen. Rechtspolitisch betrachtet hängt es somit auch von der relativen Steuerungsfähigkeit sowie von Kostenerwägungen ab, ob die Aufgabe der Abschreckung eher dem einen oder anderen Rechtsgebiet zugeordnet werden sollte. Das geplante Symposium wird sich im besonderen mit der Frage beschäftigen, inwieweit dem Zivilrecht zusätzliche Aufgaben in dieser Hinsicht übertragen werden können und wo Grenzen des Zivilrechts liegen.

3. Wirtschaft

Das gemeinsam von den Proff. W. Franz und H. J. Ramser, *Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik*, Universität Konstanz, sowie K. H. Oppenländer, *ifo-Institut für Wirtschaftsforschung*, München, bearbeitete Projekt „Wachstum und Innovation“ wurde im Berichtszeitraum von der Stiftung abschließend gefördert.

*Wachstum
und
Innovation*

Es handelt sich um eine theoretische und ökonometrische Analyse sowohl der Auswirkungen von Innovationen auf zentrale wirtschaftliche Variable als auch der Determinanten des Innovations- und Investitionsverhaltens von Unternehmen.

Die Analyse ergab, daß innovative Unternehmen im Vergleich zu nichtinnovativen Unternehmen ein höheres Beschäftigungswachstum aufweisen. Dabei ist zwischen Produkt- (Verbesserung bzw. Neuentwicklung von Produkten) und Prozeßinnovationen (Weiter- bzw. Neuentwicklung der Produktionstechnik) zu differenzieren. Die Beschäftigungswirkung von Produktinnovationen sind nach den Ergebnissen der Untersuchung deutlich größer als die von Prozeßinnovationen. Die Wissenschaftler warnen dennoch vor der einseitigen wirtschaftspolitischen Schlußfolgerung, Produktinnovationen bevorzugt zu fördern. Zum einen gehe aus der empirischen Analyse hervor, daß Prozeß- und Produktinnovationen hoch miteinander korreliert seien, d. h., oftmals sei eine Produktverbesserung nur mit Einsatz einer neuen Technologie möglich, die produktivitätssteigernd und arbeitssparend ist. Zum anderen verringerten Prozeßinnovationen die Stückkosten, so daß für die Unternehmen Preissenkungen möglich seien, die je nach Höhe der Preiselastizität nachfrage- und damit beschäftigungswirksam würden.

In dem Projekt wurden weitere gesamtwirtschaftliche Wirkungen von Innovationen analysiert: Sowohl Produkt- als auch Prozeßinnovationen

haben danach einen positiven Effekt auf den Output und die Kapazitätsauslastung. Produktinnovationen erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Preissteigerung, wogegen die Schätzungen bezüglich Prozeßinnovationen kein eindeutiges Ergebnis brachten. Produktinnovationen verringern die Preiselastizität der Nachfrage. Sektoren mit einem großen Anteil von Produktinnovationen weisen eine geringere Häufigkeit der Preis- und Outputänderungen auf. Dagegen liegt eine größere Häufigkeit der Preis- und Outputänderungen in Sektoren mit einem großen Anteil von Prozeßinnovationen vor.

Bei der Untersuchung der Determinanten des Innovationsverhaltens ergab sich, daß die Unternehmensgröße die Wahrscheinlichkeit von Innovationsbemühungen nicht unwesentlich beeinflußt. Kleinere Unternehmen innovieren signifikant seltener und weniger als große Unternehmen. Dies läßt sich mit positiven Skalenerträgen bzw. Vorteilen bei der Finanzierung erklären. Innovationen werden weiterhin positiv von einer hohen Kapazitätsauslastung und einer erwarteten günstigen Geschäftslage beeinflußt. Als wichtigste Determinante des Innovationsverhaltens erwies sich jedoch das Innovationsverhalten der Vergangenheit: Wer gestern innoviert hat, innoviert mit größerer Wahrscheinlichkeit auch heute.

Grundlage des Projekts waren regelmäßige Umfragen des ifo-Instituts bei deutschen Unternehmen, nämlich der Konjunkturtest, der Investitionstest und der Innovationstest. Diese Datensätze wurden zu einem „ifo-Unternehmenspanel“ zusammengeführt, welches erstmals eine empirische Untersuchung des Innovationsverhaltens deutscher Unternehmen über einen vollen Konjunkturzyklus ermöglichte, nämlich den Zeitraum von 1980–1992. Die Wissenschaftler beabsichtigen, das „ifo-Unternehmenspanel“ fortzuführen und für weitere Forschungen zu nutzen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Schneeweis, Thomas; Werner Smolny: Das ifo Unternehmenspanel 1980–92. Einige Ergebnisse einer Verknüpfung der Umfragen des ifo Instituts. – Konstanz 1996. 42 S. (Diskussionspapier/Universität Konstanz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik; 1996, 32)

Smolny, Werner; Thomas Schneeweis: Innovation, Wachstum und Beschäftigung: Eine empirische Untersuchung auf der Basis des ifo Unternehmenspanels. – Konstanz 1996. 20 S. (Diskussionspapier/Universität Konstanz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik; 1996, 33)

Winker, Peter: Causes and effects of financing constraints at the firm level: some microeconomic evidence. – Konstanz 1996. 24 S. (Diskussionsbeiträge/Universität Konstanz, Juristische Fakultät; Ser. II, Nr. 292)

Rottmann, Horst; Monika Ruschinski: Beschäftigungswirkungen des technischen Fortschritts: Eine Paneldaten-Analyse für Unternehmen des

Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland. – München 1996. 18 Bl. (ifo Diskussionsbeiträge; No. 30)

Smolny, Werner: Innovations, prices, and employment: a theoretical model and an empirical application for West-German manufacturing firms. – Konstanz 1996. 66 S. (Diskussionspapier/Universität Konstanz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik; 1996, 37)

In dem Forschungsvorhaben „*Sektorale Wirkungen veränderter Wechselkurse*“ beabsichtigt Prof. J. B. Donges, *Institut für Wirtschaftspolitik* an der Universität zu Köln, den Einfluß von Wechselkursschwankungen auf einzelne Branchen der deutschen Wirtschaft auf der Grundlage eines zu entwickelnden theoretischen Modells empirisch zu analysieren. Wechselkurse

In außenhandelsorientierten Volkswirtschaften wie der deutschen können Änderungen des realen Wechselkurses, auch wenn sie von vorübergehender Natur sind, bedeutende realwirtschaftliche Auswirkungen haben. Prof. Donges weist darauf hin, daß einer Wirtschaftspolitik als Entscheidungsgrundlage für Reaktionen auf Wechselkursschocks bekannt sein muß,

- welche Auswirkungen Wechselkursänderungen im einzelnen haben,
- mit welchen zeitlichen Verzögerungen sich diese Wirkungen einstellen werden,
- wie konkrete wirtschaftspolitische Interventionen den Wechselkurs beeinflussen.

Ausgangspunkt des Forschungsvorhabens ist die Frage nach den Determinanten der Wechselkursentwicklung. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei den realwirtschaftlichen Einflüssen auf den Wechselkurs zu. Im Rahmen des Forschungsvorhabens wurde untersucht, inwiefern die Theorie der internationalen Kaufkraftparität als langfristige Theorie der Wechselkursbestimmung empirisch relevant ist. Die Kaufkraftparitätentheorie geht davon aus, daß die internationale Güterarbitrage dafür sorgt, daß sich der Wechselkurs stets so einstellt, daß nationale Warenkörbe nach Umrechnung in eine gemeinsame Währung dieselben Preise aufweisen. Gestört werden kann dieser Mechanismus dadurch, daß in den Industrieländern typischerweise mehr als die Hälfte aller Güter nicht handels-, d.h. nicht arbitragefähig sind und die Preise dieser nichthandelbaren Güter sich zwischen verschiedenen Länder durchaus unterschiedlich entwickeln können. Empirische Gültigkeit kann die Kaufkraftparitätentheorie nur für die handelbaren Güter beanspruchen.

Eine umfangreiche empirische Analyse für die Währungen Deutschlands und der wichtigsten Industrieländer kommt zu dem Ergebnis, daß über die letzten 30 Jahre tatsächlich erhebliche Abweichungen in der Preisentwicklung bei den nichthandelbaren Gütern aufgetreten sind. Die einfache Kaufkraftparitätentheorie auf der Basis aggregierter Preisindizes kann also nicht gelten. Eine sinnvolle Alternative ist die Definition der Kaufkraftparität

ausschließlich für handelbare Güter, die zwischen den wichtigsten Industrieländern langfristig tatsächlich gilt. Beträchtliche kurzfristige Abweichungen können jedoch vorkommen. Die „Halbwertszeit“ von Abweichungen von der Kaufkraftparität für handelbare Güter wird zwischen einem knappen halben Jahr und fünf Jahren geschätzt.

Für die im internationalen Wettbewerb stehenden Branchen der deutschen Wirtschaft ist dieses Ergebnis zunächst einmal positiv. Offenbar sind völlig willkürliche Veränderungen des realen Außenwerts der D-Mark langfristig ausgeschlossen. Der reale Außenwert der D-Mark folgt keinem Random walk, wie es etwa wahrscheinlich der nominale Außenwert oder Wertpapier- und Optionspreise tun. Permanente Verluste oder Gewinne an internationaler Wettbewerbsfähigkeit sind nicht zu erwarten. Abweichungen von der Kaufkraftparität können zwar im Einzelfall lange andauern. Für die Mehrzahl der deutschen Handelspartner wurden allerdings – im Vergleich zu den USA – nur geringe, relativ kurz andauernde Abweichungen festgestellt. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen wird also in den meisten Fällen nur kurz gestört.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind allerdings auch nicht so zu interpretieren, daß die Schwankungen des realen Außenwerts der D-Mark langfristig die Unternehmen überhaupt nicht berühren; ganz im Gegenteil: Der reale Außenwert einer Währung ist ein relativ unscharfer Indikator für die tatsächliche Belastung, die sich für die Unternehmen aus einer realen Aufwertung der D-Mark langfristig ergeben. Denn bei längerfristiger Betrachtung beinhaltet er bereits die Anpassungsreaktionen, mit denen die Unternehmen nach einer realen Aufwertung versuchen, ihre preisliche Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten wieder herzustellen. Die Beobachtung eines langfristig konstanten realen Außenwerts schließt nicht aus, daß dieser nicht das Resultat der Schließung unrentabler Produktionsstätten und des Abbaus von Arbeitsplätzen ist.

Im weiteren Verlauf des Forschungsvorhabens soll untersucht werden, welche Anpassungsvorgänge Wechselkursveränderungen auslösen und welche Anpassungskosten Wechselkursschwankungen demnach erzeugen. Im einzelnen soll analysiert werden, auf welche Weise und innerhalb welcher Zeitspanne die verschiedenen Branchen der deutschen Wirtschaft bezüglich Produktion, Beschäftigung und Gewinn auf Wechselkursbewegungen reagieren.

Bei der abschließenden Untersuchung von Optionen für die Wirtschaftspolitik sollen Geldpolitik und die Lohnpolitik der Tarifpartner in ihrer Wirkung bei Wechselkursschwankungen analysiert werden.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens wurden bisher veröffentlicht:

Meier, C.-P.: Strukturelle Abweichungen von der Kaufkraftparität. – In: WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, Oktober 1996.

Meier, C.-P.: Assessing Convergence to Purchasing Power Parity – A Panel Study for 10 OECD countries. – In: Weltwirtschaftliches Archiv. Bd. 133. 1997. S. 297–312.

Das Forschungsvorhaben „*Der Einfluß unilateraler Umweltpolitik auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit: eine dynamische Analyse*“ von Prof. H. Siebert, Präsident des *Instituts für Weltwirtschaft* an der Universität Kiel, ist dem Einfluß einer strikten nationalen Umweltpolitik auf die Wettbewerbsfähigkeit von Industrien gewidmet. Umweltpolitik
und
Wettbewerb

Dabei werden zwei Positionen zur Einschätzung des Einflusses der nationalen Umweltpolitik auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines Landes oder einer Industrie unterschieden:

- Position (1): Eine im internationalen Vergleich strikte Umweltpolitik bedeutet wegen höherer Unternehmenskosten verringerte Wettbewerbsfähigkeit, kann zur Abwanderung bestimmter Branchen in andere Länder mit lockerer umweltpolitischer Jurisdiktion und unter Umständen zur Verschlechterung der globalen Umweltqualität führen. Eine strikte nationale Umweltpolitik ohne internationale Koordination für grenzüberschreitende Umweltprobleme ist abzulehnen.
- Position (2): Eine strikte nationale Umweltpolitik erhöht die Wettbewerbsfähigkeit durch die langfristigen Anpassungsprozesse als Reaktion auf diese Umweltpolitik: Die Produktion wird effizienter organisiert, und Forschung und Entwicklung ermöglichen eine weitere Produktionskostensenkung.

Bei dem Forschungsvorhaben wird davon ausgegangen, daß keine der beiden Positionen für alle denkbaren Fälle zutreffend sein kann.

In einem ersten Schritt wurde die existierende theoretische Literatur zu diesem Thema aufgearbeitet: Es zeigt sich, daß diese Ansätze dem Charakter von Innovationen, die aufeinander aufbauen, zumeist nicht gerecht werden. Deshalb wurde ein eigener dynamischer Ansatz entwickelt, der diese Eigenschaft berücksichtigt. Es wurde angenommen, daß andere Länder einer ehrgeizigen nationalen Umweltpolitik dann folgen, wenn die damit verbundenen Kosten entscheidend geringer als heute sind. Es zeigt sich, daß ein Sektor, der von einer relativ ehrgeizigen nationalen Umweltpolitik betroffen ist, anfangs an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der ausländischen Konkurrenz verliert. Es kann sich jedoch langfristig für diesen Sektor lohnen, umweltverträgliche Produktionsverfahren zu entwickeln, die nicht nur die eigenen Umweltschutzkosten senken, sondern auch im Ausland vermarktet werden können. Die Vermarktung ist dann möglich, wenn diese Unternehmen aufgrund der relativ hohen Umweltschutzanforderungen derart kostengünstige und umweltfreundliche Technologien entwickelt haben, die die umweltpolitischen Entscheidungsträger in anderen Ländern veranlassen, der ehrgeizigen Umweltpolitik zu folgen. Es ist klar, daß der

Erfolg einer solchen nationalen Umweltpolitik nicht garantiert ist. Er hängt davon ab,

- daß ein Unternehmen sich der Umweltregulierung nicht durch Abwanderung entziehen kann oder entziehen will,
- daß es sich wirklich für ein Unternehmen langfristig lohnen muß, in neue Technologien zu investieren, anstatt sich mit einer höheren Belastung durch die nationale Umweltpolitik abzufinden,
- daß die Innovationen auch vermarktbar sind, d. h. daß das Unternehmen, welches reguliert wird, oder ein drittes Unternehmen, welches die Umweltinnovation vermarkten will, nicht Gefahr läuft, von ausländischen Unternehmen ohne Kompensation kopiert zu werden,
- und daß das Unternehmen, welches die Innovation trägt, auch im Inland beheimatet ist und dort auch bleibt.

Da diese Bedingungen entscheidend für den Erfolg einer strikten nationalen Umweltpolitik sind, wird neben den theoretischen Arbeiten versucht, anhand empirischer Studien Evidenz über die Wirkungszusammenhänge zu gewinnen. Im Verlauf der Arbeiten hat sich gezeigt, daß Fallstudien, aus denen eine repräsentative Evidenz hergeleitet werden kann, mit großen Schwierigkeiten konfrontiert werden. Dies liegt zum einen daran, daß bestimmte Sektoren wie die Chemische Industrie, die sich als Fallstudie anbieten würde, mit einer Vielzahl umweltpolitischer Regulierungen konfrontiert sind, die einen Vergleich der Regulierungsniveaus auf einer internationalen Ebene unmöglich machen. Andere Sektoren wie die Energieerzeugung sind anderweitig reguliert und stehen deshalb nur eingeschränkt in einem internationalen Wettbewerb. Damit scheiden viele Sektoren für eine empirische Analyse aus, für die gemeinhin eine sensible Reaktion auf umweltpolitische Maßnahmen vermutet wird. Zum anderen ist für viele Sektoren festzustellen, daß die Umweltschutzkosten nur einen verschwindend geringen Anteil an den Gesamtkosten einnehmen. In diesen Sektoren werden die Standortentscheidungen maßgeblich durch die notwendige Nähe zu den relevanten Märkten geprägt, und Innovationen sind die Folge des Wettbewerbs auf diesen Märkten. Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, daß die Debatte über den Zusammenhang zwischen Wettbewerbsfähigkeit und Umweltpolitik vor diesem Hintergrund wie eine Scheindebatte wirkt, da sie kaum aufgrund empirischer Evidenz mit gesamtwirtschaftlicher Repräsentativität hergeleitet werden kann.

Um diesen Problemen Rechnung zu tragen, sollen im Rahmen des Forschungsvorhabens einzelne Fallbeispiele untersucht werden, in denen sich Umweltregulierungen eines Staates isolieren lassen. Dies führt zu folgenden Anforderungen an mögliche Fallbeispiele:

- Die betrachteten Unternehmen sollten auf internationalen Märkten agieren, die sich scharf von anderen Märkten abgrenzen lassen.

- Die jeweiligen nationalen Unternehmen sollten sich in ihren Herkunftsländern unterschiedlichen Rahmenbedingungen gegenübersehen, die maßgeblich aus unterschiedlichen Umweltregulierungen resultieren.

Nach den bisherigen Untersuchungen scheinen die Titandioxidindustrie, die Fertighausindustrie, die Papierindustrie und die Verpackungsindustrie für eine empirische Untersuchung besonders geeignet. Diese Fallstudien stehen im Zentrum der laufenden Arbeiten. Gleichzeitig werden in der zweiten Hälfte des Forschungsvorhabens die theoretischen Ansätze einschließlich des dynamischen Modells in einem einheitlichen Modellrahmen zusammengefaßt.

Prof. R. Marr, *Institut für Personal- und Organisationsforschung*, Universität der Bundeswehr München, untersucht *Folgewirkungen von Personalabbau und Implikationen für ein zielgruppenorientiertes Trennungsmanagement*.

Trennungsmanagement

Der internationale Wettbewerbsdruck sowie der damit verbundene Zwang zu effizienteren Organisationsstrukturen und Rationalisierungsmaßnahmen stellen das Unternehmen immer häufiger vor die Notwendigkeit kurzfristiger Reduzierung der Personalkosten. In der Praxis werden personelle Überkapazitäten häufig durch sozialplanpflichtige Massenentlassungen, Abfindungsverträge oder Versetzung in den vorgezogenen Ruhestand abgebaut. Neben den unmittelbaren Konsequenzen dieser Maßnahmen für die betroffenen Mitarbeiter wie das Unternehmen entstehen aber auch mittelbare Folgewirkungen, die zu einer Verminderung der sozialen und ökonomischen Effizienz im Unternehmen führen können und häufig nicht oder zu wenig berücksichtigt werden.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Gewinnung eines vertieften Verständnisses für die prozessuale und instrumentelle Ebene personeller Abbauentscheidungen sowie die daraus resultierenden Wirkungen auf das Unternehmen, auf die organisatorischen Strukturen und insbesondere auf die im Unternehmen verbleibenden Mitarbeiter. Die Gesamtheit der unmittelbaren und mittelbaren Folgewirkungen von Personalabbau soll aufgezeigt und im Hinblick auf die ökonomische und soziale Effizienz bewertet werden, um daraus Handlungsempfehlungen für zukünftige Abbauentscheidungen zu entwickeln.

Durch Kenntnis und Antizipation der Folgewirkungen von Personalabbau kann zum einen die Gestaltung der Abbaumaßnahmen aus Effizienzgesichtspunkten und zielgruppengerecht optimiert werden. Zum anderen können durch Verständnis der Wirkungen frühzeitige Gegenmaßnahmen empfohlen werden, die auf eine Minimierung der Folgen des Personalabbaus für das Unternehmen und die verbleibenden Mitarbeiter abzielen.

Die dabei besonders interessierenden Fragestellungen gelten

- den situativen Faktoren, die zu Personalabbauentscheidungen führen,

- den verschiedenen Maßnahmen des Personalabbaus,
- den Folgewirkungen von Personalabbaumaßnahmen, die im Unternehmen entstehen bzw. die im Entscheidungsprozeß bereits antizipiert und berücksichtigt werden sowie
- den Bedingungen, unter denen sich die Konsequenzen von Personalabbau besonders negativ auf den langfristigen Unternehmenserfolg auswirken.

In dem Projekt ist beabsichtigt,

- einen theoretischen Bezugsrahmen als Basis für eine umfassende Problematisierung zu entwickeln,
- durch eine umfassende Datenerhebung empirische Ergebnisse über den Personalabbau zu gewinnen und
- aufbauend auf den gewonnenen quantitativen und qualitativen Erkenntnissen, Gestaltungsempfehlungen für die Unternehmenspraxis abzuleiten.

4. Gesellschaft

Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten

Mit dem *Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, daß der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittet ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Zum fünfzehnten Mal wurden am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität zu Köln die Preise der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Über die Preisverleihungen der früheren Jahre wurde in den zurückliegenden Jahresberichten ausführlich berichtet (zuletzt Jahresbericht 1995/96, S. 187–191).

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von zwölf deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen bis zu jeweils 3 Aufsätze vor. Die Zeitschriften sind: Ber-

liner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizer Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift für Soziologie. Für das Jahr 1995 wurden 38 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen.

Die Jury setzt sich zur Zeit zusammen aus den Professoren:

A. Hahn (Universität Trier)

J. Kocka (FU Berlin)

G. Nunner-Winkler (MPI für Psychologische Forschung, München)

B. Schäfers (TH Karlsruhe)

E. K. Scheuch (Universität zu Köln, Vorsitz)

H.-G. Soeffner (Universität Konstanz)

In ihrer Sitzung am 7. Februar 1997 vergab die Jury jeweils einen 1. Preis und einen 2. Preis sowie zwei 3. Preise.

Den 1. Preis (DM 1.500,-) erhalten:

Paul Windolf und Jürgen Beyer: „Kooperativer Kapitalismus. Unternehmensverflechtungen im internationalen Vergleich“. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 47, 1 S. 1–36);

den 2. Preis (DM 1.000,-) erhält:

Birger P. Priddat: „Rational Choice, Hermeneutik und Systemtheorie. Ein Beitrag zur Subjektivierung des Akteurs auf Null“. (Sociologia Internationalis, Jg. 33, 2 S. 127–146);

den 3. Preis (DM 500,-) erhalten:

Horst Dreitzel: „Gewissensfreiheit und soziale Ordnung. Religionstoleranz als Problem der politischen Theorie am Ausgang des 17. Jahrhunderts“. (Politische Vierteljahresschrift, Jg. 36, 1 S. 3–34)

und

Stephen Turner: „Charisma und Gehorsam. Ein Risikoerkenntnis-Ansatz“. (Berliner Journal für Soziologie, Jg. 5, 1 S. 67–87).

Zur Begründung führte die Jury u. a. aus:

Mit dem Aufsatz von Windolf/Beyer zeichnet die Jury eine empirische Arbeit aus, in der ein wichtiges makrosoziologisches Thema methodisch sauber und konzeptionell gut behandelt wird. Die Arbeit stellt nach einheitlicher Meinung in Aufbau und Durchführung ein gutes Beispiel eines empirisch gehaltvollen Zeitschriftenaufsatzes dar.

Im Rahmen einer großen empirischen Untersuchung werden für Deutschland und Großbritannien die Kapital- und Personalverflechtungen zwischen 623 resp. 520 größten Unternehmungen erhoben. Für weitere internationale Vergleiche werden auf der Basis von Sekundäranalysen noch Daten der USA und Japans einbezogen. Ausgehend von einer in historischer Perspektive angelegten Unterscheidung zwischen zwei kapitalistischen Marktregulierungen in Form eines „Konkurrenz-Kapitalismus“ (USA) und eines „kooperativen Kapitalismus“ (Japan) vollzieht sich die empirische Analyse in drei Schritten: 1. Analyse des Konzentrationsgrads des Eigentums; 2. Analyse der Beziehung zwischen Personal- und Kapitalverflechtungen und 3. eine Analyse der Verflechtungsdichte zwischen einzelnen Wirtschaftssektoren.

Die Autoren können dabei zeigen, daß Deutschland sich eher dem Typus des kooperativen Kapitalismus zuordnen läßt, während Großbritannien ein Beispiel für den Konkurrenz-Kapitalismus ist. So kann etwa für Deutschland ein hoher Konzentrationsgrad des Eigentums nachgewiesen werden, das sich zudem noch überwiegend in der Hand privater resp. anderer Firmen befindet. Für Großbritannien ist der Konzentrationsgrad geringer und die Firmenanteile werden stärker durch den Finanzsektor dominiert. Weiterhin sind die Netzwerke von Kapital- und Personalverflechtungen in Großbritannien stark entkoppelt, wohingegen sich in Deutschland ein hoher Deckungsgrad beider Netze zeigt, ein Sachverhalt, der der Bedeutung der personellen Verflechtung für die Durchsetzung von Eigentümerinteressen aufzeigt. Und letztlich sind die intersektoralen Verflechtungen in Deutschland stärker als in Großbritannien, d. h. potentielle Konkurrenten sind miteinander verflochten.

Die mit dem 2. Preis ausgezeichnete Arbeit von Priddat setzt sich in einer scharfsinnigen Diskussion mit den Theorieprogrammen des „rational choice“ und der „hermeneutischen Ökonomie“ auseinander und schlägt abschließend einen Bogen zur Lumannschen Systemtheorie.

Die Arbeit überzeugt in ihrer rein theoretischen Auseinandersetzung mit Grundannahmen des methodologischen Individualismus. Besonders mit dem Problem der subjektiven Rationalität und dem damit verbundenen Akteurskonzept. Der Autor zeigt, daß bereits aus erkenntnistheoretischen Gründen die Annahme der Unabhängigkeit von Wahlakten fehl geht. Aber auch die hier ansetzenden alternativen Überlegungen zur hermeneutischen Ökonomie bleiben in bezug auf das problematische Verhältnis von Theorie und Realität zu voraussetzungsvoll. Beide Ansätze können offensichtlich nicht erklären, unter welchen Bedingungen bestimmte Handlungsmöglichkeiten überhaupt realisiert werden können. Da die soziologische Systemtheorie nach Luhmann ohne Akteursbezug auskommt und sich nicht auf a priori festgelegte Entscheidungsregeln beziehen muß, entscheidet hier ein System von Kommunikation und Interaktion, also der Markt über den Erfolg individueller rationaler Handlungsmöglichkeiten.

Wenn die Jury auch die vermeintliche Überlegenheit eines systemtheoretischen Ansatzes nicht in jedem Punkt der Argumentation nachvollziehen

kann, so hält sie diese Arbeit doch für einen beispielhaften und intellektuell auf hohem Niveau stehenden Zeitschriftenaufsatz.

Mit den beiden Preisträgern für den dritten Preis werden diesmal gleichfalls theoretische Arbeiten ausgezeichnet. Der Aufsatz von Dreitzel arbeitet in klarer Argumentation in einem ideengeschichtlich fundierten Beitrag die Bedeutung der religiösen Toleranz heraus. Anhand von vier vergleichend dargestellten Lösungsmodellen dieser Zeit (Conring/Pufendorf, Locke, Bayle und Spinoza) gelingt dem Verfasser eine detailreiche Aufbereitung dieser Modelle, indem er zeigen kann, auf wie unterschiedliche Art und Weise die in dieser Zeit vertretene Einheit von Kirche und Staat sowohl mit der Autonomie des Glaubens als auch mit dem realen Pluralismus der Konfessionen in Übereinstimmung gebracht wurde. Alle Modelle versuchten dabei Antworten für das Problem zu geben, ein Äquivalent für die grundlegende Funktion der Religion für die Normen der sozialen und politischen Ordnung und deren Verwirklichung zu finden. Gleichzeitig arbeitet der Verfasser heraus, aus welchen Gründen diese Modelle dann in der Folge bei der Entwicklung des modernen Staates an politischem Einfluß und an theoretischer Überzeugung verloren. Der facettenreiche Aufsatz besticht nach Meinung der Jury durch seine Argumentationskraft und durch deren im besten Sinne des Wortes gelehrte ideengeschichtliche Fundierung.

Der Aufsatz von Turner behandelt ein zentrales Moment der Weberschen Herrschaftssoziologie, den Begriff des Charismas. Dieser Begriff wird im Verlauf der Überlegungen ausgehend vom Ursprung des Konzepts über Webers Adaptationen weiter expliziert. Dabei macht der Autor deutlich, daß die im Anschluß an Weber üblichen „kulturalistischen“ (Bindung von Charisma an die Wünsche von Gefolgsleuten) Deutungen kulturelle Innovationen und den inneren Wandel bei den Anhängern nicht erklären können. Statt dessen wird hier ein anderes Deutungsschema des Charismas vorgestellt, das diese Lücke schließen kann. Der charismatische Forscher wird nun als eine Person gesehen, die die Wahl neuer, risikoreicher Handlungen ermöglicht und durch deren gleichzeitig erwünschte Realisation eine Unterordnung als notwendig erscheinen läßt. Charisma leitet sich demnach nicht mehr aus der Tradition oder aus einem Amte an sich ab, sondern liegt in der besonderen Fähigkeit einer Person begründet, unter Risiko erfolgreich zu handeln. Die „Außeralltäglichkeit“ des charismatischen Führers liegt also in seiner Handlungskompetenz unter Risiko begründet.

Die Jury hebt die saubere und stringente Argumentation dieser Arbeit hervor, die allerdings die aktuelle deutschsprachige Diskussion zu diesem Thema nicht berücksichtigt. Gleichwohl wird hiermit ein Aufsatz prämiert, in dem ein gewichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Charisma-Konzeptes und seiner Rezeption gesehen wird.

Prof. Dr. H. von Storch und D. Bray, *GKSS Forschungszentrum und Klimaforschung Meteorologisches Institut* der Universität Hamburg bearbeiten mit Hilfe der Thyssen Stiftung seit 1995 das Projekt „*The Perspectives of Climate Scientists on Global Climate Change*“.

Das auf Deutschland und Nordamerika beschränkte Projekt entstand nach Beobachtungen, daß Klimaforscher in erheblichem Umfang als öffentliche Berater tätig sind. Viele übernehmen diese Aufgabe gerne, obwohl sie dabei regelmäßig ihre spezifischen Kompetenzen überschreiten. Dies Verhalten wirft die Frage nach dem Selbstverständnis der Klimaforscher auf.

In dem Projekt wurden zunächst Klimaforscher in Interviews nach ihren Meinungen zu Themen wie „Klimamodellierung“, „Klimawandel“, „Klimaforschung“, „Wechselwirkung von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft“, „Politikberatung“ und „Subjektivität“ befragt. Diese Interviews waren „frei“, d. h. von der Befragungslinie wurde bei Bedarf ohne weiteres abgewichen. Der Zweck dieser 1–2stündigen Interviews war festzustellen, welche Art von Vorstellungen überhaupt in der Gemeinschaft der Klimaforscher vorkommen.

Insgesamt wurden fast 50 Interviews durchgeführt, davon etwa 2/3 in Nordamerika (kontinentale USA, Hawaii, Kanada) und 1/3 in Deutschland. Den Interviewpartnern wurde Anonymität zugesichert. Die Interviews wurden verbatim protokolliert und die interessanteren zusätzlich ediert.

Auf der Basis der Interviews ist ein Fragebogen entwickelt worden, der in englischer Sprache an 460 zufällig ausgewählte US-amerikanische und kanadische Personen einer US Klima-News-Liste verschickt wurde. Der deutsche Fragebogen wurde an 450 Mitglieder der deutschen Meteorologischen Gesellschaft (DMG) und 50 Hamburger Klimaforscher versandt. Die DMG Mitglieder wurden zufällig von der DMG ausgewählt, die Hamburger Wissenschaftler zufällig von der gemeinsamen Telefonliste des MPI für Meteorologie und des Meteorologischen Instituts der Universität Hamburg gewählt.

Die Auswertung der Interviews ergab, daß der Themenkomplex „Klima – Gesellschaft – Politik“ in der Regel von den Wissenschaftlern nicht miteinander diskutiert wird, daß aber eine breite Meinungspalette vorhanden ist. Durchgängig wird „anthropogener Klimawandel“ als Risiko angesehen, aber das Bedrohungspotential wird sehr verschieden beurteilt, wobei die persönlichen Überzeugungen und Wertsysteme der Wissenschaftler von größerer Bedeutung zu sein scheinen, als die Einsichten in naturwissenschaftliche Vorgänge.

Die Auswertung der Fragebögen ergibt ein breites Zutrauen in Klimamodelle. Dieses Zutrauen ist maximal im Hinblick auf die Hydrodynamik ozeanischer und atmosphärischer Modelle und minimal im Hinblick auf Detailprozesse wie Niederschlag oder ozeanische Konvektion und Meereis. Auch wird den Modellen mehr Vertrauen entgegengebracht, je kürzer die betrachteten Zeitskalen sind. Die Theorie vom anthropogenen Treibhauseffekt wird allgemein akzeptiert; eine Mehrheit von Wissenschaftlern ist der Meinung, daß der Erwärmungseffekt schon jetzt zu beobachten ist und daß die verbleibenden Restzweifel keinen Anlaß für verzögerte politische Reaktion seien. Es werden negative Folgen für die Gesellschaft, wenngleich nicht

notwendigerweise im eigenen Land erwartet. Das Arbeitsverhältnis von Wissenschaft und Politik wird als mäßig eingestuft.

Während die Einschätzungen im Hinblick auf die naturwissenschaftliche Situation und die sozio-ökonomischen Implikationen sich in Nordamerika und Deutschland kaum unterscheiden – in Deutschland ist man zuversichtlicher im Hinblick auf die Klimamodelle und pessimistischer im Hinblick auf die Folgen – treten beim Kontakt zu den Medien und zur Politik, auf die Verwendung von Extremen in der Klimadebatte und dem Zutrauen in die Kompetenz von Klimaforschern als Berater im sozio-ökonomischen Bereich deutliche Unterschiede zwischen den USA und Deutschland auf. In Deutschland ist nur eine kleine Minderheit von Forschern in Kontakt mit Medien und Politik, der Verwendung von extremen Szenarios wird überwiegend zugestimmt und ein starkes Selbstverständnis der Klimaforschung als adäquater gesellschaftliche Berater ist erkennbar. Anders in den USA – dort wird der Kontakt zwischen Wissenschaft und Politik bzw. Medien von vielen Wissenschaftlern getragen; die Verwendung von extremen Szenarien wird als Ärgernis konstatiert und die Kompetenz der Wissenschaft als Berater für Klimafolgenpolitik wird überwiegend negiert.

Parallel zu den empirischen Untersuchungen gehen Prof. H. von Storch und N. Stehr mehr theoretisch der Frage nach, welche Rolle die Sozialwissenschaften in der Klimaforschung spielen bzw. spielen könnten. Es werden Aspekte wie „Klimadebatte im 19. Jahrhundert“, „Neo-Klimadeterminismus“, „Soziales Konstrukt von Klima und Klimawandel“ behandelt.

Ergebnisse aus dem Projekt sind bislang vorgetragen worden auf den Konferenzen:

Climate Change Policy in Germany and the United States; Berlin, 15. – 19. Juni 1997

4th International Congress of Biometeorology; Ljubljana, Slovenia, September 18, 1996

Svante Arrhenius and the Greenhouse Effect – a Centenary. Stockholm 9–10 April 1996

GAIM Scientific Conference, Garmisch-Partenkirchen, September 1995.

Bisher sind folgende Veröffentlichungen erschienen:

Bray, Dennis, and Hans von Storch: Inside science: a preliminary investigation of the case of global warming. – Hamburg 1996. 58 S. (Max-Planck-Institut für Meteorologie / Report; No. 195)

Bray, Dennis, and Hans von Storch: The climate change issue – perspectives and interpretations. – In: Proceedings of the 14th International Congress of Biometeorology. Ljubljana / Slovenia, 1–8 Sep. 1996. 1997, 2. S. 439–450.

Stehr, Nico, und Hans von Storch: Rückkehr des Klimadeterminismus? – In: Merkur. 51. 1997. S. 560–562.

Stehr, Nico, et al.: The 19th century discussion of climate variability and climate change: analogies for present day debate? – In: World Res. Rev. 7. 1996. S. 589–604.

Stehr, Nico, und Hans von Storch: The social construct of climate and climate change. – In: Clim. Res. 5. 1995. S. 99–105.

Storch, Hans von, and Nico Stehr: Climate research: the case for the social sciences in climate research. – In: Ambio. 26. 1997. S. 66–71.

Europäisierung von Verbandsarbeit Frau Prof. B. Kohler-Koch, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Universität Mannheim, wurden seit 1994 Mittel zur Durchführung des Projektes *Europäisierung wirtschaftlicher Interessen* bereitgestellt.

Die Dynamisierung der europäischen Integration war seit Mitte der 80er Jahre von einer Veränderung der Organisation und Einbindung von Interessengruppen in die europäische Politik begleitet. In dem bis zum März 1997 geförderten Forschungsprojekt wurden diese Veränderungsprozesse systematisch analysiert. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie sich die Entstehung eines Gemeinsamen Marktes und die regulative Politik der Europäischen Gemeinschaft auf die sektorielle Steuerung in der Elektrizitätswirtschaft auswirkt. Unter sektorieller Steuerung wurden in dem Projekt die institutionellen Arrangements aufgefaßt, welche die sektorinternen und -übergreifenden Transaktionen koordinieren. Darunter sind vor allem die Muster der sektoriellen Interessenmittlung und der Marktkoordination zu verstehen.

Den Schwerpunkt der empirischen Untersuchung bildeten die durch den Energiebinnenmarkt ausgelösten Veränderungen in Großbritannien und der Bundesrepublik. Die beiden Länder wurden ausgewählt, weil sie einige Gemeinsamkeiten und zwei für die Untersuchung relevante Unterschiede aufweisen. In beiden Ländern wurden zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Energiebinnenmarktes die Regierungen von konservativen bzw. christdemokratisch-liberalen Parteien gebildet. Diese hatten für ihre Amtszeiten neoliberale Programme proklamiert, so daß von ihnen prinzipiell eine Unterstützung der Liberalisierung des Energiesektors erwartet werden konnte. Die Elektrizitätswirtschaft der beiden Länder gehört jeweils zu den größten in der Gemeinschaft. Die beiden Länder sind aber erstens durch unterschiedliche Staat-Wirtschaft-Beziehungen gekennzeichnet. Der zentralstaatliche Aufbau des britischen politischen Systems verleiht den Regierungen grundsätzlich eine hohe Durchsetzungsfähigkeit gegenüber Interessengruppen und damit auch eine hohe Reformfähigkeit. In den Beziehungen zur Wirtschaft dominieren die Kontakte zu einzelnen Unternehmen. Die politischen und administrativen Akteure in der Bundesrepublik hingegen sind vielfältigen Verhandlungszwängen ausgesetzt: Sie müssen den

Anforderungen der Verfassungs- und Verwaltungsgerichte Genüge leisten und die Interessen der Bundesländer berücksichtigen, so daß politische Reformen in der BRD regelmäßig einen inkrementellen Charakter aufweisen. Im Gegensatz zu Großbritannien spielen Verbände eine wichtige Rolle in der Interessenvermittlung. Zweitens wiesen die beiden Länder vor der Liberalisierungsoffensive der Europäischen Kommission anfangs der 90er Jahre unterschiedliche Ausgangsbedingungen auf. Der britische Sektor war bereits vor der EG-Reform auf der nationalen Ebene privatisiert und liberalisiert worden, während in der Bundesrepublik der Wettbewerb weitgehend ausgeschlossen war. Durch den Vorschlag für die Liberalisierung der Elektrizitätsmärkte wurde mit Ausnahme Großbritanniens die gesamte europäische Elektrizitätswirtschaft einem sehr hohen Anpassungsdruck ausgesetzt. Die unterschiedliche Einbindung der sektoriellen Akteure in die nationalen Institutionengefüge und in die unterschiedlichen Arrangements der sektoriellen Steuerung wurden als wichtige Erklärungsvariablen für die Anpassung an die EG betrachtet. Aufgrund der Präzision der europäischen Reform mit dem britischen Steuerungsregime konnte von den britischen Unternehmen und Verbänden eine grundsätzliche Unterstützung der EG-Initiative erwartet werden, während in der Bundesrepublik eher mit Widerstand zu rechnen war.

Die Untersuchung der Veränderungen in der Elektrizitätswirtschaft ist von besonderem Interesse, weil jene sich im sektoriellen Vergleich immer noch durch ihre Staatsnähe und den weitgehenden Ausschluß von Wettbewerb auszeichnet. Anders als in der Telekommunikation gibt es keine nennenswerten technologischen Entwicklungen, die eine Liberalisierung rechtfertigen könnten. Die Übertragung und die Verteilung von Elektrizität sind an Netze gebunden, die als natürliche Monopole zu betrachten sind. In ökonomischer Hinsicht ist es in der Regel unsinnig, mehr als einem Unternehmen den Betrieb von Netzen in einem gegebenen Gebiet zu ermöglichen. Das Resultat wäre die Dopplung von Leitungen. Aufgrund dieses Monopolcharakters und ihrer Bedeutung als Infrastruktur ist die Elektrizitätswirtschaft in überdurchschnittlichem Maße durch die Präsenz staatlicher Unternehmen und durch staatliche Regulierung charakterisiert. Sie wurde in einer Reihe von Ländern zur Förderung von einheimischen Kraftwerksproduzenten und einheimischer Energiequellen – meist der Kohle- und Kernenergie – genutzt.

Der zentralstaatliche Aufbau des britischen politischen Systems hat den nationalen Einparteienregierungen sowohl die Durchsetzung der Nationalisierung im Jahr 1948 wie auch der Privatisierung und Liberalisierung von 1990 ermöglicht. In beiden Reformbewegungen bildeten parteipolitische Programme die zentralen Erklärungen für die sektoriellen Reformen. Im Gegensatz zur Telekommunikation und zur Gaswirtschaft, in denen die Staatsunternehmen als Einheit privatisiert worden sind, wurde das öffentliche Elektrizitätsunternehmen CEBG 1990 in verschiedene Teilunternehmen zerlegt. Neben einigen unabhängigen Erzeugern dominieren drei Unternehmen in der Erzeugung. Eine Netzgesellschaft ist für den Trans-

port und die technische Koordination zuständig und verschiedene Regionalversorger sind für die Verteilung zuständig. Der Handel mit Elektrizität erfolgt über einen durch langfristige Verträge abgesicherten Pool. Gemäß dem britischen Regulierungsmodell ist die vom Department of Trade and Industry weitgehend unabhängige Regulierungsbehörde Offer eingerichtet worden und neben der Monopolies and Mergers Commission und dem Office of Fair Trading für die wirtschaftliche Aufsicht über den Sektor zuständig. Wichtige Entwicklungstrends seit der Privatisierung sind erstens die zunehmende vertikale Integration zwischen Erzeugern und Regionalversorgern und zweitens die Orientierung zu kurzfristig amortisierbaren und billigen Energiequellen. Seit der Privatisierung wird zunehmend Erdgas in der Verstromung eingesetzt.

Die Bemühungen der verschiedenen Koalitionsregierungen in der Bundesrepublik um eine stärkere Liberalisierung der Elektrizitätswirtschaft sind bislang hingegen an den hohen Konsenserfordernissen des bundesdeutschen Föderalismus gescheitert. Die Elektrizitätswirtschaft in der Bundesrepublik ist durch eine kontinuierliche Entwicklung gekennzeichnet, in der geschlossene Versorgungsgebiete bislang den sektorinternen Wettbewerb weitgehend ausgeschlossen haben. Die Eigentumsstruktur reicht von öffentlichen über gemischtwirtschaftliche bis zu privaten Unternehmen. Einige wenige auch international agierende Großunternehmen bestehen neben eher regional oder lokal orientierten kleinen und mittleren Unternehmen, wobei vielfältige Eigentumsverflechtungen zwischen den Einzelunternehmen bestehen. Die Kompetenzen für die wirtschaftliche Regulierung und Aufsicht verteilen sich auf das Bundesministerium für Wirtschaft und das Bundeskartellamt sowie auf die nachgeordneten Landesbehörden. Durch das Verwaltungsrecht können Regulierungsmaßnahmen revidiert werden.

Auf der EG-Ebene haben die Bemühungen um einen Binnenmarkt für Energie in der Gas- und in der Elektrizitätswirtschaft zu einem hohen Maß an Widerstand geführt und die Umstrukturierung der europäischen Verbandslandschaften zur Folge gehabt.

Durch Neu- und Umgründungen werden die beiden Sektoren umfassend durch Euelectric und Eurogas in der EG vertreten. Ferner gibt es in der Elektrizitätswirtschaft Verbände für Verteilerunternehmen, für die öffentlichen kommunalen Versorger, die verschiedenen Primärenergien und auch für Erzeugungstechnologien. Trotz der Widerstände der Versorgungsunternehmen und der großen Bedenken vieler Mitgliedstaaten konnte nach fast fünfjährigen Verhandlungen im Dezember 1996 eine Richtlinie zur Liberalisierung der Stromwirtschaft verabschiedet werden. Diese trägt den heterogenen Sektorstrukturen der Mitgliedstaaten Rechnung und erlaubt zwei unterschiedliche Wettbewerbsmodelle für die Umsetzung. Sie beläßt den Mitgliedstaaten auch sonst einen großen Entscheidungsspielraum für die Implementation. Im Kern sieht die Liberalisierung eine stufenweise Markttöffnung für industrielle Großabnehmer vor. Sie läßt den Mitgliedstaaten offen, auch

Verteilerunternehmen in ihren Geltungsbereich einzubeziehen und damit mittelbar kleine und mittlere Verbraucher von den erhofften Preissenkungen profilieren zu lassen. Ferner erlaubt sie Vorrangregelungen für umweltfreundliche Technologien und erneuerbare Energiequellen.

Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangspositionen der Untersuchungsländer hat die Richtlinie sehr unterschiedliche Auswirkungen in Großbritannien und der Bundesrepublik nach sich gezogen. In Großbritannien wurde die Liberalisierung erwartungsgemäß von allen sektoriellen und politischen Akteuren von Anfang an nachdrücklich unterstützt. In der Bundesrepublik wurde sie vom Bundeswirtschaftsministerium als Anknüpfungspunkt für eine umfassende nationale Reform aufgegriffen. Noch 1990 hatte das Ministerium einen Entwurf zur Reform des Energiewirtschaftsrechts entwickelt, der jenes lediglich um das Ziel des Umweltschutzes erweitern, aber keine neuen wettbewerblichen Elemente einführen sollte. Diese Reform wurde seitdem vor allem von der FDP forciert, aber auch von den beiden anderen Koalitionsparteien mitgetragen. Der nach den o. g. Annahmen zu erwartende Widerstand der sektoriellen Akteure wurde nicht dauerhaft aufrecht erhalten. Der doppelte Reformdruck aktivierte in dem durch eine lange Stabilität und weitgehend konsensuale Beziehungen zwischen den verschiedenen Unternehmensgruppen geprägten Sektor latente Konfliktlinien. Wie bereits die Transformation der ostdeutschen Elektrizitätswirtschaft löste die ordnungspolitische Reform große Spannungen zwischen den kommunalen Unternehmen einerseits und den großen Verbundunternehmen und regionalen Versorgungsunternehmen andererseits aus. Dieser Konflikt hat dazu geführt, daß der sektorumfassende Verband, die VDEW, die sektorielle Position nur noch in Detailfragen vertreten kann. Die EG-Richtlinie erlaubt dem Bundeswirtschaftsministerium eine umfassende Reform des Energiewirtschaftsrechts. Innerhalb des breiten Spielraums für die Implementation, die bis 1999 erfolgen muß, aber gibt es weiterhin intensive Konflikte um den Stellenwert von Umweltschutz, Wettbewerb und Kommunen. Auch die Implementation von EG-Politik ist somit durch die Besonderheiten der bundesdeutschen Politikverflechtung gekennzeichnet. Die kommunalen Unternehmen und Verbände sind bemüht, die Umweltfreundlichkeit dezentraler Energietechnologien geltend zu machen und ihre Beziehungen zu den Parteien zu mobilisieren, um eine Begrenzung des Wettbewerbs für die kommunalen Unternehmen zu erreichen. Die Verbundunternehmen setzen auf ihre „Koalition“ mit dem Bundeswirtschaftsministerium und der FDP, um ihre Markchancen zu verbessern. Aufgrund der Involvierung des Bundesrates in die Verabschiedung der Energierechtsreform und dessen SPD-Mehrheit ist noch mit einer Aufwertung umweltpolitischer Aspekte in dem liberalen Gesetzentwurf des Bundeswirtschaftsministeriums zu rechnen.

Als Fazit der Studie sind drei Punkte festzuhalten:

- Die Europäische Kommission kann auch gegen den massiven Widerstand schwergewichtiger sektorieller Akteure und die anfänglichen

Bedenken der EG-Mitgliedstaaten einen umfassenden politischen Reformprozeß einleiten und erfolgreich durchsetzen. Die notwendige Bedingung dafür war die hohe Legitimität der Liberalisierungspolitik auf internationaler, EG- und nationaler Ebene.

- Das Auftreten einer neuen politischen Ebene in der Steuerung des Sektors führt nicht zu einer Reduzierung der Kontakte zwischen den nationalen politischen und sektoriellen Akteuren. Während sich die Muster der Interessenvermittlung in der Bundesrepublik in eingeschliffenen Bahnen bewegten, haben sie in Großbritannien bereits kurz nach der Privatisierung zu einer deutlichen Intensivierung von Kontakten beigetragen.
- Die Europäisierung der Politik läßt ein Mehrebenengeflecht entstehen, in dem sowohl den nationalen politischen als auch den sektoriellen Akteuren Verhandlungsspielräume auf der EG-Ebene eingeräumt werden müssen, um mögliche gemeinschaftliche Problemlösungen nicht von vornherein zu blockieren. Innerhalb der Ministerialverwaltung haben sich langjährige Verwaltungsroutinen herausgebildet, die sicherstellen, daß nationale Positionen nicht während der Verhandlungen in der EG unterminiert werden. In den Verbänden werden durch die Mehrebenenverflechtung informelle Koordinationsmechanismen aufgewertet.

Im Berichtszeitraum wurde das Projekt weitgehend abgeschlossen. Gegenwärtig erfolgt die Formulierung des Abschlußberichts. Das Projekt wurde auf Konferenzen und Workshops in Brighton, Utrecht, Berkeley, Oslo und Mannheim präsentiert.

Im Berichtszeitraum wurden veröffentlicht:

Eising, Rainer: Unleashing power? The liberalisation of the EC electricity market and its impact on the German governance regime. – In: *The Transformation of governance in the European Union*. Eds.: Beate Kohler-Koch; Rainer Eising. London 1997. (im Druck)

Eising, Rainer: Sektorielle Istitutionenpolitik und sektorieller Institutionenwandel: die Liberalisierung der europäischen und der deutschen Stromwirtschaft. – In: *Mannheimer Jahrbuch für Europäische Sozialforschung*. Hrsg.: Thomas König u. a. Frankfurt a. M. 1997. (im Druck)

Eising, Rainer: Interessenvertretung. – In: *Lexikon der Politik*. Hrsg.: Beate Kohler-Koch; Wichard Woyke. Bd. 5: *Die Europäische Union*. Opladen 1996. S. 162–171.

Kohler-Koch, Beate: Die Gestaltungsmacht organisierter Interessen. – In: *Europäische Integration*. Hrsg.: Markus Jachtenfuchs; Beate Kohler-Koch. Opladen 1996. S. 193–222.

Kohler-Koch, Beate: The evolution of organized interests in the EC: driving forces, co-evolution or new type of governance? – In: *Participa-*

tion and policy market in the European Union. Ed.: Helen Wallace. Oxford 1996.

Kohler-Koch, Beate; Rainer Eising: The transformation of governance in the European Union. London 1997. (im Druck)

Seit 1995 unterstützt die Stiftung das Projekt von Prof. H. Klages, *Lehrstuhl für empirische Sozialwissenschaften, insbesondere Soziologie*, Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer, zum Thema „Wertewandel in den neunziger Jahren – Tendenzen und Probleme“.

Wertewandel

Ziel des Forschungsvorhabens ist, einerseits den Verlauf und die Richtung des Wertewandels in Deutschland mit Hilfe kontinuierlicher, möglichst jährlicher Messungen und mit dem Ziel des Aufbaus einer Zeitreihe zu dokumentieren, andererseits auf der Basis einer umfassenden Primärerhebung im Jahre 1996 den Wertewandel in den neunziger Jahren „tiefenanalytisch“ zu deuten und Prognosen für den weiteren Verlauf des Wertewandels zu erstellen.

In einer ersten Phase des Projektes wurde eine Datensammlung zum sozialen Wandel und zum Wertewandel in Deutschland erarbeitet. Dabei wurden projektrelevante Daten zusammengeführt, die sowohl seitens öffentlich geförderter Projekte zur Verfügung gestellt wurden (Sozio-ökonomisches Panel, Wohlfahrtsurveys, ALLBUS) als auch seitens privater Meinungsforschungsinstitute (Institut für Demoskopie Allensbach, EMNID, Forschungsgruppe Wahlen). Neben der Analyse dieser Fremddaten wurden die in Speyer vorhandenen eigenen Umfragedaten einer weiteren intensiven Auswertung unterzogen. Innerhalb der Datenanalyse war auch der Aufbau und die Analyse von Zeitreihen besonders wichtig. Die datenanalytische Tätigkeit wurde durch das Studium der laufenden wissenschaftlichen und sozialstatistischen Literatur begleitet.

Ergebnis dieser Arbeiten in der ersten Projektphase ist der Ende 1995 erschienene Forschungsbericht „Deutschland im Wandel. Sozialer Wandel und Wertewandel in Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung“ (Speyerer Forschungsberichte: 14). Dieser Bericht enthält neben der Analyse des sozialen Wandels und Wertewandels in der alten BRD und den alten Bundesländern nach der Wende auch einen speziellen Teil zur Analyse der Entwicklung in den neuen Bundesländern von 1989 bis 1995.

In einem nächsten Arbeitsabschnitt begann die Arbeit am Konzept der geplanten Repräsentativerhebung. Diese Arbeit ist inzwischen bis zur Entwicklung der Erhebungsinstrumente fortgeschritten. Dabei wurden erstens Instrumente fortgeschrieben, die bereits in Speyerer Erhebungen eingesetzt wurden und die im Interesse der Fortsetzung von Zeitreihen wiederverwendet werden sollen. Zum anderen wurden bereits bewährte Instrumente anderer Institute einbezogen oder Grundlage für Weiterentwicklungen. Letztlich wurden völlig neue Instrumente erarbeitet, die erstmals getestet und eingesetzt werden sollen.

Die Ergebnisse der 20jährigen Werteforschung in Speyer, der bisherigen Datenanalysen und der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten für die geplante Repräsentativerhebung wurden auf einem Evaluations-Symposium am 18./19. 6. 1996 in Speyer einer Vielzahl von ausgewiesenen Sozialwissenschaftlern und Praktikern aus dem Bereich des bürgerschaftlichen Engagements zur Diskussion vorgelegt. (Anwesend waren u. a. die Professoren Noelle-Neumann, Paulwitz, Greiffenhagen, Kramer, Pankoke und Fürstenberg). Das Symposium ergab zum einen eine große Vielfalt von Hinweisen und Anregungen für die weitere Forschung und insbesondere für die geplante Repräsentativerhebung, welche in die weitere Arbeit des Projektes eingingen.

Auf der Basis des erfolgreichen Evaluations-Symposiums wurde das Erhebungsinstrument für den Pretest überarbeitet, der die Repräsentativerhebung vorbereitete. Zum Beginn des Jahres 1997 wurde der endgültige Fragebogen für den Pretest erstellt. Dieser wurde im Frühjahr 1997 durchgeführt.

Auf der Basis von umfragetechnischen Änderungen wurde dann der endgültige Fragebogen für die Haupterhebung erstellt, die im September 1997 abgeschlossen wurde.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Gensicke, Thomas: Die Werte der Deutschen im Jahre 1996. – In: Eichholz Brief: Zeitschrift zur politischen Bildung. 33, 1996, 4. S. 77–85.

Gensicke, Thomas: Ostdeutschland 1989–1995 im Wandel: objektive und subjektive Umbrüche. – In: Journal für Sozialforschung. 36. 1996. S. 43–72.

Gensicke, Thomas: Sozialer Wandel durch Modernisierung, Individualisierung und Wertewandel. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 43/96, 11.10.1996. S. 3–17.

Karl Mannheim Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung die Herausgabe eines bislang unveröffentlichten Manuskriptes von *Karl Mannheim* über die *Entstehung, den Stellenwert und die Methode der Soziologie als Wissenschaft* durch Prof. H.-G. Soeffner, *Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz*, Universität Konstanz, und Prof. I. Srubar, *Institut für Soziologie*, Universität Erlangen-Nürnberg.

Das Editionsprojekt steht im Kontext des Sozialwissenschaftlichen Archivs Konstanz, dessen Ziel es ist, Forschungsprojekte zu initiieren und durchzuführen, die eine Rekonstruktion von bisher unbekannten Abschnitten in der Geschichte der Sozialwissenschaften ermöglichen.

Mit der Edition waren die folgenden Arbeiten verbunden: Übertragung des Textes auf EDV, Korrektur syntaktischer und sprachlicher Fehler, Rekonstruktion sinnentstellter und Ergänzung unvollständiger Sätze, Vereinheitlichung der Schreibweise, Einfügung bibliographischer Angaben und Über-

prüfung von Zitaten, Erstellung einer Literaturliste (mit vom Autor benutzten sowie neuesten verfügbaren Werkausgaben), Verweise auf andere Schriften des Autors (Bezüge zum Gesamtwerk), Versuch einer Rekonstruktion des Entstehungskontextes auf der Basis von Nachlaßmaterialien im Sozialwissenschaftlichen Archiv Konstanz, redaktionelle Arbeiten, Abfassung eines editorischen Berichts (einschließlich einer werksystematischen und werkgenetischen Verortung des Manuskripts).

Karl Mannheim gilt neben Max Scheler als der Begründer der Wissenssoziologie. Seine Werke lösten schon zu Lebzeiten eine breite Resonanz aus. Davon zeugen unzählige Schriften, von denen sich die meisten mit dem berühmtesten seiner Werke, „Ideologie und Utopie“ (1929), auseinandersetzen.

Das edierte Manuskript stammt aus dem wissenschaftlichen Nachlaß Hans Heinrich Gerths, der im Sozialwissenschaftlichen Archiv Konstanz aufbewahrt ist. Aufgrund einer (relativ knapp gehaltenen) Vorlesungsmitschrift Hans Gerths konnte rekonstruiert werden, daß es sich um eine Vorlesung handelt, die Karl Mannheim im Sommersemester 1930 an der Universität Frankfurt unter dem Titel „Allgemeine Soziologie“ hielt. Es ist das erste Kolleg, das Mannheim als ordentlicher Professor für Soziologie und Nationalökonomie an der Universität Frankfurt (in der Nachfolge Franz Oppenheimers) anbot. Das Originalmanuskript umfaßt zehn Kollegeinheiten mit insgesamt 103 Seiten.

Der Text behandelt die Entstehung, den Stellenwert und die Methode der Soziologie. Das Themengebiet ist somit dem Bereich ‚Soziologie als wissenschaftliche Disziplin‘ zuzurechnen. Mit diesem Themenkreis befaßte sich Mannheim etwa ab 1926. Den Auftakt dazu stellte seine Antrittsvorlesung an der Universität Heidelberg vom 12. Juni 1926 dar. Sie trug den programmatischen Titel: „Zur gegenwärtigen Lage der Soziologie in Deutschland“. Im Zeitraum von 1929 bis 1935 entstanden sodann mehrere Schriften, in denen sich Mannheim dem Gebiet mit besonderer Aufmerksamkeit widmete. Obgleich sich Mannheim in seinem ‚Frankfurter Kolleg‘ mit dem ‚Gegenstand, der Methode und der Einstellung der Soziologie‘ beschäftigt, weicht er dort jedoch von seiner bisherigen Art, das Thema zu behandeln, ab: Mannheim analysiert ausführlich, was die soziologische Einstellung kennzeichnet (Lebensdistanzierung; Kollegeinheit I–II), wie sie sich historisch herausentwickeln konnte (soziale Differenzierung; Kollegeinheit III), welche Abwehrbewegungen gleichzeitig mit ihr auftraten (Formen der Reprimitivierung im Denken; Kollegeinheit IV–VIII) und welche Aufgaben die Intelligenz mit einer soziologischen Einstellung in der Gesellschaft wahrnehmen könnte (das Weltbild erweiternde, ‚bewegte‘ Denken; Kollegeinheit IX–X). Mannheim nimmt dabei seine früheren – in der Philosophie wurzelnden – Überlegungen zur Weltanschauungs-Interpretation, zum Historismus und zur Wissenssoziologie auf und überträgt sie auf die Form der soziologischen Analyse im allgemeinen. Das ursprünglich im Rahmen der Wissenssoziologie anvisierte Ideal des ‚dynamischen Denkens‘ wird

hier zur soziologischen Einstellung und Methode schlechthin. Darüber hinaus werden Anwendungsmöglichkeiten für jenes Denken im Hinblick auf ein politisch aktives Handeln aufgezeigt. Deutlicher und wesentlich engagierter als in ‚Ideologie und Utopie‘ bringt Mannheim dabei seine politische Haltung zum Ausdruck. Mit großen Engagement tritt er dafür ein, ‚denkerische Reprimitivierungsprozesse‘ (wie sie – seiner Auffassung nach – im Faschismus und Marxismus vorhanden sind) zu erkennen und einzudämmen. Er macht deutlich, daß es vor allem darum geht, ein erweiterndes, bewegtes Denken auszubilden. Auf die Diagnose der Gesellschaftskrise lautet die Therapie: Die Intelligenz muß die soziologische Methode, d. h. das erweiternde Denken, in Parteien und anderen gesellschaftlichen Organisationen in beratender Weise zum Einsatz bringen.

Das Manuskript hat gewissermaßen eine ‚Scharnierposition‘ im Gesamtwerk Karl Mannheims: Es steht im Schnittpunkt der philosophisch-wissenssoziologischen und der politisch-planerischen Schaffensperiode Mannheims. Mit der Veröffentlichung des ‚Frankfurter Kollegs‘ liegt somit ein interessantes Bindeglied zweier – thematisch bislang weiter auseinanderliegender – Themenbereiche in Mannheims Werk vor. Das Manuskript stellt sich vor diesem Hintergrund als ein aufschlußreicher Baustein innerhalb der Werkgeschichte Mannheims dar.

Aufgrund der großen Bedeutung, die die Mannheim-Vorlesung für die Forschung hat, wird im April 1998 an der Universität Erlangen-Nürnberg ein Kolloquium stattfinden.

5. Zeitgeschichte

Juden und deutsche Gesellschaft Für das Projekt „*Die Juden und die deutsche Gesellschaft im Spiegel geheimer NS-Lage- und Stimmungsberichte 1933–1945*“ erhält das *Historische Institut* der Universität Stuttgart (Prof. E. Jäckel) Förderungsmittel der Stiftung.

Wie alle Diktaturen stand auch der NS-Staat vor dem Problem, Aufschluß über die Meinungen und Stimmungen einer Gesellschaft erhalten zu müssen, die sich nicht selbst artikulieren konnte. Zu diesem Zweck beobachteten eine Vielzahl von Stellen in Partei, staatlicher Verwaltung, Polizei und Justiz systematisch Situation und Haltung der Bevölkerung und verfaßten darüber regelmäßig Berichte. Diese Berichte enthalten eine Fülle von Angaben über Ereignisse und Entwicklungen einerseits, über Kenntnisstand, Deutung und Bewertung dieser Fakten durch die Bevölkerung andererseits. Sie stellen eine erstrangige Quelle zur Wirtschafts-, Sozial-, Alltags- und Mentalitätsgeschichte dar.

Zu den Gruppen, die die Berichterstatter speziell zu beobachten hatten, zählten, entsprechend ihrer Einstufung als „Weltanschauliche Gegner“ des Regimes, die Juden. Die einschlägigen Passagen sind höchst aufschlußreich

im Hinblick auf die materielle und rechtliche Situation der Juden und auf die zunehmenden gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten als Reaktion auf die fortschreitende Entrechtung und Ausgrenzung. Nicht zuletzt berichten sie ausführlich über die Einstellung der nichtjüdischen Bevölkerung zu den Juden und zur antijüdischen Politik. Ziel des Projektes ist die Publikation der für die jüdische Thematik relevanten Teile der Berichte. Diese Texte sind ein wichtiger Beitrag zur vernachlässigten Sozialgeschichte der deutschen Juden in der Zeit des Nationalsozialismus. Vor allem aber bietet ihre systematische Erfassung und Edition erstmals eine wissenschaftliche Grundlage für die Beantwortung der zentralen und seit Jahrzehnten heftig diskutierten Fragen, was die Deutschen von der Verfolgung der Juden wußten und welche Haltung sie dazu einnahmen.

Mit der Recherche der Berichte und der Vorbereitung ihrer Edition in der Schriftenreihe des Bundesarchives beschäftigt sich unter der gemeinsamen Leitung von Prof. O. D. Kulka und Prof. E. Jäckel seit 1993 ein kleines Team von Wissenschaftlern an den Universitäten Jerusalem und Stuttgart. Mit Hilfe der von der Stiftung gewährten Gelder können die bisherigen Forschungen in zwei Richtungen erweitert werden. Während das ursprüngliche Konzept eine Beschränkung auf Berichte der oberen und mittleren Verwaltungsebenen (Reichs- und Länderregierungen sowie Regierungspräsidenten bzw. Stapostellen) vorsah, zeigte sich immer deutlicher der besondere Quellenwert von Berichten von Landräten, Kommunen und unteren Polizeistellen. Diese Berichte sind nicht nur erheblich konkreter, sondern bieten, weil sich ihre Verfasser in der Regel unverblümter äußerten, einen ungeschminkteren Blick auf die Realitäten. Eine weitere Veränderung ergab sich aus der ungleichen zeitlichen Verteilung der Dokumente. Während für die ersten Jahre mehr Berichte vorliegen, als ediert werden können, sind die späteren Jahre und speziell der Zeitraum der Deportationen nur spärlich dokumentiert. Angesichts der singulären Bedeutung dieser Ereignisse erschien es den Editoren unverzichtbar, die Forschungen zu diesem Zeitraum zu intensivieren und eine vollständige Erfassung aller vorhandenen Bestände anzustreben.

In den Staatsarchiven Amberg, Augsburg, Bamberg, Darmstadt, Hannover, München, Osnabrück, Sigmaringen, Wiesbaden und Würzburg konnten über 700 weitere, zum Teil in der Forschung noch unbekannte Berichte v. a. der unteren Verwaltungsebene recherchiert werden. Diese Berichte stammen mehrheitlich aus der zweiten Hälfte der 30er Jahre. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Berichterstattung über die Reaktion der Bevölkerung auf die sogenannte Reichskristallnacht. Zu diesem Ereignis, das die Deutschen wie kein anderes zur Stellungnahme bewegte, liegen nunmehr so viele Berichte vor, daß vergleichende Untersuchungen über die Haltung innerhalb verschiedener Gruppen und in verschiedenen Regionen möglich erscheinen. Die systematische Untersuchung der Kriegsjahre brachte weitere Zeugnisse über Reaktionen auf Deportation und Ermordung der Juden zutage. Zugleich bestätigte sich dabei die Vermutung, daß infolge der vom Regime betriebenen Vertreibung und Marginalisierung der Juden, aber auch

auf Grund erfolgreicher Verdrängungsprozesse das Schicksal der Juden im Bewußtsein der Menschen in Deutschland praktisch keine Rolle mehr spielte. Da andererseits deutsche Soldaten in den besetzten Ländern v. a. Osteuropas in erheblichem Umfang mit Juden und den an diesen begangenen Verbrechen konfrontiert wurden bzw. an ihnen beteiligt waren, wurde zusätzlich die Recherche von Berichten über die Stimmung innerhalb der Wehrmacht in Aussicht genommen, die im Militärarchiv in Freiburg durchgeführt werden soll.

Die geplante Edition wird die gesamten Jahre des NS-Regimes umfassen und damit die gesamte antijüdische Politik von den Boykottmaßnahmen bis zur Deportation und Ermordung illustrieren. Sie wird, anders als alle bisherigen Editionen, weder auf einzelne Regionen noch auf einzelne Institutionen beschränkt sein, und sie wird, dank der verstärkten Einbeziehung der lokalen Ebene, vor allem die Haltung der nichtjüdischen Bevölkerung deutlicher und verlässlicher dokumentieren, als dies bisher möglich war.

Sozial-
demokratie
nach 1933

Im *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis*, Amsterdam (J. Kloosterman), wird an dem von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt „*Von der Diktatur zur Demokratie, Ideen und Modelle zur Umgestaltung Deutschlands in der sozialdemokratischen/sozialistischen Bewegung nach 1933 in internationalem Vergleich*“ gearbeitet.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, in einer Monographie Ideen und Modelle zur Demokratisierung Deutschlands, die von sozialdemokratischen/sozialistischen Organisationen, Komitees bzw. richtungweisenden Einzelpersonlichkeiten in Frankreich, Großbritannien, Schweden und den USA nach 1933 ausgearbeitet worden sind, zusammenzutragen, vergleichend zu analysieren und schwerpunktmäßig synoptisch vorzustellen. Dabei soll zunächst das Selbst- und Demokratie- sowie Faschismusverständnis und das sich wandelnde Deutschlandbild der jeweiligen nationalen Organisationen untersucht werden.

Besonderes Interesse gilt dabei auch den Wegen und Mitteln, die zur umfassenden Demokratisierung Deutschlands (Mitbestimmung, Selbstverwaltung usw.) geführt haben. Durch diesen methodischen Ansatz dürften sich die national eingefärbten unterschiedlichen politischen „Kulturen“ der sozialdemokratischen/sozialistischen Bewegung, ihre Entwicklungen, Wandlungen und Annäherungen zwischen 1933 und 1945 veranschaulichen lassen. Ferner erhofft man sich Aufschlüsse über die frühen ideellen Begründungen und konkreten Ansätze der internationalen Organisationen der Arbeiterbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das Forschungsprojekt kann auf umfangreiche Archivbestände des IISG zur internationalen Organisation der Arbeiterbewegung zurückgreifen. Weitere Dokumente werden u. a. in Archiven in England, Frankreich, Schweden und den USA ausgewertet.

Die zur Orientierung über die neueste Forschungslage einschließlich vielleicht angrenzender Projekte erstellten Bibliographien werden laufend ergänzt. Im Roosevelt Study Center in Middelburg fand sich Hintergrundmaterial für die USA der Roosevelt-Ära. Einige einschlägige Dokumente des Office of Strategic Services fanden sich überraschenderweise in Nachlässen deutscher Exilanten, u. a. im Landesarchiv Berlin und im Deutschen Exil-Archiv der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main.

Sie konnten zum Teil noch eingearbeitet werden in die im Oktober 1995 erschienene Publikation:

Was soll aus Deutschland werden? Der Council for a Democratic Germany in New York 1944–1945; Aufsätze und Dokumente. Ursula Langkau-Alex; Thomas M. Ruprecht (Hrsg.). – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 1995. 314 S. (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte; Bd. 15)

Die 1995/96 in den USA und in Frankreich durchgeführten Archivstudien ergaben eine große Fülle an Material, mit dem auch verschiedene, durch unterschiedliche Ereignisse bedingte Verluste von Dokumenten in einer Reihe von Archiven weitgehend kompensiert werden können. Die erste Auswertung galt der Einarbeitung in die anhand der Materialien im IISG und der bisher durchgenommenen Literatur erarbeiteten Strukturen und evtl. zu modifizierenden Fragestellungen. Ein erstes, amerikanische und französische Gewerkschaften mit dem Schwerpunkt auf die Endkriegsphase vergleichendes Resultat war das Referat, das Frau Dr. U. Langkau-Alex auf der European Social Science History Conference (9.–11. Mai 1996 in Noordwijkerhout) hielt: Education to Democracy after the Nazi Period: Ideas and Reality in the Labour Movement.

Aufgrund der Archivstudien in England wurde das Referat beträchtlich erweitert und in einer Lesung Ende April 1997 im Rahmen der Veranstaltungen Work in Progress des IISG unter dem Titel „Educational Reconstruction and Economic Policy. The American, the French and the English Trade Union's Fight to overcome Fascism/National Socialism“ vorgestellt; dies wird nun, mit einem noch kleinen Vergleich zur schwedischen Gewerkschaft, zu einer (Zwischen)Publikation vorbereitet. Zur Veröffentlichung vorgezogen hat Frau Dr. U. Langkau-Alex einen Artikel über: Daniel Mayer, la SFIO et le „problème allemand“ en vue d'une ordre européenne post-fascilistes; er soll im Herbst 1997 in einer diesem französischen Sozialisten gewidmeten Sondernummer der von der Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine in Nanterre hrsg. Matériaux pour l'histoire de notre temps erscheinen. Soeben ist das Referat publiziert worden, das Frau Dr. U. Langkau-Alex zu Beginn des Forschungsprojektes auf einer von u. a. der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 1995 in Budapest veranstalteten Internationalen Konferenz gehalten hat:

Langkau-Alex, Ursula: Ideas and policies among German socialist exiles in the United States in the light of the Office of Strategic Services. – In:

The Democratic and social progress: plans and reality 1942–1945. Hrsg.: Károlyi Mihály Társaság et al. Budapest 1997. S. 69–79.

Mit der Reise nach Stockholm (13.–26. Oktober 1996) wurden die auswärtigen Archivstudien abgeschlossen. Die Auswertungen werden sukzessiv und thematisch bzw. kapitelweise im Zuge der Niederschrift der Monographie vorgenommen.

Brandenburg Dr. K. Neitmann (*Brandenburgisches Landeshauptarchiv*) und Prof. W. Ribbe (*Friedrich-Meinecke-Institut*, Freie Universität Berlin) bearbeiten das von der Stiftung geförderte Projekt „*Wirtschaft und Gesellschaft in Brandenburg nach dem Zweiten Weltkrieg 1945–1955. Brüche – Neuanfänge – Kontinuitäten*“.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, mit einer Fallstudie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Landes Brandenburg einen Beitrag zur Erforschung der ostdeutschen Nachkriegsgeschichte zu leisten. Dabei sollen exemplarisch der Umbau der Wirtschafts- und Sozialordnung in der Anfangsphase der SBZ/DDR aufgezeigt und die Auswirkungen dieses Wandels auf die traditionellen Strukturen Brandenburgs als historische Kulturlandschaft untersucht werden.

Die 1815 gebildete preußische Provinz „Mark Brandenburg“, die sich zwischen Elbe und Oder ausdehnte, gehörte nach der Auflösung Preußens, 1949, als Land zur Sowjetischen Besatzungszone. Sie war, wie die anderen Länder der SBZ, durch die von der SED eingeleiteten Veränderungen (Bodenreform, Verstaatlichung der Industrie etc.) und durch die Demontage von Anlagen der Schwer- und Grundstoffindustrie durch die sowjetische Besatzungsmacht betroffen. Durch die Abtrennung der Neumark im Osten, den intensiven Bevölkerungsaustausch in Folge der Reindustrialisierung und der Ansiedlung von Vertriebenen und durch die Neuordnung der traditionellen Verflechtungsbeziehungen zu Berlin nach dem Ausbruch des Kalten Krieges und der Spaltung der Metropole änderten sich die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Wirtschaft und des Lebensalltags der Bewohner zusätzlich. 1952 wurden die Verfassungsorgane des Landes durch die zentralistisch geführten Bezirksverwaltungen Potsdam, Cottbus und Frankfurt (Oder) ersetzt.

Im einzelnen wird untersucht,

- wie die gravierenden Nachkriegsprobleme bewältigt und die elementaren Lebensgrundlagen gesichert worden sind (Hungerproblematik, Seuchenbekämpfung, Trümmerbeseitigung etc.),
- mit welchen Konzepten und Maßnahmen die brandenburgischen Verwaltungsbehörden auf die politische Teilung der Region reagiert haben und
- auf welche Weise und mit welchen Instrumenten die staatlichen Stellen insbesondere die Folgen von Flucht, Vertreibung und Spätaussiedlung bewältigt haben.

Die Studie soll auf Methoden der modernen Wirtschafts- und Sozialgeschichte bzw. Gesellschaftsgeschichte sowie der Urbanisierungs- und Migrationsforschung zurückgreifen. Umfangreiche Archivbestände sollen ausgewertet und der weiteren Forschung zugänglich gemacht werden (u. a. Akten des „Büros des Ministerpräsidenten“ und nachgeordneter Behörden im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, Berichte der Verwaltung der Sowjetischen Militäradministration Brandenburg im Russischen Zentrum für die Aufbewahrung und das Studium der Dokumente zur Zeitgeschichte).

Priv.-Doz. Dr. K. Schroeder, *Forschungsverbund SED-Staat*, Freie Universität Berlin, wurden Fördermittel für das Projekt *„Berlin – Berlin. Die Verhandlungen zwischen Beauftragten des Berliner Senats und Vertretern der DDR-Regierung zu Reise- und humanitären Fragen 1961–1989“* bewilligt. Berlin

Das Forschungsvorhaben befaßt sich mit den offiziellen und inoffiziellen Gesprächen von Berliner Senatsbeauftragten mit DDR-Vertretern zu Reise- und humanitären Fragen, die unmittelbar nach dem Mauerbau 1961 aufgenommen wurden. Es ist beabsichtigt, die Motive und Ziele der Verhandlungsparteien, die Taktik der Gesprächsführung und die Abhängigkeit von deutschland- bzw. weltpolitischen Faktoren herauszuarbeiten.

Ein Schwerpunkt der Untersuchung soll darauf liegen, die nur bruchstückhaft bekannte SED-Konzeption für Westberlin zu rekonstruieren, die bisherigen Forschungsergebnisse zur Senatspolitik auf der Basis neu zugänglicher Quellen zu überprüfen und den Meinungsbildungsprozeß auf der Ebene der Parteien nachzuzeichnen.

Die Auswertung der Aktenbestände des früheren Zentralen Parteiarchivs der SED ist weit vorangeschritten. Die Bearbeitung der Überlieferungen der SED-Bezirksleitung Berlin wurde abgeschlossen.

Das Forschungsvorhaben sieht außerdem die Auswertung von Aktenbeständen des Berliner Senats, der Berliner Parteien und des DDR-Ministerrats vor; darüber hinaus sind Interviews mit Zeitzeugen geplant.

Prof. C. Burrichter (*Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e. V.*, Potsdam) widmet sich – mit Unterstützung durch die Stiftung – dem Projekt *„Das Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben. Eine Untersuchung zu Wissenschaftspraxis, Wissenschaftsverständnis und Wissenschaftspolitik in der DDR“*. Gatersleben

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Untersuchung der Beziehungen von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft für die Naturwissenschaften in der DDR am Beispiel der Geschichte des Institutes für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben (IPK). Das Vorhaben ist Teil eines zeitgleich in Angriff genommenen Gesamtprojektes zur Wissenschaftsgeschichte der DDR.

Auf der Basis der Institutsgeschichte des IPK sollen weitergehende Fragestellungen erörtert werden, insbesondere die nach dem prägenden Rahmen des DDR-Wissenschaftsbetriebes unter den Bedingungen des Sozialismus.

Dabei sollen systemübergreifend generelle Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution in den Blick genommen und damit als wichtiger Teilprozeß des Umgangs mit Wissenschaft retrospektiv erörtert werden.

Für eine solche weitergehende Wissenschaftsgeschichtsschreibung für die DDR gibt es bislang nur wenige Beispiele, meist Einzelarbeiten bzw. kleinere Untersuchungen. Von den im Rahmen des Gesamtprojektes geplanten Forschungen erhofft man sich, daß sie jenseits einer allein an Totalitarismustheorien orientierten Vorgehensweise einem stringenten theoriegeleiteten Konzept folgen und die personelle, institutionelle und kognitive Ebene des Wissenschaftsgeschehens nachzeichnen und analysieren.

Dabei bietet sich das IPK als Untersuchungsgegenstand aus mehreren Gründen besonders an:

- relative Sonderstellung allein durch die geographische Lage im Harz,
- Führung durch die starke Persönlichkeit des langjährigen Leiters Hans Stubbe,
- zunehmende gesellschaftliche Brisanz des Forschungsgegenstandes Pflanzenzüchtung, insbesondere der Genetik.

Folgende Arbeitsschritte sind vorgesehen:

- Darstellung der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen des IPK und deren Zusammenspiel mit der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR und deren Praxis der Wissenschaftsorganisation und -führung im Zusammenhang mit der im Institut geleisteten Arbeit.
- Gliederung der Institutsgeschichte in Entwicklungsabschnitte gemäß einem handlungstheoretischen Ansatz. Wichtige Einschnitte sind hier vor allem der Wechsel an der Institutsspitze und die fast zeitgleiche Reform der Akademie der Wissenschaften, zu der das IPK gegen Ende der sechziger Jahre gehörte.
- Untersuchung des gesellschaftlichen Diskurses, der sich um die Risiken und Gefahren naturwissenschaftlicher Forschungspraktiken, insbesondere die Genetik, entspannte.
- Klärung der Frage, inwieweit die Wissenschaft der DDR insgesamt und speziell im Bereich IPK modern war, und wie sich diese Modernität ausdrückte.

Neben den Quellenstudien ist eine Befragung von Zeitzeugen vorgesehen.

IV. Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. In diesem Bereich wird bevorzugt im Rahmen thematischer Schwerpunkte gefördert – im Berichtszeitraum zum Thema „Molekulargenetische und zellbiologische Analyse der Krankheitsentstehung“. Die Stiftung geht davon aus, daß in den letzten Jahren in weiter zunehmendem Maße moderne Methoden der Molekularbiologie und Zellbiologie zur Erforschung von Krankheitsphänomenen eingesetzt worden sind und daß die Kombination dieser Arbeitsrichtungen außerordentlich fruchtbar ist.

Molekulargenetische und zellbiologische Analyse der Krankheitsentstehung

Mit molekularbiologischen Methoden konnten zum Beispiel Defekte an Rezeptoren für Hormone (z. B. am Insulinrezeptor) und für Nervenübertragungsstoffe (z. B. am Acetylcholinrezeptor) auf molekularer Ebene aufgeklärt und als die primäre, zur Krankheit führende Läsion erkannt werden. So wurde durch die Bestimmung der LDL-Rezeptorstruktur mit Hilfe genetischer und molekularbiologischer Methoden der kausale Zusammenhang zur familiären Hypercholesterinämie aufgeklärt. Mit zellbiologischen Methoden wurden auch die Interaktionen verschiedener Zelltypen bei der Immunabwehr analysiert und durch molekularbiologische Untersuchungen auf molekularer Ebene verstehbar.

Mit dem Programm der Stiftung soll die Forschungsarbeit mit modernen Methoden der Molekularbiologie und Zellbiologie in ihrer engen Verflechtung und besonders in ihrer Anwendung auf klinisch relevante Probleme gefördert werden: Diese Förderung von Molekular- und Zellbiologie auf dem Gebiet der Krankheitsforschung soll nicht nur die Erkenntnisse über die Krankheitsentstehung in einer neuen Dimension erweitern, sondern auch allgemeine biologische Phänomene dem Verständnis näher bringen.

Die Schwerpunktförderung ist besonders folgenden Themenkreisen gewidmet: Genetische Grundlagen von Krankheiten, molekulare Rezeptorbiologie und intrazelluläre Signaltransduktion, Molekular- und Zellbiologie auf dem Gebiet der Immunpathologie, der Neurobiologie und Neuropathologie. Dabei sollen vor allem jüngere Forscher an Instituten der theoretischen Medizin und an (Universitäts-) Kliniken gefördert werden, die bereits über methodische Erfahrungen verfügen und mit wissenschaftlichen Arbeiten hervorgetreten sind.

Screening-Programme und Forschungsprojekte über Pathogenitätsmechanismen von Mikroorganismen und Viren, über die molekularen Grundlagen der Arzneimittelwirkung und Untersuchungen zur Molekular- und Zellbiologie von Tier- und Pflanzenkrankheiten werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorha-

ben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. „Hinweise für Antragsteller“ werden von der Stiftung auf Anfrage zugesandt.

Das Interesse an dem Förderungsschwerpunkt ist weiterhin sehr groß, und im Berichtszeitraum wurde wieder eine große Anzahl qualifizierter Anträge auf Forschungsförderung eingereicht. Leider konnte nur ein Teil dieser Anträge in die Förderung aufgenommen werden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Projekte gefördert:

Zöliakie Die Forschungsarbeiten von Prof. J. Reimann, *Institut für Medizinische Mikrobiologie*, Universität Ulm, zur Pathogenese entzündlicher Darmerkrankungen wurden 1997 für „*Tierexperimentelle Untersuchungen zur Immunpathogenese der entzündlichen Darmerkrankung ‚Zöliakie‘*“ weitergefördert.

Entzündliche Darmerkrankungen sind in allen Altersgruppen häufige Leiden mit vielfältigen klinischen Erscheinungsformen. Obwohl eine große Anzahl indirekter Hinweise darauf hindeutet, daß das Immunsystem an ihrer Entstehung beteiligt ist, wurden die pathologisch relevanten, immunologischen Mechanismen bisher nicht aufgeklärt. In experimentellen Tiermodellen wurden in einigen Fällen Anhaltspunkte dafür gefunden, daß T-Zellen (eine Untergruppe der weißen Blutkörperchen) eine Rolle bei der Entstehung dieser Erkrankung spielen. Es gibt zwei Klassen von T-Zellen, die CD4⁺- und die CD8⁺-T-Zellen, die auf unterschiedliche Art prozessiertes und präsentierte Antigen spezifisch erkennen und unterschiedliche Effektorfunktionen vermitteln. Das Profil der auf der Oberfläche der T-Zellen exprimierten Proteine gibt Aufschluß über die Herkunft der T-Zellen, ihre Antigenerfahrung, ihren Aktivierungszustand und über ihre Präferenzen bei der Wanderung durch bestimmte Gewebe. Welche Subpopulation der T-Lymphozyten in der Pathogenese entzündlicher Darmerkrankungen eine Rolle spielen, ist weitgehend ungeklärt. SCID (severe combined immunodeficiency)-Mäuse entwickeln aufgrund eines genetischen Defektes keine funktionsfähigen Lymphozyten.

In der Ulmer Arbeitsgruppe wurden 100.000 gereinigte CD4⁺-T-Zellen aus immunkompetenten Spendertieren in immundefiziente, genetisch ähnliche SCID-Empfängertiere transplantiert. Transferierte CD4⁺-T-Zellen waren in den SCID-Mäusen über einen langen Zeitraum nachweisbar. Dieser Zelltransfer führte in der immundefizienten SCID-Empfängermaus zur selektiven Rekonstitution der T-Lymphozytenpopulation in der weißen Pulpa der Milz, der Lamina propria und dem Epithel des Dün- und Dickdarmes, den Mesenterial-Lymphknoten und der Peritonealhöhle. Unerwartet war, daß die übrigen lymphoiden Gewebe der SCID-Empfängermaus (wie zum Beispiel die peripheren Lymphknoten) nicht durch T-Zellen besiedelt wurden. Die die SCID-Maus repopulierenden CD4⁺-T-Zellen hatten den Phänotyp antigen-stimulierter T-Gedächtniszellen, die vorzugsweise in die Schleimhäute wandern. Es gelang mit diesem experimentellen System, eine

ausschließlich schleimhaut-assoziierte T-Zellsubpopulation in organspezifischer Weise in vivo zu rekonstituieren. Das untersuchte Modell hat viele informative Befunde über die Physiologie und Pathophysiologie antigen-stimulierter, auf die Immunabwehr der Schleimhäute spezialisierter CD4⁺-T-Zellen gebracht.

Es erlaubt u. a. die Untersuchung funktioneller und struktureller Veränderungen darminfiltrierender CD4⁺-T-Lymphozyten, die mit dem Fortschreiten einer Schleimhautentzündung des Dickdarms einhergehen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Boll, G., and Jörg Reimann: Estrogen treatment depletes extrathymic T cells from intestinal lymphoid tissues. – In: Scand. J. Immunol. 43. 1996. S. 345.

Claesson, M. H., et al.: CD4⁺ T lymphocytes injected into SCID mice lead to an inflammatory and lethal bowel disease. – In: Clin. Immunol. Immunopath. 104. 1996. S. 491.

Rudolph, A., et al.: Polyclonal expansion of adoptively transferred CD4⁺ $\alpha\beta$ T cells in the colonic lamina propria of scid mice with colitis. – In: Eur. J. Immunol. 26. 1996. S. 1156.

Bonhagen, K., et al.: Cytotoxic reactivity of gutlamina propria CD4⁺ $\alpha\beta$ T cells in scid mice with colitis. – In: Eur. J. Immunol. Immunopath. 26. 1996. S. 3074.

Bonhagen, K., et al.: A pancolitis resembling human ulcerative colitis is induced by oligoclonal, extrathymic CD4⁺ TCR $\alpha\beta$ T cells in histocompatible SCID mice. 1997. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Der molekularen Analyse der Endothelfunktion gilt ein Forschungsvorhaben von Dr. J. Waltenberger, Medizinische Universitätsklinik Ulm.

Endothelfunktion

Herz- und Kreislauferkrankungen sind die häufigsten Todesursachen in westlichen Industrieländern. Bei mehreren Erkrankungen des Kreislaufsystems ist eine häufige Konsequenz der Herzinfarkt, der auf einen Verschluss der Herzkranzgefäße zurückzuführen ist.

Eine wesentliche Rolle in diesem Prozeß spielt das Endothel, das die Innenschicht der Gefäße auskleidet und ein hochdifferenziertes Gewebe darstellt. Es ist wesentlich am Erhalt der vaskulären Integrität beteiligt und reguliert die Permeabilität der Gefäße, d. h. die Nährstoffversorgung der Organe aus dem Blut sowie den Abtransport von Schadstoffen aus den Organen durch das Blut. Außerdem ist es für die Gefäßneubildung verantwortlich: Wenn es zu einer Unterversorgung des Herzens mit Blut und damit auch mit Sauerstoff kommt (Ischämie), kann es Kollateralen bilden, die das verschlossene Gefäß umgehen und die Versorgung des Gewebes garantieren. Entsprechend schwerwiegend ist eine Dysfunktion des Endothels mit Verlust der Kollateralenbildung.

Die Regulation der Endothelfunktion ist auf molekularer Ebene bisher nur in Ansätzen bekannt. Bekannt ist nur, daß ein Peptid wesentlich an der Regulation von Wachstum und Aktivität des Endothels beteiligt sein muß: Es handelt sich um den Wachstumsfaktor VEGF (Vascular Endothelial Growth Factor), der von verschiedenen Organen gebildet werden kann, aber spezifische Veränderungen nur am Endothel bewirkt. Seine Produktion wird durch Hypoxie (Sauerstoffmangel) und Ischämie (Blutunterversorgung) induziert.

In jüngerer Zeit wurden die Gene für zwei spezifische Rezeptoren für VEGF isoliert. Die Rezeptoren sind mit bereits bekannten Tyrosin-Kinasen identisch, von denen man weiß, daß sie eine wesentliche Rolle bei der Regulation der Zellteilung durch Wachstumsfaktoren spielen. Tyrosin-Kinasen übertragen eine Phosphatgruppe auf die Aminosäure Tyrosin des Substratproteins, wodurch letzteres so in seiner Konformation und damit seinem Aktivitätszustand verändert wird, daß es andere Moleküle binden und aktivieren kann. In der Regel wird dadurch in der betroffenen Zelle eine ganze Kaskade von Reaktionen ausgelöst.

Ziel des Projektes ist die Aufklärung der funktionellen und strukturellen Regulation des Endothels und der Koronarperfusion. Die Ulmer Arbeitsgruppe geht davon aus, daß die Regulation wesentlich über das VEGF-Rezeptorsystem ausgeübt wird, für das bisher die beiden Rezeptortypen KDR und Flt1 bekannt sind.

Eine zentrale Frage ist dabei die Veränderung von Expression und Funktion des VEGF-Rezeptor-Systems durch pathologische, eine Endothel-Dysfunktion induzierende Faktoren wie Ischämie, Hypoxie und Hyperglykämie. Möglicherweise könnte sich daraus ein Ansatz zum therapeutischen Einsatz des Wachstumsfaktors VEGF oder zur Modulation seiner Rezeptoren ergeben. Kultivierte Endothelzellen wurden verschiedenen pathogenen Substanzen und Faktoren ausgesetzt, um deren Einflüsse auf die Expression und Funktion der VEGF-Rezeptoren zu untersuchen.

Unterschiedliche Glukosekonzentrationen im Wachstumsmedium der Zellen führen zu einer Modulation von VEGF-Rezeptorexpression und -funktion, meßbar als Stimulierbarkeit der Zellteilung durch VEGF. Ähnlich verhalten sich oxidierte Lipoproteine. Weiterhin konnte erstmalig gezeigt werden, daß die Expression des funktionell bedeutsamen VEGF-Rezeptors KDR durch Hypoxie gesteigert wird. Dies hat eine Sensibilisierung des Endothels für VEGF zur Folge, was bedeutet, daß die Stimulierbarkeit der Gefäßneubildung in vermindert durchblutetem Gewebe besonders effizient sein dürfte. VEGF kann somit als „survival factor“ für hypoxisch geschädigtes Endothel bezeichnet werden. Dieser Mechanismus hat wichtige Implikationen für die Umsetzung des Konzeptes der „therapeutischen Angiogenese“, also der Anwendung einer Substanz wie VEGF für die Stimulation der Durchblutung über Kollateralen, wie dies z.B. bei einem Herzinfarkt erwünscht sein kann. Um diese Hypothese näher zu überprü-

fen, wurde mit der funktionellen Analyse von VEGF und seinen Rezeptoren in einem Tiermodell der Myokardischämie bzw. -Hypoxie begonnen.

Als weiteren Aspekt der funktionellen Regulation der Endothelfunktion untersuchte die Ulmer Arbeitsgruppe den Einfluß endothelaktiver Wachstumsfaktoren auf die Regulation zellulärer Ionenkanäle. Hierbei zeigte sich eine Wachstumsfaktor-induzierbare Aktivierung insbesondere des Calcium-aktivierbaren Kaliumkanals. Die physiologische Bedeutung dieser Befunde wird in weiteren Studien untersucht.

Schließlich konnte die Arbeitsgruppe den molekularen Wirkmechanismus der pharmakologisch interessanten Substanz Suramin aufklären. Suramin hemmt dosisabhängig die Aktivierbarkeit des VEGF-Rezeptors KDR, und zwar in Konzentrationen, die bei der Anwendung im Tiermodell als nicht toxisch gelten. Diese Ergebnisse bilden die Grundlage für den Einsatz von Suramin zur Hemmung der Angiogenese im Tiermodell. Mit einem solchen Ansatz soll die Frage nach der physiologischen Relevanz von Angiogenese-prozessen bei kardiovaskulären Erkrankungen (Herzinfarkt, Arteriosklerose) beantwortet werden.

In weiterführenden Arbeiten soll der Einfluß kardiovaskulärer Risikofaktoren auf die Endothelfunktion näher charakterisiert und der molekulare Mechanismus aufgeklärt werden. An Biopsiegewebe soll ferner die Verteilung und die funktionelle Regulation der beiden VEGF-Rezeptoren an verschiedenen Gefäßarealen des Herz-Kreislauf-Systems mit Hilfe spezifischer Gensonden und Antikörper untersucht werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Waltenberger, Johannes, et al.: Functional upregulation of the vascular endothelial growth factor receptor KDR by hypoxia. – In: *Circulation*. 94. 1996. S. 1647–1654.

Waltenberger, Johannes, et al.: Suramin is a potent inhibitor of vascular endothelial growth factor. A contribution to the molecular basis of angiogenesis. – In: *Journal of Molecular and Cellular Cardiology*. 28. 1996. S. 1523–1529.

Waltenberger, Johannes, et al.: Elevated glucose concentrations impair the endothelial response to vascular endothelial growth factor: a potential mechanism leading to endothelial dysfunction in diabetes mellitus. – In: *Circulation*. 94. 1996. S. 1–230.

Waltenberger, Johannes, et al.: Vascular endothelial growth factor and placenta growth factor stimulate monocyte activation and chemotaxis via the VEGF-receptor 1. – In: *Circulation*. 94. 1996. S. I-594.

Clauss, Matthias, et al.: The vascular endothelial growth factor receptor FLT-1 mediates biological activities: Implications for a functional role of placenta growth factor in monocyte activation and chemotaxis. – In: *The Journal of Biological Chemistry*. 271. 1996. S. 17629–17634.

Waltenberger, Johannes, et al.: Lösliche VEGF-Rezeptoren als funktionelle VEGF-Antagonisten. Implikationen für die Antiangiogenese im arteriosklerotischen Plaque. – In: Zeitschrift für Kardiologie. 86, Suppl. 2. 1997. S. 38.

Schlösser, Axel, et al.: Modulation der VEGF-abhängigen Endothelfunktion durch oxidiertes LDL. – In: Endokrine und zellbiologische Aspekte der Arteriosklerose. H. Heinle, et al. (Hrsg.), Deutsche Gesellschaft für Arterioskleroseforschung. Tübingen 1996. S. 302–307.

Wiecha, Johannes et al.: Modulation of calcium-activated potassium channels by platelet-derived growth factor and basic fibroblast growth factor in human endothelial cells. – In: European Heart Journal. 17, Suppl. 1996. S. 529.

Waltenberger, Johannes and Vinzenz Hombach: Therapeutic angiogenesis for the heart. – In: The new angiotherapy. T-PD. Fan and R. Auerbach (Hrsg.). Totowa, NJ. (im Druck)

Neuronale Degeneration Prof. R. Heumann, *Lehrstuhl für Molekulare Neurobiochemie*, Universität Bochum, untersucht die *Verhinderung der neuronalen Degeneration durch Aktivierung von p21^{ras} in Neuronen*.

Die Regeneration von Nervenzellen (Neuronen) nach Verletzungen ist ein sehr komplizierter, im Umfang begrenzter und bisher wenig verstandener Prozeß. Der Prozeß ist mit einem komplexen Bedarf an verschiedenen neurotrophen Faktoren verbunden, die Wachstum und Entwicklung neuer Nervenfasern unterstützen und auch für ihr Überleben und ihre Funktion essentiell sind. Der am besten bekannte neurotrophe Faktor ist der Nervenwachstumsfaktor (NGF).

Das Projekt ist der intrazellulären Signaltransduktion und ihrer Regulation nach Interaktion mit neurotrophen Faktoren gewidmet. Im Bochumer Labor konnte gezeigt werden, daß das Protein p21^{ras} die Funktion des Nervenwachstumsfaktors nachahmen kann. Ferner konnte gezeigt werden, daß Neurotrophine p21^{ras} aktivieren und daß dies essentiell für die neurotrophe Wirkung ist. Für die Untersuchung in Neuronen des Zentralnervensystems wurden transgene Mäuse hergestellt (Zusammenarbeit mit Dr. E. Wagner/Wien), bei denen die Expression eines aktivierten p21^{ras}-Proteins selektiv in postmitotischen (reifen) Neuronen erfolgt. Eine neuroprotektive Wirkung des p21^{ras} konnte in Kulturen aus verschiedenen Gehirnregionen, beispielsweise aus der Substantia nigra, gefunden werden. Die darin enthaltenen dopaminergen Neuronen zeigten eine erhöhte Resistenz gegenüber neurotoxischen Substanzen, deren Wirkung als Modell für die bei der Parkinsonschen Krankheit auftretende neuronale Degeneration gilt.

Die Untersuchung von Motoneuronen, die für die Bewegung der Gesichtsmuskulatur notwendig sind, zeigte, daß in den p21^{ras}-transgenen Mäusen die Aktivität des Neurotransmitter-synthetisierenden Enzyms Cholin-Acetyltransferase in vivo erhöht und das Volumen der neuronalen Zellkörper, die

in der Gehirnregion des Nucleus facialis lokalisiert sind, deutlich vergrößert war. Nach Durchtrennung des Nervus facialis degenerierten bei normalen erwachsenen Mäusen 30 % der betroffenen Motoneurone. In den p21^{ras}-transgenen Mäusen dagegen war diese verletzungsbedingte Degeneration nicht zu finden.

Von anderen wurde beobachtet, daß in nichtneuronalen Zellen die Aktivität des p21^{ras} von Neurofibromin inhibiert wird. Diese Wirkung konnte die Bochumer Arbeitsgruppe in kultivierten neuronalen Zellen durch ein Antisense-Phosphothioat-Oligonukleotid gegen Neurofibromin-RNA aufheben, so daß p21^{ras} aktiv blieb und seine dem Nervenwachstumsfaktor ähnliche Aktivität entfalten konnte. (Antisense-Phosphothioat-Oligonukleotide (APTO) sind kurze DNA-Stücke, die spezifisch an die messenger-RNA des zu inhibierenden Gens binden, so daß dessen Proteinsynthese spezifisch blockiert wird.)

Zunächst soll auf Proteinebene bewiesen werden, daß die Neurofibromin-Synthese durch geeignete APTOs verhindert werden kann. Deshalb wurde die mit p21^{ras} interagierende Proteindomäne des Neurofibromins rekombinant hergestellt. Es konnten Antikörper erzeugt werden, die das in neuronalen Zellen exprimierte Neurofibromin erkennen. Mit Hilfe von Immunpräzipitationsexperimenten wurde in Bochum gezeigt, daß Neurotrophine das Neurofibromin-Protein an der Aminosäure Threonin phosphorylieren und dessen Halbwertszeit regulieren. Es soll hier geprüft werden, ob die gezielte Verhinderung der Synthese von Neurofibromin eine neurotrophe Wirkung erzeugen kann, wobei spezifisch der zelluläre Gehalt an Neurofibromin-mRNA durch Einsatz von APTOs oder Ribozyme variiert wird.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Algür, Yildirim, et al.: Protection of cultured hippocampal neurons expressing the p21^{ras} oncogene as a transgene product. – In: Proceedings of the 24th Göttingen Neurobiology Conference. N. Elsner and H. U. Schnitzler (eds.). 1996. S. 731.

Narz, F., et al.: Transgene activation of p21^{ras} in neurons: protection of cultured dopaminergic neurons against 6-OHDA induced cytotoxicity. – In: Proceedings of the 24th Göttingen Neurobiology Conference. N. Elsner and H. U. Schnitzler (eds.) 1996. S. 732.

Klinz, F. J., et al.: Nerve growth factor-stimulated mitogenactivated protein kinase activity is not necessary for neurite outgrowth of chick dorsal root ganglion sensory and sympathetic neurons. – In: J. Neurosci. Res. 46. 1996. S. 720–726.

Borasio, G. D., et al.: Ras p21 protein promotes survival and differentiation of human embryonic neural crest-derived cells. – In: Neuroscience. 73. 1996. S. 1121–1127.

Dietzel, I. D., et al.: The Role of glia in neuroprotection. – In: Neuroprotection: fundamental and clinical aspects. Eds.: P. R. Bär et al. (im Druck)

Berns, H., et al.: Transgenic activation of p21^{ras} protects facial mononeurons against axotomy-induced degeneration. – In: Proceedings of the 25th Göttingen Neurobiology Conference. 2. 1997. S. 732.

NO-Synthasen Die Forschungsarbeit von Prof. H. Schmidt, *Institut für Pharmakologie und Toxikologie*, Universitäts-Klinikum Würzburg, über die *Dysregulation konstitutiver NO-Synthasen* wird von der Stiftung gefördert.

Seit einigen Jahren ist bekannt, daß es unter den Botenstoffen, die in und zwischen Körperzellen für die Signalübermittlung sorgen, auch eine gasförmige, sehr kurzlebige Verbindung gibt: das Stickstoffmonoxid (NO). Es wird aus der Aminosäure Arginin gebildet, und zwar von einer spezialisierten Untergruppe der Cytochrom-P₄₅₀-Enzyme, den Stickstoffmonoxid-Synthasen (NOS). Beim Menschen kennt man bisher drei solcher Enzyme; sowohl die Proteine als auch die zugehörigen Gene wurden isoliert und biochemisch bzw. molekularbiologisch charakterisiert. Die Genprodukte, d. h. die NOS-Enzyme, liegen in zwei Fällen ständig (konstitutiv) in der Zelle vor, dies aber nur in sehr spezialisierten Zellen (Interneurone, Epithelzellen, vaskuläre Endothelzellen, Macula densa). Eine andere Isoform, nicht Gegenstand dieses Projektes, wird physiologisch nur in sehr geringem Ausmaß nachgewiesen; ihre Bildung wird aber v. a. im Rahmen von Entzündungsvorgängen drastisch erhöht (induziert).

Für die Übermittlung von Signalen zwischen Zellen sind v. a. die konstitutiven NOS-Enzyme verantwortlich. Für NO existiert in dessen Zielzellen ein spezialisiertes Rezeptor-Enzym. Dieses bildet einen weiteren, langlebigeren und ungiftigen Botenstoff (cGMP), durch den dann letztlich die intrazellulären Funktionen von NO vermittelt werden, z. B. Hemmung der Bildung von Thromben, Blutgefäßerweiterung, Nervenreizübertragung. In erhöhter Konzentration kann NO jedoch auch toxisch auf verschiedene, auch körpereigene, Zellen wirken. Diese toxische Wirkung wird nicht über spezifische Rezeptoren oder cGMP vermittelt, sondern beruht auf den chemischen Eigenschaften des NO. Daher ist die Regulation der NOS-Gene für die Zelle stets eine „Gratwanderung“. Die NOS-Enzyme müssen in ausreichender Menge NO bilden, damit dieses als Botensubstanz zur Verfügung steht; die Produktion darf jedoch nicht so hoch werden, daß die schädlichen, nicht mehr der Signalübertragung dienenden Wirkungen eintreten. Man kennt inzwischen verschiedene Erkrankungen, bei denen eine Fehlregulation der NOS im Sinne einer gesteigerten oder verminderten Synthese von Bedeutung zu sein scheint: bei Arteriosklerose, koronarer Herzkrankheit, Herz- und Hirninfarkt, akutem Nierenversagen (ANV), diabetischer Angiopathie und chronischen Entzündungen.

In dem Forschungsvorhaben wird die Aktivitätssteuerung der NOS des Menschen und der von ihr abhängigen Signalübertragung mit zellbiologi-

schen und molekularbiologischen Methoden untersucht. Die erste Fragestellung betrifft dabei die Bindungsstellen der NOS für Arginin und für Tetrahydrobiopterin, eine Verbindung, die alle NOS-Enzyme reguliert, deren Wirkmechanismus allerdings unbekannt ist. Zur Auffindung und strukturellen Aufklärung der noch unbekannten regulatorischen bzw. katalytischen Bindungsstellen für beide Substrate wurde die NOS verschiedener Gewebe des Menschen mit gentechnischen Methoden in großen Mengen hergestellt.

Neben der Aktivität der konstitutiven NOS, wird auch deren Expression sehr wirksam reguliert, und zwar sowohl über die Menge des gebildeten Enzyms als auch über die Synthese bestimmter Enzymvarianten. Dies konnte sowohl entwicklungsphysiologisch als auch an einem pathophysiologisch relevanten Modell (akutes Nierenversagen) nachgewiesen werden. Ein weiterer, sehr wichtiger Mechanismus der Aktivitätsregulation, die Selbstinhibition des Enzyms, wurde ebenfalls aufgeklärt.

Eine dritte Fragestellung betraf die Moleküle, über die NO die Signalübertragung vermittelt. In Sehzellen konnte eine Verbindung zur Guanylylcyclase nachgewiesen werden, einem Enzym, das auch an anderen Signalübertragungsmechanismen beteiligt ist. Der humane NO-Rezeptor, die lösliche Guanylylcyclase (sGC), wurde kloniert und sequenziert sowie die Isozymfamilie dieses wichtigen Signalproteins neu definiert. Mittels affinitätsgereinigter Peptid-Antikörper können nun systematisch die Verteilung und die physiologische bzw. pathophysiologische Regulation von sGC bearbeitet werden. Dies stellt eine wichtige Ergänzung zum Verständnis des NO:cGMP-Signalwegs in seiner Gesamtheit dar. Darüber hinaus scheinen jedoch weitere spezifische Angriffspunkte für NO zu existieren. In insulinproduzierenden Zellen ließ sich seine Wirkung auf die Calciumfreisetzung nachweisen, die über Cytochrom c und eine Beeinflussung der mitochondrialen Calciumaufnahme vermittelt wird. Diesen Wirkungsmechanismus von NO kannte man bisher nicht. Zudem hat die Versorgung der NO-Synthase mit ihrem Substrat, der Aminosäure L-Arginin, eine überraschend große pathophysiologische und möglicherweise auch therapeutische Relevanz. In verschiedenen Zuständen dysregulierter NO-Bildung (bei denen entweder in zu geringen Mengen gebildet oder durch Sauerstoff-Radikale abgefangen wird), z. B. beim akuten Nierenversagen und dem ischämischen Infarkt des Herzens und Gehirns, wurden deutliche therapeutische Effekte von extrazellulär angebotenem L-Arginin beobachtet. Dies ist verwunderlich, da sowohl in der Zelle als auch im strömenden Blut Arginin-Konzentrationen vorliegen, die weit über der Sättigungs-Konzentration von NOS liegen. Der Schlüssel hierzu liegt wahrscheinlich in der Membranassoziation von NOS, im membranären Arginin-Transporter (Y^*) und in einer Kompartimentalisierung von Arginin-Pool und Arginin-metabolisierenden Enzymen. NOS scheint bevorzugt jenes Arginin umzusetzen, das sich in der Nähe des Transporters bzw. der Zellmembran befindet. Die Ergebnisse zur pathophysiologischen Relevanz dieses relativen Arginin-Mangels und deren mögliche therapeutische Beeinflussung mit exogenem L-Arginin

waren in drei Fällen von akutem Nierenversagen so deutlich, daß an der Medizinischen Klinik der Universität Würzburg eine klinische Studie zum therapeutischen Potential von L-Arginin bei Nierentransplantationspatienten angelaufen ist.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Bertini, G., et al.: NADPH-diaphorase activity in brain macrophages during postnatal development in the rat. – In: Neuroscience. 70. 1996. S. 287–293.

Buwalda, B., et al.: Aldehyde fixation differentially affects distribution of diaphorase activity but not of nitric oxide synthase immunoreactivity in rat brain. – In: Brain Res. Bull. 38. 1996. S. 467–473.

Papka, R. E., et al.: Identification of uterine-related sympathetic neurons in rat inferior mesenteric ganglion: neurotransmitter content and afferent input. – In: J. Auton. Nerv. Syst. 59. 1996. S. 51–59.

Schmidt, H. H. H. W., et al.: No NO from NO synthase. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 93. 1996. S. 13712–13717.

Schmidt, H. H. H. W., et al.: Bildung und Wirkungen von Stickstoffmonoxid (NO) im vaskulären System. – In: Internist. 38. 1997. S. 406–410.

Vamvakas, S., and H. H. H. W. Schmidt: Just say NO to cancer? – In: Natl. Cancer Inst. 89. 1997. S. 406/407.

IgE-Rezeptor Für den Versuch eines *molekulargenetischen Nachweises von Veränderungen am hochaffinen IgE-Rezeptor (FC_εRI)* als Ursache allergischer Erkrankungen bewilligte die Stiftung Dr. H. Küster, *Kinderpoliklinik* der Universität München, eine Sachbeihilfe.

Bei einer Reihe von allergischen Erkrankungen, den Atopien, spielt das Immunglobulin E (IgE), ein Mediator des Immunsystems, eine wesentliche Rolle. Es bindet an ein Rezeptorprotein, das sich auf der Oberfläche bestimmter Zellen (z. B. basophiler Leukozyten) befindet. Die Funktion dieses Rezeptors besteht darin, nach Bindung von IgE Vorgänge im Zellinneren auszulösen, die letztlich dazu führen, daß Histamin ausgeschüttet wird. Die Ausschüttung von Histamin und anderen Wirkstoffen durch diese Zellen setzt dann die weitere allergische Reaktion in Gang. Dabei reicht es nicht aus, daß IgE nur an seinen Rezeptor bindet; vielmehr müssen mehrere IgE-Rezeptorkomplexe durch Allergene vernetzt werden, um eine Zellaktivierung zu erreichen.

In dem Forschungsvorhaben soll geklärt werden, welche Eigenschaften den IgE-Rezeptor allergischer von dem normaler Personen unterscheidet, bei denen es nach Kontakt mit einem Allergen nicht zur Histaminausschüttung kommt.

Der IgE-Rezeptor besteht aus drei Typen von Polypeptidketten. Von besonderem Interesse ist die sog. b-Kette, die nicht für die eigentliche

Rezeptorfunktion, sondern für die Signalübertragung ins Zellinnere verantwortlich ist. Das Gen dieses Proteins liegt auf einem Chromosomenabschnitt, auf dem auch der Genlokus für eine über die Mutter vererbte Form der Atopie vermutet wird; seine vollständige Sequenz ist mittlerweile bekannt. Möglicherweise können Veränderungen dieser Kette eine verstärkte Histaminausschüttung in Gang setzen.

Ziel der Studie ist es, die Primärstruktur (d. h. die Sequenz der Aminosäurebausteine) des IgE-Rezeptors bei Atopikern und Nicht-Atopikern zu untersuchen. Es soll festgestellt werden, ob die DNA-Sequenz der zugehörigen Gene oder deren Expression verändert sind. Die Untersuchungen konzentrieren sich vor allem auf jenen Teil der Proteinmoleküle, der im Zellinneren liegt, da dieser nach bisheriger Kenntnis für die Signalübertragung in die Zelle verantwortlich ist.

Die für die Untersuchung notwendigen Methoden wurden inzwischen etabliert. Seit Herbst 1994 steht eine Gruppe von allergologisch gut charakterisierten Kindern aus der Allergieambulanz der Münchner Kinderpoliklinik für die Untersuchungen zur Verfügung. Von fast 100 dieser Patienten wurden Blutproben entnommen, aus denen die zum Nachweis der Genexpression erforderliche mRNA isoliert wurde. Mit der Methode der Polymerasekettenreaktion (PCR) wurden die zugehörigen Gensequenzen amplifiziert, an denen nun folgende Fragen bearbeitet werden sollen:

- Stellen basophile Zellen immer alle drei Molekülteile des IgE-Rezeptors her oder fehlt bei einzelnen Menschen die β -Kette?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein der β -Kette und der Stimulierbarkeit der Basophilen zur Histaminausschüttung? Läßt sich die β -Kette nur bei bestimmten allergischen Erkrankungen nachweisen?
- Gibt es zwischen einzelnen Menschen Unterschiede in der Sequenz des Rezeptorgens und damit auch im Rezeptorprotein, insbesondere in den Abschnitten des Rezeptors, die für die Signalweiterleitung verantwortlich sind?
- Treten diese Unterschiede gehäuft bei bestimmten allergischen Erkrankungen auf?

Frau Prof. E. H. Weiss, *Institut für Anthropologie und Humangenetik* der Universität München, und Dr. H. Kellner, *Med. Poliklinik* der Universität München, untersuchen die *Bedeutung HLA-B27 präsentierte bakterieller Peptide in der Pathogenese HLA-B27 assoziierter Erkrankungen*. Bechterew

Das Immunsystem erkennt körperfremde Proteine und sorgt für deren Abbau. Diese Erkennung ist nur möglich, wenn Bruchstücke (Peptide) der Fremdproteine dem Immunsystem zusammen mit körpereigenen Proteinen der HLA-Familie auf der Oberfläche besonderer Zellen „präsentiert“ werden. Eines der HLA-Proteine mit der Bezeichnung HLA-B27 findet man

bevorzugt bei Patienten mit entzündlichen Gelenkerkrankungen wie Morbus Bechterew und bakterieller Arthritis. Man vermutet, daß HLA-B27 dem Immunsystem spezifische körpereigene (bei Morbus Bechterew) oder körperfremde (bakterielle) Proteine präsentiert und daß die dadurch ausgelöste Immunreaktion zur Entstehung der Krankheit führt.

Einen Schwerpunkt der Arbeiten im Berichtszeitraum bildeten Untersuchungen zur HLA-B27-Typisierung sowie Subtypisierung. Nahezu 400 Patienten mit entzündlich-rheumatischen Krankheiten konnten untersucht werden.

Die Untersuchungen zeigten, daß die molekulargenetische Typisierung mit PCR der herkömmlichen serologischen Typisierung überlegen ist. Im Vergleich von PCR und serologischer Bestimmung zeigte sich, daß die serologische Typisierung in ca. 2 % der Fälle falsch-positive oder falsch-negative Typisierungsergebnisse ergibt. Es konnte gezeigt werden, daß der Einsatz der PCR in der HLA-B27-Typisierung auch im Routinelabor möglich ist.

Der Nachweis von serologisch falsch-positiven bzw. falsch-negativen HLA-B27-Typisierungsergebnissen war Anlaß, an einem Kollektiv von Patienten mit bereits vor längerer Zeit diagnostizierten seronegativen Spondylarthropathien die Richtigkeit der Typisierungsergebnisse zu überprüfen.

Für diese Studie standen Patientenproben zur Verfügung, die vor mehr als 20 Jahren typisiert wurden.

Bei zwei von ursprünglich zehn HLA-B27-negativ typisierten Patienten fand sich mittels PCR ein positives Ergebnis. Das PCR-Ergebnis konnte auch mit anderen Methoden (u. a. FACS) bestätigt werden.

Aufgrund der Ergebnisse kann vermutet werden, daß in verschiedenen Krankheitsstadien seronegativer Spondylarthropathien eine unterschiedliche Menge an HLA-B27-Molekülen an der Zelloberfläche exprimiert wird. Die Unterschiede in der HLA-B27-Expression könnten von pathogenetischer Bedeutung sein. Es ist geplant, die HLA-B27-Expression an den entzündungsvermittelnden Zellen sowohl im peripheren Blut als auch in Gelenkflüssigkeiten von Patienten zu messen und die Expression mit der klinischen Aktivität zu korrelieren. Die Ergebnisse dieser Studie wurden in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe von Kaisa Granfors (Turku/Finnland) publiziert.

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe von Dres. J. Sieper/W. Kuon (Universitätsklinikum Benjamin Franklin, Berlin, und dem Deutschen Rheumaforschungszentrum, Berlin) wurden Untersuchungen an HLA-B27-transgenen Mäusen zur T-Zellerkennung von chlamydialen Antigenen durch zytotoxische T-Zellen vorgenommen.

Für diese Untersuchungen wurden der Arbeitsgruppe von Prof. Weiss HLA-B*2705- und Beta-2m-transgene homozygote Mäuse zur Verfügung gestellt. In den Mäusen konnte eine HLA-B27-restringierte, Chlamydia-

trachomatis-spezifische zytotoxische T-Zellantwort induziert werden. Es konnte gezeigt werden, daß diese CD8⁺-T-Lymphozyten nicht gegen Determinanten des 57-kD-Hitzeschockproteins (hsp57) von Chlamydia trachomatis gerichtet sind.

Aufgrund der Untersuchungen erscheint es nicht wahrscheinlich, daß das Hitzeschockprotein 57 ein Hauptzielantigen für die CD8⁺-T-Zellantwort gegen Chlamydia darstellt.

Mit Hilfe dieses Tiermodells sollen in der Zukunft bakterielle Epitope identifiziert werden, die im Kontext mit HLA-B27 Krankheiten induzierend und persistierend wirken.

Die besonderen Eigenschaften des am 40 kb Zentromer des HLA-B-Locus gelegenen hochpolymorphen HLA-Klasse-I-Gens MICA lassen auf eine besondere Funktion dieses Antigens in der Darmschleimhaut schließen, insbesondere bei der Präsentation antigenener Determinanten, die eine Schädigung der Zelle anzeigen. Deshalb wurden die MICA-Allele in einem ausgesuchten Kollektiv von HLA-B27-positiven gesunden und erkrankten Individuen untersucht. Es konnte eine hochvariable repetitive Trinukleotidsequenz im Exon 5 des MICA-Gens nachgewiesen werden, die unterschiedlich lange Polyalaninsequenzen in den zytoplasmatischen Anteil des MICA-Polypeptids einführt, oder durch die Insertion von 4 Basen in einem atypisch lokalisierten Terminationskodon der Translation resultiert. Allele, die diese Variation enthalten, kodieren möglicherweise für ein lösliches MICA-Molekül. Die Alleltypisierung ergab keine Hinweise darauf, daß bestimmte MICA-Polymorphismen oder Trinukleotidlängen mit Morbus Bechterew assoziiert sind.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Frankenberger, B., et al.: Routine molecular genotyping of HLA-B27 in spondyloarthropathies overcomes the obstacles of serological typing and reveals an increased B*2702 frequency in ankylosing spondylitis. – In: The Journal of Rheumatology. 24. 1997. S. 899–903.

Kellner, H., et al.: HLA-B27 subtypes in patients with rheumatic diseases: molecular typing by PCR and subtyping by SSO. – In: Proceedings of the 12th International Histocompatibility Workshop and Conference. 1997. (im Druck)

Kirveskari, H., et al.: False-negative serological HLA-B27 typing results may be due to altered antigenic epitopes and can be detected by polymerase chain reaction. – In: British Journal of Rheumatology. 36. 1997. S. 185–189.

Kuon, W., et al.: Recognition of chlamydial antigen by HLA-B27-restricted cytotoxic T cells in HLA-B27*2705 transgenic CBA (H-2k) mice. – In: Arthritis & Rheumatism. 40. 1997. S. 945–954.

Für die Entstehung von Krebs ist die abweichende Struktur und Ausprägung bestimmter Gene von großer Bedeutung. Die Arbeitsgruppe von Prof. Hochman hat ein Modellsystem entwickelt, mit dem sich diese Zusammenhänge genauer untersuchen lassen. Ausgehend von malignen (d. h. krebsartig veränderten) Zellen eines Maus-Lymphoms (Krebserkrankung der weißen Blutzellen) wurden Zellen selektioniert, die nicht mehr maligne sind. Mäuse, die mit diesen Zellen „geimpft“ werden, sind gegen die durch maligne Zellen des gleichen Typs ausgelöste Krebserkrankung immun. Aus der Population der nicht-malignen Zellen wurden anschließend wieder maligne Zellen selektioniert. Damit war der Zyklus vom malignen zum nicht-malignen Zustand und wieder zurück geschlossen, und der Arbeitsgruppe standen damit beide Typen von Zellen mit gleichem genetischen Hintergrund zur Verfügung.

Mit Hilfe dieses Systems wurde nach Genen gesucht, die nur in einer der beiden Zellpopulationen (entweder in der malignen oder in der nicht-malignen) exprimiert werden. Gene, die nur in der malignen Variante exprimiert werden, könnten an der Krebsentstehung beteiligt sein; solche, deren Produkte sich nur in den nicht-malignen Zellen finden, könnten dagegen für die immunisierende Wirkung dieser Zellen verantwortlich sein.

Im Berichtszeitraum wurden zwei cDNA-Bibliotheken (Sammlungen gentechnisch vermehrter Fragmente der in den Zellen ausgeprägten Gene) mit molekularbiologischen und immunologischen Methoden verglichen. Dabei wurde mit der Methode des „different display“ ein DNA-Fragment von ca. 750 Basenpaaren gefunden, das bevorzugt in den nicht-malignen Zellen exprimiert wird. Beim erneuten Übergang vom nicht-malignen zum malignen Zustand geht die Ausprägung dieses Abschnitts wieder zurück. Die Sequenzanalyse zeigte eine fast völlige Übereinstimmung mit einem Teil des bereits bekannten Gens gag, das ein ebenfalls bereits bekanntes Protein codiert. Da dieser DNA-Abschnitt vermutlich ein Transposon ist (d. h. seine Position im Genom ändern kann), untersucht die Arbeitsgruppe derzeit, an welcher Position in den Chromosomen dieser Abschnitt in den hier untersuchten Zellen auftreten kann.

Weiterhin wurden über die zugehörigen Proteine mit monoklonalen Antikörpern drei Gene identifiziert, die für die Tumorentstehung eine Rolle spielen könnten. Das Produkt eines dieser Gene tritt bekanntermaßen mit dem Produkt eines bereits beschriebenen krebserzeugenden Gens in Wechselwirkung, die beiden anderen waren bisher unbekannt. Die Arbeitsgruppe wird sich deshalb jetzt darauf konzentrieren, die Funktion dieser Gene zu ermitteln.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung ein Forschungsprojekt von Prof. R. R. Mendel, *Botanisches Institut*, Biozentrum der TU Braunschweig, zur *Molekularen Analyse der erblichen Molybdäncofaktor-Defizienz beim Menschen*. *Molybdäncofaktor*

Der Molybdäncofaktor ist eine Verbindung, die in vielen Organismen vorkommt und für die Aktivität mehrerer Enzyme unentbehrlich ist. Die Enzymproteine binden den Molybdäncofaktor und werden dadurch in die Lage versetzt, ihre biochemischen Funktionen zu erfüllen. Bei Säugetieren und Menschen sind drei Enzyme bekannt, die in dieser Weise auf den Molybdäncofaktor angewiesen sind.

Seit 1978 kennt man einen erblichen Defekt des Molybdäncofaktors beim Menschen. Die betroffenen Patienten weisen ausgeprägte Gehirnanomalien und andere Beeinträchtigungen auf; sie sterben meist kurz nach der Geburt. Ursache für den Defekt kann die Mutation in einem der Gene sein, die die Information zur Bildung der an der Synthese des Molybdäncofaktors beteiligten Enzyme enthalten. Diese Enzyme und ihre Gene sind beim Menschen noch völlig unbekannt.

In der Arbeitsgruppe von Prof. Mendel wurde aus der Pflanze *Arabidopsis thaliana* ein Gen isoliert, welches an der Synthese des Molybdäncofaktors bei höheren Pflanzen beteiligt ist. Das von diesem Gen gebildete Protein, Cnx1, besteht aus zwei funktionellen Abschnitten, die Ähnlichkeiten mit den beiden bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen MoeA und MogA aufweisen. Cnx1 ähnelt zudem dem Gephyrin, einem Protein, das im Rattenhirn vorkommt. Im Vergleich zu Cnx1 sind die funktionellen Abschnitte bei Gephyrin in umgekehrter Reihenfolge angebracht. Im Rahmen des Projektes wird untersucht, ob Gephyrin bei Säugetieren dieselbe Funktion übernimmt wie Cnx1 bei den Pflanzen. Überträgt man das Gen für Gephyrin in Bakterien mit einem Defekt bei der Molybdäncofaktor-Synthese, so wird dieser Defekt durch Gephyrin repariert. Dieser Defekt in Bakterien kann auch durch die Bildung des Pflanzenproteins Cnx1 repariert werden.

Im Berichtszeitraum wurde eine Maus-Fibroblastenkultur untersucht, die einen Defekt in der Molybdäncofaktor-Synthese aufweist und aufgrund ihrer biochemischen Eigenschaften in dieselbe Defektklasse eingeordnet werden kann wie die Cnx1-Mutanten der Pflanzen. Bringt man das pflanzliche Cnx1-Gen in diese Zellen, dann sind sie in der Lage, funktionsfähigen Molybdäncofaktor zu bilden. Zur Zeit wird untersucht, ob Gephyrin ebenfalls in der Lage ist, den in der Zelllinie vorhandenen Defekt in der Molybdäncofaktor-Synthese zu reparieren. Wird die Bildung von Gephyrin in Maus-Fibroblasten, die eine normale Molybdäncofaktor-Synthese aufweisen, spezifisch verringert, so führt dies auch zu einer Verringerung der Molybdäncofaktor-Synthese.

Neben dem Gephyrin-Gen wurden drei weitere menschliche Gene untersucht, die für Proteine mit Ähnlichkeiten zu bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen codieren. Diese Proteine sind an der Bildung einer funktions-

fähigen MPT-Synthase, einem Schlüsselenzym innerhalb des Molybdäncofaktor-Syntheseweges, beteiligt. Es konnte gezeigt werden, daß Proteine mit Ähnlichkeiten zu den bakteriellen Molybdäncofaktor-Proteinen MoaD und MoaE, der großen und kleinen Untereinheit der MPT-Synthase, beim Menschen von einem einzigen Gen gebildet werden.

Die isolierten menschlichen Gene sollen weiter analysiert werden, und an Zellkulturen von Patienten mit Molybdäncofaktor-Mangel soll untersucht werden, welches der bislang isolierten menschlichen Molybdäncofaktor-Gene in den verschiedenen Zelllinien verändert ist. Die Arbeiten zielen darauf, den der Krankheit zugrundeliegenden Gendefekt zu charakterisieren und den ursächlichen Zusammenhang nachzuweisen.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Ergebnisse vorgetragen:

Stallmeyer, B., and R. R. Mendel: Human molybdenum cofactor deficiency: first molecular analysis. 7. Jahrestagung der Ges. f. Humangenetik. Innsbruck 1997.

Achondroplasie Ein Forschungsprojekt zum Thema „*Achondroplasie – Suche nach dem Gendefekt in der Chromosomenregion 4p16*“ von Dr. A. Winterpacht, *Kinderklinik und Kinderpoliklinik* der Universität Mainz, wurde im Berichtszeitraum von der Stiftung gefördert.

Die Achondroplasie ist eine genetisch bedingte Erkrankung des Knorpelgewebes, die zu disproportionierter Kleinwüchsigkeit und anderen Skelettfehlbildungen führt. Das Spektrum der Erkrankung umfaßt zwei weitere Skelettdysplasien: die Hypochondroplasie, eine mildere Ausprägungsform, und das letale Krankheitsbild der thanatophoren Dysplasie. Vor kurzem konnten bei Patienten mit Achondroplasie, Hypochondroplasie und thanatophorer Dysplasie spezifische Defekte im Gen für den Rezeptor des Fibroblasten-Wachstumsfaktor 3 (FGFR3) identifiziert werden. Dieser Rezeptor, der an der Entwicklung verschiedener Organe beteiligt ist, befindet sich auf der Oberfläche verschiedener Zellarten. Nach Bindung von Wachstumsfaktoren des Typs GF an den Rezeptor wird dieser aktiviert, dadurch wird in der Zelle eine komplizierte Kaskade von Reaktionen ausgelöst, die letztlich zum An- bzw. Abschalten von Genen führt. Dadurch werden Wachstum und Differenzierung der Zellen beeinflusst. Die Komplexität dieses Systems wird dadurch erhöht, daß durch alternatives Zusammenfügen („alternative splicing“) des abgelesenen FGFR3 Rezeptor-Gens unterschiedliche Genprodukte mit unterschiedlichen entwicklungsbiologischen Funktionen entstehen können.

Wegen dieser sehr komplexen Vorgänge während der Entwicklung ist die Pathogenese der Achondroplasie, trotz des gefundenen Gendefekts, nach wie vor unklar. Insbesondere der Umstand, daß das FGFR3-Genprodukt an der Entwicklung unterschiedlicher Organe bzw. Organsysteme (z. B. des Zentralnervensystems) beteiligt ist, Patienten mit Achondroplasie aber fast ausschließlich durch Skelettveränderungen charakterisiert sind, bedarf

der Klärung. Aus diesem Grund sind die Mainzer Untersuchungen vor allem den biologischen Eigenschaften des Rezeptors FGFR3 gewidmet.

Das Projekt ist auf drei Bereiche konzentriert:

- Identifizierung von neuen FGFR3-Gendefekten in klinisch atypischen Achondroplasie-Fällen und in Fällen von Hypochondroplasie;
- Untersuchung der genomischen Struktur des FGFR3-Gens und die Identifizierung und Aufklärung der biologischen Funktion möglicher alternativer Genprodukte;
- Identifizierung möglicher Zielgene der Rezeptor-Signalkaskade durch molekularbiologischen Vergleich von Knorpelzellen aus Patienten mit Achondroplasie bzw. thanatophorer Dysplasie mit Zellen von Normalpersonen.

Bisher wurden in Mainz bei 80 Patienten mit Achondroplasie, Hypochondroplasie und thanatophorer Dysplasie typische FGFR3-Mutationen nachgewiesen. Bei einigen atypischen Fällen konnte auch nach Analyse des gesamten FGFR3-Gens keine Veränderung festgestellt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen stehen im Einklang mit anderen veröffentlichten Befunden und zeigen ein sehr homogenes Bild bezüglich einer Korrelation von Genotyp (Art und Lage der Mutation im FGFR3-Gen) und resultierendem Phänotyp (Krankheitsbild). Eine Ausnahme zu dieser Regel ergab sich bei einem Fetus mit einer typischen thanatophoren Dysplasie-Mutation und dem klinischen Bild einer atypischen letalen Skelettdysplasie. Dies zeigt, daß in seltenen Fällen bei gleicher Mutation eine klinische Heterogenität auftreten kann und somit unter Umständen neue Krankheitsbilder der Gruppe der FGFR3-Erkrankungen hinzugefügt werden müssen.

Es ist der Mainzer Arbeitsgruppe inzwischen gelungen, die bisher unbekannte genomische Struktur des FGFR3-Gens durch DNA-Sequenzierung komplett aufzuklären. Diese Arbeit führte zur Etablierung eines Screeningverfahrens, das eine schnelle Mutationssuche im kompletten FGFR3-Gen ermöglicht, wobei für die Untersuchung lediglich einige Tropfen Blut des jeweiligen Patienten notwendig sind. Zur Zeit wird versucht, auch die regulatorischen Bereiche vor dem Gen näher zu charakterisieren, um die gewebespezifische Regulation der Transkription des FGFR3-Gens besser verstehen und die Interaktionen von anderen Proteinen mit dem FGFR3-Gen untersuchen zu können. Die genomische Analyse im Bereich 4p16.3 führte auch zur Identifizierung neuer Gene und zur Lokalisation weiterer Gene mit bislang unbekannter Lage in der Nähe des FGFR3-Gens.

Ein Teil der Arbeit befaßt sich schließlich mit der Identifikation verschiedener Genprodukte des FGFR3-Gens sowie der möglichen Auswirkung auf Funktionsstörungen der exprimierten Proteine. Es konnte nachgewiesen werden, daß die zwei bisher bekannten Varianten des Gens bei der Entwicklung unterschiedlicher embryonaler Strukturen eine Rolle spielten. Während Variante I primär an der Ausbildung des Skeletts beteiligt ist, ist

die Variante II offenbar wesentlich für die Ausbildung epithelialer Strukturen (z. B. der Haut, der Harnblase und des Darms) verantwortlich. Es wird zur Zeit geprüft, welcher Zusammenhang zwischen diesen Befunden und Krankheitsbildern besteht, denen bestimmte FGFR3-Defekte zugrunde liegen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert oder auf Tagungen präsentiert:

Endele, S., et al.: Assignment of the human diacylglycerol kinase 4 (DAGK4) gene to chromosome 4p16.3. – In: Genomics. 33. 1996. S. 145/146.

Wüchner, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR3) in mouse. – In: Int. J. Dev. Biol. 40. 1996. S. 1185–1188.

Wüchner, C., et al.: Human fibroblast growth factor receptor 3 gene (FGFR3): genomic sequence and primer set information for gene analysis. – In: Hum. Genet. 100. 1997. S. 215–219.

Golla, A., et al.: Phenotypic expression of the fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR3) mutation P250R in a large craniosynostosis family. – In: J. Med. Genet. (im Druck)

Endele, S., et al.: Transcription mapping and gene characterization of distal 4p16.3. – In: Med. Genetik. 8. 1996. S. 100 (Abstr.)

Wüchner, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR) in mouse. – In: Med. Genetik. 8. 1996. S. 104 (Abstr.)

Winterpacht, A., et al.: Transcription mapping of distal 4p16.3. (Human Gene Mapping Conference, Heidelberg 1996) (Abstr.)

Wüchner, C., et al.: Genomic sequence of the human fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR3) gene. – In: Med. Genetik. 9. 1997. S. 81 (Abstr.)

Pax-2 Die Forschungsarbeit von Dr. U. Rothenpieler, *Medizinische Poliklinik*, Universität München, zum *Einfluß des Entwicklungskontrollgens Pax-2 auf die Morphogenese und Regeneration der Niere durch retroviralen Gentransfer in vitro* wird seit 1995 von der Stiftung gefördert.

Die Morphogenese, d.h. die Ausbildung des Körperbauplans im sich entwickelnden Embryo, wird durch Entwicklungskontrollgene gesteuert, die während der Embryonalentwicklung nach einem genauen Plan an- und abgeschaltet werden. Das Entwicklungskontrollgen Pax-2 spielt vor allem eine Rolle für die Ausbildung des funktionsfähigen Nierengewebes. Dr. Rothenpieler konnte bereits zeigen, daß dieses Gen bei Mäusen für die Entstehung funktionsfähiger Nieren unentbehrlich ist. Insbesondere sorgt es dafür, daß die embryonalen Mesenchymzellen sich zu nierentypischen Epithelzellen weiterentwickeln.

Das Forschungsvorhaben gilt dem molekularen Wirkungsmechanismus von Pax-2 im Verlaufe der Nierenentwicklung. Untersuchungsgegenstand sind Kulturen embryonaler Mauszellen, die sich normalerweise zu Nierenzellen weiterentwickeln, aus denen aber das Gen Pax-2 durch geeignete gentechnische Manipulationen entfernt wurde. In diese Zellen wird Pax-2 während verschiedener Entwicklungsstadien mit molekularbiologischen Methoden wieder eingeschleust, so daß sich seine Auswirkungen feststellen lassen.

Im Berichtszeitraum gelang es, Pax-2 mit Hilfe von Retrovirusvektoren in die Zellkulturen einzubringen. Dies führte zur Entstehung kleinerer Zellverbände, deren Zellen Pax-2 enthalten und sich zu Nierenepithelzellen entwickeln. Weiterhin stellte sich heraus, daß das Tumorsuppressorgen WT1, dessen Mutation bei ca. 5 % aller Wilm's-Tumoren zu finden ist, wahrscheinlich in der Frühphase der Nierenentwicklung eine wichtige Rolle für die Regulation von Pax-2 spielt. Wird WT1 ausgeschaltet, können sich auch keine Pax-2 positiven neuen Zellverbände aus dem Mesenchym entwickeln. Wahrscheinlich ist die Hemmung der WT1-Proteinexpression mit einer kontinuierlichen Proliferation und fehlenden Differenzierung der Nierenzellen verbunden.

In weiteren Forschungsarbeiten sollen die Methoden zum gentechnischen Einschleusen von Pax-2 in die Zellen optimiert werden, um die Bildung größerer Abschnitte von Epithelgewebe zu erreichen. Dies wird dadurch erschwert, daß Pax-2 seine Wirkung offenbar nur dann entfaltet, wenn es als Protein in ausreichender Menge entsprechend einem Konzentrations-Gradienten in den Zellen vorliegt. Die Arbeiten konzentrieren sich deshalb auf eine Verbesserung des verwendeten Vektorsystems.

Andere Untersuchungen beschäftigen sich mit der Expression von Pax-2 (das normalerweise am Ende der Embryonalentwicklung abgeschaltet wird) bei akuten Nierenerkrankungen adulter Mäuse. Hierbei konnte gezeigt werden, daß Pax-2 schon einen Tag nach dem Nierenversagen erneut in den geschädigten Tubuluszellen auftritt und nach ca. 3 Tagen wieder verschwindet. Dieses vorübergehende Auftreten des Entwicklungskontrollgens Pax-2 im adulten Organismus weist auf seine mögliche Beteiligung bei akuten und evtl. auch chronischen Nierenerkrankungen hin. Dabei könnte das Gen nicht nur für die Embryonalentwicklung der Niere, sondern auch für ihre Regeneration von Bedeutung sein.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Imgrund, M., et al.: Reexpression of the developmental gene Pax-2 during acute tubular necrosis. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Rothenspieler, U. W., and D. Schlöndorff: WT1 regulates early metanephric differentiation by mediating apoptosis. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Dressler, G. R. , et al.: Phenotypic conversion of mesenchymal cells to epithelium by the transcription factor Pax-2. (In Vorbereitung)

Dr. A. Daser und Priv.-Doz. Dr. H. Renz, *Institut für Klinische Chemie und Biochemie*, Humboldt-Universität Berlin, erhielten 1997 von der Stiftung eine weitere Sachbeihilfe für ihr Forschungsvorhaben über die *genetische Disposition allergischer Erkrankungen: Identifizierung und Charakterisierung chromosomaler Marker*.

Für allergische Erkrankungen ist neben einer Allergenexposition auch eine genetische Disposition verantwortlich, die in der DNA-Sequenz festgelegt ist. Von besonderer Bedeutung sind dabei wahrscheinlich Gene, die für Proteine des MHC-Komplexes (Major Histocompatibility Complex) kodieren, und andere Komponenten des Immunsystems, die die Bildung von Immunglobulinen der Klasse E (IgE) beeinflussen. Eine genaue Analyse der Gene, die mit der Allergientstehung gekoppelt sind, ist beim Menschen wegen der Vielfalt der Krankheitsbilder, der großen genetischen Unterschiede innerhalb einer Population und der Mitbeteiligung verschiedenster Umweltfaktoren außerordentlich schwierig.

Es ist ein Tiermodell entwickelt worden, in dem Allergien an genetisch einheitlichen Mausstämmen experimentell unter genau definierten Bedingungen erzeugt werden können. Damit ist der Einfluß von zwei wesentlichen Komponenten definierbar: Umweltfaktoren und Erbanlagen. An diesem Modell wird systematisch nach Genen gesucht, die mit einer erhöhten Anfälligkeit für allergische Erkrankungen assoziiert sind.

Im ersten Abschnitt des Projekts wurde als allergischer Phänotyp die allergische Sofortreaktion in der Haut gewählt. Induziert wurde diese durch einen quantifizierbaren Intracutantest, der dem Hautpricktest beim Menschen sehr ähnlich ist. Mit diesem Test wird die Induktionsphase einer IgE-Reaktion (mit Antigenpräsentation sowie den Wechselwirkungen zwischen T- und B-Zellen) ebenso erfaßt wie die Effektorphase (IgE-Rezeptoren, Mastzellen, Mediatorausschüttung). Wenn sich zwei Mäusinzuchtstämme in diesem Phänotyp unterscheiden, kann man durch gezielte Kreuzung und genetische Analysen die für die genetische Disposition verantwortlichen Gene identifizieren.

Es konnten zwei Mausstämme charakterisiert werden, die stark bzw. schwach reagieren (High- und Low-Responder). In der genetischen Analyse der Nachfolgegeneration fanden sich neben High- und Lowrespondern auch zahlreiche Tiere mit mittelstarker Reaktion, d. h. für die Vererbung sind wahrscheinlich mehrere Gene verantwortlich (polygener Erbgang). Das Vererbungsmuster in dem Tiermodell ähnelt dem beim Menschen.

Zur Identifizierung dieser disponierenden Gene wurden zunächst Kandidatengene definiert. Da eine allergische Reaktion in der Haut den Endpunkt einer allergischen Sensibilisierungskaskade darstellt, wurden als Kandidatengene alle Gene untersucht, deren Produkte in dem Test an der Entstehung der positiven Ergebnisse beteiligt sein könnten, so die Gene für die Zytokine Interleukin-4 und Interleukin-5 sowie für den hochaffinen IgE-Rezeptor. Überraschenderweise wurde aber in dem Mausmodell keine Ver-

bindung zwischen dem Phänotyp und dem Verteilungsmuster dieser Gene bei den Nachkommen gefunden, obwohl eine solche Assoziation in menschlichen Bevölkerungsgruppen durchaus vorhanden ist. Deshalb analysiert die Arbeitsgruppe jetzt systematisch die gesamte Genausstattung der Nachkommen („Genom-Screening“), um die an der allergischen Reaktion beteiligten Gene und ihre Wechselwirkungen nachzuweisen.

Die Identifizierung der mit dem allergischen Phänotyp gekoppelten Gene ermöglicht beim Menschen genauere genetische Untersuchungen mit dem Ziel,

- ein hohes Krankheitsrisiko bei entsprechend disponierten Personen zu erkennen und
- gezielter therapeutisch einzugreifen.

Die biomathematischen Analysen in diesem Projekt werden in Zusammenarbeit mit Priv.-Doz. Dr. Thomas Wienker (Max-Delbrück-Centrum, Berlin-Buch) durchgeführt.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Mitchison, N. A., et al.: Two sources of programmed flexibility in the immune system: variation in structural and regulatory gene segments. First Balkan Immunology Conference. 11.95. 1996.

Daser, A., et al.: Non-classical MHC genetics of immunological diseases in man and mouse: the key role of proinflammatory cytokines. – In: Cytokine. 8. 1996. S. 593–597.

Bauer, L. et al.: Modulation of the allergic immune response in BALB/c mice by subcutaneous injection of high doses of the dominant T cell epitope from the major birch pollen allergen Bat v 1. – In: Clin. Exp. Immunol. 107. 1997. S. 536–541.

Herz, U., et al.: The Humanized (Hu-PBMC) SCID mouse as an in vivo model for human IgE production and allergic inflammation of the skin. – In: Int. Arch. Allergy Immunol. 113. 1997. S. 150–152.

Dr. F. G. Rathjen, *Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin*, untersucht die *Beteiligung von Neurofascin, einem Zelloberflächenglykoprotein der Immunglobulinsuperfamilie, an der axonalen Regeneration im zentralen Nervensystem nach Verletzungen.* *Neurofascin*

Weil Axone des Zentralnervensystems (ZNS) nicht regenerieren, führen Verletzungen des Gehirns oder Rückenmarks zu irreversiblen Funktionsverlusten wesentlicher Teile des Gehirns. Werden sie jedoch durch Transplantation in eine andere Umgebung gebracht, erweisen sich die Axone des ZNS durchaus als regenerationsfähig.

Im Labor von Dr. Rathjen konnten Zelloberflächenproteine (darunter Neurofascin) identifiziert werden, die am axonalen Wachstum mitwirken.

Neurofascin kommt in verschiedenen Isoformen vor, die durch alternatives Spleißen des Gens entstehen. Einige Formen des Neurofascins werden bevorzugt in der Embryonalphase gebildet, andere nur im Erwachsenenalter. Dr. Rathjen geht deshalb davon aus, daß die embryonalen Formen von Neurofascin das Axonwachstum fördern, während die adulten Formen weiteres Wachstum verhindern. Es ist geplant, diese Arbeitshypothese mit gentechnischen Methoden zu verifizieren.

Um zu testen, ob Neurofascin tatsächlich das Axonwachstum fördert, wurde zunächst eine Isoform, die bevorzugt während der Embryonalentwicklung gebildet wird, gentechnisch hergestellt. Aus experimentellen Gründen wurde Neurofascin dabei gleichzeitig mit dem konstanten Teil eines Antikörpermoleküls (Fc-Fragment) verbunden. Wird diese Neurofascin-Chimäre auf Kulturschalen immobilisiert, so bilden sich bei der Kultivierung von Neuronen aus dem ZNS nach kurzer Zeit Axone aus. Diese Eigenschaft des embryonalen Neurofascins ähnelt der von strukturell verwandten Proteinen wie NCAM, L1 oder F11.

Als axonaler Rezeptor für Neurofascin-vermitteltes Axonwachstum wurde NrCAM, ein axon-assoziiertes Protein, das wie Neurofascin zur Immunglobulinsuperfamilie gehört, identifiziert. Die Bindungsstelle zwischen Neurofascin und NrCAM konnte auf die amino-terminalen Immunglobulindomänen des Neurofascins eingegrenzt werden. Bei diesen Bindungsanalysen zeigte sich auch, daß bestimmte Formen des Neurofascins, die vorwiegend im adulten Nervensystem auftreten, stärker an NrCAM binden.

Eine detaillierte Analyse des Gens ergab, daß das Neurofascingen sich aus 33 Exons zusammensetzt und sich über 72 kB genomischer DNA erstreckt. Dabei werden die zwei charakteristischen Strukturelemente von Neurofascin, die Immunglobulin- und die Fibronektin-Typ III-Domäne, jeweils durch zwei Exons kodiert. Um zu untersuchen, wieviele verschiedene Isoformen des Neurofascins im Nervensystem tatsächlich hergestellt werden, wurden zu verschiedenen Embryonalstadien Neurofascin spezifische cDNA-Bibliotheken angelegt und charakterisiert. Diese Untersuchung ergab 50 verschiedene Formen von Neurofascin, wobei dessen Komplexität im Laufe der Embryonalentwicklung zunimmt. So dominiert zu frühen Stadien eine Form, die das Neuritenwachstum fördert und relativ einfach aufgebaut ist, während zu späteren Entwicklungsstadien mehrere, komplexere Formen vorherrschen.

Bindungsstudien mit den verschiedenen Neurofascinformen ergaben, daß Neurofascin – ähnlich wie andere axonale Mitglieder der Immunglobulinsuperfamilie – an mehrere Proteine der axonalen Zelloberfläche oder der extrazellulären Matrix binden kann. Neben dem oben bereits erwähnten NrCAM gehören dazu weitere axonale Mitglieder der Immunglobulinsuperfamilie. Die alternativ gespleißten Segmente haben genau wie bei NrCAM auf diese Bindungen einen regulatorischen Einfluß. Dabei bestätigte sich eine der Grundannahmen des Projekts, daß die verschiedenen Formen von Neurofascin unterschiedliche Eigenschaften haben.

„Molekularbiologische Untersuchungen zur Immunregulation bei der Onchozerkose“ von Dr. Ch. Skerka und Priv.-Doz. Dr. P. E. Zipfel, *Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin*, Hamburg, werden von der Stiftung gefördert.

Die Onchozerkose ist eine häufige Tropenkrankheit, die durch parasitisch lebende Fadenwürmer (Filarien) hervorgerufen wird und an der nach Angaben der WHO weltweit etwa 20 Millionen Menschen leiden. Bei den meisten Erkrankten ist die Immunreaktion gegen den Erreger unterdrückt, so daß dieser im Organismus überleben kann; bei einer Minderheit von Menschen findet man jedoch eine heftige Immunantwort gegen die Filarien. Auffällig ist bei der schwachen Immunreaktion vor allem ein verminderter Spiegel an Interleukin 2 (IL-2), einer Signalsubstanz, welche die Zellen des Immunsystems normalerweise zur Vermehrung anregt.

Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, diesen Rückgang der IL-2-Produktion auf molekularer Ebene zu untersuchen. Es geht dabei um die Frage, welche Faktoren dafür sorgen, daß das Gen für IL-2 anormal schwach exprimiert wird. Die Hamburger Wissenschaftler identifizierten innerhalb des Steuerungsabschnitts (Promotor) des Gens eine neue Regulationsregion (ZIP), an die zwei unterschiedliche Transkriptionsfaktoren binden. Transkriptionsfaktoren sind Proteine des Zellkerns, die an der Steuerung der Transkription mitwirken. Die Polypeptidketten dieser Transkriptionsfaktoren enthalten einen mit Zink assoziierten, fingerförmigen Abschnitt („Zinkfinger“).

Es wurde gezeigt, daß die ZIP-Region ein wichtiges Steuerelement für die Aktivierung des IL-2 Gens darstellt. Zwei Kernfaktoren binden an diese Sequenz, wobei ein kontinuierlich vorhandener Faktor (Sp-1) als „Platzhalter“ fungiert und diese Bindestelle für einen kurzzeitig gebildeten Faktor zugänglich hält. Die Bindung des zweiten Kernfaktors, eines kurzfristig gebildeten Proteins (EGR-1), ist für die IL-2 Synthese äußerst wichtig. Die Hamburger Wissenschaftler zeigten, daß dieser zweite Faktor mit einem benachbarten Faktor (NFAT) zusammenwirkt und diese Kombination die Aktivierung des Gens beeinflusst.

An Lymphozyten von Onchozerkose-Patienten, die von der Außenstation des Instituts in Guinea betreut werden, wird nunmehr untersucht, ob die verminderte Produktion von IL-2 auf die gestörte Wirkung von Transkriptionsfaktoren zurückzuführen ist, die an ZIP und NFAT binden. Dazu wird die Regulation der oben genannten Transkriptionsfaktoren auf der Ebene der mRNA und der Proteine selbst untersucht. Die Expression der Gene für EGR-1 und mehrere verwandte Proteine wurde an T-Lymphozytenklonen getestet. Dabei zeigte sich je nach der Art der Immunreaktion eine unterschiedliche Regulation eines der Zinkfinger-Proteine, die demnach an der Steuerung der für die Immunreaktion verantwortlichen Gene mitwirken dürften.

Bei den Onchozerkose Patienten konnte die Induktion dieser für die IL-2 Bildung wichtigen Kernfaktoren gezeigt werden. Um die Immunantwort

der Onchozerkose Patienten genauer zu charakterisieren, wurde die Art der Immunreaktion auf ausgewählte Parasitenproteine untersucht. Sowohl die CU/Zn-Superoxide-Dismutase 1 als auch die Gluthatione-S-transferase 2 lösen eine Immunantwort vom Typ 2 aus. Diese Beobachtungen wurde auf Ebene der T-Zellen durch die Bildung von Effektormolekülen wie Interleukin-4 bzw. Interleukin-10, sowie auf Ebene der B-Zellen durch die Immunglobulin-Subtypen (IgG1 und IgG3) gezeigt.

Um die reduzierte Immunantwort bei Onchozerkose Patienten zu definieren, wurde nach weiteren Proteinen gesucht, die für die beobachtete Immunsuppression verantwortlich sein könnten. Bei diesen Arbeiten wurde ein neues Parasitenprotein (Ov30) identifiziert, welches sowohl eine hemmende Wirkung auf die Aktivierung von Lymphozyten aufweist, als auch für die Inaktivierung von toxischen Metaboliten verantwortlich zu sein scheint.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Zipfel, Peter F.: Parasitosen: Onchozerkose – die Flußblindheit. – In: Flug und Reisemedizin. 1. 1996. S. 13–15.

Holst, Corinna, and Peter F. Zipfel: A Zinc-finger gene from the nematode *Onchocerca volvulus* encodes a protein with a functional signal peptide and an unusual Ser-His finger motif. – In: J. Biol. Chem. 271. 1996. S. 16725–16733.

Brattig, Norbert, et al.: Characterization of the human immune response to the cytosolic superoxide dismutase and glutathione S-transferase from *Onchocerca volvulus*. – In: Trop. Med. and Int. Health. 1997. (im Druck)

Zipfel, Peter F., et al.: The Human zinc finger protein EGR-4 acts as an autoregulatory repressor of transcription. – In: Biochim. Biophys. Acta. 1997. (im Druck)

Skerka, Christine, et al.: Coordinate expression and distinct DNA-binding characteristics of the four EGR-zinc finger proteins in Jurkat T-cells. – In: Immunobiology. (im Druck)

Pogonka, Tomas, et al.: Localization of T cell and B cell stimulating domains of the immunodominant 33 kDA protein of *Onchocerca volvulus* (Ov33). 1997. In: Clin. Immunol. Immunopathol. (im Druck)

Cystische Fibrose Die Stiftung fördert Forschungsarbeiten von Priv.-Doz. Dr. K. Kunzelmann, *Physiologisches Institut*, Universität Freiburg, zur *Einbindung von ABC-Proteinen in die Regulation von Ionenleitfähigkeiten*.

Die Mukoviszidose oder Cystische Fibrose (CF) ist eine vergleichsweise häufige Erbkrankheit. Die Betroffenen sterben meist schon in jungen Jahren, unter anderem weil es durch eine Blockade der Atemwege mit Bronchialschleim zu schwersten Atemstörungen kommt. Ursache ist eine ver-

minderte Fähigkeit der die Luftwege (Alveolen und Bronchien) auskleidenden Epithelzellen, Natrium- und Chloridionen zu sezernieren.

Das Protein, das bei der CF aufgrund einer Genveränderung defekt ist, wird als CFTR (Cystische Fibrose Transmembranleitfähigkeitsregulator) bezeichnet und gehört zur Familie der sog. ABC-Proteine. Es spielt für den Ionentransport durch die Zellmembran eine wichtige Rolle. Um seinen Einfluß auf die Transportvorgänge genauer zu untersuchen, wurde die mRNA von CFTR in normaler oder mutierter Form, in Froscheizellen eingeschleust, so daß diese die verschiedenen Formen von CFTR produzierten. Diese Arbeiten lieferten eine ganze Reihe neuer Aufschlüsse über die Rolle von CFTR beim Ionentransport.

Während man bisher meist annahm, CFTR sei ein „Kanalprotein“, das den Chloridionen den Durchtritt durch die Zellmembran gestattet, geht Dr. Kunzelmann nach den Befunden seiner und anderer Arbeitsgruppen davon aus, daß CFTR ein Steuerungsprotein ist. Bei der CF ist nämlich nicht nur der Chloridtransport durch die Zellmembran vermindert, sondern man findet gleichzeitig einen verstärkten Austausch von Natriumionen. Wie nachgewiesen werden konnte, wird dieser Natriumtransport durch die Normalform von CFTR gehemmt, nicht aber durch die mutierte Variante. Der erhöhte Natriumtransport wäre demnach dadurch zu erklären, daß der Vorgang bei der CF nicht im normalen Umfang kontrolliert wird. Ähnliche Verhältnisse finden sich auch in den Epithelzellen des Darms.

Weiterhin stellte sich heraus, daß der Defekt von CFTR sich nicht nur auf den Chlorid- und Natrium-, sondern auch auf den Kaliumtransport auswirkt. Dies zeigt, daß es sich nicht um den Defekt eines Kanalproteins im eigentlichen Sinne, sondern eines Regulatorproteins verschiedener Ionenkanäle handelt. Schließlich verändert sich durch die Mutation von CFTR auch die Wasserdurchlässigkeit der Membran. Es konnte gezeigt werden, daß dies kein Nebeneffekt der veränderten Ionenleitfähigkeit ist, sondern ein eigener, ebenfalls von CFTR gesteuerter Vorgang, da sich beide Transportprozesse mit spezifischen Hemmstoffen unterschiedlich beeinflussen lassen.

Prof. W. Siffert, *Institut für Pharmakologie*, Universitätsklinikum Essen, arbeitet über die *genetischen Grundlagen der „essentiellen“ Hypertonie*.

Essentielle Hypertonie

Der Bluthochdruck (Hypertonie) ist eine in den Industrieländern sehr verbreitete Krankheit, die zu Arteriosklerose, Herzinfarkt und anderen lebensbedrohlichen Störungen führen kann. In etwa 20 Prozent der Fälle handelt es sich um eine „essentielle“ Hypertonie, d. h. die Ursachen und der Krankheitsmechanismus sind nicht genau bekannt. Da es sich nicht um ein einheitliches Krankheitsbild handelt und der Entstehungsmechanismus nicht bekannt ist, ließen sich die zugrundeliegenden Gendefekte mit klassischen genetischen Verfahren bisher nicht aufklären. Eines dieser Verfahren geht vom Funktionsdefekt in den Zellen selbst aus und versucht, das zugehörige Gen zu finden. Ein anderes Verfahren legt Stammbäume betroffener Fami-

lien zugrunde, anhand derer man die verantwortlichen Gene einzugrenzen sucht. In dem ersten Verfahren kann man nur Gene untersuchen, die man anhand ihrer Funktion bereits identifiziert hat; das zweite ermöglicht auch die Analyse zuvor unbekannter Gene, führt aber nicht unbedingt zu einer Aufklärung ihres Wirkungsmechanismus.

Prof. Siffert hat Zellkulturen von Patienten mit „essentieller“ Hypertonie und gesunden Kontrollpersonen untersucht und Unterschiede zwischen beiden festgestellt. Diese Unterschiede betreffen sogenannte G-Proteine, die an der Signalübertragung von der Zelloberfläche ins Zellinnere mitwirken. Bei der Sequenzanalyse von acht zugehörigen Genen wurde in einer Untereinheit eines G-Proteins eine Basenveränderung gefunden, die zur Folge hat, daß an diesem Gen durch unterschiedliche Abläufe bei der Proteinsynthese („alternatives Spleißen“) zwei verschiedenartige Proteine entstehen, von denen eines stark verkürzt und vermutlich nicht funktionsfähig ist. Ersten Befunden zufolge verursacht diese Veränderung eine erhöhte Aktivierbarkeit des G-Proteins, d. h. es erzeugt in Zellkulturen die gleichen Veränderungen, die man auch bei den Zellen von Hypertonikern findet.

Daneben wurde ein genetisches Routine-Testverfahren entwickelt, mit dem man eine große Personenzahl auf das Vorliegen der aufgefundenen Genveränderung untersuchen kann. Erste Befunde an jeweils 400 Probanden mit normalem Blutdruck und „essentieller“ Hypertonie zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Mutation und der Krankheit; insbesondere scheint sie mit einer Form des Bluthochdrucks gekoppelt zu sein, die erst im höheren Lebensalter auftritt. In weiteren Untersuchungen soll mit biochemischen und gentechnischen Methoden geklärt werden, welche Aufgaben das fragliche Protein in den Zellen erfüllt und ob es allein ausreicht, um die „essentielle“-Hypertonie zu erzeugen, oder ob weitere Ursachen hinzukommen müssen.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Pietruck, F., et al.: Selectively enhanced cellular signalling by Gai₂, Gai₃, Gβ₁ and Gβ₂ are not mutated. – In: Circ. Res. 79. 1996. S. 974–983.

*Myeloische
Leukämie*

Dr. G. M. Hocke, *Institut für Mikrobiologie, Biochemie und Genetik*, Universität Erlangen-Nürnberg, erhielt von der Stiftung eine Sachbeihilfe für die *Untersuchung der Funktion des Transkriptionsfaktors Stat5 bei der Differenzierung von myeloischen Leukämiezellen*.

Normale Zellen des Knochenmarks machen während ihrer Entwicklung eine Differenzierung durch, d. h. sie nehmen die für ihre Funktion charakteristischen Eigenschaften an und verlieren dabei meist die Fähigkeit zu weiterer Vermehrung. Gesteuert wird die Differenzierung von Zytokinen, deren chemische Signale über Rezeptoren aufgenommen und über eine Reihe weiterer Substanzen an den Zellkern weitergegeben werden. Bei vielen Krebserkrankungen, so auch bei der myeloischen Leukämie, bleibt die Differenzierung der sich unkontrolliert vermehrenden Zellen aus.

Manche Arten von Leukämiezellen kann man mit künstlich zugeführten Zytokinen zur Differenzierung zwingen und damit ihre Vermehrung zum Stillstand bringen; bei anderen gelingt dies jedoch nicht, weil Bestandteile der Signalübertragungskette im Zellinneren nicht funktionstüchtig sind. Ein solcher Bestandteil ist Stat5, ein Protein, das im Zellkern die Transkription reguliert. Stat5 kann durch Behandlung von Zellen mit verschiedenen Zytokinen aktiviert werden. Bisher war allerdings unklar, ob Zytokine, die zur Interleukin-6-Familie gehören und an der normalen Differenzierung von Blutzellen beteiligt sind, Stat5 aktivieren können. Dieser Nachweis ist nun gelungen. Darüber hinaus wurde festgestellt, daß die Funktionsunfähigkeit von Stat5 durch das Fehlen der Kinase Jak2 verursacht wird, eines Enzyms, das Stat5 normalerweise durch Phosphorylierung in den aktiven Zustand überführt. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, daß die Mitwirkung von aktiviertem Stat5 bei der Differenzierung myeloischer Leukämiezellen unverzichtbar ist.

Diese Hypothese soll in dem Forschungsprojekt überprüft werden. In Kulturen von Maus-Leukämiezellen, denen Jak2 fehlt, soll dieses Enzym mit gentechnischen Methoden in aktiver Form eingebracht werden. Die derart veränderten Zellen sollen dann mit biochemischen und molekularbiologischen Methoden auf ihre Reaktion gegenüber den Zytokinen untersucht werden. Insbesondere geht es dabei um die Frage, ob unter diesen Umständen Phosphatgruppen an Stat5 angelagert werden, so daß dieses Protein aktiv werden und die Differenzierung in Gang setzen kann.

In Maus-Leukämiezellen, die einen Mangel an Jak2 aufweisen, wurde mit gentechnischen Methoden die Information für Jak2 eingebracht. Die Behandlung der Zellen mit Interleukin-6-Zytokinen führte jedoch nicht zu deren Differenzierung. Nach zusätzlicher Integration der Information für Stat5, gelang es allerdings, die Differenzierung in den Zellen durch Behandlung mit Interleukin-6 wieder einzuschalten. Die Zellen entwickelten sich zu funktionsfähigen Makrophagen.

In diesem Zellkulturmodell ist es sehr eindrucksvoll gelungen, durch die Erhöhung der Konzentration an den kritischen Faktoren Stat5 und Jak2 die Signalkaskade wieder zu rekonstruieren und damit die zytokinvermittelte Differenzierung einzuleiten.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Piekorz, R. P., et al.: Members of the family of IL-6-type cytokines activate Stat5a in various cell types. – In: Biochem. Biophys. Res. Comm. 1997. (im Druck)

Piekorz, R. P., and G. M. Hocke: Cytokine. 1997. (im Druck)

Hocke, G. M.: Reconstitution of the Jak/Stat signal cascade leads to terminal differentiation of murine myeloid leukemic cells by treatment with interleukin-6. (in Vorbereitung)

IRS-2 Ein Forschungsprojekt von Prof. W. Krone und Dr. D. Müller-Wieland, *Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin* der Universität zu Köln, ist der *Rolle von IRS-2 bei der Signaltransduktion von Insulin* gewidmet.

Insulin sorgt im Organismus für einen normalen Blutzuckerspiegel. Es wirkt auf die Zellen über einen Rezeptor an ihrer Oberfläche, der das chemische Signal des Insulins ins Zellinnere weiterleitet und dort über eine Reihe weiterer Signalübertragungsproteine den Zuckerstoffwechsel beeinflusst. Bei manchen Menschen ist die Signalweiterleitung vom Insulinrezeptor zu dem nächsten Bestandteil der Kommunikationskette gestört. In solchen Fällen treten verschiedene Krankheiten auf, u. a. der Diabetes mellitus Typ II, aber auch Fettsucht und Bluthochdruck.

Eines der Proteine, mit denen der vom Insulin aktivierte Rezeptor im Zellinneren reagiert, ist das Insulinrezeptorsubstrat 1 (IRS-1). Bei der Maus wurde ein weiteres Protein (IRS-2) entdeckt, dessen Struktur teilweise mit IRS-1 übereinstimmt. Nachdem in jüngster Zeit nochmals zwei IRS-1-ähnliche Proteine (Gab-1 und IRS-3) bekannt wurden, ist klar geworden, daß es sich hier offenbar um eine ganze Familie ähnlicher Signalübertragungsmoleküle handelt.

Die Kölner Arbeitsgruppe hat das Protein Gab-1 mit gentechnischen Methoden im Labor hergestellt und im Vergleich zu IRS-1 genauer untersucht. Wie sich dabei herausstellte, binden bestimmte Abschnitte der Molekülketten von IRS-1 und Gab-1 nicht nur sehr eng an den Insulinrezeptor, sondern auch an den Rezeptor für den epidermalen Wachstumsfaktor (EGF), der für die Regulation der Zellteilung eine wichtige Rolle spielt. Interessanterweise macht Gab-1 aber bei der Bindung an den Insulinrezeptor andere chemische Veränderungen (Phosphorylierungen) durch als bei der Reaktion mit dem EGF-Rezeptor; die unterschiedlichen Phosphorylierungsmuster könnten also für die Signalübertragung durch Insulin und EGF von entscheidender Bedeutung sein. Derzeit wird versucht, mit biochemischen Methoden die Proteine zu finden, auf die Gab-1 einwirkt, und die demnach die nächsten Glieder der Signalübertragungskette darstellen. Ein erstes derartiges Protein, die Tyrosinphosphatase Syp, wurde bereits identifiziert.

Weiterhin wurden mit gentechnischen Methoden verschiedene Zellkulturen hergestellt, die Gab-1 entweder gar nicht oder in übergroßer Menge produzieren. Durch den Vergleich dieser beiden Zellsysteme kann nun der Einfluß von Gab-1 auf die Insulinwirkung im Detail untersucht werden. In einem dritten methodischen Ansatz schließlich wollen die Kölner Wissenschaftler eine transgene Mauslinie herstellen, die kein Gab-1 besitzt. Dieses Mausmodell soll zeigen, welche Rolle das Signalprotein für die Störungen der Insulinwirkung spielt und welche klinische Bedeutung seinen Wechselwirkungen mit anderen Genen zukommt.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Siemeister, G. et al.: Recombinant human insulin receptor substrate-1 protein: tyrosine phosphorylation and in vitro binding of insulin receptor kinase. – In: J. Biol. Chem. 270. 1995. S. 4870–4874.

Lehr, S., et al.: Phosphorylation of recombinant human Gab-1 protein domains by EGF-receptor and insulin receptor in vitro. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Ein Forschungsvorhaben von Prof. R. Paschke, *Medizinische Klinik und Struma Poliklinik III* der Universität Leipzig, gilt der *molekulargenetischen Analyse der Krankheitsentstehung bei euthyreoten familiären und rezidivierenden Strumen*.

Neben Umweltfaktoren, insbesondere dem Jodmangel, Alter und Geschlecht, konnte für die Strumaentstehung eine genetische Prädisposition nachgewiesen werden. Familienuntersuchungen zeigten bei Kindern, deren Eltern Strumen aufwiesen, eine deutlich höhere Strumafrequenz als bei Kindern von Eltern ohne Struma. Die endemische Struma geht mit einer peripher euthyreoten Stoffwechsellaage einher (normale Schilddrüsenhormonproduktion). Für hypothyreote Strumen (Strumen mit Schilddrüsenunterfunktion) konnte man in einzelnen Fällen beim Menschen und bei verschiedenen Tierarten eine genetische Ursache für die Krankheitsentstehung aufzeigen. Es wurden Mutationen in den Genen für zwei wichtige Schilddrüsenproteine gefunden, dem Thyreoglobulin (TG) und der Schilddrüsenperoxidase (TPO), die die Funktion des jeweiligen Proteins beeinträchtigen oder sogar wie im Fall der Schilddrüsenperoxidase zum totalen Aktivitätsverlust führen können. Im Gegensatz zu den hypothyreoten Strumen ist über die molekularen Ursachen von euthyreoten Strumen nur sehr wenig bekannt. Für diese Form der Struma sind bisher nur zwei – allerdings unterschiedlich geartete – Mutationsereignisse beschrieben; die eine Mutation wurde beim Menschen identifiziert, die zweite Mutation hat man beim Afrikanischen Rind gefunden. In beiden Fällen ist das Thyreoglobulin-Gen betroffen.

Das seit 1996 geförderte Projekt hat das Ziel, Mutationsereignisse und Veränderungen in der Expression der Kandidatengene als mögliche molekulare Ursache für die Entstehung von euthyreoten familiären oder rezidivierenden Strumen zu identifizieren. Vorrangig sollen sich die Forschungsarbeiten auf das Thyreoglobulin-Gen konzentrieren, da Mutationen im Gen der Schilddrüsenperoxidase für die Entstehung euthyreoter Strumen weniger wahrscheinlich, aber nicht auszuschließen sind. Die Untersuchungen sollen später auf andere Gene ausgedehnt werden.

Die bisherigen Untersuchungen wurden anhand von operativ entferntem Schilddrüsengewebe einer 15jährigen Patientin mit einer therapieresistenten rezidivierenden und familiären euthyreoten Struma durchgeführt. Die Krankengeschichte und die Familienanamnese des Mädchens berechtigen zu der

Annahme, daß die wiederholte Ausbildung einer Struma bei dieser Patientin auf einem molekularen Defekt durch Genmutation basieren könnte. Sowohl der Vater als auch der Großvater väterlicherseits wurden wegen einer Struma operiert. Die Schwester und die Stiefschwester des Vaters sowie der Sohn der Schwester wurden ebenfalls an einer Struma operiert.

Es konnte gezeigt werden, daß das mRNA-Transkript des TG- und des TPO-Gens aus dem Strumagewebe die erwartete Größe aufwies, und hinsichtlich der Quantität der mRNA-Transkripte kein signifikanter Unterschied im Vergleich zu einer Kontrolle aus normalem Schilddrüsengewebe festzustellen war. Dieses Ergebnis läßt primär darauf schließen, daß die Gene normal exprimiert werden und kein großer, die Funktion der Proteine wesentlich beeinträchtigender molekularer Defekt im TG- oder TPO-Gen vorliegt. Bestätigt wurden diese Daten durch RT-PCR (Reverse Transkriptase-Polymerase Kettenreaktion). Die mittels PCR amplifizierten Fragmente beider Gene zeigten die erwartete Größe und keine Auffälligkeiten im Vergleich zum Kontrollgewebe.

Bereits der Austausch einer Aminosäure, basierend auf dem Austausch einer Base in der kodierenden DNA, kann jedoch zu einer funktionellen Beeinträchtigung des Proteins führen. Um mögliche Basenpaarsubstitutionen zu identifizieren, die mit den oben genannten Methoden nicht erfaßt werden können, wurden ausgewählte Bereiche des TG-Gens direkt sequenziert. Für die Sequenzierung wurden sogenannte „hot spots“ im TG-Gen ausgewählt. Dabei handelt es sich um Regionen, die für die Funktion des Proteins von zentraler Bedeutung sind und in denen zum Teil bereits Mutationen lokalisiert werden konnten. Bei der beschriebenen Patientin wurde bisher keine Mutation im Thyreoglobulin-Gen detektiert. Daher soll das gesamte TPO-Gen der Patientin einem Screening auf mögliche Basenpaarsubstitutionen unterzogen werden.

Zur Erweiterung des Patientenspektrums wurden bereits EDTA-Blutproben von anderen Patienten mit familiären oder rezidivierenden Strumen asserviert, die zusätzlich in die weiteren molekulargenetischen Untersuchungen einbezogen und dem oben beschriebenen Screening unterzogen werden.

Herz-
insuffizienz Priv.-Doz. Dr. M. Böhm, *Klinik III für Innere Medizin* der Universität zu Köln, erhält von der Stiftung eine Sachbeihilfe bei seiner Untersuchung *Endothelinrezeptor-vermittelter Signaltransduktionsmechanismen bei Herzinsuffizienz und Myokardhypertrophie*.

Bei der chronischen Herzinsuffizienz ist das Herz nicht mehr in der Lage, die Körperperipherie durch eine Steigerung der Herzauswurfleistung mit Sauerstoff und Substraten zu versorgen. Das Fortschreiten der Herzinsuffizienz ist mit einer neuroendokrinen Aktivierung und mit einer Freisetzung zahlreicher Peptidhormone (Angiotensin II, Katecholamine, hANF, Zytokine), insbesondere einer lokalen Konzentrationserhöhung von Endothelin assoziiert.

Vorliegende Befunde weisen darauf hin, daß Endothelin seine Wirkungen über spezifische Rezeptoren an der Zelloberfläche von Herzmuskelzellen entfaltet (ETA-, ETB-Rezeptoren). Die Mechanismen der Endothelin-vermittelten Signaltransduktion und ihrer Veränderungen bei Herzinsuffizienz insbesondere am menschlichen Herzen sind nicht geklärt. In den bisherigen Forschungsvorhaben wurde ein Modell etabliert, in dem in Bindungsexperimenten mit Radioliganden an explantierten menschlichen Herzen (aus Herztransplantationen und anderen Operationen) Dichte und Kopplungszustand an Metabolite nachgeschalteter Signaltransduktionswege untersucht wurde.

Es zeigte sich, daß der ETA-Rezeptor bei der menschlichen Herzinsuffizienz gegenüber nicht erkrankten Spenderherzen um etwa 30 % gesteigert ist. Diese Ergebnisse wurden mit radioaktiv markiertem Endothelin in Myokardmembranpräparationen gewonnen. In denselben Myokardproben kommt es zu einer Verminderung von β -Adrenozeptoren, von denen bekannt ist, daß sie eine Katecholaminunempfindlichkeit des insuffizienten Herzens induzieren, die heute als wichtiger Mechanismus der kontraktilen Dysfunktion bei dieser Erkrankung angesehen wird. Da von Endothelin-Rezeptoren (Subtyp A), bekannt ist, daß sie eine wichtige Rolle bei der Hypertrophie von Kardiomyozyten spielen, könnte dieser Befund nahelegen, daß bei der schweren Herzinsuffizienz die Heraufregulation dieses Rezeptors zu einer inadäquaten Hypertrophieentwicklung beiträgt.

In den folgenden Projekten des Forschungsprogramms soll geklärt werden, welche Mechanismen der Regulation von ETA-Rezeptoren (beziehungsweise des koexistenten ETB-Endothelinrezeptorsubtyps) zugrunde liegen. Hierzu sollen insbesondere Untersuchungen zur Genexpression mit Hilfe der quantitativen Polymerasekettenreaktion durchgeführt werden.

Die Untersuchungen haben das Ziel, Pathomechanismen der Hypertrophiegenese und somit der Entwicklung und des Fortschreitens der Herzinsuffizienz aufzuklären, um sinnvolle pathophysiologisch begründete Therapiekonzepte für dieses maligne Syndrom zu entwickeln.

Die Stiftung fördert die Forschungsarbeit von Dr. Ch. Schröder, *Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie*, Universität Mainz, zum Thema „*Transgene Expression des Ornithokinin-Rezeptors in Ratten: Ein pharmakologisches Modellsystem zur Untersuchung der kardioprotektiven und blutdrucksenkenden Wirkung von Kininen*“.

KKS

Für die Regulation des Blutdrucks sowohl bei Gesunden als auch bei Hochdruckkranken spielt das Kinin-Kallikrein-System (KKS) eine wichtige Rolle: Das Hormon Kinin wirkt beim Menschen unter Mitwirkung des Enzyms Kallikrein über mindestens zwei Rezeptoren auf die Zellen der Blutgefäße ein; die Rezeptoren leiten das Signal ins Zellinnere weiter; die Folge ist eine Erweiterung der Blutgefäße mit Senkung des Blutdrucks. Der bei Hühnern vorkommende Ornithokinin-Rezeptor, der den menschlichen Rezeptoren ähnelt, wurde von Dr. Schröder bereits charakterisiert.

Um in den Steuerungsmechanismus des KKS mit Medikamenten eingreifen zu können, muß man dessen molekulare Komponenten und ihre Interaktionen im einzelnen kennen. Hier neue Aufschlüsse zu gewinnen, ist das Ziel des Forschungsprojektes.

Es geht um die Entwicklung eines Tiermodells, an dem sich die Wirkung verschiedener körpereigener und pharmakologischer Wirkstoffe auf das KKS quantitativ untersuchen läßt. Hierzu sollen transgene Tiere eingesetzt werden: Das Gen für den Ornithokinin-Rezeptor soll in Ratten eingeschleust werden, und zwar in einer Form, die eine unterschiedlich starke Produktion des Proteins in verschiedenen Geweben ermöglicht. Für die gewebsspezifische Expression des Ornithokinin-Rezeptors in Endothelzellen, glatten Muskelzellen und Herzzellen wurden die verschiedenen Genelemente (zelltypspezifische Promotoren) mit dem Ornithokinin-Rezeptor-Gen fusioniert. Um diese Fusionsgene im Rattengenom stabil zu integrieren, wurden die Promotor/Ornithokinin-Rezeptor-Konstrukte in Ratenoocyten injiziert. Nach etwa 6 Monaten kann das Vorkommen und die Wirksamkeit des übertragenen Ornithokinin-Rezeptors in den entsprechenden Geweben kontrolliert werden. Hierzu wurden neue Ornithokinin-Rezeptor-spezifische Liganden entwickelt, die, unabhängig vom Rat-tenkinin-Rezeptor, selektiv die Aktivierung oder Inaktivierung des Ornithokinin-Rezeptors erlauben. Außerdem wurde ein Ornithokinin-Rezeptor-spezifisches Antiserum hergestellt, das den Nachweis des Ornithokinin-Rezeptor-Proteins im Rattengewebe erlaubt, um so die gewebsspezifische Expression des Ornithokinin-Rezeptors zu überprüfen.

Anschließend sollen die Auswirkungen von Kinin auf die Zellen, die den Rezeptor ausprägen, unter verschiedenen physiologischen Bedingungen untersucht werden, so z. B. bei künstlich herbeigeführtem Bluthochdruck oder Herzinfarkt. Weiter soll an isolierten Organen und Geweben der transgenen Ratten untersucht werden, ob Kinin in der Lage ist, die Blutgefäße und das Herz vor hochdruckbedingten Schäden zu schützen.

RelA Forschungsarbeiten von Priv.-Doz. Dr. R. Schmid, *Abteilung Innere Medizin I*, Universität Ulm, sind der *Bedeutung des Transkriptionsfaktors RelA für die Entwicklung und Funktion des Immunsystems sowie bei Entzündungsprozessen* gewidmet.

Gewebeschäden durch äußere Einflüsse, wie Verletzung, UV-Licht oder Röntgenstrahlen, sowie das Eindringen von Fremdorganismen, wie Viren, Bakterien oder Parasiten, führen durch die Aktivierung des Immunsystems zu Entzündungsvorgängen. Dabei werden spezielle Zellen des Immunsystems (Makrophagen und T-Lymphozyten) aktiviert, indem bisher inaktive Gene dieser Zellen in die entsprechenden Proteine exprimiert werden. Diese Aktivierung von Genen geschieht durch Transkriptionsfaktoren. Dabei handelt es sich um Proteine, die an einen bestimmten Bereich eines Gens, den Promotor, binden können und so das Enzym RNA-Polymerase beeinflussen. Dieses Enzym erstellt die RNA-Kopie eines Gens, die dann durch den Proteinsyntheseapparat in das jeweilige Protein übersetzt wird.

Bei den beschriebenen Entzündungsvorgängen spielt eine Klasse von definierten Transkriptionsfaktoren, die NF- κ B/Rel-Proteine, eine entscheidende Rolle. Sie aktivieren in Makrophagen und Lymphozyten Gene, die an Entzündungs- und Immunreaktionen beteiligt sind. Diese Transkriptionsfaktoren liegen dabei im Zytoplasma als Homo- oder Heterodimere vor. Dort sind sie inaktiviert, weil inhibitorische Proteine (I κ B $_s$) mit ihnen einen Komplex bilden. Ein entsprechender äußerer Stimulus führt zu Veränderungen von I κ B $_s$, das daraufhin das gebundene NF- κ B/Rel-Dimer freigibt. Dieses ist ohne Bindung von I κ B $_s$ in der Lage, in den Kern zu wandern, um dort die entsprechenden Zielgene zu aktivieren.

Bisher konnten acht Gene von NF- κ B-, Rel- und I κ B-Proteinen kloniert und charakterisiert werden. Um die Bedeutung dieser Faktoren *in vivo* zu untersuchen, wurden durch gerichtete Mutationen Knock-out-Mäuse erzeugt, bei denen jeweils eines dieser Gene in allen Zellen inaktiviert war. Diese Untersuchungen konnten bisher an sechs der beschriebenen Gene durchgeführt werden. Die Zerstörung des RelA und I κ B- α Gens hatte letale Folgen; ein inaktives RelB-Gen führt zu schweren Defekten der lymphatischen Organe. Knock-out-Mäuse von c-Rel und NF- κ B1 zeigten teilweise Immundefekte, waren aber lebensfähig. Aufgrund der Ergebnisse wird vermutet, daß RelA die wahrscheinlich wichtigste Komponente bei der Aktivierung der RNA-Polymerasen ist, während die NF- κ B-Proteine der Erkennung des Zielgens dienen.

Um die Bedeutung von RelA für das Immunsystem trotz der letalen Folgen einer Zerstörung des RelA-Gens *in vivo* untersuchen zu können, sollen gewebespezifische Knock-out-Mäuse erzeugt werden, bei denen nur in bestimmten Zelltypen das RelA-Gen inaktiv ist. Dazu soll zuerst eine Mauslinie erzeugt werden, bei der das RelA-Gen aller Zellen zwei spezifische loxP-Mutationen enthält, die keine Auswirkungen auf die Funktion des Gens bzw. des gebildeten Proteins haben. Diese Mäuse sollen mit Mäusen anderer Mauslinien gekreuzt werden, die in bestimmten Zellen zusätzlich das Cre-Gen enthalten. Das Proteinprodukt des Cre-Gens ist ein Enzym, das die DNA zwischen zwei loxP-Mutationen schneidet. Die Nachkommen einer solchen Kreuzung sind daher Mäuse, die nur in den Zellen, in denen das Cre-Gen vorhanden ist, kein funktionsfähiges RelA-Gen mehr enthalten. Auf diese Weise lassen sich gewebespezifische RelA-Mutanten erzeugen. Dr. Schmid möchte die von ihm erzeugten RelA/loxP-Mäuse mit Mäusen kreuzen, die das Cre-Gen jeweils in Makrophagen, B-Lymphozyten und T-Lymphozyten enthalten. Mit den Nachkommen dieser Kreuzungen sollen dann Untersuchungen durchgeführt werden, durch die geklärt werden soll, welche Auswirkungen das Fehlen des RelA-Gens in den jeweiligen Zellen hat. Dabei sollen zuerst einzelne Zellen *in vitro* mittels geeigneter Stimulanzen getestet werden, um zu klären, ob sich NF- κ B Rel-Transkriptionsfaktoren noch aktivieren lassen. Zudem sollen Infektionsexperimente an den jeweiligen Mäusen durchgeführt werden, um die *In-vivo*-Auswirkungen eines fehlenden RelA-Proteins in den jeweiligen Zellen zu testen. Eine Kreuzung gewebespezifischer RelA-Mutanten mit

Knock-out-Mutanten von NF- κ B1 und NF- κ B2 könnte zudem Aufschlüsse über die In-vivo-Interaktionen von NF- κ B- und Rel-Proteinen erlauben.

Lyme-Arthritis Dr. Th. Kamradt, *Deutsches Rheuma-Forschungszentrum* Berlin, untersucht mit einer Sachbeihilfe der Stiftung die *T-Helfer-Zell-Antwort bei akuter und chronischer Lyme-Arthritis*.

Die Lyme-Arthritis, eine schwere Gelenkerkrankung, wird durch die Infektion mit dem Erreger *Borrelia burgdorferi* ausgelöst, der durch Zeckenbisse übertragen wird. Man kennt bei der Krankheit zwei verschiedene Verlaufsformen: Die akute Lyme-Arthritis läßt sich mit Antibiotika behandeln und heilt nach maximal drei Monaten aus; die chronische Form dagegen widersetzt sich der Antibiotikatherapie und kann über lange Zeit bestehenbleiben. Die Ursache für diesen Unterschied liegt vermutlich in einer unterschiedlichen Immunantwort bei den betroffenen Patienten begründet und insbesondere in Unterschieden bei den T-Zellen, einer Gruppe weißer Blutzellen, die im Immunsystem zentrale Steuerungsfunktionen erfüllen.

Dr. Kamradt hat bereits eine Reihe von Zellkulturen mit T-Zellen von Patienten mit beiden Verlaufsformen der Krankheit angelegt. Ein Oberflächenprotein des Erregers *B. burgdorferi* mit der Bezeichnung OspA, das zur Zeit auch als Impfstoff gegen den Erreger erprobt wird, wird von T-Zellen aus Patienten mit chronischem Verlauf deutlich häufiger erkannt. Insbesondere richten sich die T-Zellen dabei auf einen ganz bestimmten Abschnitt (Epitop) in der Polypeptidkette dieses Proteins. In dem Forschungsprojekt soll geklärt werden, ob diese Epitoperkennung in ursächlichem Zusammenhang mit dem Krankheitsverlauf steht oder ob es sich lediglich um ein begleitendes Phänomen handelt.

Ein weiteres Oberflächenprotein von *B. burgdorferi* mit der Bezeichnung OspB ist OspA in seiner Molekülstruktur sehr ähnlich, wird aber im Gegensatz zu diesem von den T-Zellen beider Patientengruppen gleich gut erkannt. Zur Erklärung dieses Unterschieds wird der Mechanismus des „epitope spreading“ vorgeschlagen: Zu Beginn der Infektion werden bei OspB nur solche Epitope erkannt, die denen von OspA nicht ähneln; erst später sprechen die T-Zellen mancher Patienten auch auf OspA-ähnliche Epitope an, und diese T-Zellen erkennen dann auch OspA. Diese Hypothese wird derzeit überprüft. Da bisher erst sehr wenige Patienten untersucht wurden, lassen sich noch keine allgemeingültigen Aussagen machen. Immerhin erkennen jedoch die T-Zellen eines Patienten mit chronischer Lyme-Arthritis sowohl einen Molekülabschnitt von OspB, der mit dem entsprechenden Abschnitt von OspA zu über 90 Prozent übereinstimmt, als auch diesen Abschnitt von OspA selbst. Zur Zeit werden weitere T-Zellen von Patienten mit chronischer und akuter Lyme-Arthritis untersucht.

Im zweiten Teil des Projektes wird mit immunologischen Methoden untersucht, welche Zytokine (Steuerungssubstanzen des Immunsystems) von den T-Zellen der beiden Patientengruppen produziert werden. Grundlage

dieser Arbeiten ist die Beobachtung, daß die Produktion bestimmter Zytokine bei Mäusen zu einer raschen Ausheilung der Lyme-Arthritis führt, während andere derartige Substanzen einen schweren Krankheitsverlauf begünstigen. Den bisherigen Befunden zufolge lassen sich diese Ergebnisse aber nicht auf den Menschen übertragen: Die T-Zellen der beiden Patientengruppen produzieren sehr ähnliche Zytokinkombinationen, d.h. die therapieresistente Lyme-Arthritis entsteht wahrscheinlich nicht nach einem ähnlichen Mechanismus wie der schwere Krankheitsverlauf in den Tierversuchen.

Eine Forschungsarbeit von Prof. M. Devor, *Department of Cell and Animal Biology, Life Sciences Institute, Hebrew University of Jerusalem*, gilt dem Thema „*Chronic Pain: Neurobiology and Molecular Genetics*“.

Chronischer Schmerz

Durch verletzungs- oder krankheitsbedingte Nervenschäden entstehen in vielen Fällen chronische „neuropathische“ Schmerzen. Bekannte Beispiele sind die Phantomschmerzen nach Amputationen und die starken Schmerzen bei fortgeschrittenen Krebserkrankungen. Der Entstehungsmechanismus ist weitgehend ungeklärt; auffällig ist aber, daß einzelne Menschen unterschiedlich stark zu solchen Schmerzzuständen neigen. Prof. Devor konnte im Tierversuch nachweisen, daß diese Schmerzanfälligkeit genetische Ursachen hat; verantwortlich ist offenbar ein einzelnes Gen mit der Bezeichnung Neup1, das bereits auf einem Chromosom der Maus lokalisiert werden konnte.

In dem Forschungsprojekt soll zunächst der Mechanismus, durch den Neup1 die Schmerzanfälligkeit beeinflusst, genauer untersucht werden. Prof. Devor stehen genetisch einheitliche Ratten- und Mauslinien mit geringer und hoher Schmerzanfälligkeit zur Verfügung. An den Zellen dieser Tiere soll zunächst mit molekularbiologischen Methoden untersucht werden, ob bestimmte Proteine (Na⁺-Kanäle), die bekanntermaßen an der Nervenreizleitung mitwirken, in unterschiedlicher Menge gebildet werden. Außerdem sollen die Formen und Ausprägung der jeweiligen Nervenimpulse mit zellbiologischen Methoden genauer untersucht werden. Weiterhin sind Verhaltensstudien an den Ratten und Mäusen geplant, in denen nach Unterschieden in der allgemeinen Reizleitungsfähigkeit der Nerven gesucht werden soll.

Als zweites Ziel des Vorhabens sind Vorarbeiten zu einer gentechnischen Isolierung, Klonierung und Funktionsanalyse des fraglichen Gens aus Mäusen geplant. Dazu soll die Lage des Gens auf dem Chromosom zunächst mit verschiedenen genetischen und molekularbiologischen Methoden eingegrenzt werden. Diese Arbeiten sollen die Voraussetzung dafür schaffen, daß in fernerer Zukunft die gentechnische Analyse erfolgen kann. Außerdem soll die chromosomale Lokalisation von Neup1 auch bei den Rattenlinien festgestellt werden, und es soll ermittelt werden, welche anderen Gene sich in seiner Nähe befinden. Wenn sich dabei Ähnlichkeiten zu den Befunden an Mäusen zeigen, wäre das ein vorläufiger Hinweis darauf, daß bei beiden Tierarten das gleiche Gen beteiligt ist.

Die Arbeiten lassen Aufschlüsse über den Entstehungsmechanismus der neuropathischen Schmerzen erhoffen. Sollten sich die Befunde auf den Menschen übertragen lassen, könnten sie den Weg zu neuen Methoden der Diagnose und zur Entwicklung neuartiger medikamentöser Behandlungsverfahren eröffnen.

Neurogene Allergien Prof. R. Sagi-Eisenberg, *Department of Cell Biology and Histology, Sackler School of Medicine, Tel Aviv University*, erforscht „*Mechanisms of Neurogenic Inflammation: The Peptidergic Pathway of Mast Cell Activation*“.

Eine entscheidende Rolle bei vielen entzündlichen Reaktionen sowie bei bestimmten allergischen Reaktionen spielen Mastzellen, eine besondere Gruppe von Zellen des Immunsystems, die bei diesen Erkrankungen aktiviert werden. Die Aktivierung kann einerseits durch Immunproteine wie das Immunglobulin E erfolgen, das seine Wirkung über Rezeptoren an der Zelloberfläche ausübt, oder aber durch „basic secretagogues“, eine Substanzgruppe, zu der u. a. positiv geladene Proteinbruchstücke (Peptide) wie Substanz P und Bradykinin gehören. Die Substanzen dieser zweiten Gruppe wirken nicht über Rezeptoren, sondern beeinflussen unmittelbar die G-Proteine, die im Zellinneren der Signalübermittlung dienen.

In Tel Aviv konnte bei einem dieser G-Proteine mit der Bezeichnung G_{13} die Aktivierung bereits unmittelbar nachgewiesen werden. Die aktivierten Mastzellen schütten dann ihrerseits weitere Signalsubstanzen aus, welche die Entzündungstätigkeit verstärken. Viele entzündungshemmende Medikamente dämpfen nur die Mastzellaktivierung über Immunglobulin E und sind deshalb unwirksam, wenn die Aktivierung durch „basic secretagogues“ ausgelöst wird.

Das Forschungsprojekt ist der genaueren Aufklärung des Mechanismus der Mastzellaktivierung durch „basic secretagogues“ und G_{13} gewidmet, wobei Kulturen menschlicher Mastzellen untersucht werden. Im einzelnen geht es um folgende Fragen:

- Welchen Beitrag leistet die Aktivierung über G_{13} zur Ausschüttung entzündungsfördernder Substanzen durch die Mastzellen? Dies soll mit pharmakologischen und biochemischen Methoden geklärt werden. Insbesondere sollen die Zellen mit Wirkstoffen behandelt werden, die einzelne Signalübertragungswege gezielt hemmen. Der Effekt dieser Behandlung soll quantitativ erfaßt werden.
- Welche Proteine treten in den Zellen mit G_{13} in Wechselwirkung und sind demnach vermutlich ebenfalls an der Signalübertragung beteiligt? Um diese Frage zu beantworten, sollen mit gentechnischen Methoden Proteinmoleküle, die Bestandteile der Signalkette sein könnten, hergestellt und mit biochemischen Verfahren untersucht werden.
- Wie müssen Peptide aussehen, die die allergische Reaktion hemmen? Die Wissenschaftler verfügen bereits über ein synthetisches Peptid, das die von G_{13} vermittelte Mastzellaktivierung blockiert. Ausgehend von die-

sem Befund, sollen mit biochemischen Methoden weitere Moleküle entwickelt und deren biologische Wirkungen untersucht werden.

Von den Arbeiten erhofft man sich neue Aufschlüsse über die Entstehung entzündlicher und allergischer Reaktionen, die bei vielen Krankheiten eine Rolle spielen. Die Ergebnisse könnten zum Ausgangspunkt für die Entwicklung neuer Therapieverfahren werden.

Prof. Ch. Haaß, *Zentralinstitut für Seelische Gesundheit*, Mannheim, untersucht die *Funktion des proteolytischen Abbaus der Presenilin-Proteine bei der genetisch vererbten Alzheimer-Erkrankung.* *Alzheimer-Krankheit*

Die Alzheimer-Krankheit ist weltweit die häufigste Form des geistigen Verfalls im höheren Lebensalter. Ihr charakteristisches Kennzeichen sind die amyloiden Plaques, Schadstellen im Gehirngewebe, in denen das Amyloid-Peptid (A β) vorhanden ist. A β entsteht durch pathologische Spaltung aus dem Protein β APP.

Die Alzheimer-Erkrankung ist bei ca. 15 % der Betroffenen erblich. Der verursachende Gendefekt liegt aber nur bei einem Prozent der Fälle in dem Gen für β APP selbst. In den anderen erblichen Fällen sind Mutationen in den sog. Presenilin-Genen PS-1 und PS-2 verantwortlich. Ihre biologische Funktion ist ebenso wenig bekannt wie der Mechanismus, durch den sie A β in erhöhter Menge entstehen lassen. Prof. Haaß konnte jedoch kürzlich zeigen, daß die Moleküle der PS-Proteine in den Zellen zum Teil bis in ihre Grundbausteine (Aminosäuren), zum Teil aber auch zu größeren Bruchstücken (Peptiden) abgebaut werden.

In dem Forschungsprojekt soll der Abbau der PS-Proteine genauer untersucht werden. Insbesondere geht es dabei um die Frage, welche Enzymsysteme (Proteasen) für den Abbau verantwortlich sind. Um dies festzustellen, sollen die Gene für PS-1 und PS-2 in natürlicher und veränderter Form mit gentechnischen Methoden in Hefezellen eingeschleust werden, bei denen man viele Mutanten kennt, in denen jeweils einzelne Enzymsysteme defekt sind.

Zunächst soll auf diese Weise geklärt werden, welche Molekülteile der PS-Proteine als Erkennungsstellen für die Abbauenzyme dienen. Die Molekülstruktur dieser Stellen läßt Rückschlüsse auf die beteiligten Proteasen zu.

Genauere Hinweise sollen dann in einem zweiten Teilprojekt Versuche mit Hemmstoffen liefern, welche die mutmaßlich beteiligten Proteasen gezielt hemmen und so den Abbau der PS-Proteine verhindern. Weiterhin soll untersucht werden, ob der Abbau erst nach der Anheftung des Ubiquitins an die PS-Proteine erfolgt (Ubiquitin dient in den Zellen vielfach als „Markierung“ für Proteinmoleküle, die enzymatisch zerlegt werden sollen).

In einem dritten Teilprojekt sollen die an Hefezellen gewonnenen Erkenntnisse auf Kulturen menschlicher Zellen übertragen werden. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob der Abbau der PS-Proteine hier nach den glei-

chen Prinzipien erfolgt wie in den biochemisch anders gearteten Hefezellen und ob sich demnach aus der Art der Mutationen in den PS-Genen tatsächlich Rückschlüsse auf den Entstehungsmechanismus der Alzheimer-Krankheit ziehen lassen. Dazu sollen PS-Gene, in denen die Signalsequenzen für den Abbau mit gentechnischen Methoden entfernt wurden, in Zellkulturen eingeschleust werden, an denen sich dann ihr weiteres Schicksal verfolgen läßt.

Das vierte Teilprojekt schließlich ist der Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse auf Lebewesen gewidmet: Es ist geplant, gentechnisch veränderte Mäuse zu erzeugen, in denen die PS-Proteine mit und ohne die Abbausignale in übergrößer Menge entstehen. Dann soll geprüft werden, ob dies die Entstehung von Aß beeinflußt.

Osmolyt-Transport Die Arbeiten von Prof. D. Häussinger, *Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie* der Universität Düsseldorf, über *Osmolyt-Transportdefekte als Krankheitsursache* wurden von der Stiftung gefördert.

Damit Körperzellen funktionieren können, müssen sie ihren Wassergehalt in engen Grenzen konstant halten. Dies gelingt ihnen angesichts ständig wechselnder äußerer Konzentrationen gelöster Substanzen mit Hilfe der Osmolyte. Diese Substanzen, die von den Zellen über Transportproteine in der Zellmembran gezielt abgegeben oder aufgenommen werden, verhindern eine zu starke Wasseraufnahme oder -abgabe aufgrund starker Konzentrationsgegensätze zwischen Zellinnerem und Zellumgebung. In der Leber und anderen Organen (z. B. Gehirn und Niere) geben Zellen mit anormalem Wassergehalt vermehrt Zytokine und andere Immunsustanzen ab, die in zu hoher Menge zur Entstehung von Leberschäden beitragen. Ein derart anormaler Wassergehalt kann entstehen, wenn die Osmolyt-Transportproteine in der Zellmembran nicht ordnungsgemäß funktionieren (z. B. aufgrund eines Gendefekts) und wenn sich dann durch äußere Einflüsse (z. B. Alkohol) die Konzentrationsverhältnisse in der Umgebung der Leberzellen ändern.

In dem Forschungsprojekt soll genauer untersucht werden, ob Störungen im Osmolyt-Transport und die damit verbundene verminderte Verfügbarkeit der Osmolyte einen Faktor für die Entstehung von Lebererkrankungen darstellen. Zu diesem Zweck ist vorgesehen, mit Mäusen zu arbeiten, bei denen jeweils das Gen für einen Osmolyt-Transporter (nämlich für die Transportproteine für Betain, Taurin und Myoinositol) unwirksam gemacht wurde. Nach der Arbeitshypothese sollte bei solchen Tieren bei gezielter Leberbelastung (z. B. durch Alkohol) ein Leberschaden auftreten.

Die gleiche Wirkung sollte man auch bei Mäusen beobachten, die durch entsprechende Kreuzung der zuvor erzeugten Linien zwei defekte Gene für Osmolyt-Transporter besitzen. Bei diesen Mäusen wäre eine zusätzliche Belastung möglicherweise nicht mehr erforderlich, um eine Leberschädigung entstehen zu lassen. Die Leber, aber auch Niere und Gehirn der so behandelten Tiere sollen funktionell und strukturell untersucht werden.

Bei den biochemischen Untersuchungen geht es insbesondere um die Frage, ob die Zytokine, die an der Entstehung der Leberschäden mitwirken und bei anormalem Wassergehalt der Zellen verstärkt gebildet werden, sich in erhöhter Menge nachweisen lassen.

Parallel dazu sind auch Untersuchungen an Zellkulturen geplant, in denen die Gene für die Osmolyt-Transporter mit molekularbiologischen Methoden ausgeschaltet werden. Anschließend sollen diese Zellen verschiedenen Belastungen unterworfen werden. Dabei soll geprüft werden, wie sich die Ausschaltung der fraglichen Gene auf die Funktion und Lebensfähigkeit der Zellen auswirkt.

Die Arbeiten sollten zu neuen Erkenntnissen über die Entstehung von Leberschäden unter dem Einfluß genetischer und äußerer Faktoren führen.

Eine Forschungsarbeit von Priv.-Doz. Dr. M. Digweed, *Institut für Humangenetik, Virchow-Klinikum, Humboldt-Universität, Berlin*, befaßt sich mit der *Isolierung des Fanconi-Anämie-E-Gens und Analyse seiner Rolle in der Tumorgenese und DNA-Reparatur.* *Fanconi-Anämie*

Die Fanconi-Anämie (FA) ist eine Erbkrankheit, deren Symptome Skelettfehlbildungen, Fehlen von Knochenmark und ein erhöhtes Krebsrisiko sind. Auf zellulärer Ebene äußert sie sich durch eine hohe Empfindlichkeit der Zellen gegenüber Gen-schädigenden Verbindungen. Die dadurch verursachten Schäden der DNA führen zu Chromosomenbrüchen und im extremen Fall zum Absterben der Zelle. Zudem können sich FA-Zellen oft nach der Verdoppelung ihrer Chromosomen nicht mehr teilen, weil die Chromosomen während der Neusynthese durch eine Vielzahl nicht reparierter DNA-Schäden instabil geworden sind. Daher wird vermutet, daß bei FA Gene von Mutationen betroffen sind, die die Information für Proteine der DNA-Reparatur enthalten. Dabei können mehrere zelluläre Prozesse wie die Regulation der Zellteilung, die Reparatur von DNA-Schäden und die Inaktivierung von erbgutschädigenden Sauerstoffradikalen beteiligt sein.

Aus Untersuchungen an FA-Patienten konnten bisher fünf verschiedene Chromosomenorte lokalisiert werden, an denen sich Gene befinden, deren Mutation möglicherweise zur FA führt. Zwei dieser fünf Gene, FAA und FAC, konnten identifiziert und charakterisiert werden; allerdings ist die Funktion der von ihnen kodierten Proteine noch unklar.

Dr. Digweed konnte in Vorarbeiten Patienten ausfindig machen, bei denen die FA durch eine Mutation des FAE-Gens verursacht wird. Weitere Analysen führten zur Eingrenzung des FAE-Lokus auf einem bestimmten Bereich von Chromosom 9. In dem von der Stiftung geförderten Projekt soll dieses Gen isoliert und charakterisiert werden.

Hierzu wurden bereits FA-Zellen von FAE-Patienten isoliert und durch Fusion mit Krebszellen „unsterblich“ gemacht. Diese Zellen zeigen eine sehr hohe Empfindlichkeit gegenüber DNA-vernetzenden Verbindungen.

Die dadurch verursachten irreparablen Schäden führen zum Absterben der Zelle. Zur Identifizierung des FAE-Gens sollen in diese Zellen DNA-Moleküle eingebracht werden, die jeweils ein intaktes menschliches Gen enthalten. Setzt man diese Zellen DNA-quervernetzenden Substanzen aus, würden nur solche überleben, die auf dem eingebrachten DNA-Molekül ein intaktes FAE-Gen enthalten. Auf diese Weise soll im Rahmen des Projekts das FAE-Gen isoliert werden. Anschließend soll das Gen genauer charakterisiert und die Funktion des von ihm kodierten Proteins analysiert werden.

Die so gewonnenen Ergebnisse könnten zur weiteren Aufklärung von DNA-Reparaturprozessen und den Ursachen von FA auf molekularer Ebene beitragen.

Morbus Hirschsprung *Molekulargenetische Untersuchungen zum Morbus Hirschsprung* von Prof. W. Doerfler, *Institut für Genetik*, Universität Köln, wurden mit einer Sachbeihilfe unterstützt.

Die Hirschsprungsche Krankheit (HSCR) ist eine schwere Darmkrankheit, die sich u. a. durch chronische Verstopfung, Darmverschuß-ähnliche Symptome und Bauchblähungen äußert. Ohne operative Behandlung würden viele Betroffene sterben. Die Krankheit hat ihre Ursache darin, daß bestimmte Nerven fehlen, die normalerweise zur Darmmuskulatur führen und ihre Bewegung steuern. Die Entwicklung dieser Nerven bleibt bei den Betroffenen bereits in der Embryonalentwicklung aus.

Die HSCR ist in einem Teil der Fälle erblich. Zwei Gene mit den Bezeichnungen RET und Endothelin-B-Rezeptor sind als Ort von Mutationen bereits bekannt; wahrscheinlich sind aber auch noch andere Gene von Bedeutung. RET wird vermutlich nur während bestimmter Phasen der Embryonalentwicklung exprimiert, d. h. seiner Expression dürfte für eine geregelte Entwicklung des Embryos eine entscheidende Bedeutung zukommen.

Prof. Doerfler hat in Zusammenarbeit mit der Kölner Kinderklinik und einer italienischen Arbeitsgruppe betroffene Familien untersucht, um an der HS-Krankheit beteiligte, bisher unbekannte Gene zu finden. Ferner sind molekularbiologische Untersuchungen an dem Gen RET geplant.

In dem neuen Forschungsprojekt sollen diese Arbeiten fortgesetzt und ausgeweitet werden. Das besondere Interesse gilt dabei dem Gen RET.

- Hier soll zunächst der Promotor untersucht werden, ein Abschnitt des Gens, der für die Steuerung seiner Expression von entscheidender Bedeutung ist. Mit molekularbiologischen Methoden soll geklärt werden, welche für die Genregulation wichtigen chemischen Abwandlungen (Methylierungen) an diesem Promotor vorkommen.
- In einem zweiten Teilprojekt soll mit molekularbiologischen und gentechnischen Verfahren untersucht werden, wie sich gezielt angebrachte

Veränderungen im RET-Promotor in Zellkulturen auf die Funktion des RET-Gens auswirken.

- Ein dritter Teil des Projektes gilt der genaueren Untersuchung der DNA-Struktur von RET. In dieser treten, wie in dem Kölner Labor entdeckt wurde, interindividuelle Variationen auf.
- Im vierten Teil des Projektes soll die Lage der krankheitserzeugenden Mutationen in allen an der Untersuchung teilnehmenden betroffenen Familien mit humangenetischen Methoden ermittelt werden.
- Abschließend möchte Prof. Doerfler mit humangenetischen und molekularbiologischen Methoden klären, welche Zusammenhänge zwischen RET und dem Gen MEN bestehen, das ebenfalls in manchen Fällen an der Krankheitsentstehung beteiligt ist und außerdem häufig verschiedene Krebserkrankungen entstehen läßt.

Die Forschungsarbeiten von Prof. W.-H. Kunau, *Institut für Physiologische Chemie*, Universität Bochum, über „*Angeborene peroxisomale Erkrankungen: Identifizierung und Charakterisierung der ihnen zugrundeliegenden mutierten Gene*“ werden von der Stiftung gefördert. *Peroxisomale Erkrankungen*

Peroxisomen sind membranumhüllte Organellen im Zellinneren, in denen sich spezielle Enzyme befinden. Diese Enzyme katalysieren chemische Reaktionen, die für die Zelle potentiell gefährlich sind und deshalb im Peroxisom vom übrigen Zellinhalt abgeschirmt werden. Krankheiten, die durch genetisch bedingte Defekte der Peroxisomenproteine entstehen, sind in ihrem klinischen Erscheinungsbild sehr vielgestaltig. Meist handelt es sich aber um sehr schwere Erkrankungen, die häufig schon in den ersten Lebensmonaten zum Tode führen. Eine Untergruppe dieser Erkrankungen entsteht durch Störungen während der Entwicklung der Peroxisomen. Die Gene, deren Defekt zu solchen Störungen führt, sind bisher nicht bekannt.

Prof. Kunau hat sich bisher mit der Entstehung der Peroxisomen bei der Hefe befaßt, einem Einzeller, dessen Zellen aber ähnlich gebaut sind wie die des Menschen. Hier konnten mehrere sog. PEX-Gene identifiziert werden, deren Mutationen zu Störungen in der Peroxisomen-Entwicklung führen. Ausgehend von diesen Befunden, sollen nun die entsprechenden Gene des Menschen identifiziert werden, die in ihrer Struktur Ähnlichkeiten mit den entsprechenden Hefegenen zeigen.

Zunächst soll in Computerdatenbanken durch Vergleich mit Abschnitten der Hefegene nach DNA-Abschnitten des Menschen gesucht werden, die eine solche Ähnlichkeit aufweisen. Anschließend sollen die entsprechenden DNA-Abschnitte mit gentechnischen Methoden aus der Gesamt-DNA isoliert und in reiner Form dargestellt werden, so daß ihr genetischer Informationsinhalt (d. h. die Sequenz ihrer Nukleotidbausteine) ermittelt werden kann.

Dann sollen die DNA-Abschnitte im Labor in Zellen mit defekter Peroxisomenproduktion eingeschleust werden. Durch die Produktion der zugehörigen Proteine sollte der Defekt in diesen Zellen behoben werden, womit die Funktion der gefundenen Genabschnitte eindeutig nachgewiesen wäre.

In einem nächsten Schritt ist geplant, mit molekularbiologischen Methoden in der DNA aus Zelllinien von Patienten mit Peroxisomendefekten nach den Genveränderungen zu suchen, die als Ursache der Erkrankung in Frage kommen. Zusätzlich könnten die Analysen Aufschlüsse über die Funktion der beteiligten Proteine liefern. Möglicherweise läßt sich eine Korrelation zwischen der Art der Mutation und dem klinischen Bild der jeweiligen Erkrankung herstellen.

*Polyzystische
Nieren-
erkrankung*

Die Arbeitsgruppen von Dr. R. Witzgall, *Institut für Anatomie und Zellbiologie I*, Universität Heidelberg, Priv.-Doz. Dr. N. Gretz, *Zentrum für Medizinische Forschung, Klinikum Mannheim*, Universität Heidelberg, und Prof. M. Hafner, *Institut für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik*, Fachhochschule Mannheim, arbeiten zusammen an der *Charakterisierung von PKD2, einem ursächlichen Protein für erbliche Formen der polyzystischen Nierenerkrankung*.

Die polyzystische Nierenerkrankung ist eine häufige Erbkrankheit, die zu chronischem Nierenversagen führt. Die gebildeten Zysten verhindern den Harnabfluß und führen damit zum Nierenversagen. Die Pathogenese der Krankheit auf molekularer Ebene ist noch unklar; es werden derzeit mehrere Theorien über die Ursache der Zystenbildung diskutiert:

- Eine Umkehr der Polarität der Epithelzellen könnte dazu führen, daß diese die Flüssigkeit ins Tubuslumen sezernieren, anstatt sie aufzunehmen. Der so erhöhte Druck im Tubus verursacht dann die Zystenbildung.
- Eine verstärkte Zellteilung der Epithelzellen könnte zur Zystenbildung führen.
- Die Entwicklung und Differenzierung der Niere könnte unvollständig ablaufen. Die unvollständig gebildeten Tubuli wandelten sich dann zu Zysten um.

Durch die Untersuchung von Familien, in denen die polyzystische Nierenerkrankung vererbt wird, konnten zwei Gene, PKD1 und PKD2, identifiziert werden, die bei über 90% aller Patienten Mutationen aufweisen. Diese Gene werden derzeit als mögliche molekulare Ursachen für die Krankheit diskutiert; allerdings konnte die Funktion der von ihnen kodierten Proteine noch nicht geklärt werden.

PKD1 kodiert für ein Protein, das vermutlich in der Zellmembran der Nierenepithelzellen lokalisiert ist. Vergleiche mit ähnlichen Proteinen führten zu der Vermutung, daß PKD1 den Transport von Ionen, vornehmlich Ca^{2+}

über die Nierenepithelzellen reguliert. Entsprechende Untersuchungen mit PKD2 ergaben, daß es ebenfalls mit einem spannungsgesteuertem Ca^{2+} -Kanal reagiert.

In Vorarbeiten wurde eine Nierenepithelzellkultur etabliert, die die Zystenbildung in vitro nachahmt. An diesem Modell sollen Untersuchungen zur Wirkung von PKD1 und 2 durchgeführt werden. Diese Zellen zeigen eine Polarität, d. h. sie transportieren Wasser und Ionen nur in einer definierten Richtung. Zudem wurden Antikörper gegen bestimmte Bereiche des PKD1-Proteins hergestellt. In dem von der Stiftung geförderten Projekt soll die Rolle von PKD2 in der Nierenzelle und bei der Zystenbildung mit Hilfe der Zellkulturen näher untersucht werden. Dazu soll das PKD2-Gen in die kultivierten Nierenzellen eingebracht und zur Expression gebracht werden, so daß auf ein bestimmtes chemisches Signal die Zellen große Mengen an PKD2-Protein produzieren. Weitere Untersuchungen sollen klären, wo dieses Protein in der Membran lokalisiert ist. Würde sich das von PKD2 exprimierte Protein in dem Teil der Zellmembran befinden, der die Innenwand des Harntubulus bildet, wäre dies ein Hinweis darauf, daß es an der Aufnahme von Wasser und Ionen aus dem Harn in die Epithelzellen beteiligt ist. Weiter soll untersucht werden, ob die Überproduktion von PKD2-Protein Auswirkungen auf die Ionenleitfähigkeit dieser Zellen hat.

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen

I. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Krieg wieder aufgenommen worden waren.

1994 wurde eine *Gastprofessur des Leo Baeck Institute an deutschen Universitäten* eingerichtet. Die Stiftung bewilligte hierfür Prof. M. A. Meyer, Internationaler Präsident des *Leo Baeck Institute Jerusalem – London – New York*, die erforderlichen Mittel für eine fünfjährige Laufzeit des Programms.

*LBI-
Gastprofessur*

Das Leo Baeck Institute wurde 1955 zur Erforschung der Geschichte des deutschsprachigen Judentums gegründet. Es unterhält Arbeitsstellen in Jerusalem, London und New York. Von diesen Einrichtungen aus werden Forschungsarbeiten zur Geschichte des deutschen Judentums durchgeführt bzw. koordiniert.

Die Einrichtung der Gastprofessur in Deutschland ist ein wichtiger Schritt, zur Vertiefung und Verbreitung des Feldes deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte beizutragen. Die Befassung mit deutsch-jüdischer Geschichte an deutschen Universitäten ist durch den Mangel an Gelehrten gehemmt, die mit der Geschichte der Juden in Deutschland, mit deren religiösem Leben, der Kultur und dem jüdischen Identitätsproblem gründlich vertraut sind.

Die Gastprofessur soll es ermöglichen, Themen und Perspektiven der deutsch-jüdischen Geschichte an deutschen Universitäten, vornehmlich in den neuen Bundesländern, im Unterricht zu präsentieren. Die Verknüpfung von Lehre mit Forschungsinhalten, die von den jeweiligen Inhabern der Gastprofessuren eingebracht werden können, verspricht eine Intensivierung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem besonders wichtigen Teil der deutschen Geschichte.

Die Konzentration auf Universitäten der neuen Bundesländer unterstützt zudem ein allgemeines Anliegen, dort die historische Forschung und Lehre, die während der DDR-Zeit ideologisch vorgeprägt war, neu zu etablieren.

Auf die erste Gastprofessur wurde 1994/95 Prof. E. Friesel, Jerusalem, nach Leipzig berufen.

1995 erhielt Prof. M. Zimmermann, Hebräische Universität Jerusalem, die Gastprofessur an der Universität Halle. 1996 wurde die Gastprofessur durch Prof. Ch. Schatzker, Universität Haifa, in Dresden übernommen.

Das Gastprofessoren-Programm konnte im Sommersemester 1997 erfolgreich fortgeführt werden. In Dresden lehrte Prof. P. Pulzer, Universität Oxford, am Institut für Geschichtswissenschaft der Technischen Universität Dresden, in Leipzig Prof. G. Stern, Wayne State University, Detroit, am Institut für Germanistik der Universität.

Prof. Pulzer hielt eine Vorlesung über „Die Geschichte der Juden in der neueren Zeit“, ein Hauptseminar über „Juden im Leben der Weimarer Republik“ und eine Übung „Antisemitismus in vergleichender Perspektive“. Alle Lehrveranstaltungen waren voll in das Lehrangebot der Neueren und Neuesten Geschichte integriert. Die Vorlesung wurde auch im Rahmen der „Dresdner Bürger-Universität“ angeboten. Das Interesse an den Fragestellungen und Themen der deutsch-jüdischen Geschichte war in den Lehrveranstaltungen, aber auch über sie hinaus, sehr intensiv. Über das Vorlesungs- und Seminarprogramm hinaus hielt Prof. Pulzer Vorträge an der TU Berlin und an den Universitäten Erlangen, Gießen und Leipzig.

Prof. Stern hielt in Leipzig eine Vorlesung „Einführung in die Exilliteratur“, ein Hauptseminar über „Deutsch-jüdische Autoren heute“ und ein Colloquium über „Brecht-Dramen“. Auch hier erwies sich das Interesse der Studenten, aber auch der Kollegen als anhaltend intensiv. Künftige Studien- und auch Examensarbeiten wurden angeregt, der Gedankenaustausch nach allen Seiten gepflegt. Prof. Stern beteiligte sich mit einem öffentlichen Vortrag „Der jüdische Beitrag zur Exilliteratur“ an der „Jüdischen Woche in Leipzig“, der große Aufmerksamkeit fand und angeregte Diskussionen auslöste. Anfang Juli 1997 referierte Prof. Stern auch im neugegründeten Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte in Leipzig. Hinzu kamen Gastvorträge in Darmstadt, Mainz und Regensburg sowie Beiträge zu Heine- bzw. Lessing-Tagungen in Düsseldorf und Wolfenbüttel.

*Stipendien-
programm
Collegium
Budapest*

Die Stiftung hat 1991 einen Betrag von DM 3,6 Mio. bereitgestellt, mit dem *Fellow-Stipendien am Collegium Budapest* finanziert werden. 1997 wurden nochmals Mittel in Höhe von DM 600.000 als abschließende Förderung der Startphase des Collegium Budapest bewilligt. Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einem europäischen Förderverbund, ist mit dem Collegium das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost verstärken soll. Geleitet



Abb. 15: „Stipendienprogramm Collegium Budapest“. Die Räume des Collegium Budapest bieten den Stipendiaten ausgezeichnete Arbeitsmöglichkeiten. Bei der Beschaffung der benötigten Forschungsliteratur werden die Stipendiaten durch ein internationales Bibliotheksnetzwerk unterstützt.

wurde das Institut bis Herbst 1997 von einem Rektor, dem Rechtswissenschaftler Prof. L. Vékás. Als Permanent Fellows arbeiteten der Ökonom Prof. J. Kornai, die Wissenschaftssoziologin Prof. H. Nowotny und der Biologe Prof. E. Szathmáry am Collegium. Mit Beginn des Akademischen Jahres 1997/98, d. h. dem zweiten Fünf-Jahres-Zeitraum, hat der Historiker Prof. G. Klaniczay das Rektorat übernommen.

In von Jahr zu Jahr wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, in der Nachkriegszeit voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen wieder zusammenzuführen. Es werden jährlich mehr als 20 wissenschaftliche Mitglieder – etwa zur Hälfte aus ost-/mitteleuropäischen Ländern – berufen, die jeweils für einen Zeitraum von bis zu 10 Monaten in Budapest arbeiten. Der wissenschaftliche Betrieb wurde im Oktober 1992 aufgenommen. Seither sind mehr als 150 Wissenschaftler zu einem Aufenthalt an das Collegium eingeladen worden.

Besondere Förderung erfahren jüngere Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa. Dazu schreibt das Collegium seit Beginn Junior-Fellowships in wissenschaftlichen Zeitschriften und bei befreundeten Institutionen in ganz

Europa aus, um so eine möglichst große Anzahl von potentiellen Interessenten anzusprechen. Durch dieses Verfahren bewarben sich in den vergangenen fünf Jahren mehr als 300 Nachwuchswissenschaftler. Nachdem anfänglich 5 sog. Junior-Fellowships vergeben wurden, stieg die Zahl seit dem dritten Jahr kontinuierlich an. In den Akademischen Jahren 1996/97 und 1997/98 sind jeweils 11 Junior-Fellows eingeladen.

In jedem Jahr werden daneben eine Reihe von Berufungen im Rahmen von Schwerpunktthemen ausgesprochen. Thematisch konzentriert sich das Collegium Budapest zunehmend auf die Analyse der Transformationsprobleme der Länder des früheren Ostblocks sowie auf die theoretische Evolutionsbiologie.

1993/94 sowie 1995/96 wurden Schwerpunktgruppen zum Thema der Transformation eingeladen. Nachdem im Jahre 1993/94 eine Gruppe von Ökonomen und Soziologen um Prof. J. Kornai am Collegium zum Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft in Mittel-/Osteuropa arbeitete, folgte im Akademischen Jahr 1995/96 unter der Leitung von Prof. St. Holmes, University of Chicago, eine Gruppe von Geistes- und Sozialwissenschaftlern, die über die kulturellen, sozialen und psychologischen Veränderungen in der Region seit 1989 unter dem Titel Sozialpsychologie des Postkommunismus zusammenarbeiteten. Im kommenden Akademischen Jahr 1997/98 wird dann erneut unter der Leitung von Prof. Kornai eine Gruppe über die Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Politik während des Übergangs arbeiten.

Neben diesen Schwerpunktthemen im Bereich der Transformationsforschung ist das Collegium bemüht, in einer anderen Disziplin, der theoretischen Biologie, besondere Akzente zu setzen. Im Akademischen Jahr 1994/95 war erstmals eine Gruppe von theoretischen Biologen, Wissenschaftsphilosophen und Historikern unter der Leitung von Prof. E. Szathmáry eingeladen, die über den Bereich 'Evolutionstheorien' zusammenarbeiten. Aufgrund des außerordentlichen Erfolges der Gruppe – so hat die Gruppe während ihres Aufenthaltes rund 50 (Einzel- und Gruppen-) Publikationen verfaßt – wurde zu einem weiteren Schwerpunkt im Bereich theoretische Biologie für das Akademische Jahr 1996/97 eingeladen. Hierbei geht es um Aspekte des Erwerbs der menschlichen Sprache sowohl aus evolutionsbiologischer als auch aus linguistischer Sicht. Die 15 Einladungen gingen wiederum an Wissenschaftler aus mehreren Ländern Europas und den USA. Ziel ist, daß die eingeladenen Fellows mit Hilfe von verwandten Wissenschaften wie Computer Science oder aber auch der theoretischen Physik fächerübergreifende Problemstellungen aufgreifen. Wie auch beim ersten naturwissenschaftlichen Schwerpunktthema im Jahre 1994/95 arbeitet die Gruppe intensiv unter der erneuten Leitung von Prof. Szathmáry zusammen. Zwei größere Workshops wurden organisiert; daneben zahlreiche Arbeitstreffen mit hiesigen und teilweise auch auswärtigen Wissenschaftlern. Besonders zu erwähnen ist in diesem Rahmen der Vortrag des Mathematikers Roger Penrose, Oxford.

Insgesamt hat der Rektor im akademischen Jahr 1996/97 mehr als 40 Einladungen an Wissenschaftler aus 14 Ländern ausgesprochen, gemäß den Zielsetzungen des Collegiums je zur Hälfte aus westlichen und mittel- und osteuropäischen Staaten. Darunter waren neben den Mitgliedern der Schwerpunktgruppe u. a. Historiker, Philosophen, Ökonomen, Rechtswissenschaftler und Politikwissenschaftler.

Neben der Verpflichtung, den anderen Fellows und der örtlichen Scientific Community ihre Arbeitsvorhaben vorzustellen, haben die Fellows des Collegiums in begrenztem Rahmen die Möglichkeit, Seminare und Workshops zu organisieren. 1996/97 fanden u. a. folgende Veranstaltungen statt:

- Workshop – Perspektiven einer Politischen Ökonomie,
- Konferenz – Europäische Integration – Erweiterung und institutionelle Reformen,
- Konferenz – Grenze, Raum und Identität in Europa,
- Workshop – Familienrechtssystem im europäischen Vergleich.

Daneben lädt das Collegium in enger Zusammenarbeit mit anderen budapester wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen Gastreferenten ein. Besonders hervorzuheben ist der fünfte Nobel-Laureate-Vortrag im Collegium: John Harsányi, Nobelpreisträger in Ökonomie hielt einen Vortrag zur ‚Game Theory‘.

Mit dem Akademischen Jahr 1996/97 endete der erste Fünf-Jahres-Zeitraum des Collegium Budapest, für den die Unterstützung 1991 im Verbund mit den anderen europäischen privaten und öffentlichen Förderern galt. Das Collegium Budapest bemüht sich nun um die Finanzierung des nächsten Fünf-Jahres-Zeitraums. Vordringlich ist dafür die Beteiligung der Europäischen Union. Inzwischen ist es gelungen, sogenannte Centres of Excellence in Central and Eastern Europe zum Gegenstand der Planungen des 5. Rahmenprogramms der EU zu machen. Im Berichtszeitraum wesentlich war die weitere Unterstützung durch die bisherigen Förderer, wenn auch auf niedrigerem Niveau. In all diesen Bemühungen wurde das Collegium Budapest durch den Bericht von Lord Dahrendorf gestärkt, der als Ergebnis einer Evaluierung der ersten Periode feststellte, daß das Collegium Budapest jede Unterstützung in der Zukunft verdiene.

Europäische und amerikanische Institutes for Advanced Study haben sich zu einer Initiative vereint, die dazu beitragen soll, die Arbeitsbedingungen herausragender Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa in ihren Heimatinstitutionen zu verbessern. Die beteiligten Institutes for Advanced Study sind:

*New Europe
Prize*

- das *Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences* in Stanford,
- das *Institute for Advanced Study* in Princeton,
- das *National Humanities Center* im Research Triangle Park, NC,

- das *Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences (NIAS)* in Wassenaar,
- das *Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Sciences (SCASS)* in Uppsala und
- das *Wissenschaftskolleg zu Berlin*.

Diese sechs Institutes for Advanced Study vergeben in jedem Jahr an zwei Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa den *New Europe Prize for Higher Education and Research*, der mit jeweils DM 75.000 dotiert ist. Er wird an Wissenschaftler verliehen, die bereits Fellow eines der beteiligten Institutes for Advanced Study gewesen sind. Der Preis wird einer Person zugesprochen; das Preisgeld soll jedoch der Heimatinstitution des Preisträgers zugute kommen. Es soll beispielsweise dazu dienen, die Institutes mit Büchern, Kopierern oder PCs auszustatten, Nachwuchswissenschaftlern zu kürzeren Studienaufenthalten im Ausland zu verhelfen, Gäste an das Institut einzuladen oder Graduierte für eine befristete Zeit in besonders intensiver Weise zu fördern. Der Preis soll einen Anstoß zum Aufbau neuer wissenschaftlicher Strukturen geben, in der Erwartung, daß sich andere Finanzierungsquellen finden werden, wenn dieser Aufbau sich als erfolgreich erweist.

Dieser Wissenschaftspreis der europäischen und amerikanischen Institutes for Advanced Study wird über einen Zeitraum von fünf Jahren verliehen. Die erforderlichen Mittel werden von privaten Stiftungen, darunter der Fritz Thyssen Stiftung, bzw. Regierungsstellen der beteiligten Länder aufgebracht, wobei die Beteiligung der europäischen Länder und der USA paritätisch ist – ein gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit europäischer und amerikanischer Institutionen zugunsten von Mittel- und Osteuropa.

Die Preisträger in den Jahren von 1993–1995 waren:

1993:

- Prof. Dr. Alexander Gavrilov (Altphilologie), Bibliotheca Classica, Sankt Petersburg (vorgeschlagen vom IAS Princeton)
- Prof. Dr. Andrei Plesu (Kunstgeschichte und Religionsphilosophie), New Europe College, Bukarest (vorgeschlagen vom Wissenschaftskolleg zu Berlin)

1994:

- Prof. Dr. Katalin Kiss (Linguistik), Zsigmond Telegdi Fellowships (Fellowships for young scholars in linguistics), Linguistisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Budapest (vorgeschlagen vom Center for Advanced Study in Stanford)
- Prof. Dr. Petr Pit'ha (Linguistik), Department of Civic Education, Pädagogische Fakultät, Karls-Universität Prag (vorgeschlagen vom NIAS)

1995:

- Prof. Dr. István Rév (Wirtschaftsgeschichte), Institute of Record (Archive von Radio Free Europe/Radio Liberty), Open Society Archives, Budapest (vorgeschlagen vom IAS Princeton)
- Prof. Dr. Piotr Sztompka (Soziologie), Jagiellonen-Universität Krakau, Center for Analysis of Cultural Change „Europe 89“ Krakau (vorgeschlagen vom SCASS)

Im Jahre 1996 wurde der Preis im Institute for Advanced Study in Stanford an den Biologen Prof. Dr. Eörs Szathmáry von der Eötvös Lorand Universität/Budapest verliehen. Prof. Szathmáry, ein ehemaliger Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin, plant den Aufbau einer New Europe School for Theoretical Biology (NEST) in Budapest, die in enger Verbindung mit dem „Innovationskolleg Theoretische Biologie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin, dem Schwerpunkt Theoretische Biologie am Wissenschaftskolleg zu Berlin und anderen Forschungsinstituten im westlichen Ausland sich die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesem vielversprechenden Bereich zur Aufgabe setzt.

Ein weiterer und vorläufig letzter Preis wurde im November 1997 in Verbindung mit einer bilanzierenden Veranstaltung am NIAS in Wassenaar an Prof. Dr. Jan Strelau, Universität Warschau, verliehen. Der Preis soll Prof. Strelau in die Lage versetzen, an der Universität Warschau ein „Interdisciplinary Center for Behaviour-Genetic Research (ICBGR) zu gründen.

Besonders erfolgreich hat sich der Aufbau von zwei Institutionen gestaltet, an denen das Wissenschaftskolleg zu Berlin besonderen Anteil genommen hat:

Bei dem *New Europe College* in Bukarest handelt es sich um eine unabhängige rumänische Institution, die jährlich bis zu zehn jüngere rumänische Geistes- und Sozialwissenschaftler aller Disziplinen unterstützt. Es bietet ihnen zehnmonatige Forschungsstipendien an und stellt ihnen eine Infrastruktur (Büros, Referenzwerke, PC, Telefon etc.) zur Durchführung eigener Projekte zur Verfügung. Die Stipendiaten werden von einem internationalen Beirat ausgewählt, der auch die anderen wissenschaftlichen Aktivitäten des Colleges beratend unterstützt. Die Stipendiaten erhalten die Möglichkeit, während ihrer Förderungszeit für einen Monat zu Archiv- oder sonstigen Arbeiten an ein ausländisches Forschungsinstitut zu gehen. Ein wöchentliches Seminar unter der Leitung von Andrei Plesu gibt ihnen Gelegenheit zur gemeinsamen Diskussion der einzelnen Forschungsvorhaben. In unregelmäßiger Folge werden Abendvorträge von anerkannten Wissenschaftlern des In- und Auslandes gehalten. Größere mehrtägige Symposien zu fachübergreifenden Themen sind Anlaß zum interdisziplinären Gespräch und zur Begegnung mit europäischen Forschern.

Das New Europe College hat eine eigene Rechtsform und ist unabhängig von Universität und Akademie, wenn es auch eng mit diesen zusammenarbeitet.

Seit Frühjahr 1995 ist es in einem Büro in der Innenstadt von Bukarest untergebracht. So bescheiden sein äußerer Rahmen und übrigens auch seine finanziellen Mittel sind, so ambitiös ist seine Zielsetzung: Es möchte einen Beitrag zur Erneuerung des wissenschaftlichen Lebens in Rumänien leisten und zugleich einen Weg weisen, wie dem brain drain des intellektuellen Potentials wirksam begegnet werden kann. Wenn jährlich zehn Rumänen die Möglichkeit einer Mitarbeit im College erhalten, so wird es nach nur fünf Jahren 50 jüngere Wissenschaftler geben, welche die spezifische Erfahrung der Arbeit im College gemacht haben und diese zur Erneuerung der wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen des Landes nutzen.

Seit Herbst 1996 verschafft ein Relink-Stipendienprogramm rumänischen Wissenschaftlern über drei Jahre hinweg die Möglichkeit, ihre Kontakte zu Forschungsstätten im Ausland aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Damit soll jenen rumänischen Wissenschaftlern, die im Ausland studiert und geforscht haben, ein zusätzlicher Anreiz zur Rückkehr nach Rumänien und zum Engagement zugunsten von Forschung und Lehre – in Verbindung mit ausländischen Forschungsinstitutionen – im Heimatland gegeben werden.

Die auf Anregung des Altphilologen Alexander Gavrilov im Jahre 1994 in Sankt Petersburg entstandene *Bibliotheca Classica* strebt an, die zersplitterten Potentiale der altertumswissenschaftlichen Forschung in Sankt Petersburg zu bündeln und etwas von der Tradition der großen Sankt Petersburger Altertumswissenschaften und Altphilologie zu Beginn dieses Jahrhunderts in der Gegenwart wiederaufleben zu lassen. Zwar gibt es verschiedene Bibliotheken für die Altertumswissenschaften in Sankt Petersburg, doch sind deren Bestände insbesondere im 20. Jahrhundert äußerst lückenhaft; darüber hinaus weisen sie komplizierte Zugangsbedingungen und ungünstige Arbeitsmöglichkeiten auf. In der Präsenzbibliothek der Bibliotheca Classica, die in einigen Räumen des neu gegründeten Humanistischen Gymnasiums in Sankt Petersburg untergebracht ist, finden hingegen alle interessierten Forscher die neuesten Textausgaben (z. T. auf Disketten gespeichert) wie auch neuere Monographien, einige Zeitschriften und die wichtigsten Referenzwerke. Durch die Überlassung von Nachlässen bedeutender Altphilologen aus dem In- und Ausland sowie durch Bücherspenden von schweizer, französischer, amerikanischer und nicht zuletzt deutscher Seite konnten die Bestände wesentlich ausgebaut werden. Inzwischen besitzt die Bibliothek mehr als 7200 Bände.

In der Bibliothek finden regelmäßig Seminare mit jüngeren Forschern statt, ergänzt durch internationale Kolloquien und Gastvorträge von auswärtigen Referenten. Darüber hinaus gibt die Bibliotheca Classica in regelmäßiger Folge eine altertumswissenschaftliche Fachzeitschrift („Hyperboreus“, Beck-Verlag, München) sowie ein Jahrbuch „Antike Welt und wir“ heraus.

Bibliotheca Classica Im Anschluß an die durch die New Europe Prize finanzierte Startphase fördert die Stiftung seit 1997 die *Bibliotheca Classica* (Prof. A. Gavrilov) bei ihrem Ausbau als Forschungsstätte.



Abb. 16: Förderung des „New Europe Prize“: Einer der beiden ersten Preisträger im Jahre 1993/94 war der Kunsthistoriker und Religionsphilosoph Andrei Plesu/Bukarest. Die von ihm gegründete Institution kann auf eine sehr erfolgreiche Startphase zurückblicken: Das New Europe College in Bukarest ist eine unabhängige rumänische Institution, die jährlich bis zu zehn jüngere rumänische Geistes- und Sozialwissenschaftler aller Disziplinen unterstützt. Es bietet ihnen zehnmonatige Forschungsstipendien und stellt ihnen eine Infrastruktur zur Durchführung eigener Projekte zur Verfügung. Die Stipendiaten werden von einem internationalen Beirat ausgewählt, der auch die anderen wissenschaftlichen Aktivitäten des College beratend unterstützt. Zusammenkunft der Stipendiaten unter dem Vorsitz von Andrei Plesu. (Im Hintergrund erster von links.)

Die Mittel sollen insbesondere für den weiteren Aufbau der Bibliothek und des griechisch-russischen Arbeitsarchivs der Lexikologie (GRAL) verwendet werden und der Unterstützung wissenschaftlicher Publikationsvorhaben der an den Projekten der Bibliotheca Classica Beteiligten dienen sowie die internationalen Kontakte (Gastvorträge, Promovendenstipendien) fördern.

Auf Anregung von Prof. M. Hildermeier, *Seminar für Mittlere und Neuere EUSP Geschichte* der Universität Göttingen, bewilligte die Stiftung 1996 Mittel für das *Graduierten- und Postgraduiertenprogramm der Europäischen Universität Sankt Petersburg (EUSP)*.

Die Europäische Universität Sankt Petersburg (EUSP) ist auf Initiative der Sankt Petersburger Stadt- und Regionalregierung unter enger Beteiligung

der Russischen Akademie der Wissenschaften sowie führender US-amerikanischer und europäischer wissenschaftlicher Institutionen (W. Averell Harriman Institute for Advanced Russian and Soviet Studies, Maison des sciences de l'homme, Central European University Budapest) gegründet worden. Nach angelsächsischem Muster als private und unabhängige, von einem international besetzten Board of trustees geleitete Einrichtung organisiert, versteht sie sich als neuartige Lehr- und Forschungsstätte, die den internationalen Wissens- und methodischen Diskussionsstand im nachkommunistischen Rußland verankern möchte. Mit erheblicher finanzieller Unterstützung durch drei große angelsächsische Stiftungen hat sie zum Wintersemester 1996/97 zunächst in vier Fakultäten (Ethnologie, Jura, Ökonomie, Geschichte und Politische Wissenschaften, eine fünfte, kunstwissenschaftliche unter Beteiligung der Eremitage ist geplant) ihr Ausbildungsprogramm aufgenommen, das als postgraduate program konzipiert ist und Studenten, die bereits an anderen Universitäten ein Prädikatsexamen abgelegt haben, nach einer eigenen Eingangsprüfung zu einem weiteren Abschluß, nach Möglichkeit zur Promotion, führen soll.

Die ‚westeuropäisch‘-angelsächsische Perspektive ist fester Bestandteil der Ausbildung. Sie wird in der Geschichtswissenschaft unter anderem durch komparativ angelegte, von ausländischen Professoren durchgeführte Vorlesungen und Kompaktseminare gewährleistet. Im ersten regulären Ausbildungsjahr haben sich acht angesehene Historiker aus den USA, Frankreich und Deutschland in dieser Form engagiert. Besonders qualifizierte Studenten, die an Dissertationen zu deutsch-russisch/sowjetischen Themen arbeiten und – über Englisch hinaus, das zweite Unterrichtssprache ist – sprachlich entsprechend vorgebildet sind, soll (wie entsprechend für die anderen beteiligten Länder) Gelegenheit gegeben werden, ein Jahr in Deutschland zu forschen.

SWP-Stipendien Der *Stiftung Wissenschaft und Politik/Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit (SWP)*, Ebenhausen (Dr. A. Zunker), wurden 1994 Mittel für ein *SWP-Stipendienprogramm „Internationale Politik“* bereitgestellt.

Zur fachlichen und interdisziplinären Förderung und Ausbildung besonders qualifizierter deutscher graduerter oder promovierter Nachwuchswissenschaftler werden dem Forschungsinstitut der SWP Stipendien zur Verfügung gestellt, die gleichzeitig der Ausbildungsförderung, berufsorientierender Weiterqualifizierung und wissenschaftlicher Praxiserprobung im interdisziplinären Arbeitszusammenhang des Instituts dienen sollen.

Die Stipendien sollen die integrierte Mitarbeit der Stipendiaten im Forschungsinstitut der SWP ermöglichen, dabei auch der Arbeit an einem eigenen Forschungsvorhaben dienen und fallweise einen mehrmonatigen Auslandsaufenthalt bei einem ausländischen Partnerinstitut einschließen. Vorrangiges Ziel der Ausbildung ist es, bei den Stipendiaten die Befähigung zu selbständiger Analyse in dem jeweiligen disziplinären oder regionalen Ausschnitt der internationalen Politik zu entwickeln.

Auf den Bedarf an wissenschaftlichem Nachwuchs im Bereich der Internationalen Politik in Verbindung mit der begrenzten Ausbildungskapazität in Deutschland in diesem Bereich hat die Fritz Thyssen Stiftung bereits im Jahresbericht 1983/84 (S. 107/108) hingewiesen.

Die SWP hat folgende Stipendien im Rahmen des Programms vergeben an:

- Frau Dr. B. Eschment (Arbeitsthema: Kazachstan und seine russischen Probleme); Frau Eschment hat – nach Forschungs- und Wahlbeobachtungsaufenthalten in Kazachstan und Moskau – ihre Arbeit unter dem Titel: „Hat Kazachstan ein ‚russisches Problem‘? – Revision eines Katastrophenbildes“ – abgeschlossen.
- Dr. St. Schirm (Arbeitsthema: Neue Ansätze zu regionaler Kooperation in den Amerikas); Dr. Schirm führt eine komparative Untersuchung regionaler Wirtschaftsabkommen (Europa, Amerikas) als Antworten auf weltwirtschaftliche Globalisierung durch. Seine Studie „Kooperation in den Amerikas. NAFTA, MERCOSUR und die neue Dynamik regionaler Zusammenarbeit“ wurde in der von der Stiftung Wissenschaft und Politik herausgegebenen Reihe „Aktuelle Materialien zur internationalen Politik“ im Nomos-Verlag veröffentlicht (AMP Bd. 46). Zur Thematik seines Projektes publizierte Dr. Schirm außerdem Aufsätze (u. a. Zeitschrift für Politik, Außenpolitik, Contexto Internacional) und Buchbeiträge. Er wird seine wissenschaftliche Ausbildung auf der Grundlage eines Habilitationsstipendiums der DFG fortsetzen.
- M. Asseburg, M. A. (Arbeitsthema: Staatsbildung in Palästina); Frau Asseburg wird während eines insgesamt sechsmonatigen Forschungsaufenthaltes in Ost-Jerusalem und auf der Westbank die Entwicklung der palästinensischen Autonomie und die Chancen für die mittel- oder langfristige Herausbildung souveräner, staatlicher oder quasi-staatlicher Strukturen untersuchen.

Die Stiftung fördert die Vergabe von Thyssen Postdoctoral Fellowships am *Harvard Center for International Affairs* der Harvard University.

Die Stipendien werden vom Center an deutschen Universitäten für die wissenschaftliche Arbeit in Harvard in verschiedenen Forschungsprogrammen des Centers ausgeschrieben. Die erste Ausschreibung erfolgte 1997 für die von den Professoren R. Putman, S. Huntington und J. Domínguez geleitete Arbeitsgruppe „Performance of Democracy“. Das Stipendium wurde an Dr. U. Jun, Göttingen, vergeben.

Seit 1986 fördert die Fritz Thyssen Stiftung am *Institute for Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*.

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am Institute for Advanced Study in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft

war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des Institute for Advanced Study ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das Institute for Advanced Study.

Stanford Prof. Th. Heller, *Institute for International Studies*, Stanford University, wurden 1996 Mittel für ein *Deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm* „*Environmental Law and Political Economy*“ bereitgestellt.

Das Institute for International Studies (IIS) ist eine Forschungseinrichtung der Stanford University, das sich vor allem aktuellen, politikrelevanten Themen widmet. Insbesondere befaßt man sich mit den Politikbereichen Umwelt, Sicherheit und Wirtschaft, wobei der geographische Schwerpunkt auf den Bereichen Asien/Pazifik, das „Neue Europa“, Rußland sowie Nord-/Südamerika liegt. Das deutsch-amerikanische Stipendienprogramm soll sich Fragen des Umweltrechts und der Wirtschaftspolitik, die sowohl im amerikanischen wie im deutschen Interesse sind, widmen. Hierbei werden vor allem fünf Themenbereiche berücksichtigt: Internationaler Handel und Umwelt; Regionalisierung/Dezentralisierung von Umweltrecht und -politik; Umweltsteuern; Marktinstrumente und (internationale) Umweltregime; Risikoabschätzung und Bewertung von Umweltgütern.

Das 1997 begonnene Programm ist in drei Ebenen organisiert:

- Austausch von amerikanischen und deutschen „Junior Researchers“ vor bzw. nach der Promotion zur Mitarbeit in Forschungsgruppen in Stanford und an deutschen Partnereinrichtungen,
- Kurzaufenthalte von „Senior Researchers“, die der Durchführung von Seminaren und Workshops an den jeweiligen Einrichtungen dienen sollen,
- jährliche Programmkonferenz zur Diskussion von Forschungsansätzen und Forschungspapieren der Stipendiaten.

Zur Begleitung des Programms ist ein deutsch-amerikanisches „Committee“ mit Mitgliedern aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Rechts-

und Politikwissenschaft unter der Leitung der Proff. Heller, Stanford, und Rehbinder, Frankfurt/M., gebildet worden.

Als erster Stipendiat im Rahmen des Programms hält sich Dr. W. Durner, Berlin, zu Forschungsarbeiten zum Thema „The Implementation of the 1992 UN Framework Convention on Climate Change“ in Stanford auf.

Die *Law School* der University of Chicago (Dean: Prof. D. G. Baird) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für ein differenziertes *Stipendienprogramm*, das es ermöglicht, Wissenschaftler aus der Bundesrepublik für einen Forschungsaufenthalt von 3 bis 6 Monaten in Verbindung mit begrenzter Lehrtätigkeit an die Law School einzuladen (Senior Research Fellowship). Außerdem wird Fakultätsmitgliedern und mit Forschungsarbeiten befaßten Studenten der Law School die Durchführung der Arbeiten in der Bundesrepublik ermöglicht (Research Fellowship). Auch Nachwuchswissenschaftler aus der Bundesrepublik, die sich an der Law School weiterqualifizieren wollen, können unterstützt werden (Graduate Fellowship). Chicago

Zum Fragenkreis *Deutschland und Europa* förderte die Fritz Thyssen Stiftung auch im Berichtszeitraum Vortrags- und Diskussionsprogramme an der University of California, Berkeley, und an der Georgetown University, Washington. Bei den Veranstaltungen im Rahmen dieser Programme sind die Fachleute, die zu Vorträgen eingeladen werden, mehrere Tage auf dem Campus. Sie tragen auf verschiedenen Ebenen zu ihrem jeweiligen Einzelthema vor, diskutieren und beraten. Dabei werden auch fachlich interessierte Studenten mit einbezogen. Deutschland
und Europa

Die Fritz Thyssen Stiftung will mit dieser Förderung in der Politikwissenschaft Informationen zu grundlegenden Entwicklungen und zu Veränderungen vermitteln helfen. Zugleich sollen die fachlichen Kontakte verstärkt und unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den USA weiterentwickelt werden.

In der Vortragsreihe des *Center for German and European Studies* (Prof. G. D. Feldman) der *University of California*, sprach Prof. M. R. Lepsius, Heidelberg, am 30. 10. 1996 an der Stanford University zum Thema „*The Transfer of Institutions and the Integration of East Germany*“ und am 31. 10. 1996 in Berkeley über „*German Domestic Politics and European Unity*“.

Am *Center for German and European Studies* (Prof. S. H. Barnes) der Georgetown University, Washington, wurde das Programm *Contemporary Germany and Europe* mit Vorträgen von Prof. H.-D. Klingemann, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, zum Thema „*What Generates Democratic Neighbours? The Impact of Perceptions of Economic and Democratic Performance on Support of Democracy*“ am 4. 2. 1997 und zum Thema „*Still a Wall in Mind? Political Attitudes in East and West Germany*“ am 5. 2. 1997 fortgesetzt. Prof. V. Rittberger, Tübingen, sprach am 18. 3. 1997 über „*Germany and its Neighbours: On the Applicability of*

Theoretical Models of Foreign Policy“ und über „*Transnational Civil Society Actors and the Quest for Security*“ sowie am 19.3.1997 über „*Europe at 20th Century's End: Anarchy or Pacific Union?*“. Prof. H. Haftendorn, Berlin, behandelte am 24.3.1997 die *Nato-Reform* und am 25.3.1997 „*The Strategic Triangle: Bonn–Paris–Washington*“. Prof. Th. Risse-Kappen, Konstanz, las am 1.4.1997 über „*Researching the EU as a Multi-Level Polity*“ und über „*Identity Politics in the European Union: EMU and Germany*“ sowie am 2.4.1997 über „*Europeanization and Domestic Change: The Impact of European Integration on Domestic Structures*“, und Prof. J. von Hagen, Zentrum für Europäische Integrationsforschung, Bonn, sprach am 14.4.1997 über „*Eastern Enlargement of the European Union*“.

Europaeum Oxford Der *University of Oxford* hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel zur Vergabe von zehn Postgraduate-Stipendien an ausgewählte Bewerber aus Deutschland und aus mitteleuropäischen Staaten für das *Europaeum*, eine neue Einrichtung für europäische Studien in der Universität, zur Verfügung gestellt. Bisher wurden in diesem Programm vier Stipendiatinnen und drei Stipendiaten aus Bulgarien, Deutschland, Ungarn, der Slowakei und der Ukraine gefördert.

Johannesburg Die Fritz Thyssen Stiftung hat dem *Department of German* der Rand Afrikaans University Johannesburg (Prof. H.-J. Knobloch) für ein *Stipendienprogramm* Mittel zur Verfügung gestellt. Das Programm ist auf eine Laufzeit von drei Jahren begrenzt.

Deutsche Gegenwarts-literatur Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Mittel für ein zeitlich befristetes „*Gaststipendienprogramm*“ am *Zentrum für deutschsprachige Gegenwarts-literatur* an der Washington University, St. Louis, Mo. (Dir. Prof. P. M. Lützeler).

In jedem Jahr wird zwei deutschen Literaturwissenschaftlern ein Gastaufenthalt am Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur ermöglicht.

Cambridge Prof. E. Rothschild und Prof. G. Stedman-Jones, Direktoren des *Centre for History and Economics*, King's College, Cambridge/GB, wurden 1995 Mittel für ein dreijähriges *Programme of exchange between German and British scholars in connection with research on 19th century historical political economy* bewilligt. Das Programm ist der „Historischen Schule“ (Wilhelm Roscher, Bruno Hildebrand, Karl Knies und Gustav Schmoller) gewidmet. Die Programmkoordination wird von Professor Nancy Cartwright, Director of the Centre for the Philosophy of Natural and Social Sciences an der London School of Economics, wahrgenommen.

Das Programm sieht vor, jährlich zwei ausgewiesenen deutschen Wissenschaftlern sowie zwei deutschen Nachwuchswissenschaftlern einen Aufenthalt in Cambridge sowie zwei Nachwuchswissenschaftlern aus Cambridge einen Aufenthalt an deutschen Institutionen zu ermöglichen. Zwei britische Nachwuchswissenschaftler, Erik Grimmer (Wirtschaftsgeschichte), Oxford, und Paul Warde (Geschichte), Cambridge, haben bereits Forschungsbesu-

che in Berlin bzw. Duisburg unternommen. In 1996–97 haben Prof. W. Mommsen und Prof. J. Kocka das Centre besucht und einen Seminarvortrag gehalten. A. Tooze (Wirtschaftsgeschichte) hielt sich zu einem Forschungsaufenthalt in Berlin zum Thema ‚Wirtschaftsgeschichte in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg‘ auf. Das Programm wird 1997–98 mit Arbeiten zu den Einflüssen der deutschen historischen Schule in einer breiteren europäischen Dimension (vorwiegend Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland) fortgesetzt.

Prof. L. Ehrlich, *Stiftung Weimarer Klassik*, Weimar, wurden Mittel zur Vergabe von *Stipendien zur Erforschung der europäischen Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* bereitgestellt. *Weimar/Oberwiederstedt*

Die Stiftung Weimarer Klassik unterhält seit 1993 ein Stipendien- und Austausch-Programm, das es vor allem interdisziplinär arbeitenden deutschen und ausländischen (vorzugsweise auch osteuropäischen) Wissenschaftlern ermöglicht, zur europäischen Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert zu arbeiten, soweit sie sich auf die in Weimar vorhandenen Quellen als Materialgrundlage beziehen und ausgehend von der historischen Substanz die Aktualität des geistigen Potentials des klassischen Erbes hervorheben. Durch die Vergabe von Stipendien werden Forschungsaufenthalte im Goethe- und Schiller-Archiv, in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und in den Museen der Stiftung ermöglicht. Damit soll Weimar zu einer Stätte internationaler Forschung entwickelt werden.

Die Stipendiaten haben Gelegenheit, allmonatlich in Kolloquien ihre Forschungsergebnisse vorzustellen und zu diskutieren.

In den Jahren 1996/97 arbeiteten in Weimar Wissenschaftler aus China, Frankreich, Großbritannien, Italien, Jugoslawien, Polen, Rußland, Spanien, Südkorea, Ungarn, den USA und aus Vietnam. Im Rahmen der Erforschung der europäischen Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert und ihrer Beziehungen zu anderen Kontinenten standen Studien zur klassischen deutschen Literatur im Mittelpunkt, u. a. zum universellen dichterischen und naturwissenschaftlichen Werk Goethes und zu seiner gegenwärtigen Rezeption und Wirkung sowie zu anderen Schriftstellern dieser Epoche.

Die Romantik-Forschungsstätte in Oberwiederstedt wurde in das Stipendienprogramm mit einbezogen.

Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* vergibt im weltweiten Wettbewerb Forschungsstipendien an hochqualifizierte ausländische Wissenschaftler, die bereits als akademische Lehrer und Forscher tätig gewesen sind und die an deutschen Hochschulen oder anderen Forschungsinstitutionen in der Bundesrepublik Deutschland ein selbständiges Forschungsvorhaben für die Dauer von bis zwei Jahren durchführen möchten. Damit trägt die Alexander von Humboldt-Stiftung entscheidend zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern bei. Die *Wissenschaftsförderung über die Humboldt-Stiftung*

von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellten Mittel wurden in begründeten Sonderfällen als Ergänzungs- oder Anteilfinanzierung eingesetzt, wenn staatliche Mittel nicht oder nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung standen.

Im Berichtszeitraum wurde mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung sieben ehemaligen Stipendiaten der Humboldt-Stiftung, die die übliche maximale Förderungszeit von zwei Jahren erreicht hatten, in besonders begründeten Fällen ein erneuter kurzfristiger Forschungsaufenthalt in Deutschland ermöglicht. Zudem wurden acht Geisteswissenschaftler, die die Altersgrenze von 40 Jahren überschritten hatten, gefördert. Schließlich erhielten 13 deutsche Wissenschaftler Reisekosten für Vortragsreisen, zu denen sie von Humboldt-Clubs im Ausland eingeladen waren.

II. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung bereitgestellt.

Im Berichtszeitraum wurde eine Reihe von Beihilfen für Institutsbibliotheken in den neuen Ländern der Bundesrepublik, in Ost-/Mitteleuropa und Osteuropa bewilligt, wo besonders Präsenzbibliotheken in Einrichtungen im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich ergänzungs- und aktualisierungsbedürftig erschienen.

III. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, daß auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

1. Philosophie und Wissenschaftstheorie

Tagungen:

Prof. O. Höffe, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Platons Politeia“

26.1.1996 und 14.6.1996 in Tübingen

Prof. G. Blickle, FB Psychologie, Universität Koblenz-Landau, Landau:

„Ethik in Organisationen“

20./22.3.1996 in Landau

Prof. P. Stekeler-Weithofer, Zentrum für Höhere Studien, Universität Leipzig:

„Logik und Argumentation“

1./3.4.1996 in Leipzig

Prof. G. Haase, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig:

„Wissenschaft und Weltgestaltung Gottfried Wilhelm Leibniz 1646–1996“

9./11.4.1996 in Leipzig

Prof. W. Carl, Philosophisches Seminar, Universität Göttingen:

„Mind and World“

21./23.6.1996 in Göttingen

Prof. F. Paschoud, Fondation Hardt pour l'étude de l'antiquité classique, Genf:

„Ethik und Medizin in der Antike“

19./24.8.1996 in Genf

Prof. K. Bal, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filozofii, Wrocław:

„Gottes- und Religionsbegriff in der neuzeitlichen Philosophie“

19./22.9.1996 in Wrocław

Dr. E. Weisser-Lohmann / Dr. D. Köhler, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität Bochum:

„Hegels Vorlesungen zur Philosophie der Weltgeschichte“

25./28.9.1996 in Bochum

Prof. F. Rodi, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum:

„Der Philosoph Georg Misch“

22./25.10.1996 in Bochum

Prof. W. Kasack, Slavisches Institut, Universität zu Köln:

„Stand des Wandels der russischen Philosophie seit Ende der Sowjetära“

3.11.1996 in Köln

Prof. M. Frank, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Die Gegenwart des Deutschen Idealismus“

6./7.1.1997 in Tübingen

Prof. O. Höffe, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Rawls-Symposion“

5.2.1997 in Tübingen

Dr. G. Mohr / Dr. M. Willaschek, Philosophisches Seminar, Universität Münster:

„Kants Kritik der reinen Vernunft“

5./8.3.1997 in Münster

Prof. G. Abel, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschaft- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin:

„Weisen der Welterzeugung mit und zu Nelson Goodman“

4./6.4.1997 in Nancy

Prof. I. Fehér, Eötvös Loránd Tudományegyetem, Bölcsészettudományi Kar, Filozófiai Történeti Tanszék, Budapest:

„Zeit und Freiheit. Schelling–Schopenhauer–Kierkegaard–Heidegger“

24./27.4.1997 in Budapest

Prof. R. Brandt, Institut für Philosophie, Universität Marburg:

„Formen der Aufklärung – Strukturen der Interpretation“

6./8.6.1997 in Marburg

Prof. R. Enskat, Institut für Philosophie, Universität Halle-Wittenberg, Halle:

„Erfahrung und Urteilskraft“

22./25.9.1997 in Halle

Prof. W. Hogrebe, Institut für Philosophie, Universität Jena:

„Grundlegungsprobleme und Perspektiven der Erkenntnistheorie und Naturphilosophie von Jakob Friedrich Fries“

9./11.10.1997 in Jena

Prof. K. Mainzer, Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie, Universität Augsburg:

„Komplexe Systeme und Nichtlineare Dynamik in Natur und Gesellschaft. Grundlagen und Perspektiven ihrer Modellierung“

16./18.10.1997 auf Schloß Reisenburg a. d. Donau

Prof. P. Janich, Institut für Philosophie, Universität Marburg:

„Wahrnehmung, Erfahrung, Begriffsbildung – Zum Verhältnis von Methodischem Kulturalismus und Phänomenologie“

13./15.11.1997 in Marburg

Prof. O. Höffe, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Metaphysik der Sitten: Rechtslehre“

12.12.1997 in Tübingen

Prof. K. Cramer / Dr. J. Stolzenberg, Philosophisches Seminar, Universität Göttingen:

„Subjektivitätstheoretische Forschungen Dieter Henrichs“

12.12./14.12.1997 in Göttingen

Stipendien:

Prof. I. Balogh: „Parsons-Rezeption in der deutschen Sozialtheorie“, Reisestipendium (Budapest)

Prof. E. Behler: „Die Skeptizismusdebatte an der Universität Jena um 1800“, Reisestipendium (Seattle)

Dr. J. Dodd: „Kant und Schelling über Kunst, Ästhetik und die systematische Philosophie“ (Prof. H. M. Baumgartner, Bonn)

Dr. H. Kabashima: „Zu einem gemeinsamen Verständnis der Gerechtigkeit von West und Ost“ (Prof. A. Baruzzi, Augsburg)

Dr. A. Krause: „Die Analogielehre des Thomas von Aquin und des Cajetan. Ein Vergleich mit Hilfe moderner logischer Instrumente“ (Halle)

Dr. J. Schröder: „Die Sprache des Denkens“ (Prof. K. Lorenz, Saarbrücken)

Dr. M. Sutrop: „Anthropologische Elemente emotiv fundierter moralischer Urteile“ (Prof. G. Seebaß, Konstanz)

Dr. P. Ziche: „Schellings Beitrag zum Reduktionismusproblem im Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie (1799)“ (Prof. W. G. Jacobs, München)

2. Religionswissenschaft und Theologie

Tagungen:

Prof. G. Wieland, Katholisch-Theologisches Seminar, Universität Tübingen:
„Marsilius von Inghen“
16./21.9.1996 in Nijmegen

Prof. H. Wismann, Centre d'études et de recherches allemandes, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris:
„Konstitutionsbedingungen und sozialwissenschaftliche Relevanz der Religionstheorie Ernst Troeltschs“
3./5.10.1996 in Paris

Prof. W. Beltz, Institut für Arabistik, Islamwissenschaft und Semitistik, Universität Halle-Wittenberg, Halle:
„Die Kreuzzüge und ihre Folgen für die orientalischen Religionsgemeinschaften“
16./19.10.1996 in Halle

Prof. B. J. Hilberath, Katholisch-Theologisches Seminar, Abt. Dogmatische Theologie und Dogmengeschichte, Universität Tübingen:
„Kommunikation – Kooperation. Perspektiven auf dem Weg zu einer Communio-Ekklesiologie“
26./27.10.1996 in Weingarten

Prof. U. Sträter, Interdisziplinäres Zentrum, Universität Halle-Wittenberg, Halle:
„Halle als Zentrum internationaler Übersetzungstätigkeit“
21./23.11.1996 in Halle

Dr. A. L. Molendijk / Dr. O. Pels, Research Centre Religion and Society,
University of Amsterdam:

„Der Aufstieg der Religionswissenschaften von der zweiten Hälfte des
19. bis zum Beginn des 20. Jh.“

22./24.5.1997 in Amsterdam

Prof. R. Berndt, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georg-
gen, Hugo-von-Sankt-Viktor-Institut, Frankfurt/M.:

„Petrus Canisius SJ (1521–1597)“

29.9./3.10.1997 in Frankfurt

Prof. W. Beltz, Institut für Orientalistik, Seminar Christlicher Orient
und Byzanz, Universität Halle-Wittenberg, Halle:

„Biographie und Religion – Zur Personalität der Mitarbeiter des Institu-
tum Judaicum et Muhammedicum J. H. Callenbergs“

15./17.10.1997 in Halle

Prof. B. Janowski, Ev.-Theologische Fakultät, Alttestamentliche Abtei-
lung, Universität Tübingen:

„Leben und Werk des Rabbiners und Bibelwissenschaftlers Dr. Benno
Jacob (1862–1945)“

25./26.10.1997 in Hamburg

Stipendien:

Dr. G. Jonker: „Der islamische Umgang mit dem Tod im Spannungsfeld
institutioneller Bedingungen in der Bundesrepublik Deutschland“ (Prof.
P. Heine, Berlin)

Dr. J. M. Ouédraogo: „Religionssoziologie und politische Wissenschaft
bei Max Weber“ (Paris)

Prof. H. Wolf: „Heinrich Heine auf dem kirchlichen und staatlichen
Index“, Reisestipendium (Frankfurt/Main)

3. Geschichtswissenschaft und Archäologie

Tagungen

Prof. G. Banse, Lehrstuhl für Allgemeine Technikgeschichte, Technische
Universität Cottbus:

„Johann Beckmann und die Folgen. Allgemeine Technologie zwischen
(technikwissenschaftlicher) Metatheorie und (technologischer) Aufklärung“

15./16.2.1996 in Cottbus

Prof. H. Duchhardt, Institut für Europäische Geschichte, Abt. Univer-
salgeschichte, Mainz:

„Europäische Geschichte – eine historiographische Herausforderung“

29.2./2.3.1996 in Mainz

Prof. H.-J. Torke, Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin:
„Deutschland und die Ukraine“
13./15.3.1996 in München

Prof. A. Haverkamp, Fachbereich Mittelalterliche Geschichte, Universität Trier:
„Juden und Christen zur Zeit der Kreuzzüge“
26./29.3.1996 in Konstanz

Prof. D. Beyrau, Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Universität Tübingen:
„Weißrußland: Probleme einer peripheren Region“
10./14.4.1996 in Stuttgart

Prof. A. Newwirth, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Beirut:
„Tradition und kultureller Wandel in Kirgizistan und Sibirien“
2./4.4.1996 in Istanbul

Prof. G. A. Lehmann, Althistorisches Seminar, Universität Göttingen:
„Alte Geschichte und Universalgeschichte. Wissenschaftsgeschichtliche Aspekte und historisch-kritische Anmerkungen zum Lebenswerk von Alfred Heuß“
16./17.5.1996 in Göttingen

Prof. S. Plaggenborg, Historisches Institut, Universität Jena:
„Stalinismus – eine Zwischenbilanz“
28./29.6.1996 in Jena

Dr. M. Richarz, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg:
„Die Welt der Glikl Hamel – Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit“
1./4.7.1996 in Hamburg

Prof. J. Kunisch, Historisches Seminar, Universität zu Köln / *Prof. H. Münkler*, Institut für Politikwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin:
„Die Wiedergeburt des Krieges aus dem Geist der Revolution“
23./25.9.1996 in Berlin

Prof. O. G. Oexle, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Politisches Denken und die Wirklichkeit der Macht im Mittelalter“
26./27.9.1996 in Göttingen

Prof. M. Fontius / Dr. G. Lehmann-Carli, Forschungszentrum Europäische Aufklärung, Potsdam:
„Russische Aufklärungs-Rezeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte (1700–1825)“
26./29.9.1996 in Potsdam

Prof. J. Heideking, Anglo-Amerikanische Abteilung des Historischen Seminar, Universität zu Köln:
„Republicanism and Liberalism in America and the German States 1750–1850“
4./6.10.1996 in Madison

Prof. M. Breuer, Faculty of Humanities, Institute of Jewish Studies,
Dinur Institute, The Hebrew University of Jerusalem:
„Germania Judaica IV, Tagung zur Geschichte der Juden in Deutschland
1520–1650“

15./17.10.1996 in Trier

Prof. B. Bonwetsch / Prof. E. Adanir, Fakultät für Geschichtswissen-
schaft, Ruhr-Universität Bochum:

„Deutschland, Armenien und der Kaukasus von 1878 bis zur Gegen-
wart“

23./25.10.1996 in Bochum

Prof. O. Riba, Universitätsklinikum, Karl-Sudhoff-Institut, Leipzig:

„Die Verbindung von Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte“

24.10., 21.11. und 9.12.1996 in Leipzig

Prof. P. Nitsche / Prof. R. Jaworski, Seminar für osteuropäische
Geschichte, Universität zu Kiel:

„Katharina II., Rußland und der Aufgeklärte Absolutismus“

13./17.11.1996 in Eutin

Prof. L. Gall, FB Geschichtswissenschaften, Universität Frankfurt:

„Bürgertum im 19. Jh.“

3.12.1996 in Frankfurt

Prof. J. John, Historisches Institut, Universität Jena:

„Romantik, Revolution und Reform. Der Eugen Diederichs Verlag im
Epochenkontext 1900 bis 1945“

6./8.12.1996 in Jena

Prof. O. Riba, Universitätsklinikum, Karl-Sudhoff-Institut, Leipzig:

„Die Verbindung von Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte“

16.1. und 6.2.1997 in Leipzig

Prof. J. Christes, Institut für Klassische Philologie, Philosophische
Fakultät II, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Jugend in der Vormoderne“

6./8.3.1997 in Berlin

Prof. R. Schulte, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität
Bochum:

„Zur Choreographie der Geschlechter am Hof. Kultur- und Geschlech-
tergeschichte der Höfe in der Neuzeit“

17./19.3.1997 in Hofgeismar

Prof. W. Schulze, Institut für Neuere Geschichte, Universität München:

„Traditionsbildung und Veränderung politischer Identitäten“

10./12.4.1997 in Trient

Prof. K. Garber, Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der
Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück:

„Kulturgeschichte Westpreußens in der Frühen Neuzeit“

16./21.6.1997 in Danzig

Prof. T. Stamm-Kuhlmann, Historisches Institut, Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit, Universität Greifswald:

„Karl August von Hardenberg“

8./10.9.1997 in Bad Homburg

Prof. W. E. Mosse, Leo Baeck Institute, London:

„Two Nations. The Modern Historical Experience of British and German Jews in Comparison“

15./18.9.1997 in Cambridge

Prof. E. Kolb, Historisches Seminar, Universität zu Köln:

„Die Präsidialkabinette 1930–1932/33 – Restaurationsstrategie oder Krisenmanagement?“

24./26.9.1997 in Stuttgart

Prof. U. Herbert, Historisches Seminar, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Freiburg:

„Nationalsozialistische Vernichtungspolitik – Ergebnisse neuerer Forschungen“

27.9.1997 in Washington

Prof. M. Neugebauer-Wölk, Institut für Geschichte, Universität Halle-Wittenberg, Halle:

„Aufklärung und Esoterik“

2./4.10.1997 in Wolfenbüttel

Prof. H. Duchhardt, Institut für Europäische Geschichte, Abt. Universalgeschichte, Mainz:

„Der Friede von Rijswijk“

6./8.10.1997 in Mainz

Prof. D. Petzina / Dr. W. Plumpe, Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum:

„Eine kulturalistische Wende in der Unternehmensgeschichtsschreibung: – möglich, notwendig, sinnvoll?“

9./10.10.1997 in Bochum

Stipendien:

Dr. W. Gruner: „Die Ausgrenzung der Juden aus dem Wohlfahrtswesen im Dritten Reich“ (Prof. W. Benz, Berlin)

Dr. A. Ott: „Aspekte der politischen Geschichte der unabhängigen Ukraine“ (Prof. H. Vogel, Köln)

Dr. E. Schlottheuber: „Edition und Kommentierung des Konventstagebuchs der Zisterzienserinnen des Hl.-Kreuz-Klosters Braunschweig“ (Prof. H. Boockmann, Göttingen)

F. Utz: „Auswertung des Nachlasses Walter Strauß in München“, Reise-Stipendium (Prof. K. W. Nörr, Tübingen)

Dr. R. Zelichowski: „Zivilingenieurwesen im Dienst der Hygiene. Lindleys auf dem europäischen Kontinent (Vom Großen Brand in Hamburg bis zur Großen Revolution in St. Petersburg)“, Reises stipendium (Prof. H. Lehmann, Göttingen)

4. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Tagungen:

Prof. R. Lindner, Lehrstuhl für europäische Ethnologie, FB Philosophie/ Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Anthropologie der Stadt“

12./13.1.1996 in Berlin

Prof. P. Koslowski, Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover:

„Economics and Ethics in the Historical School of Economics. Achievements and Present Relevance Part B: M. Weber ... and others“

27./31.3.1996 in Marienrode

Prof. P. J. Welfens, Europäisches Institut für internationale Wirtschaftsbeziehungen, Potsdam:

„European Monetary Union: Transition, International Impacts and Policy Options“

25./26.4.1996 in Potsdam

Dr. C. Albrecht, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam:

„Bürgerliche Kultur“

26./28.4.1996 in Potsdam

Prof. B. Balla, Institut für Soziologie, Technische Universität Berlin:

„Max Weber und Osteuropa“

29.4./2.5.1996 in Tutzing

Prof. H. Meulemann / Prof. G. Lüschen, Institut für Angewandte Sozialforschung, Universität zu Köln:

„Das Moralische in der Soziologie“

4./6.7.1996 in Bad Homburg

Prof. J. Kocka / Prof. W. Spohn / Dr. H. Siegrist, Arbeitsstelle für Vergleichende Gesellschaftsgeschichte, Freie Universität Berlin:

„Kulturalismus und Vergleichende Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie“

12./13.7.1996 in Berlin

Prof. B. Gablen, Universität Augsburg:

„Wirtschaftswissenschaftliches Seminar zum Generalthema „Finanzmärkte“

8./11.9.1996 in Ottobereun

Prof. R. Vierhaus, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen / *Prof. E. Mittler*, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen:

„Forschung in der Bibliothek“

10./12.9.1996 in Wolfenbüttel

Dr. J. O'Reilly, Abt. Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung:
„Internationaler Vergleich von Teilzeitarbeit“
13./14.9.1996 in Berlin

Dr. J. H. P. Hoffmeyer-Zlotnik, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analyse (ZUMA), Mannheim:
„Methodenfragen internationaler interkultureller Umfragen“
15./18.10.1996 in Mannheim

Prof. W. Schmitz, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden:
„Weiterbildung als Aufgabe der Universitäten“
24./25.10.1996 in Dresden

Prof. H.-G. Petersen, Interdisziplinäres Zentrum für Australienforschung, Universität Potsdam:
„The Public Sector in Germany and Australia: From Hierarchy to Contract Management“
23./24.1.1997 in Potsdam

Prof. R. Hasse, Institut für Wirtschaftspolitik, Universität der Bundeswehr, Hamburg:
„Internationale Kooperation zur Bearbeitung globaler Umweltprobleme: Steuerungsdefizite und innovative Regelungsansätze“
21./22.2.1997 in Berlin

Prof. J. Friedrichs, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln/
Prof. M. R. Lepsius, Institut für Soziologie, Universität Heidelberg/
Prof. K. U. Mayer, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin:
„Soziologie und ihre Diagnosefähigkeit“
3./5.4.1997 in Bad Homburg

Prof. J. Kren / Dr. B. Barth, Fakulta Socialnich véd University Karlovy, Institut Medzinárodních Studií, Prag:
„Die deutsche und die tschechoslowakische Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit“
11./13.4.1997 in Prag

Prof. B. Balla, Institut für Soziologie, Technische Universität Berlin:
„Ethnicity and National Culture“
16./19.5.1997 in Jablonna/Polen

Dr. G. Grözinger, Bildungswissenschaftliche Hochschule, Flensburg:
„Konstitutionelle Politische Ökonomie“
30.5./1.6.1997 in Bad Boll

Dr. A. Kunz, Institut für Europäische Geschichte, Mainz / *Prof. J. Armstrong*, Thames Valley University, London:
„Küstenschifffahrt und europäische Wirtschaft 1750–1914“
4./7.6.1997 in Hamburg

Prof. E. K. Scheuch, Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Köln:
„Societies, Corporations and the Nation State“
7./11.7.1997 in Köln

Prof. S. F. Frowen, Von Hugel Institute, St. Edmund's College, Cambridge:
„Financial Competition, Risk and Responsibility with Special Reference to the UK and Germany“
17./19.9.1997 in Cambridge

Prof. P. Koslowski, Forschungsinstitut für Philosophie Hannover:
„Economics and Ethics in the Historical School of Economics. Achievements and Present Relevance. Part C: Economic Ethics and Theory of Capitalism in the German Tradition of Economics – Historism as a Challenge to the Social Sciences“
29.10./5.11.1997 in Marienrode

Prof. U. Witt, Max-Planck-Institut zur Erforschung von Wirtschaftssystemen, Jena:
„Escaping Satiation – Increasing Product Variety, Preference Change and the Demand Side of Economic Growth“
11./13.12.1997 in Jena

Dr. J.-G. Deutsch, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Seminar für Afrikawissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:
„Afrikanische Moderne(n)“
Wintersemester 1997/98 in Berlin

Stipendien:

Dr. G. Burkhard: „Vergleichsstudie von F&E-Vorhaben in Europa, Japan und den USA“ (München)

Dr. U. Flick: „The Social Construction of Technical Change“, Reisestipendium (Hannover)

B. Gannon: „Interdependence of the German and UK Stock Markets“ (Dr. J. Hölscher, Birmingham)

Dr. M. Kulessa: „Der Schutz geistiger Eigentumsrechte in der Weltwirtschaft“ (Mainz)

Prof. R. Richter: „Der Markt als Organisation“, Reisestipendium (Saarbrücken)

Prof. E. K. Scheuch: „Politische Eliten in Deutschland“, Reisestipendium (Köln)

Dr. R. Schöb: „Soziale Sicherung, Migration und Arbeitslosigkeit“, Reisestipendium (München)

Prof. J. Schröder: „Reale Wechselkurse, internationale Produktionsstruktur und nationale Anpassungskosten“, Reisestipendium (Mannheim)

H. M. Tooze: „A Comparison of Policies for Local Economic Development in the UK and FRG“ (Dr. J. Hölscher, Birmingham)

Prof. M. Zöller: „Philanthropy: Zur Rolle und Bedeutung der amerikanischen Stiftungen für eine Entwicklung der Universitäten, der Sozialwissenschaften und Politikberatung“, Reisestipendium (Bayreuth)

5. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften

Tagungen:

Dr. A. Zunker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„Bürgerkriege: Folgen und Regulierungsmöglichkeiten“
21./23.2.1996 in Ebenhausen

Prof. W. Wessels, Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, Köln:
„Die institutionellen Neuerungen de Maastrichter Vertrags: Zwischenbilanz, Reformbedarf und die Vorschläge der Reflexionsgruppe“
4./5.3.1996 in Bonn

Prof. J. Rückert, Institut für Rechtsgeschichte, Universität Frankfurt:
„Europäische Union, politischer Gedanke und politische Wirklichkeit“
21./23.3.1996 in Frankfurt

Prof. C. Ott / Prof. H.-B. Schäfer, FB Rechtswissenschaft II, Universität Hamburg:
„Ökonomische Analyse des Zivilrechts“
27./30.3.1996 in Travemünde

Prof. W. Gropp, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Strafrechtsvergleichung, Universität Leipzig:
„Besondere Ermittlungsmaßnahmen zur Verfolgung Organisierter Kriminalität“
28./31.3.1996 in Leipzig

Prof. F. Dünkel, Lehrstuhl für Kriminologie, Universität Greifswald:
„Contemporary Prison Law and Practice: Special Focus on Prison Labour“
9./10.5.1996 in Onati/Spanien

Dr. A. Zunker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„Strategic Concepts and Strategic Cultures in East Asia and Europe“
9./10.5.1996 in Ebenhausen

Prof. G. Brunner, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln:
„Deutsch-polnische Konferenz zur polnischen Verfassungsgerichtsbarkeit“
13./16.6.1996 in Warschau

Prof. P. Hommelhoff, Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Heidelberg:
„Gestaltungsfreiheit im Gesellschaftsrecht – Deutschland und Europa“
5./6.1996 in Bonn

Prof. H.-H. Kühne, FB Rechtswissenschaft, Universität Trier:
„Polizeiarbeit und kriminologische Forschung“
20.9./3.10.1996 in Wiesbaden

Prof. R. Hagenbüchle, Lehrstuhl für Amerikanistik, Katholische Universität Eichstätt:
„The Unfolding of America's National Identity“
8./10.10.1996 in Eichstätt

Prof. Potthast-Jutkeit, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Politik, Universität Bielefeld:
„Der Binnenraum Südamerika – Peripherie im Zentrum des Kontinents?“
23./26.10.1996 in Bielefeld

Prof. J. Gebhardt, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen:
„Gerechtigkeit und Gemeinwohl – Grundbegriff des politischen Ordnungsdenkens im interkulturellen Vergleich“
24./26.10.1996 in Erlangen

Prof. K. Agata, Europazentrum der Waseda Universität, Bonn / *Prof. W. Jann*, Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Potsdam:
„Modernisation of the Public Sector in Japan and Germany – Comparing Concepts and Strategies“
4./5.11.1996 in Bonn

Dr. H.-J. Spanger, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt:
„Rußland und der Westen: von der ‚strategischen Partnerschaft‘ zu ‚Strategie der Partnerschaft‘“
28./29.11.1996 in Wiesbaden

Prof. E. Jayme, Institut für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, Universität Heidelberg:
„Auf dem Wege zu einem gemeineuropäischen Privatrecht – 100 Jahre BGB und die lusophonen Länder“
29./30.11.1996 in Heidelberg

Dr. M. Brzoska, Bonn International Center for Conversion, Bonn:
„Rüstungskonversion im Spannungsfeld regionaler Interessen – ein internationaler Erfahrungsaustausch“
6./7.2.1997 in Bonn

Prof. T. Risse-Kappen, Fakultät für Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz:
„Strukturwandel in der internationalen Politik“
19./21.2.1997 in Arnoldshain

Prof. O. W. Gabriel, Institut für Politikwissenschaft, Universität Stuttgart:
„Lokale Demokratie in Großstädten“
26./28.6.1997 in Stuttgart

Dr. J. Borchert, Zentrum für Europa- und Nordamerika-Studien, Universität Göttingen:
„Politik als Beruf. Die politische Klasse in westlichen Demokratien“
7./11.7.1997 in Göttingen

Prof. M. Mols, Institut für Politikwissenschaft, Universität Mainz:
„30 Years of ASEAN – Achievements and Perspectives“
10./12.7.1997 in Mainz

Prof. B. Schlink, Institut für Öffentliches Recht und Völkerrecht, Humboldt-Universität zu Berlin:
„Auf dem Weg zum Rechtsstaat Europa?“
9.8./23.8.1997 in Berlin und Budapest

Prof. I. Staff / Prof. J. Rückert, Institut für Öffentliches Recht, Universität Frankfurt/M.:
„Verfassung und Demokratie in Italien und der Bundesrepublik Deutschland nach dem Ende des Faschismus bzw. des Nationalsozialismus“
1./4.9.1997 in der Villa Vigoni

Prof. K. Moser, FB Psychologie, Universität Gießen:
„Determinanten unternehmerisch erfolgreichen Verhaltens“
18./19.9.1997 auf Schloß Rauischholzhausen

Prof. D. Anderson, Aspen Institute Berlin:
„Die Erweiterung der NATO im Kontext der russischen Außen- und Sicherheitspolitik“
5./7.10.1997 in Berlin

Prof. B. Simma, Institut für Internationales Recht – Völkerrecht -, Universität München:
„Die International Law Commission in der Krise?“
27.10.1997 in New York

Dr. D. Nolte, Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg:
„Rechtsreform und Demokratieentwicklung in Lateinamerika“
4./5.12.1997 in Hamburg

Stipendien:

Prof. F. Kübler: „Teilnahme an dem ‚Multinational Banking Seminar‘ in New York vom 5./7.6.1997“, Reisestipendium (Frankfurt/Main)

Prof. N. Mercurio: „American Institutional Law and Economics“, Reiestipendium (Prof. H.-B. Schäfer, Hamburg)

6. Sprach-, Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften

Tagungen:

Prof. H. J. Kreutzer, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:
„Heinrich von Kleist-Zeitgenossenschaften“
22./24.2.1996 in Regensburg

Prof. J. R. Döring-Smirnov / Prof. A. A. Hansen-Löve, Institut für Slavische Philologie, Universität München:
„Mein Rußland“
4./7.3.1996 in München

Dr. M. Knoche, Stiftung Weimarer Klassik, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar:
„Italiano: lingua di cultura europea“
11./13.4.1996 in Weimar

Prof. G. Neumann, Institut für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Universität München / *Prof. A. Kablitz*, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:
„Mimesis und Simulation“
16./19.4.1996 in München

Dr. G. M. Rösch, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:
„Simplicissimus. Eine satirische Zeitschrift in Deutschland 1896–1944“
6./7.5.1996 in Regensburg

Prof. V. Kapp / Dr. S. Winter, Romanisches Seminar, Universität zu Kiel:
„Cocteau und die Künste“
16./18.5.1996 in Kiel

Dr. F. Marx / Dr. A. Meier, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Bergische Gesamthochschule Wuppertal:
„Vereinigungen und Zerwürfnisse. Zur deutschen Literatur nach 1989“
22.5.1996 in Wuppertal

Prof. F. Ritzel, FB Kommunikation/Ästhetik, Universität Oldenburg:
„Neue musikalische Trends- – neue massenmediale Konzepte“
31.5./2.6.1996 in Oldenburg

Prof. X. von Ertzdorff-Kupffer, Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur, Universität Gießen:
„Tristan und Isolde im Spätmittelalter“
3./8.6.1996 in Gießen

Prof. H. Grabes, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Gießen:

„Literatur und Philosophie“

6./8.6.1996 in Rauschholzhausen

Dr. A. Ruoff, Tübinger Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“, Universität Tübingen

„Syntax und Stilistik der Alltagssprache“

25./29.9.1996 in Ellwangen/Jagst

Prof. G. Sautermeister, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Bremen:

„Die totale Erinnerung“

26./28.9.1996 in Bremen

Prof. Chr. Kambas, FB Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück:

„Gertrud Kolmar – Dichtungen und Biographie“

1.11.1996 in Osnabrück

Prof. L. van Delft, Université Nanterre:

„Le métier du moraliste“

7./9.11.1996 in Paris

Prof. H. M. Beuerle / Prof. U. Konrad, Staatliche Hochschule für Musik, Freiburg:

„Bach verstehen? – Musik und Zeit“

18./22.11.1996 in Freiburg

Prof. J. Seyfarth, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln:

Systematisierung in der mittelalterlichen Kunst“

13.12.1996 in Köln

Prof. A. von Graevenitz, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln:

„Das Capriccio als Kunstprinzip – Zur Vorgeschichte der Moderne von Arcimboldo bis Goya“

15./17.1.1997 in Köln

Prof. J. Kopperschmidt / Prof. H. Schanze, FB Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Gesamthochschule Siegen:

„Festrede“

13./15.2.1997 in Königstein

Prof. E. Kocziszky, FB Germanistik, Freie Universität Berlin:

„200 Jahre später. Rückblick auf deutsche Klassiker“

20./22.3.1997 in Budapest

Prof. B. König, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:

„Ritterliche Erzählliteratur in Italien und Spanien (1460–1550)“

3./5.4.1997 in Köln

Prof. G. Neumann, Institut für Deutsche Philologie, Universität München / *Dr. U. Ott*, Schiller-Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach:

„Rudolf-Kassner-Symposion“

7./11.4.1997 in München

Prof. H.-J. Diller, Fakultät für Philologie, Englisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum:

„Theater und Religion“

10./22.5.1997 in Bochum

Prof. B. Bauer, Institut für neuere deutsche Literatur und Medien, FB Neue deutsche Literatur und Kunstwissenschaften, Universität Marburg:

„Für ein Kind war das anders. Literarische und künstlerische Repräsentationsformen traumatischer Kindheitserfahrungen von NS-Terror und Lagerhaft“

22./25.5.1997 in Marburg

Prof. H. J. Marx, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Hamburg:

„Händels Italianità“

31.5.1997 in Göttingen

Prof. W. Röcke, Philosophische Fakultät, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Thomas Mann: ‚Dr. Faustus‘ 1947–1997“

4./7.6.1997 in Berlin

Prof. Chr.-H. Mahling, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Mainz:

„Richard Wagner und seine ‚Lehrmeister‘“

6./7.6.1997 in Mainz

Prof. G. Braungart, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:

„Neue Lessing-Lektüren“

6./8.6.1997 in Wolfenbüttel

Dr. B. Bagola, FB Romanistik, Universität Trier:

„Die spanische Sprachwissenschaft zur Zeit der Entdeckungen“

16./17.6.1997 in Trier

Prof. G. Häßler, Institut für Romanistik, Linguistik und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Potsdam:

„Sprachdiskussion und Beschreibung von Sprachen im 17. und 18. Jh.“

18./21.6.1997 in Potsdam

Prof. G. Wöhrle, FB Klassische Philologie, Universität Trier:

„Antike Dramen neu gelesen, neu gesehen“

3./5.7.1997 in Trier

Dr. F. Baudach, Eutiner Landesbibliothek, Eutin:
„Friedrich Leopold Graf zu Stolberg“
10./13.9.1997 in Eutin

Prof. G. Wolf, Lehrstuhl für Ältere Deutsche Philologie, Universität Bayreuth:
„Natur und Kultur in der deutschen Literatur des Mittelalters“
10./14.9.1997 in Exeter

Prof. G. Boehm, Kunsthistorisches Seminar, Universität Basel:
„Geschichtlichkeit des Auges“
12./14.9.1997 in Wien

Prof. M. Seidel, Kunsthistorisches Institut, Florenz:
„Europa und die Kunst Italiens“
22./27.9.1997 in Florenz

Prof. K. Kiesant, Institut für Germanistik, Universität Potsdam / *J. Jungmayr*, FB Germanistik, Forschungsstelle Mittlere Deutsche Literatur, Freie Universität Berlin:
„Berliner Modell der Mittleren Deutschen Literatur. Ziele, Leistungen, Grenzen“
29.9./1.10.1997 in Wiepersdorf

Dr. G. U. Großmann, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg:
„Begegnungen mit alten Meistern. Altdeutsche Tafelmalerei auf dem Prüfstand“
15./17.10.1997 in Nürnberg

Prof. U. Konrad / *Dr. J. Heidrich*, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Göttingen:
„Traditionen in der mitteldeutschen Musik des 16. Jh.“
24./25.10.1997 in Göttingen

Prof. W. Goetschel, Department of Germanic Literatures and Languages, Columbia University, New York:
„Heine's Jewish Con/Texts“
5./7.11.1997 in New York

Dr. J. Golz, Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar:
„Leben und Werk Caroline von Wolzogen“
14./15.11.1997 in Rudolstadt

Prof. S. Weigel, Deutsches Seminar, Universität Zürich:
„Gershom Scholem als Schriftsteller“
6./8.12.1997 in Potsdam

Prof. K. Briegleb, Literaturwissenschaftliches Seminar, Universität Hamburg:
„Jerusalem Heine-Symposium: Gedächtnis, Mythos und Moderne“
28.12.1997/2.1.1998 in Jerusalem

Stipendien:

S. Augath: „Studien zur paradoxalen Struktur der ‘Bilderscheinung’ in der Kunst Jan van Eycks mit Rückbezug auf die Bildlehre der spekulativen Mystik der Niederlande des ausgehenden Mittelalters“ (Prof. G. Boehm, Basel)

Dr. V. Baskevic: „Quantitative Analyse der lexikalischen Kombinierbarkeit“, Reisestipendium (Prof. R. Köhler, Trier)

Dr. P. Despoix: „Forschungsreisen und Wissensformen im späten 18. Jh.: Die europäische Entdeckung des Pazifik“ (Berlin)

Dr. S. F. Dmitrenko: „Der Zweite Weltkrieg in den Werken russischer Schriftsteller der zweiten Emigrationswelle“, Reisestipendium (Prof. W. Kasack, Köln)

Dr. H. Gwosdek: „William Lily’s Latin Grammar. An Edition of the 1540/1542 Text“, Reisestipendium (Heidelberg)

Dr. K. Hengevoss-Dürkop: „Jacob Burckhardt und die Kunstgeschichte nach Aufgaben“ (Hamburg)

Dr. C. Houswitschka: „Literarische Institutionen und rhetorische Identitäten in der Periode der Hochverratsanklage von 1794“, Reisestipendium (Dresden)

Prof. W. Kasack: „Literatur der russischen Emigranten in der russischen und polnischen Forschung“, Reisestipendium (Köln)

Dr. T. Körber: „Nietzsche nach 1945. Der Einfluß von Werk und Biographie Friedrich Nietzsches auf die deutsche Nachkriegsliteratur“ (Osnabrück)

Dr. F. Meier: „Sexualität und Tod: Kulturgeschichtlicher Funktionswandel einer Themenverknüpfung in der englischen Literatur vom späten 18. bis zum ausgehenden 19. Jh.“, Reisestipendium (Regensburg)

Dr. P. Neubauer: „Das Sonett in der amerikanischen Literatur“, Reisestipendium (Regensburg)

Dr. H. Nijssen: „Briefedition Peter Huchels“ (Berlin)

Dr. C. Nordhoff-Torticci: „Roma Capitale Fascista. Eine Stadt und ihre Bilder: Architekturdekorationen aus der Zeit des Faschismus“ (Prof. M. Warnke, Hamburg)

Dr. B. Öbrig: „Die Kaukasus-Sammlung des Staatlichen Museums für Völkerkunde München“ (Prof. W. Raunig, München)

Prof. E. Oksaar: „Zur Entwicklung der Muttersprache bei erwachsenen Einwanderern“, Reisestipendium (Hamburg)

Dr. P. Rosenberg: „Deutsch als Minderheitensprache in Lateinamerika“, Reisestipendium (Frankfurt/Oder)

Dr. A. Strittmatter: „Ausbildung und Karriereerwartung einer deutschen Kopistin in Paris – Die Pariser Jahre der Therese aus dem Winckel (1806–1808)“ (Freiburg)

Dr. Y. Sun: „Das chinesische Deutschlandbild in den Reiseberichten . – Studien zu den chinesischen Reiseberichten über Europa (1860–1911)“ (Prof. A. Maler, Kassel)

M. Schmidt: „Das Vokalschaffen von Ernst Krenck“ (Graz)

Dr. M. Walter: „Die musikalischen Veranstaltungen der Dresdner Fürstenhochzeit von 1719“, Reisestipendium (Bochum)

Dr. S. Weiss: „Hermann Friedrich Raupach (1728–78) und die Anfänge der russischen Oper“ (Prof. K. W. Niemöller, Köln)

Prof. H. Weydt: „Deutsch als Minderheitensprache in Lateinamerika“, Reisestipendium (Frankfurt/Oder)

Dr. A. Ziegler: „Edition des ältesten deutschsprachigen Ratsprotokolls aus Preßburg/Bratislava aus dem Jahre 1402“ (Prof. I. T. Piirainen, Münster)

7. Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

Dr. M. Cramer, Institut für Genetik, Universität zu Köln:
„Genome Evolution and Disease“
21./23.2.1996 in Köln

Prof. U. Buck, Max-Planck-Institut für Strömungsforschung, Göttingen:
„Gordon Research Conference on Molecular and Ionic Clusters“
5./10.5.1996 in Barga/Italien

Dr. S. Werner, Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried:
„The role of cytokines in human disease“
17./20.11.1996 Schloß Ringberg/Tegernsee

Prof. H.W.L. Ziegler-Heitbrock, Institut für Immunologie, Universität München:
„Transcription Factors in Immunology“
20./23.11.1996 in Herrsching

Prof. B. Müller-Hill, Institut für Genetik, Universität zu Köln:
„Protein-DNA-Recognition and Control of Transcription“
12./14.3.1997 in Köln

Dr. P. Stern, Abt. Neurophysiologie, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt/Main:
„Synaptic interactions between principal neurons and interneurons in the hippocampus and neocortex“
23.5.1997 in Göttingen

Dr. K.-H. Link, Abt. Chirurgie, Universitätsklinikum Ulm:
„7th Charles Heidelberger Conference 1997“
2./5.7.1997 in Ulm

Stipendien:

R. Buhmann: „Aktivierung der Antitumor-Immunität durch Gentransfer in Lymphomzellen“ (München)

M. Burcin: „Die Entwicklung eines Tiermodells zur Erforschung von Gentherapie am zentralen Nervensystem“ (Gießen)

Dr. U. Enderle-Schmitt: „Untersuchungen zur Funktionalität von Steroidhormonrezeptoren beim Ovarial- und Endometriumkarzinom“ (Marburg)

Dr. C. Enenkel: „Charakterisierung des Karyopherinkomplexes im Hinblick auf eine potentielle Rolle als Tumorsuppressorprotein“ (New York)

Dr. M. Geissler: „Polynucleotidimmunisierung gegen das Hepatitis-B- und Hepatitis-C-Virus: Studie der humoralen und zellulären Immunantwort und ‚fine specificity‘ der zytotoxischen T-Zell-Antwort“ (Charlestown)

Dr. M. Hagmann: „Science Communication“ Santa Cruz.

Dr. Chr. Heppner: „Genetische Ursache der Multiplen Endokrinen Neokrinen Neoplasie Typ I: „Isolierung, Identifizierung und Charakterisierung des Genlocus und Mutationen bei betroffenen Patienten“ (Köln)

Dr. C. Ianes Barbosa: „Random-Matrix-Theorie für gekoppelte Mikrowellenbillards“ (Prof. A. Richter, Darmstadt)

Dr. T. Kümmel: „Bedeutung von Scavenger-Rezeptoren für die Aufnahme von Urokinase-Plasminogen-Aktivator: Flaminogen-Aktivator-Inhibitor-1-Komplexen (uPA: PAI-1-Komplexen) bei Brustkrebs“ (Köln)

Dr. K. F. Milde: „Isoformen des Oberflächenmoleküls CD44 in der Immunpathogenese des Diabetes mellitus und bei allogener Inseltransplantation“ (Miami)

Dr. L. Mohr: „Hemmung der HCV-Replikation mit antisense-Oligonucleotiden und HCV-DNA-Vaccine“ (Düsseldorf)

Dr. S. Rosenkranz: „Signaltransduktion des PDGF-Rezeptors über Rezeptor-Tyrosinkinasen“ (Köln)

Dr. G. Schillinger: „Etablierung von neuen nichtviralen Methoden zum Einbringen von Genen in die Zelle“ (Köln)

J. Thiele: „Reaktionsmuster von Antioxidantien und Lipidperoxydationsprodukten in menschlicher Haut nach UV-Bestrahlung und mögliche präventive Beeinflussbarkeit durch gezielte topische und diätetische Supplementierung von Antioxidantien“ (Frankfurt/Main)

Dr. O. Wittich: „Theorie und Anwendung exakter Pfadintegration“ (Prof. H. Hering, Göttingen)

D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung

I. Bilanz zum 31. Dezember 1996

Aktiva

	Stand 1. 1. 1996	Zugang	Ab- schreibung	Stand 31. 12. 1996
	DM	DM	DM	DM
Anlagevermögen				
Finanzanlagen				
Aktien der Thyssen Aktiengesellschaft im Nennwert von 134.400.000,— DM	190.184.840,—			190.184.840,—
Sachanlagen				
Bebautes Grundstück	476.379,—	1.937,75	22.042,75	456.274,—
Geschäftsausstattung	144.898,—	905,05	45.334,05	100.469,—
	190.806.117,—	2.842,80	67.376,80	190.741.583,—
Umlaufvermögen				
Forderungen			49.290.978,63	
Kassenbestand			1.581,79	
Bankguthaben			132.859,46	
				49.425.419,88
				240.167.002,88

Passiva

	DM	DM
Stiftungskapital		191.356.640,96
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziff. 7a AO	25.962.000,—	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	2.500.000,—	28.462.000,—
Ergebnisvortrag		350.978,11
Rückstellungen		
Rückstellung für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	17.853.498,69	
Pensionsrückstellungen	1.994.080,—	
Sonstige Rückstellungen	63.000,—	19.910.578,69
Verbindlichkeiten		86.805,12
		240.167.002,88

II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1996

	DM	DM
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Beteiligungen		26.880.000,—
Zinserträge		1.695.993,67
Erträge aus der Auflösung von Pensionsrückstellungen		52.184,—
		<u>28.628.177,67</u>
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	12.106.662,45	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	– 1.126.540,26	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	– 90.676,65	
		<u>10.889.445,54</u>
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		62.800,54
Aufwendungen für Stiftungsgremien		75.336,21
Verwaltungskosten		1.469.878,80
Abschreibungen auf Sachanlagen		67.376,80
		<u>12.564.837,27</u>
Jahresergebnis		16.063.340,40
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr	– 6.275.624,39	
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Ziff. 7 a AO	– 7.134.000,—	
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	– 2.302.737,90	
Ergebnisvortrag		<u><u>350.978,11</u></u>

III. Bewilligte Mittel 1996 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

	Projekte	Stipendien
	DM	DM
Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung	4.779.006,31	442.371,06
Internationale Beziehungen	863.712,—	50.109,20
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	1.030.806,75	13.100,—
Medizin und	1.989.388,—	191.879,40
Naturwissenschaften	200.000,—	
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		1.160.435,40
	8.862.913,06	1.857.895,06

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
DM	DM	DM	DM
673.645,70	185.895,—	66.910,76	6.147.828,83
190.173,25	22.942,—	12.086,63	1.139.023,08
118.225,—	21.810,—	14.431,98	1.198.373,73
49.070,72		27.871,21	2.258.209,33
		2.792,08	202.792,08
			1.160.435,40
1.031.114,67	230.647,—	124.092,66	12.106.662,45

Vorstand: Rudolf Kerscher

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer Prüfung haben wir den folgenden uneingeschränkten Prüfungsvermerk zu dem als Anlagen I und II beigefügten Jahresabschluß 1996 erteilt:

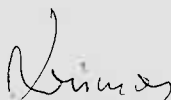
"Das Rechnungswesen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, wurde ordentlich und sauber gehandhabt. Der Jahresabschluß ist richtig aus den Büchern entwickelt worden und entspricht den Anforderungen an eine ordnungsmäßige Rechnungslegung. Die Geschäfte der Stiftung sind in Übereinstimmung mit der Satzung, den Beschlüssen des Kuratoriums und den Vorschriften des Stiftungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen geführt worden."

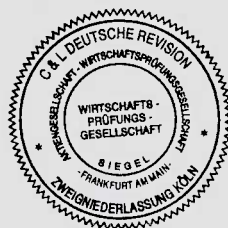
Köln, den 7. April 1997

C&L Deutsche Revision

Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft


(Müller)
Wirtschaftsprüfer


(Laumans)
Wirtschaftsprüfer



Auszug aus dem Bericht der C & L Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 1996.

Anhang

Bibliographie der in den Jahren 1996/97 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständig erschienene Schriften der Berichtsjahre 1996/97 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten- oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

Philosophie und Wissenschaftstheorie

Aristoteles: Werke in deutscher Übersetzung. Begr. von Ernst Grumach. Hrsg. von Hellmut Flashar. – Berlin: Akademie Verl. – Bd. 9. Politik. Teil 3. Buch IV–VI. Übers. und eingel. von Eckart Schütrumpf und Hans-Joachim Gehrke. 1996. 670 S.

Aristotelische Biologie: Intentionen, Methoden, Ergebnisse. Akten des Symposions über Aristoteles' Biologie vom 24.-28.7.1995 in der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg. Hrsg. von Wolfgang Kullman und Sabine Föllinger. – Stuttgart: Steiner, 1997. 444 S. (Philosophie der Antike; Bd. 6)

Bremer, Dieter: Heraklit. – In: Philosophen der Antike. I. Friedo Ricken (Hrsg.). Stuttgart usw. 1996. S. 73–93.

Diez, Immanuel Carl: Briefwechsel und Kantische Schriften: Wissensbegründung in der Glaubenskrise Tübingen-Jena (1790–1792). Hrsg. von Dieter Henrich unter Mitw. von Jürgen Weyenschops. Mit Beitr. von Johann L. Döderlein ... – Stuttgart: Klett-Cotta, 1997. CXXIV, 1090 S.

Educational change and social transformation: Teachers, schools and universities in Eastern Germany. Hans N. Weiler; Heinrich Mintrop; Elisabeth Fuhrmann. – London; Washington, D.C.: Falmer Pr., 1996. VII, 133 S. (The Stanford series on education & public policy; 18)

Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Unter ständiger Mitw. von Siegfried Blaschke ... in Verb. mit ... hrsg. von Jürgen Mittelstraß. – Stuttgart; Weimar: Metzler. – Bd. 4. Sp-Z. 1996. 872 S.

Identität, Leiblichkeit, Normativität: Neue Horizonte anthropologischen Denkens. Hrsg. von Annette Barkhaus ...; Neil Roughley ... – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1996. 427 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1248)

Klippel, Diethelm: Die Historisierung des Naturrechts: Rechtsphilosophie und Geschichte im 19. Jahrhundert. – In: Recht zwischen Natur und Geschichte – Le droit entre nature et histoire. Hrsg. von François Kervégan und Heinz Mohnhaupt. Frankfurt a. M. 1997. S. 103–124.

Klippel, Diethelm: Das Privileg im deutschen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts. – In: Das Privileg im europäischen Vergleich. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Heinz Mohnhaupt. – Frankfurt a. M. 1997. S. 329–345.

Köhnke, Klaus Christian: Der junge Simmel in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996. 569 S.

Naturrecht im 19. Jahrhundert: Kontinuität – Inhalt – Funktion – Wirkung. Hrsg. von Diethelm Knippel. – Goldbach: Keip, 1997. XVI, 360 S. (Naturrecht und Rechtsphilosophie; Bd. 1)

Neuser, Wolfgang: Bruno und Jungius: Vorstellungen von Raum und Atom im 16./17. Jahrhundert. – In: *Cognitio humana – Dynamik des Wissens und der Werte*. Kongreßakten des XII. Kongresses der Deutschen Philosophie der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie. Hrsg. von H. Poser und Chr. Hubig. Leipzig 1996. S. 982–989.

Neuser, Wolfgang: Diesseits und Jenseits: Vorstellungen von der Seele in der Renaissance. – In: *Vom Jenseits*. Hrsg. E.: Goodman-Thau. Berlin 1997. S. 71–78.

Neuser, Wolfgang: A infinitude do mundo notas acerca do Livro de Giordano Bruno sobre a infinitude do universo e os mundos. – Edipucrs, Porto Alegre (Brasilien) 1995.

Neuser, Wolfgang: Logik der Selbstorganisation. – In: *Systemtheorie: philosophische Betrachtungen und ihre Anwendungen*. Hrsg.: K. Gloy; Wolfgang Neuser; R. Reisinger. Bonn 1997. S. 15–34.

Perspectives on time. Ed. by Jan Faye, Uwe Scheffler and Max Urchs. – Dordrecht etc.: Kluwer, 1997. VII, 463 S. (Boston studies in the philosophy of sciences; 189)

Philosophie für die europäische Jugend: Auf der Suche nach Elementen des europäischen Philosophieunterrichts. Conrad Gründer; Andreas Gruschka; Meinert A. Meyer (Hrsg.). – Münster: LIT, 1997. 492 S. (Texte zur Theorie und Geschichte der Bildung; Bd. 3)

Platon, Politeia. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin: Akademie Verl., 1997. VII, 385 S. (Klassiker Auslegen; Bd. 7)

Pufendorf, Samuel (von): Gesammelte Werke. Hrsg. von Wilhelm Schmidt-Biggemann. – Berlin: Akademie-Verl. – Bd. 1. Briefwechsel. Hrsg. von Detlef Döring. 1996. XXIX, 453 S.

Räume des Wissens: Repräsentation, Codierung, Spur. Hrsg. von Hans-Jörg Rheinberger, Michael Hagner und Bettina Wahrig-Schmidt. – Berlin: Akademie Verl., 1997. 367 S.

Roughley, Neil: Zur Grammatik des Moralischen. – In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 44. 1996. S. 31–56.

Rückert, Joachim: Natürliche Freiheit – Historische Freiheit – Vertragfreiheit. – In: Recht zwischen Natur und Geschichte – Le droit entre nature et histoire. Hrsg. von François Kervégan und Heinz Mohnhaupt. Frankfurt a. M. 1997. S. 305–337.

Universitäten und Aufklärung. Hrsg. von Notker Hammerstein. – Göttingen: Wallstein, 1995. 272 S. (Das achtzehnte Jahrhundert: Supplemata; Bd. 3)

Weigel, Valentin: Sämtliche Schriften. Begr. von Will-Erich Peuckert und Winfried Zeller. – Neue Ed. hrsg. von Horst Pfefferl. – Bd. 3. Vom Gesetz oder Willen Gottes, Gnothi seauton. Hrsg. und eingel. von Horst Pfefferl. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 1996. XLVII, 204 S.

Wohlrab, Klaus: Armut und Staatszweck im deutschen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts (ca. 1750 bis ca. 1850). – Goldbach: Keip, 1997. (Naturrecht und Rechtsphilosophie der Neuzeit: Studien und Materialien; Bd. 6)

Zeitkonzeptionen, Zeiterfahrung, Zeitmessung: Stationen ihres Wandels vom Mittelalter bis zur Moderne. Trude Ehlert (Hrsg.). – Paderborn usw.: Schöningh, 1997. XV, 337 S.

Ziche, Paul: Naturphilosophie zwischen Naturwissenschaft und Philosophie: neue Sammelbände zur Naturphilosophie des deutschen Idealismus. – In: Zeitschrift für philosophische Forschung. 50. 1996. S. 474–491.

Theologie und Religionswissenschaft

Balog, Zoltán: Mitarbeiter des Zeitgeistes? Die Auseinandersetzung über die Zeitgemäßheit als Kriterium kirchlichen Handelns und die Kriterien theologischer Entscheidungen in der Reformierten Kirche Ungarns 1967–1992: eine Dokumentation. Hrsg. von Gerhard Sauter. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1997. 277 S. (Beiträge zur theologischen Urteilsbildung; Bd. 3)

Dibelius, Martin: Selbstbesinnung des Deutschen. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Graf. – Tübingen: Mohr Siebeck, 1997. VI, 96 S.

Dierken, Jörg: Glaube und Lehre im modernen Protestantismus: Studien zum Verhältnis von religiösem Vollzug und theologischer Bestimmtheit bei Barth und Bultmann sowie Hegel und Schleiermacher. – Tübingen: Mohr, 1996. XIV, 476 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 92)

Die *Folgen* der Kreuzzüge für die orientalische Religionsgemeinschaft: Internationales Kolloquium vom 16.–18.10.1996 in Halle/Saale. Hrsg. von Walter Beltz. – Halle-Wittenberg 1996. – 206 S. (Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft; 22)

Im Schmelztiegel der Religionen: Konturen des modernen Synkretismus. Hrsg. von Volker Drehsen und Walter Sparrn. – Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus Kaiser, 1996. 323 S.

Özen, Alf: „Gotteslästerung und Überschreitung der Lehrbefugnisse“: Wilhelm Heitmüller in einer kirchenpolitischen Kontroverse (1913). – In: Historische Wahrheit und theologische Wissenschaft. Hrsg. von Alf Özen. Frankfurt a. M.: usw. 1996. S. 113–143.

Religiöse Kommunikation: Formen und Praxis der Neuzeit. Gerhard Binder; Konrad Ehlich (Hg.). – Trier: WVT Wissenschaftlicher Verl. Tier, 1997. 346 S. (Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum; 6) (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium; Bd. 26)

Religiöses Ahnen, Sehnen und Suchen – Von der Theologie zur Religionsgeschichte: Heinrich Friedrich Hackmann, 1864–1935. Fritz-Günter Strachotta (Hrsg.). – Frankfurt a. M.: Lang, 1997. 298 S. (Studien und Texte zur Religionsgeschichtlichen Schule; Bd. 2)

Die „*Religionsgeschichtliche* Schule“: Facetten eines theologischen Umbruchs. Gerd Lüdemann (Hrsg.). – Frankfurt a. M.: Lang, 1996. 298 S. (Studien und Texte zur Religionsgeschichtlichen Schule; Bd. 1)

Sturm, Erdmann: Das absolute Paradox als Prinzip der Theologie und Kultur in Paul Tillichs „Rechtfertigung und Zweifel“ von 1919. – In: The theological paradox / Das theologische Paradox. Hrsg.: Gert Hummel. Berlin; New York 1995. S. 32–45.

Sturm, Erdmann: „Holy love claims life and limb“: Paul Tillichs war theology (1914–1918). – In: Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte / Journal for the history of modern theology. 2. 1995. S. 60–84.

Sturm, Erdmann: „Nicht den Staat wollen wir anbeten, sondern den Geist ...“: Gustav Landauers Programm des anarchischen Föderalismus in Paul Tillichs kulturtheologischem Entwurf von 1919. – In: *Conditio Judaica*. Bd. 18. 1997. S. 129–148.

Sturm, Erdmann: Theodor Adorno contra Paul Tillich: Eine bisher unveröffentlichte Tillich-Kritik Adornos aus dem Jahre 1944. – In: Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte / Journal for the history of modern theology. 3. 1996. S. 251–299.

Tillich, Paul: Vorlesung über Hegel (Frankfurt 1931/32). Hrsg. und mit einer historischen Einleitung versehen von Erdmann Sturm. – Berlin; New York: de Gruyter, 1995. XXI, 621 S. (Tillich, Paul: Gesammelte Werke / Ergänzungs- und Nachlaßbände; Bd. 8)

Vermittlung geistlicher Inhalte im deutschen Mittelalter: internationales Symposium, Roscrea 1994. Hrsg. von Timothy R. Jackson, Nigel F. Palmer und Almut Suerbaum. – Tübingen: Niemeyer, 1996. VIII, 337 S.

Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Flick, Uwe: Psychologie des technisierten Alltags: Soziale Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in verschiedenen kulturellen Kontexten. – Opladen: Westdt. Verl., 1996. 303 S. (Beiträge zur psychologischen Forschung; Bd. 28)

Historical dimensions of psychological discourse. Ed. by Carl F. Graumann; Kenneth J. Gergen. – New York: Cambridge Univ.Pr., 1996. VII, 284 S.

Mutual influence on education: Germany and the United States in the twentieth century. Eds.: Jürgen Heideking; Marc Depaepe; Jürgen Herbst. – Gent: CSHP, 1997. 375 S. (Paedagogica historica; spec. issue: 33,1)

Sozialwissenschaften

Bray, Dennis, and Hans von Storch: The climate change issue – perspectives and interpretations. – In: Proceedings of the 14th International Congress of Biometrology. Ljubljana / Slovenia, 1–8. Sept. 1996. 1997, 2. S. 439–450.

Bray, Dennis, and Hans von Storch: Inside science: A preliminary investigation of the case of global warming. – Hamburg 1996. 58 S. (Max-Planck-Institut für Meteorologie / Report; No. 195)

Breuer, Stefan: Autour de Max Weber: Le charisme de la raison. – In: Annales HHS. 51. 1996. S. 1289–1301.

Gensicke, Thomas: Deutschland im Wandel: Sozialer Wandel und Wertewandel in Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung. – 2., korr. Aufl. – Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, 1996. VIII, 124 S. (Speyerer Forschungsberichte; 154)

Hansen, Nils: Zum Verhältnis zwischen Kirche und Bevölkerung im 19. Jahrhundert am Beispiel der Stadt Itzehoe: Aufschlüsse aus Kirchenvisitationsberichten. – In: Kieler Blätter zur Volkskunde. 28. 1996. S. 51–75.

Heidelberger Sozial- und Staatswissenschaften: das Institut für Sozial- und Staatswissenschaften zwischen 1918 und 1958. Hrsg. von Reinhard Blohmert, Hans Ulrich Eßlinger und Norbert Giovannini. – Marburg: Metropolis-Verl., 1997. 487 S.

Identität – Regionalbewußtsein – Ethnizität. Wilfried Heller (Hrsg.). Mit Beitr. von Wolfgang Aschauer ... – Potsdam: Selbstverl. der Abt. Anthropogeographie und Geoinformatik des Inst. für Geographie und Geoökologie der Univ., 1996. III, 154 S. (Praxis Kultur- und Sozialgeographie; H. 13)

Methodology of the social sciences, ethics, and economics in the Newer Historical School: From Max Weber and Rickert to Sombart and Rothacker. Peter Koslowski (ed.). With 2 fig. and 1 tab. – Berlin etc.: Springer, 1997. XII, 564 S. (Studies in economic ethics and philosophy)

Modernität und Barbarei: soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Max Miller und Hans-Georg Soeffner. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996. 370 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1243)

Nitschke, Peter: Die Polizierung aller Lebensbereiche: Sozialdisziplinierung und ihre polizeilichen Implikationen in der Prämoderne. – In: Die Deutsche Polizei und ihre Geschichte: Beiträge zu einem distanzierten Verhältnis. Hrsg. von Peter Nitschke. Hilden 1996. S. 27–45.

Rossade, Werner: Gesellschaft und Kultur in der Endzeit des Realsozialismus. – Berlin: Duncker & Humblot, 1997. – 635 S. (Beiträge zur politischen Wissenschaft; Bd. 98)

Stehr, Nico, et al.: The 19th century discussion of climate variability and climate change: analogies for present day debate? – In: World Res. Rev. 7. 1996. S. 589–604.

Stehr, Nico, und Hans von Storch: Rückkehr des Klimadeterminismus? – In: Merkur. 51. 1997. S. 560–562.

Stehr, Nico, und Hans von Storch: The social construct of climate and climate change. – In: Clim.Res. 5. 1995. S. 99–105.

Steinheim, Salomon Ludwig, und Johanna Steinheim: Briefe. Hrsg. von Jutta Dick und Julius H. Schoeps. – Hildesheim usw.: Olms, 1996. 446 S. (Haskala; Bd. 9)

Storch, Hans von, und Nico Stehr: Climate research: The case for the social sciences. – In: Ambio. 26. 1997. S. 66–71.

Streith, Michel: Cultivateurs du Mecklembourg: survie d'un savoir-faire. – In: Paysans au delà du Mur (Etudes rurales: éditions de l'Ecole des Hautes Etudes en sciences sociales. 138–140). 1995. S. 185–194.

Streith, Michel: Půda a sociální vztahy v Meklenbursku, 1945–1996. – In: Cahiers du CeFREs. 11. 1996. S. 221–231.

Üner, Elfriede: Artikel „Hans Freyer“ und „Institution“. – In: Lexikon des Konservatismus. Graz; Stuttgart 1996.

Verschüttete Soziologie: zum Beispiel Max Graf zu Solms. Hrsg. von Rolf Fechner und Herbert Claas. – Berlin: Duncker & Humblot, 1996. 307 S. (Beiträge zur Sozialforschung; Bd. 8)

Rechtswissenschaft

Administrative law under European influence: On the convergence of the administrative laws of the EU member states. Jürgen Schwarze (ed.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 840 S.

Dt. Ausg. u. d. T.: Das Verwaltungsrecht unter europäischem Einfluß. 1996.

Franz. Ausg. u. d. T.: Le Droit administratif sous l'influence de l'Europe. 1996.

Auf dem Wege zu einem gemeineuropäischen Privatrecht: 100 Jahre BGB und die lusophonen Länder; Symposium in Heidelberg, 29.-30.11.1996. Erik Jayme; Heinz-Peter Mansel (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1997. 204 S.

Bar, Christian v.: Gemeineuropäisches Deliktsrecht. München: Beck. – Bd. 1. Die Kernbereiche des Deliktsrechts, seine Angleichung in Europa und seine Einbettung in die Gesamtrechtsordnungen. 1996. LXVII, 703 S. (Jus Commune Europaeum)

Bauer, Volker: Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich: Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts. – Frankfurt a. M.: Klostermann. (Ius commune / Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte; Sh. 103) – Bd. 1. Nord- und Mitteleuropa. 1997. 733 S.

Becker, Ulrich: Staat und autonome Träger im Sozialleistungsrecht: Rechtsvergleichende Untersuchung der Risikoabsicherungssysteme in Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 551 S. Zugl.: Würzburg, Univ., Habil.-Schr., 1994.

Detting, Heinz-Uwe: Die Entstehungsgeschichte des Konzernrechts im Aktiengesetz von 1965. – Tübingen: Mohr, 1997. XXXII, 428 S. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 19)

Deutsche Wiedervereinigung: Die Rechtseinheit / Arbeitskreis Strafrecht. Bd. 1–3. Köln usw.: Heymann, 1993–1996. – 1. Vorschläge zur prozessualen Behandlung der Kleinkriminalität. Hrsg. von Ernst-Joachim Lampe. 1993. IX, 161 S. – 2. Die Verfolgung von Regierungskriminalität der DDR nach der Wiedervereinigung. Hrsg. von Ernst-Joachim Lampe. 1993. XV, 238 S. – 3. Unternehmenskriminalität. Hrsg. von Bernd Schünemann. 1996. VIII, 213 S.

Der Diplomatische Schutz im Völker- und Europarecht: Aktuelle Probleme und Entwicklungstendenzen. Georg Ress; Torsten Stein (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 147 S. (Schriften des Europa-Instituts der Universität des Saarlandes – Rechtswissenschaft; Bd. 11)

Le Droit administratif sous l'influence de l'Europe: Une étude sur la convergence des ordres juridiques nationaux dans l'Union européenne. Jürgen Schwarze (ed.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.; Bruxelles: Bruylant, 1996. 854 S.

Dt. Ausg. u. d. T.: *Das Verwaltungsrecht unter europäischem Einfluß.* 1996.
Engl. Ausg. u. d. T.: *Administrative law under European influence.* 1996.

Dübeck, Inger: Einführung in das dänische Recht. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 384 S. (Die Rechtsordnungen der europäischen Staaten; Bd. 5 D) (De Europaeiske Staters Retssystemer; Bd. 5 D)

Dän. Ausg. u. d. T.: *Dübeck, Inger: Introduktion til Dansk Ret.* 1994.

Effiziente Verhaltenssteuerung und Kooperation im Zivilrecht: Beiträge zum V. Travemünder Symposium zur ökonomischen Analyse des Rechts (27.–30.3.1996). Hrsg. von Claus Ott; Hans-Bernd Schäfer. – Tübingen: Mohr Siebeck, 1997. VII, 341 S.

Gesetzrevision (1825–1848). – Nachdruck. – Vaduz, Liechtenstein: Topos Verl. – Abt. 1. Straf- und Strafprozeßrecht. Bd. 6. Entwurf eines Strafgesetzbuchs (1845–1848); Gesetz vom 17.7.1846, betreffend das Verfahren in den bei dem Kammergericht und dem Kriminalgericht zu Berlin zu führenden Untersuchungen. Hrsg. und mit einer Einl. vers. von Werner Schubert und Jürgen Regge. T. 1.2. 1996.

Helmholz, Richard H.: The spirit of classical canon law. – Athens; London: Univ. of Georgia Pr., 1996. XIV, 514 S. (The Spirit of the laws)

Herber, Rolf, und Henning Piper: CMR: Internationales Straßentransportrecht; Kommentar. Mit Anhang Innerstaatliches Straßentransportrecht europäischer Staaten – München: Beck, 1996. XXX, 775 S.

Hopt, Klaus J.: Legal issues and questions of policy in the comparative regulation of groups. – In: I Gruppi di società: atti del convegno internazionale di studi. Venezia, 16./17.11.1995. Vol. 1. 1996. S. 45–64.

Ibán, Iván C.: Einführung in das spanische Recht. – Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges., 1995. 262 S. (Die Rechtsordnungen der europäischen Staaten; Bd. 4 D) (Los Ordenamientos jurídicos de los Estados europeos; Vol. 4 D)
Span. Ausg. u. d. T.: *Ibán, Iván C.: Introducción al Derecho español.* 1995.

International encyclopedia of comparative law. Under the auspices of the International Association of Legal Science. – Tübingen: Mohr; Dordrecht etc.: Nijhoff. – Vol. 1. National reports: P. 1996. – Vol. 3. Private international law. Chapter 25–27. 1996. – Vol. 9. Commerical transactions and institutions. Chapter 7. 1996. – Vol. 16. Civil procedure. Chapter 12. 1996.

Internationale Praxis Gentechnikrecht (IP-GenTR): EG-Recht und Länderrecht. Hrsg. und erl. von Matthias Herdegen. Unter Mitw. von Hans-Georg Dederer. (Losebl.-Ausg.) – Grundwerk. – Heidelberg: Müller. 1996.

Kilian, Wolfgang: Europäisches Wirtschaftsrecht: EG-Wirtschaftsrecht und Bezüge zum deutschen Recht; ein Studienbuch. – München: Beck, 1996. XXV, 351 S. (Juristische Kurzlehrbücher)

Kötz, Hein; Axel Flessner: Europäisches Vertragsrecht. – Tübingen: Mohr. – Bd. 1. Abschluß, Gültigkeit und Inhalt des Vertrages. Die Beteiligung Dritter am Vertrag. Von Hein Kötz. 1996. XIX, 438 S.

Neues europäisches Völkerrecht nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes? Hanspeter Neuhold; Bruno Simma (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 175 S. (Völkerrecht und Außenpolitik; Bd. 49)

Das *Privileg* im europäischen Vergleich. Hrsg. von Barbara Dölemeyer und Heinz Mohnhaupt. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 1997. III, 477 S. (Ius commune / Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; Sonderheft 93)

Proceedings of the 9th International Congress of Medieval Canon Law: Munich, 13–18 July 1992. Peter Landau und Joers Mueller (eds.). – Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana, 1997. XXXV, 1188 S. (Monumenta iuris canonici; Ser. C; Vol. 10)

Rechtswissenschaft in der DDR 1949–1971: Dokumente zur politischen Steuerung im Grundlagenbereich. Ralf Dreier ... (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 618 S.

Reformen im Rußland des 19. und 20. Jahrhunderts: Westliche Modelle und russische Erfahrungen. Hrsg. von Dietrich Beyrau, Igor' Čičurov und Michael Stolleis. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 1996. 285 S. (Ius commune / Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; Sh. 86)

Teilungsfolgen und Rechtsfriede: Beiträge und Diskussionen des Symposiums am 23./24.6.1995 in Heidelberg. Hrsg. von Othmar Jauernig und Peter Hommelhoff. Mit Beitr. von Marianne Andrae ... – Heidelberg: Müller, 1996. IX, 266 S. (Motive – Texte – Materialien; Bd. 73)

Das *Verwaltungsrecht* unter europäischem Einfluß: Zur Konvergenz der mitgliedstaatlichen Verwaltungsrechtsordnungen in der Europäischen Union. Jürgen Schwarze (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 846 S. Engl. Ausg. u. d. T.: Administrative law under European influence. 1996. Franz. Ausg. u. d. T.: Le Droit administratif sous l'influence de l'Europe. 1996.

Vida, Sándor: Eredetmegjelölések és földrajzi árujelzők oltalma az EK-ban. – In: Iparjogvédelmi Szemele. 101. 1996. S. 23–33. (Markenrecht der EU)

Vida, Sándor: Felszólalási eljárás védjegyügyekben? – In: Magyar Jog. 1996, 1. S. 19–23. (Widerspruchsverfahren im Markenrecht?)

Vida, Sándor: Szellemi javakkal való kalózkodás elleni küzdelem az EK-ban. – In: Külgazdaság/Jogi melléklet. 40. 1996. S. 97–109. (Kampf gegen die Piraterie mit Immaterialgütern/EG)

Waibel, Dieter: Von der wohlwollenden Despotie zur Herrschaft des Rechts: Entwicklungsstufen der amerikanischen Besatzung Deutschlands 1944–1949. – Tübingen: Mohr, 1996. XX, 410 S. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 50)

Wilimowsky, Peter von: Europäisches Kreditsicherungsrecht: Sachenrecht und Insolvenzrecht unter dem EG-Vertrag. – Tübingen: Mohr, 1996. XXII, 460 S. (Beiträge zum ausländischen und internationalen Privatrecht; 60)

Politikwissenschaft

The *American* impasse: U.S. domestic and foreign policy after the Cold war. Eds: Herbert Dittgen; Michael Minkenberg. – Pittsburgh, Pa.: Univ. of Pittsburgh Pr., 1996. XVIII, 330 S.

Dt. Ausg. u. d. T.: Das Amerikanische Dilemma. 1996.

Das *Amerikanische* Dilemma: Die Vereinigten Staaten nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Herbert Dittgen; Michael Minkenberg (Hrsg.). – Paderborn usw.: Schöningh, 1996. 381 S.

Amerikan. Ausg. u. d. T.: The American impasse. 1996.

Angenendt, Steffen: Deutsche Migrationspolitik im neuen Europa. – Opladen: Leske + Budrich, 1997. 157 S.

Argentinien: Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen. Detlef Nolte; Nikolaus Werz (Hrsg.). – Frankfurt a.M.: Vervuert, 1996. 314 S. (Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerika-Kunde Hamburg; Bd. 42)

Dittgen, Herbert: Das Dilemma der amerikanischen Außenpolitik: Auf der Suche nach einer neuen Strategie. – In: Das amerikanische Dilemma. Hrsg.: Herbert Dittgen; Michael Minkenberg. Paderborn 1996. S. 291–217.

Dittgen, Herbert: The foreign policy impasse: In search of a new doctrine. – In: The American impasse. Eds.: Herbert Dittgen; Michael Minkenberg. Pittsburgh 1996. S. 238–263.

Dittgen, Herbert: Vaterlandslose Gesellschaft: die zunehmende Bindungsschwäche der Gesellschaft der Vereinigten Staaten. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 1996, 12. Juni. S. N6.

Eisen, Andreas: Institutionenbildung im Transformationsprozeß: Der Aufbau der Umweltverwaltung in Sachsen und Brandenburg 1990–1994. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 303 S. (Konstanzer Schriften zur Politik- und Verwaltungswissenschaft; Bd. 4) (Nomos Universitätschriften: Politik)

Eising, Rainer: Interessenvertretung. – In: Lexikon der Politik. Hrsg.: Beate Kohler-Koch; Wichard Woyke. Bd. 5: Die Europäische Union. Opladen 1996. S. 162–171.

European Monetary Union: Transition, international impact and policy options. Paul J.J. Welfens (ed.). With 50 fig. and 31 tab. – Berlin etc.: Springer, 1997. X, 467 S.

Gensicke, Thomas: Ostdeutschland 1989–1995 im Wandel: Objektive und subjektive Umbrüche. – In: *Journal für Sozialforschung*. 36. 1996. S. 43–72.

Gensicke, Thomas: Sozialer Wandel durch Modernisierung, Individualisierung und Wertewandel. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*. B 42/96, 11.10.1996. S. 3–17.

Gensicke, Thomas: Die Werte der Deutschen im Jahre 1996. – In: *Eichholz Brief: Zeitschrift zur politischen Bildung*. 33,4. 1996. S. 77–85.

Halbach, Axel J.: Südafrika: Gesuchter Kooperationspartner in einem Geflecht konfliktreicher regionaler Gruppen. – In: *ifo Schnelldienst*. 1997, 25/26. S. 24–37.

Halbach, Axel J.: Südafrika 1996/97: Politische und wirtschaftliche Perspektiven im dritten Jahr nach der Wende. – In: *ifo Schnelldienst*. 1997, 4.

Internal factors in Russian foreign policy. Neil Malcolm et al. – Publ. for the Royal Institute of International Affairs. – New York: Oxford Univ. Pr., 1996. 356 S.

International migration, immobility and development: Multidisciplinary perspectives. Ed. by Tomas Hammar et al. – Oxford; New York: Berg, 1997. X, 316 S.

Kaiser, Karl: Reforming NATO: In: *Foreign Policy*. 103. 1996. S. 128–143.

Kaiser, Karl: Umgestaltung der NATO. – In: *Internationale Politik*. 51. 1996. S. 35–46.

Kaiser, Karl: Zwischen neuer Interdependenz und altem Nationalstaat: Vorschläge zur Re-Demokratisierung. – In: *Demokratie am Wendepunkt*. Werner Weidenfeld (Hrsg.). Berlin 1996. S. 311–328.

Körner, Peter: Die ECOWAS: Regionalorganisation zur Absicherung der Regionalmachtposition Nigerias. – In: *Nord-Süd aktuell*. 10. 1996. S. 283–288.

Körner, Peter: Macht- und Interessenpolitik in der ECOWAS-Region und der Krieg in Liberia: Die politische Dimension regionaler Integration in Westafrika. – Hamburg: Institut für Afrika-Kunde, 1996. VI, 229 S. (Hamburger Beiträge zur Afrika-Kunde; 51)

Kohler-Koch, Beate: Die Gestaltungsmacht organisierter Interessen. – In: *Europäische Integration*. Hrsg.: Markus Jachtenfuchs; Beate Kohler-Koch. Opladen 1996. S. 193–222.

Kohler-Koch, Beate: The evolution of organized interests in the EC: Driving forces, co-evolution or new type of governance? – In: Participation and policy market in the European Union. Ed.: Helen Wallace. Oxford 1996.

Migration und Flucht: Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft. Hrsg. von Steffen Angenendt. – München: Oldenborg, 1997. 320 S. (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik; Reihe: Internationale Politik und Wirtschaft; Bd. 64)

Migration und Flucht: Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft. Steffen Angenendt (Hrsg.). – Bonn 1997. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung; Bd. 342)

Nitschke, Peter: Der doppelte Sieg der Nützlichkeit: Zur Interdependenz von Staatsräson und Utopie in der politischen Theorie der Aufklärung. – In: Die Politisierung des Utopischen im 18. Jahrhundert. Hrsg. von Monika Neugebauer-Wölk und Richard Saage. Tübingen 1996. S. 27–39.

Ott, Alexander: Der Kampf um die neue Verfassung in der Ukraine. – Köln 1996. 6 S. (Aktuelle Analysen / Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien; Nr. 60)

Ott, Alexander: Die politischen Parteien in der Ukraine vor den Parlamentswahlen. – Köln 1997. (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien; 1997, 45)

Ott, Alexander: Die ukrainische Armee: Hypotheken der Vergangenheit, Perspektiven der Zukunft. – Köln 1996. 6 S. (Aktuelle Analysen / Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien; Nr. 27)

Ott, Alexander: Wer hat die reale Macht in der Ukraine? – Köln 1997. 31 S. (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien; 1997, 31)

Regionalismus und Nationalismus in Rußland. Andreas Kappeler (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1996. 339 S. (Nationen und Nationalitäten in Osteuropa; Bd. 4)

Schirm, Stefan A.: Kooperation in den Amerikas: NAFTA, MERCOSUR und die neue Dynamik regionaler Zusammenarbeit. – Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik, 1996. 174 S.

Schirm, Stefan A.: Kooperation in den Amerikas: NAFTA, MERCOSUR und die neue Dynamik regionaler Zusammenarbeit. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1997. 169 S. (Aktuelle Materialien zur internationalen Politik; Bd. 46)

Semipräsidentialismus in postkommunistischen Staaten?. – In: Osteuropa-Recht. 43, 1. 1997. S. 2–44.

Shehada, Hazem: Die Suezkrise von 1956 unter besonderer Berücksichtigung der ägyptischen Darstellung. – Saarbrücken-Scheidt: Dadder, 1992. 452 S (Historie und Politik; 3) – Zugl.: Trier, Univ., Diss., 1992.

Subsidiarität: Idee und Wirklichkeit: Zur Reichweite eines Prinzips in Deutschland und Europa. Hrsg. von Knut Wolfgang Nörr und Thomas Oppermann. – Tübingen: Mohr, 1997. VIII, 275 S.

Verhandeln und Argumentieren: Dialog, Interessen und Macht in der Umweltpolitik. Volker von Prittwitz (Hrsg.). – Opladen: Leske + Budrich, 1996. 259 S.

Wirtschaftswissenschaft

Determining the value of non-market goods: Economic, psychological, and policy relevant aspects of contingent valuation methods. Ed. By Raymond J. Kopp; Werner W. Pommerehne; Norbert Schwarz. – Boston etc.: Kluwer, 1997. VIII, 333 S. (Studies in risk and uncertainty)

Ebert, Helmut: Textfunktionen und Textstrukturen von Führungs- und Unternehmensgrundsätzen der Gegenwart. Mit einem historischen Exkurs zur Texttradition von Führungsgrundsätzen der Fried. Krupp AG. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 1997. 350 S. (Linguistische Studien zu unternehmenspolitischen Texten; 1) – Zugl.: Bonn, Univ., Habil.-Schr., 1994.

Feess, Eberhard: Die Haftung gesicherter Kreditgeber für Umweltschäden aus ökonomischer Sicht. – Marburg: Metropolis-Verl., 1997. 191 S. (Ökologie und Wirtschaftsforschung; Bd. 24)

Finsinger, Jörg: The basic arguments relating to public guarantee funds for insurance. – In: Essays in law and economics III: financial markets and insurance. Eds.: Dirk Heremans and Herman Cousy. Antwerpen 1996. S. 243–272.

Finsinger, Jörg, and J.F. Marx: Eco-management and audit scheme (EMAS): Opportunities and risks for insurance companies. – In: Int. J. Environment and Pollution. 6. 1996. S. 419–499.

Flow analysis of labour markets. Ed. by Ronald Schettkat. – London; New York: Routledge, 1996. XVI, 294 S. (Routledge studies in modern world economy)

Franz Oppenheimer und Adolph Lowe: Zwei Wirtschaftswissenschaftler der Frankfurter Universität. Hrsg. von Volker Caspari und Bertram Scheffold. – Marburg: Metropolis-Verl., 1996. 309 S.

Homburg, Ch., et al.: Marketing's power within the Firm. – In: Wissenschaftliche Schriftenreihe des Zentrums für Marktorientierte Unternehmensführung (ZMU). 1997. Bericht Nr. 97–5.

Homburg, Heidrun: Ein kaufmännisches Unternehmen in der Oberlausitz: Abraham Dürninger & Co. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 1996, 2. S. 199–221.

Homburg, Heidrun: A la recherche du „Consommateur“ – information – nouveautés – normes: Les petits annocés à Paris et Leipzig 1750–1850. – In: Echanges et cultures textiles dans l'Europe pré-industrielle. Eds.: Jacques Bottin et Nicole Pellegrin. Lille 1996. S. 171–177.

Homburg, Heidrun: Rechtsgeschichtliche Zugänge zur Sozialgeschichte des Handels: Vormundschaftsakten im Stadtarchiv Leipzig; Bericht über einen Quellenbestand. – In: Leipziger Kalender. Leipzig 1996. S. 56–85.

Homburg, Heidrun: Werbung – „eine Kunst, die gelernt sein will“: Aufbrüche in eine neue Warenwelt 1750–1850. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 1997, 1. S. 11–52.

Implementing the Uruguay Round. John H. Jackson and Alan O. Sykes (eds.). – Oxford: Clarendon Pr., 1997. XXIX, 481 S.

Japan: economic success and legal system. Ed. by Harald Baum. – Berlin; New York: de Gruyter, 1997. XX, 401 S.

Langfristige Versicherungsverhältnisse: Ökonomie, Technik, Institutionen. Hrsg. von Leonhard Männer. – Karlsruhe: Verl. Versicherungswirtschaft VVW, 1997. XIV, 475 S.

Meier, Carsten-Patrick: Assessing convergence to purchasing power parity: a panel study for ten OECD countries. – In: Weltwirtschaftliches Archiv. 113. 1997. S. 297–312.

The New institutional economics: Religion and economics. Ed. by Ekkart Schlicht in coop. with Timur Kuran ... – Tübingen: Mohr, 1997. 292 S. (Journal of institutional and theoretical economics; Vol. 153,1)

Rau, Karl Heinrich: Lehrbuch der politischen Oekonomie. – Nachdr. Mit einer Einl. hrsg. von Bertram Schefold. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaft) – Bd. 1. Die Volkswirtschaftslehre. Nachdr. der Ausg. Heidelberg, Winter 1826. 1997. – Bd. 3, 2. Grundsätze der Finanzwissenschaft. Nachdr. der Ausg. Heidelberg, Winter 1837. 1997.

Richter, Rudolf; Eirik Furubotn: Neue Institutionenökonomik: Eine Einführung und kritische Würdigung. Übers. von Monika Streissler. – Tübingen: Mohr, 1996. XVIII, 555 S. (Neue ökonomische Grundrisse). Engl. Ausg. u. d. T.: Richter, Rudolf; Eirik Furubotn: Institutions and economic theory: An introduction to an assessment of the New Institutional Economics. 1997.

Rottmann, Horst; Monika Ruschinski: Beschäftigungswirkungen des technischen Fortschritts: Eine Paneldaten-Analyse für Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland. – München 1996. – 18 Bl. (ifo Diskussionsbeiträge; No. 30)

Schares, Christof: Lohnform und Arbeitslosigkeit: Beschäftigungseffekte einer Gewinn- und einer Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern. – Köln: Institut für Wirtschaftspolitik, 1996. IX, 248 S. (Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik; 103)

Schneeweis, Thomas; Werner Smolny: Das ifo Unternehmenspanel 1980–92. – In: Center for International Labor Economics (CILE). 32. 1996.

Schneeweis, Thomas; Werner Smolny: Das ifo Unternehmenspanel 1980–92: Einige Ergebnisse einer Verknüpfung der Umfragen des ifo Instituts. – Konstanz 1996. 42 S. (Diskussionspapier / Universität Konstanz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik; 1996, 32)

Schröder, Jürgen, and Rainer Pfadt: Fundamental supply side determinants of the real exchange rate and the current account: An intertemporal general equilibrium approach. – Rostock: Universität, 1997. 30 S. (Thünen-Reihe angewandter Volkswirtschaftstheorie: working paper; No 7)

Seitel, Hans Peter: Nationale Wettbewerbsordnungen als Basis internationaler Wettbewerbspolitik: US-amerikanisches Beispiel und allgemeine Grundsätze. – In: Wirtschaft und Wettbewerb. 46. 1996. S. 888–899.

Smolny, Werner; Thomas Schneeweis: Innovation, Wachstum und Beschäftigung. – In: Center for International Labor Economics (CILE). 33. 1996.

Smolny, Werner; Thomas Schneeweis: Innovation, Wachstum und Beschäftigung: Eine empirische Untersuchung auf der Basis des ifo Unternehmenspanels. – Konstanz 1996. 20 S. (Diskussionspapier / Universität Konstanz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik; 1996, 33)

Smolny, Werner: Innovations, prices, and employment: A theoretical model and an empirical application for West-German manufacturing firms. – Konstanz 1996. 66 S. (Diskussionspapier / Universität Konstanz, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik; 1996, 37)

Storch, Heinrich Friedrich von: Cours d'économie politique ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg, Pluchart, 1815. Mit einer Einl. hrsg. von Bertram Schefold. – Bd. I–VI. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1997. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaft)

Vom Hoheitsstaat zum Konsensualstaat: Neue Formen der Kooperation zwischen Staat und Privaten. – Tübingen: Mohr, 1996. VI, 294 S. (Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie; Bd. 15)

Wälde, Klaus, and Pia Weiß: Terms of trade shocks, wages and unemployment: combining the short-run and the medium-run in a matching framework. – Köln: Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln, 1997. 26 S. (IWP discussion paper; 97,2)

Weil, Stefan: Die wirtschaftliche Lage Schwerbehinderter in Deutschland: Entwicklungen in den alten Bundesländern 1980–1994. – Tübingen; Basel: Francke, 1996. XXVIII, 388 S. (Tübinger volkswirtschaftliche Schriften; Bd. 14)

Winker, Peter: Causes and effects of financing constraints at the firm level: Some microeconomic evidence. – Konstanz 1996. 24 S. (Diskussionsbeiträge / Universität Konstanz, Juristische Fakultät; Ser. II, Nr. 292)

Workman, John P., et al.: Marketing organization: A holistic framework of dimensions and determinants. – In: Wissenschaftliche Schriftenreihe des Zentrums für Marktorientierte Unternehmensführung (ZMU). 1997. Bericht Nr. 97–3.

Workman, John P., et al.: Variations in the organization and role of marketing: findings from an international field study. – In: AMA Winter educators' conference proceedings. Eds.: Edward A. Blair, et al. 7. 1996. S. 304–305.

Archäologie

Andreae, Bernard: Der hellenistische Hochbarock: Vorgänger und Nachfolger des Pergamonaltares. – In: *Belvedere*. 3,1. 1997. S. 22–45.

Die *Archäologie* ist in Oman 25 Jahre jung. – In: Vereinigte Arabische Emirate und Oman: zwei Perlen in der Wüste. Wien 1996. S. 189/190.

Barnes, Gina L.: The archaeology of protohistoric Yamato. – In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie. – 16. 1996. S. 79–90.

Basileia: die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposium in Berlin vom 16.12.1992 bis 20.12.1992. Hrsg. von Wolfram Hoepfner und Gunnar Brands. – Mainz: von Zabern, 1996. XII, 259 S. (Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin)

Berger, Klaus: Griechische und italische Antiken der Sammlung C. A. Niessen im Römisch-Germanischen Museum und im Archäologischen Institut der Universität zu Köln. Mit Beitr. von ... – In: *Kölner Jahrbuch*. 28. 1995. S. 7–124.

Berger, Klaus: Griechische und italische Antiken in der Studiensammlung des Römisch-Germanischen Museums Köln. – In: *Kölner Jahrbuch*. 28. 1995. S. 125–156.

Corpus inscriptionum Latinarum. Consilio et auctoritate Academiae Scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis ed. – Berolini; Novi Eboraci: de Gruyter. – Vol. 6. Inscriptiones urbis Romae Latinae. – Ps. 8. Titulos et imagines coll. schedasque comp. Silvio Panciera. – Fasc. 2. Titulos imperatorum domusque eorum, thesauro schedarum imaginumque ampliatio. Ed. Géza Alföldy. 1996.

Denkmäler des Islam: von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert. C. Ewert ... – Mainz a. Rh.: von Zabern, 1997. VII, 215 S.; 134 Taf. (Hispania Antiqua)

Das *Dorische* Thera. Hrsg. von Wolfram Hoepfner. – Berlin: Geb. Mann. (Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin) – 5. Stadtgeschichte und Kultstätten am nördlichen Stadtrand. Mit Beitr. von Matthias Antkowiak ... 1997. 195 S., 4 Pläne.

Die *Gräberfelder* in Samad al Shan (Sultanat Oman): Materialien zu einer Kulturgeschichte. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt. 1, 3. 1996. S. 235–239.

Haertle, Clemens Maria: Karolingische Münzfunde aus dem 9. Jahrhundert. – T. 1.2. – Köln usw.: Böhlau, 1997.

Judaea and the Greco-Roman world in the time of Herod in the light of archaeological evidence: Acts of a symposium ... Jerusalem ... 3./4.11.1988. Ed. by Klaus Fittschen and Gideon Foerster. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. 251 S. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse; Folge 3, Nr. 215)

Das *Keltisch-römische* Gräberfeld von Wederath-Belginum. Von Rosemarie Cordie-Hackenberg und Alfred Haffner. – Teil 5. Gräber 1818–2472, ausgegraben 1978, 1981–1985. Mit Nachtr. zu Bd. 1–4. – Mainz: von Zabern, 1997. (Trierer Grabungen und Forschungen; Bd. 6, 5)

Kōichi, Ikehata: Archäologische Befunde zur Übernahme der Region Süd-kyûshû in den werdenden japanischen Staat. – In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie. 16. 1996. S. 91–108.

Lohmann, Hans: Ein neuer Befund zum Chremonideischen Krieg: Das sog. Atene Fort im Charaka-Tal (Attika). Mit einem Beitr. von Gundula Lüdorf. – In: Boreas. 19. 1996. S. 5–67; Taf. 1–8.

Manderscheid, Hubertus: Scoperta a Pompei: Un sistema di riscaldamento particolare individuato in una piscina delle Terme Suburbane. – In: Archeo. 11, 11 (141). 1996. S. 10.

Manderscheid, Hubertus: Standard und Luxus in römischen Bädern – Überlegungen aus der Sicht der Hydrotechnik. – In: Cura Aquarum in Campania: Beiträge des 9. Internationalen Symposiums zur Geschichte der Wasserwirtschaft und des Wasserbaus im mediterranen Raum, Pompeji, 1.–8.10.1994. Ed. by. Nathalie de Haan & Gemma C.M. Jansen. Leiden 1996. S. 109–115.

Noelke, Peter: Römische Grabaltäre in der Germania inferior. – In: Akten des 3. internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Bonn, 21.-24.4.1993. Hrsg. von Gerhard Bauchhenß. Köln 1996. S. 77–104; Taf. 23–27.

Nollé, Margret Karola: Die Eintracht zweier Metropolen: Überlegungen zur Homonoia von Ephesos und Alexandria zu Beginn der Regierung Gordians III. – In: JNG. 46. 1997.

Nollé, Margret Karola: Koloniale und mythische Verwandtschaften der Stadt Amisos in Pontos. – In: Internationales Kolloquium zur kaiserzeitlichen Münzprägung Kleinasien. Hrsg.: Johannes Nollé; B. Overbeck. Mailand 1997. S. 158–164.

Rösch, Cordelia, et al.: Electron microprobe analysis and X-ray diffraction methods in archaeometry investigations on pre-Islamic beads from the Sultanate of Oman. – In: European Journal of Mineralogy. 9. 1997. S. 763–783.

Shinoto, Maria: Theoretisch-methodische und inhaltliche Hintergründe zum Internationalen Symposium „Yamato und seine Beziehungen zu umliegenden Bevölkerungsgruppen: japanische Archäologie in frühhistorischer Zeit“. – In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie. 16. 1996. S. 69–78.

Tonplomben aus dem Nestorpalast von Pylos. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Hrsg. von Ingo Pini. Bearb. von Walter Müller ... – Mainz: von Zabern, 1997. X, 120 S., 46 Taf.

Ulisse: il mito e la memoria. Roma, Palazzo delle Esposizioni, 22.2.–2.9. 1996. Curatori della mostra e del catalogo: Bernard Andreae e Claudio Parisi Presicce ... – Roma: Progetti Museali Editore, 1996. 466 S.

Yule, Paul: Die Archäologie des Sultanats Oman. – In: Popp, G.: Oman. 2. erw., exp. Aufl. Nürnberg 1996. S. 319–338.

Yule, Paul: Die Archäologie ist in Oman 25 Jahre jung. – In: Vereinigte Arabische Emirate und Oman: zwei Perlen in der Wüste. Wien 1996. S. 189/190.

Yule, Paul: Beginner's bibliography for the archaeology of the Sultanate of Oman, 25.07.1997. (<http://www.oman.org>)

Yule, Paul: Die Gräberfelder in Samad al Shan (Sultanat Oman): Materialien zu einer Kulturgeschichte. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt. 1996. S. 235–239.

Yule, Paul; Gerd Weisgerber: The 1995 German Archaeological Mission to Oman. – In: Proceedings of the Seminar for Arabian Studies. 26. 1996. S. 175/176.

Yule, Paul: Rezension von Rice, Michael: The archaeology of the Arabian Gulf. London: Routledge, 1994. – In: Archiv für Orientforschung. 42/43. 1995/1996. S. 295/296.

Yule, Paul; Gerd Weisgerber: Die 14. Deutsche Archäologische Oman-Expedition 1995. – In: Mitteilungen der Deutschen Orient Gesellschaft. 128. 1996. S. 135–154.

Geschichtswissenschaft

„Europäische Geschichte“ als historiographisches Problem. Hrsg. von Heinz Duchhardt und Andreas Kunz. – Mainz: von Zabern, 1997. VI, 202 S. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz; Abt. Universalgeschichte; Beih. 42)

Gentz, Friedrich von: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Günther Kronenbitter. – Nachdr. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1997. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Bd. 1. Ueber den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die Französische Revolution. Nachdr. der Ausg. Berlin, Froelich, 1801. XXVIII, 333 S.

Bd. 2. Von dem Politischen Zustande von Europa vor und nach der Französischen Revolution. Nachdr. der Ausg. Berlin, Froelich, 1801. XXVIII, 386 S.

Bd. 3. Authentische Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien vor und bei dem Ausbruche des Krieges zwischen beiden Mächten. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg, Hartknoch, 1806. XVI, 557 S.

Bd. 4. Fragmente aus der neuesten Geschichte des Politischen Gleichgewichts in Europa. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg, 1806. LIV, 274 S.

Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. Unter Mitw. von Asa Briggs ... – München: Beck. – Bd. 1. Mittelalter. 1993. 435 S. – Bd. 2. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500–1800). 1996. 542 S.

Görz, Günther; N. Holst: The digital Behaim Globe (1492). – In: Proceedings of the Fourth International Conference on Hypermedia and Interactivity in Museums (ICHIM 97). Paris 1997.

Historismus am Ende des 20. Jahrhunderts: Eine internationale Diskussion. Hrsg. von Gunter Scholtz. – Berlin: Akademie Verl., 1997. 224 S.

A History of the Universities in Europe. General ed.: Walter Rüegg. Ed.: Hilde de Ridder-Symoens. – Cambridge, GB: Cambridge Univ. Pr. – 1. Universities in the Middle Ages. 1992. XXVIII, 506 S. – 2. Universities in early modern Europe (1500–1800). 1996. XXV, 692 S.

Hurwitz, Harold, unter Mitarb. von Ursula Böhme und Andreas Malycha: Die Stalinisierung der SED: Zum Verlust von Freiräumen und sozialdemokratischer Identität in den Vorständen 1946–1949. – Opladen: Westdt. Verl., 1997. 514 S. (Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin; Bd. 79)

Hyperboreus: studia classica. Ed.: Dmitri Panchenco ... Bibliotheca Classica Petropolitana. – München: Beck. – Vol. 2, Fasc. 1. 1996.

Irsigler, Franz: Die Münzhoheit in den linksrheinischen Bischofsstädten im Spannungsfeld zwischen bischöflichem Anspruch und städtischer Münzpolitik. – In: Stadt und Münze. Hrsg. von Rainer Albert. Speyer 1996. S. 37–71.

Kultur im Stalinismus: Sowjetische Kultur und Kunst der 1930er bis 50er Jahre. Gabriele Gorzka (Hrsg.). – Bremen: Ed. Temmen, 1994. 267 S. (Publikation des Ost-West-Wissenschaftszentrums Kassel)

Langkau-Alex, Ursula: Ideas and policies among German socialist exiles in the United States in the light of the Office of Strategic Services. – In: The Democratic and social progress: plans and reality 1942–1945. Hrsg.: Károlyi Mihály Társaság et al. Budapest 1997. S. 69–79.

Langkau-Alex, Ursula: Vorstellungen der sozialistischen Emigration in den USA zur Neugestaltung Deutschlands im Spiegel der Akten des Office of Strategic Services = Ideas and policies ... – In: A Demokratikus és szociális megújulás. Tervek és valóság 1942–1945 = The Democratic and social progress ... Ed.: K.M. Társaság ... Budapest 1997. S. 69–79.

Lauterbeck, Georg: Regentenbuch. – Nachdr. der Ausg. Frankfurt am Main, Willers 1600. Mit einem Vorw. hrsg. von Michael Philipp. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1997. VII, V, 318 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Metzler, Gabriele: „Welch ein deutscher Sieg!“: Die Nobelpreise von 1919 im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. – In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 1996. S. 173–200.

Meurer, Peter H.: Cartographica in den Frankfurter Messekatalogen Georg Willers von 1564 bis 1592. – In: Cartographica Helvetica. 13. 1996. S. 31–37.

Nobilitas: Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa. Hrsg. von Otto Gerhard Oexle und Werner Paravicini. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 462 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 133)

Nouvelles pistes de l'histoire urbaine en 1914–1918. – Vincennes: Institut d'histoire des conflits contemporains, 1996. 180 S. (Guerres mondiales et conflits contemporains; 46, No. 183)

Pachner von Eggenstorff, Johann Joseph: Vollständige Sammlung aller von Anfang an des noch fürwährenden Teutschen Reichs-Tags de Anno 1663 biß anhero abgefaßten Reichs-Schlüsse. Nachdruck. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 1996. (Historia scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

T. 1. 1663–1675. 8,873 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1740)

T. 2. 1676–1700. 853 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1740)

T. 3. 1701–1718. 746 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1776)

T. 4. 1719–1740. 690 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg 1777)

T. 5. Repertorium. 278 S. (Nachdr. der Ausg. Regensburg o. J.)

Roon, Ger van: Der Kreisauer Kreis und die Nachkriegsentwicklung: Kontinuität und Diskontinuität. – In: Der Kreisauer Kreis. Hrsg. von Ulrich Karpen und Andreas Schott. Heidelberg 1996. S. 133–147.

Schäfer, Wolf: Ungleichzeitigkeit als Ideologie: Beiträge zur historischen Aufklärung. – Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verl., 1994. 185 S. (Fischer Taschenbuch: Sozialwissenschaft; 11927)

Schröder, Wolfgang: „Die Armee muß organisiert sein, ehe der Krieg beginnt“: Die Entstehung des Konservativen Vereins für den Leipziger Kreis. – In: Leipziger Kalender. 1996. S. 140–165.

Schröder, Wolfgang: Die Genese des Konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen. – In: Sachsen im Kaiserreich: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Umbruch. Hrsg. Simone Lässig; Karl Heinrich Pohl. Dresden 1997. S. 149–174.

Schröder, Wolfgang: Wahlrecht und Wahlen im Königreich Sachsen 1866–1896. – In: Wahlen und Wahlkämpfe in Deutschland: Von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Bundesrepublik. Hrsg.: Gerhard A. Ritter. Düsseldorf 1997. S. 79–130.

Schröder, Wolfgang: „...zu Grunde richten wird man uns nicht mehr“: Sozialdemokratie und Wahlen im Königreich Sachsen 1867 bis 1877. – In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. 1994, 4, S. 3 ff.

Simon, Brian: In search of a grandfather: Henry Simon of Manchester 1835–1899. – Leicester: Pendene Pr., 1997.

Spree, Reinhard; Alfons Labisch: Entwicklung, Stand und Perspektiven einer Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland: Eine Einführung. – In: „Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“: Zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Reinhard Spree; Alfons Labisch. Frankfurt a.M.; New York 1996. S. 13–28.

Spree, Reinhard: The financing of hospitals in Germany during the 19th century. – München: Universität, 1996. 34 S. (Münchener wirtschaftswissenschaftliche Beiträge; 96–25)

Spree, Reinhard; Alfons Labisch: Die Kommunalisierung des Krankenhauswesens in Deutschland während des 19. Jahrhunderts. – In: Kommunalisierung im Spannungsfeld von Regulierung und Deregulierung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg.: J. Wysocki. Berlin 1995. S. 7–47.

Spree, Reinhard: Krankenhausentwicklung und Sozialpolitik in Deutschland während des 19. Jahrhunderts. – In: Historische Zeitschrift. 260. 1995. S. 75–105.

Spree, Reinhard: Quantitative Aspekte der Entwicklung des Krankenhauswesens im 19. und 20. Jahrhundert: „Ein Bild innerer und äußerer Verhältnisse“. – In: „Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett“:

Zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Reinhard Spree; Alfons Labisch. Frankfurt a. M.; New York 1996. S. 51–88.

Spree, Reinhard: Social and political functions of the early modern hospital in Germany (ca. 1800–1880). – München: Universität, 1996. 12 S. (Münchener wirtschaftswissenschaftliche Beiträge; 96–24)

State, society and mobilization in Europe during the First World War. Ed. by John Horne. – Cambridge, GB.: Univ. Pr., 1997. XV, 292 S. (Studies in the social and cultural history of modern warfare; 3)

Die *Staufer* im Süden: Sizilien und das Reich. Hrsg. von Theo Kölzer. – Sigmaringen: Thorbecke, 1996. 293 S.

Strobel, Karl: Die Galater: Geschichte und Eigenart der keltischen Staatenbildung auf dem Boden des hellenistischen Kleinasien. – Berlin: Akademie Verl. – Bd. 1. Untersuchungen zur Geschichte und historischen Geographie des hellenistischen und römischen Kleinasien. I. 1996. 269 S.

Strobel, Karl: Mithridates VI, Eupator von Pontos. – In: *Orbis Terrarum*. 1996. S. 145–190.

Sun, Ying: Aus dem Reich der Mitte in die Welt hinaus: Die chinesischen Gesandtschaftsberichte über Europa unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands von 1866 bis 1906. – Frankfurt a. M.: Lang, 1997. 206 S. (Studien zur neueren Literatur.; Bd. 5)

Toch, Michael: The Formation of a Diaspora: The settlement of Jews in the medieval German Reich. – In: *Aschkenas: Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden*. 7,1. 1997. S. 55–78.

Die *UdSSR* und die deutsche Frage 1941–1949 = СССР и германский вопрос 1941–1949. Historisch-Dokumentarisches Departement des MID Rußlands / Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. – Moskau: „Internationale Beziehungen“. – Tom 1. 22.6.1941 g. – 8.5.1945 g. G(eorgij) P. Kynin i J(ochen) Laufer. (Mit deutscher Einführung)

Was soll aus Deutschland werden? Der Council for a Democratic Germany in New York 1944–1945; Aufsätze und Dokumente. Ursula Langkau-Alex; Thomas M. Ruprecht (Hrsg.). – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 1995. 314 S. (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte; Bd. 15)

Weidinger, Ulrich: Mit Koggen zum Marktplatz: Bremens Hafenstrukturen vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung. – Bremen: Hauschild, 1997. 600 S.

Zwischen Moral und Realpolitik: Deutsch-israelische Beziehungen 1945–1965; eine Dokumentensammlung. Yeshayahu A. Jelinek (Hg.). – Gerlingen: Bleicher, 1997. 687 S. (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv; 16)

Literatur- und Sprachwissenschaft

Alte und neue Philologie. Hrsg. von Martin-Dietrich Gleßgen und Franz Lebsaft. – Tübingen: Niemeyer, 1997. X, 384 S. (Beihefte zu Editio; Bd. 8)

The Berlin Wall: representations and perspectives. Ed. by Ernst Schürer, Manfred Keune, and Philip Jenkins. – New York etc.: Lang, 1996. XVI, 388 S. (Studies in modern German literature; Vol. 79)

A Bibliography on writing and written language. Ed. by Konrad Ehlich ... – Vol. 1–3. – Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 1996. (Trends in linguistics: studies and monographs; 89)

Briefwechsel mit Maximilian Harden: Frank Wedekind, Thomas Mann, Heinrich Mann. Hrsg., komm. und mit einem einl. Essay von Ariane Martin. – Darmstadt: Häusser, 1996. 285 S. (Pharus V: Frank Wedekind)

Clemens, Gabriele: Britische Kulturpolitik in Deutschland 1945–1949: Literatur, Film, Musik und Theater. – Stuttgart: Steiner, 1997. 308 S. (Historische Mitteilungen; Beih. 24)

Etudes québécoises: Bilan et perspectives. Actes du Colloque scientifique à l'occasion du quinzième anniversaire du 'Centre d'Etudes Québécoises à L'Université de Trèves', 2.–5.12.1993. Publ. par Hans-Josef Niedereche. – Tübingen: Niemeyer, 1996. 225 S. (Canadiana Romanica; Vol. 11)

Franz Blei: Mittler der Literaturen. Dietrich Harth (Hrsg.). – Hamburg: Europäische Verl.-Anst., 1997. 252 S. (eva wissenschaft)

Gespräche – Boten – Briefe: Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter. Hrsg. von Horst Wenzel. – Berlin: Erich Schmidt, 1997. 374 S. (Philologische Studien und Quellen; H. 143)

Goethe-Handbuch in vier Bänden. Hrsg. von Bernd Witte ... – Stuttgart; Weimar: Metzler. – 1. Gedichte. Hrsg. von Regine Otto ... 1996. XVIII, 571 S. – 2. Dramen. Hrsg. von Theo Buck. 1997. XII, 553 S. – 3. Prosaschriften. Hrsg. von Bernd Witte ... 1997. XIV, 854 S.

Gustav Rudolf Sellner: Regisseur und Intendant 1905–1990. Eine Ausstellung der Theaterwissenschaftlichen Sammlung / Universität zu Köln in Zus.-Arb. mit dem Theatermuseum Düsseldorf / Dumont-Lindemann-Archiv vom 21.4.–2.6.1996. (Verf.: Elmar Buck ...). – Köln 1996. 94 S.

Hansische Literaturbeziehungen: Das Beispiel der piðreks saga und verwandter Literatur. Hrsg. von Susanne Kramarz-Bein. – Berlin; New York: de Gruyter, 1996. XXIV, 315 S. (Reallexikon der germanischen Altertumskunde; Ergänzungsbände; Bd. 14)

Homeri Ilias (griech.). Recogn. Helmut van Thiel. – Hildesheim usw.: Olms, 1996. XVIII, 492 S. (Bibliotheca Weidmanniana; 2)

Italiano: Lingua di cultura europea. A cura di Harro Stammerjohann con la collaborazione di Hans-Ingo Radatz. – Tübingen: Narr, 1997. 395 S.

„*Italien in Germanien*“: Deutsche Italienrezeption von 1750–1850. Akten des Symposiums der Stiftung Weimarer Klassik, Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek; Schiller-Museum, 24.–26.3.1994. Hrsg. von Frank-Rutger Hausmann in Zusammenarbeit mit Michael Knoche und Harro Stammerjohann. Tübingen: Narr, 1996. X, 466 S.

Jean Cocteau et les arts. (Hrsg.: Volker Kapp; Susanne Winter). – Tübingen: Narr, 1997. 239 S. (Oeuvres & (et) critiques; 22,1)

El *Joven Unamuno* en su época: Actas del Coloquio Internacional, Würzburg 1995. Con textos inéditos de Unamuno. Theodor Berchem; Hugo Laitenberger, coordinadores. – Valladolid: Junta de Castilla y León, 1997. 382 S. (Estudios de lengua y Literatura) (Coloquios Hispánicos de la Universidad de Würzburg; 6)

Kleist-Kolloquium „Zeitgenossenschaften“, Marbach 1996. – Stuttgart; Weimar, Metzler, 1996. IX, 253 S. (Kleist-Jahrbuch; 1996)

Kultur als Text: Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft. Doris Bachmann-Medick (Hg.). Mit Beitr. von James Clifford ... – Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verl., 1996. 302 S. (Kultur & Medien; 12781)

Literatur, Kriminalität und Rechtskultur im 17. und 18. Jahrhundert: Tagung am 17. und 18. Juni 1994 an der Technischen Universität Dresden. Uwe Böker; Christoph Houswitschka (Hrsg.). – Essen: Verl. Die Blaue Eule, 1996. 298 S. (Dresdner Arbeiten zur Anglistik und Amerikanistik; Bd. 1)

Maas, Utz: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933–1945. – Osnabrück: secolo Verl. – Bd. 1. Einl. und biobibliogr. Daten. A–F. 1996. 288 S.

„*Mein Russland*“: Literarische Konzeptualisierung und kulturelle Projektionen. Beiträge der gleichnamigen Tagung vom 4.–6.3.1996 in München. (Red.: Aage A. Hansen-Löve). – München 1997. 507 S. (Wiener Slawistischer Almanach; Sonderbd. 44)

Nossack, Hans Erich: Die Tagebücher 1943–1977. Hrsg. von Gabriele Söhling. Mit einem Nachw. von Norbert Miller. – Bd. 1; 2; Kommentarbd. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1997.

Philosophie in Literatur. Hrsg. von Christiane Schildknecht und Dieter Teichert. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996. 397 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1225)

Schreiben zwischen den Kulturen: Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. – Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verl., 1996. 238 S. (Fischer Taschenbuch; 12962) (Kultur & Medien; 1990)

Shavit, Zohar, und Hans-Heino Ewers in Zusammenarbeit mit Annegret Völkel ...: Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945: Die deutsch- und hebräischsprachigen Schriften des deutschsprachigen Raums; ein bibliographisches Handbuch. Bd. 1.2. – Stuttgart; Weinmar: Metzler, 1996. 1495 S.

Shichmanter, Rima: Texts for children and youth as ideological agents. Case study: Children's and youth's literature of the liberal stream in German Jewry, 1933–1938. – 1996. X, 123 S. (Tel Aviv, Univ., Diss. in Humanities, 1996 – Hebr.; Abstract und Literaturliste in deutsch)

Simplicissimus: Glanz und Elend der Satire in Deutschland. Gertrud Maria Rösch (Hrsg.). Mit Beitr. von Helga Abret ... – Regensburg: Univ.-Verl., 1996. 216 S. (Schriftenreihe der Universität Regensburg; Bd. 23)

Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters: Bristoler Colloquium 1993. Hrsg. von Kurt Gärtner, Ingrid Kasten und Frank Shaw. – Tübingen: Niemeyer, 1996. XII, 383 S.

Stetter, Christian: Schrift und Sprache. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1997. 671 S.

Stotz, Peter: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. – München: Beck. – Bd. 3. Lautlehre. 1996. XX, 352 S. (Handbuch der Altertumswissenschaft; Abt. 2; T. 5)

Die *Totale* Erinnerung: Sicherung und Zerstörung kulturhistorischer Vergangenheit und Gegenwart in den modernen Industriegesellschaften. Hrsg. von Christiane Caemmerer ... – Bern usw.: Lang, 1997. 169 S. (Jahrbuch für Internationale Germanistik; Reihe A, Kongressberichte; Bd. 45)

Varro, Marcus Terentius: Gespräche über die Landwirtschaft (*Res rusticae*). Hrsg., übers. und erl. von Dieter Flach. – Buch 2. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1997. 405 S. (Texte zur Forschung; Bd. 66)

Wechselspiele: Kommunikationsformen und Gattungsinterferenzen mitteldeutscher Lyrik. Hrsg. von Michael Schilling und Peter Strohschneider. – Heidelberg: Winter, 1996. 287 S. (Germanisch-Romanische Monatsschrift; Beih. 13)

Wedekind, Frank: Werke. Kritische Studienausgabe in acht Bänden. Mit drei Doppelbänden. Hrsg. unter der Leitung von Elke Auster Mühl ... – Darmstadt: Häusser. – Bd. 3. 1996. 1536 S. Hrsg. von Hartmut Vinçon. T. 1. Les püces ... T. 2. Kommentar.

Weinrich, Harald: Lethe: Kunst und Kritik des Vergessens. – München: Beck, 1997. 317 S.

Kunst- und Musikwissenschaft

Akten des Zweiten Internationalen Kolloquiums zu Kunst und Geschichte der Stauerzeit: (Rheinisches Landesmuseum Bonn, 8.–10.12.1995). Hrsg. von Alexander Knaak. – München; Berlin: Klinkhardt und Biermann, 1997. 246 S. (Kunst im Reich Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen; Bd. 2)

Auge und Hand: Konrad Fiedlers Kunsttheorie im Kontext. Hrsg. von Stefan Majetschak. – München: Fink, 1997. 407 S. (Bild und Text)

Bild und Reflexion: Paradigmen und Perspektiven gegenwärtiger Ästhetik. Hrsg. von Birgit Recki und Lambert Wiesing. – München: Fink, 1997. 354 S.

Die *Deutschen* und Schweizer Zeichnungen des späten 18. Jahrhunderts. Bearb. von Maren Gröning und Marie Luise Sternath. – Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 1997. 320 S. (Beschreibender Katalog der Handzeichnungen in der Graphischen Sammlung Albertina; Bd. 19)

Gaethgens, Barbara: L'Artémise de Gérard van Honthorst ou les deux corps de la reine. – In: *Revue de l'Art/CNRS*. 1996. S. 13–25.

Hans Pfitzner – „Das Herz“ und der Übergang zum Spätwerk: Bericht über das Symposium Rudolstadt 1993. Hrsg. von Peter Cahn und Wolfgang Osthoff. – Tutzing: Hans Schneider, 1997. 264 S. (Veröffentlichungen der Hans Pfitzner-Gesellschaft; Bd. 7)

Jugendstil-Sammlung / Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. – Hamburg. – Bd. 2. Künstler G-K. Bearb. von Ruth Malhotra ... 1996. XIII, 375 S. (Kataloge des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg; 5,2)

Kunst und Geschichte im Zeitalter Hegels. Hrsg. von Christoph Jamme unter Mitw. von Frank Völkel. – Hamburg: Meiner, 1996. XV, 311 S. (Hegel-Deutungen; Bd. 2)

Labusen, Margarita C(lara): Wilhelm Lehmbruck: Gemälde und großformatige Zeichnungen. – München: Hirmer, 1997. 431 S.

Simon, Rainald: Chinesische Schatten: Lampenschattentheater aus Sichuan – die Sammlung (Karl) Eger. Mit zwei Beitr. von Jiang Yuxiang ... Hrsg. vom Puppentheatermuseum im Münchner Stadtmuseum. – München: Dt. Kunstverl., 1997. 143 S.

Stukenbrock, Christiane: Niederländische Gemälde des 16. und 17. Jahrhunderts. Hrsg. vom Landesmuseum Mainz. – Mainz: Hermann Schmidt, 1997. 564 S.

Vom Klassizismus zur Spätromantik: Zeichnungen und Aquarelle 1770–1860. Bearb. von Monika Schulte-Arndt. – Berlin: Akademie Verl., 1997. IX, 379 S. (Zeichnungen und Aquarelle des 19. Jahrhunderts der Kunsthalle Mannheim; Bd. 1/2)

Zimmer, Peter: Farbkomposition in der florentinischen Malerei der Frührenaissance. – In: Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft. 41. 1996. S. 59–102.

Medizin, Technik und Naturwissenschaften

Agarwal, Sunita K., et al.: Germline mutations of the MEN1 gene familial multiple endocrine neoplasia type 1 and related states. – In: Human Molecular Genetics. 6. 1997. S. 1169–1175.

Algür, Yildirim, et al.: Protection of cultured hippocampal neurons expressing the p21^{ras} oncogene as a transgene product. – In: Proceedings of the 24th Göttingen Neurobiology Conference. N. Elsner and H. U. Schnitzler (eds.). 1996. S. 731.

Allgemeine Technologie zwischen Aufklärung und Metatheorie: Johann Beckmann und die Folgen. – Berlin: Ed. Sigma, 1997. 175 S.

Bauer, L., et al.: Modulation of the allergic immune response in BALB/c mice by subcutaneous injection of high doses of the dominant T cell epitope from the major birch pollen allergen Bat v 1. – In: Clin. Exp. Immunol. 107. 1997. S. 536–541.

Berns, H., et al.: Transgenic activation of p21^{ras} protects facial motoneurons against axotomy-induced degeneration. – In: Proceedings of the 25th Göttingen Neurobiology Conference. 2. 1997. S. 732.

Bertini, G., et al.: NADPH-diaphorase activity in brain macrophages during postnatal development in the rat. – In: Neuroscience. 70. 1996. S. 287–293.

Boll, G., and Jörg Reimann: Estrogen treatment depletes extrathymic T cells from intestinal lymphoid tissues. – In: Scand. J. Immunol. 43. 1996. S. 345.

Bonhagen, Kerstin, et al.: Cytotoxic reactivity of gut lamina propria CD4⁺ αβ T cells in SCID mice with colitis. – In: Eur. J. Immunol. 26. 1996. S. 3074–3083.

Borasio, G. D., et al.: Ras p21 protein promotes survival and differentiation of human embryonic neural crest-derived cells. – In: Neuroscience. 73. 1996. S. 1121–1127.

Brauchle, Maria, et al.: Keratinocyte growth factor is highly overexpressed in inflammatory bowel disease. – In: American Journal of Pathology. 149. 1996. S. 521–529.

Brown, David R., et al.: A neurotoxic prion protein fragment enhances proliferation of microglia but not astrocytes in culture. – In: Glia. 18. 1996. S. 59–67.

Brown, David R., et al.: Role of microglia and host prion protein in neurotoxicity of a prion protein fragment. – In: *Nature*. 380. 1996. S. 345–347.

Buwalda, B., et al.: Aldehyde fixation differentially affects distribution of diaphorase activity but not of nitric oxide synthase immunoreactivity in rat brain. – In: *Brain Res. Bull.* 38. 1996. S. 467–473.

Chandrasekharappa, Settara C., et al.: Positional cloning of the gene for multiple endocrine neoplasia-type 1. – In: *Science*. 276. 1997. S. 404–407.

Claesson, Mogens H., et al.: CD4⁺ T lymphocytes injected into SCID mice lead to an inflammatory and lethal bowel disease. – In: *Clin. Exp. Immunopath.* 104. 1996. S. 491.

Clauss, Matthias, et al.: The vascular endothelial growth factor receptor FLT-1 mediates biological activities: Implications for a functional role of placenta growth factor in monocyte activation and chemotaxis. – In: *The Journal of Biological Chemistry*. 271. 1996. S. 17629–17634.

Daser, A., et al.: Non-classical MHC genetics of immunological diseases in man and mouse: The key role of proinflammatory cytokines. – In: *Cytokine*. 8. 1996. S. 593–597.

Diettrich, Ole, et al.: Purification of lysosomal membrane proteins from human placenta. – In: *European Journal of Cell Biology*. 69. 1996. S. 99–106.

Ecology and economy of a tropical dry forest in Madagascar. Ed. by Jörg U. Ganzhorn and J.-P. Sorg. – Göttingen: Goltze, 1996. 382 S. (Primate report: Spec. iss.; 46,1)

Endele, S., et al.: Assignment of the human diacylglycerol kinase 4 (DAGK4) gene to chromosome 4p16.3. – In: *Genomics*. 33. 1996. S. 145/146.

Endele, S., et al.: Transcription mapping and gene characterization of distal 4p16.3. – In: *Med. Genetik*. 8. 1996. S. 100.

Enekel, Cordula, et al.: Expression in yeast of binding regions of karyopherins α and β inhibits nuclear import and cell growth. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 93. 1996. S. 12986–12991.

Fässler, Reinhard, et al.: Differential regulation of fibulin, tenascin-C, and nidogen expression during wound healing of normal and glucocorticoid-treated mice. – In: *Experimental Cell Research*. 22. 1996. S. 111–116.

Frankenberger, Bernhard, et al.: Routine molecular genotyping of HLA-B27 in spondyloarthropathies overcomes the obstacles of serological typing and reveals an increased B*2702 frequency in ankylosing spondylitis. – In: *The Journal of Rheumatology*. 24. 1997. S. 899–903.

Ghozi, M. C., et al.: Expression of the human acute myeloid leukemia gene AML1 is regulated by two promoter regions. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 93. 1996. S. 1935–1940.

Göke, Michael, et al.: Regulation and function of extracellular matrix in intestinal epithelial restitution in vitro. – In: American Journal of Physiology. 1996. S. G729-G740.

Hafkemeyer, Peter, et al.: Inhibition of duck hepatitis B virus replication by 2',3'-dideoxy-3'-fluoroguanisine in vitro and in vivo. – In: Antimicrobial Agents and Chemotherapy. 40. 1996. S. 792–794.

Heim, N(ikolaus); Alexander Schuller: Ambulante Versorgung während des Transformationsprozesses – eine Befragung von Ärzten in den neuen Bundesländern. – In: Das Gesundheitswesen. 59. 1997. S. 29–35.

Heppner, Christina, et al.: Somatic mutation of the MEN1 gene in parathyroid tumors. – In: Nature Genetics. 16. 1997. S. 375–378.

Herz, U., et al.: The humanized (Hu-PBMC) SCID mouse as an in vivo model for human IgE production and allergic inflammation of the skin. – In: Int. Arch. Allergy Immunol. 113. 1997. S. 150–152.

Holst, Corinna, and Peter F. Zipfel: A zinc-finger gene from the nematode *Onchocerca volvulus* encodes a protein with a functional signal peptide and an unusual Ser-His finger motif. – In: J. Biol. Chem. 271. 1996. S. 16725–16733.

Hübner, Giseldis, et al.: Strong induction of activin expression after injury suggests an important role of activin in wound repair. – Developmental Biology. 173. 1996. S. 490–498.

Kadenbach, Bernhard, et al.: Human aging is associated with stochastic somatic mutations of mitochondrial DNA. – In: Mutation Research. 338. 1995. S. 161–172.

Kadenbach, Bernhard: Nachlassende Leistungsfähigkeit im Alter; Ursache: Stochastische Mutationen der Mitochondrien-DNA?. – In: Fortschr. Med. 113. 1995. S. 35/36.

Kellner, H. et al.: Charakterisierung des HLA-B27 gekoppelten MICA-Gens. – In: Deutsche Medizinische Wochenschrift. 121 (Suppl. 1). 1996. S. 127.

Kingsley, Gabrielle; Jochen Sieper: Third International Workshop on Reactive Arthritis, Berlin, Germany, 23.–26.9.1995: An overview. – In: Annals of the Rheumatic Diseases. 55. 1996. S. 564–570.

Kirveskari, J., et al.: False-negative serological HLA-B27 typing results may be due to altered antigenic epitopes and can be detected by polymerase chain reaction. – In: British Journal of Rheumatology. 36. 1997. S. 185–189.

Klapproth, Jan-Michel, et al.: Products of enteropathogenic *E. coli* inhibit lymphokine production by gastrointestinal lymphocytes. – In: EPEC factors inhibit lymphokine expression. 1996. S. G841-G848.

Klinz, F. J., et al.: Nerve growth factor-stimulated mitogen-activated protein kinase activity is not necessary for neurite outgrowth of chick dorsal root ganglion sensory and sympathetic neurons. – In: *J. Neurosci. Res.* 46. 1996. S. 720–726.

Kochanek, Stefan, et al.: DNA-methylation in the promoter of ribosomal RNA genes in human cells as determined by genomic sequencing. – In: *FEBS Letters.* 388. 1996. S. 192–194.

Koetsier, Paul A., et al.: Stability of transgene methylation patterns in mice: position effects, strain specificity and cellular mosaicism. – In: *Transgenic Research.* 5. 1996. S. 1–10.

Kunzelmann, Karl, et al.: Inhibition of epithelial Na⁺ currents by intracellular domains of the cystic fibrosis transmembrane conductance regulator. – In: *FEBS Letters.* 400. 1997. S. 341–344.

Kuon, Wolfgang, et al.: Recognition of chlamydial antigen by HLA-B27-restricted cytotoxic T cells in HLA-B27*2705 transgenic CBA (H-2^k) mice. – In: *Arthritis & Rheumatism.* 40. 1997. S. 945–954.

Levanon, D., et al.: A large variety of alternatively spliced and differentially expressed mRNAs are encoded by the human acute myeloid leukemia gene AML1. – In: *DNA and Cell Biology.* 15. 1996. S. 175–185.

Li, M., et al.: Loss of intracisternal A-type retroviral particles in BL6 melanoma cells transfected with MHC class 1 genes. – In: *J. Gen. Virol.* 77. 1996. S. 2757–2765.

Mitchison, N. A., et al.: Two sources of programmed flexibility in the immune system: Variation in structural and regulatory gene segments. First Balkan Immunology Conference. 11.95. 1996.

Murakami, Manabu; Ulrich Wissenbach, and Veit Flockerzi: Gene structure of the murine calcium channel $\beta 3$ subunit, cDNA and characterization of alternative splicing and transcription products. – In: *Eur. J. Biochem.* 236. 1996. S. 138–143.

Narz, F., et al.: Transgene activation of p21^{ras} in neurones: protection of cultured dopaminergic neurons against 6-OHDA induced cytotoxicity. – In: *Proceedings of the 24th Göttingen Neurobiology Conference.* N. Elsner and H. U. Schnitzler (eds.). 1996. S. 732.

Neurobiology: From membrane to mind. 25. Göttinger Neurobiologentagung, Georg-August-Universität Göttingen, 22.–25.5.1997. – Göttingen 1997. 162 S.

Oschke, A., et al.: Structural and functional analyses of V2 receptor mutants causing X-linked nephrogenic diabetes insipidus. – In: *Naunyn-Schmiedeberg's Arch. Pharmacol.* 353 (Suppl.). 1996. R 26.

Papka, R. E., et al.: Identification of uterine-related sympathetic neurons in rat inferior mesenteric ganglion: Neurotransmitter content and afferent input. – In: *J. Auton. Nerv. Syst.* 59. 1996. S. 51–59.

Petersohn, Dirk, et al.: The human synapsin II gene promoter: Possible role for the transcription factors ZIF268/EGR-1, polyoma enhancer activator 3, and AP2*. – In: *The Journal of Biological Chemistry.* 270. 1995. S. 24361–24369.

Philipp, Stephan, et al.: A mammalian capacitative calcium entry channel homologous to Drosophila TRP and TRPL. – In: *The EMBO Journal.* 15. 1996. S. 6166–6171.

Pietruk, F., et al.: Selectively enhanced cellular signalling by $G\alpha_{12}$, $G\alpha_{13}$, $G\beta_1$ and $G\beta_2$ are not mutated. – In: *Circ. Res.* 79. 1996. S. 974–983.

Possekel, Stefanie, et al.: Biochemical analysis of fibroblasts from patients with cytochrome c oxidase-associated Leigh syndrome. – In: *Biochimica et Biophysica Acta.* 1316. 1996. S. 153–159.

Proceedings of the 25th Göttingen Neurobiology Conference 1997. Ed. by Norbert Elsner and Heinz Wässle. – Stuttgart; New York: Thieme, 1997. – Vol. 1. From membrane to mind. – Vol. 2. Göttingen neurobiology report. 1997.

Rosenthal, Walter, et al.: Diabetes insipidus. – In: *Encyclopedia of molecular biology and molecular medicine.* Ed. by Robert A. Meyers. Vol. 2. Weinheim 1996. S. 19–28.

Rothenpieler, Uwe W.: Roles of Pax genes in nephrogenesis. – In: *Experimental Nephrology.* 4. 1996. S. 86–91.

Rudolphi, Angelika, et al.: Polyclonal expansion of adoptively transferred CD4⁺ $\alpha\beta$ T cells in the colonic lamina propria of scid mice with colitis. – In: *Eur. J. Immunol.* 26. 1996. S. 1156–1163.

Sancity of life and human dignity. Ed. by Kurt Bayertz, – Dordrecht etc.: Kluwer, 1996. XIX, 318 S. (Philosophy and medicine; Vol. 52)

Schlenstedt, G.: Protein import into the nucleus. – In: *FEBS Letters.* 389. 1996. S. 75–79.

Schlösser, Axel, et al.: Modulation der VEGF-abhängigen Endothelfunktion durch oxidiertes LDL. – In: *Perfusion.* 9. 1996. S. 76.

Schlösser, Axel, et al.: Modulation der VEGF-abhängigen Endothelfunktion durch oxidiertes LDL. – In: *Endokrine und zellbiologische Aspekte der Arteriosklerose.* H. Heinle; H. Schulte; H. Kaffarnik (Hrsg.), Deutsche Gesellschaft für Arterioskleroseforschung. Tübingen 1996. S. 302–307.

Schmidt, Harald H. H. W., et al.: Bildung und Wirkungen von Stickstoffmonoxid (NO) im vaskulären System. – In: *Internist.* 38. 1997. S. 406–410.

Schmidt, Harald H. H. W., et al.: No NO from NO synthase. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 93. 1996. S. 13712–13717.

Schmidt, Harald H. H. W., et al.: NO .NO from NO synthase (NADPH / superoxide dismutase / hydroxylamine / nitroxyl / peroxynitrite). – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 93. 1996. S. 14492–14497.

Schmidt, Harald H. H. W., et al.: Regulation and dysregulation of constitutive nitric oxide synthases types I and III. – In: *Curr. Top. Microbiol. Immunol.* 196. 1995. S. 75–86.

Schraut, Winfried, et al.: TNF gene expression in monocytes of low and high responder individuals. – In: *Cytokine*. 9. 1997. S. 206–211.

Schütz, Barbara R., et al.: Mapping of chromosomal gains and losses in primitive neuroectodermal tumors by comparative genomic hybridization. – In: *Genes, Chromosomes & Cancer*. 16. 1996. S. 196–203.

Sieper, Joachim, and Gabrielle Kingsley: Recent advances in the pathogenesis of reactive arthritis. – In: *Immunology Today*. – 17. 1996. S. 160–163.

Sitzler, Gerhard, et al.: Investigation of the negative inotropic effects of 17 β -oestradiol in human isolated myocardial tissues. – In: *British Journal of Pharmacology*. 119. 1996. S. 43–48.

Technology transfer out of Germany after 1945. Ed. by Matthias Judt and Burghard Ciesla. – Amsterdam: Harwood Academic Publ., 1996. XVIII, 151 S. (Studies in the history of science, technology and medicine; Vol. 2)

Vamvakas, S., and H. H. H. W. Schmidt: Just say NO to cancer? – In: *Natl. Cancer Inst.* 89. 1997. S. 406/407.

Volkmer, Hansjürgen, et al.: Neurofascin induces neurites by heterophilic interactions with axonal NrCAM while NrCAM requires F11 on the axonal surface to extend neurites. – In: *J. Cell. Biology*. 135. 1996. S. 1059–1069.

Waltenberger, Johannes, et al.: Elevated glucose concentrations impair the endothelial response to vascular endothelial growth factor: A potential mechanism leading to endothelial dysfunction in diabetes mellitus. – In: *Circulation*. 94. 1996. S. I-230.

Waltenberger, Johannes, et al.: Functional upregulation of the vascular endothelial growth factor receptor KDR by hypoxia. – In: *Circulation*. 94. 1996. S. 1647–1654.

Waltenberger, Johannes, et al.: Lösliche VEGF-Rezeptoren als funktionelle VEGF-Antagonisten: Implikationen für die Antiangiogenese im arteriosklerotischen Plaque. – In: *Zeitschrift für Kardiologie*. 86 (Suppl. 2). 1997. S. 38.

Waltenberger, Johannes, u. a.: Die Rolle des Vascular Endothelial Growth Factor VEGF in der Hypoxie-induzierten Neovaskularisation des Myokards: Synergie zwischen Ligand und Rezeptor. – In: *Perfusion*. 9. 1996. S. 63/64.

Waltenberger, Johannes, et al.: Suramin is a potent inhibitor of vascular endothelial growth factor: A contribution to the molecular basis of angiogenesis. – In: Journal of Molecular and Cellular Cardiology. 28. 1996. S. 1523–1529.

Waltenberger, Johannes, et al.: Vascular endothelial growth factor and placenta growth factor stimulate monocyte activation and chemotaxis via the VEGF-receptor 1. – In: Circulation. 94. 1996. S. 1–594.

Wehner, Frank, et al.: Second international Ringberg Conference „Cell biology and molecular basis of liver transport“. – In: Hepatology. 24. 1996. S. 259–267.

Wiecha, Johannes, et al.: Modulation of calcium-activated potassium channels by platelet-derived growth factor and basic fibroblast growth factor in human endothelial cells. – In: European Heart Journal. 17 (Suppl.). 1996. S. 29.

Wilson, Rachel I., et al.: Endothelial nitric oxide synthase and LTP. – In: Nature. 386. 1997. S. 338.

Wüchner, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblasts growth factor receptor 3 (FGFR3) in mouse. – In: Med. Genetik. 8. 1996. S. 104.

Wüchner, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblasts growth factor receptor 3 (FGFR3) in mouse. – In: Int. J. Dev. Biol. 40. 1996. S. 1185–1188.

Wüchner, C., et al.: Development expression of splicing variants of fibroblasts growth factor receptor 3 (FGFR3) in mouse. – In: Med. Genetik. 8. 1996. S. 104.

Wüchner, C., et al.: Genomic sequence of the human fibroblast growth factor receptor 3 (FGFR3) gene. – In: Med. Genetik. 9. 1997. S. 81.

Wüchner, C., et al.: Human fibroblast growth factor receptor 3 gene (FGFR3): Genomic sequence and primer set information for gene analysis. – In: Hum. Gen. 100. 1997. S. 215–219.

Yildiz, N., et al.: Nuclear protein binding and functional activity of a variant insulin gene found in non-insulin-dependent diabetes mellitus. – In: Exp Clin Endocrinol Diabetes. 104. 1996. S. 218–227.

Zipfel, Peter F.: Parasitosen: Onchozerkose – die Flußblindheit. – In: Flug und Reisemedizin. 1. 1996. S. 13–15.

Zipser, Yehudit, and Nechama S. Kosower: Phosphotyrosine phosphatase associated with band 3 protein in the human erythrocyte membrane. – In: Biochem. J. 314. 1996. S. 881–887.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Archive, Bibliotheken und Museen (s. dort) sowie der als Abteilung, Fachbereich, Fakultät, Lehrstuhl, Professur oder Sektion ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität oder Fachhochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden darüber hinaus auf den Seiten 264–285 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

ABC-Proteine: Mukoviszidose 226 f.
Achondroplasie 218 ff.
Afrika: Wachstumszentrum Sndafrika 160 f.
Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz) 87
– Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 11
Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn): Forschungsstipendien 261 f.
Allergische Krankheiten 222 f.
– IgE-Rezeptor 212 f.
– neurogene Allergien 238 f.
Altertumswissenschaft: Bibliotheca Classica (Sankt Petersburg) 254 f.
Altes Testament
– Elija-Elischa-Zyklus 17 ff.
– koptisch-sahidische Septuaginta 16 f.
Alzheimer Erkrankung 239 f.
Anderin (Syrien): Ausgrabungen 72 ff.
Antike
– Anderin (Syrien): Ausgrabungen 72 ff.
– Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigenschrein 77 f.
– Histria: Hafenanlagen 72
– Homonoia-Münzen (Kleinasien) 78 ff.
– Mainz: historischer Stadtatlas 82 ff.
– Meggido (Palästina): Ausgrabungen 69
– Müller, Karl Otfried: Zeichnungen 67 ff.
– Pompeji: Wandmalerei 70 ff.
– römische Steindenkmaler (Museum Metz) 81 f.
Arabien (östliches): Eisenzeit 75 ff.
Arbeiterorganisation: Sozialistische Internationale 55 ff.

Arbeitsmarkt: Niedriglohnländer 161 f.
Arbeitsrecht: Flexibilisierung (Arbeitskreis) 174
Arbeitszeitregime: Krankenhaus 164
Archäologisches Institut (Univ. Heidelberg) 72
Archäologisches Institut (Univ. Köln) 77
Archive
– Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv (Kopenhagen) 55 f.
– Arbetarrörelsens Arkiv (Stockholm) 55
– Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation (Moskau) 43
– Brandenburgisches Landeshauptarchiv 200
– Camille Huysmans Archief (Antwerpen) 56
– Forschungsarchiv für Antike Plastik am Archäologischen Institut (Univ. Köln) 81
– Sozialwissenschaftliches Archiv (Univ. Konstanz) 194
Arthritis: Lyme-Arthritis 236 f.
Außenpolitische Entscheidungsprozesse (1982–1990): Bundeskanzleramt 172 f.
Autoimmunerkrankungen
– Diabetes: IRS-2 230 f.
– Zöliakie 204 f.
Baltische Staaten: EU 140 ff.
Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) 13, 39

- Historische Kommission/Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jh. 57
- Behaim, Martin: Globus 27 ff.
- Bereicherungsrecht: EU 147 ff.
- Bergische Universität/Gesamthochschule (Wuppertal) 112
- Berlin
 - europäische Metropole (19./20. Jh.) 64 ff.
 - Reise- und humanitäre Fragen (1961–1989) 201
- Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (Hamburg) 225
- Bibliographien
 - Jacobi, Johann Georg 105 f.
 - Kinder- und Jugendliteratur (jüdische) 114 ff.
 - römische Sozialgeschichte 45
- Bibliotheken
 - Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv (Kopenhagen) 55 f.
 - Bibliotheca Classica (Sankt Petersburg) 254
 - Bibliothèque Nationale de Paris 31
 - Bodleian Library (Univ. Oxford) 30
 - Eutiner Landesbibliothek 106
 - German Society of Pennsylvania (Philadelphia) 112
 - Historische Bibliothek (Moskau) 42
 - Königliche Bibliothek (Kopenhagen) 110
- Bildhauerkunst s. Plastik
- Bodensee: neolithische Seeufersiedlung 74 f.
- Böhmische Geschichte: Piccolomini, Enea Silvio de' 24 f.
- Botanisches Institut/Biozentrum (TU Braunschweig) 217
- Brandenburg (1945–1955): Wirtschaft und Gesellschaft 200 f.
- Briefe: Hamann, Johann Georg 104 f.
- Bruno, Giordano 10 f.
- Buchdruck: Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 30
- Buchmalerei: deutsche Handschriften (Bibl. nat. de Paris) 31
- Bürgertum: Europa (19./20. Jh.) 33 ff.
- Bundeskanzleramt: außenpolitische Entscheidungsprozesse (1982–1990) 172 f.

Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland; s. Vereinigtes Deutschland
 Burgund: Abtei Cluny 31

Cassirer, Ernst 14 ff.
 Celan, Paul 103 f.
 Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences (Stanford, Calif.) 251
 Center for German and European Studies (Georgetown Univ. Washington): Vortrags- und Diskussionsprogramm 259 f.
 Center for German and European Studies (Univ. of Calif.): Vortrags- und Diskussionsprogramm 259 f.
 Center for International Affairs (Harvard Univ., Cambridge, Mass.): Thyssen Postdoctoral Fellowships 257
 Centre for History and Economics/ King's College (Cambridge/GB): Stipendienprogramm 260
 Chinesisches Schattentheater 90 ff.
 Cicero 9 f.
 Cluny: Originalurkunden der Abtei 31
 Collegium Budapest: Stipendienprogramm 248 ff.
 Controlling: Kommunalverwaltung 165 ff.
 Copenhagen Peace Research Institute (Kopenhagen) 140
 Cystische Fibrose s. Mukoviszidose

Darmerkrankungen

- Morbus Hirschsprung 242 f.
- Zöliakie 204 f.

DDR

- Brandenburg (1945–1955): Wirtschaft und Gesellschaft 200 f.
- Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (Gatersleben) 201 f.
- Reise- und humanitäre Fragen für Berlin (1961–1989) 201
- Wissenschaftsgeschichte 201 f.

Deliktsrecht: EU 147 f.

Demokratisierung Deutschlands: sozialdemokratische/sozialistische Bewegung nach 1933 198 ff.

- Department of Archaeology (Univ. Tel Aviv) 69
- Department of Cell and Animal Biology (Hebrew Univ. Jerusalem) 216
- Life Sciences Institute 237
- Department of Cell Biology and Histology/Sackler School of Medicine (Tel Aviv Univ.) 238
- Department of German (Rand Afrikaans Univ. Johannesburg): Stipendienprogramm 260
- Department of Germanic Languages and Literatures (Univ. of Pennsylvania/Philadelphia) 112
- Deutsche Demokratische Republik s. DDR
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP. (Bonn/Berlin) 140
- Deutsches Archäologisches Institut (Athen) 67
- Deutsches Historisches Institut (Paris) 31
- Deutsches Institut der Universität Mainz 11
- Deutsches Rheuma-Forschungszentrum (Berlin) 236
- Deutsches Seminar (Univ. Tübingen) 103
- Deutsches Seminar II, Institut für Neuere Deutsche Literatur (Univ. Freiburg) 105
- Deutschland
- amerikanisch-deutsches Stipendienprogramm 258 f.
 - Berlin als europäische Metropole (19./20. Jh.) 64 ff.
 - britisch-deutsches Stipendienprogramm 260 f.
 - Bürgertum (19./20. Jh.) 33 ff.
 - Bundeskanzleramt: außenpolitische Entscheidungsprozesse (1982–1990) 172 f.
 - DDR s. dort
 - Europa: Vortrags- und Diskussionsprogramm 259 f.
 - Germania Judaica 31 ff.
 - Germania-Karten 25 f.
 - japanisch-deutscher Rechtsvergleich 153 f.
 - jüdische Kinder- und Jugendliteratur 114 ff.
 - Klimaforschung 185 ff.
 - Kommunalverwaltung: Controlling 165 ff.
 - Kommunikationssystem (1876–1913) 54 f.
 - Krankenhaus und Krankenhausversicherung (19. Jh.) 51 ff.
 - Nationalsozialismus s. dort
 - Neue Bundesländer s. dort
 - Post- und Telegraphenverwaltung (1876–1913) 54 f.
 - Religionswissenschaft (20er/30er Jahre) 58 f.
 - russisch-deutsche Beziehungen 136 f.
 - russisch-deutsche Fremdenbilder 112 ff.
 - russisch-deutsche wirtschaftswissenschaftliche Ideengeschichte 42 f.
 - deutsch-sowjetische Beziehungen (1941–1949) 43 ff.
 - Sozialpolitik (19. Jh.) 51 ff.
 - Staatskalender (18. Jh.) 27
 - Technik und Literatur 119 f.
 - Vereinigtes Deutschland s. dort
 - Wechselkursschwankungen 177 ff.
 - Wertewandel (90er Jahre) 193 f.
- Diabetes: IRS-2 230 f.
- Dilthey, Wilhelm 15 f.
- Dilthey-Forschungsstelle (Bochum) 15
- Dinur Institute (Hebrew Univ. Jerusalem) 31
- Documenta Orthographica 118 f.
- Dokumentationszentrum für Deutsche Landeskunde (Univ. Trier) 25
- Dreikönigenschrein (Köln): Gemmen und Kameen 77 f.
- Drittes Reich s. Nationalsozialismus
- École Pratique des Hautes Etudes (Paris) 31
- Editionen
- Bruno, Giordano 10 f.
 - Celan, Paul 103 f.
 - Cluny: Originalurkunden der Abtei 31
 - Dilthey, Wilhelm 15 f.
 - Frank, Semen L. 15
 - Gehlen, Arnold 61
 - Germania-Karten 25 f.
 - Goethe, Johann Wolfgang 100 ff.
 - griechische Papyri 23
 - Hamann, Johann Georg 104 f.

- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 122 ff.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 12 f.
- Mannheim, Karl 194 ff.
- Meyerbeer, Giacomo 97 f.
- Piccolomini, Enea Silvio de': Historia Bohemica 24 f.
- Prosvitel-Edition 19
- Pufendorf, Samuel 12
- Schelling, Friedrich Wilhelm Josef von 13
- Schubert, Carl von 39
- Schumann, Robert 98 f.
- Septuaginta 16 f.
- Tillich, Paul 22
- Wedekind, Frank 117 f.
- Weigel, Valentin 11 f.

Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind (Fachhochschule Darmstadt) 117

Eger, Gottlieb 90 ff.

Eisenzeit (östliches Arabien): Sultanat Oman 75 ff.

Elektrizitätssektor: Wettbewerb 162

Elija-Elischa-Zyklus 17 ff.

Endothelfunktion: molekulare Analyse 205 ff.

England s. Großbritannien

Erzgebirge: Wanderhandel (19. Jh.) 50 f.

Ethologie der Kunst 97

EU s. Europäische Union

Europa

- Deutschland: Vortrags- und Diskussionsprogramm 259 f.
- Friedensverträge (Frühe Neuzeit) 40 f.
- Kulturgeschichte (18.-20. Jh.): Stipendien 261
- Metropolen Berlin, London, Paris (19./20. Jh.) 64 ff.
- Mittel- und Osteuropa s. dort
- Sozialgeschichte des Bürgertums (19./20. Jh.) 33 ff.
- Universitätsgeschichte 56 f.
- Vereinigtes Deutschland s. dort

Europäische Gemeinschaften:

- Gemeinschaftsrecht 152 f.

Europäische Union (EU)

- baltische Staaten 140 ff.
- Bereicherungsrecht 147 ff.
- Deliktsrecht 147 f.
- Elektrizitätssektor 163 f.
- englisches/französisches Recht 146 f.
- Europäisierung wirtschaftlicher Interessen 188 ff.
- Gemeinschaftsrecht 152 f.
- Konzernrecht 140 f.
- Migrations- und Fluchtbewegungen 137 ff.
- Naher Osten 143 f.
- nationale Rechte 151
- Recht 145 f.
- Verfassungsrecht 151 f.
- Wirtschaftsinteressen 188 ff.

Europäische Universität/EUSP (Sankt Petersburg): Graduierten- und Postgraduiertenprogramm 255 f.

Europäisierung wirtschaftlicher Interessen 188 ff.

Europaeum Oxford: Postgraduate-Stipendien 260

Europakolleg (Brügge) 154

Europarecht: Lehrveranstaltungen 146

Europa-Zentrum (Bonn) 140

EUSP s. Europäische Universität/EUSP (Sankt Petersburg)

Evangelische Kirche

- Protestantismus s. dort
- Tillich, Paul 22

Fachhochschule (Köln) 70

Fanconi-Anämie 241 f.

FernUniversität Gesamthochschule (Hagen): Fachbereich Rechtswissenschaft 133

Fibrose (cystische) s. Mukoviszidose

Flandern: Malerei 86, 88 f., 89

Fletcher School of Law and Diplomacy (Tufts Univ. Somerville, Mass.) 136

Flexibilisierung des Arbeitsrechts 174

Fluchtbewegungen 137 ff.

Folkwang-Hochschule (Essen) 98

- Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Bonn) 133
- Berliner Niederlassung 137
- Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit/Stiftung Wissenschaft und Politik (Ebenhausen) 136
- SWP-Stipendien 256
- Forschungsstelle für Europäisches Verfassungsrecht (Univ. Trier) 151
- Forschungsverbund SED-Staat (FU Berlin) 201
- Frank, Semen L. 15
- Frankfurt a.M.: mittelalterliche Glasmalereien 87 f.
- Frankreich
- Cluny: Originalurkunden der Abtei 31
 - englisches/französisches Recht 146 f.
 - lothringische monetäre Entwicklung (6.-14. Jh.) 45 ff.
 - Vereinigtes Deutschland 133 ff.
 - Metz: Steindenkmäler 81 f.
 - Paris als europäische Metropole (19./20. Jh.) 64 ff.
- Fremdenbilder (deutsch-russische) 112 ff.
- Freyer, Hans 62 ff.
- Friedensverträge (europäische): Frühe Neuzeit 40 f.
- Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 200
- Gastprofessur an deutschen Universitäten (Leo Baeck Institute Jerusalem, London, New York) 247 f.
- Gatersleben (Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung der DDR): Wissenschaftspraxis der DDR 201 f.
- GATT (General Agreement on Tariffs and Trade): Wettbewerbsordnung 159 f.
- Gehirnerkrankungen
- Alzheimer Krankheit 239 f.
 - Osmolyt-Transport 240 f.
- Gehlen, Arnold 61
- Gemeinschaftsrecht (europäisches) 152 f.
- Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigenschrein 77 f.
- Geographie
- Behaim-Globus 27 ff.
 - Germania-Karten 25 f.
 - Mainz: Historischer Stadtatlas 82 ff.
- Germania Judaica 31 ff.
- Germania-Karten 25 f.
- Germanistisches Institut (RWTH Aachen) 100
- Germanistisches Institut (Univ. Budapest) 118
- Germanistisches Institut, Abteilung Deutsche Literatur des Mittelalters und Deutsche Sprache (Univ. Münster) 30
- GKSS Forschungszentrum Geesthacht 185
- Glasmalereien: Frankfurt a. M. 87 f.
- Globalisierung: Wettbewerbsrecht 154 f., 156 f., 179 ff.
- Globus: Behaim-Globus 27 ff.
- Goethe, Johann Wolfgang von
- Goethe-Handbuch 100 f.
 - Goethe-Register 102
 - Goethe-Studienausgabe 102 f.
- Griechenland
- griechische Papyri 23
 - Müller, Karl Otfried: Zeichnungen 67 ff.
 - Vertriebene (1923–1930) 59 ff.
- Großbritannien
- Bürgertum (19./20. Jh.) 33 ff.
 - deutsch-britisches Stipendienprogramm 260 f.
 - französisch-englisches Recht 146 f.
 - London als europäische Metropole (19./20. Jh.) 64 ff.
- Hafenanlagen (antike): Histria (Rumänien) 72
- Hamann, Johann Georg 104 f.
- Handschriften
- Bibliothèque Nationale de Paris 31
 - Bruno, Giordano 10 f.
 - Handschriftenzensus Westfalen 30 f.
 - Petrarca-Handschriften 111
 - Völsunga Saga 110 f.
- Hauterkrankungen: Allergien 222 f.
- Hawaii: Klimaforschung 185 ff.

- Hebrew University (Jerusalem) 121
 Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Heidelberg) 104
 Herzerkrankungen
 – Blutdrucksenkung: Kinine 233 f.
 – Endothelfunktion 205 ff.
 – Herzinsuffizienz 232 f.
 – Hypertonie 227 f., 233 f.
 – Myokardhypertrophie 232 f.
 – NO-Synthesen 210 ff.
 Historia Bohemica: Piccolomini, Enea Silvio de' 24 f.
 Historia Scientiarum (17.–19. Jh.): Reprintprogramm 122 ff.
 Historische Bibliothek (Moskau) 42 f.
 Historisches Institut (Univ. Stuttgart) 196
 Historisches Seminar (Univ. Dnsseldorf) 39
 Historisches Seminar (Univ. Leipzig) 23
 Histria (Rumänien): antike Hafenanlagen 72
 HLA-B27 assoziierte Erkrankungen 213 ff.
 Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer): Lehrstuhl für Empirische Sozialwissenschaften 193
 Hochschullehrer: Weimarer Republik 57 f.
 Holland s. Niederlande
 Hominidenforschung: Jordantal 131
 Homonoia-Münzen: Kleinasien 78 ff.
 Hypertonie 227 f., 233 f.
- ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (München) 160, 163, 175
 IgE-Rezeptor 212 f.
 Ikonographie der osmanischen Sultane 96
 Immunologie
 – Autoimmunerkrankungen s. dort
 – Diabetes: IRS-2 230 f.
 – HLA-B27 assoziierte Erkrankungen 213 ff.
 – Krebserkrankungen 216
 – Lyme-Arthritis 236 f.
 – Morbus Bechterew 213 ff.
 – neuronale Degeneration 208 ff.
 – Neurofascin 223 f.
 – neurogene Allergien 238 f.
 – Onchozerkose 225 f.
- Transkriptionsfaktor RelA 234 f.
 – Tumorigenität/Immunogenität 216
 Inkunabeln: Bodleian Library (Univ. Oxford) 30
 Innovationsverhalten von Unternehmen 175 ff.
 Institut für Anatomie und Zellbiologie (Univ. Heidelberg) 244
 Institut für Anthropologie und Humangenetik (Univ. München) 213
 Institut für Arbeits- und Sozialrecht (Univ. Tübingen) 174
 Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 70
 Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht (Univ. Freiburg) 147
 Institut für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft/Nordische Philologie (Univ. Erlangen/Nürnberg) 110
 Institut für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte (Univ. Münster) 152
 Institut für Deutsches und Europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht (Univ. Heidelberg) 150
 Institut für Europäische Geschichte (Univ. Mainz) 41
 Institut für Europäische Kulturgeschichte (Universität Augsburg) 27
 Institut für Europäische Politik/IEP (Europa-Zentrum Bonn) 140
 Institut für Evangelische Theologie und ihre Didaktik (Univ. Münster) 22
 Institut für Genetik (Univ. Köln) 242
 Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas (Univ. München) 59
 Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Ostens sowie für Turkologie (Univ. München) 96
 Institut für Humangenetik/Virchow-Klinikum (Humboldt-Univ. Berlin) 241
 Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung (Univ. Osnabrück) 147
 Institut für Klassische Archäologie und Antikensammlung (Univ. Erlangen/Nürnberg) 72
 Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 6

- Institut für Klassische Philologie (Univ. Potsdam) 58
- Institut für Klinische Chemie und Biochemie (Humboldt Univ. Berlin) 222
- Institut für Kulturwissenschaften (Univ. Leipzig) 14, 38
- Institut für Kunstgeschichte (Univ. Münster) 96
- Institut für Mathematische Maschinen und Datenverarbeitung VIII und FORWISS (Univ. Erlangen/Nürnberg) 27
- Institut für Medizinische Mikrobiologie (Univ. Ulm) 204
- Institut für Mikrobiologie, Biochemie und Genetik (Univ. Erlangen/Nürnberg) 228
- Institut für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik (Fachhochschule Mannheim) 244
- Institut für Neuere Deutsche Literatur (Univ. Freiburg) 105
- Institut für Öffentliches Recht (Univ. Freiburg) 151
- Institut für Orientalistik (Univ. Halle/Wittenberg) 16
- Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde (Univ. Tübingen) 41
- Institut für Pädagogik (Univ. Bochum) 33
- Institut für Personal- und Organisationsforschung (Univ. der Bundeswehr München) 181
- Institut für Pharmakologie (Univ. Klinikum Essen) 227
- Institut für Pharmakologie und Toxikologie (Univ. Klinikum Würzburg) 210
- Institut für Philosophie (FU Berlin) 12
- Institut für Philosophie (Humboldt Univ. Berlin) 14
- Institut für Philosophie (Univ. Bochum): Dilthey-Forschungsstelle 15
- Institut für Physiologische Chemie (Univ. Bochum) 243
- Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie (Univ. Mainz) 233
- Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Hamburg) 36
- Institut für Recht und Ökonomie (Univ. Hamburg) 174
- Institut für Romanistik (TU Dresden) 111
- Institut für Russische Geschichte (Russische Akademie der Wissenschaften/Moskau) 19
- Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Univ. Hamburg) 119
- Institut für Soziologie (TU Dresden) 61
- Institut für Soziologie (Univ. Erlangen/Nürnberg) 194
- Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Theaterwissenschaftliche Sammlung (Univ. Köln) 96
- Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 75
- Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 179
- Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 161, 177
- Institute for Advanced Study (Princeton)
- Gaststipendienprogramm 257 f.
 - New Europe Prize 251
- Institute for German History (Univ. Tel Aviv) 121
- Institute for International Studies (Stanford Univ., Calif.): deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm 258 f.
- Institutionenbildung (staatliche): Neue Bundesländer 168 ff.
- Insulin: IRS-2 230 f.
- Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Amsterdam) 55, 198
- International Institute for Strategic Studies (London) 143
- Investitionsverhalten von Unternehmen
- Osteuropa 163
 - Wachstum 175 ff.
- Islam: Ikonographie der osmanischen Sultane 96
- Island: altisländische Völsunga Saga 110 f.
- Istria (Rumänien) s. Histria
- Italien
- Müller, Karl Otfried: Zeichnungen 67 ff.
 - Pompeji: Wandmalerei 70 ff.
- Jacobi, Johann Georg 105 f.
- Japan: deutsch-japanischer Rechtsvergleich 153 f.

Jewish Music Research Centre (Hebrew Univ. Jerusalem) 99
 Jordantal: Hominidenforschung 131
 Juden
 – deutsch-jüdische Kultur und Geschichte 247 f.
 – Germania Judaica 31 ff.
 – Kinder- und Jugendliteratur 114 ff.
 – liturgische Musik: Levi, Maier 99 f.
 – NS-Lage- und Stimmungsberichte (1933–1945) 196 ff.
 Juristisches Seminar (Univ. Göttingen) 154

Kalender: deutsche Staatskalender (18. Jh.) 27
 Kanada: Klimaforschung 185 ff.
 Kartographie
 – Behaim-Globus 27 ff.
 – Germania-Karten 25 f.
 Kasachstan: Nationalbewegung (1903–1919) 41 f.
 Kataloge
 – Bibliotheksbestände (German Society of Pennsylvania) 112
 – flämische Gemälde (Anhaltische Gemäldegalerie Dessau) 86 f.
 – Gemälde des 18. Jh. (Hessisches Landesmuseum Darmstadt) 85 f.
 – Glasmalereien (mittelalterliche): Frankfurt a. M. 87 f.
 – Handschriften (illuminierte): Bibl. Nat. de Paris 31
 – Handschriftenzensus Westfalen 30 f.
 – holländische und flämische Malerei des 16./17. Jh. (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) 89
 – Homonoia-Münzen (Kleinasien) 78 ff.
 – Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 30
 – Landauer, Fritz: Werkkatalog 92 ff.
 – Möbel (Museum für Angewandte Kunst Köln) 89
 – niederländische Gemälde (Landesmuseum Mainz) 89 f.
 – niederländische und flämische Malerei (Kunsthalle Hamburg) 88 f.

– osmanische Sultane: Ikonographie 96
 – römische Steindenkmäler (Museum Metz) 81 f.
 – Sammlung Niessen (Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Univ. Köln) 96 f.
 – Schattentheater (chinesisches): Münchner Stadtmuseum 90 ff.
 Katholische Kirche: Modernismus (1920–1960) 19 f.
 Kinderklinik und Kinderpoliklinik (Univ. Mainz) 218
 Kinderpoliklinik (Univ. München) 212
 Kinder- und Jugendliteratur (deutsch-jüdische) 114 ff.
 Kinine (KKS): Hormone zur Blutdrucksenkung 233 f.
 Klimaforschung: Deutschland und Nordamerika 185 ff.
 Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie (Univ. Düsseldorf) 240
 Klinik und Poliklinik für Visceral- und Gefäßchirurgie (Univ. Köln) 164
 Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin (Univ. Köln) 230
 Klinik III für Innere Medizin (Univ. Köln) 232
 Klinikum Mannheim (Univ. Heidelberg) 244
 Kölner Dom: Gemmen und Kameen am Dreikönigenschrein 77 f.
 Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien e.V. (Bonn) 36
 Kommunalverwaltung: Controlling 165 ff.
 Kommunikationssystem: Deutschland (1876–1913) 54 f.
 Konzernrecht: EU 150 f.
 Krankenhaus
 – Arbeitszeitregime 164
 – Krankenhausversicherung: Deutschland (19. Jh.) 51 ff.
 Krebserkrankungen: Tumorigenität/Immunogenität 216
 Kulturgeschichte Europas (18.–20. Jh.): Stipendienprogramm 261

Kunsthandwerk

- Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigenschrein 77 f.
- Möbel (Museum für Angewandte Kunst Köln) 89

LBI-Gastprofessur 247 f.

Landauer, Fritz 92 ff.

Landesamt für Denkmalpflege/Abt.

Archäologische Denkmalpflege, Amt Mainz 82

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 74

Law School (Univ. Chicago): Stipendienprogramm 259

Lebererkrankungen: Osmolyt-Transport 240 f.

Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen

Leibniz, Gottfried Wilhelm von 12 f.

Leipzig: ortsansässiger Handel (1750–1870) 47 ff.

Leo Baeck Institute (Jerusalem/London/New York): Gastprofessur an deutschen Universitäten 247 f.

Leukämie: Stat 5 228 f.

Levante: Hominidenforschung 131

Levi, Maier 99 f.

Lexika s. Wörterbücher

Live Sciences Institute/Department of Cell and Animal Biology (Hebrew Univ. Jerusalem) 237

Literatur

- deutsche Gegenwartsliteratur: Gaststipendienprogramm 260
- Technikpopularisierung 119 f.

London als europäische Metropole (19./20. Jh.) 64 ff.

Lothringen: monetäre Entwicklung (6.–14. Jh.) 45 ff.

Lyme-Arthritis 236 f.

Mainz: historischer Stadtatlas 82 ff.

Malerei

- Buchmalerei (Bibl. Nat. de Paris) 31

- flämische (Anhaltische Gemäldegalerie Dessau) 86
- Gemälde des 18. Jh. (Hessisches Landesmuseum Darmstadt): 85
- Glasmalereien (mittelalterliche): Frankfurt a. M. 87 f.
- holländische und flämische Malerei des 16./17. Jh. (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) 89
- Ikonographie der osmanischen Sultane 96
- niederländische Gemälde (Landesmuseum Mainz) 89 f.
- niederländische und flämische Malerei (Hamburger Kunsthalle) 88 f.
- Pompeji: Wandmalerei 70 ff.
- Zeichnungen s. dort
- Mannheim, Karl 194 ff.
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 188
- Marketing 157 ff.
- Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin/MDC (Berlin) 223
- Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie (Seewiesen und Andechs-Erling) 97
- Medizinische Klinik und Poliklinik III (Univ. Leipzig) 231
- Medizinische Poliklinik (Univ. München) 213, 220
- Medizinische Universitätsklinik (Ulm) 205
- Meggido (Palästina): Ausgrabungen 69
- Meteorologisches Institut (Univ. Hamburg) 185
- Metropolen im Vergleich (19./20. Jh.): Berlin, London, Paris 64 ff.
- Metz: Steindenkmäler 81 f.
- Meyerbeer, Giacomo 97 f.
- Migrations- und Fluchtbewegungen 137 ff.
- Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation (Moskau) 43
- Mittelalter
 - Germania-Karten 25 f.
 - Glasmalereien: Frankfurt a.M. 87 f.
 - Handschriften (Bibl. Nat. de Paris) 31
 - Handschriftenzensus Westfalen 30 f.
 - Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 30

- Petrarca-Handschriften 111
- Prosvitel-Edition 19
- Völsunga Saga 110 f.
- Mittel- und Osteuropa
- Collegium Budapest 248 ff.
- Investitionen von Unternehmen 163
- New Europe Prize for Higher Education and Research 251 ff.
- Modernismus: Katholische Kirche (1920–1960) 19 f.
- Möbelsammlung: Museum für Angewandte Kunst (Köln) 89
- Molekulargenetische und zellbiologische Analyse der Krankheitsentstehung 203 ff.
- Molybdäncofaktor-Defizienz 217 f.
- Monetäre Entwicklung: Lothringen (6.–14. Jh.) 45 ff.
- Morbus Bechterew 213 ff.
- Morbus Hirschsprung 242 f.
- Moskau: Historische Bibliothek 42 f.
- Müller, Karl Otfried 67 ff.
- Münzkunde: Homonoia-Münzen (Kleinasien) 78 ff.
- Mukoviszidose (Cystische Fibrose) 226 f.
- Museen
- Anhaltische Gemäldegalerie (Dessau) 86
- Architekturmuseum der TU München 92
- Hamburger Kunsthalle 88
- Hessisches Landesmuseum (Darmstadt) 85
- Landesmuseum (Mainz) 89
- Münchner Stadtmuseum 90
- Museum für Angewandte Kunst (Köln) 89
- Museum Metz 81 f.
- Niedersächsisches Landesmuseum (Hannover) 89
- Wallraf-Richartz-Museum (Köln) 89
- Musikwissenschaft
- Levi, Maier 99 f.
- Meyerbeer, Giacomo 97 f.
- Schumann, Robert 98 f.
- Wagner, Richard: politische Rezeption (1883–1994) 36
- Myokardhypertrophie 232 f.
- Naher Osten
- EU 143 f.
- Vereinigte Staaten 143 f.
- National Humanities Center (Research Triangle Parc/NC) 251
- Nationalbewegungen: Kasachstan (1903–1919) 41 f.
- Nationale Rechte: EU 151
- Nationalsozialismus
- deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur 114 ff.
- Lage- und Stimmungsberichte (1933–1945) 196 ff.
- sozialdemokratische/sozialistische Bewegung nach 1933 198 ff.
- Naturrecht und Rechtsphilosophie (19. Jh.) 7 ff.
- Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences/ NIAS (Wassenaar): New Europe Prize 252 f.
- Neue Bundesländer
- Petrarca-Handschriften 111
- staatliche Institutionenbildung 168 ff.
- Neurologie
- chronischer Schmerz 237 f.
- Neurofascin 223 f.
- neurogene Allergien 238 f.
- neuronale Degeneration 208 ff.
- New Europe College (Bukarest) 253 f.
- New Europe Prize for Higher Education and Research 251 ff.
- Niederlande: Malerei 88 f., 89 f.
- Niedriglohnländer: Arbeitsmarkt 161 f.
- Nierenerkrankungen
- Osmolyt-Transport 240 f.
- Pax-220 f.
- polyzystische 244 f.
- Niessen, Carl 96 f.
- Nordamerika: Klimaforschung 185 ff.
- Normdurchsetzung durch ökonomische Anreize 174 f.
- NO-Synthasen: Dysregulation 210 ff.
- Oman: Eisenzeit im östlichen Arabien 75 ff.
- Onchozerkose 225 f.
- Oper: Meyerbeer, Giacomo 97 f.
- Orthodoxe Kirche: Prosvitel-Edition 19
- Orthographie (deutsche) 118 f., 119

Osmanisches Reich: Ikonographie der Sultane 96
Osmolyt-Transportdefekte 240 f.
Otto-Beisheim-Hochschule (Koblenz/Vallendar): Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing 157

Palästina: Ausgrabungen in Meggido 69
Papyri (griechische): Universität Leipzig 23
Paris als Metropole (19./20. Jh.) 64 ff.
Parlamentarismus: Sachsen 36 ff.
Pax-2: Morphogenese und Regeneration der Niere 220 f.
Pennsylvania: Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania 112
Peroxisomale Erkrankungen 243 f.
Personalabbau: Folgewirkungen für Unternehmen 181 f.
Petrarca-Handschriften: Neue Bundesländer 111
Philosophische Beratung 5 f.
Physiologisches Institut (Univ. Freiburg) 226
Piccolomini, Enea Silvio de': Historia Bohemica 24 f.
Plastik (römische): Museum Metz 81 f.
Polyzystische Nierenerkrankung 244 f.
Pompeji: Wandmalerei 70 ff.
Post- und Telegraphenverwaltung (1876–1913): Deutschland 54 f.
Post-Cold War: regionale Sicherheit 140
Preise
– New Europe Prize for Higher Education and Research 251 ff.
– Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 182 ff.
Preußen: Wahlrecht 38
Princeton-Stipendienprogramm 257 f.
Prosvetitel-Edition 19
Protestantismus: Religionsgeschichtliche Schule (Göttingen) 20 ff.
Pufendorf, Samuel 12
Rechtschreibung s. Orthographie
Rechtsphilosophie und Naturrecht (19. Jh.) 7 ff.

Refugee Settlement Commission (RCS) 59 f.
RelA (Transkriptionsfaktor) 234 f.
Reliefkunst s. Plastik
Religionsgeschichtliche Schule (Göttingen) 20 ff.
Religionswissenschaft (20er/30er Jahre): Deutschland 58 f.
Relink-Stipendienprogramm (Rumänien) 254
Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.–19. Jh.) 122 ff.
Rhetorik und Philosophie: Cicero 9 f.
Rheumatische Erkrankungen: Lyme-Arthritis 236 f.
Ritter, Gerhard 39 f.
R.-Koebner-Center of German History (Hebrew Univ. Jerusalem) 121
Romantik-Forschungsstätte (Oberwiedersiedt) 261
Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
Rumänien
– Histria: antike Hafenanlagen 72
– New Europe College (Bukarest) 253 f.
Russische Akademie der Wissenschaften (Moskau) 19
Rußland
– deutsch-russische Beziehungen 136 f.
– deutsch-russische Fremdenbilder 112 ff.
– deutsch-russische wirtschaftswissenschaftliche Ideengeschichte 42 f.
– Historische Bibliothek (Moskau) 42 f.
– Prosvetitel-Edition 19

Sachsen
– Erzgebirge: Wanderhandel (19. Jh.) 50 f.
– Marktbildung und Kommerzialisierung (1750–1870) 47 ff.
– Parlamentarismus (1866–1918) 36 ff.
Sackler School of Medicine/Department of Cell Biology and Histology (Tel Aviv Univ.) 238
Sammlung Eger (Münchener Stadtmuseum): chinesisches Schattentheater 90 ff.
Sammlung Niessen (Institut für Theater-, Film- und Fernschwissenschaft, Univ. Köln) 96 f.

- Schattentheater (chinesisches) 90 ff.
 Schelling, Friedrich Wilhelm Josef von 13
 Schilddrüsenerkrankungen 231 ff.
 Schmerz (chronischer) 237 f.
 School of Cultural Studies/Cultural Research Group (Tel Aviv Univ.) 114
 School of Historical Studies/Institute for Advanced Study (Princeton): Gaststipendienprogramm 257 f.
 Schubert, Carl von 39
 Schumann, Robert 98 f.
 Schweiz: Bürgertum (19./20. Jh.) 33 ff.
 Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensrechnung (Univ. Köln) 164, 165
 Seminar für Alte Geschichte (Univ. Heidelberg) 45
 Seminar für Alte Geschichte (Univ. des Saarlandes) 78
 Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte (Univ. Göttingen) 255
 Seminar für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Univ. München) 51
 Septuaginta: koptisch-sahidische Version 16 f.
 Sicherheit (regionale) 140
 Skulptur s. Plastik
 Slavistisches Seminar (Univ. Bonn) 24
 Sowjetunion s. UdSSR
 Sozialdemokratische/sozialistische Bewegung nach 1933: Demokratisierung Deutschlands 198 ff.
 Sozialgeschichte
 – europäisches Bürgertum 33 ff.
 – römische 45
 – Universitäten (europäische) 56 f.
 Sozialpolitik: Deutschland (19. Jh.) 51 ff.
 Sozialistische Internationale 55 f.
 Soziologie als Wissenschaft: Mannheim, Karl 94 ff.
 Staatskalender: Deutschland (18. Jh.) 27
 Stadtatlas: römisches Mainz 82 ff.
 Stiftung Weimarer Klassik (Weimar): Stipendien 261
 Stiftung Wissenschaft und Politik/Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit (Ebenhausen) 136
 – SWP-Stipendien 256
 Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu 106 ff.
 Stromversorgung s. Elektrizitätssektor
 Struma 231 f.
 Südafrika: Wachstumszentrum für Afrika 160 f.
 Sultane (osmanische): Ikonographie 96
 Swedish Collegium für Advanced Study in the Social Sciences/SCASS (Uppsala): New Europe Prize 252 f.
 Syrien: Ausgrabungen in Anderin 72 ff.
 Tagebücher: Wedekind, Frank 117 f.
 Taucharchäologie: neolithische Seeufersiedlung (Bodensee) 74 f.
 Technik und Literatur: Technikpopularisierung 119 f.
 Technische Universität (Chemnitz/Zwickau): Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 47, 50
 Tel Aviv University 121
 Telegraphen- und Postverwaltung: Deutschland (1876–1913) 54 f.
 Theaterwissenschaften
 – Sammlung Eger (Münchner Stadtmuseum) 90 ff.
 – Sammlung Niessen (Institut für Theater-, Film- und Fernswissenschaft, Univ. Köln) 96 f.
 Thyssen Postdoctoral Fellowship: Center for International Affairs (Harvard Univ. Cambridge, Mass.) 257
 Thyssen-Vorträge in Tel Aviv und Jerusalem (1996/1997) 121 f.
 Tillich, Paul 22
 Trennungsmanagement: Personalabbau 181 f.
 Tropenkrankheit: Onchozerkose 225 f.
 Tumorerkrankungen
 – Fanconi-Anämie 241 f.
 – Tumorigenität/Immunogenität 216
 UdSSR: Deutschlandpolitik (1941–1949) 43 ff.
 Umweltpolitik: Globalisierung 179 ff.

Ungarn

- Collegium Budapest 248 ff.
- deutsch-ungarisches Wörterbuch 118
- Universität Bamberg: Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft und Ältere Deutsche Literatur 118
- Universität Bayreuth: Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte 7
- Universität Bochum
 - Dilthey-Forschungsstelle 15
 - Lehrstuhl für Molekulare Neurobiochemie 208
 - Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 54
- Universität Bonn: Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte 172
- Universität der Bundeswehr (München) 181
- Universität des Saarlandes (Saarbrücken) 102
- Universität Düsseldorf: Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht 152
- Universität Erlangen/Nürnberg: Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens 19
- Universität Frankfurt a. M.
 - Fachbereich Katholische Theologie 19
 - Lehrstuhl für Juristische Zeitgeschichte und Zivilrecht 7
- Universität Frankfurt/Oder: Fakultät für Kulturwissenschaften 27
- Universität Göttingen: Fachbereich Theologie 20
- Universität Hamburg: Fachbereich Rechtswissenschaft I/II 146
- Universität Jena: Rechtswissenschaftliche Fakultät 146
- Universität Kaiserslautern: Fachgebiet Philosophie 10
- Universität Konstanz
 - Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik 175
 - Lehrstuhl für Innenpolitik und Öffentliche Verwaltung 168
 - Philosophische Fakultät, Fachgruppe Philosophie 5
- Universität Leipzig
 - Lehrstuhl für Alte Geschichte 23
 - Papyrussammlung 23

Universität Mainz: Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften 156

Universität Marburg: Lehrstuhl für Neuere Geschichte II 39

Universität München: Lehrstuhl für Philosophie 9

Universität Osnabrück: Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft 119

Universität Regensburg: Lehrstuhl für Biblische Theologie/Exegese 17

Universität Trier: Fachbereich III/ Geschichtliche Landeskunde 45

Universität Ulm: Abteilung Innere Medizin I 234

Universität-Gesamthochschule Duisburg: Fachbereich 1: Philosophie – Religionswissenschaft – Gesellschaftswissenschaften 64

Universität-Gesamthochschule Kassel: Fachbereich 1 10

Universität-Gesamthochschule Paderborn

- Fachbereich 1: Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften 12
- Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften 97

Universität-Gesamthochschule (Siegen) 98

Universitätsgeschichte (europäische) 56 f.

Universitätsinstitut für Soziologie (Univ. Bern) 56

Universitätsklinikum (Essen) 227

Universitätsklinikum (Würzburg) 210

University of Oxford: Europaeum (Postgraduierten-Stipendien) 260

Unternehmer/Unternehmen

- Investitionsverhalten in Osteuropa 163
- Marketing 157 ff.
- Personalabbau 181 f.
- Wachstum und Innovation 175 ff.

USA s. Vereinigte Staaten

Vereinigte Staaten von Amerika

- deutsch-amerikanisches Stipendienprogramm 258 f.
- Klimaforschung 185 ff.

- Naher Osten 143 f.
- Wettbewerbspolitik 156 f.
- Vereinigtes Deutschland
 - Europäisierung wirtschaftlicher Interessen 188 ff.
 - Frankreich 133 ff.
 - Migrations- und Fluchtbewegungen 137 ff.
 - Neue Bundesländer s. dort
 - Rußland 136 f.
 - Umweltpolitik 179 ff.
 - Wertewandel 193 f.
- Verfassungsrecht: EU 151 f.
- Versicherungsrecht (deutsches): Krankenhaus (19. Jh.) 51 ff.
- Vertriebene: Eingliederung in Griechenland (1923–1930) 59 f.
- Virchow-Klinikum (Humboldt-Univ. Berlin) 241
- Völsunga Saga (altisländische) 110 f.
- Vorlesungen (Univ. Hamburg):
 - Europarecht 146
- Vorsokratisches Denken 6 f.

Wagner, Richard: politische Rezeption (1883–1994) 36

Wahlrecht: Preußen 38

Wanderhandel (19. Jh.): Erzgebirge 50 f.

Wandmalerei: Pompeji 70 ff.

Wechselkursschwankungen: sektorale Wirkungen 177 ff.

Wedekind, Frank 117 f.

Weigel, Valentin 11 f.

Weimarer Republik: Hochschullehrer 57 f.

Wertewandel (90er Jahre): Deutschland 193 f.

Westfalen: Handschriftenzensus 30 f.

Wettbewerbsordnung und -recht

- Elektrizitätssektor 162 f.
- GATT 159 f.
- Globalisierung 154 f., 159 f., 179 ff.
- Personalabbau 181 f.
- Umweltpolitik 179 ff.
- USA 156 f.

Wiedervereinigung s. Vereinigtes Deutschland

Wirtschaft (deutsche): Wechselkursschwankungen 177 ff.

Wirtschaftsinteressen: Europäisierung 188 ff.

Wirtschaftswachstum: Innovation 175 ff.

Wirtschaftswissenschaftliche Ideengeschichte (deutsch-russische) 42 f.

Wirtschaftswissenschaftliches Seminar (Univ. Tübingen) 159

Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung/WHU s. Otto-Beisheim-Hochschule (Koblenz/Vallendar)

Wissenschaftsgeschichte

- Historia Scientiarum (17.–18. Jh.) 122 ff.
- Thyssen-Vorträge (Tel Aviv/Jerusalem) 121 f.

Wissenschaftskolleg (Berlin): New Europe Prize 252 f.

Wörterbücher/Lexika: deutsch-ungarisches Wörterbuch 118

Zeichnungen: Müller, Karl Otfried 67 ff.

Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten 182 ff.

Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien/ZIMOS (Kath.Univ. Eichstätt) 15

Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (Mannheim) 239 f.

Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Washington Univ., St. Louis, Mo.): Gaststipendienprogramm 260

Zentrum für Höhere Studien (Univ. Leipzig) 62

Zentrum für Medizinische Forschung/Klinikum Mannheim (Univ. Heidelberg) 244

Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (Potsdam) 201

Zivilrecht: Normdurchsetzung durch ökonomische Anreize 174 f.

Zöliakie 204 f.

